th. Ascet. 2005.

<36636519100014

<36636519100014

Bayer. Staatsbibliothek

ASC. 2330.-4

Collegii Soc. Jesu Monachii 1761.

# Heiliges Jahr,

Oder:

Geiſt- und Lehrreiche

# Betrachtungen

Uber

Das gantze Leben

# JEſu Chriſti,

Nach denen vier Jahrs-Zeiten
eingerichtet

Von

R. P. JULIANO HAYNEUFVE,
SOC. JESU.

Nunmehro nach der neunten Franzöſiſchen Auflag
Das Erſtemahl in der Deutſchen Sprach zu allgemeinem
Nutz, wie auch für ſonders trefflichen Gebrauch deren
Prediger und geiſtlichen Seelſorgeren
herausgegeben

Durch einen andern Prieſter
der gemeldten Geſellſchafft.

Vierter Theil.

Von dem XV. Sonnt. bis auf den XXVIII.
Sonntag nach Pfingſten.

*Cum Privilegio Cæſareo & Permiſſu Super.*

---

Augsburg,
Verlegts Matthäus Rieger, Buchh. 1760.

[illegible]

[illegible] Betrachtungen auf alle [illegible]

[illegible]

# Betrachtungen

[illegible]

[illegible] Meinen

[illegible]

# Jeſu Chriſti,

[illegible]

Nach denen vier Evangeliſten

vorgetragen,

Von

R. P. JULIANO HAYNEUFVE,

Soc. Jeſu.

[illegible]

Durch einen andern Prieſter

der gemeldten Societät.

Dritter Theil.

Von dem XV. Sonntag bis auf den XXVIII.

[illegible]

[illegible]

---

[illegible]

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Privilegium Cæſareum.

CUm D. Matthæus Rieger, Bibliopola Auguſtanus, typis vulgare deſideret Librum, cujus titulus: Lehr- und Geiſtreiche Betrachtungen über das Leben JESU Chriſti ꝛc. Authore P. Juliano Haynevfve, Soc. JEſu, è Gallico idiomate in vernaculum translatum à Sacerdote quodam Societatis noſtræ, Ego Mathias Stöttlinger, ejusdem Societatis per Germaniam Superiorem Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad id mihi factâ ab A. R. P. N. Laurentio Ricci, univerſæ Societatis JEſu Præpoſito Generali, eidem ad hanc primam duntaxat dicti Libri editionem facultatem impertio; ſimulque communico Privilegium Cæſareum, quô aliis omnibus Typographis interdicitur, ne Librum hunc à noſtris conſcriptum absque conſenſu Superiorum recudere, aut intra fines Sacri Romani Imperii inferre præſumant. In rei fidem has Ei manu propria ſubſcriptas, & conſueto Officii mei Sigillô munitas dedi. Auguſtæ 31. Martii 1760.

*Mathias Stöttlinger.*

# Etwelche Hindernuſſen und Fehler, Betreffend Das Innerliche Gebett.

I.

EIne deren gröſten Hindernuſſen, welche wir bey dem Betrachten erfahren, iſt jene des Willens, daß er der Gnad vorlauffet, oder dieſer nicht folget; welcher mehrer will, als er vermag, und nicht thut, was er kunte und ſollte.

II.

II.

Unſere Sünden wurden uns an dem Betrachten nicht hinderen, wann wir nur wollten; dann ſelbe können dienen zu einer Matery der Betrachtung, und denen treflichiſten Anmuthungen, welche wir darbey erwöcken kunten, als da ſeynd die Zerknürſchung des Hertzens, die Reu und Leyd, die Lieb GOttes ꝛc. aber wir ſündigen von neuem bey Erinnerung unſerer Sünden, da wir uns wegen unſerer Gemüths-Art entſchuldigen, anſtatt das wir dieſe ſchlimme Natur, oder unſer Freyheit, die ſich ihrer ſelbſt mißbraucht, und *alſo aller* unſerer Sünden Urſach iſt, ſollten anklagen; auch auf Mittel bedacht ſeyn, jene in abſonderlichen Stucken zu beſſeren, und der Vernunft zu unterwerffen.

III.

Man kan Schwachheiten des Geiſts und des Leibs an ſich haben,

welche das Betrachten billich verhinderen; alsdann aber gelten die Gedult und die Aufgebung ſeiner ſelbſt mehr, als alle Bemůhung, ſo du wollteſt anwenden: jedoch hat man ſich vor gewiſſen eingebildeten Kranckheiten zu hůten, welche lautere Nachlåßgkeiten ſeynd, wann ſie dich von der Betrachtung abhalten, angeſehen die Gnad und Vernunft ſich gar wohl in die Betrachtung zu richten wiſſen nach denen natůrlichen Beſchaffenheiten, in welchen man ſich befindet; es wird auch die Betrachtung gut genug verrichtet, da man nichts vernachlåßiget, und jenes, was mit der Gnad zu thun mőglich iſt, unternimmet.

IV.

Nicht ſo faſt die Geſchåft ſeynd dem Menſchen hinderlich an dem guten Betrachten, ſondern der Menſch verhindert ſich ſelbſt durch ſeine Ge-

ſchåft.

ſchäft. Wer in ſeinen Verrichtungen des eigenen Hertzens Meiſter iſt, ohne ſich von denenſelben gar zu viel einnehmen zu laſſen, wird ſich jederzeit zu dem Betrachten eben ſo tauglich befinden, als wann er nicht beſchäftiget wäre: jener hingegen, der ſich von denen Sorgen beherrſchen laſſet, wird ſich bey der Betrachtung ſo übel befinden, daß er nichts mehr als die Stund des Betrachtens förchten wird, weilen es ihm bey derſelben ſo übel ergehet.

V.

Alle Stånd ſeynd zu dem Betrachten fähig, wann ſie deſſen Zeit und Weil haben können: aber die Verſchwendung jener Zeit, welche hiezu die bequemmiſte wäre, verhinderet etliche Stånd, ſolche Zeit zu finden.

VI.

Welche kein gantze Stund lang betrachten können, ſeynd hievon keines

weegs entſchuldiget; dann vielleicht kunten ſie ein halbe, oder ein viertel Stund auf jenes verwenden; ein ſo kurtze zu dieſer Ubung täglich angewendete Zeit wäre doch kein geringes, wann ſolches alle Tag fortgeſetzt wurde.

VII.

Etwelche laſſen ſich durch die Forcht, nicht wohl zu betrachten, hievon abſchröcken und verhinderen; dieſe aber ſollten vielmehr betrachten und erwögen, wie übel dieſe Forcht gegründet ſeye: dann das wohl Betrachten lieget nur an uns, weilen die Gnad ab Seiten unſer nichts anders erforderet, als unſer mögliches zu thun.

VIII.

Wer die ihm zu nutzlichem Betrachten gegebene Hülffs-Mittel verachtet, wird ſich öffter in ſeinen Betrachtungen gedemüthiget und verachtet erſehen: jene aber, die alle Tag

lau-

lauter neue dergleichen Mittel und Weiß des innerlichen Gebetts aufſuchen, werden ſich ohne einige Hülff befinden, weilen eine die andere umſtoſſet: und wer ſich bey einer guten Weiß zu betrachten nicht aufhaltet und bleibet, wird anders nichts thun, als immer herum lauffen, und ſich abmatten, ohne etwas zu finden.

IX.

Der ſich in dem Betrachten nicht will leithen laſſen, hat ſich ſeiner Vermeſſenheit halber faſt zu beſorgen. Wann er hartnäckig darin verharret, verdienet er ſeinem Irrthum überlaſſen zu werden, der ſich nicht anderſt als mit einiger Ketzerey endigen wird, ſo gemeiniglich die Würckung iſt ſolcher Betrachtungen, welche nur mit einer Vermeſſenheit angeſtellet werden.

X.

Die Gelehrte ſeynd nicht allzeit zu dem Betrachten die tauglichiſte,

wann ſie nichts anders als die Gelehrt-heit an ſich haben; dann wohl betrach-ten, iſt nicht nur denen Tugenden nach-ſinnen, wie bey dem Studieren geſchie-het, ſondern iſt viel mehr ein groſſe Hin-dernuß der Betrachtung.

XI.

Man ſeye gelehrt, oder ungelehrt, lieget für das Betrachten ſo viel nicht daran, als daß man demůthig und an-dächtig ſeye; dann der Abgang der Wiſſenſchaft iſt dem Gebett nicht ſo hin-derlich, als der Mangel der Unterthå-nigkeit des Geiſts, und eines guten Willens, welcher bereit iſt alles zu thun, ſo man die Andacht nennet.

XII.

Welche ſich zu dem Betrachten gar nicht vorbereiten, thun ſehr übel; je-ne aber, die ſich alſo darzu bereiten, als ob ſie betrachteten, machen es nicht gut.

XIII.

Wann der Anfang der Betrachtung das End verhinderet, iſt die Betrachtung nicht gut; dann das End ſoll beſſer ſeyn, als der Anfang: dieſe Unordnung aber geſchiehet bisweilen, da man bey dem Eingang der Betrachtung ſein Gemüth gar zu ſtarck anſpannet.

XIV.

Man muß ſich nicht unbeſonnen auf die Erwögung der Puncten begeben, ohne das Vorbereitungs-Gebett und Preludien gemacht zu haben; Wann jedoch der Geiſt GOttes dich dahin *antreibet*, und ſelbſt die Anmuthungen vor aller Erwögung in dir erwöcket, ſolleſt dich deſſen nicht entſchlagen.

XV.

Wahr iſt, daß der Leib den Geiſt bey der Betrachtung öfter beſchwäre, jedoch wann der Geiſt ſich wohl zu verhal-

halten, und denſelben recht zu führen weißt, dienet der Leib dem Geiſt, um deſto andächtiger und aufmerckſamer zu ſeyn.

XVI.

Ich wollte nicht gebiethen, daß man allzeit die Betrachtung mit entdecktem Haupt, aufgehebten Händen, und knyend verrichtete, wohl aber einrathen.

XVII.

Wer ſich durch eine Leibs-Stellung beläſtiget befindet, mag ſolche änderen, doch daß er ſich ſelbſt nicht zu viel ſchmeichle, dann zur Zeit des Betrachtens, welches ein Zeit iſt, mehrer nachzudencken, wäre ſehr unanſtändig, nichts zu thun, oder ohne Urſach darvon ablaſſen.

XVIII.

Die wahre Vernunft hindert niemahl die Betrachtung: dann wann ſie ſelbe verhinderte, wäre es kein Vernunft; oder wann die Betrachtung

wi-

wider die wahre Vernunft geſchehete, wurde die Betrachtung nicht gut ſeyn.

XIX.

Was uns bey Vereinbarung der Vernunft mit dem Gebett betrügen kan, iſt, daß man ſein gröſſere Gemächlichkeit für die Vernunft anſiehet, ohne zuvor gedacht zu haben, ob dieſe Gemächlichkeit, welche man ſuchet, vernünftig oder ſinnlich ſeye.

XX.

Wer mit GOtt nur alſo aufrichtig handlet, daß, wann er wußte, ſich in einer des Leibs oder des Geiſts Beſchaffenheit zu ſchmeichlen, dergeſtalt beſtellet iſt, daß er derſelben nicht folgen, ſondern in der That ſich anderſt verhalten wurde, wann er die Sach beſſer erkennete; der fahre ſicher fort, dann er gehet den rechten Weeg. Jedoch ſcheinen etwelche auf ihre Kommlichkeiten und eigenen Sinn alſo verlegen zu

seyn,

ſeyn, daß, wann ſie auch wußten, es ſeye ein Unvollkommenheit darbey, dannoch von ihrem Vorhaben nicht wollen abweichen, ja nicht einmahl ſich Zeit nehmen, darüber zu gedencken, oder um die Erkanntnuß anzuhalten, aus Beyſorg ſich einigen Zwang anzuthun. Diſe werden in der Betrachtung ſchlechten Fortgang machen, weilen ſie nicht wandlen, wie ſie ſollen.

XXI.

Die ſchönſte Gedancken bey der Betrachtung, welche ohne Anmuthungen fürüber gehen, ſeynd oft um ſo weniger gut, je ſchöner dieſelbe zu ſeyn ſcheinen: dann die Güte des Nachdenckens in der Betrachtung ſtehet hauptſächlich in dem, daß es heilige Anmuthungen hervorbringe.

XXII.

Wann die Anmuthungen, ſo in uns vor allem Nachdencken entſtehen, nur von dir ſelbſt herkämen, von einer

natürlichen Zärtlichkeit, oder etwelcher Empfindung der Andacht, welche ſich alsbald beweget, wann ſie ſich den Todt, das Gericht, den Gecreutzigten Heyland vorſtellet: hüte dich vor ſolchen Anmuthungen; giebe der Ubung des Verſtands Platz; halte dich auf bey Erkanntnuß der Wahrheiten, dann die Anmuthungen, welche auf dergleichen Erkanntnuſſen folgen, ſeynd von beſſerer Kraft, und dauren länger.

XXIII.

Ein Erwögung, oder ſo gar ein Anmuthung ſelbſt, ohne Vorſatz, dem vergangenen Ubel abzuhelffen, und dem zukünftigen vorzubiegen, iſt viel mehr ein unnütze Beſchäftigung des Geiſts, als ein Unterhaltung des Innerlichen Gebetts, welches jederzeit auf die Verbeſſerung deines Lebens ſolle abzielen.

XXIV.

Wann dieſe Lebens-Beſſerung in deiner Betrachtung nicht geſchiehet, förch-

förchte, es ſeye dein Gebett nicht wohl verrichtet; jedoch ſoll dich die Forcht von dem Betrachten nicht abſchröcken; dann es wird nichts deſto weniger ein Nutz geſchaft, obwohlen man dieſen nicht ſo geſchwind verſpüret: ja wann du nichts anders gelehrnet hätteſt, als dich wegen Erkanntnuß des von dir wenig gemachten Fortgangs zu demüthigen, haſt du nicht wenig darbey gewunnen.

XXV.

Die Vorſätz ſeynd auch ihren Fehleren und Gefahren unterworffen, wann ſelbe gar zu allgemein, ohne auf das ſonderheitliche gerichtet zu ſeyn: wann ſie gar zu entfernet, und das nächer andringende nicht betreffen; wann ſie letztlich viel zu langſam, und nicht zur Stund in das Werck geſetzet werden.

XXVI.

Es heißt nicht ſeine Vorſätz vollziehen, da man dieſe nur ein oder das andere mahl haltet; dann ſo oft muß man dieſelbige beobachten, als man ſolche in der Betrachtung machet, und bey

vor-

vorfallenden Gelegenheiten zu Werck bringen.

XXVII.

Wer die Wiederholung der vorigen Wahrheiten in der Betrachtung ſcheuet, ſcheuet ſein eigene Verbeſſerung: dann die ſchlimme Gemůts-Art laſſet ſich nicht ſo geſchwind ůberwinden, wann die Einbildungs-Kraft vermittelſt der Wiederholungen nicht ein wenig unterſtůtzet wird, welche denen Wahrheiten jederzeit ein neues Liecht, und einen neuen Geſchmack beylegen.

XXVIII.

Der Eckel ab denen nemlichen Dingen, welche man betrachtet, iſt nicht ſo *faſt zu* fŏrchten, als der verderbte Geſchmack *an denen* neuen und fůrwitzigen: dann man hat dieſen Eckel nur ein kurtze Zeit lang zu ůbertragen, bis derſelbe ſich ånderet; der Geſchmack aber an *denen* neuen Sachen wird dich zu einigem Wohlgefallen verleiten, ohne daß er ſich bey dem Wahrhaften und nutzlichen aufhalte, welches doch hauptſåchlich geſchehen ſollte.

XXIX.

Man betrachte gleich über mehrerley Materien, oder nur über wenig; iſt der Fehler nicht ſo faſt an der Matery, als der Weiß ſolche zu erwögen, oder an dem Ziel und End, welches man ſich vorſetzet. Man kan alle Materien mißbrauchen, man kan ſich aber auch ihrer bedienen zu eben denen ſelbigen Abſehen, welche man in der Betrachtung jederzeit haben ſoll, die um ſo viel beſſer, deſto nächer ſie uns betreffen, und machen, daß wir uns ſelbſten verlaſſen.

XXX.

Endlich, weilen die Betrachtung ein Mittel und Werckzeug iſt, alle Tugenden zu erwerben, und üben zu lehrnen, iſt ein groſſer Fehler, wann man nicht wahrnimmet, daß dieſer Werck-Zeug mit der Zeit ſtumpff werde und verroſte; oder da man nicht erkennet, es müſſe derſelbe wieder geſchärft, und durch dieſe oder andere dergleichen Erwögungen erneueret werden, damit man ſich deſſen leichter und mit mehrerem Nutzen gebrauchen könne.

Regi-

# Regiſter
## Der
# Betrachtungen.
## Des
# Vierten Theils
## Uber das
# Leben JEſU Chriſti.

Sonntag 15. nach Pfingſten. Von dem Sohn der Wittib zu Naim, welchen der Heyland von Todten auferwöcket. 1
Montag. Von der Menſchen ihrer Meynung, über die Perſon unſers Heylands. 9
Erchtag. Von dem Urtheil deren Menſchen über die Trangſalen und Schmachen 2c. Dem Urtheil unſers Heylands zuwider. 15

Mittwoch. Von dem Menſchlichen Sinn, die Abtödtung der böſen Anmuthungen belangend. 22
Donnerſtag. Von der Verklärung unſers Heylands. 28
Freytag. Von dem Teuffel, welchen der Heyland hat ausgetrieben, ſo die Apoſtel nicht vermögten. 36
Samſtag. Unſer Heyland bezahlet den Zoll, welchen er nicht ſchuldig ware. 42
Sonntag 16. nach Pfingſten. Von dem Waſſerſüchtigen, welchen der Heyland geſund gemacht in dem Hauß des Phariſäers. 48
Montag. Von nothwendiger Aehnlichkeit mit denen Kinderen. 55
Erchtag. Der Kleinere ſeye der Gröſſere. 62
Mittwoch. Von der Brüderlichen Beſtraffung. 67
Donnerſtag. Von Vergebung deren Unbilden. 74
Freytag. Von dem Gehorſam, ſo denen Kinderen GOttes eigenthumlich iſt. 80
Samſtag. Von der Milde und Sanftmuth des Geiſts der Kinderen GOttes. 86
Sonntag 17. nach Pfingſten. Von dem gröſten Gebott der Lieb GOttes. 92
Montag. Vom Abgang der Vollkommenheit, ſo da iſt die Anklebung an die Güter dieſer Welt. 100

Erchtag. Von der Vollkommenheit, welche ſich in gäntzlicher Abſchälung aller Sachen befindet. 105
Mittwoch. Von der Traurigkeit deren, welche ſich von ihren Neigungen nicht abſchälen, um ſich gäntzlich GOtt zu ſchencken. 112
Donnerſtag. Von der Beſchwärnuß ſeelig zu werden, wann man denen irrdiſchen Dingen anklebet. 119
Freytag. Von Verſicherung des Heyls bey der Abſchälung von allen Dingen. 126
Samſtag. Von dem Hundertfältigen, ſo in dieſem Leben verſprochen worden denen, welche alles verlaſſen. 133
Sonntag 18. nach Pfingſten. Von der Geſundmachung des Gichtbrüchigen, ausgedeutet über die Heil. Communion 140
Montag. Von dem guten Gebrauch der Zeit. 148
Erchtag. Von dem Eyffer, welchen man bey ſeinen Verrichtungen haben ſoll, den Verdienſt zu mehren. 153
Mittwoch. Wie man alle Werck zu ſeiner Zeit, und nach Gebühr verrichten ſoll ꝛc. 159
Donnerſtag. Von der Gleichſtändigkeit des Gemüths in unſeren Wercken, den Willen GOttes zu erkennen, und zu vollbringen. 165

Freytag. Von kluger deren Sachen Beurtheilung, alle ſeine Werck wohl zu verrichten. 171

Samſtag. Von dem Verlangen und Durſt nach der Vollkommenheit ꝛc. 178

Sonntag 10. nach Pfingſten. Gleichnuß von denen, welche zu dem Gaſtmahl eingeladen worden, auf die Heil. Communion ausgelegt. 186

Montag. Von dem bey JEſu Chriſto verklagten Ehebrecheriſchen Weib. 192

Erchtag. JEſus das Liecht der Welt, uns zu erleuchten ꝛc. 199

Mittwoch. Von Erkanntnuß ſeiner ſelbſten, um in der Erkanntnuß GOttes zuzunehmen. 205

Donnerſtag. Von dem groſſen Ubel, ſo die Unerkanntnuß ſeiner ſelbſten kan verurſachen, nemlich, daß man in ſeiner Sünd ſterbe. 213

Freytag. Von der Dienſtbarkeit der Sünd, durch die Unerkanntnuß ſeiner ſelbſten ꝛc. 220

Samſtag. Von der Entunehrung, welche wir wider unſern Heyland begehen durch die Unerkanntnuß unſerer ſelbſten, die uns in der Sünd gefangen haltet. 228

Sonntag 20. nach Pfingſten. Von jenem Fürſten, welcher ſamt ſeinem gantzen Hauß in JEſum geglaubt ꝛc. 235

Montag. Von unſerer natürlichen Blindheit, welche wir übertragen, und für die Ehr GOttes lieben ſollen. 144
Erchtag. Von denen auſſerordentlichen Mittlen, deren ſich GOtt bedienet, uns zu erleuchten. 251
Mittwoch. Von Erkanntnuß der Gnaden und Erleuchtungen, welche wir von JEſu empfangen. 257
Donnerſtag. Von der Heiligen Freyheit, welche wir uns nehmen ſollen, die Erleuchtungen und Gnaden zu bewahren wider die boßhafte Freyheit der Welt 2c. 265
Freytag. Von Mittheilung deren Erleuchtungen, welche man von GOtt hat empfangen. 272
Samſtag. Von dem guten Gebrauch, welchen wir für unſer eigene Vollkommenheit machen ſollen aus denen Einſprechungen 2c. 279
Sonntag 21. nach Pfingſten. Gleichnuß von jenem, der zehen tauſend Talent ſchuldig ware. 286
Montag. Von der beſonderen Anleithung, welche unſer Heyland über jene auf ſich nimmet, welche ſich von ihm wollen leithen laſſen. 294
Erchtag. Von der erſten Sorg des guten Hirten, ſo da iſt, ſeine Schaaf weiden 300

Mittwoch. Von einer anderen Sorg unſers guten Hirten, ſo da iſt, ſeine Schaaf beſchützen. 305
Donnerſtag. Von beederſeitigen Erkanntnuß, ſo der gute Hirt von ſeinen Schaafen, und dieſe von ihrem Hirten haben. 308
Freytag. Was für eine Schätzung und Lieb der gute Hirt gegen ſeine Schäflein trage. 312
Samſtag. Von der Hochachtung, welche die Seel gegen ihrem Erlöſer und Hirt bezeugen ſoll durch Anhörung ſeiner Stimm, und den Gehorſam ꝛc. 316
Sonntag 22. nach Pfingſten. Wir ſollen uns gäntzlich GOtt ſchencken, dem wir gäntzlich zugehören; auch anderen geben, was GOtt will, daß wir ihnen geben ſollen. 320
Montag. Von dem Unglück jener Städten, welche weder aus denen Predigen unſers Heylands, noch ſeiner Jüngeren einen Nutzen geſchaft haben. 329
Erchtag. Von deren Jüngeren Zuruckkunft, und ihrer groſſen Freud, wegen denen durch ſie gewürckten Wunderen. 334
Mittwoch. Von der wahren Freud zur Zeit des Wohlergehen, nach dem Beyſpiel unſers Heylands. 339
Don-

Donnerſtag. Von der Zuflucht, welche wir in unſeren Trangſalen zu unſern Heyland nehmen ſollen. 345
Freytag. Die Widerwärtigkeiten ſollen angenommen werden, als das Joch unſers Heylands ꝛc. 350
Samſtag. Von der Ruhe in denen Trangſalen vermittelſt der Sanftmuth und Demuth des Hertzens. 355
Sonntag 23. nach Pfingſten. Von denen Wunderen, welche an einem krancken Weib, und einer verſtorbenen Tochter gewürcket worden, auf die Heil. Communion ausgedeutet ꝛc. 361
Montag. Von Beſchaffenheit des Stands der Mariä und Marthä ꝛc. Das Heyl allen anderen Geſchäften vorzuziehen. 371
Erchtag. Man ſoll gleich groſſe, ja gröſſere Sorg auf das Innerliche, als das Aeuſſerliche tragen. 476
Mittwoch. Wir ſollen unſer Amts-Verrichtung allen anderen Sorgen vorziehen ꝛc. 382
Donnerſtag. Daß die geiſtlich- und ewige Güter denen natürlich- und Zeitlichen vorzuziehen ſeyen. 386
Freytag. Durch die natürliche Forcht, ſo man von denen Urtheilen der Menſchen und zeitlichen Straffen hat, muß man die Urtheil GOttes, und die ewige Peynen förchten lehrnen. 394

Samſtag. Wie die Gnad und wahre Vernunft der Begierlichkeit, und dem falſchen Schein-Witz vorzuziehen ſeye. 399
Sonntag 24. nach Pfingſten. Von dem Ausſätzigen, welchen Unſer Heyland geheylet: und von einer Gattung des Ausſatz, nemlich der Hoffart ꝛc. 405
Montag. Von dem groſſen Abendmahl, und denen eingeladenen Gåſten. 409
Erchtag. Von der Ehr, ein Jůnger unſers Haylands zu ſeyn. 414
Mittwoch. Von dem Hirt, welcher ſein verlohrnes Schaaf ſuchet. 419
Donnerſtag. Gleichnuß von dem Verlohrnen Sohn. 424
Freytag. Von dem Reichen Mann, und dem armen Lazarus. 430
Samſtag. Gleichnuß von dem gottloſen Richter, und der Wittib, welche durch ihr Ungeſtůmmigkeit das Recht hat erlangt. 435
Sonntag 25. nach Pfingſten. Von dem Ungewitter, welches JEſus durch ſeinen Befehl geſtillet hat, und denen Gefahren, welchen wir in dieſem Leben ausgeſetzt ſeynd ꝛc. 442
Montag. Von der Kranckheit des Lazarus. 447
Erchtag. Von dem Todt des Lazarus; 452

Mitt-

Mittwoch. Von der Wiederauferſtehung des Lazarus. 458
Donnerſtag. Vou dem Rath der Juden wider JEſum. 464
Freytag. Von der Bitt, welche die Mutter der Söhnen Zebedäi für dieſe hat eing:legt. 470
Samſtag. Von dem Blinden, welche n unſer Heyland bey Jericho hat ſehend gemacht. 475
Sonntag 26. nach Pfingſten. Von dem Unkraut, welches der Feind unter den guten Saamen geſäet. 482
Montag. Von dem Zachäus, und deſſen groſſer Begierd, unſern Heyland zu ſehen und zu bewürthen. 485
Erchtag. Von i er Andacht der Heil. Magdalena gegen dem Heyland. 490
Mittwoch. Von dem Gehorſam der Jüngeren, welche auf Befehl ihres Meiſters ihm ein Eßlin zugeführet haben. 496
Donnerſtag. Von dem Eintritt unſers Heylands in die Stadt Jeruſalem, und von der Andacht des Volcks ꝛc. 501
Freytag. Von denen Kinderen, welche JEſum in dem Tempel lobpreiſen, und von Reinigkeit der Andacht ꝛc. 506
Samſtag. Etwelche Heyden verlangen JEſum zu ſehen ꝛc. 511

Sonn-

Sonntag 27. nach Pfingſten. Von zweyen Gleichnuſſen, ſo auf dieſen Tag in dem Evangelio beſchrieben werden. 516

Montag. JESUS auf ſeinem Zuruck-Weeg nach Jeruſalem verfluchet einen Feigen-Baum: Jaget die Käuffer aus dem Tempel. 522

Erchtag. Die Gleichnuß von zweyen Söhnen, welche zeiget, in wem die Treu gegen die Gnaden GOttes beſtehe. 527

Mittwoch. Gleichnuß von denen Wein-Gärtneren, ſo verurtheilet ſeynd worden ꝛc. 533

Donnerſtag. Man muß viel mehr thun, was die Vorgeſetzte uns Gutes lehren, als ihrem Beyſpiel folgen, wann ſie das Widerige thun. 541

Freytag. Von der Gütigkeit unſers Heylands unter dem Unmuth wider die Pharisäer und jene geiſtliche Perſonen, welche ſich gegen die empfangene Gnaden nicht getreu erweiſen. 546

Samſtag. Von Zerſtöhrung des Tempels zu Jeruſalem, und anderen Ublen, welche unſer Heyland vorſaget. 551

Sonntag 28. nach Pfingſten. Von dem Letzten Gericht, und wie erſchröcklich dieſes ſeye. 558

Montag. Von der Wachtſamkeit insgemein. 551
Erchtag. Gleichnuß von einem wachtſamen Diener ꝛc. 567
Mittwoch. Das Beyſpiel eines wachtſamen Hauß-Vatters. 573
Donnerſtag. Gleichnuß von denen Weiſen, und Thorrechten Jungfrauen. 577
Freytag. Gleichnuß von denen ausgelyehenen Talenten. 584
Samſtag. Von dem Urtheil, welches an dem Letzten Gerichts-Tag wird ausgeſprochen werden, und deſſen Vollziehung. 591

# Regiſter

## Uber die Betrachtungen,

## An denen Feſt-Tägen jener Heiligen,

### Welche auf die Zeit dieſes Vierten Theils einfallen.

Den 8. Herbſt-Monat.

BEtrachtung. An dem Feſt Mariä Geburt. 599

Den 14. Herbſt-Monat.

Betrachtung. An dem Feſt der Creutz-Erhöchung. 605

Den 21. Herbſt-Monat.

Betrachtung. An dem Feſt des Heil. Apoſtels, und Evangeliſten Matthäi. 609

Den 29. Herbſt-Monat.

Betrachtung. An dem Feſt des Heil. Ertz-Engels Michael. 617

Den 2. Wein-Monat.

Betrachtung. An dem Feſt des Heil. Schutz-Engels. 622

Den 4. Wein-Monat.

Betrachtung. An dem Feſt des Seraphiſchen Heil. Franciſci. 627

Den 8. Wein-Monat.

Betrachtung. An dem Feſt des Heil. Bruno, Stiffter des Carthäuſer-Ordens. 634

Den 9. Wein-Monat.

Betrachtung. An dem Feſt des Heil. Dionyſii Areopagitä, Martyrer ꝛc. 641

Den 15. Wein-Monat.

Betrachtung. An dem Feſt der Heil. Thereſia, Stiffterin des Baarfüßigen Carmeliter-Ordens. 651

Den 18. Wein-Monat.

Betrachtung. An dem Feſt des Heil. Evangeliſten Lucas. 657

Den 21. Wein-Monat.

Betrachtung. An dem Feſt der Heil. Jungfrau und Martyrin Urſula ſamt ihrer Geſellſchaft. 662

Den 28. Wein-Monat.

Betrachtung. An dem Feſt der HH. Apoſtlen Simon und Judas. 668

Den 1. Winter-Monat.

Betrachtung. An dem Feſt Aller Heiligen. 673

Den

Den 2. Winter = Monat.

Betrachtung. An dem Feſt aller verſtorbenen Chriſtglaubigen Seelen. 683

Den 11. Winter = Monat.

Betrachtung. An dem Feſt des Heil. Martini, Biſchoff und Beichtiger. 689

Den 21. Winter = Monat.

Betrachtung. An dem Feſt Mariä Opfferung. 694

Den 25. Winter = Monat.

Betrachtung. An dem Feſt der Heil. Catharina, Jungfrau und Martyrin. 700

Acht Erwögungen.

Den Zweck, welcher jederzeit bey dem Betrachten ſoll geſucht werden, zu erlangen. 707

Betrach-

# Betrachtung

## An dem Fünfzehenden Sonntag nach Pfingſten.

### Von dem Sohn der Wittib zu Naim, welchen der Heyland von Todten auferwöcket.

Adoleſcens! tibi dico, ſurge &c. Luc. 7.

**Jüngling! ich ſage dir ſtehe auf: und der Todte ſtundte auf, und fangte an zu reden; dieſen nahme der HErr bey der Hand, und gabe ihn ſeiner Mutter.**

Dieſe Matery, ſo ſchon anderſtwo in dem Verlauf der Evangeliſchen Geſchicht betrachtet worden, gibt allhier hauptſächlich Anlaß zu erwögen, wie dieſer durch unſeren Heyland von Todten erweckte Jüngling ſich nur halb erhebet habe, annoch in ſeiner Todtenbahr

verharrend, redend und handlend mit denen, welche ihn zum Grab begleiteten. Dieſes ſtellet uns vor, wie wir nach unſerer Bekehrung von dem Sünden-Stand zu der Gnad gleichfalls öffter in unſeren Unvollkommenheiten und natürlichen Neigungen ſitzend verbleiben, welche uns durch die Todtenbahr vorgebildet werden, aus welcher unſer Heyland will, daß wir uns erheben ſollen durch eine zweyte Gnad, wann wir uns dieſer recht wiſſen zu bedienen. (a) Derohalben ſoll das Zihl dieſer Betrachtung ſeyn, daß nach Erkanntnuß dieſer Wahrheit man ſich befleiſſe jener Gnad mitzuwürcken, um auf einmahl von ſeinen böſen Gewohnheiten, und gar zu natürlichen Neigungen gäntzlich zu erſtehen.

## Erſter Punct.

### Der Todte wird zu dem Leben erwöcket.

Siehe! wie ein Jüngling, ſo der eintzige Sohn einer ſehr reichen Wittib ware, geſtorben. Was Unruhe in dem Hauß! was für ein Weinen und Weheklagen! Aber alles dieſes bringet ihn nicht wieder zu dem Leben, eben ſo wenig, als ſein junges Alter und ſeine Reichthumen denſelben von dem Todt befreyen mögen. Die Todten-Trauer wird angeſtellt, die Leich-

(a) Siehe an den Erchtag der ſiebenden Wochen nach Pfingſten, in dem 3ten Theil.

Leich-Begängnuß gehalten, man traget ihn zu Grab; die gantze Stadt beklaget den fruhzeitigen Tod des Jünglings; man traget Leyd mit der ſo betrübten Mutter. Was ſolle man da thun? Man muß alles geſchehen laſſen, wann nicht GOtt ein Wunder würcket, und JEſus ſich nicht in das Mittel leget. Siehe! eben zur Zeit, als der Verſtorbene aus der Stadt getragen wird, ihn zu beerdigen, begegnet JEſus auf dem Weeg, in die Stadt zu gehen; er erbarmet ſich, er redet an die Mutter und den Sohn: *ſiehe auf!* ſagt er zu dieſem; der Verſtorbene kommet alsbald wieder zu dem Leben, es entſtehet bey der gantzen Begleitſchafft eine groſſe Freud und Erſtaunung über ein ſo gähling und unvermuthetes Wunder.

Du aber verwundereſt dich auch? Wann du vermeyneſt, man habe gröſſere Urſach zu erſtaunen, da man nur einen eintzigen auferſtehen ſiehet unter ſo vielen anderen, welche dem Leib und der Seel nach geſtorben: verwundere dich zu guter Zeit über dieſes Wunder; unterlaſſe jedoch nicht in dich ſelbſten zu gehen, mit groſſer Verſammlung des Geiſts und Hertzens-zerknirſchung zu gedencken, du wiſſeſt keineswegs gewiß, unter was für einer Zahl du dich befindeſt; (b) Und wann eines Theils das Beſſere zu hoffen, ſeye anderer Seits mehrer zu beförchten,



[b] Neſcit homo, utrum amore an odio dignus ſit, Eccl. 9.

ten, gleichwie die Anzahl der Verſtorbenen weit gröſſer, als deren zum Leben wieder Erwöckten zu ſeyn pfleget.

Sage die Wahrheit, und bekenne es frey: Biſt du eben ſo vergwißt der Verzeyhung deiner Sünden, wie du weiſt geſündiget zu haben? Dieſes wurdeſt du ohne Vermeſſenheit zu ſagen dir nicht getrauen. Das eine iſt auſſer allem Zweiffel, das andere aber nicht ohne Beſorgung. Ach! wie offt hat der gütige JEſus zu dir ſchon geſprochen: Stehe auf! beſſere dich von dieſer oder jener Sünd? (c) Und du ligeſt in derſelben annoch ſo tieff begraben, als ob er dir niemahlen zugeſprochen hätte! Haſt du nicht Urſach vor Schröcken zu zitteren?

## Zweyter Punct.

### Der zum Leben Erwöckte bleibet in ſeiner Todten-Bahr.

DEr von Todten auferwöckte Jüngling, und dem der Heyland befohlen ſich zu erheben, erſtehet nur halb, bleibet in ſeiner Todten-Bahr ſitzen, von wannen er mit denen Umſtehenden redet und handlet, ohne an das Herausgehen zu gedencken. Siehe! wo wir uns gemeiniglich befinden; Wir halten uns bey unſeren natürlichen und ſchlimmen Neigungen, welche uns nach

[c] Surge, qui dormis, & exſurge a mortuis, Epheſ. 5.

nach der Sünd übrig bleiben, alſo auf, obwohlen wir auferwöckt, und zu einem beſſeren Leben ermuntert werden. (d) Was Elend für dieſen armſeeligen Jüngling, wann er daſelbſt verharret wäre! Was Elend aber gedenckeſt du zu ſeyn, deine böſe Gemüths-Art und Natur nicht zu verlaſſen? Weiſt du wohl, was ſeye in ſeine Sünd zuruck fallen; was ſeye in dem Gewiſſens-Zwang und Aengſtigkeiten leben, ob man eingewilliget habe, oder nicht? was ſeye, weder warm noch kalt ſeyn; *Apoc. 3.* ſonderen lau, welches dem Hertzen GOttes einen Eckel verurſachet, und jenen Leuthen beygezehlet werden, welche die Welt wider GOtt und deſſen Dienſt zu läſteren veranlaſſen, aus Urſach, weilen ſie ſich zu dem Dienſt GOttes bekennen, jedoch aber nicht tugendlicher ſeynd, als wann ſie nicht wußten, was ſeye GOtt dienen? Wolteſt du dich unter dieſer Anzahl befinden? Wolteſt du dein Leben in dieſer Armſeeligkeit laſſen fürüber ſtreichen? Unterdeſſen iſt es der Stand derenjenigen, welche gleichſam ſitzend in ihren natürlichen Neigungen ſich aufhalten, nachdem ſie die Gnad der Verbeſſerung ihrer ſelbſt empfangen haben, wieauch ſich auf das andächtige und geiſtliche Leben zu begeben.

Nun wohlan! Iſt nicht dieſes der Stand, in welchem du dich befindeſt, wann du unter die



(d) Remanent diſpoſitiones ex præcedentibus actibus, qui dicuntur reliquiæ peccati. 3. p. Q. 86. Art. 5.

Zahl derjenigen gehöreſt? welche ſeynd auferwöckt, und ein beſſeres Leben führen wollen? Biſt du nicht auch einer aus denen, welche ſich einbilden, es ſeye zu dem beſſeren Leben ſchon genug, da man allein die gar zu grobe Fehler vermeydet, ohne bedacht zu ſeyn, wie das innerliche zu verbeſſeren, und alle jene gefährliche Ding fahren zu laſſen, welche alsbald wieder in die Sünd fallen machen? So biſt du dann derjenige, welcher in dieſen Armſeeligkeiten zu leben will fortfahren? Du biſt es, deſſen ſich JEſus alſo hat erbarmet, daß er dir das Leben der Gnad zuruckgeſtellet, und befohlen aufzuſtehen, du aber geantwortet haſt, ja ich will es thun; ich will zwar von meiner Sünd ablaſſen, nicht aber von meinen Ergötzlichkeiten, und meinen natürlichen Neigungen, welche meiner Natur gar zu ſtarck angewachſen ſeynd, als daß ich dieſelbe ſo leicht verlaſſen kunte. Ach! du armer von Todten auferwöckter Menſch, es wird nicht lang anſtehen, daß du weit gefährlicher ſterben wirſt, als das erſtemahl geſchehen, und wirſt du nicht jederzeit einen finden, der dich wie zuvor wieder zum Leben wolle auferwöcken.

## Dritter Punct.

### Derohalben muß man eben ſowohl den Uberreſt der Sünd, als die Sünd ſelbſt verlaſſen.

Un-

UNſer Heyland nimmet den Jüngling bey der Hand, laſſet ihn von der Todtenbahr herabſteigen, um ſelben ſeiner Mutter zuruck zu ſtellen. Auf gleiche Weiß ſtröcket er ſeine günſtige Hand aus, uns zu erheben, und von dem Uberreſt unſerer Sünden zu befreyen, wann wir zu dieſem End wollen mitwürcken, ſamt ihme, und wie er, unſere Hand darzubiethen. (c) Ach gütiger JEſu! wie armſeelig wäre jener, welcher ſeine Hand nicht wollte anlegen, wohin du die deinige gebraucheſt? Ach mein Sohn! Was für eine groſſe Anzahl ſolcher Leuthen iſt nicht anzutreffen? Wie ſehr wenig finde ich, welche in der That mit mir wollen arbeiten, wo ſie ſolten für das eigene Heyl und Vollkommenheit ihre Hand daran ſtröcken! Wann ich allein berühre, da ich ſchlagen ſollte, ſollten ſie ſich mir beygeſellen, jene Hoffarth, oder ein andere böſe Anmuthung zu Boden zu ſchlagen; aber alsdann verlaſſen ſie mich, oder kommen nur mich zu verhinderen, und ſchreyen, es geſchehe ihnen viel zu hart.

Erkenneſt du nicht wenigiſt, unter dieſen zu ſeyn, und du willſt mich annoch fragen, wer jener Unglückſelige ſeye, der mit mir nicht wolle arbeiten? Du biſt es, der nicht will, daß ich mich bearbeite, dich demüthig und abgetödtet zu machen, wie du ſeyn ſolteſt. O mein GOtt! Warum



(c) Extendi manum meam, & non erat, qui aſpiceret. Prov. 1.

rum thuſt du nicht jenes, was dir gefallet, unangeſehen daß ich mich dießfalls widerſetze? Oder warum macheſt du nicht, daß ich ferner nicht widerſtrebe? Höre, was er dir hieüber wird antworten, und trage dich an, mit ihme dich zu vergleichen.

# Vorhaben dieſer Wochen,

Nachdem wir dieſem Vierdten Theil den Anfang gemacht mit der Frag, ſo unſer Heyland an ſeine Apoſtel gethan, was die Menſchen von ihm halten, und ſehend in dem ferneren Erfolg der Evangeliſchen Geſchicht, welche dieſe Wochen hindurch zu betrachten vorfallet, wie die Menſchen ſich nicht minder in ſehr vielen ihr Heyl und Vollkommenheit belangenden Stucken, als in dem Urtheil, welches ſie von JEſu Chriſto geführet, zu betrügen pflegen, ſcheinet ſehr dienſam und nutzlich zu ſeyn, daß wir anmercken, wie die Menſchen dem Betrug in ihren natürlichen Meynungen gar faſt unterworffen ſeyen, auf daß wir lehrnen, uns darbey nicht aufzuhalten, und erkennen, GOtt urtheile von allen Dingen gantz anderſt als wir, und daß wir unſere Urtheil dem Seinigen unterwerffen, und gleichſtimmig machen ſollen.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

### Von der Meynung derer Menſchen, die Perſon unſers Heylands betreffend: und von der Glaubens-Bekanntnuß des Heil. Petri.

Quem dicunt homines eſſe Filium hominis? Matth. 16.

Was ſagen die Menſchen, wer des Menſchen Sohn ſeye?

### Erſter Punct.

Allgemeine Erwögung über die Verſchiedenheit Unſerer und der Göttlichen Urtheilen.

WAnn geſagt wird, es ſeye der Himmel und die Erden nicht ſoweit voneinander entfernet, als die Urtheil GOttes und derer Menſchen, hat man ſich keineswegs zu verwunderen, weilen deſſen Urſach klar zu erſehen iſt in der Unwiſſenheit deren Menſchen, und jener Freyheit, welche ſie ſich zu nehmen pflegen, jenes zu beurtheilen, was ſie nicht verſtehen. Aber was

erſtaunlich, iſt ſehen, daß wir, welche genugſam wiſſen die Urtheil, ſo GOtt fället von der Glückſeelig- und Ungiückſeeligkeit dieſer Welt, und nicht zweifflen können, ſeine Urtheile ſeyen ſehr gerecht und billich, wir nichts deſtoweniger denen Urtheilen der Menſchen lieber folgen wollen, ſo jenen dergeſtalt zuwider, und folgſam falſch erfunden werden. Wir ſagen lieber mit der Welt, die Reichthumen und Wolluͤſten ſeyen groſſe Güter, als glauben mit GOtt, jene ſeyen lautere Ubel und Armſeeligkeiten. Wie kommet es, angeſehen wir nichts ſo ſehr förchten, als in allen unſeren Geſchäfften betrogen zu werden, daß wir in dieſem, wo es um das Heyl zu thun iſt, uns ſelbſt betrügen wollen?

Wann es ein Heyd wäre, der an keinen wahren GOtt glaubet, welcher ſich alſo von der Welt betrügen lieſſe, durfte man ſich nicht verwunderen: aber ein Chriſt! Dieſes iſt ſo entſetzlich, wann die Sach beſſer in der Nähe betrachtet wird, daß man vielmehr glauben ſolte, jener ſeye kein Chriſt, als daß man ſich einbildete, ein Chriſt wolle lieber glauben der Welt als ſeinem GOtt. Mein Seel! wann du in dieſem Unglaub dich befindeſt, halte dich nicht ſofaſt auf bey der Verwunderung, als jenem abzuhelffen.

## Zweyter Punct.

### Sonderheitliche Erwögung über den Unterſchied des Urtheils, die Perſon unſers Heylands betreffend.

Es erſcheinet abſonderlich in Erkanntnuß unſers Heylands, wie ſeltſam und ungereimt die Meynungen deren Menſchen geweſen; weilen ſelbe nicht allein denen Urtheilen GOttes entgegen geſetzt, und der Wahrheit zuwider ſeynd, da ſie aus ihm einen Jeremias, oder Elias, oder einen anderen Propheten gemacht; ſondern auch weilen ſie ſich ſelbſt widerſprechen. Wann nemlich einer ſagt: er ſeye alleinig GOtt, nicht aber ein Menſch, ein anderer hingegen verſicheret, er ſeye nur ein Menſch, und kein GOtt; jener behauptet, er habe nicht gelitten; und dieſer ſchwöret, er habe ſoviel als ein Verdammter in der Höll ausgeſtanden: auf ſolche Art nun gedencket und redet ein jeder von demſelben, was ihm gefallet.

O gütiger JEſu! wieviel Gedult iſt nöthig, alle dieſe GOtteslåſterungen anzuhören und darüber nicht zörnen. Wie unverſchamt aber muß einer ſeyn, wañ man noch täglich nicht aufhöret hievon zu reden, wie man es verſtehet, ohne zu wiſſen, ob man es recht verſtehe; ja wann wir ſogar ſelbſt, welche wir über fremde Gottloßigkeit uns verwunderen und ereyferen, (f) die

(f) In his, quæ ignorant blaſphemantes. 2. Petr. 2.

die Freyheit nehmen, uns zu bereden, und bald zu ſagen, er ſeye viel zu gut, daß er uns ſo ſcharff beſtraffen wolle, wie man uns bedrohet; bald aber, er ſeye in der That ſo ſtreng, daß man in ſeinen Aengſtigkeiten weder einen Fried, noch ein Vertrauen in ſeinen Betrangnuſſen haben könne.

Was iſt dieſes alles anderes, mein Seel, als deinem Heyland übel nachreden? Merckeſt du nicht, wie empfindlich dir falle, wann andere dich verläumden, und übel von dir ſprechen? Und wir ſcheuen uns nicht von JEſu auderſt zu reden, als wir nicht wollten, daß man von uns rede? Dann wir wolten gewißlich nicht, daß man uns auf ſolche Art beurtheile. Wir wolten nicht, daß man von uns glaube, wir ſeyen gar zu gütig, oder zu ſtreng, und dannoch laſſen wir dergleichen Reden in unſeren Geſprächen, in unſeren Verwirrungen, in unſerem Murren, in unſerem Muthwillen wider unſeren Heyland aus dem Mund entfallen. Ach gütigſter JEſu! ich bitte dich um Verzeyhung, und zur Beſtraffung meiner Vermeſſenheit erſuche ich dich, du wolleſt mir forthin keine andere Gedancken zulaſſen, als jene, welche mir dienen mögen, mich zu demüthigen, und dich zu verehren.

## Dritter Punct.

### Hochwichtige Erwögung, unſere Urtheil wohl einzurichten.

WIr wiſſen wohl die ſchöne Antwort, ſo der H. Petrus unſerem Heyland gegeben, (g) welcher ihm hierauf jenes verſprochen, was er demſelben nach wiederholter Bezeugung ſeiner Lieb hat ertheilet, da er ihn zu einem Hirten ſeiner Lämmer, ſeiner Schaafen, und der gantzen Heerde beſtellet: Weiſt du aber auch, was du wurdeſt antworten, wann JEſus dich fragte, was du von ihm halteſt? Weiſt du, was dieſer gütige GOtt in der Perſohn des H. Petri uns hat wollen zu verſtehen geben, wie hoch wir den Glaub, die Hoffnung, die Lieb an ſeinem Ort und Zeit achten ſollen? (h) Es iſt nemlich der Glaub, welcher ſeine Gnaden verheiſſet, es iſt die Hoffnung ſo ſelbige verdienet, und die Lieb iſt es, welche ſolche davon traget. Auf dieſe drey Tugenden muſt du deine Antwort gründen, hievon muſt du die gewiſſe Beweißthumen an den Tag legen; und ohne daß du ein Wort redeſt, werden an deiner ſtatt deine Tugenden antworten und Zeugnuß geben; deine Meynungen ſtim̃en mit jenen JEſu Chriſti ſofaſt übereins, als deine Tugends-Ubungen ſich vergleichen werden mit jenen Gnaden, wel-

(f) Tu es Chriſtus Filius Dei vivi. Joan. 21.
(g) Simon Joannis diligis me plus his? Joan. 21.

welche er dir zu dieſem End täglich laſſet angedeyen.

Siehe nicht nur auf jenes, was du glaubeſt und hoffeſt, ſondern ob du nach deinem Glauben würckeſt. Allein glauben, daß JEſus GOtt ſeye, das Evangelium und die Wahrheit gprediget habe, nicht aber thun, was er in dem Evangelio hat anbefohlen, iſt ein Glaub der Teufflen, welche eben ſowohl glauben als du, aber nicht thun, was ſie glauben. (i) Wann demnach kein mehreres durch dich geſchiehet, was wird man von dir ſagen? Die Welt zwar wird vielleicht nicht unterlaſſen dich zu loben; Weiſt du aber, was dein JEſus ſagen wird? Mercke wohl auf: Dieſe Seel, welche voll ihrer böſen Anmuthungen, und ſich nicht abtöddtet, wie ich gern wollte, iſt mit mir nicht gleichen Sinns; Sie haltet nicht mit mir, weilen ich mich nur auf dem engen Weeg befinde, jene aber die breite Straß der Natur betrittet: Wer aber nicht iſt mit mir, iſt wider mich: (k) Er wolte, daß ich mich gleich ihm verhielte, weilen er mit mir nicht halten will; er wollte, daß ich mich in ſeine Weiß zu handlen ſchickete, weilen er nicht Willens iſt, in die meinige ſich zu fügen, welche der ſeinigen gäntzlich zuwider lauffen. Ach wohl ein boßhaffter Menſch! der ſich hat eingebildet, ich werde mich mit ihm können vergleichen. (l) Dieſe

(i) Dæmones credunt, & contremiſcunt. Iac. 2.
(k) Qui non eſt mecum contra me eſt. Luc. 11.
(l) Exiſtimâſti iniquè, quòd ero tui ſimilis. Pſal. 49.

Dieſe Wort wohl verſtanden, ſeynd von ſehr groſſen Gewicht, unſere Gemüther zu beveſtigen und innzuhalten, daſi ſie ſich nicht verirren, noch zu weit ausſchweiffen, bey Erſehen, daß ſie gezwungen wider GOtt zu läſteren, wann ſie ſich nicht freywillig allen ſeinen Urtheilen unterwerffen.

# Betrachtung.

## An dem Erchtag.

**Von dem Urtheil der Menſchen von denen Trangſalen und Schmachen zu führen pflegen. Als unſer Heyland ſein Leyden ſeinen Jüngeren hatte vorgeſagt, hezeugte der Heil. Petrus ein gantz widrige Meynung, worüber er von dem HErrn Wort-geſtrafft wird.**

Exinde cœpit JEſus oſtendere diſcipulis ſuis, quia oporteret eum ire Jeroſolymam, & multa pati, & occidi. Matth. 16.

Alsdann fangte JEſus an ſeinen Jüngern zu bedeuten, daß er zu Jeruſalem vieles werde leyden, und ſterben müſſen.

## Erſter Punct.

### Unſer Heyland gibt ſeinen Jüngern Vorbericht von ſeinem Leyden.

WAs iſt die Urſach, daß unſer Heyland mit ſeinen Jüngeren von ſeinem Leyden redet, nachdem er von dem Heil. Petro für den Sohn GOttes erkennet worden, und ſcheinet, er hätte vielmehr von ſeinen Hochheiten reden ſollen, um ſeine Jünger in jenem Glauben zu beſtättigen, nicht aber von ſeinen Erniedrigungen, welche ihren Geiſt hätten können wanckend und unbeſtändig machen? Nemlich, wann unſer Heyland der Sohn GOttes geweſen, ware er zugleich des Menſchen Sohn, unnd müßte nicht minder deſſen Menſchheit, als ſeine GOttheit geglaubt werden. Uberdas hatten wir zu lehrnen, daß, wann man uns lobpreiſet, ſolle man dergleichen Reden nicht allein nicht fortſetzen, ſondern vielmehr ſuchen abzubrechen, auf andere Sachen ſich wenden, welche uns beſchämen, und in der wahren Erkanntnuß unſerer ſelbſt ſteiff erhalten, aus Beyſorg, damit wir uns von keiner eytlen Ehr einnimmen laſſen.(m) Jedoch ſollen die Wort vielmehr von Hertzen, als aus dem Mund gehen, vielmehr aus Erkanntnuß der Wahrheit, als höfflicher Wohlanſtändigkeit, welche jene Perſohn, die alſo redet,

(m) Nec in die honoris tui extollaris. Eccl. 11.

det, nicht ſofaſt erniedriget, als noch mehrers erhöhet.

Aber mein GOtt! iſt nicht Gefahr, daß, wann man ſich alſo demüthiget, in eine Kleinmüthigkeit verfalle, und da man die Hochheiten fliehet, man ſich nicht mehr getraue, etwas Groſſes zu verrichten? Ja, mein Sohn! es iſt jederzeit Gefahr, daß die verderbte Natur nicht unbeſcheiden von einem äuſſerſten zu dem anderen ſchreite, welches nicht minder gefährlich. Jedoch bringet die wahre Tugend jene Natur vielmehr in gute Ordnung, da ſie ſich immerdar in der Mitte haltet, daß ſelbe in keine Unordentlichkeit gerathe; und alſo die Demuth, wann ſie wahrhafft iſt, ſorget ſich nicht, bey ihrer Erniedrigung kleinmüthig zu werden: dann eben jene Wahrheit, welche ſie veranlaſſet, ſich zu erniedrigen, haltet ſelbe zuruck, daß ſie ſich nicht mehr, als ſich geziemet, erniedrige.

Siehe! *was ein* von Hertzen demüthiger glaubet und redet: Aus mir ſelbſt bin ich nichts; ich kan nichts als ſündigen, aber mit der Beyhilff GOttes vermag ich alles, was er von mir verlanget. *Philipp. 4.* Iſt nicht dieſes, woraus man eben ſoviel Urſach hat, einen Muth zu faſſen, als ſich zu demüthigen? Wann die Hoffarth in dir will aufſteigen, haſt du nicht Gelegenheit dich zu verachten, in Erkanntnuß, daß du aus dir ſelbſten nichts ver-

mögeſt. Wann du hingegen zaghafft biſt, haſt du nicht ein Mittel dich zu erheben, und neues Hertz zu faſſen, glaubend, du könneſt alles mit GOtt? Iſt nicht eines ſo wahr als das andere? O wieviel liget daran, daß man dieſe Wahrheit recht erkenne!

## Zweyter Punct.

### Der H. Petrus, da er ſich dem Heyland widerſetzet, giebet die Menſchliche Geſinnung, das Leyden betreffend, zu verſtehen.

DEr heilige Petrus, welcher ſo hohe Offenbahrungen von unſerem Heyland empfangen, als er ihn reden hörte vnn jenen Trangſalen und Schmachen, die er in der Haupt-Stadt des gantzen Reichs ſollte auszuſtehen haben, hatte er ſich ſehr hefftig darüber befremdet; ja weilen er nicht faſſen kunte, daß ſo verächtliche Ding eine ſolche Höhe erſteigen, und eine Göttliche Perſon ſelbſten ſolten angreiffen mögen, oder wie ein ſo hohe Perſon ſich dermaſſen tieff erniedrigen wollte, kunte er ſeine Meynung nicht zuruck halten, und fiele ihm alſobald in die Red: Dieſes werde nicht geſchehen; er könne ſich nicht einbilden, daß ein GOtt denen Geißlen und dem Creutz ſollte mögen ausgeſetzt ſeyn; es wäre dieſes ein unerträgliche, und für ſich unglaub-

liche

liche Sach. (o) Siehe! wie dieſer Apoſtel geredt; ſiehe! wie deſſen gehabte Meynung, und das Urtheil, welches er über das Leyden gefüh*ret*, denſelben hat dencken gemacht. Ware aber dieſes Urtheil wohl eingerichtet? Waren dieſe Reden und Wort auf die rechte Waag gelegt? Du kanſt ſchon genugſam erſehen, zuvor du die von dem Heyland gegebene Antwort vernimmeſt, er habe ſich mit ſeinem Reden übereylet; dergleichen Geſinnungen ſeyen von dem Fleiſch und Blut, nicht aber von dem himmliſchen Vatter herkommen, weilen er denen Meynungen und ausdrücklichen Worten des Sohns GOttes, der ſich nicht betrügen kan, widerſprochen hatte.

Nichtsdeſtoweniger ſiehe, wie die Menſchen insgemein pflegen beſchaffen zu ſeyn; Siehe! was ſie von dem Leyden ſagen, wann ſelbe nach ihrem Sinn hievon reden: Sie such*ten alles* Leyden aus der gantzen Welt zu verbannen, *wann ſolches* nur möglich wäre; Sie wollten, daſſelbe gern verhaßt und abſcheulich machen; ſie trachteten ſolches zu fliehen als ein Ubel, welches nicht köune geliebet werden. O menſchlicher Sinn! wie ſehr betrügeſt du dich *in* dieſem Stuck? Wahr iſt es, mein Seel, daß die verderbte Natur alſo urtheilen und reden mache; es iſt aber nicht minder wahr, daß man nach der verderbten Natur weder urthei-



(o) Abſit à te Domine, non erit tibi hoc,

len noch reden ſolle. Die Gnad bringet uns auf einen gantz anderen Sinn; und wann ſie den Menſchlichen nicht völlig erſtöcket, verhinderet ſie wenigiſt, daß ſelber nicht offentlich herausbreche; Sie unterwirffet die Menſchliche Geſinnungen denen Göttlichen, wann wir dieſen nicht widerſtreben, und wir nicht lieber in denen Finſternuſſen wollen wandlen, damit wir die Sturtzfäll nicht ſehen, in welche ſie uns verleiten, als Leben in dem Liecht, um dergleichen Gefahren zu entgehen.

## Dritter Punct.

### Was unſer Heyland dem H. Petro geantwortet, und wie er uns diesfalls vollkommen unterwieſen habe.

WEiche von mir du Sathan, und Stein der Aergernuß, du verſteheſt nicht, was GOttes iſt, und weiſt nur zuviel nach Art der Menſchen zu reden. (p)

Gütiger GOtt! was iſt dieſes für eine Antwort JEſu gegen einem ſo ſehr von ihm geliebten Jünger, da doch beede öffter ſich freundlichiſt beſprachen, und ſo rühmlich von einander ſonſt zu reden gepflegt. Was Unterſchied dann zu einer Zeit, aus einerley Mund, zu dem nemlichen Apoſtel geſprochenen Worten: Du biſt

See-

(p) Vade poſt me Satana, ſcandalum es mihi, quia non ſapis ea, quæ Dei ſunt.

Seelig: und du biſt ein Satan, welcher mich ärgeret! Wie billich ſoll geſagt werden, dieſer gute Lehrmeiſter führe gantz widrige Geſinnungen mit jenen ſeines Lehr-Jüngers, das Leyden belangend: in dem er die Weiß zu reden nicht änderet, als weilen er gantz entgegen geſetzte Meynungen führet! Wie iſt das Wort Satan in dem Mund JEſu ſo fremd! Aber wie weißlich iſt es aus dieſem Göttlichen Mund kommen, uns mit einem Wort zu verſtehen zu geben, daß wer immer von denen Trangſalen und Schmachen anderſt redet, als JEſus, ſeye ihm nicht weniger zuwider, als ſein ärgſter Feind. Es iſt der Satan, welcher ſich mit dem Fleiſch und der Welt vereinbaret, jene verſchreyt zu machen; aber der widrige Theil iſt um ſoviel ſchwächer, als er durch dieſen Feind geſtärcket wird, welcher unſerem Beſten ſich dermaſſen widrig bezeigt, daß nur nöthig zu wiſſen, was er wolle oder nicht wolle, damit man lehrne ſolches zu fliehen, oder zu lieben.

Mein Seel! dir kan nicht verborgen ſeyn, daß dieſer Feind allen ſeinen Kräfften aufbiethe, ſich deinem Heyl zu widerſetzen, gleichwie JEſus die Seinige nicht ſpahret, daſſelbe zu beförderen: Aber lehrne anheut, dieſer Feind widerſetze ſich deinem Heyl niemahlen ſtärcker, als da er dich von dem Leyden abwendig machet, gleichwie JEſus jenes nicht kräfftiger verſchaf-

ſet, als da er dir Gelegenheiten und Gnaden wohl zu leyden ertheilet.

# Betrachtung.

## An dem Mittwoch.

### Von dem Menſchlichen Sinn und allgemeiner Meynung deren Menſchen, die innerliche Abtödtung der Anmuthungen belangend: über die Wort unſers Heylands.

Si quis vult poſt me venire, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam, & ſequatur me. Matth. 16.

**Wann jemand nach mir will kommen, der verlaugne ſich ſelbſt, nehme ſein Creutz auf ſich, und folge mir nach.**

Die auf vorangeſetzte nächſtfolgende Wort ſtellen uns ſehr füglich vor den Unterſchied deren Urtheilen GOttes und der Menſchen von der innerlichen Abtödtung derer Anmuthungen; gleichwie wir deren Unterſchied betrachtet haben, ſamt jenem, was wir, die äuſſerliche Trangſalen betreffend: glauben ſollen. Derohalben ſollen wir uns mit Beyhülff

hilff der Gnad zu dieſer innerlichen Einrichtung unſerer Anmuthungen antreiben, und anfangen, jenen Göttlichen Worten allen Menſchlichen Sinn zu unterwerffen, der ihnen kunte zuwider ſeyn.

## Erſter Punct.

### Von dem Menſchlichen Sinn, die natürliche Anmuthungen belangend.

GLeichwie unter denen Menſchen nichts gemeiner und natürlicher iſt, als die menſchliche Anmuthungen zu verſpühren, welche uns zu der Lieb, Haß, Forcht, Forcht, Hoffnung, Fröhlichkeit, Betrübnuß, und dergleichen Bewegungen veranlaſſen; alſo iſt nichts gemeiner, als darein zu verwilligen, und von jenen eingenommen zu werden, abſonderlich wan keine groſſe Sünd darbey, und die Welt auf dieſe Art zu leben pfleget. Aber wer ſagt dir, es ſeye keine Sünd dabey, wann ſchon die gantze Welt alſo lebet? Die, ſo gleiche Fehler begehen, ſeynd nicht beſorgt, ſolche zu tadlen; jenen aber, welche keine dergleichen verüben, will man nicht glauben: Die Fehler, ſo man gemeiniglich für kleine Ubel anſiehet, ſeynd nur deſto gefährlicher; es iſt die Anmuthung, welche uns dermaſſen verblendet, daß wir das Ubel nicht ſehen; aber bey einer ſolchen Verblendung iſt ein ſehr groſſes Ubel. Die Anmuthung ſcheinet uns zu

entſchuldigen; und dieſe iſt es, welche uns anklaget: dann ſie iſt, welche gas Ubel begehet, und zu Werck bringet, daß ſolches mit grőſſerer Freyheit geſchehe.

Wann wir ſagen, die Welt lebe alſo, ſagen wir die Wahrheit: Aber dieſe Wahrheit wird wider uns Zeugnuß geben, daß wir einen Feind, und den grőſten Betrűger von der Welt zum Zeugen und Bűrgen einer Falſchheit nemmen. Wir halten die Anmuthungen fűr Gűter dieſer Welt, welche die ſchlimme Welt ausmachen; man darff ſich nicht verwunderen, daß die Welt dero Beſchirmung auf ſich nimmet; aber dieſe Verthădigung rechtfertiget weder uns noch unſere Anmuthungen, weilen die Welt hierdurch ſchlimm wird, und nur aus dieſer Urſach die Menſchen von der Welt ſeynd, oder daß die Welt allein deßwegen verdammt wird, weilen die Menſchen denen menſchlichen Neigungen gar zu ſtarck ankleben.

Iſt wohl mőglich, daß dein Gewiſſen nicht bißweilen gerűhret werde? O wie billich darff man ſagen, deine Anmuthungen ſeyen ſehr hefftig, weilen du die Bewegungen GOttes nicht verſpűreſt, welche ſo vielfăltig und măchtig ſeynd, dieſe Wahrheit betreffend; oder wann du denenſelben nicht folgeſt!

## Zweyter Punct.

### Was für einen Unterricht unſer Heyland von dieſer Sach ertheilet habe.

HOere wenigiſt ſeine Wort: Wann jemand nach mir will kommen, der verlaugne ſich ſelbſt, nehme ſein Creutz auf ſich, und folge mir nach. Jedes Wort iſt ſehr wichtig, und verdienet wohl überlegt zu werden; was aber an dieſen ſo wenigen Worten verwunderlich iſt, daß alles iu denenſelben enthalten. Alle Unordentlichkeiten, ſo aus denen natürlichen Anmuthungen entſpringen, beziehen ſich auf dieſe drey Gattungen des Ubels; erſtens daß man an dem ſinnlichen Gut ein gar zu groſſes Belieben hat; zweytens, daß man dem empfindlichen Ubel zu ſehr ſich widerſetzet; drittens, daß man von denen Weegen und Anordnungen GOttes abweichet: jener Göttliche Spruch hülffet denen *beſagten* Ublen vollkommentlich ab, da er uns *ermahnet*, uns ſelbſt zu verlaugnen, erſtlich wider das erſte Ubel, nemlich das Belieben und die Wohlgefälligkeiten; alsdann unſer Creutz zu tragen, wider das zweyte, ſo da *ſeynd* die Widerſtrebungen; und letztlich JEſu nachzufolgen, welcher einem jeden ſeine Ordnung vorſchreibet, wider das dritte Ubel, ſo uns davon hatte abwendig gemacht.

Ach mein GOtt! ich hatte zwar ſchon offt von dieſer innerlichen Verlaugnung, und deiner hievon tragenden Hochſchåtzung reden gehört; jedoch hab ich nicht unterlaſſen meinen Gelůſten zu folgen, als wann du von derſelben niemahlen geredet håtteſt; ja wann du deinen Worten deine Gnad nicht beyſetzeſt, ſtehe ich in groſſer Forcht, ſolche hinfůran noch weiter zu fliehen. Dannenhero bitte ich dich, mein JEſu! du wolleſt ſelbſt in mir machen, was du willſt, daß ich thun ſolle: mache, daß ich mich ſelber verlaugne, daß ich mein Creutz trage, *und* dir nachfolge. Ja, mein Sohn! Aber willſt dann du gar nichts thun? Was verſteheſt du durch die Gnad, welche du von mir begehreſt? Glaubeſt du keine genugſame ſchon empfangen zu haben, damit du deine Pflichten erfůlleſt?(q) Trage deſſen keinen Zweiffel; nicht allein meinen Worten, ſondern auch meiner Gnad haſt du dich bißhero widerſetzt: dann dieſe *hat nicht* ermanglet dir zu helffen, dir ſelbſt Gewalt anzuthun, und wider dich zu ſtreiten; aber du wolteſt gern eine Gnad haben, welche alles thåte, ohne daß du mitwůrcken můßteſt, oder fůr ſolche Mitwůrckung dir einigen Gewalt anzuthun hätteſt. Dieſes iſt weder zu begehren, noch zu erwarten.

Drit-

(q) Adeſt ille, qui præbuit exemplum, ut præbeat & auxilium. S. Aug. in Pſal. 86.

## Dritter Punct.

### Beweg-Urſach, welche unſer Heyland vortraget, uns nach ſeiner Unterweiſſung zu richten.

SJehe doch noch einen neuen Gunſt und Zuwachs der Gnad; Siehe jene Wort, welche nur anzuhören und ein wenig zu betrachten, damit man verwunderliche Würckungen derſelben verſpüre: Siehe! wie dieſer gütige Lehrmeiſter fortfahre zu reden, auf daß er nichts unterlaſſe uns zu ſagen, was zur Abtödtung unſerer ſelbſt dienen möchte: Dann, ſagt er: was ſucheſt du, da du deinen Gelüſten folgeſt, als deinen Nutzen und Vergnügen? Was förchteſt du hingegen, da du dich abtödteſt, als dein Gut zu verliehren? Nun betrügeſt du dich, weilen du, das Gute belangend, niemahl ſoviel *verliehren* wirſt, weder an der Ehr, noch an dem *Wolluſt, welche* die Lockſpeiß ſeynd deiner Gelüſten, als wann dich beduncket etwas zu gewinnen: alsdann macheſt du einen wahrhafften Gewinn, wann es ſcheinet, daß du Verlurſt leydeſt. Dann dem Gewiſſen nach zu reden, was wurde dich nutzen alles gewonnen zu haben, wann du deine Seel verliehren ſolteſt? (r) Wäre dieſes nicht bey allem jenen Gewinn alles verliehren? Was kanſt du aber anders zu ver-

(b) Quid enim prodeſt homini &c?

verliehren förchten, als deine eigene Seel? Iſt wohl ein Gewinn oder Verlurſt mit dem ewigen Heyl deiner Seel auf gantzer Welt zu vergleichen? Hanget aber dies nicht an der innerlichen Abtödtung, weilen deine gute oder böſe Werk nur von dem entſpringen, daß du deinen Neigungen widerſtrebeſt, oder folgeſt, und das End-Urtheil von deiner Ewigkeit nur allein nach deinen guten oder ſchlimmen Wercken wird ausgeſprochen werden.

O mein JEſu! ich ergiebe mich, und bedaure dermaſſen deine Güte, welche mich bey meinem eigenen Nutzen ergreiffet; daß, wañ ich ſchon denſelben nicht findete, verlange ich dannoch dir nachzufolgen aus jenem Ehr-Anſehen, welches ich zu dieſer Verwunderungs-würdigen Gütigkeit trage.

# Betrachtung

## An dem Donnerſtag.

### Von der Verklärung unſers Heylands: Allwo man einen Menſchlichen dem Göttlichen widrigen Sinn, die geiſtliche Tröſtungen betreffend, wahrnimmt.

Uber die Wort des H. Petri.

Domi-

Domine! bonum eſt nos hìc eſſe: Si vis, faciamus hìc tria tabernacula &c. *Matth.* 17.

HErr! da iſt gut wohnen; wann dir gefällig, ſo wollen wir uns drey Wohn-Hütten hier aufſchlagen ꝛc. Aber er wußte nicht, was er ſagte.

## Erſter Punct.

## Unſer Heyland verkläret ſich.

UNſer Heyland, drey ſeiner Jüngeren mit ſich nehmend, ſteiget auf einen hohen Berg, allwo er mit ihnen bettend ſich verkläret: Sein Angeſicht glantzte wie die Sonn, ſeine Kleider wurden weiß wie der Schnee, Moyſes und Elias finden ſich ein, und redeten mit ihm von ſeinem Leyden.

Dieſes iſt zwar bald geſagt; aber es ſoll in reiffere Erwögung gezogen werden: allhier ſoll man ſich aufhalten, oder beſſer zu ſagen, nur Schritt für Schritt langſam fortgehen, gleichwie man einen Berg zu beſteigen pflegt; dann es iſt dieſes Orts kein Verſtand ſo klein, der an ſich ſelbſten nicht groß, wann wir denſelben wohl wiſſen zu ergreiffen: Wir dörffen ſolchen nur gleichſam als eine Richtſchnur des Lebens auf uns wenden, ſo werden wir unſere

Un-

Unordentlichkeiten in Bälde erſehen; wir werden dieſe lehrnen verbeſſeren, und um Gnad bitten; es iſt allein übrig, daß wir wollen, und uns der Gelegenheiten zum würcken gebrauchen. Dieſes heißt betrachten, dieſes ſich verklären, nemlich lehrnen dergeſtalt wohl ſich veränderen, daß man ſich gäntzlich in JEſum verſtaltet, und deſſen Lebens-Regul ſich gleichförmig machet. (s) Siehe demnach, wie dieſer geheiligte Leib JEſu von Glori und Majeſtät allerſeits ſchimmeret; alſo hätte er ſich jederzeit vor der Welt können ſehen laſſen, wann er nur wolte; aber er hat lieber dieſes Troſts ſich berauben wollen, um ſeinen Leib des Leydens fähig zu machen, und für dich ſterben zu können. Pflegeſt auch du deines Vergnügens auf gleiche Art dich zu entſchlagen? Willſt auch du deinen Leib alſo für das Heyl deiner Seel lieber dienen laſſen, als dero Heyl wegen dem Dienſt deines Leibs in Gefahr ſetzen?

Erwöge den Unterſchied des Stands, welchen JEſus auf dem Calvari-Berg, und dem Thabor will an ſich nehmen: Bewundere die äuſſerſte Ungleichheit zwiſchen einem und dem anderen Stand; höre an das Geſpräch, welches er mit jenen zween Propheten anſtellet; er redet mit ihnen von ſeinem Leyden und Todt; (t) um dich zu lehren, daß man zur Zeit etwelcher

(s) In eandem imaginem transformamur. 1. Cor. 3.
(t) Dicebant exceſſum ejus.

cher ſich ereignenden Scheinbarkeit und Ehr von niederträchtigen Dingen reden ſolle. Er redet von dem Creutz in ſeinem Paradeiß auf dem Berg Thabor, und von dem Paradeiß wird er reden auf dem Calvari-Berg am Creutz. (u) O zierlicher Unterricht, uns die Demuth in denen glücklichen Begebenheiten zu lehren, und in der gröſten Widerwärtigkeit einen Muth zu faſſen. Siehe! wie alles, was ſich dir zu betrachten vorſtellt, zu deiner Auferbauung diene. Nach allem dieſem aber, mein Seel, wann du dich bey ſo ſchönen Sachen nicht aufzuhalten vermagſt, wann du ohne weiteres Nachdencken nur kurtz durchgeheſt, halte dich wenigiſt auf bey deinem Elend und Armuth, beſchaue dieſe gantz ſtill und demüthig, ſo wird es dir an Gedancken nicht ermanglen.

## Zweyter Punct.

### Der H. Petrus, da er ſich auf dem Thabor will aufhalten, irret in ſeinem Vorhaben.

Die Apoſtel nahmen alſobald wahr die Veränderung, ſo in dem Angeſicht ihres lieben Meiſters geſchahe; (x) Der H. Petrus aber über jene neue Erglantzung gantz erſtaunt, und von empfindlichem Troſt völlig eingenommen, rufte

(u) Hodie mecum eris in paradiſo.

(x) Et evigilantes viderunt majeſtatem ejus, & duos viros, qui erant cum illo Luc. 9.

rufte auf, ohne zu wiſſen, was er ſagte: O HErr, wie gut iſt allhier zu wohnen! laßt uns nicht mehr von dannen gehen; und zu bequemeren Aufèntsalt trage ich mich an, für dich, für den Moyſes und Elias drey beſondere Hütten zu bauen.. Dieſer Apoſtel hatte jene zwey Propheten noch niemahl geſehen: Und woher hat er dieſelbige erkennt? Ohne Zweiffel, weilen er ein abſonderliches Liecht, und gantz himmliſche Gnad gehabt: vermeynet er aber, ſelbe ſeyen kommen allda zu verbleiben? Bildet er ſich ein, unſer Heyland wolle allzeit in dieſem Stand ſich befinden? Wollte vielleicht Petrus keiner anderen Speiſen und leiblichen Unterhalts, als dieſer nun verkoſteten Süßigkeiten des Geiſts genieſſen? Ohne Zweiffel, weilen er gar zuviel von einem Menſchen, und dem Menſchlichen Sinn an ſich gehabt: dieſes lehret uns, es ſeye ein denen geiſtlichen Perſonen ſehr zu beſorgender Betrug, ſich alſo bey denen Sinnlichen Andachten aufhalten, daß ſie von denenſelben ſich niemahl wollen laſſen abziehen; ſich für ſehr beglückt anſehend, wann ſie dergleichen immer verſpüren, für unglückſeelig aber, wann ſie deren beraubt werden, als wann die wahre Andacht in ſolchen Troſtſalen beſtunden.

O wie ſehr irren ſich diejenige, welche für eine wahre Richtſchnur, und unfehlbahres Zeichen der Tugend ihren eigenen Sinn und Meynung

nung halten! Damit eine Regul, oder Richtſchnur wahrhafft ſeye, muß ſie ſteiff, eben und gerecht ſeyn; es iſt aber nichts verånderlicher und unbeſtåndiger, als der eigene Sinn, welcher von der Beſchaffenheit des Leibs, des Luffts, und anderen Geſchåfften und Umſtånden abhanget, ſo nicht in unſerem Gewalt ſtehen, folgſam uns zu keiner Richtſchnur, unſere Andachten belangend, dienen können. Wann du geſicheret wåreſt, es ſeye GOtt, der uns dergleichen Sůßigkeiten ertheilet, můßte man ſolche annoch mit groſſer Demuth, und einer heiligen Forcht, jene nicht zu mißbrauchen, annehmen.(y) Wer hat dir aber geſagt, es ſeye GOtt, von welchem dieſelbige herkommen, weilen der böſe Feind und die eigene Lieb dich ſolches können glauben machen, dich mit dergleichen Zårtlich- und Sůßigkeiten betrůgend, welche dir vorkommen gantz Geiſtlich- und Göttlich zu ſeyn? Und wer wird dich von dieſen Verblendungen mögen ſicher ſtellen, wann du ein ſolcher Menſch *biſt*, der ſich durch Tröſtung und eigenen ſchmackhafften Sinn leiten laſſet?

Wann nichts anders wåre deine Unordentlichkeit zu beſtraffen, die nur durch Sůßigkeiten will zufrieden geſtellt werden, verdieneſt du nur lauter falſche zu empfangen; Gleichwie im Gegentheil das rechte Mittel iſt, wahren Troſt von GOtt zu empfangen, ſich ſothaner Trö-



(y) Perfectorum eſt ſolidus cibus, Hebr, 5.

ſtungen unwürdig ſchätzen; ja mit einem Wort, wann du in falſchen Süßigkeiten nicht willſt ſtecken bleiben, halte dich ſogar bey denen Wahrhafften nicht auf; dann ſolang man ſich an den Wohlgeſchmack hänget, nimmet man ſich keine Zeit, den wahren von dem Falſchen zu entſcheiden, ſondern man ſuchet vielmehr ſolchen Geſchmack zu empfinden; ſchier ein gleiches iſt von einem und dem anderen zu urtheilen; jene Seel aber, die ſich ſelbſten ſuchet, weißt ſich ebenſowohl bey dem falſchen Geſchmack ihrer eigenen Lieb, als bey dem Göttlichen aufzuhalten, und zu finden. Wirſt du dich alſo wollen betrügen laſſen?

## Dritter Punct.

## Es erſchallet ein Stimm, und die Apoſtel ſehen nur alleinig JEſum.

WIllſt du deines Irrthums gäntzlich befreyt ſeyn, und für allezeit wiſſen, in wem die wahre und gründliche Andacht beſtehe? In dem Stillſchweigen, wie die Apoſtel geſchwiegen; in die Höhe ſchauen, nur JEſum zu ſehen, wie ihnen dieſer allein zu Geſicht kommen, nachdem Moyſes und Elias ſchon waren verſchwunden: (z) Hören jene Stimm, die zu ihnen geſagt: Sehet, dieſer iſt mein geliebter Sohn, in dem ich mein gantzes Wohlgefallen hab, höret.

(z) Dum fieret vox, inventus eſt JEſus ſolus. Luc. 9.

hőret denſelben an. Hőren, und einfåltig thun, was er uns ſagen wird, ohne ſich aufzuhalten weder an dem Troſt noch Mißtroſt, weder an einer Erleuchtung, noch Gnad, als nur ſoviel, wie GOtt ſich deren bedienen wird zu uns zureden, und jenes kund zu machen, was ihme gefallet: ſolchergeſtalt, daß, wann nichts anders wåre, als er, gleichwie er der eintzige ſeyn wird in dem Himmel, welcher uns glůckſeelig machet, wir uns an ihme vergnůgen; und obwohlen allda auch andere Sachen zu finden, gleichwie in dem H. Sacrament neben ihm die åuſſerliche Geſtalten ſeynd, wir dannoch bey ſolchen ihn allein bey allen Dingen betrachten, wie wir ihne eintzig unter drnen Geſtalten anbetten. Glůckſeelig derjenige, welcher dahin kommen! welcher unverholen ſagt: Hier iſt gut wohnen; dieſer hat nichts zu főrchten: dann alle Forcht und Gefahr kommet nur daher, weilen man gar zu ſtarck denen Geſchőpffen und ſich ſelbſt anklebet; allhier aber erwartet man, daß du ůber alles erſchaffene erhoben ſeyeſt, um nur allein JEſum zu ſehen, und dieſem eintzig anhangeſt; jedoch daß du bey ihm ſo ſteiff verharreſt, daß, wann er von dem Thabor ůbergehen wird zu dem Calvari-Berg, du auch eben ſo bereit ſeyeſt, mit ihme zu leyden, als dich zu erfreuen, zu ſterben, als zu leben. Dieſes und nicht anders heißt wahrhafft andåchtig ſeyn. Hieraus wirſt du mőgen erkennen und bedau-

ren, wieweit du dich von der wahren Andacht entfernet befindeſt.

# Betrachtung.

## An dem Freytag.

### Von dem Teuffel, welchen unſer Heyland hat ausgetrieben, ſo die Apoſtel nicht vermöget.

Hoc genus in nullo poterit exire, niſi in oratione, & jejunio. Marc. 9.

Dieſe Gattung der Teufflen wird anderſt nicht ausgetrieben, als durch das Betten und Faſten.

In der Perſohn dieſes Beſeſſenen können wir erſehen unſere Verſuchungen; in jener deren Apoſtlen, welche die Teuffel nicht austreiben kunten, unſere Schwachheiten, dieſelbe zu überwinden; und in der Perſon unſers Heylands das Mittel uns davon zu befreyen.

## Erſter Punct.

### Der Beſeſſene ſtellet vor die angefochtene Menſchen.

Ein

Ein elender Beſeſſener wird von dem innhabenden Teuffel ſo übel gehalten, daß man ohne Schauder und Erſtaunen ſchier nicht gedencken kan, wie GOtt dieſem böſen Geiſt geſtatte ſolche Grauſamkeiten wider ein ihm ſo liebes Geſchöpff auszuüben. (a) Du aber, mein Seel! warum geſtatteſt du demſelben ſoviel Ubels zu thun, als er dieſem elenden Menſchen niemahlen zufügt? Geſtatteſt du ihm ſolches nicht, da er dich verſuchet, da er dich anreitzet, und zu einiger Sünd antreibet? Was halteſt du aber von einer Sünd? Siehe, betrachte dieſen Beſeſſenen, du wirſt nur einen Abriß und Vorſtellung deines Ubels erſehen. (b) Aus dieſer Urſach laſſet GOtt zu, daß ihm ſo übel ergehe, damit du an einem anderen, und von auſſen seheſt, was du in dir ſelbſt weder ſehen kanſt noch willſt, auf daß du ſogar an dem Schatten der kleinſten Sünd nicht minder erſchröckeſt, als dir ſchauderet, wann du eine vom Teuffel beſeſſene Perſohn anſieheſt.

Ach mein GOtt! was groſſe Urſach hab ich zu förchten, daß ich nicht durch mein eigenes Beyſpihl jene Wahrheiten erfahre, welche ich in dieſem Stuck bin gelehret worden! Dann ohneracht alles deſſen, was man mir von dem Teuffel und JEſu ſelbſten ſagt, erkenne ich ſo



(a) Sæpe cadit in ignem, & crebrò in aquam.

(b) A quo captivi tenentur ad ipſius voluntatem, 2. Tim. 2.

wenig die Schwäre der Läßlichen Sünd, oder ein ſo kurtze Zeit, das wohl ein Gefahr iſt, ob ich nicht dieſem elenden Beſeſſenen, Tauben, Blinden, und Mondſüchtigen Menſchen gleich ſeye.

## Zweyter Punct.

### Die Apoſtel geben uns durch ihre Fehler und Schwachheiten die Unſerige zu erkennen.

DIe Apoſtel kunten dieſen Teuffel nicht austreiben, obwohlen ſie ſchon viel andere ausgetrieben hatten, und von dem Vatter dieſes armen Beſeſſenen innſtändig darum waren gebetten worden. (c) Was iſt deſſen die Urſach? Es muß etwelcher Fehler dahinter verborgen ſeyn: dann ſie wurden von dem Heyland Wort geſtrafft, und hat er über dern Unvermögenheit einiges Mißfallen bezeuget. Aber ihm allein ſtehet zu, den Fehler ſeiner Jünger zu erkennen. Halte dich auf bey Anmerckung der Deinigen; wann du dich von deinen Verſuchungen zu befreyen nicht vermagſt, iſt nicht die Urſach, daß du auf dich ſelbſt zuviel vertraueſt, und deine Abhängigkeit von GOtt nicht genugſam erkenneſt? kommet es nicht daher, daß du ſolche keinem Menſchen entdeckeſt, und allein GOtt willſt wiſſen

(c) Et dixi diſcipulis ſuis, ut ejicerent illum, & non potuerunt.

wiſſen laſſen? Iſt nicht Urſach, daß du die Beſchaffenheit des Ubels, welches dich drucket, nicht zu entſcheiden weiſt, damit du ein anſtändiges Mittel dagegen anwendeſt, und du ein eintzige Gattung des Mittels haſt wieder alle Gattungen der Ublen? Iſt nicht die Urſach, daß du dich nur allein durch die natürliche und menſchliche Vernunfft diesfalls regiereſt, oder daß du zuviel würckeſt, wo du allein leyden ſollteſt, hingegen aber nichts thuſt, wo du ſollteſt würcken?

O wieviel Armſeeligkeiten in dieſem Leben! Aber die gröſte iſt, nicht wiſſen dieſelbe zu entſcheiden, auf daß man ein Mittel wider jene anwende, welche von uns abhangen, und jene zu übertragen, wider welche kein Mittel zu finden. Mein Seel! wann du dich wegen deinen Armſeeligkeiten beklageſt, klage über dich ſelbſt; dann du nur armſeelig biſt, weilen du dich deiner Armſeeligkeit nicht zu bedieuen weiſt, um glücklich zu ſeyn.

## Dritter Punct.

### Unſer Heyland, da er den Beſeſſenen erlediget, lehret uns von unſeren Ublen zu befreyen.

SIehe unſeren Heyland, da er den Beſeſſenen erlediget, und ſeine Apoſtel unterweiſet, wie er uns lehre, auf was Weiß wir uns in dergleichen Händlen zu verhalteu haben.

Hiezu ſeynd gantz Göttliche Tugenden vonnöthen, nicht minder auch die drey Theologiſche, des Glaubens, der Hoffnung, und Lieb.

Der Glaub wird uns anbefohlen durch jenen Verweiß, welchen er ſeinen Jüngeren wegen ihrem Unglauben gegeben, und durch jene lange Red von dem Verdienſt und Krafft dieſer Tugend. (d)

Die Hoffnung iſt enthalten in dem Gebeet, welches um dieſe Zeit nothwendig zu verrichten: und ſolle man wohl verſtehen, das Gebett ſeye zur Zeit der Verſuchung eben ſo nothwendig, als die Hoffnung zur Zeit des Gebetts.

Letztlich wird die Lieb durch das Faſten und andere gute Werck uns angezeigt, welche, damit ſie gut, und zu jenem Zweck, den man durch die Befreyung von denen Anfechtungen ſuchet, kräfftig ſeyen, entſpringen müſſen aus der Lieb welche vielmehr auf den Nutzen GOttes, als den eigenen ihr Abſehen richtet. Weilen aber die Verſuchungen eine Würckung ſeyn können der vergangenen Sünden, oder eine Urſach deren zukünfftigen, beſtrebet ſich die wahre Lieb vielmehr wegen der Beleydigung ihres GOttes, als wider das Ubel des Geſchöpffs: aus welchem dann folget, daß ſie für Genugthuung des Vergangenen, und zu Verbeſſerung des Künfftigen das öfftere Faſten, die Gemüths-Verſamm-

(d) O generatio incredula!

ſammlungen, die Communionen, das Allmo-ſen, die Leibscaſteyungen, und andere derglei-chen Ubungen verordnet, welche viel mächtiger ſeyn werden, alle Teuffel der Höll zu vertreiben je ſtärcker uns dieſelbe vereinigen werden mit JEſu Chriſto, welchen die Teuffel dermaſſen förchten, wie der groſſe Heilige Antonius ge-ſagt, daß ſie nicht allein vor deſſen Gegenwart die Flucht nehmen, ſondern auch vor allen de-nen jenigen, welche ihm mit ſonderbahrer Lieb zugethan ſeynd. (e)

O gütiger JEſu! was ſoll ich thun, mein Hertz, und meine Lieb gegen dir zu bezeugen? dieſes will ich dir annoch nicht ſagen, damit du unterdeſſen bereit und in dem Stand ſeyeſt, ſol-ches zu thun, wann ich dir meinen Willen erklä-ren wird; mercke aber, du werdeſt dein gutes Hertz mir nicht beſſer zeigen können, als wann du dich jederzeit alſo gleichgültig verhal-teſt, und bereit ſeyeſt jenes zu thun oder zu laſſen, was ich dir befehlen wird.



[e] Mihi credite, pertimeſcit Satanas piorum vigi-lias, orationes, jejunia: maximè verò ardentem amo-rem in Chriſtum Dominum. St. Athan. in Vita St. Anton.

# Betrachtung.

## An dem Samſtag.

**Unſer Heyland bezahlet den Zoll, welchen er nicht ſchuldig ware.**

Magiſter veſter non ſolvit didrachma? ait, Petrus, etiam. Matth. 17.

**Bezahlet euer Meiſter keinen Zoll? ja, antwortet Petrus.**

Es wird zu erkennen ſeyn eine gewiſſe Schalckheit unſerer Natur, welche inſoweit verderbet iſt, daß ſie einigermaſſen wollte, GOtt ſolle ihr unterthänig ſeyn, anſtatt ſich demſelben zu unterwerffen.

### Erſter Punct.

**Unſer Heyland bezahlet den Zoll, welchen er nicht ſchuldig geweſen.**

WAs für ein Erfrechen bey dieſen Leuthen, welche den Zoll einnahmen, daß ſie ſolchen von demjenigen begehrten, der eben ſowohl ihr Meiſter und HErr, als der Unſrige ware? Was für ein Demuth aber an dieſem groſſen GOtt, daß er das geforderte bezahlet, und ſich unter-

unterwarffe, jenes zu geben, was er nicht ſchuldig geweſen! Ja was für eine Weißheit und Güte, daß er ein ſo mächtiges Beyſpihl an ſich erſcheinen laſſet, uns zu lehren, wie wir uns in allen vorfallenden Gelegenheiten unterwerffen ſollen? Was hätten wir geſagt, was wurden wir haben thun wollen, wann er nicht hätte wollen gehorſamen, angeſehen ſogar nach von ihm gegebenen Exempel des Gehorſams und der Unterwerffung wir dannoch ſagen, und alles thun, uns aller Unterthänigkeit, die uns mißfällig iſt, zu entziehen?

Wer allein gehorſamet in dem, was ihm beliebet, gehorſamet nicht ſofaſt GOtt, als dem eigenen Wohlgefallen; Wer aber mit Verlurſt gehorſamet, dem fallet der Gehorſam ſchwer, und wird von ſeinem Gehorſam keinen Verdienſt haben. Dann wann man denen Menſchen mit ſolchem Unluſt gehorſamet, ohne zu gedencken, man gehorſame GOtt in deren Perſon, was für einen Verdienſt kan man von dem Menſchlichen Anſehen verhoffen? Wann es aus einer Abſicht auf GOtt, und dieſem zu Ehren geſchiehet, daß du denen Menſchen gehorſameſt: (f) Wie entunehreſt du denſelben, an ſtatt ihne zu ehren, da du jenen ungern gehorſameſt? Nemlich alle Ehr, welche man GOtt durch ſeinen Gehorſam erzeiget, entſpringet aus dem guten Hertzen, wie er gäntzlich

(f) Facientes voluntatem Dei ex animo. Epheſ. 6.

lich verdienet: alſo daß jener, der ihme nur mit Unluſt gehorſamet, gern ſagen wolte, er ſeye deſſen nicht würdig, oder er wolle ihm dasjenige nicht erweiſen, was er verdienet. Welches aus beyden wirſt du dich getrauen zu ſagen?

## Zweyter Punct.

### Auf gleiche Weiß wollen wir ihn unſerem Willen unterwerffen.

ES iſt ja erſtaunlich, daß man ſich jenem GOtt nicht gutwillig unterwerffe! Aber viel entſetzlicher iſt, denſelben ſich unterwerffen wollen, wie von dir geſchiehet, da du ihn deinen Anſchlägen, deinen Neigungen, und allem deinem Willen dienen macheſt. Ja, du boßhaffter Menſch, ſoviel du freye und freywillige Thaten, ſowohl innerliche als äuſſerliche verübet haſt, welche mit ſeinen Geſätzen und Verordnungen nicht übereinsgeſtimmet, ſeynd ſoviel ungerechte Unternehmungen, deren du dich unglückſeeliger weis wider ſein Recht und höchſten Ober-Gewalt haſt angemaſſet. Dann wie hätteſt du ihm beſſer zeigen können, du ſeyeſt ſein wahrhaffter Unterthan, als wann du dich ſeinen Befehlen unterworffen hätteſt, ſelbe von Stuck zu Stuck zu vollziehen, wie er ſich gegen dir vernehmen laſſet; alſo, wann du diesfalls ermangleſt, an ſtatt dich zu unterwerffen, macheſt du ihn deinen närriſchen Einbildungen

ge-

gehorſamen, du zwingeſt ihn ſo weit, daß er dir dienen und folgen müſſe. Heißt dieſes nicht gantz verkehrt mit ihme umgehen? Iſt das nicht aus ſeinem Herrn einen Diener machen? Iſt es nicht für einen GOtt ſeines GOttes ſich aufgeworffen? O was für ein Wort! Wirſt du wohl glauben, dieſer groſſe GOtt ſeye mit ſeiner Klag zuvor gekommen, daß du ihn ſo offt in deinen Sünden habeſt dienen gemacht, als offt du ihm in deinen Wercken nicht haſt dienen wollen? (g) Eines oder das andere muß wahr ſeyn, und geſchehen; eintweder daß du ihme dieneſt, oder daß er dir diene; daß er eintweder deinen Willen thue, oder du den Seinigen vollzieheſt; daß du in deinen Wercken auf ſein Wohlgefallen ſeheſt, oder er gezwungen ſeye, jenes zu thun, was dir gefallet.

Ach mein GOtt! wie kanſt du dieſes geſtatten? Warum verhindereſt du ſolches nicht? Warum gibeſt du dem Menſchen das Mittel und den Gewalt, ſo weit ſich zu verliehren? Mein Sohn dieſes haſt du nicht zu fragen, weilen dir genugſam bewußt, daß ich den Menſchen frey erſchaffen habe, zu thun, was er will: (h) Was du aber fragen und wiſſen kanſt, iſt dieſes, warum der Menſch, da er die Freyheit hat, mir zu dienen, oder nicht, ſo weit komme, daß er

[g] Servire me feciſti in peccatis tuis. Iſai 43,
[h] Ad quod volueris, porrige manum tuam. Eccl. 15.

er nicht zufrieden, mir ſeine Dienſt zu verſagen, ſondern wolle, daß ich ihm diene.

## Dritter Punct.

### Beweg-Urſachen uns ſelbſt zu erkennen, und GOtt zu unterwerffen.

UM dich zu erkennen, und auf deine Pflicht beſſer zu verſtehen, vernimme dieſe drey folgende Beweg-Urſachen, welche dir die Matery deiner Betrachtung vorhaltet.

Die Erſte wird ſeyn von dem Fiſch, welcher auf den Befehl ſeines Schöpffers und Herrn dem H. Petro ein Stuck Geld herbey getragen. (i) Siehe, wie die zu gehorſamen minder fähige Geſchöpff ſich dannoch ergeben: und du wirſt widerſpenſtig ſeyn wollen?

Die Anderte wird genommen von denen Juden, welche ohngeachtet ihrer Freyheit, nichts deſtoweniger denen Römeren ſich unterwerffen; alle Menſchen pflegen gleichergeſtalt ihre Ober-Herren zu erkennen: Warum aber nicht auch GOtt, welcher der höchſte HErr iſt über alle Herren? Iſt vielleicht die Urſach, daß er nicht die Macht habe, ſich gehorſamen zu machen? (k)

End-

(i) Nolite communicare operibus infructuoſis tenebrarum, magis autem redarguite. Epheſ. 5.

(k) Si Dominus ego ſum, ubi eſt timor meus? Mich. 1.

Endlich die dritte Beweg-Urſach belangend, ſiehe mit noch gröſſerem Bedacht, wie dieſer Vermenſchte GOtt, gleich dem mindiſten ſeiner Unterthanen, einem gemeinen Menſchen gehorſame. Wann du glaubteſt, er wäre ſchuldig ihnen zu gehorſamen, ſteckteſt du in einem ſehr groben Irrthum, angeſehen, wann er ihnen gehorſamet hat, ware ſolches vielmehr zu deiner Lehr, denen Menſchen und GOtt zu gehorſamen, als ihnen zu gebiethen. Wann es nichtsdeſtoweniger zu deinem Beſten und deinem Heyl gereichete, daß er dir dienen ſollte, wurde er ſolches thun; er ermanglet auch nicht zu allen Stunden, und in allen deinen geringſten Nöthen dir auf den Dienſt zuwarten, maſſen ſoviel Gnaden er dir ertheilet, ſeynd dieſe ſoviel Dienſt, welche er dir erzeiget: jedoch in deinen aberwitzigen Neigungen dir zu dienen, iſt dir nicht dienen, ſondern dich zu Grund richten; dieſes aber wird dein Heyland niemahlen thun, weilen er dein Heyland und guter Freund iſt, welcher nur dein Beſtes verlanget. Wann du ihn zwingeſt ſolches zu thun, wie du das Vermögen und die Freyheit haſt, wird er gehorſamen: aber ſiehe noch einmahl, was du thuſt. Du macheſt aus deinem Herrn deinen Diener, aus deinem Freund deinen Feind, aus deinem Heyland einen Widerſacher, aus deinem gütigen JEſu einen ſtrengen Richter. Es geſchiehet dem Handel ſehr ſchlimme Vorſehung, da man die Ordnung der Vernunfft und der

Gnad umkehret. Biſt du wegen dem Vergangenen nicht beſchämet? Biſt du für das Zukünfftige nicht nicht gerühret?

# Betrachtung Am Sechzehenden Sonntag nach Pfingſten.

## Von dem Waſſerſüchtigen, welchen der Heyland geſund gemacht in dem Hauß des Phariſäers, von welchem er zu Gaſt geladen worden.

Et ipſi obſervabant eum: & ecce, quidam hydropicus erat ante illum. Luc. 14.

Als JEſus an einem Sabbat kommen ware in das Hauß eines Fürſten der Phariſäer, von dem er zu Gaſt geladen worden, thaten die übrige Juden nichts anders, als daß ſie alle deſſen Thaten ausſpäheten, um einen Tadel an ihm zu finden. Und ſiehe! es wurde demſelben ein Waſſerſüchtiger vorgeſtellt.

Die-

Dieſes iſt nicht ſofaſt angeſehen, uns bey der Heylmachung des Waſſerſüchtigen aufzuhalten, als die Weiß zu handlen der Phariſäer anzumercken, welche jener unſers Heylands gantz entgegen geſetzt ware. Die Phariſäer ſpäheten nur aus, was er thun wurde, um ihne tadlen zu können; er aber mercket nur auf dero Verhalten, um Gelegenheit zu haben, ſelbe zu unterweiſen und zu erbauen. Sie nehmen Anlaß ihn zu tadlen, wann er jenen Krancken an dem Sabbat wurde geſund machen; er hingegen einen nutzlichen Unterricht von der Demuth ihnen zu ertheilen, weilen ſie in denen Verſammlungen nur nach dem Vorſitz trachteten. Hierauf werden wir den Zweck dieſer Betrachtung gründen, uns zum Unterricht, auf die Thaten JEſu Chriſti und der anderen zu mercken, nicht zwar ſelbige zu beſchnarchen, wie die Phariſäer, ſondern vielmehr, wie die Heilige, einen Nutzen daraus zu ziehen.

## Erſter Punct.

### Die Phariſäer mercken auf JEſum, einen Tadel an ihm zu finden.

Als ein Phariſäer unſeren Heyland zu Gaſt in ſein Hauß geladen, fanden ſich mehr dergleichen Phariſäer dabey, welche allzeit einen böſen Willen gegen JEſum getragen. Da

aber auch ein armer Waſſerſüchtiger Menſch allda ſich eingefunden, und es eben an einem Sabbat ware, an welchem Tag ſie vermeynten, nicht erlaubt zu ſeyn, die Krancken zu heylen, merckten ſelbe nur auf die Gelegenheit, und wartheten, ob ihn der Heyland wurde geſund machen, damit ſie etwas an dieſem zu tadlen und zu verläumden hätten, als ob der Sabbat von ihm wäre verletzet worden. O was Neyd und Gleißnerey! Aber was für eine Gütigkeit und Gedult unſers JEſu! (l) Zu eben jener Zeit, und an dem Orth, wo er Willens ware mehr Gutes zu erweiſen, empfanget er deſto mehrer des Ubels; und was die Menſchen hätte ſollen veranlaſſen, ihne zu loben, treibet dieſelbige an, ihn zu verleumden.

Geſchiehet nicht annoch heut zu Tag, daß er eben jene Güte erſcheinen laſſe, da er uns zu ſeinem Tiſch einladet, uns als Freund, Brüder, und Geſponſen zu ſpeiſen, ja aller ſeiner Güter theilhafftig zu machen; daß einige darüber ſpotten, etwelche hievon nichts glauben, andere daran zweifflen, oder ſolches wenig achten: nur ſehr wenige nahen ſich hinzu, oder gehen von dannen mit einem Geiſt, den er erwartete; nichtsdeſtoweniger bleibet die Taffel jederzeit offen. Lehrne, lehrne, mein Seel! das Gute alſo zu thun unter denen Ublen, welche

(l) Cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus. Pſalm. 129.

che du leydeſt, jenes aber, was du lehrneſt, noch beſſer zu thun: laſſet uns heut zu dieſem heiligen Tiſch uns verfügen, welcher uns ſoviel Stärcke dazu verleyhet, als er uns Liecht und Erkanntnuß ertheilet, was zu thun ſeye. Ja von nun anzufangen, jenen Gutes zu thun, welche uns nichts dann lauter Ubels erweiſen, wollen wir gehen in dieſer Meynung zu comuniciren; von dieſem Göttlichen Tiſch empfangen jene, welche hinzugehen, ſoviel Gutes, daß ſie auch allen, denen ſie wollen, einen Theil können laſſen zukommen.

## Zweyter Punct.

### Unſer Heyland mercket auch auf das Thun der Phariſäer, aber dieſen einen guten Unterricht zu geben.

UNſer Heyland hatte freylich ſoviel Recht, Anſehen und Geſchicklichkeit, die Thaten derjenigen zu erforſchen, welche die Seinige ausſpäheten, als ſelbe haben möchten, ſolche zu bemercken; jedoch hatte er ein gantz anderes Hertz auf die ihrige zu ſehen, nur allein damit er ihnen nutzen, nicht aber ſchaden möchte. So gibt er ihnen dann erſtlich zu verſtehen, er wiſſe alle ihre Anſchläg, obwohlen ſie alles in ihrem Hertzen verborgen hielten, und nichts von auſſen erſcheinen lieſſen. Zweytens zeiget er ihnen, ſie thäten ſehr unrecht, wann ſie gedenckten,

ten, es ſeye böß an einem Sabbat gutes zu thun, weilen dieſer nur zu guten Wercken eingeſetzt worden. Er beſtellte ſie ſelbſt zu Richteren, ob ſie ſich ein Gewiſſen wurden machen, einen Ochſen, oder anderes Thier, ſo etwan in das Waſſer gefallen, an dem Sabbat heraus zu ziehen. Endlich weilen er wohl wußte, daß ſie in denen offentlichen Verſammlungen nur nach dem Vorſitz ſtrebeten, gibt er ihnen einen ſo ſchönen Unterricht von der Demuth, welche jederzeit das letzte Ort ſuchet, daß man billich ſagen kan, ſie ſeyen gar zu hoffärtig, die Demuth von einem ſo groſſen Lehrmeiſter zu erlehrnen. (m)

Aber du, mein Seel! Lehrneſt du jenes, was du wiſſen ſolleſt? Schaffeſt du einen Frucht aus dem, was du lehrneſt? Zeigeſt du wohl, daß du dich in der Schul eines ſolchen Lehrmeiſters befindeſt? Wann ich gleiche Laſter an mir hab, wie die Phariſäer, gehöret ein gleicher Unterricht für mich, ſolche zu beſſeren; wann ich aber keinen Nutzen daraus ſchöpffe, muß eben das von meinem Laſter geſagt werden, was von dem ihrigen, es ſeye nicht mehr zu verbeſſeren. O was für ein immerwährender Verweiß, JEſum nicht allein vor mir haben auf dem Altar, die Demuth mich zu lehren, ſondern auch in mir, dieſelbe in mein Hertz, wann ich nur will, tieff einzuprägen! Jedoch nach al-

(m) Recumbe in noviſſimo loco.

allem dieſem ſo wenig demüthig werden, als ob er nichts hätte gethan. Mein JEſu! demüthige mich wegen dem, weilen ich nicht demüthig bin.

## Dritter Punct.

### Der vornehmſte Unterricht, welchen wir aus dieſer Sach ziehen ſollen.

DA wir ſehen die boßhaffte Art zu handlen der Phariſäern, welche auf die Thaten unſers Heylands nur deßwegen mercken, um dieſelbige zu beſchnarchen, ſollen wir eine dergleichen Lebens-Art verabſcheuen; in Erwögung aber, wie hingegen JEſus ihr Verhalten nicht anderſt beobachtete, als damit er ſie unterrichte und auferbaue, ſollen wir uns befleiſſen, ihme in dieſem Stuck nachzufolgen, und gleichermaſſen aus allem deme, was wir ſehen, einen Frucht zu ſchaffen, Denen Vollkommnen ſtunde zu, die Fehler deren Unvollkommnen zu bemercken und zu ſtraffen; jedoch geſchiehet gantz das Widerſpiel, weilen die Unvollkommene mehr geneigt ſeynd, auf die Geſcheidere zu mercken, und dieſe zu tadlen.

Wohl recht ſagt die Schrifft, daß die Böſe noch ſchlimmer, und die Guten beſſer werden. (n) Dann da der Unvollkommene ſich un-



(n) Qui nocet noceat adhuc: & qui in ſordibus eſt, ſordeſcat adhuc: & qui juſtus eſt, juſtificetur adhuc, & ſanctus ſanctificetur &c. Apoc. 21.

terſtehet, die Vollkommene zu beſchnarchen, wird er ſchlimmer; da aber ein Vollkommener den Unvollkommenen übertraget, wird jener noch vollkommner. Nicht daß der Vollkommene den Unvollkommenen ſeiner Fehleren nicht erinnere, ſondern daß ſolches von ihme in dem Geiſt der Sanfftmuth und Lieb geſchehe, wie JEſus gethan: gleichwie aber niemand ſo unvollkommen iſt, der nicht etwas Gutes an ſich habe; alſo ſoll keiner ſo vollkom̃en ſeyn, der nicht wiſſe an denen Unvollkommenen das Gute eben ſowohl zu mercken, und Frucht daraus zu ſchaffen, als ihre Mängel zu erſehen.

Wir alle ſeynd unvollkommen, damit wir einander übertragen; wann aber minder Unvollkommene zu finden, ſeynd ſolche nicht weniger verbunden, andere zu übertragen, weilen ſie eine gröſſere Pflicht gegen GOtt haben: und werden ſie deſſen Gnaden nicht beſſer erkennen, als da ſie ſich unter alle andere verdemüthigen, und dieſe übertragen. Pflegeſt du dich diesfalls alſo zu verhalten?

## Vorhaben dieſer Wochen.

Es iſt ſolches genommen aus dem, daß unſer Heyland ſehr nachdrucklich ſeinen Apoſtlen hat anbefohlen, zu kleinen Kinderen, und groſſen Heiligen zu werden. In unſeren Betrachtungen werden wir erſehen die Eigenſchafften

ten dieſer geiſtlichen Kindheit, ſelbe an denen Kinderen bemerckend, nach Gelegenheit deren Worten oder Thaten unſers Heylands, ſo dieſe Wochen hindurch, dem Evangelio zufolg, werden vorfallen, betrachtet zu werden.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

### Von nothwendiger Aehnlichkeit mit denen Kinderen.

Amen dico vobis, niſi converſi fueritis, & efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum. Matth. 18.

**Wahrlich ſag ich euch, wann ihr nicht gleich werdet ſeyn denen kleinen Kindern, werdet ihr nicht eingehen in das Himmel-Reich.**

Aus dieſen Worten iſt zu ſchlüſſen die unumgängliche Nothwendigkeit, denen Kinderen ähnlich zu werden, und zwar durch drey triffige Erwögungen, welche ſolches augenſcheinlich zeigen; eine iſt, ab Seiten unſers Heylands, der dieſes geſagt; die andere ab Seiten deren, zu welchen ſelbes von ihme

geſagt wird; und die dritte erhellet aus denen Worten, deren er ſich zu dieſem End bedienet.

## Erſter Punct.

### Erwögung der Perſohn, welche redet.

ALſo hat unſer Heyland geredt bey Gelegenheit eines Geſprächs, welches die ſammentliche Apoſtel von dem Ober-Gewalt, oder untereinander zu haltenden Vorzug geführet. Alſo hat er geſprochen, da er ein kleines Kind hat kommen laſſen; und nachdem er dieſes geliebkoſet, ſtellte er es mitten unter ſie, als an das vornehmſte Ort, und redet zu ihnen jene merwürckwürdige Wort, uns einen Unterricht von der Demuth zu geben, welche uns nicht minder, als das eigene Heyl ſoll anbefohlen ſeyn. Es iſt eben jene Perſohn, welche anderſtwo ſagend: Welcher nicht getaufft iſt, und keine Buß würcket, werde nicht ſeelig werden, *Joan.* 17. *Luc.* 15. uns daran nicht zweiffelen laſſet. Es iſt die nemliche Wahrheit, welche uns anjetzt betheuret, man müſſe ſo klein ſeyn durch die Tugend der Demuth, wie ein Kind durch ſein Alter, um in das Himmel-Reich einzugehen. (o) Haſt du nicht eben ſo groſſe Urſach dieſen Artickul des Glaubens betreffend, wie

(o) Talis per virtutem, qualis iſte per naturam. St. Hieron.

wie in anderen ihme zu glauben? Nichtsdeſto-weniger, wer iſt, der dieſes glaubet? Anerwogen niemand zu finden iſt, welcher alſo Sorg traget, demüthig, wie getaufft zu ſeyn und zu beichten, nachdem er geſündiget hat. Wo kommet dieſes her?

Vielleicht, daß ein jeder dieſe Wort von der Demuth ausleget, nach ſeiner Einbildung, und vermeynet, es ſeye ſchon genug, auf gewiſſe Art demüthig zu ſeyn, welche unſerer nach der Ehr ſtrebenden Natur nicht ſoſehr zuwider, oder welche denen Grundſätzen der Welt nicht ſofaſt entgegen geſetzt, oder welche in keiner ſolchen Gelegenheit ſich ereignet, die uns gar zu tieff erniedriget, oder endlichen ſolche, welche mehrer in unſerem Gewalt ſtehe, als jene, ſo man von uns erforderet.

Aber dergleichen Auslegungen ſeynd falſch, nichtig dieſe Entſchuldigungen: Dann betreffend das Vermögen ſich zu demüthigen, ſtehet ſolches mehrer bey uns mit der Gnad, als getaufft zu ſeyn, oder zu beichten: nur der Will iſt vonnöthen, und dieſer klecket ſchon, demüthig zu ſeyn; Andere Sacramenten belangend, werden mehrere Perſonen dazu erforderet; es wird erforderet die Matery und die Form, welche nicht allezeit in unſerem Gewalt ſeynd; und darum kan man billich ſagen, es ſeye zu dem Tauff und der Beicht genug die Begierd, wann ſolches in dem Werck nicht geſchehen kan: aber

zu der Demuth iſt die Begierd nicht erklecklich; man muß in der That demůthig ſeyn, weilen dir ſolches möglich; jene Unvermögenheit hingegen, welche bey anderen Sacramenten für ein Entſchuldigung giltet, wird bey der Tugend zu keiner Entſchuldigung angenommen.

Belangend die vorgeſchutzte Beſchwernuß, iſt entweder keine hiebey anzutreffen, oder wåre zu übertragen. Nein, die Beſchwernuß iſt nicht in der Tugend, ſondern die Tugend benimmet die Beſchwernuß: vielmehr will man ſich nicht entſchlieſſen, die Tugend mit Ernſt zu ergreiffen: ſich aber gehöriger maſſen zu entſchlieſſen, was kunte beſſers gedacht werden, als jene Göttliche Wort JEſu Chriſti, welche uns verſicheren, daß, wann wir nicht demůthig ſeynd, werden wir nicht eingehen *in das Himmel-Reich*? Willſt du in dieſes nicht eingehen? Aber wie anderſt, als auf dieſem Weeg, und durch dieſes Mittel, welches ſo nothwendig iſt? Auf andere Weiß kanſt du dahin nicht gelangen.

## Zweyter Punct.

### Erwögung über jene, zu welchen unſer Heyland redet.

WAnn du die Perſonen erwögeſt, zu denen der Heyland redet, wirſt du dieſer Wahrheit halber noch beſſer überzeuget ſeyn;

dann

dann es waren ſolche Leuth, welche den Himmel mehr verdienet hatten, als du; nichtsdeſtoweniger mit allem ihrem Verdienſt ware ihnen die Demuth dannnch nothwendig, dahin zu gelangen. Es waren Perſonen, welche die Welt beſſer, als du, verlaſſen hatten, jedannoch müßten ſie ſich bekehren, um ſeelig zu werden. Es waren Perſonen, welche JEſu ſo lieb, und deſſen inneriſte Freud geweſen, daß, wann einige Ausnahm hätte Platz gefunden, ſelbe ihnen diesfalls gebühret hätte; nichtsdeſtominder ware auch für ſie kein eintziger Ausnahm. (p)

Es waren endlich ſolche Perſohnen, welche gantz keine Ehrſucht an ſich hatten, wie du dir etwan einbildeſt: es iſt nur ein fliegender Gedancken, und kleines Geſpräch geweſen, welches ſie untereinander hielten, ohne weiteres Zancken und Wort-wechslen, es ware ein einfältiger Vortrag. Was für ein groſſes Laſter glaubeſt du zu ſeyn, wann es deine Begierden nach der Ehr und dem Vorzug hätte anbetroffen, ſo du nicht entdeckeſt? Aber von GOtt werden ſolche geſehen, und verſichert er dich in der Perſohn ſeiner Apoſtlen, zu denen er redete, daß wann du dich nicht bekehreſt, und gleich werdeſt einem Kind, werdeſt du an ſeinem Reich kei-

(p) Tui erant, & mihi eos dediſti, & ſermonem tuum ſervaverunt. Joan. 17.

(q) Superbia eorum aſcendit ſemper. Pſalm. 73.

keinen Theil haben; dann dieſe Hoffarth wird es allda nicht bewenden laſſen: (q) Es wird nur ein Gelegenheit etwelcher Ehr, oder empfindlichere Verachtung nöthig ſeyn, dich gleichſam betruncken zu machen, welche deinen Kopff und das Gewiſſen alſo umtreibe, daß du dich ſelbſt nicht mehr erkennen, und nur halb beichten wirſt; du wirſt dich ruhmſüchtig, groß, kühn, und vermeſſen machen, der nichts mehr förchtet, welcher jener Kleinhertzigen ſpottet, ſo, wie du ſagen wirſt, ab jedem Schatten erſchröcken: Wann du aber ſoweit kommeſt, wie deſſen eine ziemliche Gefahr iſt wirſt du nicht wegen deines Heyls in Gefahr kommen? Die Gefahr iſt ſo groß, daß obwohlen du würcklich nur läßliche Sünden an dir haſt, wann du dieſe nicht achteſt, und dich nicht bekehreſt, wirſt du bald in ſchwere verfallen, und ſtehet zu beſorgen, daß du nicht in deinen Sünden abſterbeſt.

## Dritter Punct.

### Erwögung über die Wort, deren ſich unſer Heyland bedienet.

DIeſe Wort, welche nnſer Heyland geſprochen, ſich zu bekehren, und zu einem Kind zu werden, haben dich vielleicht befremdet, als wann eines nicht nothwendig, und das andere gantz unmöglich wäre: aber wiſſe, daß um demüthig zu ſeyn, man zu einem Kind werden

den müſſe: hiezu tauget nicht jene menſchliche und weltliche Vernunfft, welche von den Welt-Sachen nur nach dem äuſſerlichen Schein, nach dem eigenen Luſt, und der gemeinen Art zu urtheilen pfleget; man muß gehorſamen wie ein Kind; man darff von dem, was die Welt und was böß iſt, um ſich in ſeinen Sitten mit derſelben ſich zu vergleichen, nicht mehr wiſſen, als ein Kind. (r)

Zu dieſem End muß man ſich bekehren, wie man einem Unglaubigen, oder Ketzer ſagen wurde, daß, wann ſie wollen ſeelig werden, müſſen ſie den alten Irrglauben veränderen, und ſich bekehren; alſo muß man auch, um demüthig zu ſeyn wie ein Kind, den vorigen Glauben ablegen, und an ſtatt nach der Welt-Art von denen Dingen zu urtheilen und zu reden, muß man hievon nach der Weiß GOttes reden und urtheilen. Gleichwie aber die Bekehrungen eines Heyden oder Ketzers nicht nur halb geſchehen können, ſondern um gäntzlich bekehret zu ſeyn, ſelbe den widrigen Irrthum völlig müſſen abſchwöhren; alſo ſeye beglaubt, deine Bekehrung werde niemahlen vollkommen ſeyn, du habſt dann jene böſe, und von JEſu Chriſto verdammte Welt gäntzlich verlaſſen; (s) Dieſe aber wirſt du niemahl verlaſſen, wann du

(r) Quaſi filii obedientiæ, non conſigurati prioribus ignorantiæ veſtræ deſideriis. 1. Petr. 1.

(s) Ut non cum hoc mundo damnemur. 1. Cor. 11.

du deinen Hochmuth nicht wirſt abgelegt haben: dann dieſer iſt, welcher jene ſchlimme Welt ausmachet; dieſer iſt, ſo ihr den Fluch über den Halß ziehet; und ſagen machet, daß alle diejenige, welche von der Welt ſeynd, werden verdammt werden.

Wann dieſes nicht fähig, dich zu bewegen, iſt es ein groſſes Vorurtheil, daß du unter deren Zahl gehöreſt; es iſt ein ſehr groſſe Urſach ſich zu förchten, und ein mächtiger Antrieb dem Ubel vorzubiegen.

# Betrachtung.

## An dem Erchtag.

## Der Kleinere ſeye der Gröſſer.

Quicumque ergo ſe humiliaverit ſicut parvulus iſte, hic eſt major in regno cœlorum. Matth. 18.

Wer demnach klein ſeyn wird auf Erden, wie dieſes Kind, wird der Gröſſer ſeyn in dem Himmelreich.

Nam qui minor eſt inter vos omnes, hic major eſt. Luc. 9.

Wer unter euch der Kleinſte iſt, wird der gröſte ſeyn.

Hier-

Hieraus lehrnet man ſich ſelbſt durch wahre Tugend klein zu machen, da man alle falſche Hochheiten der Welt verachtet, auf daß man vor GOtt und in dem Himmel wahrhafft groß werde.

## Erſter Punct.

### Man muß ſich an das Urtheil GOttes halten, welcher die Gröſſe in der Kleinheit ſetzet.

WAnn die Frag iſt von der Gröſſe eines Menſchen, muß man wiſſen, was man von ihm halte; dann dieſes Urtheil machet aus jene Gröſſe: je allgemeiner aber und gewiſſer dieſe Hochachtung ſeyn wird, deſto wahrhaffter und gewiſſer wird auch deſſelben Gröſſe ſeyn. Dahero kommt, daß, wan die klügere und verſtändigere Leuth von einem Menſchen anderſt *urtheilen*, als die Unverſtändige und Thörichte, wird *man alsbald nach* dem Urtheil deren Weiſen von der Gröſſe *jenes* Menſchen urtheilen, weilen ſich dieſer letzteren Urtheil beſſer befindet. Wann GOtt darüber urtheilet, ach! ſo iſt es ein Göttliches Urtheil, welches die wahre Gröſſe ausmachet, dann ſelbes iſt das eintzige unfehlbare Urtheil. (t) Hieraus iſt leichtlich zu erſehen, daß, weilen GOtt urtheilet, die Gröſſe beſtehe *in* der Kleinheit, darff man um kein andere

(t) Judicia Domini juſtificata in ſemet ipſa. Pſal. 18.

andere wahrhafftere fragen, oder man müßte ein anderes noch beſſeres Urtheil, als jenes, ſo GOttes iſt, der alſo urtheilet, ſuchen wollen.

Was ſageſt hiezu, mein Seel? Iſt wohl auf der gantzen Welt ein beſſeres, als das Urtheil GOttes, anzutreffen? Nichtsdeſtoweniger ſieheſt du nicht, wie du annoch die Niederträchtigkeit und Verdemüthigungen zu fliehen, hingegen aber die Ehr der Welt zu ſuchen pflegeſt? Wo kommet dieſes anderſt her, als weilen du das Urtheil der Menſchen höher, als GOttes Urtheil ſchätzeſt? Wirſt du vor Schand nicht ſchamroth?

## Zweyter Punct.

### In wem dieſe Kleinheit beſtehe, welche nach dem Urtheil GOttes die wahre Gröſſe ausmachet.

SO iſt demnach alſo hinfüran zu ſchlieſſen, daß, weilen unſer Heyland und GOtt dieſes Urtheil von der Gröſſe gefället hat, ſie beſtehe nur allein in der Niederträchtigkeit; Und wer der Kleinſte, werde der Gröſte ſeyn, ſollen wir anderſt nicht urtheilen, weder glauben, daß ein andere Gröſſe, als in der wahren Niederträchtigkeit zu finden.

Man muß aber recht wiſſen, was dieſe wahre Niederträchtigkeit ſeye; dann es iſt nicht ein Kind ſeyn dem Alter nach, weder niedrig

ſeyn

ſeyn von Geburt und Stand, noch ſchlecht bey Mittlen, oder an der Wiſſenſchafft, oder anderen dergleichen ſonſt guten und Löblichen Eigenſchafften: ſondern was immer für eine gute Eigenſchafft du an dir habeſt, oder nicht habeſt, daß du von dir ſelbſt kein mehrers halteſt, als wann dir alles ermanglete; die Hochachtung und Urtheil der Menſchen nicht achteſt, als ob ſolche nichts wären, weilen alle Güter, ſo du haben kanſt, allein von GOtt herkommen, und GOtt nicht will, daß du dich deßwegen etwas höher ſchätzeſt, oder einige Schätzung der anderen von dir und dem Deinigen haben ſolleſt; (u) ſondern vielmehr dich jederzeit erinnereſt, du habeſt nichts aus dir ſelbſt, ſeyeſt auch nichts, als ein Sünder, und kein höhere Meynung von dir faſſeſt, als du von dem Nichts, und der Sünd zu hegen pflegeſt.

Dieſes heißt klein ſeyn inner ſich ſelbſt, und vor denen Menſchen, da man ſich alſo betrachtet, und haltet für das, was man in der Sach ſelbſten iſt; jedoch iſt es groß ſeyn vor GOtt, da man ſich auf dieſe Weis klein machet. Was ſagſt du hievon? Was haſt du wider das Urtheil GOttes einzuwenden.



(u) In humilitate Superiores ſibi invicem arbitrantes. Phil. 2.

## Dritter Punct.

### Iſt demnach dieſe Kleinheit eben ſofaſt, als die Gröſſe zu lieben.

Dannenhero ſoll man nicht mehr förchten vollkommen demüthig zu ſeyn, weilen kein Urſach der Forcht mehr übrig; dann man förchtet nichts anders, als ſein Ehr zu verliehren, und von ſeiner Höhe herab zu fallen: dieſes aber iſt ein leere Forcht; weilen man um ſo weniger hiebey verliehret, als man nur deſto gröſſer wird, je tieffer man ſich demüthiget; es iſt auch nichts, welches uns vor GOtt mehrer ſchuldig machet, als was ſcheinet uns zu entſchuldigen; dan ſo wir anziehen wollten die natürliche Begierd groß zu ſeyn, welche uns an der Demuth verhinderet, wurden wir verdienen jenen Verweiß und Verdammung unſers Richters alsbald anzuhören: *Gehe hin, du unglückhaffte Seel, ich urtheile und verdamme dich aus deinem eigenen Mund:* (x) Dann wann du die Gröſſe ſofaſt liebeſt, wie du ſagſt, warum liebteſt du nicht die Demuth, weilen ich betheuret hab, dieſe ſeye das rechte Mittel groß zu werden. Was wird hierauf dieſe Seel antworten?

Be-

(x) De ore tuo te judico ſerve nequam. Luc. 19.

# Betrachtung.

## An dem Mittwoch.

## Von der Brůderlichen Beſtraffung.

Si peccaverit in te frater tuus, vade, & corripe eum inter te, & ipſum ſolum: Si te audiêrit, lucratus eris fratrem tuum. Matth. 18.

Wann ſich dein Bruder wider dich verſůndiget hat, zeige jenem ſeinen Fehler zwiſchen dir und ihm allein, und befleiſſe dich denſelben durch ſo guten Dienſt zu gewinnen.

Dieſe Wort begreiffen in ſich das Gebott von der Brůderlichen Beſtraffung, wie dieſe theils zu geben, theils anzunehmen, wozu jene Demuth derer Kinderen, die uns ſoſehr anbefohlen iſt, gåntzlich vonnőthen.

### Erſter Punct.

### Von der Brůderlichen Beſtraffung, ſo gegen andere vorzunehmen.

Es iſt dieſes nicht nur ein Rath, wie jene ſeynd, welche andere gute Werck anbetreffen, ſondern es iſt ein ausdrucklicher Befehl,

welcher öffter verbindet, als man vermeynet, andere ihrer Fehler zu ermahnen. (y) Es betrifft nur gar ſehr die Glori GOttes, da man dieſe Liebs-Pflicht verabſaumet; es lieget unſeren Nächſten überaus viel daran, weilen es um das Heyl ſeiner Seelen zu thun; es iſt auch für uns ein ſehr gute Gelegenheit, unſeren Verdienſt gewaltig zu vermehren, da wir das Heyl einer Seel beförderen, angeſehen wir uns im Gegentheil ſehr ſträflich machten, wann wir demſelben in anderen Vorfallenheiten, ſo von ſchlechterem Werth, nicht beyſpringen wollten. O wann man erkennte den Werth einer Seel! O daß man gedenckte, was ein GOtt darfür gegeben! O daß man bey ſich erwögete, wie aus Abgang eines guten zu rechter Zeit wohl angebrachten Worts ein Seel ewig verlohren gehe, welche ſonſt wäre ſeelig worden!

Gütiger GOtt! was wird *ich antworten*, wann man mir verweiſen wird, ich habe in meiner Gegenwart geſehen GOtt tödlich zu beleydigen; ich habe ein Seel ſehen zu Grund gehen, und ſeye nicht hefftiger gerühret worden, als ob ich GOtt für nichts achtete, oder das Heyl und der Verlurſt einer Seel gantz gleichgültig wäre? Wollte ich eben dieſen Fehler begehen? Wollte ich mich alſo zu Grund richten, wie ich ſiehe, daß andere durch ihre

Boß-

(y) Mandavit unicuique de proximo ſuo. Eccl. 17.

Boßheit muthwillig ſich in das Verderben ſtůrtzen? (z) Nichts deſtoweniger lauffe ich in gleiche Gefahr, mich in das Verderben zu ſtůrtzen, ſehend, daß ein anderer zu Grund gehe, ohne daß ich die ſchuldige Můhe anwende, denſelben von dem Untergang zu erretten. Heißt dieſes nicht recht armſeelig ſeyn, daß ich, an ſtatt ihm das Ubel gelind vor Augen zu ſtellen, um ſolchen daraus zu entreiſſen, und von der Gefahr zu befreyen, in welche er ſich freywillig begiebet, ſelbigen dannoch in ſeiner Gefahr ſtecken laſſe; ja daß mir můſſe verweißlich vorgeworffen werden, ich wolle mich lieber ſeines Verderbens theilhafftig machen, und wir beede zu Grund gehen, als jenen darvon abzuhalten, und wir beede zugleich ſeelig werden?

Mein Seel, wann man ſich wegen dem Heyl eines anderen můßte in Gefahr geben, das einige zu verliehren, mőchte uns vielleicht dieſer Eyffer zu verzeyhen ſeyn, obwohlen dir zu Genůgen geſagt wird, du ſolteſt dich ſelbſt um das Heyl der gantzen Welt nicht in das Verderben bringen: aber ſelbſt wollen zu Grund gehen wegen dem Untergang eines anderen, wåre ſchon alle geſunde Vernunfft, ja den Glauben, ſamt der Hoffnung eines anderen Lebens verlohren haben.



(z) Nolite communicare operibus infructuoſis tenebrarum, magis autem redarguite. Epheſ. 5.

## Zweyter Punct.

### Von der Brüderlichen Beſtraffung, ſo von anderen ſolle angenommen werden.

WAnn es eine Schuldigkeit iſt, andere zu beſtraffen, lieget nicht minder daran die Glori GOttes, die Auferbauung des Nächſten, und der eigene Verdienſt, ſolche Beſtraffung anzunehmen, als gegen andere auszuüben: jedoch iſt auch hiebey kein mindere Beſchwehrnuß, und Widerſtand der Natur anzutreffen; in wann man dieſer Gehör giebet, wird man lieber wollen andere beſtraffen, als von dieſen einige Ermahnung annehmen, weilen wir nicht wollen, daß man von uns übel rede, oder gedencke.

O wie ſehr betrüget man ſich in dieſem Stuck, dann es geſchiehet jenes nicht ſofaſt, daß man etwas Ubels gedencke, als dir einen guten Rath ertheile; weilen, wann du die Ermahnungen wohl aufnimmeſt, werden deine Fehler keine Fehler mehr ſeyn; man wird hievon nicht mehr reden, weder gedencken, oder es wird zu deiner Ehr und Lob gereichen, mit ſagen, es brauche dich uur zu erinneren, daß du dich beſſereſt; (a) welches der ſchönſte Ruhm iſt, ſo einem Menſchen kan beygelegt wer-

(a) Quàm bonum eſt correptum manifeſtare pœnitentiam! Sic enim effugies peccatum. Eccl. 20.

werden: dann es iſt ein Zeugnuß, es ſeye von ſeinem Fehler nichts mehr übrig, weilen er ſelben ſobald verbeſſert, als er ihn erkennet: im Gegentheil, da man einen Menſchen ſiehet, welcher jene Ermahnungen nicht gerne anhöret, die ihm zu verſtehen geben, wer er ſeye, was anders kan von ihm geſagt werden, als er ſeye unverbeſſerlich, er ſeye gleich einem Verzweiffelten zu verlaſſen, man därffe ihm von ſeinem Heyl kein Wort mehr zuſprechen?

Wolteſt du, daß man alſo von dir redete? In Wahrheit, man kunte niemahlen beſſer von deinem Heyl mit dir handlen, als da man dir deine Mängel vorſtellete; wann du aber von dieſen nicht gern hörteſt reden, iſt es eben ſoviel, als dein Heyland ſolle ſchweigen, welcher dir durch diejenige redet, ſo dich ermahnen; es iſt ihm die Mittel benehmen, dich ſeelig zu machen: oder bildeſt du dir ein, er wolle dich mit deinen Fehleren in dem Himmel haben? Glaubeſt du aber, du könneſt ohne ihn dich beſſeren, da du nicht willſt, daß er hievon dir zuſpreche? Warteſt du vielleicht, daß er eigen mündlich mit dir rede, und nicht durch den Mund deiner Oberen, oder Gewiſſens-Führeren.

## Dritter Punct.

### Von jener Kindheit, welche zu einer und der anderen Beſtraffung vonnöthen iſt.

DAs gantze Ubel entſpringet daher, daß man ſich zuviel durch den Welt-Geiſt leiten laſſe, welcher jene für einfältige und unverſtändige Leuth haltet, die ſolche Pflichten der Lieb beobachten, und einander ermahnen: Aber das Gegen-Mittel iſt, ſich erinneren, es ſeye jenes uns deßwegen verordnet, damit wir uns bekehren, und zu Kindern werden: es ſeye dahin angeſehen, auf daß wir uns von dem Welt-Geiſt loß machen, und einen anderen an uns nehmen, welcher gantz andere Lehrſätz führet. (b)

Man ſagt offt, man wünſche keinen Verſtand zu haben, wann dieſer nur der Welt-Geiſt ſeye, weſſen man uns beſchuldiget; alsdann wären wir glückſeelig: Siehe dieſes geſchiehet durch jene heilige Kindheit, welche nur darum eine Kindheit iſt, weilen ſie nichts von jenem Geiſt und Grundſätzen der Welt an ſich hat. Ubrigens aber wiſſe, daß es ein ſolche Kindheit ſeye, welche mit ſo vielem Geiſt und Verſtand begabt iſt, daß ſelbe gantz geiſtlich; es ſeye

(b) Non niſi reverſos in natutam puerorum introire in regnum cœlorum, Dominus docet: id eſt per ſimplicitatem vitia corporum noſtrorum animæque revocanda. St. Hieron.

ſeye ein Stand eines dermaſſen glückſeeligen, ſo vollkommnen, nnd heiligen Lebens, daß keine Fehler darbey zu finden, oder wann doch einige seynd, werden ſelbe durch die gegeneinander gepflogene Beſtraffung völlig vertilget, welche mit ſo groſſer Gelindigkeit und Nachdruck geſchiehet, daß wann kein andere Beweg-Urſach wäre, ein Kind zu werden, wurde hiezu ein genugſam mächtiger Antrieb ſeyn die Erwögung, daß man das Mittel habe die Brüderliche Beſtraffung zu geben und anzunehmen, wie ſolche die Lieb giebet, und annimmet.

Gleichwie in dem Widerſpiel, wann man ſich auf dieſe Kindheit nicht befleiſſet, man nicht fähig iſt, die Beſtraffung weder zu geben, noch anzunehmen; alſo fahret man nur immer fort in ſeinen Fehleren zu leben, und wird man ſterben, wie man gelebt. Kan wohl ein verdammlicheres Unglück erdacht werden? Siehe demnach, wie nothwendig uns dieſe geiſtliche Kindheit iſt vorgeſtellet worden, welche man ſo wenig erkennet und übet, daß man kaum davon reden mag. Nun aber, nachdem du hierüber einen genugſamen Bericht haſt eingenommen, was wirſt du für eine Entſchuldigung haben, wann du deine erkannte Pflichten nicht erfülleſt?

# Betrachtung.

## An dem Donnerſtag.

## Von Vergebung deren Unbilden.

Domine, quoties peccabit in me frater meus, & dimittam ei? usque ſepties? Dicit ei JEſus: Non dico tibi usque ſepties, ſed usque ſeptuagies ſepties. Matth. 18.

Wie offt bin ich verbunden meinem Nächſten, der mich beleydiget, zu verzeyhen? Fragte Petrus unſeren Heyland: Siebenmahl wird ja genug ſeyn? Nein antwortete JEſus, ſondern biß ſieben und ſiebenzigmahl, das iſt: ſo offt du wirſt ſeyn beleydiget worden.

Siehe noch eine andere Urſach, welche uns zeiget die Nothwendigkeit, ein Kind zu werden, da ſie uns bedeutet, wie hoch uns dieſe Kindheit vonnöthen ſeye, die Unbilden ſo offt zu vergeben, als uns dieſelben werden zugefüget werden.

## Erſter Punct.

### Wie nothwendig ſeye, die Unbilden gäntzlich zu verzeyhen.

GLeichwie nichts ſo hoch vonnöthen, als unſer Heyl; dieſes aber zu erhalten die Verzeyhung deiner Sünden nothwendig iſt, welche du niemahl erlangen wirſt, es ſeye dann, daß du jene dir zugefügte Unbilden verzeyheſt; alſo kan geſagt werden, es ſeye dir eben ſo nothwendig ſolche Unbilden zu vergeben, als Vergebung deiner Sünden zu erwerben, und ſeelig zu werden. Urtheile nun, ob dir nothwendig ſeye die Seeligkeit zu erlangen? Was ſageſt du hiezu? Iſt dieſes nicht jenes eintzig nothwendige, warum wir leben, und wegen welchem GOtt geſtorben?

Wann der Todt eines GOttes nothwendig ware, iſt nur die Urſach, weilen nothwendig geweſen, daß wir ſeelig wurden. So iſt es dann ein Nothwendigkeit, die ihres gleichen nicht hat, auſſer jener, welche uns verbindet die Unbilden zu verzeyhen; (c) Dann obwohlen GOtt für unſer Heyl geſtorben iſt, wirſt du doch nicht ſeelig werden, wann du nicht verzeyheſt: dieſe Nothwendigkeit der Verzeyhung iſt ſo groß, als jene deines Heyls, und deines

Hey-

(c) Si non dimiſeritis hominibus, nec Pater meus dimittet vobis peccata veſtra. Matth. 6.

Heylands; weilen gleichwie kein Heyl ohne den Heyland zu hoffen, alſo iſt kein Heyl, weder Heyland, wann du nicht verzeyheſt, wie du willſt, daß man dir verzeyhen ſolle. Es iſt dein Heyland ſelbſt, welcher dieſes ſo gewiß betheuret, als du verſicheret biſt, daß er dein Heyland ſeye. Trageſt du deſſen einen Zweiffel?

## Zweyter Punct.

### Die Unbilden zu verzeyhen, ſeye nothwendig, daß man zu einem Kind werde.

WAnn das Verzeyhen ſo nothwendig, iſt nicht minder vonnöthen, daß man zu einem Kind werde, um zu verzeyhen. (d) Die Rach-Begierd, welche ſoſehr natürlich iſt, bringet ſoviel Urſachen wider die Verzeyhung auf die Bahn, und die Welt weißt dieſelbe dermaſſen zu beſtärcken, daß kein Mittel dagegen ſich zu ſchützen, wann du nicht zu einem Kind wirſt; das iſt, wann du jenen falſchen Urſachen der verderbten Natur und der verkehrten Welt kein gröſſeres Gehör giebeſt, als ein mit der Vernunfft noch nicht begabtes Kind. Aber, wie ſchon geſagt worden, iſt kein Menſch vernünfftiger, als dieſes Kind; Dann anſtatt einer

(d) Sicut iſte parvulus, cujus vobis exemplum tribuo, non perſeverat in iracundia, non meminit læſus ſic & vos, niſi talem habueritis innocentiam, &c. St. Hieron.

ner falſchen Urſach, welche es verlaſſet, findet es die wahrhaffte, ſo Göttlich, und mit ihrer Vortreflichkeit alle Menſchliche Urſach und Vernunfft um ſomehr übertrifft, als die Menſchliche Vernunfft die Kindheit, und Thummheit überſteiget.

Auf daß du aber dir nicht einbildeſt, dieſe geiſtliche Kindheit ſeye gar zu tieff ausgeſonnen, oder unmöglich, ſo wiſſe, es müſſe in dem Chriſtenthum nichts gemeiner, und der Ubung nach gebräuchlicher ſeyn; (c) Gleichwie du ſieheſt, daß in dem Glauben unſerer Geheimnuſſen uns feſt zu ſetzen, nothwendig ſeye, bey dem Wort GOttes ſich zu halten, und alle jene Urſachen, welche ſich entgegen ſtellen, nichts gelten zu laſſen: Auf eben dieſe Art halte dich ſo ſtarck an jenen Evangeliſchen Spruch, welcher die Verzeyhung der Unbilden anbefihlet, daß, wann ſich etwelche vorgeſchützte Urſach widerſetzet, du ſageſt, es gebe keine Urſach wider die Vernunfft, noch eine Wahrheit wider die Wahrheit; ſage, an dieſem zeige es ſich, daß die Welt unſer Feind ſeye, welche uns dergleichen Schein-Urſachen wider die Wahrheit vorhaltet; deßwegen müſſe man ſie beſtreitten; es brauche auch keine andere Waffen, ſelbe zu überwinden, als wiſſen, es ſeyen ſolches lauter Schein-Urſachen wider die Wahrheit. Ein ent-

(c) In omnibus ſumentes ſcutum fidei. Epheſ. 8.

entdeckte Ketzerey iſt ſchon überwunden, und eine erkannte Lug zu Schanden gemacht.

Aber mein GOtt! wie kommt es dann, daß man vielmehr der Lug, als Wahrheit folget! Daher, mein Sohn, weilen ſie denen Sinnen ſchmeichlet, weilen ſie ſich verſtellet, weilen ſie den Verſtand verblendet, um nicht erkennet zu werden, weilen man ſich alſo bethören laſſet. Iſt es deme alſo mein Seel? Unterdeſſen, obwohlen du genugſam verſicheret biſt, es ſeye dieſes ein lauterer Betrug, deſſen du dich befreyen kanſt, wann du nur willſt, warum wollen wir dann nicht?

## Dritter Punct.

### Da man Recht forderet wider die Unbilden, ſeye Gefahr, daß man nicht recht verzeyhe.

Siehe annoch einen anderen gefährlicheren Betrug. Weilen man das Laſter der Rach ſo ſchwartz beſchreibet, ſcheuet man ſich mit demſelben zu beflecken, und bedecket ſolches unter dem Schein der Gerechtigkeit. Es wird geſagt, man verzeyhe gern; jedoch wolle man klagen, und ſuche das Recht, man wolle gehört werden, und Gerechtigkeit haben.

Dieſes iſt zwar nicht allzeit böß; aber die Einfalt der Kinderen wäre beſſer, welche nicht weißt,

weißt, was ſeye ſein Recht verfolgen, ſo in Wahrheit nichts anders iſt, als innerlich den Uberreſt des Zorns unterhalten, nichts als ein Deckmantel der Boßheit des Menſchlichen Hertzens, welches nicht ſcheinen will, was es iſt, und ſich zu begnügen ſuchet mit dem, was es gar zu hefftig liebet.

Dieſes iſt jenes unglückſeelige Hertz, oder es ſeynd jene Armſeelige, zu denen der weiſe Mann geſagt: **Wehe euch, die ihr ein doppelres Hertz, und boßhaffte Leffzen habt.** (f) Dann was anders iſt ein doppeltes Hertz, als dieſes verdeckt halten, was, boßhaffte Leffzen haben, als die Paſſion in dem Hertzen bewahren, und ſagen, man ſuche nur die Gerechtigkeit? Wann aus hundert, denen ein Unbild geſchehen, ein eintzigər zu finden, den von Hertzen verzeihet, und dannoch fortfahret das Recht zu forderen, werden neun und neuntzig ſeyn, die ſich verſtellen, ihr doppeltes Hertz unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit verhülen, und ſcheinen wollen, nichts anders als die Gerechtigkeit zu ſuchen. Wann man neben Forderung der Gerechtigkeit verzeyhen kan, ach! wie gewiſſer kan man dieſes, da man dieſelbe nicht forderet. Wann die Gerechtigkeit, welche man begehret, eine Tugend iſt, ſo iſt die Lieb, welche rathet, jene nicht zu begehren, eine weit gröſſere Tugend: Wann jedoch ein Zufall

(f) Væ duppliei corde, & labiis ſceleſtis! Eccl. 2,

Zufall ſich ereignet, in welchem das Recht zu unterlaſſen.

Verlangeſt du zu wiſſen, ob es die Gerechtigkeit oder eine Paßion ſeye, welche dich verleitet, ſetze dich in eine Gleichgültigkeit, begiebe dich zu denen Füſſen des Gecreutzigten, welcher um Barmhertzigkeit und Verzeyhung anhaltet für die, ſo ihn gecreutziget hatten; ſtelle dich vor deinen Richter, wie du dieſem nach dem Tod wirſt vorgeſtellet werden; in dieſem Stand aber frage deine Seel, was ſie wünſchte gethan zu haben, wann ſie allda erſcheinen wird: und wann ſelbe alsdann ſich erkennet verbunden zu ſeyn, Gerechtigkeit zu forderen, begehre ſie ſolche aufrichtig, weilen ſie hiezu verbunden iſt, aber nicht anderſt: Wann du hingegen ſcheueſt deinen JEſum zu fragen, ehe und bevor du dein Recht verfolgeſt, iſt es ein ſehr ſchlimmes Anzeigen.

# Betrachtung.

## An dem Freytag.

### Von dem Gehorſam, ſo denen Kinderen GOttes eigenthumlich iſt.

Cùm feceritis omnia, quæ præcepta ſunt vobis, dicite: Servi inutiles ſumus: quòd debuimus facere, fecimus. Luc. 17.

Wann

**Wann ihr alles werdet gethan haben, was euch befohlen worden, ſaget: Wir ſeynd unnütze Knecht; weilen ihr nur euer Schuldigkeit gethan.**

Aus dieſen in dem Evangelio folgenden Worten wird Gelegenheit genommen, uns eine andere Eigenſchafft der Kinderen zu verſtehen zu geben, als da iſt der Gehorſam, welcher ſie alles Anbefohlene thun machet, ohne daß ſie deßwegen gedencken, alles gethan zu haben.

## Erſter Punct.

## Was überhaupt der Gehorſam ſeye?

DEr Gehorſam, oder Leitſamkeit iſt ein Leichtigkeit des Gemüths, alles zu glauben, und zu thun, was wir gedencken können, daß uns von GOtt herkomme: Dieſes aber zu gedencken haben wir Urſach, wann uns ſolches die Noth, der unſeren Vorgeſetzten ſchuldige Gehorſam, oder das eigene Gewiſſen zu erkennen gibet; alsdann zeiget ſich, ob man wahrhafftig ein Kind GOttes ſeye, da man ihm gehorſamet, wie die Kinder ihren Elteren zu thun pflegen, ohne Nachdencken oder Urtheilen, warum dieſes oder jenes gebotten ſeye; dann es iſt genug, wiſſen, daß GOtt es alſo befehle, und verordne.

Die Menſchliche Vernunfft unterlaſſet zwar nicht, ſich dießfalls zu widerſetzen, aber gantz unbillich, weilen kein beſſere Vernunfft weder ſicherere Anleitung zu finden, als die Weißheit eines GOttes, der ſich nicht kan betrügen; weilen du auch niemahlen beſſer verſicheret biſt, geleitet zu werden, als wann du vielmehr durch fremden Rath, als deinen eigenen dich führen laſſeſt (g) Sie ſeynd Menſchen, wirſt du ſagen, die ſich betrügen können; Wer aber biſt du? Sie ſeynd Menſchen, denen GOtt beyſtehen wird dich zu leithen, wann du dich gegen ſelbe lehrſam erzeigeſt; du aber biſt ein Menſch, welchen GOtt verlaſſen wird, wann du dich vermeſſeſt, dein ſelbſt eigener Führer zu ſeyn. Urtheile anjetzt, wo mehrere Sicherheit zu finden, und an wen du dich halten ſolleſt.

## Zweyter Punct.

### Die Leithſamkeit und der Gehorſam machen uns alles thun, was befohlen iſt.

WAnn du jemahlen dieſe heilige Leithſamkeit an dir haſt, wirſt du ſolche erſcheinen laſſen durch die gleichmäßige Beobachtung alles deſſen, was dir befohlen iſt von dem, welcher verdienet, daß ihm in allen Stucken gehorſamet

(g) Habe fiduciam in Domino ex toto corde tuo, & ne innitaris prudentiæ tuæ. Prov. 3.

met werde: (h) Dann ſonſt, wann du nur einen Theil, und den anderen nicht vollzieheſt, ſteheſt du in Gefahr von allem gar nichts zu *thun*; du wirſt nur thun, was, und weilen es *dir* gefällt, GOtt aber wird dir deſſentwegen nichts ſchuldig bleiben. Was man nur aus eigenem Belieben verrichtet, geſchiehet nicht wegen ſeiner; ja wann du auch ſagſt, er wolle daß du dein Belieben habeſt, wird er dich der Lug und Falſchheit überweiſen, mit ſagen, wann es *ſein Will* und Verordnung wäre, daß du *dein* Belieben hätteſt, hätteſt du ſolches in allen ſeinen Verordnungen, weilen er ſowol in einen als anderen dein HErr und GOtt iſt, du aber ihm gleichergeſtalt deinen gantzen Willen durch den Gehorſam ſchuldig ſeyeſt, alles zu thun, was er gebiethet, gleichwie du ihm durch den Glaub ſchuldig biſt deinen Verſtand, alles was er ſagt, zu glauben.

*Wirſt du ihm* nur einen Theil deſſen glauben *wollen, was er dir* ſagen wird? Glaubeſt du den Glaub zu haben, wann du nur halb glaubeſt? Alſo bilde dir auch nicht ein, daß du den Gehorſam habeſt, wann du allein den halben Theil ſeiner Befehlen vollzieheſt. Entweder alles, oder nichts: dann es iſt um dieſes zu thun, daß man gäntzlich GOttes ſeye, deſſen aber iſt man niemahlen gantz eigen, als da

 man

[h] Quicumque totam legem ſervaverit, offendat autem in uno, factus eſt omnium reus. Jac. 3.

man ſich völlig mit ſeinem Verſtand und Willen übergibet, alles zu thun, was er will, gleichwie alles zu glauben, was er ſagt.

Du biſt jederzeit in Forcht, mein Seel, wann du von Ubergebung deiner ſelbſt reden hőreſt; aber deſſen iſt Urſach, weilen du nicht weiſt, was ſeye, an GOtt ſich verſchencken. Nimme hievon den nőthigen Bericht, und lehrne einmahl, ſich GOtt ſchencken ſeye gleichſam GOtt gleich werden, von ſeinen Gőttlichen Eigenſchafften ſoviel an ſich nehmen, als ein Seel derenſelben mag fähig ſeyn. Wohlan, wirſt du du annoch főrchten, dich ihme zu ſchencken, abſonderlich nachdem du weiſt, was er von dir *begehre*, und er das übrige nur deßwegen verlange?

## Dritter Punct.

### Eben dieſer Gehorſam gibt uns zu erkennen, nachdem alles gethan, ſeye nichts geſchehen.

Sich als ein wahres Kind zu verhalten, muß man über das erkennen, nachdem alles geſchehen, habe man nichts gethan, und ſeye *in* dem Hauß GOttes ein unnützer Knecht; dann was man immer gethan, iſt nur geſchehen mit der Gnad, welche dir vorgekommen, dich jederzeit begleitet, und dich niemahl hat verlaſſen, biß alles verrichtet worden, alſo daß aller

Ruhm

Ruhm des Wercks jener allein beyzumeſſen; jedoch wann auch du deine Hand haſt angelegt, iſt ſolches ſchier kein mehrers, als wann ein Kind einen ſchweren Laſt berühret hätte, da ein Ris denſelben getragen, oder wie, wann ein Kind ſchreiben lehrnet, dieſes ſeine Hand dem Schreib-Meiſter darbiethet, welcher alles thut, was in dieſem Stuck Gutes geſchiehet, dem Kind nichts übrig bleibet, als daß es erkenne, alles was in der Schrifft unvollkommen, ſeye von ihm, Gleichergeſtalt, wann du deine Werck wohl wirſt beſehen haben, wirſt du unter dem Guten, was GOtt hat gethan, ſoviel Unvollkommenheiten wahrnemmen, welche du eingemiſchet haſt, daß du darüber gantz beſchämet, Urſach genug haben wirſt zu bekennen, du habeſt nichts Würdiges gethan, wann ſolches GOtt nach dem Gewicht ſeiner Gerechtigkeit erwögen wollte.

Noch darzu, was haſt du gethan, ſo du nicht wegen vielfältigen Pflichten zu thun ſchuldig wareſt? Was iſt alles in Vergleich mit GOtt, welcher würdig iſt, ſowohl bedienet zu werden; in Vergleich mit JEſu Chriſto, der ſo vieles und groſſes für dich gethan, (i) in Vergleich mit dem Himmel, welcher dir iſt verheiſſen worden, endlich in Vergleich jener Peinen, wel-



(i) Porro ſi juſtè egeris, quid donabis ei? aut quid de manu tua accipiet? Job. 35.

welche du wegen denen begangenen Sünden verdienet hätteſt; nach allem dieſem aber, was nutzen GOtt alle deine Dienſt? Wirſt du dich getrauen zu ſagen; du ſeyeſt ihme nothwendig oder nutzlich? So bekenne demnach, du ſeyeſt ein unnützer Knecht, auch wann du alles wirſt gethan haben; und wie gewiſſer muſt du dieſes ſagen, weilen du den mindeſten Theil deſſen gethan haſt, was du zu thun verbunden geweſen.

# Betrachtung.

## An dem Samſtag.

### Von der Milde und Sanfftmuth des Geiſts der Kinderen GOttes.

Neſcitis, cujus Spiritûs eſtis; Filius hominis non venit animas perdere, ſed ſalvare. Luc. 9.

Ihr wiſſet nicht, was für ein Geiſt euch antreibe, und alſo reden mache. Es iſt nicht der Meinige, welcher mich nur zu der Sanfftmuth verleitet, weilen ich allein darum bin Menſch worden, auf daß ich die Seelen zu dem Heyl, nicht aber in das Verderben brächte.

Unſer

Unſer Heyland als er durch die Stadt Samaria nach Jeruſalem gehen wollte, hat man ihm den Eintritt in die erſtere verſagt. Solches ſeine zwey Jünger Jacobus und Johannes erſehend, wurden ſie ſo hefftig zu dem Zorn bewegt, daß ſelbe alsbald um Rach ſchreyeten, und begehrten von ihrem Meiſter, er wollte ihnen geſtatten, das Feuer vom Himmel ſteigen zu machen, und die Stadt zu verbrennen. (k) JEſus aber, an ſtatt ihre Verbitterung gut zu heiſſen, gibt ihnen alsbald einen herben Verweiß, erklårend, dieſes ſeye nicht ſein Geiſt, welcher nur gelind und ſanfft für das Heyl, und keinesweegs zum Verderben der Seelen; ſolten ihm auch in dieſer Sanfftmuth des Geiſts nachfolgen. Daß alſo der Zweck vorhabender Betrachtung ſeyn ſoll, ſich immer mehr in denen Geſinnungen der wahren geiſtlichen Kindheit zu beſtåthen, welche dieſes mit denen Kinderen gemein hat, daß ſie ſich nicht ſo leicht erzörne, ſondern vielmehr ſanfftmüthig und liebreich erzeige.

## Erſter Punct.

### Von der groben Art der Samaritern, welche unſerem Heyland den Eintritt in ihre Stadt abgeſchlagen.



(b) Vis dicimus, ut ignis deſcendat de cœlo, & conſuma illos?

WAs für ein grober Muthwillen der Samariter, welche ſo kühn waren, den Eingang in ihre Stadt demjenigen zu verſagen, welchen ſie kurtz zuvor mit ſovieler Neigung in dieſelbe hatten aufgenommen! *Joan. 4.* Was hat er ihnen von jener Zeit her leyds gethan? Was förchten ſie? Nemlich, iſt dero Antwort, weilen er nach Jeruſalem ſich verfüget, mit ihren Feinden zu handlen, darum haben wir uns einer Verrätherey zu beſorgen. Mein Seel, was ſagſt du zu dieſem? Ware JEſus ein Menſch, in ihre Händel ſich zu miſchen geneigt? Du ſieheſt genugſam ihren falſchen Lärmen: (l) Aber förchteſt du nicht auch bisweilen gleich ihnen, wann du deinen JEſum thäteſt einlaſſen, wie er ſich antraget, freundlicher mit dir zu handlen, es möchte vielleicht eintweder dem Leib, oder der Ehr, oder deinen Güteren etwas Ubels widerfahren? Glaubeſt du JEſus habe das Abſehen, dir zu ſchaden? oder wann du etwelche Beſchwernuß müßteſt ausſtehen, wollteſt du ſelbe nicht übertragen, um die Ehr ſeiner Freundſchafft und heiligen Gegenwart zu genieſſen? Siehe, was du antworten wolleſt; dann es befindet ſich nur die Forcht des Leydens in dieſer Eingezogenheit, die man aus Ehrabſehen gegen dieſe Göttliche Unterhandlung haben ſoll, welche dir ſeinen Gunſt und Gnad verhinderet. Schämeſt du dich aber nicht wegen

(l) Illic trepidaverunt, ubi non erat timor. Pſ. 13.

gen dieſer eytlen Forcht, daß ſich dieſe einem ſo groſſen Glück widerſetze.

## Zweyter Punct.

### Von der Verbitterung und Zorn, welche die zwey Jünger gegen die Samariter gefaßt haben.

ERwöge aufmerckſam, wie dieſe zwey Jünger unſers Heylands ſich über jene Unhöflichkeit erzörnen, und wollten, wann ihr Meiſter ſolches ihnen erlaubte, das Feuer ſollte alsbald vom Himmel herabſteigen, und die Stadt ſamt allen ihren Innwohneren verzehren, ſo groſſen Muth und Eyffer hatten ſelbige für ihren lieben Meiſter. Aber ſie hatten zuviel; und wann ſie ihn ſo wohl kenneten, daß er ein gröſſere Ehr und Höflichkeit verdiene, als ihm die Samariter bewieſen, hätten ſie ſich zugleich erinneren ſollen, deſſen Güte wolle keinesweegs durch ſo hefftige Paßionen gerochen werden.

O wie offt pflegt uns ein gleiches zu begegnen; und wie gern fragten wir GOtt, warum er jene GOttsläſterer und Abtrinnige nicht ſtraffe, warum er ihnen kein Beyſpihl ſeiner Gerechtigkeit erſcheinen laſſe, andere hiedurch zu erſchröcken, und ſich furchtbar zu machen? Nach allem dieſem aber ſeynd wir beglaubt, wir verdienen ſehr viel, weilen wir uns für die Religion dermaſſen beeifferet erzeigen. Es kan

vielleicht dem alſo ſeyn; aber es kan öffter geſchehen, daß dieſes nur ein natürliche, oder noch ärgere Paßion ſeye, welche Laſterhafft wird, wann ſie die Vernunfft überſteiget, oder daß ſie die Lieb, die Sanfftmuth, oder ein andere Tugend verletze, welche die Ehr GOttes, ſo ihm durch die Sünd benommen worden, weit beſſer erſetzen wurde, als durch jenen falſchen Eyffer geſchiehet. Iſt nicht wahr, daß, wann du in dem Geiſt der Lieb und Sanfftmuth jenem Flucher ein gutes Wort hätteſt zugeſprochen, und ihm ſein Laſter zu erkennen gegeben, wurdeſt du die Ehr GOttes viel beſſer, als durch dein Zörnen, beförderet haben? Warum befleiſſeſt dich nicht der Sanfftmuth deines Geiſts? Und warum, ein Lieb zu dieſer zu gewinnen, verſteheſt du nicht, es ſeye iu der Sanfftuuth ein gröſſere Ehr und Tugend als in dem Zorn zu finden?

## Dritter Punct.

### Von der Sanfftmuth, welche der Heyland uns lehret, dieſer Bitterkeit abzuhelffen.

LAſſet uns lernen dieſe Sanfftmuth, dero wahrer Lehrmeiſter JEſus iſt, und lehrnen wir ſolche, wie es ſeyn ſoll, recht üben, in dem Hertzen, in dem Mund, und in der That. Erſtens zeiget er wohl, daß er dieſelbe in dem

Hertzen trage, weilen er über jene Burger der Stadt Samaria nicht zörnet, welche ihm den Durchzug verſagt haben. Zweytens, laſſet er ſie in ſeinem Mund und Worten erſcheinen, welche ein lauteres Hönig und Süſſigkeit ſeynd: Ihr wiſſet nicht, ſagt er jenen zwey erzörnten Jüngeren: was für ein Geiſt euch antreibe, dann dieſer iſt nicht mein Geiſt: ich wäre kein Heyland, wann ich die Leiber und Seelen wollte zu Grund richten, wie ihr verlanget. Ich bin nicht kommen zum Verderben, ſondern Seelig zu machen. O wie wahr iſt, die Gnad und Süſſigkeit ſeye von ſeinen Lefftzen gefloſſen! *Pſalm 44.*

Endlich zeiget er dieſelbige in der That, da er gantz ſtill von der Stadt hinweg gehet, dero Eingang ihm verſchloſſen wurde, als ob er die Macht nicht gehabt hätte, ſich denſelben wider ihren Willen zu eröffnen: aber er bediente ſich nicht ſeines Gewalts, uns ſeine Tugenden zu zeigen, und zu lehren, daß, wann wir wollen Kinder GOttes ſeyn, wie er, müſſen wir uns gleich ihme, der Sanfftmuth und Gütigkeit befleiſſen. (m) Demſelben aber in dieſer Tugend nachzufolgen, müſſen wir uns wie die Kinder verhalten, welche ohne ferneres Nachdencken nur allein auf das ſehen, was ihnen gebotten oder verbotten worden. Alſo gedenckte er auf nichts anders, als die Seelen ſeelig

(m) Ut ſitis ſine querela, & ſimplices filii Dei, Phil. 2.

ſeelig zu machen, weilen er zu dieſem End kommen ware; gleichergeſtalt ſolten wir dieſen eintzigen Gedancken haben, weilen wir allein darum erſchaffen ſeynd, damit wir ſeelig wurden, und daß die Sanfftmuth hiezu ein eben ſo kräfftiges und nachdruckliches Mittel ſeye, als der Zorn eine ſtarcke Verhindernuß zu ſeyn pflege.

Mein Seel! es kan ſich etwan bey einer anderen Sach ereignen, daß die Menge der Urſachen etwas gelten möge; aber ſie gelten nichts, und ſeynd ſchädlich, wo es muß gehorſamet ſeyn, und wo kein andere Urſach ſeyn ſoll, als GOtt, der alſo gebietet. Wann dir dieſe Urſach nicht erklecket, biſt du um ſo minder verſtändig, als du dir einbildeſt, vernünfftig zu ſeyn, und mehrere Urſachen darwider zu haben.

# Betrachtung Am Sibenzehenden Sonntag nach Pfingſten.

## Von dem gröſten Gebott der Lieb GOttes.

Quod

Quod eſt Mandatum magnum in Lege? Diliges Dominum DEum tuum ex toto corde tuo. Matth. 22.

Welches iſt das gröſte Gebott in dem Geſatz? Du ſollſt GOTT deinen HErrn lieben aus gantzem deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, und aus allen denen Kräfften deines Gemüths.

Das heutige Evangelium meldet, wie ein Geſatz-Lehrer unſeren Heyland gefragt, welches das gröſte aus allen Gebotten ſeye; er ſagte ihm den gantzen Text des Geſatzes, welches erkläret, gleichwie nur ein eintziger GOtt, alſo müſſe dieſer aus gantzem Hertzen geliebet werden; und ſeye dieſes das erſte und gröſte Gebott, auf welches ſich das zweyte von der Lieb des Nächſten dermaſſen beziehe, daß es dem erſteren gantz gleich.(n) Er fügte noch bey, und ſetzte ſeine Red fort, weilen jener Lehrer unſeren Heyland nur fragte, ihn zu verſuchen, und zu ſehen, ob er nicht ſagen wurde, er ſeye es ſelbſt, welcher als GOtt über alle Ding ſolte geliebt werden. Der Heyland ſtellte ihm und ſeinen Geſellen eiue andere Frag, den Glauben betreffend, welchen ſie von dem Meſſias hatten,

(n) Hoc eſt maximum, & primum mandatum.

ten, und machet ſelbe zu Folg eines ausdrucklichen Text aus der Schrifft bekennen, daß Meßias der Sohn GOttes ſeyn müſſe. In dieſer Betrachtung aber wollen wir uns bey nichts anders aufhalten, als zu erwögen die Gröſſe des erſten Gebotts von der Lieb, weilen nun die Gröſſe eines Dings beſtens an ſeinen Ausmeſſungen und Abtheilungen zu erkeñen iſt, nemlich an der Länge, an der Weite oder Breite, an der Höhe und Tieffe; werden wir hierdurch beſtens in die Erkanntnuß der Gröſſe dieſes Gebotts kommen mögen, wie uns der Apoſtel zu thun ermahnet. (o)

## Erſter Punct.

### Von der Weitſchichtigkeit des Gebotts, GOtt zu lieben.

DIe Gröſſe des Gebotts von der *Lieb* zu GOtt zeiget ſich in ſeiner Erſtröckung auf alle drey Weeg der Vollkommenheit. Dieſes Gebott verbiethet auf dem Weeg der Reinigang, alle Gattungen des Böſen, ſo klein und läßlich dieſes immer ſeye; dann die Lieb kan nicht gedulten, daß ihr Geliebter beleydiget werde. Dieſes Gebott befilhlet denen, welche auf

(o) In charitate radicati & fundati: ut poſſitis comprehendere, quæ ſit latitudo & longitudo, & ſublimitas, & profundum. Ephcſ. 3.

auf dem folgenden Weeg ſich befinden und fortſchreiten, das Gute, ſo ihnen zu thun iſt; gebiethet auch nichts zu thun, als was gut; dann die Lieb GOttes iſt nicht müſſig: Wann ſie ein Hertz hat angenommen, muß ſelbe nothwendig würcken; und wann ſie nicht würcket, iſt ſie nicht in dem Hertzen.

Endlich vereiniget dieſes Gebott die Vollkommene, weilen die Vereinigung anderſt nicht ſeyn kan, als in der Lieb, und dieſe dermaſſen vereinigend iſt, daß ſie aus zweyen nur eins machet, und wird die Seel alſo beſchaffen ſeyn, wie dero Lieb ſich befindet. Wann ſie die Erden und Wohllüſten liebet, iſt ſie gantz irrdiſch und viehiſch, wann ſie den Himmel liebet, und ihren GOtt, iſt ſie gantz himmliſch, Geiſtlich und Göttlich. (p) Ach GOtt, was iſt dieſes geſagt, um zu einem GOtt zu werden, ſeye nur vonnöthen GOtt zu lieben! Wie, mein GOtt, bedärffte es dann eines Gebotts, dich lieben zu machen, der du ſo lieblich biſt, daß mich beduncket, es wäre ſchon genug die Erlaubnuß, und das Vermögen zu haben? Und dannoch, mein Sohn, nach einem ſo groſſen Gebott liebeſt du mich ſo wenig, daß es ſcheinet, es ſeye dieſes nur ein gleichgültige Sach, und du keineswegs darzu verbunden; oder wann eine Schuldigkeit iſt, mich zu lieben, du ſolche nur nach deinem Wohlgefallen erfülleſt,

und

(p) Qui adhæret Domino, unus Spiritus eſt. 2. Cor. 6.

und nicht wie du ſolleſt. Mein Seel, was für ein Schand!

## Zweyter Punct.

## Von der Länge dieſes Gebotts.

Die Länge dieſer Lieb iſt zu erwögen nach dem Vergangenen, nach dem Gegenwärtigen, und dem Zukünfftigen; Wann du nun ſelbe wobl erwögeſt, wirſt du ſehen, das Vergangenr betreffend, dieſes Gebott ſeye ſchon dem erſten Menſchen gegeben worden, da er iſt erſchaffen mit einem Hertzen, welches fähig iſt GOtt zu liehen, mit einer Neigung ihn zu lieben, und mit einem in deſſen Hertz geſchriebenen Geſatz, welches ihm verſtändlich ſagte, es ſeye nur erſchaffen, denſelben zu lieben.

Wann du ſie erwögeſt für das Gegenwärtige, wirſt du erkennen, ſie ſeye eben ſo *lang*, als unſer gantzes Leben; dann ſobald du haſt angefangen als ein Menſch vernünfftig zu leben, haſt du angefangen durch dieſes Gebott verbunden zu ſeyn, wenigiſt nichts zu thun, was demſelben zuwider; und iſt kein Augenblick deines Lebens, wann es auch daurte biß zu End der Welt, an welchem du von dieſem Gebott ausgenommen ſeyeſt.

Wann du demnach das Zukünfftige erwögeſt, darffſt du jenes Gebott niemahl verletzen;

weder

weder einige Zeit, noch ein Ort, kein Menſch, ja GOtt ſelbſten nicht, kan dir erlauben, ſolches zu übertretten. (q) Wann aber dein Leben wird verſtrichen ſeyn, glaube nicht, daß die Pflicht dieſes Gebotts ein End genommen habe; dann durch die gantze Ewigkeit iſt GOtt zu lieben; es iſt auch deſſen Anſchauung ſo lieblich, daß ein verdammte Seel kein grauſamere Höll hat, als wiſſen und gedencken, ſie werde niemahl GOtt anſchauen, noch lieben können. O was für ein Gedancken, was für ein Seel, was für ein Gnad iſt uns zu Theil worden, daß wir ihn ſchon anjetzt können anfangen zu lieben, um denſelben ewig lieben zu können!

## Dritter Punct.

## Von der Höhe und Tieffe der Lieb.

DIe Höhe und Tieffe der Göttlichen Lieb ſeynd gleich groß; dann wann die Höhe einen Menſchen überſteigen machet die gantze Natur, machet ihn die Tieffe unter ſolche ſich hinablaſſen; (r) Wann die Höhe ihn an GOtt verbindet, ſchälet die Tieffe denſelben ab von ſich ſelbſt, und allem dem, was die Welt hoch-achtet, um allein GOtt zu ſchätzen, und jenes, was uns dahin verleitet. Letztlich, gleichwie nichts vortrefflicher, nichts höher, nichts Gött-



(q) Nemini dedit ſpatium peccandi. Eccl. 15.
(r) Quantò magnus es, humilia te in omnibus. Eccl. 3.

Bayerische Staatsbibliothek München

licheres iſt, als ein Geſchöpff, welches GOtt liebet, weilen es ſeiner Hochheiten wird theilhafftig gemacht, alſo iſt nichts geringer, nichts ſchlechter, noch verächtlicher in ſeinen Augen und Gemüth, als eben jene Creatur; dann je mehr die Erkanntnuß und Lieb GOttes dieſelbe erheben, deſto tieffer drucket ſolche die Erkanntnuß uud Verachtung ihrer ſelbſt in die Niedere; und alſo ſiehe eine Höhe und Tieffe zugleich, welche zwar in ihren Würckungen ſo ſehr unterſchieden, jedoch in ihrem Zweck gar wohl miteinander ſich vergleichen, und übereinſtimmen, daß eine wie die andere uns die Gröſſe der Lieb zu erkennen giebet, zu dero Bewunderung uns antreibet, und nach Verdienſt ſchätzen machet.

Wann ich alle erdenckliche Hochheiten der Welt hätte, aber die Lieb nicht, ſo hab ich nichts, als einen leeren Dunſt und ein eytles Geräuſch, bin auch nichts, ſagte der groſſe Apoſtel, *1. Cor. 17.* Ich zweiffle nicht, du ſageſt ein gleiches; dann du wäreſt gar zu vermeſſen, wann du anderſt reden wolteſt; aber gedencke, ob du mit einer gleichen Geſinnung und Meynung redeſt, wie der Apoſtel geredt. Ich wollte lieber, daß du eines gleichen Sinnes mit ihme wäreſt ohne zu reden, als wie er redet, ohne alſo zu gedencken; aber gleich dem H. Paulo darvon reden, um ſich immer mehr darzu geneigt zu machen, und alle die, mit welchen

man

Bayerische Staatsbibliothek München

man handlet, dahin zu veranlaſſen, iſt jenes, was man wünſchen, und mit dem H. Auguſtino begehren ſolle: Mache, mein GOtt, daß ich mich und dich recht erkenne, daß ich mich erkenne, und mich haſſe; daß ich dich erkenne, und dich liebe. (s)

## Vorhaben dieſer Wochen.

### Von Abſchälung der Neigung zu denen Güteren dieſer Welt, nach eines jeden ſeinem Stand.

WEilen JEſus Chriſtus, nach Verfolg der Evangeliſchen Geſchichts-Erzehlung, einen adelichen Jüngling, ſo dahin kommen ware, eingeladen hatte, ſeine Reichthumen aus Lieb der Vollkommenheit zu verlaſſen; der Jüngling aber, welcher ſein gantzes Leben hindurch die Gebott GOttes gehalten, ſich nicht entſchlieſſen kunte, ſolchen Rath anzunehmen, maſſen er ſeinen Güteren gar zu faſt anklebte: ergreiffet unſer Heyland die Gelegenheit, jene Gemüths-Neigung zu tadlen, welche die Menſchen gegen die Gemächlichkeiten dieſer Welt gemeiniglich haben, und die freywillige Armuth anzurühmen, welche in dieſem Leben das Hundertfältige für das, ſo verlaſſen worden, empfanget, in dem anderen aber die ewige Seeligkeit.



(s) Noverim me, noverim te.

ligkeit. Hieraus nehmen wir die Matery unſerer Betrachtungen dieſer Wochen, zu erlehrnen die gäntzliche Abſchälung der Zuneigung gegen die weltliche Güter, welche alle Gattungen der Menſchen ihrem Stand gemäß haben ſollen.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

### Von Abgang der Vollkommenheit, ſo da iſt die Anklebung an die Güter dieſer Welt.

Uber die Wort unſers Heylands:
Unum tibi deeſt. Marc. 10.
Eines gehet dir annoch ab.

### Erſter Punct.

Guter Meiſter, was hab ich zu thun, damit ich das ewige Leben erlange? (t) O wohl ein ſchöne, und einem Jüngling ſehr anſtändige Frag! Wie angenehm iſt dieſe unſerem Heyland, wie nutzbar und fürträglich dem, der ſolche recht weißt zu erwögen! Er wird erſtlich daraus erlehrnen, wie hochwichtig dieſes Geſchäfft ſeye, als an welchem das Leben, und zwar das ewige Leben hanget. Iſt dieſes der Mühe nicht werth, daß man ſich etwas koſten laſſe? Zweytens wird er erkennen, daß man ſich vorderiſt zu unſerem Heyland

(t) Magiſter bone, quid boni faciam, ut habeam viatm æternam?

land wegen diſem Geſchäfft wenden müſſe, weilen es das Geſchäfft unſers Heyls, er aber der Heyland, und deſſen Oberſter Gewalthaber iſt, welcher kein Belieben hat, wann man ihm von einem andrren Geſchäfft redet, für welches er nicht kommen iſt auf die Welt, und vor dieſem kein anderes achtet. Letztlich ſiehet man aus dieſer Frag, man müſſe unſeren Heyland fragen, um ſeelig zu werden. Man muß wiſſen, was zu thun ſeye; dann dieſes Geſchäfft geſchiehet nicht anderſt, als durch das Würcken und Arbeiten, gleichwie der Heyland den herrlichen Nahmen eines Heylands nur allein erworben durch das Würcken und Leyden desjenigen, was wir wiſſen, das er ausgeſtanden habe. (u)

Mein Seel, gehe nicht hin mit ihme zu reden, wann du nicht hören und thun willſt alles, was er dir ſagen wird; dann ihn fragen, was er wolle, daß du thun ſolleſt, und dannoch nichts thun, iſt ſeiner nur ſpotten; es iſt ihme ſagen in der That, es ſeye jenes kein ſo groſſes Geſchäfft, wegen welchem man ſich ſo ſehr zu bearbeiten habe; du werdeſt dannoch zu dem Zweck gelangen, ohne dich bey jenem lang aufzuhalten, was er dir vorſchreibe; oder was endlich immer geſchehe, ſeye dir wenig daran gelegen. Siehe, wie die Nachläßigkeit vor GOtt zu reden pflege, welche man in dieſem Geſchäfft verſpühren laſſet.



(u) Magis ſatagite &c. 2. Petr. 1.

## Zweyter Punct.

### Der Heyland antwortet, man műſſe die Gebott halten.

UNſer Heyland, zuvor er auf die Frag des Jűnglings eigentlich geantwortet, hielte ſich auf bey dem Wort Gut, mit welchem ihn der Jűngling beehret hatte, deſſen Eigenſchafften zu erklåren, denſelben lehrend, es ſtehe nur allein GOtt zu, und dieſer verdiene eintzig ſolchen Nahmen; (x) als wolte er ſagen, ſo ſeye er dann GOtt, weilen er gut wåre; oder ob håtte er uns zu verſtehen gegeben, wann auch etwas Gutes an denen Geſchöpffen zu finden, ſeye es doch ſo gering, daß es in Vergleich mit der Gűte GOttes fűr nichts zu halten. O wie recht ware dieſes geredet, und wie erhellet ſo klar, es ſeye ein GOtt, der da redet, weilen er ſo wohl von der Gűte GOttes redet, von welcher er allein zu ſprechen vermag. Was ſchönen Unterricht giebet mir dieſes, daß, weilen kein anderes Gut iſt, als GOtt, ſeye kein andere Ehr, noch ein anderes Vergnűgen, als in ihme allein zu ſuchen.

Nach ertheiltem dieſem Göttlichen Bericht, wurde zu der Frag geſchritten, und ware die Antwort, daß die Seeligkeit zu erlangen die Hal-

(x) Nemo bonus, niſi ſolus DEus.

Haltung der Gebotten GOttes erforderet werde, (y) welche alle Gattungen des Böſen verbiethen, und gebiethen, das Gute bißweilen zu würcken. Iſt dieſes nicht vernünfftig, und aller Billigkeit gemäß? Wird zuviel geforderet für ein ſolches Leben, wie das Göttliche iſt, und abſonderlich von dir, der du ſoviel Gnaden haſt, dieſelbe zu halten, nachdem du gehöret, daß jener Jüngling, welcher kommen ware, unſeren Heyland zu beſuchen, ſolche gantz genau beobachtet habe.

O wie betrügen ſich diejenige, welche vermeynen, ſich bey ihren Sünden wegen ihren vorgeſchutzten Unmöglichkeiten, und Beſchwernuſſen zu entſchuldigen; dann wann ihre Entſchuldigung genugſam wäre, warum werden ſo viel verdammt? Ja, warum gibt es einen eintzigen Verdammten? Kunte er nicht eben ſowohl ſagen als jene, es ſeye ihm unmöglich, das Gute zu würcken, oder das Böſe zu laſſen; mit der gleichen Entſchuldigung aber wurde er nicht GOtt beſchuldigen, daß er verdammt worden, weilen er jenes nicht gethan, was ihm zu thun unmöglich geweſen? Ach wie viel beſſer wäre, ſeine Sünd erkennen und beweinen, als ſelbe entſchuldigen und verheelen! Wann ein Unmöglichkeit iſt, ſo iſt auch kein Verbrechen; und wo kein Verbrechen, iſt keine Entſchuldigung vonnöthen: hingegen aber,



(y) Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata.

wann du thun kanſt, was gebotten, iſt es dein Schuld, wann ſolches von dir nicht geſchiehet, und wird die Entſchuldigung den Fehler nicht erſetzen.

## Dritter Punct.

### Eines hat dieſem Jünglig gemangelt, welcher die Gebott GOttes gehalten.

EInes gehet dir ab, ſagt unſer Heyland zu ihm: Was dieſes ſeye, wollen wir in nächſtfolgender Betrachtung ſehen. Wir werden ſehen, wann er wolle vollkommen ſeyn, müſſe er alle ſeine Güter verlaſſen, dieſe unter die Arme austheilen, und alsdann kommen, JEſu nachzufolgen, welcher ihn das noch übrige von der Vollkommenheit lehren wurde. Aber er wollte dieſes alles nicht thun, weilen er groſſe Reichthumen hatte, und ſolche mehr als die Vollkommenheit liebte.

O wohl ein groſſer Abgang, ſeine Güter dermaſſen lieben, daß man lieber wolle an der Vollkommenheit, an denen Tugenden nnd Gnaden Mangel haben, als ſeine Güter nicht lieben! (z) Iſt dieſes nicht auch Mangel haben an dem Witz, und der geſunden Vernunfft, daß obwohlen man die Güter ſo ſehr liebet, dannoch de-

(z) Nihil eſt iniquiùs, quàm amare peccuniam: hic enim & animam ſuam venalem habet. Eccl. 10.

denen wahren Güteren nicht nachſtrebet, bey welchen kein Abgang zu finden?

Mein Seel, was ſagſt du von dieſem Jüngling, welcher den ſo ſchönen ihm von unſerem Heyland gemachten Antrag nicht wollte annehmen? Nun wohlan, haſt du noch etwelches Ding zu verlaſſen? Siehe einen gleichen Antrag, ſo dir gemacht wird; Wann du aber nicht ſoviel Güter, wie jener Jüngling, zu verlaſſen haſt, biſt du noch armſeeliger, wann du ſolche nicht verlaſſeſt, weilen du einem viel wenigeren, als er, anhangeſt: es iſt noch mehrer verachten jenen Schatz, welchen JEſus denenjenigen verſpricht, die alles verlaſſen, wann ſelbe nur ein geringes zu verlaſſen haben, damit ſie ſolchen Schatz beſitzen mögen, und dannoch jenes Wenige nicht wollen verlaſſen.

# Betrachtung.

## An dem Erchtag.

### Von der Vollkommenheit, welche ſich in der gäntzlichen Abſchälung aller Sachen befindet.

Si vis perfectus eſſe, vade, vende omnia quæ habes, & da pauperibus, & veni, ſequere me. Matth. 19.

**Wann du willſt vollkommen ſeyn, gehe, verkauffe alles, was du haſt, und gib es denen Armen, und komme, folge mir nach.**

Dieſes gibt uns zu erkennen, die Vollkommenheit beziehe ſich auf die gäntzliche Abſchälung von allen Dingen, wie wir geſehen haben, daß im Gegentheil der Abgang der Vollkommenheit aus der gar zu groſſen Anklebung an die zeitliche Güter herkomme, und entſpringe.

## Zweyter Punct.

### Uber die Wort: Gehe, verkauffe alles.

DIeſes geſchiehet auf dreyerley Weiß: Woraus man ſehen kan drey Gattungen der Menſchen, welche ſcheinen alles zu verlaſſen. Die erſte Weiß iſt, alles in der That und Neigung nach verlaſſen, wie von denen guten Religioſen geſchiehet; dieſes iſt die erſte und gröſte Gnad. Die zweyte iſt verlaſſen der Neigung nach jenes, was man nicht kan in der That, wie allen Chriſten gebotten wird, welche verbunden ſeynd in der Welt, und dem Gebrauch ihrer Güteren zu leben, ohne ein Neigung gegen ſelbe zu haben. (a) Dieſe Gnad iſt zwar nicht

(a) Qui utuntur hoc mundo, quaſi non utantur. 2. Cor. 7.

nicht klein, jedoch ziemlich ſeltſam; oder vielmehr die Anzahl deren, welche in ihrem Weltlichen Stand alſo leben, iſt ſehr gering; dann die Welt trachtete nicht ſoſehr nach dem Beſitz der Reichthumen, wann ſie keinen Luſt daran hätte; jedoch beſitzet man ſolche nicht beſſer, als da man keinen Luſt daran hat; jedoch beſitzet man ſolche nicht beſſer, als da man keinen Luſt daran hat.

Die dritte Weiß, und die dritte Gattung deren, ſo dem Schein nach alles verlaſſen, iſt jene, wann ſie zwar in der That alles verlaſſen; jedoch die Neigung gegen ſolchem, oder zu anderen dergleichen Gütern behalten, obwohlen dieſe von ſehr geringen Werth ſeynd. (b) Arme Menſchen, welche doch nicht wollen arm ſeyn! Sie wurden niemahl ſoviel Güter haben, als ſie hätten, wann ſie keine Begierd darnach trugen: Es iſt die Lieb zu denen Reichthnmen, welche aus ihnen ſchlimme Arme, und böſe Religioſen machet; da hingegen die wahre Armuth ſelbe zu Heiligen machen, und mit allen Güteren alſo erfüllen wurde, daß Niemand auf der gantzen Welt ſo ſehr vergnügt, und ſo reich zu finden, als ein armer, und wahrhaffter Religios.

So gehe demnach, gehe, und verkauffe was du haſt, wann du willſt vollkommen ſeyn und

(b) Et nunc quid tibi vis in via Ægypti, ut bibas aquam turbidam? Jerem. 12.

und deinen Theil an jenem Schatz haben: dann du haſt eben ſowohl etwas zu verkauffen, wie jene, welche ihre Güter beſitzen, obſchon du anders nichts haſt, als das Hertz. Dieſes Hertz muß verkaufft werden; dieſes will JEſus an ſich kauffen; dieſes iſt die Waahr, welche er um den Werth ſeines Bluts, und des ewigen Lebens erhandlet: Wann du ihm das deinige verſageſt, ſo glaubeſt du, es ſeye nicht theur genug bezahlet um jenen Werth, welchen man für ſelbiges anbiethet.

O mein JEſu, wie empfindlich iſt mir dieſes Wort, mein Hertz dir verkauffen: weilen ich dir ſolches wegen ſo vielen Urſachen ſchuldig bin, und mich beduncket, daß ich dir es ſchencken wolle! Mein Sohn, wann dieſes nicht geſagt wäre, um mich ſo lang warthen zu laſſen, biß du mir dasjenige ſchenckeſt, was du ſchencken willſt, kommet mir ſolches viel zu theur zu ſtehen.

## Zweyter Punct.

### Uber die Wort: und komme.

Nachdem du alles wirſt verlaſſen haben, ſo komme, ſagt der Heyland; uns anzuzeigen, es ſeye nicht genug, alles verlaſſen, man müſſe zu ihm kommen, ſeine Befehl zu vernehmen; man müſſe dieſe thun wollen, in dem Werck gäntzlich vollziehen, und beglaubt

ſeyn,

wann du täglich, ja ſtündlich dieſes ſchöne Wort höreſt, komme, du müſſeſt dich zu ihme nahen, und keineswegs verweilen: Die Natur ſuchet immer ſich aufzuhalten, die Gnad aber ziehet uns beſtändig, um fortgehen zu machen. (c)

Es iſt dieſes das Unglück für die Unvollkommene daß ſie ſich bey jenem aufhalten, was ſie gethan haben, ohne weiter fortzufahren; hingegen iſt es die vortreffliche Art deren Vollkommnen, daß ſie allzeit fortſchreiten, ohne zuruck zu ſehen auf jenes, was von ihnen geſchehen ſeye. Unter welche Gattung aus beeden biſt du zu zehlen? Solches wirſt erkennen an der Gelaſſenheit und Stärcke des Gemüths, welche du haben wirſt in allen Gelegenheiten dich ſelbſt zu überwinden, Ein gar zu groſſe Gelaſſenheit ohne die Stärcke verwandlet ſich in die Trägheit, und zuviel von der Stärcke ohne die Gelaſſenheit wird letztlich zu einer Hefftigkeit uud Ubereilung. Eine gute Mäßigung der einen und anderen machet aus die Güte der Tugenden, und dienet uns dieſelbe zu einem Zeichen, damit wir erkennen, ob man darinn zunehme, und fortſchreite. Mein Seel, wann deme alſo, erkenne, wie wenig du fortgeſchritten ſeyeſt, weilen du keines von dieſen zweyen Zeichen an dir haſt.

Drit-

(c) Surge, propera amica mea, & veni, Cant, 2.

## Dritter Punct.

### Uber die Wort: und folge mir nach.

In der Nachfolg unſers Heylands iſt alles geſagt, und alles gethan; dieſes aber iſt ſo nothwendig, daß, wann man ihme nicht nachfolget, thut man nichts.

Es kan geſagt werden, man folge ihm nach, auf dreyerley Manier. Erſtens da man thut, was er gebiethet, dann alſo gehet er voran durch ſeine Vorſichtigkeit, uns tåglich und ſtůndlich befehlend, was wir zu thun haben; wir aber folgen ihm, wan wir thun, was er uns vorſchreibet, und zu thun verordnet.

Die zweyte beſtehet in der Art und Weiß, welche wir in Verrichtung unſerer Wercken beobachten ſollen: er gehet vor uns her, da er uns ein Beyſpihl giebet, alles dasjenige wohl zu verrichten, was zu thun uns oblieget; ihm folgen iſt nichts anders, als denſelben nachahmen, und alles was man thut, nach deſſen Exempel wohl verrichten.

Letztlich iſt nur ůbrig, daß man gleiche Abſichten und Meynungen mit ihm fůhre, welche er gehabt, oder wůrcklich hat, da er mit uns wůrcket; dann wir kunten keine beſſere haben, dårffen auch keine ſchlechtere haben. O wie groß iſt die Ehr, JEſu Chriſto alſo zu folgen!

gen! (d) O was für ein Nutz, was für ein Vergnügen? Nichts deſtoweniger mein Seel, verlaſſen wir denſelben nicht, als allein weilen wir glauben, es ſeye kein Ehr, weder ein Nutz, noch fröhliche Vergnügenheit, ihm nachzufolgen? In denen Gelegenheiten der Verachtung, des Verlurſts, und Leydens folget man ihme nach: dann in dieſen hat er ſein Leben vollbracht, und in dieſen pflegt er uns zu führen; aber eben bey ſolchen verlaſſen wir ihn, da wir die Gelegenheiten der Verachtung und des Leydens fliehen. Wie dann, ſoll es nicht eine Ehr ſeyn, demſelben zu folgen? Oder iſt es ein Schand, da man ihm folget? So iſt demnach nothwendig der Schluß zu machen, in dieſer Unehr ſey ein Ehr und Vergnügen zu finden. (e)

Mein HErr, was ich immer ſage, oder gedencke, wolleſt du dannoch nicht aufhören mich an dich zu ziehen, und mich gehen machen, wohin dir wird beliebig ſeyn, wann ich nur allzeit bey dir bin. Der Himml ohne dich wäre mir eine Höll; die Höll aber bey dir wird für mich ein Himmel und Ort der fröhlichen Ruhe ſeyn.

Siehe, wie man reden ſollte: aber wann die Werck mit denen Worten nicht zutreffen, dienet

(d) Gloria magna eſt ſequi Dominum. Eccl. 39.

(e) Si quis mihi miniſtrat, me ſequatur &c Si quis mihi miniſtraverit, honorificabit eum Pater meus. Ioan. 12.

dienet das Reden zu nichts, als uns aus eigenem Mund zu verdammen.

# Betrachtung.

## An dem Mittwoch.

### Von der Traurigkeit deren, welche ſich von ihren Neigungen nicht abſchälen, um ſich gäntzlich GOtt zu ſchencken.

Cùm audiſſet adoleſceus verbum, abiit triſtis; erat enim habens multas poſſeſſiones. Matth. 19.

Als der Jüngling jene letzte Wort unſers Heylands vernommen, welcher ihm rathete, alles aus Liebe der Vollkommenheit zu verlaſſen, gienge er traurig darvon, weilen er groſſe Güter beſaſſe, zu deren Verlaſſung er ſich nicht kunte entſchlieſſen.

Siehe, wie diejenige, welche Mühe haben, ſich ihrer Neigungen zu entſchütten, ſich von der Quaal nicht befreyen, weilen ſie daran gebunden verbleiben, ſondern vielmehr vergröſ-

gröſſeren; das Mittel aber nicht entrüſtet zu werden, iſt ſich von ſolchen Banden völlig loß machen, und GOtt gäntzlich zu ſchencken.

## Erſter Punct.

### Von denen, welche ſich GOtt nur halb ſchencken.

JSt wohl möglich, daß dieſer Jüngling, welcher ſo keuſch, ſo ehrbar, und in der Forcht GOttes ſo wohl erzogen ware, daß er niemahlen einiges ſeiner gebotten übertretten; (f) jener Jüngling, der aus Andacht den Heyland der Welt beſuchen wollte, ihn zu fragen um die Mittel ſeelig zu werden; jener Jüngling, welcher aus dem Mund eines GOttes ſelbſten gehört, was dieſer ihm rathete zu thun; jedannoch nach dieſem allem nichts gethan habe, und das wegen weiß nicht was für einer Anklebung an ſeine Güter, das Anſehen eines GOttes, der mit ihm redete, die annehmliche Liebkoſungen, mit denen er ſelbigem begegnet, und die Wichtigkeit der Sach, von welcher gehandlet wurde, ihn nicht genugſam haben bereden können, jenes zu thun, was ſo viel tauſend Perſonen nachmahls gethan, und noch täglich geſchiehet.



(f) Omnia hæc cuſtodivi à juventute mea.

O wie entſetzlich ſeynd die Urtheil GOttes! warum verlaſſet er nicht alsbald ſeine Güter, wie die Apoſtel, oder wie der H. Matthäus, welcher vielleicht eben ſo reich geweſen als er? Was hat jenen unſer Heyland mehrer gethan, als dieſem? O was kunten jene unſerem Heyland mehrer gethan haben, als dieſer Jüngling? Siehe, er hätte anjetzt ſeyn können ein Apoſtel, oder ein Jünger, und Heiliger, wie ſie, und vielleicht iſt er nun ein Verdammter. O göttliche Urtheil, wie zeiget ihr ſo klar, daß man ſich wegen ſeinen guten Wercken nicht vermeſſen ſolle, ſondern dem eigenen Hertzen, und der mindiſten Anklebung an die Welt-Güter gar nicht trauen; ſeye auch nicht genug einen guten Lehrmeiſter haben, wann man ſich nicht als einen guten Lehrjünger erzeiget.

Mein Seel, laſſet uns an der Thorheit eines anderen witzig werden: ergreiffen wir jenes, was er hat fahren laſſen, und verlaſſen, was derſelbe zu viel hat geliebt. Obwohlen wir ſo vieles nicht zu verlaſſen haben, wie jener, verlaſſen wir doch genug, um jenen Schatz des Himmels zu erlangen, wann wir uns ſelbſten verlaſſen; wann wir aber ſo gar die gantze Welt verlaſſen, nicht aber uns ſelbſt, geben wir nichts: dann, ſpricht GOtt zu uns, dich verlange ich, und nicht deine Güter, wie ſein Apoſtel nach deſſen Beyſpihl geſagt. (g) Ich liebe dich, und

(g) Non quæro quæ veſtra ſunt ſed vos. 2. Cor. 12.

und von dir will ich geliebt ſeyn. Durch gegenſeitiges Verſchencken ſeiner gibt ſich dieſe Lieb zu erkennen; um dieſe, und wegen dieſer hat er ſich völlig gegeben; dieſe verlangt er auch anjetzo von uns: nachdem er ſchon ſo lang gewartet, iſt er dannoch bereit ſelbe von uns anzunemmen, wann wir wir bereit ſeynd, ihm ſolche zu ſchencken.

Wann wir dißfalls gegenwärtig ermanglen, ſeynd wir weit ſträfflicher, als dieſer Jüngling geweſen, welcher jenes nur einmahl hat ausgeſchlagen, was ihm anerbotten wurde, und des andern Tags nicht mehr iſt erwartet worden, ſich wieder zu ſtellen, und aufgenommen zu ſeyn.

## Zweyter Punct.

### Von der Traurigkeit, welche daher entſpringet, weilen man ſich GOtt nicht gäntzlich ſchencket.

SIehe demnach, wie traurig und entrüſtet dieſer Jüngling darvon gehet wegen der Antwort, ſo ihme gegeben wurde; dann eines theils hatte er keinen Luſt ſeine Güter zu verlaſſen; anderen theils aber ſchmertzte ihn, einem ſo guten HErrn nicht zu folgen; ware alſo ihm nichts übrig, als die Sorg, was er thun wollte, ohne ſich zu entſchlüſſen; und in dieſer Unentſchloſſenheit thate er anders nichts, als ſich ſelbſten bekümmeren.

Siehe, wie es denen Unvollkommenen ergehet, welche ſich nur halb ſchencken dem, der alles begehret: ſie wollen ſich nicht lediglich aufgeben, aus Beyſorg, ſich in einem vollkommereren Leben gar zu groſſe Mühe zu machen; da ſelbe aber trachten der Beſchwernuß zu entgehen, finden ſie dieſe mit groſſem ihrem Schaden, weilen ſie jene ohne allen Nutzen und Verdienſt ausſtehen müſſen. (h) Ihr Gewiſſen haltet ihnen immer verweißlich vor, ſie thun zu wenig, und laſſet ihnen kein eintzige Ruhe bey allem dem, was von ſelbigen geſchiehet. Uber das kommet der böſe Feind, dieſer elenden Seel die Gewiſſens-Angſt zu vergröſſeren, und ſie in ihrer Unſchlüßigkeit dermaſſen herum zu treiben, daß ſie nicht weißt ſich daraus zu entwicklen. Glaubeſt du, daß daß ſogar GOtt ſelbſten ſich auf dieſe Seiten ſchlage, und allen ſeinen Geſchöpffen verbiethe, jener Seel einiges Vergnügen zu ſchaffen, welche ſich nicht getrauet zu GOtt zu nahen, aus Forcht, ſich gar zu weit von ihrem Vergnügen zu entfernen?

Gehe, gehe, armer elender Jüngling, nach allen deinen Güteren und vermeynten Ergötzlichkeiten, wann du in dieſen keinen Luſt findeſt, wie armſeelig wirſt du nicht ſeyn, weilen du nicht findeſt, was du ſucheſt? Wann du aber bißweilen etwelche falſche und zergängliche Luſtbarkeiten antriffeſt, um wieviel armſeeliger wirſt du ſeyn, daß du gefunden haſt jenes, welches

dich

dich hindert, JEſu Chriſto zu folgen, oder den Fehler zu erkennen, welchen du begangen haſt, da du ihm nicht gefolget, ohne denſelben beſſeren zu wollen.

## Dritter Punct.

### Von dem Entſchluß, welcher über dieſe Sach zu ergreiffen.

MAn darff nur erwögen, was dieſer Jüngling hätte thun ſollen, wann er klug geweſen wäre: dann bey Empfindung der Traurigkeit, weilen er die Beruffung JEſu Chriſti ausgeſchlagen, hätte er nicht ſollen in ſich ſelber gehen? Hätte er nicht ſollen gedencken und ſagen: Wo geheſt du hin? Was förchteſt du? Was ſucheſt? Du förchteſt nur die Beſchwernuß, du ſucheſt allein dein Vergnügen; und findeſt ein gröſſere Quaal bey allen deinen Reichthumen, als wann du dieſe verlaſſen hätteſt. Warum verlaſſeſt dann ſolche nicht, weilen du kein gröſſere Beſchwernuß haben wirſt, als du würcklich empfindeſt: Die Beſchwernuß aber wurde dir wegen einer ſo guten Urſach, als da iſt die Vollkommenheit und Nachfolg JEſu Chriſti, nicht nur verdienſtlich, ſondern auch angenehm ſeyn.

Was beduncket dich hierüber? Wäre dieſer Jüngling nicht klug geweſen, wann er alſo bey ſich hätte gedacht oder geſprochen, wann

er zu ſeinem guten Meiſter, welcher gegen ihm ſo ein groſſe Neigung, und ſoviel guten Willens gezeigt, zuruck gekehret wäre? Thue dann du, was jener hätte thun ſollen, nicht aber, was er hat gethan. (i) Siehe, ob noch etwas ſeye, ſo du zu verlaſſen habeſt: Wann es auch nur ein Unvollkomenheit wäre, welche du unterhalteſt, haſt du ſchon Urſach, die Frag an dich zu ſtellen: Willſt du dann nicht vollkommen ſeyn? Wie wirſt du aber vollkommen ſeyn mit einer ſo mercklichen und freywilligen Unvollkomenheit? Macheſt du dir deßwegen keinen Scrupel? Empfindeſt du darüber keinen Kummer und Traurigkeit? Willſt du von dieſen nicht los werden? Wann aber, und wie gedenckeſt du dich davon zu befreyen, als wann du dich dieſen Augenblick zu Füſſen würffeſt deinem Gecreutzigten, welchen du gantz bloß und aller Dingen beraubt ſieheſt, (k) jene göttliche Beraubung und Aufgebung dich zu lehren, mit beſſerem Hertzen, als zuvor ihme ſagend: O mein JEſu, ich erkenne meinen Fehler, daß ich gar zu lang verweilet hab, dir vollkommner nachzufolgen, und geglaubt, es ſeye ein gröſſere Beſchwernuß dir zu folgen, als dich zu verlaſſen. Nun bezeuge ich das Widerſpihl, und bekenne in Angeſicht des gantzen Himmels, daß, wann nichts anders wäre, als mich dir Gecreutzigten ähnlich zu

(i) Erudire Jeruſalem ne fortè recedat anima mea à te. Jerem. 6.

(k) Semet ipſum exinanivit. Phil. 2.

zu ſehen, ich für ein gröſſere Ehr und Vergnügenheit halten wolle, aller Dingen entblöſſet zu ſeyn, wie du an dem Creutz wareſt, als alle Reichthumen und Ergötzlichkeiten der gantzen Welt zu beſitzen. Wann ich ſchon jenes Vergnügen nicht empfinde, welches ſothane Gleichförmigkeit mit ſich zu bringen pflegt, bin ich doch bereitwilliger, dir ohne alles Vergnügen ähnlich zu ſeyn, als mich ſelbſt ohne dieſe Gleichheit vergnügen zu wollen.

# Betrachtung.

## An dem Donnerſtag.

### Von der Beſchwernuß ſeelig zu werden, wann man denen irrdiſchen Dingen anklebet.

Quàm difficile, qui pecunias habent, in regnum Dei introibunt &c. Marc 10.

O wie ſchwer iſt es denen, ſo Reichthumen haben, einzugehen in das Reich GOttes! es iſt leichter, daß ein Cameel durch ein Nadel-Loch gehe, als ein Reicher in das Reich der Himmeln.

Entſetzliche Wort, welche unſer Heyland nachmahls zu ſeinen Jüngeren geſprochen, uns zu

verſtehen zu geben, wie hochwichtig und nothwendig es ſeye, daß man ſeine Neigung von denen Welt-Güteren abziehe, weilen das ewige Heyl daran hanget.

## Erſter Punct.

### Welche jene Reiche ſeyen, die ſchwerlich ſeelig werden.

WEilen die Reichthumen an ſich ſelbſt weder gut noch böß ſeynd, und heilige Perſonen zu finden, welche ſehr reich geweſen: Wann jedoch unſer Heyland ſagt, es ſeye ſchier unmöglich, daß die Reiche ſeelig werden, iſt dieſes zu verſtehen von jenen Reichen, welche die Reichthümer der Welt, und die Kommlichkeiten dieſes Lebens übermäßig lieben. (l) Sie haben ſolche, oder haben ſelbe nicht, gedencken ſie dannoch, oder reden alſo davon, daß genugſam zu erkennen, ſie ſeyen an dieſelbige gebunden. Es ſeynd jene, welche ihr Vertrauen darauf ſetzen; welche ſich dadurch wollen ſehen laſſen, und ein üppiges wollüſtiges Leben führen, wie jener reiche Praſſer gethan.

Vor allem iſt nothwendig, daß man jenen Spruch wohl verſtehe, dann ſonſt wurde man niemahl glauben, er ſeye auch für uns geredet, da man ſagt, die Reichen haben groſſe Be-

(l) Viro cupido & tenaci ſine ratione eſt ſubſtantia. Eccl. 14.

Beſchwernuß ſeelig zu werden, weilen ſich niemand für Reich haltet. Aber wiſſe ferners, wann du ſchon nichts anders hätteſt, als du zu deiner Nothdurfft bedarffſt, wann du zu dieſem ein gar zu groſſe Neigung haſt, wann dich ſchmertzet, kein mehrers zu haben, wann du aus unordentlichen Luſt nach mehrerem verlangeſt, gehet jener Spruch auch dich an, du biſt einer aus jenen Reichen, zu denen geſagt worden: wie ſchwer iſt es ſeelig zu werden, weilen du jene Anklebung an dir haſt, welche die gantze Beſchwernuß ſeelig zu werden ausmachet.

Wann du ſagſt, es ſeye die Noth, welche dich dahin verbindet, gibt man dir zur Antwort, die Anklebung dienet nichts zu der Noth; wegen denen Sorgen, Bekümmernuſſen, und Verlangen, ſo du haſt, die Reichthumen belangend, iſt dir nicht beſſer bey der Sach; ſondern das Ubel dieſer Leuten, welche nicht reich ſeynd, beſtehet in der Anklebung ihres Hertzens; auch weilen ſie die zergängliche Güter ſo hoch ſchätzen, daß ſie vermeynen nicht übel zu thun, dann ſie jenes lieben, von welchem ſie eine ſo groſſe Schätzung haben, und eben in dem thun ſie ſehr übel, daß ſie ſolche Güter gar zu viel ſchätzen. Wann du wiſſen willſt, ob du nicht unter jene gehöreſt, ſiehe, ob du bereit ſeyeſt, alles was du haſt, eben ſo leicht zu verlaſſen, wann GOtt dir ſelbe hinweg nimmet, als zu

beſitzen, ſo lang GOtt dir es laſſet: dann wann du nicht alſo bereit biſt, iſt es ein Zeichen, du ſeyeſt angebunden; es iſt ein Zeichen, du ſeyeſt gefeßlet, und ein ſolcher, welchen der oben angezogene Spruch gantz eigentlich betrifft. Was ſagſt du dazu?

## Zweyter Punct.

### Woher es komme, daß dieſe Reiche ein Beſchwernuß haben, ſeelig zu werden.

O wie ſchwer iſt es denen, ſo Reichthumen haben, einzugehen in das Reich GOttes! ein Cameel wird leichter durch ein Nadel-Loch gehen ꝛc. Dieſe Wort ſeynd öffter zu widerholen, deren Verſtand iſt, es ſeye ſchier unmöglich, daß jene, welche ihren Reichthumen ankleben, dasjenige thun, was nothwendig ſeelig zu werden; dann dieſe Anklebung iſt Urſach tauſenderley Ungerechtigkeiten, welche täglich unter denen Menſchen begangen werden. Von einigen wird man zuviel forderen, anderen aber zu wenig geben; man mag hiezu einiges Recht, oder keines haben, an dieſes will man nicht gedencken, wann man ſich nur von denen Menſchen ſicher zu ſtellen vermag.(m) Die Neigung, ſo man zu denen Reichthumen hat, und der Witz ſolche

zu

(m) Qui amat divitias, fructum non capiet ex eis. Eccl. 5.

zu erwerben, und zu bewahren, ſeynd ſchier die eintzige Regel des Rechts und der Gerechtigkeit. Obſchon ſolches böß iſt vor GOtt, wann es nur kein augenſcheinliche Todtſünd ausmachet, bildet man ſich ein, man werde ſich mit ihm bald vergleichen, und denſelben leicht befriedigen können, man traget auch deßwegen geringen Kummer. Daher kommt, daß, wann ein Armer, ein Krancker, ein Reiſender, oder ſonſt in einer Noth ſteckender Menſch dich um Hülff bittet, ja gleichſam bey dem Namen GOttes beſchwöret, ihm deſſen Bitt eben ſo keck abgeſchlagen wird, als ob wegen ſolcher Abweiſſung nichts zu beförchten wäre; wann aber ein ſolcher elender Menſch ſterben, oder ſonſt vieles ausſtehen müßte, wer würde darum wiſſen? Wurdeſt du dieſer Urſach halben ſeine Parthey ergreiffen? Wann die Gerechtigkeit der Menſchen ſich darum nicht annimmet, pflegt man die Göttliche wenig zu förchten.

Endlich, biß die Seel eines Reichen nach ihrem Abſcheiden von dem Leib aus dem Mund ihres Richters vernimmet: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur, dann ich bin dürfftig geweſen, und ihr ſeyd mir nicht beygeſprungen, wird ſelbe nichts glauben wollen. Wird ſie aber deſſentwegen minder verdammt ſeyn? Und warum? Weilen ſie der Noth nicht abgeholffen. Warum aber hat ſie

dieſes nicht gethan? Weilen ſie etwas hätte müſſen ansgeben. Und warum hat man ſich nichts wollen koſten laſſen? Weilen man nemlich ſein Geld gar zuviel geliebt, und zu ſtarck daran gebunden ware; weilen man jenes nicht ohne groſſe Beſchwernuß gibet, was man mit hefftiger Anmuthung liebet. Dein Geld gehe mit dir verlohren, weilen du durch dein Geld haſt wollen zu Grund gehen, Actor. 9. wird der Seel eines Ordens-Geiſtlichen geſagt, welche nichts geiſtliches an ſich hatte, weilen ſie einiges Ding als eigenthumlich beſeſſen, oder deſſen ein gar zu groſſe Lieb und Anklebung gehabt. Ein gleiches wird nicht minder zu einem Welt-Menſchen geſagt werden, wann er ein gleich groſſe Anklebung hat zu allem dem, was er beſitzet. Er kan Güter haben, welche zu haben einem Ordens-Geiſtlichen nicht zugelaſſen iſt; jedoch darff er eben ſo wenig, als ein Religios, ſein Hertz daran häfften. Haſt du nicht Urſach dich zu förchten, wann du nicht förchteſt jenes zu lieben, was du allein zu dem Gebrauch und deinem Dienſt beſitzeſt, und welches an ſtatt dir zu dienen, um ſo mehr ſchaden wird, je hefftiger du daſſelbe wirſt geliebt haben. (m)

Drit-

(n) St. Gregor L. 4. Dial. 5. Qui bonis male utitur, profectò agit, ut quaſi per edacitatis ingluviem eo, quo vivere debuit, pane moriatur. Idem Lib. 10. Moral. c. 17.

## Dritter Punct.

### Derohalben muß man der Neigung zu denen Güteren dieſer Welt abſagen.

So iſt dann erſtlich zu ſchlieſſen, es befinde ſich ein groſſe Beſchwernuß und Gefahr in der Anklebung des Hertzens an denen Güteren dieſer Welt; dann wann die Reichen ſo hart ſeelig werden, wie unſer Heyland ſagt; dieſe Reiche aber nur jene ſeynd, welche ſich an die Welt-Güter gar zu ſtarck anbinden, ſie mögen deren gleich viel oder wenig haben, was folget anders, als daß ſolche Anklebung jene gantze Beſchwernuß ausmache? Jedoch zweytens, was folget anders, als das, ſoviel man will von der Gefahr des Verderbens ſich befreyen, ſofaſt müſſe man jene Neigungen, welche uns zu Grund richten, ablegen und ausziehen? Auf daß nun deſſen kein einiger Zweiffel mehr übrig bleibe, höre den Ausſpruch deines Lehrmeiſters und Richters: **Wer nicht allem abſaget, was er beſitzet, kan mein Jünger nicht ſeyn.** Luc. 14.

Urtheile du dich ſelbſt, und zuvor du das Urtheil fälleſt, ziehe dich zu Rath, um zu wiſſen, ob JEſus ein Lehrmeiſter desjenigen ſeye, der ſein Jünger nicht iſt; wann er aber nicht deſſelben ſein Lehrmeiſter, ob er nicht deſſen Richter ſeyn werde; und wann er ſein Richter,

für ein Urtheil jener nach einem ſolchen Vorurtheil zu gewarten habe?

O wie wenig muß man lieben ſein eigene Seel, da man ſeine Güter dermaſſen liebet! O wie wenig muß geforchten ſeyn jenes, was doch eintzig zu förchten, daß man ſo ſehr fürchtet, was nicht ſollte geforchten werden, nemlich einen Mangel der Reichthumen leyden! Man hätte jederzeit genug, da man mit dem Wenigen, was man hat, zufrieden wäre: damit man aber zufrieden ſeye, erklecket ſchon der Gedancken, GOtt wolle nicht, daß wir ein mehreres haben, ſollen auch diesfalls nicht mehr, als GOtt will, verlangen. (o)

# Betrachtung.

## An dem Freytag.

### Von Verſicherung des Heyls bey der Abſchälung von allen Dingen.

Uber die Wort des H. Petri:

Ecce nos reliquimus omnia, & ſecuti ſumus te: quid ergo erit nobis? Matth. 19.

Siehe,

(o) Paucorum eſt relinquere omnia, cunctorum autem renuntiare, ideſt ſic tenere quæ mundi ſunt, ut tamen non teneantur in mundo. Beda.

**Siehe, wir haben alles verlaſſen, und ſeynd dir nachgefolget: Was ſoll uns dann werden?**

Die Apoſtel, auf Vernehmen, was unſer Heyland zum Nachtheil jener Reichen geſagt, welche ihr Hertz an die Güter dieſer Welt gebunden halten, fangten an ſehr viel zu hoffen von ihrem Beruff, der ſie alles hatte verlaſſen gemacht; und voll dieſes Vertrauens fragten ſie durch den Mund des H. Petri ihren Meiſter, ob ſie nicht Urſach hätten, ein Groſſes wegen ſolcher gäntzlichen Verlaſſung, und ſeiner Nachfolg zu erwarten? Hierauf antwortet ihnen JEſus, ſie wurden einſtens Richter ſeyn der gantzen Welt; verſprache auch allen denenjenigen, ſo dieſe ihre Abſchälung wollten nachahmen, daß ſelbe in dieſem Leben das hundertfältige, in dem anderen aber das ewige Leben zum Lohn empfangen werden.

Dieſes Hundertfältige wollen wir in der nächſtfolgenden Betrachtung erwögen, in gegenwärtiger aber uns nur bey jener Verſicherung aufhalten, welche unſer Heyland, die Seeligkeit und das ewige Leben betreffend, ertheilet denen, welche mit einer gäntzlichen Abſchälung des Hertzens alles verlaſſen; und wollen lehrnen, wie dieſe Verſicherung zu einem Antrieb jener Abſchälung von uns ſolle genommen werden.

Er-

## Erſter Punct.

### Alles verlaſſen ſeye von allem ſich abſchälen.

Mit dem H. Petro können alſo reden diejenige, welche JEſu zu folgen alles verlaſſen haben, welche ſich ſelbſt alſo verlaſſen, daß ſie bereit ſeynd, ihren Gelüſten ſo offt abzuſagen, als dieſe ſich wider die Vernunfft und Gnad wollen empören; abſonderlich wann jenes von ihnen geſchiehet vielmehr aus Abſehen auf die Gnad und JEſu zu lieb, der ein Urheber iſt der Gnad und Abſchälung; daß ſie ſich von der Neigung alſo abgeſchälet halten, als in Anſehung der eintzigen Vernunfft.

O wohl glückſeelig der Menſch, welcher ſagen kan, er habe alles gern verlaſſen! Er muß aber auch alles verlaſſen haben, um glückſeelig zu ſeyn: dann verlaſſen haben die Anklebung an ſeine Güter, und nicht an ſein Ehr, oder an ſeine Wollüſten, iſt nichts verlaſſen haben, weilen dieſe Lieb zu der Ehr und denen Wollüſten wird dich wieder ſuchen machen die Reichthumen, als ſoviel Mittel, die Ehr und die Wollüſten zu erlangen; (p) Wann du aber nur wollteſt reich ſeyn die Ehr zu gewinnen, was nutzet dich die Güter verlaſſen zu haben, wann

(p) Væ, qui trahitis iniquitatem in funiculis vanitatis! Iſai. 5.

wann du nach der Ehr ſtrebeſt, weilen du die Güter nicht verlaſſen hätteſt, als dich ſelbſt zu verlaſſen, und dich eben ſowohl in der Ehr als in denen Reichthumen wieder finden wurdeſt? O wie ſehr iſt dieſes zu bedencken!

## Zweyter Punct.

### Auf dieſe Weiß alles verlaſſen, iſt des Heyls ſich verſicheren.

Dieſen iſt das ewige Leben verſprochen. Dann wann GOtt ſo freygebig und herrlich iſt, daß er eben ſoviel und mehrer zuruck gibt, als er empfangen hat, gegen wem wird er ſich freygebig erzeigen, als jenen, welche ihm alles geben, was ſie haben, und was ſie ſeynd? (q) Wie wird er ſich aber freygebig erweiſen, wann er nicht das ewige Leben und ſich ſelbſt ihnen gibet, weilen ohne das ewige Leben alles übrige nichts iſt, und wann man ihn nicht beſitzet?

Uber das, iſt dieſe Aufgebung ſeiner ſelbſt ein ſo heldenmüthige That, und dermaſſen verdienſtliches Werck, daß, wann GOtt beſchloſſen hat, ſeinen Himmel unſern guten Wercken zu ertheilen, kunte er dieſen niemand beſſer geben, als der Marter, und dieſer Göttlichen Abſagung aller Dingen, welche eine Gattung



(q) Nemo plus tribuit, quàm qui ſibi nihil relinquit. St. Greg.

iſt der Marter, der Peyn nach zwar minder grauſam, jedoch in ihrer Daur mehrer beſchwerlich.

Letztens, wann zur Seeligkeit anders nichts vonnöthen, als das Böſe zu vermeyden, das Gute würcken, die Tugenden üben, fürnemlich aber die Lieb; wie kan man ſich der Vermeydung des Böſen beſſer verſicheren, als da man alle Bewegungen der eigenen Lieb vermeydet? Wie kan man die Tugenden und wahrhaffte Lieb GOttes beſſer üben, als da man ſich ſelbſten ſchencket, weilen eben auf dieſe Art GOtt hat gezeigt, daß er uns liebe, da er ſich uns gäntzlich hat geſchenckt? Wann nun all jene Verſicherungen in dem Stand der gäntzlichen Abſagung zuſammen treffen, iſt nicht dieſe ein Stand der Verſicherung für das ewige Leben?

Mein Seel, laſſet uns nicht zweifflen, daß, wann wir uns GOTT aufrichtig werden geſchenckt haben, werde er ſich auch uns ſchencken. Aber wir können zweifflen, ob wir uns ihm haben geſchenckt, und muß dieſer Zweiffel gehoben werden, in reiffer Erwögung, was in uns noch könne übrig ſeyn, welches dieſe vollkommene Aufopfferung verhinderen möchte. An wem hanget es noch?

## Dritter Punct.

### Sein Heyl alſo verſicheren, ſeye ein mächtiger Antrieb alles zu verlaſſen.

WAs ſuchen wir anders, als ſeelig zu werden? Wann wir aber jenes unfehlbar finden, was wir ſuchen, warum ſaumen wir uns ſolches zu ergreiffen, und uns deſſen zu bedienen? Nun finden wir dieſes in jener Abſagung, welche das ſicherſte Mittel iſt, uns ſeelig zu machen, wie wir eben ſagen wollen, nnd der Sohn GOttes uns geſagt hat, und durch ſeine Wort uns beſſer verſicheret, als wir uns ſelbſten durch alle beyzubringende Urſachen verſicheren kunten. Warum verweilen wir uns dann ſo lang, ihme uns gäntzlich zu ſchencken? Vielleicht weilen wir ſeine Wort nicht alſo erwögen, wie ſie es verdienen? Ja, wir betrachten nicht, was da ſeye jenes Hundertfältige, und von was für einem hohen Werth das ewige Leben, welches er uns verheiſſet. (r)

O wann wir wußten, was es ſeye! Man höret dieſe Wort, ob wären ſie von einem Menſchen, der ſich betrügen kan, und deſſen bereden wir uns, ohne zu gedencken, es ſeye ein GOtt, welcher redet, und eben ſo wahr iſt, daß er geben werde, was er verſpricht, als gewiß, daß



(r) Teneamus ſpei noſtræ confeſſionem indeclinabilem: fidelis enim eſt, qui repromiſit. Hebr. 10.

er es verſpreche. Endlich bildet man ſich ein, es ſeye ein unmögliche, oder gar zu beſchwerliche und nachtheilige Sach für dieſes Leben alles dargeben: und doch iſt nichts leichter, weder minder gefährlich, angeſehen man nichts anderes gibt als das Hertz, welches die Beſitzung der Güteren keineswegs aufhebet, oder wann es auch zu deren würcklichen Verlaſſung kommet, findet man ſelbe wieder mit ſo groſſem Vortheil und Gewinn, daß niemand gewiſſer unter jene zu zehlẽ iſt, von denen der Apoſtel ſagt: da ſie nichts haben, beſitzen ſie alles, *1. Corinth. 6.* als diejenige, welche alles das Ihrige verlaſſen, um ſich ſelbſt zu verlaſſen, und JEſum zu finden.

Nach dieſem aber, mein Seel, werden wir uns annoch ängſtig beſinnen, ob wir alles verlaſſen wollen? Iſt nicht dieſes eintzige Wörtlein, Verlaſſen, welches uns ſchröcket? verwechslen wir die Wort, und ſagen beſſer: Es laſſe ſich da nicht viel beſinnen, weder förchten, noch verweilen, wann es um dieſes zu thun, daß man JEſum auf die beſte Weiß, als in dieſem ſterblichen Leben geſchehen kan, beſitze, und in dem anderen glückſeeligen mag beſeſſen werden. Werden uns dieſe Wort ferners erſchröcken?

Be-

# Betrachtung.

## An dem Samſtag.

### Von dem Hundertfältigen, ſo in dieſem Leben verſprochen worden denen, welch alles verlaſſen.

Centuplum accipiet, & vitam æternam poſſidebit. Matth. 19.

Wer alles verlaſſen wird, mir zu folgen, wird das Hundertfältige empfangen, und das ewige Leben beſitzen.

Der Zweck iſt, daß wir den Entſchluß faſſen, uns gäntzlich und vollkommen GOtt zu ſchencken, ohne welches noch etwas kan übrig bleiben, ſo nicht gäntzlich GOttes ſeye.

## Erſter Punct.

### Was ſeye jenes Hundertfältige, welches uns in dieſem Leben verſprochen worden.

WIe gut iſt GOtt! Wie ſchlimm aber ſeynd wir, daß wir einen ſo guten GOtt nicht lieben, oder unſer Lieb zu ihm durch Verſchenckung des Wenigen, was wir haben, nicht bezeugen!

zeugen! Was förchten wir, da wir unſere Güter ihm ſchencken? Erſtens, ſeynd ihm dieſelbige mehr eigen, als uns. Andertens, kan er uns deren berauben, wann er will, ohne uns einiges Unrecht zu thun. Letztlich, werden ſie uns dann nicht genugſam bezahlt oder belohnt, wann er uns in ſein Glory und das ewige Leben aufnimmet?

Aber ſeine Güte iſt ſo übermäßig, daß ihn beduncket, es wäre zu ſpat, wann er uns auf die Vergeltung des Wenigen, ſo wir geben, erſt nach dem Tod warthen lieſſe. Schon in dieſem Leben, ſobald ihm jenes geſchenckt wird, was man beſitzet, pflegt er das Hundertfältige zu erſtatten. (s) Dann ſchon dazumahl ertheilet er alle Gattuugen der Gnaden mit ſolchem Uberfluß, daß die Geſchirr viel ehender werden ermanglen, als das Oel wird aufhören zu flieſſen. Von was für einem Werth aber glaubeſt du dieſe Gnaden zu ſeyn? Wann die geringſte ſo koſtbar iſt, daß, wann um dero an ſich Kauffung die gantze Welt gegeben würde, man einen Laſterhafften und GOtts-rauberiſchen Kauff begienge; was müſſen wir gedencken von dem Uberfluß der Gnaden, welche GOtt über die Seel desjenigen ausgieſſet, welcher ihm alles gegeben? Iſt dieſes nicht hundertmahl mehr, als alle Geſchenck, welche die Seel ihrem GOtt hat machen können.

Wann

(s) Donis augebo majoribus. Ezech. 36.

Wann anders nichts wäre als jener Fried, welcher alle Sinn einnimmet und überſteiget, (t) wie der H. Paulus ſagt: es iſt ſelbiger ein Gut, welches niemahl genug zu ſchätzen; ein Gut welches die Sinn befridiget, ohne ſinnlich zu ſeyn; dann es iſt ein Fried, welcher eben ſo geiſtlich als empfindlich iſt, er iſt eben ſo faſt übernatürlich als natürlich; er iſt nicht minder Göttlich als Menſchlich. Es iſt ein Fried, welchen man auf Erden empfanget, aber nicht iſt von dieſer Erden und Welt; dann der Welt-Fried iſt nur ein falſcher und ſchalckhaffter Fried, welcher ein gröſſeres Ubel zufüget, als ein gerechter wider unſere Anmuthungen geführter Krieg verurſachen würde: hingegen iſt der Fried JEſu ein wahrer Fried; er iſt ein Fried des Hertzens, ein Frucht des H. Geiſts, ein Beſitzung und Erbtheil der Kindern GOttes in dieſem Leben, ein Pfand, und Vorgeſchmack des Zukünfftigen.

O wohl ein höchſt verlangter, und ſo wenig erhaltener Fried! Was thun wir, mein Seel, da wir ein Beſchwernuß machen, alle unſere Güter um dieſen Frieden zu geben? Wir machen, daß unſere Güter nicht mehr unſer eigen, oder daß ſie keine Güter mehr ſeynd: dann ein Gut gehöret nicht uns, wann wir ſolches nicht ruhig und friedſam beſitzen; wann aber



(t) Pax Dei, quæ exſuperat omnem ſenſum. Phil. 4.

der Beſitz eines Guts nicht kan friedſam ſeyn, iſt es ferner kein Gut.

## Zweyter Punct.

### Dieſes Hundertfältige wird jenen zu Theil, welche alles verlaſſen.

WAnn jemand anderer geweſen wäre, als JEſus Chriſtus, der geſagt hätte, wer immer wegen GOtt alle ſeine Güter wird verlaſſen haben, wird ſolche hundertfältig wider ſchon in dieſem Leben empfangen, wurde man demſelben nicht glauben, da ſoviel Menſchen gefunden werden, welche dem Anſehen nach alles verlaſſen, und dannoch das Verſprochene nicht haben erlanget; Sie haben weder Ruhe, noch Vergnügenheit; bleiben eben ſo beſtürtzt, wann ihnen etwas widriges, oder ein Unglück, abſonderlich die Ehr oder Kommlichkeit betreffend, widerfahret, als ob bey Chriſto kein Fried noch Ruhe mehr ſollte anzutreffen ſeyn. Wie ſo? Hat er dann ferner kein Hundertfältiges zu geben? Hat er ſolches nur für ein gewiſſe Zeit verſprochen? Iſt dieſe Zeit ſchon verſtrichen? Iſt die Verheiſſung nur für etliche geſchehen? Iſt niemand mehr übrig, der es verdiene?

Nein, nein, die Zeit iſt noch nicht vollendet, weder die Verheiſſung eingeſchränckt, weder

der die Gaaben seynd erſchöpfft; es iſt für alle Menſchen und Zeiten geſagt: Wer alles wird verlaſſen haben, was man verlaſſen ſoll, wird das Hundertfältige empfangen, und des Friedens genieſſen, welcher hundertmahl eines gröſſeren Werths iſt, als was man verlaſſet. (u)

Es iſt JEſus, der ſolche verſprochen; er will jenes, deſſen Wort er von ſich gegeben, und der alles kan, was er will. Wann demnach einige zu finden, welche ſich klagen, ſie haben alles verlaſſen, und dannoch nichts gefunden, ſage ihnen, ihr Klagen ſeye unbillich, ſie ſeyen Betrüger, welche dich bereden wollen, alles verlaſſen zu haben; Sage ihnen, es ſeye JEſu mehrer zu glauben als ihnen, und brauche nichts anders, als deren eigene Klag-Wort, ſelbe zu überweiſen: dann was iſt ihre Klag? beläſtiget oder verachtet zu ſeyn? Ach elende Unwiſſende! welche ſagen, ſie haben alles verlaſſen, und wiſſen nicht, daß unter dem allen, was zu verlaſſen iſt, ſeye die Verlaſſung ſeiner ſelbſt; man habe ſich aber niemal verlaſſen, wann man ſich wegen einer Beſchwernuß, oder Verachtung beklaget; daß alſo dieſes Klagen nur herkomme aus eigener Lieb, aus der Lieb der Gemächlichkeiten und ſeiner Ehr, aus einer Lieb, welche klar zu verſtehen gibet, man ſeye annoch

 voll

(u) Scrutetur vias ſuas, & ſtudia ſua, qui promiſſam centupli gratiam ſibi deeſſe cauſatur, neque enim ſolvi poteſt ſcriptura. St. Bern.

voll von ſich ſelbſten; und dieſe wollten uns glauben machen, ſie haben alles verlaſſen, GOtt ſeye ein Lugner, und begehe eine Ungerechtigkeit, daß er ihnen nicht gebe, was er verheiſſen? Gehet hin ihr Beſitzer der eigenen Lieb, ihr werdet niemahl einen Theil haben an jenen reichen Verſprechungen, weilen ihr nicht alles verlaſſen habt; ihr werdet auch niemahlen alles haben verlaſſen, ſolang ihr euch von der Lieb gegen euch ſelbſten nicht abziehet. Mein Seel, ſeynd wir, die alſo reden; oder wird zu uns alſo geredt?

## Dritter Punct.

### Dieſes Hundertfältige wird durch jene Quaalen, ſo man auszuſtehen hat, nicht vermindert, ſondern gemehret.

DArum kan geſagt werden, daß unter *anderen* Urſachen, als unſer Heyland *ihnen das* Hundertfältig verſprochen, habe er *hinzugeſetzt*, ſie werden ſolches neben ihren Verfolgungen genieſſen, (x) als hätte er uns geſagt, daß, obwohlen man alles verlaſſen, werde man dannoch nicht aufhören verfolget, von der Welt, dem Fleiſch und dem Teuffel, als Feinden unſerer Vollkommenheit geplagt zu ſeyn; jedoch ſoll man ſich deßwegen nicht förchten; man ſoll ſich durch das Wort Verlaſſen nicht abſchröcken laſſen;

(x) Centies tantum cum perſecutionibus. Marc. 10.

laſſen; man ſoll fortfahren alles zu geben, wann man alles beſitzen wolle: dann nachdem man alles werde verlaſſen haben, betheurte er, uneracht aller ihren Verfolgungen, wolle er ſeine getreue Diener dermaſſen vergnügen, daß ſie ihre Verfolgungen lieben werden, und in ihren Bedrangnuſſen die wahre Vergnügenheit finden.

Es kunte zwar der liebe JEſus ſelbe davon befreyen; er kunte ihnen die Tröſtungen ohne alle Bitterkeit zu verkoſten geben; aber was für ein Troſt, was Vergnügen für ein Seel, welche GOtt förchtet, die Süſſigkeiten ohne alle Bitterkeit zu empfinden? (y) Wäre nicht zu beförchten, daß ſolche Ergötzlichkeiten gar zu ſinnlich, vielmehr von dem Fleiſch, als dem Geiſt, mehr von der Welt, als von GOtt herkämen, uund in ſolcher Forcht was wurde für ein Vergnügen ſeyn? Aber wann ſie in Mitte ihres Creutz ihr Zufriedenheit verſpühren, ach, alsdann iſt von denen Feinden nichts zu beſorgen; dann ſie können ſich unter denen Trangſaalen keine Rechnung von dem menſchlichen Hertzen machen; es iſt auch ein wahrhafftes Vergnügen, glauben, es gebe kein anderes Vergnügen, als welches von GOtt herkommet, und ſeye kein gewiſſeres Zeichen, es komme von GOtt, als wann es mit Verfolgungen kommet.

Es

(y) Omne gaudium exiſtimate fratres, cùm in varias tentationes incideritis. Jac. 1.

Es giebt ein zweyfaches Vergnügen, welches die Seel in ihren Bedrangnuſſen genieſſet; eines iſt, daß ſie nichts mehr von allen jenen Ublen förchtet, mit welchen die Welt uns pflegt zu erſchröcken; es iſt ihr Freud und Vergnügen, dieſelbige zu leyden; das andere iſt, weilen ſie ein gewiſſes Anzeigen hat des Gewinns, welchen ſie bey der Abſchälung von allen Dingen hat machen können; es iſt das klariſte Zeichen, daß man alles verlaſſen habe, wann man ſich in ſeinen Trangſaalen erfreuet, weilen das Letzte, was wir verlaſſen, die Forcht iſt des Leydens. Mein Seel, wie befinden wir uns? Siehe, weſſen wir uns zu befleiſſen, und was wir zu erlehrnen haben, das wir ſeyn ſollten, und annoch nicht ſeynd.

# Betrachtung Am Achtzehenden Sonntag nach Pfingſten.

## Von der Geſundmachung des Gichtbrüchigen, ausgedeutet von der H. Communion.

Ve-

Venit in civitatem ſuam; & ecce offe-
rebant ei paralyticum &c. Matth. 9.

## Unſer Heyland kame in ſein Stadt, da wurde ein Gichtbrüchiger zu ihm geführt, den er geſund machet, und das Volck, ſo zugegen ware, preiſſete GOtt.

Hievon iſt anderſtwo weitläufiger ein gantze Wochen hindurch betrachtet worden: darum wollen wir ſolches anheut nur erwögen, als ein Vormuſter, Weiß, und Ubung der Heil. Communion, welche uns allda ſehr wohl vorgeſtellet wird.

## Erſter Punct.

### JEſus kommet in unſere Hertzen, als in ſeine Stadt.

WAnn geſagt wird, daß JEſus gen Nazareth kommend in ſeine Stadt komme, weilen er allda auferzogen worden, warum ſagt man nicht auch, dn JEſus in unſere Hertzen durch die H. Communion eingehet, er gehe in ſeine Stadt und Wohn-Hauß, allwo er genähret wird, in der Gnad und Weißheit zunimmt, wie einſtens zu Nazareth? *Luc.* 2. O was für ein Leben JEſu und der Seel, welche beyſammen

men wohnen, einander ſpeiſſen und ernähren! (z) Daß JEſus die Seel ſpeiſſe, dieſes vermag er ſehr wohl: aber will er ſolches thun? Daß aber die Seel JEſum nähre, wollte ſie zwar gern; aber wie kan es von ihr geſchehen? O wie iſt dieſes ein würdige Matery der Betrachtung und Vorbereitung zu der H. Comunion! Die Seel iſt nicht allein gleichſam ein Nazareth, und ein Orth, wo dieſes Göttliche Kind auferzogen wird; ſondern iſt gleichſam ein andere Jungfräuliche Mutter Maria, die ſelbes mit jener Milch ernähret, welche ſie von ihm empfanget. Was für Wunder in JEſu, in Maria, und der Seel! Maria ernährete ihren JEſum von dem, was JEſus ihr gegeben; die Seel aber nähret ihn mit jenen Gnaden und Gaaben, welche er ihr ertheilet: und nach Maaß dieſe Gnaden in ihr zunehmen, wachſet JEſus in ihr; ſein Wachsthum iſt das Unſrige, und unſeres das Seinige.

O was für ein Glück! Was Obliegenheit für uns, jene Gnaden zu empfangen, zu unterhalten, und wachſen zu machen, welche JEſus uns geben will in der H. Communion! Es iſt gleichſam ihn ernähren, ihn leben und wachſen machen; (a) Es betrifft ſein Leben in mir, ſo gewiß er allda lebet durch ſeine Gnad,

eben

(z) Cœnabo cum illo, & ipſo mecum Apoc. 3.

(a) Sicut in illo homine, quem geſſit, ita in noſtris mentibus gradus quosdam corporeæ ætatis exequitur, naſcitur, creſcit, roboratur. S. Paulin. Epiſt. 3.

eben ſo gewiß halte ich denſelben wohl oder übel, wie ich mich ſeiner Gnaden wohl oder übel bediene. Mein Seel, wann du zu wiſſen begehreſt, wie du dich gegen JEſum verhalten ſolleſt, welcher kommet dich zu beſuchen, ſiehe, wie deſſen heiligiſte Mutter ihn auf denen Armben getragen, geſpeiſſet, und ernähret habe. Es iſt der nemliche JEſus, der in deine Schooß kommet; er kommet eben ſowohl dahin, als in jene ſeiner Mutter: dieſes lieget an dir: du haſt das Leben JEſu in deinen Händen. O was für ein Gelegenheit der ſüſſiſten Geſprächen, der liebreichiſten Sorgen, und einer heiligen Andacht!

## Zweyter Punct.

### JEſus kommet eben ſowohl uns zu heylen, als den Gichtbrüchigen.

JEſus ware nicht ſobald in die Stadt kommen, als man ihm einen Gichtbrüchigen vorgeſtellet; worauf er denſelben ohne Verzug an dem Leib und der Seel geheylet, da er jenem ſamt der Geſundheit ſeine Sünden hat nachgelaſſen. (b) Er iſt nemlich auf die Welt kommen, allen denen Gutes zu thun, welche ſolches wollten annehmen. Durch die H. Communion

(b) Videns JEſus fidem illorum dixit paralytico: confide, fides tua te ſalvum fecit; remittuntur tibi peccata tua.

munion kommet er ſonderheitlich zu uns, auf daß wir ihm unſere Gebrechlichkeiten vortrugen, daß er dieſe heyle, wie er ſowohl den Willen hat, als das Vermögen. Wie kommt es dann, daß ſolche nicht geheylet werden? Er redet zu dem Gichtbrüchigen ein eintziges Wort, und ſiehe, er iſt ſchon heyl; er hat mir ſchon mehr als hundert geredt, und ich bleibe annoch in meinem Krancken-Beth und Armſeeligkeiten liegen.

Mein Seel, man muß ſagen, es geſchehe aus unſer eigenen Schuld! Man muß ſagen, es müſſe wohl ein groſſer Fehler ſeyn, welcher die Heylung der übrigen verhindere! Aber was hülfft das ſagen, wann man demſelben nicht abhülfft? Wie wird man aber helffen, wann man nicht erkennen will, wo es inſonderheit fehle, daß man aus ſeinen Communionen keinen Frucht ſchöpffe, und durch jene Mittel nicht geneſe, welche zu dieſem End anerbotten werden? Uber dieſes muß man ſich ein wenig aufhalten, und alsdann mit Bitten um ein Heyl-Mittel beſchlieſſen, ſprechend: O mein JEſu, ich glaube, mein gröſtes Ubel ſeye, daß ich ſo ſehr geneigt, meiner natürlichen Anmuthung zu folgen, und die Gröſſe des Ubels nicht genugſam zu erkennen, ſo da iſt, derſelben folgen, oder zu reden, wann ich mich bewegt verſpüre.

## Dritter Punct.

### Von der Danckſagung, welche erlehrnet wird aus dem, was das Volck nach dem Wunder gethan hat.

Verwunderlich iſt, daß alle Gegenwärtige, ſo dieſes Wunder geſehen, ſich zu der Danckſagung und dem Lob GOttes innerlich angetrieben verſpührten, welches uns vollkommentlich unterrichtet, was wir nach der Heil. Communion pflichtmäßig zu thun haben, und zu einem ſehr ſchönen Muſter der Danckſagung dienen kan, wann uns die Göttliche Gnad kein andere an die Hand gibet. (c) Sie enthaltet vier Ubungen der Andacht in ſich, welche viererley Gattungen der Opffern begreiffet, ſo in dem Heil. Sacrament des Altars vornehmlich anzumercken ſeynd.

Die erſte iſt, des Brand-Opffers, GOtt glorreich zu machen, denſelben in ſeinen Hochheiten und Vollkommenheiten zu erkennen. Alſo wird geſagt, daß alle Anweſende bey dieſem Wunder GOtt geprieſen nnd gebenedeyet haben. Ein gleiches thut die Seel JEſu, welcher ſich in dieſem heiligiſten Opffer ſchlachtet, und wir mit derſelbigen thun ſollen. O groſſer GOtt, wie wahrhafftig groß biſt du, weilen



(c) Videntes autem turbæ timuerunt, & glorificaverunt DEum.

dein Sohn aus Erkanntnuß deiner Gröſſe, obwohlen er dir in dieſer gantz gleich, ſich in den Stand eines ſolchen Opffers ſetzet!

Die zweyte Gattung iſt des Danck-Opffers, um zu erkennen jene Gnaden und Gutthaten, welche wir von ſeiner Güee immerdar empfangen. Das Volck von Nazareth kunte ſich nicht enthalten Danck zu ſagen demjenigen, der dieſes Wunder hatte würcken wollen; und obſchon ſolches für die Geſundmachung eines eintzigen Menſchen geſchehen, nahmen doch alle Theil an jener Wohlthat, und erkennten ſich ſich eben ſowohl für einen allein verpflicht, gleich als für alle. Ach um wieviel anſtändiger iſt, daß wir wiſſen für jene Gutthaten, welche er der gantzen Welt, und uns inſonderheit erwieſen hat, Danck demſelben zu erſtatten!

Weilen er aber uns noch mehr Gutes will erweiſen, als wir empfangen, darum iſt drittens zu mercken, daß JEſus die Sünden dieſes armen Gichtbrüchigen offentlich vergebe, und daß die übrige bewegt wurden, einen guten Gedancken zu ſchöpffen, und ein gleiche Gnad zu erlangen. (d) Dieſes ſolle uns erinneren, daß nach denen zwey vorgehenden Ubungen auch die dritte folgen müſſe, wodurch wir Krafft dieſes Verſöhnungs-Opffer, welches täglich ver-

(d) Ut ſciatis, quia filius hominis habet poteſtatem in terra dimittendi peccata, &c.

verrichtet wird, gleichwie wir täglich zu ſündigen pflegen, um die Verzeyhung unſerer Sünden anhalten.

Letztlich, gleichwie jene die Geſundheit des Krancken begehret hatten, alſo ſollen wir durch dieſes Erlangungs-Opffer dasjenige begehren, was ihm wird gefällig ſeyn uns mitzutheilen: dann wir kunten nichts beſſeres begehren, als er willens iſt uns zu geben. Wann er uns aber ſolches geben will, was hat es des Begehrens vonnöthen? Nemlich ihm zu bezeugen, daß wir ſelbes gern wollen annehmen, welches wir ihm noch beſſer zeigen werden, wann wir das empfangene nutzlich gebrauchen; wir bedienen uns aber deſſen nutzlich, wann wir uns gewöhnen, unſer Leben vielmehr nach dem Leben JEſu und der Gnad, als nach dem Leben der Welt, und der verderbten Natur einzurichten: dann dieſes iſt einer deren gröſten Früchten der Heil. Communion, daß gleichwie JEſus lebet in uns, alſo wir auch nur in ihm und für ihne leben. (e) Biſt du zu dieſem nicht gäntzlich entſchloſſen?

## Wovon dieſe Wochen hindurch zu betrachten ſeye.

NAch der Matery, von welcher wir die vergangene Wochen betrachtet haben, erzehlet



(e) Qui manducat me, & ipſe vivet propter me. Joan. 6.

let uns das Evangelium ein Gleichnuß von denen müſſigen Taglöhneren, welche ein Haus-Vatter zur Arbeit in ſeinen Weinberg ſchicket. Dieſes gibt uns Gelegenheit, daß wir zu dem Vorhaben und Zweck der Betrachtungen dieſer Wochen nehmen, zu erlehrnen, unſere Zeit, und Ubungen alſo anzuwenden, daß wir immerdar wiſſen, was uns zu thun obliege, und ſolches nach unſerem Vermögen auf das beſte verrichten: ſolches wollen wir zu lehrnen fortfahren, in dem Verfolg der Worten und Thaten JEſu Chriſti, wie uns die Evangeliſche Geſchicht ſelbige vorſtellet.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

### Von dem guten Gebrauch der Zeit.

Quid hìc ſtatis totâ die otioſi? ite & vos in vineam meam. Matth. 20.

**Was ſtehet ihr da den gantzen Tag müſſig? Gehet auch ihr in meinen Weinberg.**

Aus dieſem ſollen wir lehrnen den Müſſigang alſo zu fliehen, daß wir allzeit beſchäfftiget ſeyen, in dem Weinberg unſers Heylands

zu arbeiten, da wir täglich vollkommen verrichten, was wir zu thun haben.

## Erſter Punct.

## Der Müſſigang ſeye zu fliehen.

Es werden uns in dieſer Gleichnus drey ſehr treffliche Beweg-Urſachen vorgeſtellet, welche uns zur Flucht des Müßiggangs, und zu der Liebe der Arbeit kräfftigiſt antreiben. Die erſte iſt, daß GOtt wegen Verlurſt der Zeit Rechenſchafft fordere, und warum ſelbe nicht wohl angewendet werde: (f) Du wirſt aber kein gültige Entſchuldigung mögen beybringen zu deinem Schutz, GOtt hingegen wird jederzeit genugſame Urſach finden, dich anzuklagen und zu verdammen. Die zweyte iſt genommen aus jenen Worten: Gehet auch ihr mit denen übrigen in meinen Weinberg. Dieſes zeiget, er gebiethe als Meiſter und Herr, daß man ihm diene, weilen er unſer vollmächtiger Herr iſt, wir aber ſeine Unterthanen ſeynd, die wir auf der Welt uns nur befinden demſelben zu dienen; alſo zwar, daß, wann wir ihme nicht dienen, eben ſoviel iſt, als ob wir gar nicht wären. Wollteſt du tod ſeyn, wann du müſſig biſt? Zu was aber nutzet dir das Leben, wann du nicht lebeſt zu jenem Zihl und End, für welches du gebohren worden?



(f) Conſerva tempus, & devita à malo, Eccl. 4.

Wann er endlich hinzu ſetzet, er wolle ihre Arbeit belohnen, (g) füget er bey die dritte Beweg-Urſach, welche die Ubermaaß ſeiner Güte anzeiget; dann weilen wir unſerem Stand gemäß verbunden ſeynd ihme zu dienen, daß wir uns zu keiner Zeit, noch an einigem Ort davon können ausnehmen; wann er von der Belohnung redet, und daß er ſich darzu verpflichte, iſt dieſes nicht ein Ubermaaß ſeiner Güte, als ob er das Wenige, welches wir ſeiner Hochheit erſtatten, nicht genugſam verdiene? Wann wir aber im Gegentheil ihm zu dienen ermanglen, iſt es nicht ein Ubermaß der Boßheit, daß wir deſſen Güte und ihre Würckungen ſo gering ſchätzen, noch für ſeine Wohlthaten und die himmliſche Glory nicht thun wollen, was wir für die irrdiſche Güter und Glory dieſer Welt gern wurden verrichten.

## Zweyter Punct.

### Es ſeye ein Gattung des Müſſigangs, ſeine Zeit anderſt anwenden, als man ſolle.

WAnn dn dir einbildeſt, es ſeye genug den Müßiggang zu vermeyden, daß du, was immer für ein Arbeit auf dich nehmeſt, betrügeſt du dich: dann das unnütze Arbeiten iſt eben ſoviel, als nichts thun; eine dergleichen unnütze Arbeit aber iſt jene, mit welcher die Menſchen

(g) Et quod juſtum fuerit, dabo vobis.

ſchen ſich beſchäfftigen, wann ſie für die Reichthumen, für die Wollüſt, und Ehren dieſer Welt ſich bearbeiten. (h) Wegen dieſem ſeynd ſie nicht auf der Welt, ſondern nur allein um GOtt zu dienen, und ſeelig zu werden; dieſes aber geſchiehet nicht vermittelſt deren Reichthumen, der Wollüſten und Ehren: vielmehr wird GOtt hiedurch beleydiget, und daß man verdammt werde; ja es wäre beſſer nichts thun, als Böſes begehen, und kan nicht ſeyn, daß man für den Geitz und die Eytelkeit arbeite, welches denen Menſchen zwey ſtarcke Antrieb zu der Arbeit ſeynd, ohne daß man etwas übels begehe. Was nutzet uns alle unſere Bemühung, ſagen die Verdammte in der Höll: was nutzet unſer Hoffarth und Geitz, welche uns ſo ſehr zu dem Arbeiten getrieben? (i)

Mein Seel, alles dieſes dienet ihnen zu nichts, als einem lauteren Verdruß; dir aber kan ſolches dienen, wann du aus fremden Schaden klug wirſt, und arbeiten lehrneſt, jedoch alſo, daß dein Arbeit nicht unnützlich ſeye. O mein GOtt! was hab ich zu thun, wohin ſoll ich gehen, um in deinen Weinberg mich zu begeben, und nutzlich allda zu arbeiten? Mein Sohn, du darffſt nur thun; was du zu thun haſt; aber du muſt lehrnen, ſolches wohl zu



(h) Laſſati ſumus in via iniquitatis.
(i) Quid nobis profuit ſuperbia, aut divitiarum jactantia quid contulit nobis? Sap. 5.

verrichten, und nichts zu verabſaumen, was du wirſt erlehrnet haben.

## Dritter Punct.

### Auf daß man in dem Weinberg unſers Heylands arbeite, muß man jenes, was zu thun iſt, wohl verrichten.

ES iſt dasjenige thun, was GOtt unſerem Stand gemäß von uns erforderet; es iſt thun, wie GOtt will, daß ſolches geſchehe nach aller ſeiner Vollkommenheit; (k) es iſt ſelbes verrichten, weilen er es alſo haben will, und zwar nicht nur aus einer zeitlichen Abſicht, wann dieſe nicht auf GOtt, oder unſer Heyl ſich beziehet.

Alle andere Bemühungen, ſo groß ſie immer ſeyen, haben kein andere Würckung, als daß ſelbe ſowohl in dieſer als in der anderen Welt viele Bedrangnuſſen verurſachen. Aber aus der wenigen Arbeit, welche uns durch jene Arbeit der Taglöhner in dem Weinberg vorgebildet wird, ziehet man einen ſo groſſen Gewinn für das Gegenwärtige und Zukünfftige, daß kaum zu glauben, wie groſſen Lohn die wenige Arbeit verdiene; dann es iſt nur ein gewöhnliche Arbeit des Tags, da man ſein Hand-

(k) Omne, quodcumque facitis in nomine D. N. J. C. facite. Coloſſ. 3.

Handwerck oder Kunſt treibet, da man ſtudieret, oder ſogar nur kurtzweilet; und was noch verwunderlicher iſt, da man ſich erluſtiget, iſſet, und trůncket, wann ſolches nach der Anordnung GOttes, zu ſeiner Ehr, wie es ihm beliebig, geſchiehet, zugleich weilen es ihm gefallet, und er will, daß es ſolle verrichtet werden: (l) Dieſes Werck, welches anſonſt unnutz, oder böß wåre, wird gut, heilig und nutzlich, alſo zwar, daß nichts anderes vonnöthen, als ſeine tågliche Werck alle auf dieſe Weiß zu verrichten, damit man heilig und ein groſſer Heiliger werde.

O mein GOtt, wo fehlet es dann, daß wir nicht alſo leben, weilen anders nichts von uns erforderet wird, als was wir tåglich verrichten? Es fehlet nur an unſerem Kopff, der ſich nach ſeinem Sinn alsbald in alle Verrichtungen einlaſſet, wodurch aller Nutzen und Frucht verhindert wird. O gefåhrlicher Sinn, wann man dieſen nicht in gute Ordnung bringet!

# Betrachtung.

## An dem Erchtag.

### Von dem Eyffer, welchen man bey ſeinen Verrichtungen haben ſoll, den Verdienſt zu mehren.



(l) Sive manducatis, ſive bibitis &c. 2. Cor. 20.

Voca operarios, & incipiens à noviſſimis, redde illis mercedem. Matth. 20.

Ruffe die Taglöhner, und zahle ihnen für den gantzen Tag, von dem erſten biß auf den letzten.

## Erſter Punct.

### Von dreyen Gattungen der Taglöhner, und Arbeiter in dem Weinberg unſers Heylands.

MErcke, es ſeye in dieſer Gleichnuß die Red von dreyen Gattungen der Menſchen, deren die erſtere nichts thut, die zweyte arbeitet zwar und gibt ſich viel Mühe, und die dritte richtet in einer Stund mehrer aus, als andere in einem gantzen Tag. Alſo gibt es einige, welche zum Dienſt GOttes gar nichts thun: andere, welche etwas verrichten, aber mit keiner ſolchen Vollkommenheit, wie von anderen alles zu geſchehen pflegt: aus dieſem folget, daß gleichwie die erſtere nichts anders als die Straff, die letztere ein lautere Belohnung zu gewarten haben; die mittlere aber können ſoviel förchten als hoffen, weilen ſie ſich in der That bey dem, was ſie thun, theils wohl, theils übel verhalten.

Biſt du nicht auch unter dieſe Gattung zu zehlen? Iſt nicht wahr, daß du mit genugſamer Gnad und Hertzhafftigkeit verſehen, gute Entſchlieſſungen zu ergreiffen, und dem Guten einen Anfang zu machen, aber du wirſt bald wiederum weich, und kehreſt zu deiner vorigen Weiß zu handlen zuruck, alſo, daß wer dich in der Fruh, oder Nachmittag arbeiten ſihet, nachdem er dich an einem Feſt-Tag andächtig geſehen, wird er dich des anderen Tags nicht mehr kennen, ſo ſehr ungleich pflegſt du dir ſelbſten zu ſeyn? Dieſes nennet man ein Wunderthier, welches den Kopff eines Löwen, den mittleren Leib einer Geiß, und den Schweiff eines Drachen hatte, ſolches wurde nicht ungeheurlicher ſeyn, als dein Leben, welches durch deinen wunderlichen Kopff nicht minder ſeltſam iſt, wann du dem Ubel nicht alſobald vorbiegeſt. Fange an durch die Erkanntnuß dieſer Wahrheit, und durch die Beſchämung, welche du darüber empfinden ſolleſt. (m)

## Zweyter Punct.

### Von dem Eyffer, welchen man bey ſeiner Arbeit haben ſolle.

Du wollteſt nicht gerne von denen ſeyn, welche zum Dienſt GOttes gar nichts thun: wann

(m) Illa actio quaſi chimæra eſt, quæ initium habet à ratione, ſed finem à ſenſualitate, S. Aug. Serm. 8. ad Frat. de Erem.

wann du aber nicht von jenen biſt, welche ſich vollkommen darauf begeben, lauffeſt du in Gefahr, daß nichts von dir geſchehe. Es gibt kein Mittel-Ding, ſo einen Beſtand hat, eintweder alles, oder nichts, weilen, da man zum Exempel ſeine Betrachtung oder Communion nur hinläſſig und halb verrichtet, wird man verdrüſſig, und will lieber dieſelbe gantz unterlaſſen, als nur mit Verdruß vornehmen. (n) Auch die Gnad, welche uns zu der Vollkommenheit angetrieben, bekommet gleichſam einen Eckel, ſo ſehr verachtet und verlaſſen zu werden, und verlaſſet uns zum Theil; daher entſpringet, daß, weilen wir jenes, was wir zuvor leicht hätten thun können, nur mit groſſen Beſchwernuſſen verrichten, wir als unmöglich anſehen, was wir gar zu ſchwer befinden.

Endlich, wann wir ſogar jederzeit thäten, was wir angefangen haben; weilen wir ſolches nur hinloßig thun, iſt es eben ſoviel, als ob nichts von uns geſchehete; dann dieſe Nachläſſigkeit benimmet allen Verdienſt: GOtt hat ihr ſeinen Fluch gegeben, gleich jenem Baum, welcher auf ſein Wort unfruchtbar worden. (o) O unglückſeelige Seel, welche ſich genugſam bearbeitet, wegen dem, was ſie thut, ſich etwas

(n) Qui mollis eſt & diſſolutus in opere, frater eſt ſua opera diſſipantis. Prov. 18.

(o) Maledictus, qui facit opus Domini fraudulenter; LXX. negligenter. Jerm. 48.

was einzubilden, und dannoch durch ihre Arbeit nichts verdienet! Wäre nicht beſſer, gar nichts thun, und dieſes demüthig erkennen, als ſich vermeſſen, und glauben zu machen, es geſchehe etwas, da doch in der Sach ſelbſten nichts geſchiehet.

## Dritter Punct.

## Zeichen, an welchen man den wahren Eyffer erkennet.

SO muß man demnach aus denen Eyfferigen ſeyn, welche alles was ſie thun, vollkommen verrichten, und in kurtzer Zeit groſſe Heilige werden. Auf daß man aber eyfferig ſeye, muß man nicht hitzig, weder gar zu geſchäfftig ſeyn, ſondern gegen die Gnaden GOttes getreu, welche uns zu Erfüllung ſeines Willens jederzeit antreiben, daß wir beſtändig thun, was er will, wie er will, und weilen er will. Man muß nicht mehr thun, als man kan; es ſoll aber auch kein Wenigeres geſchehen: (p) Man muß ſich nicht vergebens zwingen, zu dem, was unſere Kräfften überſteiget; jedoch muß man dieſelbe nicht ſparen, weder laſſen ermanglen, was in unſerem Vermögen ſtehet. Man muß alſo fortfahren ohne einigen Nachlaß das Gute zu würcken, daß man nichts deſtoweniger glaube, und jederzeit ſage, man fange erſt an.

(p) Non plus quàm oportet ſapere. Rom, 28.

an. (q) Der Gnad muß man nicht voreilen, ſondern folgen: dann jene, welche mehrer thun wollen, als GOtt will, thun ſogar dasjenige nicht, was er will.

Wir haben es zwar ſchon betrachtet, doch kan niemahlen genug widerholet werden, wie hochwichtig ſeye zu wiſſen, daß ein jedes auch geringes Werck, ordentlich verrichtet, das iſt, wann GOtt will, und wie er es will, weit mehrer verdiene, als ein gröſſeres, da das gröſte, aber anderſt verrichtete Werck. Dann die Gröſſe des Verdienſts entſtehet aus der Treu, welche man der Anordnung GOttes beweiſet; die Treu aber laſſet ſich eben ſowohl in denen geringſten Dingen, als in denen groſſen ſehen. Es iſt nichts groß, wann es nicht aus der Abſicht auf GOtt geſchiehet; was hingegen in dieſem Abſehen geſchiehet, iſt nichts kleines. O mein GOtt, der du mich jederzeit vor Augen haſt, und den ich zu ſehen nicht vermag, erzeige mir wenigiſt dieſe Gnad, daß ich immerdar gedencke, du ſeheſt mich, und dasjenige thue, was ich in Erinnerung dieſes Anſehens verrichte! Mein Sohn! du haſt nur zu gedencken an dieſe Verordnung, welche dir vorhaltet, jenes zu thun, was dir zu verrichten obliget, damit du deine Pflichten vollkommen und würdiglich erfüllen mögeſt.

Be-

(q) Sollicitudine non pigri, ſpiritu ferventes, Domino ſervientes. Ibid.

# Betrachtung.

## An dem Mittwoch.

### Daß man alle Werck zu ſeiner Zeit, und nach Gebühr verrichte, zu Folg des Exempels und deren Worten unſers Heylands:

Tempus meum nondum advenit. Joan. 7.

Mein Zeit iſt noch nicht kommen.

### Erſter Punct.

**Unſerem Heyland wird von ſeinen Befreundten gerathen, er wolle ſich vor der Welt ſehen laſſen.**

DIe Anverwandte unſers Heylands ſagten einſtens zu ihm, er ſolle ſich einmahl recht ſehen laſſen, und in die Stadt Jeruſalem einziehen mit jener Scheinbarkeit, welche er ſich durch ſein Lehr, durch ſeine Tugend, und Wunderwerck verſchaffen kunte, und wie es ſcheinet, nur allein in dem Galiläiſchen Land bißhero habe würcken wollen. (r)

Schier

(r) Vade in Judæam, manifeſta te ipſum mundo. Matth. 10.

Schier ein gleiches ſprechen unſere Gelüſten täglich zu uns, wir wollen uns in der That hervor thun, daß man von uns rede, daß man uns für heilig, für gelehrt, hochverſtändig, über andere halte und anſehe. (s) Dieſe seynd jene Haußgenoſſene, die unſere Feind; dieſe ſeynd jene Teuffel, welche uns auf die erhabneſte Oerter führen, uns in die Tieffe zu ſtürtzen. Die Welt führet eben dieſe Sprach; jedoch, wann nur die Welt allein wäre, welche uns alſo in denen Ohren liget, wäre ſchon genug, die Welt fliehen, um von dieſer los zu werden; aber wann es unſere eigene Gelüſten und Begierlichkeiten ſeynd, welche auf eben dieſen Schlag reden, magſt du wohl flüchtig, oder gar aus der Welt gehen, du redeſt dir ſchon ſelbſten genug, du höreſt, und beredeſt dich, ohne daß jemand widerſpreche; dann du befindeſt dich gantz allein, und haſt nicht Stärcke genug, dir ſelbſt zuwider reden; du liebeſt zu ſehr, was man dir rathet, und wurde dich reuen, etwas Böſes darinn zu ſehen, aus Beyſorg, du möchteſt ſolches nicht lieben dörffen.

Sihe, wie wir täglich ſchlimmer werden, obwohlen es ſcheinet, wir haſſen das Ubel: Wir werden unſere ſelbſt eigene Verräther, und anſtatt unſer Ubel uns zu entdecken, damit wir uns beſſeren, verbergen wir uns daſſelbige, noch ſchlimmer zu werden, um nicht zu erkennen,

(s) Vir vanus in ſuperbiam erigitur. Job. 15.

kennen, daß wir ſo ſchlimm ſeyen. O was für ein Unglück! Mein Seel, willſt du dieſes nicht vermeyden?

## Zweyter Punct.

### Unſer Heyland antwortet denen Seinigen, und ertheilet uns durch ſeine Antwort ein Göttliche Unterweiſſung.

MEin Zeit iſt noch nicht kommen, ſagte unſer Heyland. O wie recht iſt dieſes geſprochen, uns zur Lehr, nichts zu thun nach jenen Bewegungen, welche wir in uns verſpühren, etwas zu thun, wann uns die Vernunfft zu verſtehen gibet, es ſeye jetzt weder Zeit noch Orth etwas zu würcken. Ein jedes Geſchäfft hat ſein gelegene Zeit, (t) ſpricht der Weiſe Mann, weilen aber dieſe Zeit von GOtt beſtimmet iſt, wirſt du ſolches Geſchäfft niemahlen ordentlich und glücklich vollführen, wann du daſſelbe nicht zu ſeiner gehörigen Zeit verrichteſt: dann der beglückteſte Ausſchlag eines Geſchäffts iſt jener, wann es für die Ehr GOttes und zu deinem Heyl wohl von ſtatten gehet; erwarte jedoch nicht, daß jenes dir jemahl beſſer gelingen werde zu dem beſagten Zweck, als wann es zu ſeiner Zeit geſchiehet, weilen GOtt alsdann ſeine Gnad und Seegen darzu verleyhet: wann du hingegen nur nach deinem



(t) Omni negotio tempus & opportunitas. Eccl. 8.

eigenwilligen Luſt würckeſt, wer hat dir dieſe Gnad verſprochen? Wirſt du erſt wollen ausſäen, wann ſchon ſolte eingeſchnitten werden, und einſchneiden, da auszuſäen wäre? Oder bildeſt dir ein, wann du das Wetter und die Zeit alſo umkehreſt, GOtt ſeye verbunden dir ein andere Sonn zu verſchaffen, oder die Himmel und das Geſtirn anderſt zu drähen, als ſeine Verordnung mit ſich bringet? warum urtheileſt du nicht ein gleiches von allen deinen Wercken, welche eben ſowohl ihre Zeit haben, und daß die Gnaden offt nicht minder an ihre Zeit gebunden ſeyen, als die Sonne an die Monat und Jahrs-Zeiten.

Groſſer GOtt! wie biſt du ſo gut, daß du dich würdigeſt, und deine Hochheit dermaſſen tieff herab laſſet, unſer Zeit und Ordnung zu beſtimmen, damit wir wüßten, was uns zu thun, und zwar würdiglich zu thun ſeye. Wie kommt es dann, daß ſolches von uns nicht geſchiehet, und wir ihme nicht folgen? Nemlich, weilen dieſe Ordnung nur eingerichtet iſt nach der Göttlichen Weißheit, und nicht nach unſerem Sinn, dieſer aber uns lieber iſt, als die Weißheit GOttes. Siehe, ob dieſes nicht ein entſetzliche Sach ſeye.

Drit-

## Dritter Punct.

### Von dem Weeg, welchen unſer Heyland nach Jeruſalem antrittet.

Derohalben gienge unſer Heyland nicht vor der Zeit nach Jeruſalem, er gienge aber dahin, als die Zeit angekommen ware. Er iſt nicht dahin gangen, obwohlen ihn ſeine Anverwandte deſſen zu bereden ſuchten; doch gienge er dahin, ohneracht ſeine Feind ihn allda erwartheten, demſelben zu ſchaden, und alſo ihne von ſeinem Weeg hätten ſollen abhalten: dann weilen er in Anſehen der Welt niemahlen etwas gethan, hat er auch deßwegen nichts unterlaſſen. (u) Gleichwie aber nicht minder gefährlich iſt, daß jenes, was man zu thun hat, mit aus menſchlichem Reſpect geſchehe, als zu thun, was man nicht thun ſoll, alſo hat unſer gute Lehrmeiſter einen Unterricht und Exempel des einen und des anderen uns geben wollen, damit wir ihme nachfolgend, mit demſelben ſagen können, der Fürſt dieſer Welt habe keinen Theil an uns. *Joan.* 14.

Er ware von allen Dingen dieſer Welt dermaſſen entblöſſet, daß er in dem Tempel predigend, wohin er ſich begeben hatte, geſagt:

 So,

(u) Ut autem aſcenderunt fratres ejus, & ipſe aſcendit ad diem feſtum, non manifeſtè, ſed quaſi in occulto.

Sogar ſein eigene Lehr ſeye nicht ſein, ſondern ſeines Vatters. (x) als wollte er uns ſagen: Ich will nichts thun, als nach Anordnung meines Vatters, ich will nicht predigen, noch die Menſchen bekehren, als wann er will, und wie er will; ich treibe mich nicht ſelbſt zu dem Reden und Predigen, ſondern mein Vatter will es alſo haben, und thue ich nichts, als weilen er mir alſo befihlet. O wohl ein zierliche Unterweiſſung, wann dieſe nur auch alſo geübt wurde, wie ſelbe iſt gegeben worden! Mein JEſu! warum macheſt du nicht, daß ich ſolche eben ſowohl in das Werck ſetze, als du dieſelbige mir haſt ertheilet, angeſehen nicht minder der Will deines Vatters iſt, daß ich die gegebene Lehr vollziehe, als deſſen Will geweſen, daß mir ſolche von dir vorgetragen wurde. Ja, mein Sohn, weiſt du aber nicht, es ſeye auch ſein Will, daß du meinen Gnaden mitwürckeſt; und wann ich dieſe Lehr dir hab können ertheilen ohne dich, ſoll ich dich nicht machen dieſelbige üben, es ſeye dann, daß du ſelbſt mir wolleſt mitwürcken. Wohlan mein Seel, wollen wir dieſes nicht?

Be-

(x) Mea doctrina non eſt mea, ſed ejus, qui miſit me.

# Betrachtung.

## An dem Donnerſtag.

### Von der Gleichſtändigkeit des Gemüths, welche uns nöthig iſt, in allen unſeren Wercken den Willen GOttes zu erkennen, und zu vollbringen.

Si quis voluerit facere voluntatem ejus, cognoſcet de doctrina, utrum ex DEO ſit. Joan. 7.

**Wann jemand ſeinen Willen zu thun bereit iſt, der wird erkennen, ob mein Lehr von GOtt ſeye.**

Dieſes ſolle uns dienen zur Lehr, daß wir uns hüten, durch einige Begierd ein Vorurtheil zu faſſen, wann wir erkennen wollen jenes, was GOtt verlanget, daß wir immer thun ſollen, damit wir noch beſſer verſtehen mögen die wahrhaffte Geſinnungen und Begierden dieſes heiligſten Willens, welcher ſich uns nicht beſſer zu erkennen gibt, als da wir uns gleichſtändig und bereit finden, dasjenige, was er verordnen wird, aufrichtig zu thun, ohne in etwas zu ermanglen, oder ein mehreres zu ſuchen.

## Erſter Punct.
### Was für ein groſſes Gut ſeye, den Willen GOttes erkennen.

ALs unſer Heyland denen Juden geprediget, welche ab ſeiner Lehr erſtauneten, ſagte er ihnen unter anderen, gleichwie er zu ihnen nur allein rede von dem Willen GOttes, wann ſie ſich entſchlieſſen wollten denſelben zu vollziehen, wurde es ihnen nicht ſchwer ſeyn zu glauben und zu verſtehen, was er ihnen hievon ſage. O was für ein Lehrmeiſter, was für eine Lehr, was für ein Gnad, ſich zu erklären! Wann nichts anders geweſen wäre, als dieſer eintzige Lehrmeiſter, welcher zu ihnen redete, hätte es ſchon können genugſam alle Gemüther von der Welt aufmerckſam machen: Da er aber redete von einer ſo vortreflichen Sach, was ware es es nicht für ein Glück von dieſer zu hören? Dann wann nichts ſo ſehr zu wünſchen, als das Gute; kein gröſſeres Gut aber iſt, als der Willen GOttes, welcher das Gute lobſam, nutzlich, und angenehm machet, was kan man vernünfftiger wünſchen, als von dieſem Gut reden zu hören, damit man ſolches erkenne, und liebe. (y) Nichts deſtoweniger iſt dieſes, was die Juden nicht hören kunten, wir aber nur halb mögen verſtehen: nicht daß uns ſol-

(y) Nihil dulcius, quàm reſpicere in maudatis Domini. Eccl. 23.

ſolches, wie jenen, nicht genugſam wäre erkläret worden, ſondern weilen wir gleich denenſelben nicht genugſam aufmercken.

Erkenneſt du nicht, mein Seel, daß dieſer JEſus öffter zu dir, als denen Juden rede, und daß er dir nur rede von Erfüllung der Vorhaben und des Willen GOttes? Aber wie verſteheſt du ſolche, wie pflegeſt du ſelbige zu ſchätzen? Schätzeſt du ſie als das höchſte und gröſte Gut von der Welt? Es erſcheinet aus dem, daß du ſolches in Anſehen eines geringen Guts, eines kleinen Nutzens, und der Ehr ſo leicht fahren laſſeſt. O mein GOtt, wie übel wirſt du erkennt und geliebt, da man deinen Willen ſo übel verſtehet, weilen du und dein Will nur ein Ding ſeynd, und der eines verachtet, verachtet auch das andere.

## Dritter Punct.

### Die Anklebung des Hertzens verhinderet die Erkanntnuß des Göttlichen Willens.

WAnn wir ſo beglückt ſeynd, wie die Juden, einen ſolchen Lehrmeiſter zu haben, der uns über die nemliche Sach unterweiſſet, welche er mit ihnen abgehandlet, wären wir nicht eben ſo unglückſeelig, als jene, wann wir keinen gröſſeren Nutzen wurden daraus ziehen? Iſt aber nicht Urſach zu förchten, daß wir keinen

nen gröſſeren Frucht ſchaffen, wann wir jene Verhindernuſſen haben, nemlich die beſondere Zuneigungen, welche das Hertz verſtricken und verhůlen, daß es nicht ſehe, was es ſehen wurde, wann ſolches nicht alſo bedeckt, und angebunden wåre?

Zweiffle nicht, daß, wann du nicht glaubeſt, was dir ſchon ſo offt iſt geſagt worden, es ſeye beſſer verachtet und bedrangt ſeyn, als in Ehren und Wollůſten ſich befinden; (z) es komme daher, weilen du ein gar zu groſſe Neigung zu deiner Ehr, und Kommlichkeiten trageſt: du ſcheueſt gar zu faſt die Verachtung und Bedrangnuſſen; deine Seel aber, welche ihren Anmuthungen dermaſſen anklebet, hat keine Freyheit zu urtheilen, und das Wahre von dem Falſchen zu entſcheiden: da ſelbe nun von ihren Neigungen alſo eingenommen iſt, laſſet ſie ſich lieber zu jenem bereden, was ſie in ihrem Hertzen empfindet, als was ſie von JEſu Chriſto vernimmet. Dieſes iſt, was die Juden in das Verderben gebracht; dann es Selbe erſtens verblendet, und alsdann verhinderet, ſo viele ſchöne Wahrheiten, die ihnen geprediget worden, zu erkennen. Wann aber auch dieſes dich blind machet, wird dich nicht eben dieſes gleichfalls zu Grund richten? Haſt du nicht das nemliche zu beſorgen?

Mein

(z) Vehementer oculum mentis excæcat pravus amor cordis, S. Greg.

Mein Seel, laſſet uns dieſe Ermahnung geſagt ſeyn; der Namen deren Juden iſt uns dermahlen alſo verhaßt, daß wir nicht glauben, es ſeye aus ihrem Unglaub auf den unſrigen, aus ihrer Straff auf unſer Verderben einige Folg zu ziehen. (a) Aber wir können uns diesfalls leicht betrügen; dann es iſt kein ſolche Boßheit, wie die ihrige vonnöthen, daß man böß genug ſeye, verlohren zu gehen; es iſt aber unſere Blindheit, daß wir nicht genugſam glauben, es ſeyen offt nur kleine Ubel nöthig, welche uns groſſe Schäden verurſachen. Haſt du dieſe Wahrheit nicht aus eigner Erfahrnuß ſattſam gelehrnet?

## Dritter Punct.

### Was für eine Gleichſtändigkeit uns ſo hoch vonnöthen ſeye.

Sihe demnach, was denen Juden zu ihrem Verderben geweſen, und laſſet uns demſelben abhelffen: wann es die Anklebung an ihren beſonderen Nutzen ware, wie ihnen der Heyland zu verſtehen gegeben, ſo iſt das Gegen-Mittel die Gleichgültigkeit des Gemüths. Dieſe wird uns alsbald dahin verleiten, daß wir jenes, was man erkennet, der Will GOttes zu ſeyn, verrichten werden; da wir aber ſolches thun, werden wir noch beſſer erkennen,



(a) Ne impiè agas multum. Eccl. 7.

was er ferner von uns verlanget. (b) Es iſt verwunderlich, daß die Händ und Finger einen Verſtand haben, ohne alle Bücher, uns beſſer begreiffen zu machen, als wann wir alle Bücher ausleſeten, jedoch nicht übeten, was was wir geleſen. (c) Was du annoch nicht genug verſteheſt, da du mich dieſes thun ſieheſt, ſagte unſer Heyland zu dem H. Petro, als er ihm wollte die Füß waſchen, *Joan.* 13. wirſt du vollkommner verſtehen, wann du ſelbſt thun wirſt, was ich thue; du wirſt auch beſſer begreiffen, die Demuth beſtehe mehr in der Ubung, als daß man dieſelbe nur erwöge. Ein gleiches iſt zu ſagen von der Gedult, von der Andacht, und allen übrigen Tugenden, deren Ubung den Schuler gelehrter machet als den Lehrmeiſter, wann der Lehrling dieſelbige mehrer übet als Lehrer; alſo bekeñte David, er habe von dem Geſatz mehr verſtanden, als andere, welche ihr gantzes Leben in deſſen Erkanntnuß möchten zugebracht haben, weilen er ſich in jenem beſſer geübt, und die Ubung einen gröſſeren Unterricht, als das Studieren verſchaffet. (d)

Be-

(b) In intellectibus manuum ſuarum. Pſalm. 77.
(c) Conſilio manuum ſuarum Prov. 31.
(d) Super ſenes intellexi, quia mandata tua quæſivi, Pſalm 118.

# Betrachtung
## An dem Freytag.
### Von kluger deren Sachen Beurtheilung, alle ſeine Werck wohl zu verrichten.

Nolite judicare ſecundùm faciem, ſed juſtum judicium judicate. Joan. 7.

**Vertheilet nicht nach dem åuſſerlichen Anſehen, ſondern fållet über alle Ding ein vernünfftiges Urtheil.**

Es ereignet ſich öffter, daß, gleichwie die Juden ſich in ihrem über JEſum geführten Urtheil betrogen, weilen ſie nur aus dem åuſſerlichen Anſehen urtheilten, alſo auch wir in unſeren Wercken uns verfehlen durch das ſchlimme Urtheil, welches wir von denen Sachen zu fållen pflegen; derohalben iſt es ein ſehr verſtåndiger und wohl gegebener Rath, daß zu Erlehrnung, unſere Thaten wohl einzurichten, wir lehrnen ſollen, unſer Urtheil wohl zu beſtellen.

### Erſter Punct.

**Falſchheit des Urtheils, welches ſich nur bey dem åuſſerlichen Schein aufhaltet.**

Es

Es ware ein Stein des Anſtoſſens für die Juden, welche von unſerem Heyland nur urtheileten aus deſſen armen Elteren, nach dero ihrem mühſamen Handwerck, aus ſeiner Kleidung; ſchätzten ihn deßwegen nicht höher, als die Welt gemeiniglich die Armuth und ſchlechten Stand zu ſchätzen pfleget. (e) O wie häßlich haben ſich dieſelbe betrogen! und wie ſehr iſt die Welt dieſem Betrug unterworffen, da Sie nur nach dem Schein, und äuſſerlichen Anſehen von denen Sachen zu urtheilen geneigt! Daher kommet es, daß die Heyden dem Chriſtenthum dermaſſen abhold, daß die Ketzer die Kirch verachten, daß die weltliche die Tugenden gering ſchätzen, und die Geiſtliche diesfalls kein gute Wahl treffen.

Biſt du nicht auch aus dieſer Zahl? Mit wem aus beeden pflegeſt du lieber zu halten und umzugehen, mit einem Reichen oder Armen? Welchen achteſt du für glückſeeliger, jenen, dem alles nach ſeinem Wunſch gehet, oder den, welcher nichts hat, was er wünſchet? Was für ein Urtheil führeſt du von der Tugend der Einfalt, oder der Wiſſenſchafft; von der Demuth, oder denen Hochheiten; von der Unterthänigkeit zu dienen, und zu gehorſamen, oder von der Macht zu befehlen, und anzuſchaffen? Bekenne die Wahrheit, ſchätzeſt du nicht einen mehr

(e) Nonne hic eſt fabri filius? Unde ergo huic omnia iſta? & ſcandalizabantur in eo. Matth. 13.

mehr als den anderen? Entſpringet aber dieſe Schätzung nicht aus dem äuſſerlichen Schein und Anſehen? (f) Biſt du derohalben nicht jener, zu welchem unſer Heyland ſagt: Urtheile nicht nach dem Anſehen? Biſt du nicht auch derjenige, welcher eben ſo wenig haltet von ſeinen Worten, als die, welche dieſelbe gehöret? Mein Seel, wann es eine Gnad iſt, ſeine Fehler erkennen, ſo iſt es ein Mißbrauch dieſer Gnad, ſolche nicht verbeſſeren; wann du aber jetzt nicht erkenneſt, du thuſt ſehr übel, daß du dich von dem äuſſerlichen Schein deren Dingen laſſeſt einnehmen, doch wird ein weit gröſſeres Ubel ſeyn, daß du dieſe Erkanntnuß nicht gebraucheſt.

## Zweyter Punct.

### Der Irrthum des Urtheils verkehret unſere Werck.

DAs gröſte Ubel, dieſes Urtheil betreffend, welches wir nach dem Schein deren Sachen zu fällen pflegen, zeiget ſich ſonderheitlich in unſeren Wercken, da wir jene höher ſchätzen, welche denen Menſchen zierlich unter die Augen fallen, als ſelbe, die nichts von einigem Glantz, noch etwas herrliches an ſich haben; wann wir nur einigermaſſen dasjenige thun, an welchem die Welt ihr Vergnügen findet, ohne

(f) Species decepit tc. Dan. 13.

ohne auf das Zihl und End, oder die Meynung bedacht zu ſeyn, ſo vor der Welt verborgen bleibet: wann wir letztlich glauben, wir haben nichts wohl gethan, als da wir das Gutheiſſen der Menſchen gewinnen, ohne zu gedencken, was GOtt darůber gedencket. O was verkehrtes Weeſen unſerer Wercken, wann ſich dieſe nach dem Urtheil derer Menſchen richten, welches allein nach dem åuſſerlichen Anſehen geſchiehet! (g) dieſes ſeynd gleichfalls lautere Schein-Werck, weilen man hiedurch in der That nichts Gutes, weder etwas giltiges vor GOtt verrichtet, da man nur thut jenes, was vor denen Menſchen einen Schein hat, und weilen es ſcheinbar ſich zeiget. Wann wir aber auf ſolche Weiß aller Gůte und des Verdienſts unſerer Wercken beraubt ſeynd, wo werden wir dieſelbe anderſt finden, geſtaltſam wir die Gůte und den Verdienſt eintzig durch unſere Werck erlangen?

Vielleicht ſageſt du, dieſes geſchehe durch groſſe und auſſerordentliche Thaten, daß man einen grőſſeren Verdienſt erwerbe; aber du betrůgeſt dich: dann neben dem, daß ſelbe gar ſelten, und nicht in unſerem Gewalt ſeynd, benimmet die Beweg-Urſach, welche wir von ihrer Grőſſe und Scheinbarkeit hernehmen, uns noch mehr dahin geneigt zu machen, den vőlli-

(g) Homo videt, quæ parent, Dominus autem intuetur cor. 1. Reg. 16.

völligen Verdienſt: wann wir im Gegentheil uns getreu erweiſen, unſere geringſte und gewöhnliche Werck ſorgſam zu verrichten, ſehen wir allein auf die Verordnung GOttes, welche er dißfalls gemacht, daß ſolche von uns geſchehen; finden auch einen lauteren Verdienſt, weilen aller Verdienſt hauptſächlich in dem beſtehet, daß unſere Werck nach der Anordnung GOttes von uns verrichtet werden. O vortreffliche Wahrheit! O was hab ich für ein Mißfallen, daß ich mich davon ſoweit entfernet erſiehe!

## Dritter Punct.

### Schluß, unſer Urtheil ſamt unſeren Wercken wohl einzurichten.

So muß dann unſer Urtheil wohl eingerichtet werden, um unſere Werck wohl anzuſtellen, und aus dieſer Urſach machet unſer Heyland den Schluß mit dieſen Worten: Urtheilet demnach vernünfftig und recht von denen Dingen. Alſo rechtmäſſig zu urtheilen, die geheiligte Perſon unſers Heylands betreffend, iſt nur vonnöthen, ein wenig Zeit zu nehmen, daß man bey ſich einen gleichen Vernunfft-Schluß mit dem Nicodemo mache, als dieſer die Wunderthaten des Heylands geſehen. Dieſer Menſch, ſagte er zu ſich ſelbſt, kunte keine ſolche Wunder würcken, wann nicht

GOtt

GOtt mit ihm wäre. *Joan. 3.* Wann aber GOtt mit ihm iſt, jenes zu bezeugen, was er ſagt, folget nothwendig, es ſeye wahr, was er ſaget.

Siehe, wie wir uns der Vernunfft gebrauchen ſollen, wohl zu urtheilen, damit wir unſere Werck wohl einrichten; man muß die Augen unſers Glaubens werffen auf die Eigenſchafft der Perſon JEſu Chriſti, erkennend, dieſer ſeye die Richtſchnur unſerer Urtheilen und Wercken, zugleich bekennend, daß wir uns dißfalls gäntzlich nach ihme richten müſſen. (h) Nun aber, wie hat er ſich in dieſem Stuck verhalten? Hat er ſich allein bey dem zu halten gepflegt, was vor denen Menſchen einen Schein gehabt? Ware er nur vergnügt die Welt zu befridigen? Hat er nichts anders geſucht, als ſeine Werck dem äuſſerlichen Anſehen nach zu verrichten, ohne denſelben ihr rechtes Zihl und Meynung vorzuſchreiben? Ach, nichts dergleichen! Sondern er hat vielmehr niemahlen etwas unternommen, als nach der Anordnung und dem Vorhaben ſeines Himmliſchen Vatters. (i) Wañ er in einem Stall iſt gebohren worden, wann er in Egypten geflohen, wann er gen Nazareth zuruck gekehret, und dreyſſig

(h) Aſpicientes in authorem fidei, & conſumatorem IEſum. Hebr. 12.

(i) Sicut mandatum dedit mihi Pater, ſic facio. Ioan. 14.

dreyſſig Jahr hindurch allda verblieben, wann er geprediget, wann er geredt, wann er geſchwiegen, wann er Wunder gethan, oder keine gewürckt, wann er gelebt, wann er geſtorben: iſt dieſes alles geſchehen, deſſen Göttliche Anſchläg und Befehl zu vollziehen; alles wäre ihm auſſer dieſem eintzig Nothwendigen gantz gleichgültig. Dieſes war das eintzige Werck, ſo er thate; dahin waren alle übrige von ihm angeſehen: gleichwie er nichts ohne deſſelben Verordnung auf ſich nahme, alſo unterlieſſe er nichts, was ihme anbefohlen worden, es möchte groß oder klein, rühmlich oder verächtlich und ſchlecht ſeyn; es wäre ſchon genug, daß ſolches befohlen wurde, ſo iſt es von ihm auf das beſte und vollkommniſte geſchehen. (k) Siehe, mein Seel, die Richtſchnur unſerer Urtheilen und Wercken; Siehe, wie wir von denen Sachen urtheilen ſollen; Siehe, wie wir uns dabey zu verhalten haben: In dieſer Abſicht iſt zu uns geſagt: Siehe, und thue nach dem Vorbild, ſo dir gezeiget worden. (l) Gehe hin, und thue alles auf dieſe Weiß, was du zu thun haſt. (m)



(k) Opus conſumavi, quod dediſti mihi, ut faciam. Ibid. 17.
(l) Inſpice, & fac ſecundùm exemplar. Exod. 25.
(m) Vade, & tu fac ſimiliter. Luc. 10.

# Betrachtung.

## An dem Samſtag.

### Von dem Verlangen und Durſt nach unſerer Vollkommenheit, welchen wir haben ſollen zu Erlehrnung, alle unſere Werck in dem Geiſt, und durch die Gnad zu verrichten.

Si quis ſitit, veniat, ad me, & *bibat* &c. Joan. 7.

Wann jemand durſtet, der komme zu mir, und trüncke. Wer in mich glaubet, von dieſem werden ganze Flüß des lebendigen Waſſers ausgehen, wie die Schrifft ſagt. Er redete aber von dem Geiſt, *welchen* jene, die in ihne glauben, *empfan*gen wurden.

Dieſes ware der Beſchluß des Geſprächs, welches unſer Heyland mit denen Juden in dem Tempel gehaltan: Hieraus nehmen wir Gelegenheit, das in dieſer Wochen vorgeſtellte Vorhaben von der Vollkommenheit unſerer Wercken gleichfalls zu beſchlieſſen, welche niemahl werden vollkommen ſeyn, wann ſelbe

be nicht in dem Geiſt und durch die Gnad ſeynd verrichtet worden: Dieſen Geiſt und Gnad aber empfangen wir nicht, es ſeye dann, daß wir ein ſehr hitziges Verlangen darnach tragen, welches uns unter dem Namen des Durſts angezeiget wird, der ſich nicht löſchen laſſet, als wann wir uns zu unſerem Heyland verfügen, welcher uns dieſen guten Geiſt und dieſe Gnad mittheilet; alſo zwar, daß uns anjetzt oblieget zu erlehrnen, was dieſer Durſt nach unſerer Vollkommenheit, oder denen geiſtlichen Dingen ſeye, und wie man ſich zu unſerem Heyland begebe, jenen Durſt zu löſchen, und den uns verſprochenen H. Geiſt zu empfangen, auf daß wir in allem dem, was wir thun, nicht mehr anderſt, als geiſtlich und durch die Gnad hinfüran würcken.

## Erſter Punct.

### Was ſeye, der Seel nach einen heiligen Durſt haben.

WAs der Durſt dem Leib, das iſt der Seel die Begierd; und was der Brunnen dem Durſt, eben dieſes iſt auch JEſus Chriſtus der Begierd: Er allein iſt, der alle unſere Begierden erfüllet, er iſts, der dieſelbige ſtillet, oder verändert; und gleichwie die Begierd zu wiſſen hefftiger iſt und ſchwerer zu vergnügen, alſo

iſt nichts fähig, ſolche dißfalls zu befriedigen, als allein JESUS Chriſtus. Studiere ſo lang du lebeſt, und begreiffe alles, was du lieſeſt oder höreſt, dannoch wirſt du nichts wiſſen, wann du JEſum nicht weiſt, (n) du wirſt vor Durſt und Begierd zu wiſſen ſterben, wann du nicht erlehrnet haſt, was JEſus ſeye; im Gegentheil, wann du anders nichts weiſt, als dieſes, weiſt du ſchon genug, vergnügt zu leben und zu ſterben; daß, gleichwie er den Nahmen führet des lebendigen Waſſers, alſo iſt er auch mit deſſen Krafft und Eigenſchafft begabt; das iſt, gleichwie dem friſchen aus der Brunn-Quell geſchöpfften Waſſer eigenthumlich iſt, den Durſt zu löſchen, alſo auch, wann er ſich einer Seel vollkommen ertheilet, vergnüget er ſolchergeſtalt alle dero Begierden und Zuneigungen, daß dieſes groſſe Vergnügen nich beſſer kan erkläret werden, als durch jenes, welches man erfahret, da man dürſtet, und ein friſches Waſſer findet, womit der Durſt nach allem Luſt möge gelöſchet werden.

Aber, damit dem Wiſſen nicht alles ausgerichtet iſt; weilen man auch bey vorfallenden Gelegenheitē würcken und leyden muß, halte für gewiß, die beſte Begierd, ſo man haben kan, ſeye diejenige, welche uns verlangen machet, alles das zu thun, was wir durch den Geiſt und

die

(n) Hæc mea ſcientia ſublimior, ſcire Jeſum. S. Bern. Serm. 43. in Cant.

die Gnad zu thun haben: dann gleichwie die Seel das Leben und die natürliche Bewegungen für unſere Werck ertheilet, alſo ertheilet ihr der H. Geiſt die Bewegung, daß ſie keine andere, als lauter geiſtliche und übernatürliche hervorbringe, welche uns ein glückſeeliges und ewiges Leben anfangen machen zu führen; man muß ſich aber zu unſerem JEſu begeben, um dieſen Geiſt zu empfangen; er iſt, der ſolchen ertheilet dem, welcher ihn darum bittet, und jenem häuffiger ertheilet, der hefftiger darnach verlanget. (o)

O mein JEſu, es geduncket mich, ich verlange ſoviel Sachen, und begehre ſo offt dieſen Heil. Geiſt; nichts deſtominder ſtehe ich annoch in Erwartung dieſer ſo groſſen Gaab. Mein Sohn, wer zuviel begehret, der begehret nicht genug: wann du ſoviel Ding verlangeſt, wie du ſagſt, verlangeſt du nicht genugſam den Heil. Geiſt, dann dieſer muß aus gantzem deinem Hertzen verlangt werden; wann du aber andere Sachen mit unordentlicher Begierd verlangeſt, iſt dein gantzes Hertz nicht mehr dein, weilen du einen Theil deſſelben anderen von dir verlangten Dingen geſchencket haſt; verwundere alſo dich nicht, daß du den Heil. Geiſt nicht empfangeſt, wie er ſich ertheilen will, weilen dein alſo durch ſeine Begierden



(o) Ego ſitienti dabo de fonte aquæ vivæ gratis. Apoc. 21.

den zertheiltes Hertz gar zu klein, und minder fähig wird, ein ſo groſſes Gut, wie der Heil. Geiſt iſt, zu empfangen und zu beſitzen: ſonderen verwundere dich vielmehr, daß, obwohlen du ein ſo kleines Hertz haſt, wie das Deinige iſt, du dannoch den beſten Theil deſſelben zuruck behalteſt, ſolchen denen Geſchöpffen zu ſchencken, und dich ſelbſt unwürdig macheſt deren Gnaden, welche dein Schöpffer dir gern wolte mittheilen. O mein GOtt ich bekenne, dieſes ſeye entſetzlich, und ein Erſtaunungswürdige Sach!

## Zweyter Punct.

### Was ſeye zu JEſu Chriſto kommen, ſeinen Durſt zu löſchen.

VErmittelſt des Gebetts, und ſonderbar des innerlichen, kommet man zu JEſu; durch die Ubung des Verſtands und des Willens gelanget man zu ihm; gleichſam als mit zwey Füſſen oder zweyen Flüglen der Seel; einer ſoll ſich ohne den anderen nicht bewegen; ſonſt wäre die Seel gleich einem Leib, welcher anf einem Fuß hinckend daher gehet, oder nur mit einem Flügel ſich ein wenig ob der Erden ſchleppet. Wie wenig der Willen von ſeinem Gegenwurff angezogen wird, iſt er ſchon fähig dieſen zu lieben; wann er aber durch ein klare Erkanntnuß der Vollkommenheiten jenes Gegenwurffs dahin

dahin wird gezogen, iſt ſolcher Anzug immer ſtårcker, und wird der Will ſich nicht mehr ſo leicht von ſelbigem abziehen.

Das vornehmſte und merckwůrdigſte Stuck, den Dienſt, und die Lieb GOttes belangend, ſtehet nicht in dem, daß man innbrůnſtig hinzu nahe, und alsbald wieder zuruck gehe, ſondern daß man ſteůff und ſtandhafft alldort verharre: dann es geſchiehet gemeiniglich, daß, wann man nur mit einem plötzlichen Eyffer des Willens kommet, JEſum zu lieben, ohne wohl bedenckt zu haben, was ſeye, JEſum lieben, ſobald etwas weniges zu leyden vorfallet, man ſich alsbald wieder zuruck ziehe, weilen man durch den Verſtand nicht genugſam hat erwogen, lieben ſeye nichts anders, als etwas leyden fůr ſeinen Freund; und alſo aus Mangel dieſer Erwögung, widerſetzet ſich die eigene Lieb, welche nichts leyden will, der anderen Lieb, und haltet die Seel davon ab: im Gegentheil aber, da man an ſeinen JEſum gegedencket, und öffter mit Ernſt daran gedencket, wie der Apoſtel ſagt; (p) nachdem man auch bey ſich ůberzeůgt iſt, JEſus verdiene nicht allein geliebt, ſondern eintzig geliebt zu ſeyn, und zwar was es im̃er koſte, wie er uns ſich höchſt verbunden hat; Ach wie angenehm wird uns nach einer ſolchen Erwögung alles Leyden vorkomen! alsdann wird der Will zu erkennen ge-



(p) Recogitate eum, Hebr, 12,

ben, daß er ſeinen Geliebten weit mehrer liebe, da er ihn durch das Leyden lieben, und beſtändig leyden wird.

So laſſet uns dann gehen mit beeden Füſſen, und mit beeden Flüglen fliegen zu jenem, welcher uns zu ſich beruffet. Wann du noch nicht zu demſelben kommen biſt, oder dich wieder zurück begeben, iſt Urſach, daß du dich nur eines eintzigen Flügels bedienet; daß du annoch nicht genugſam erwogen, wer er ſeye; dann wann du ihn mit gröſſerer Aufmerckſamkeit betrachtet hätteſt, wurdeſt du denſelben in deinem Leyden niemahlen verlaſſen haben, dann durch die Erwögung ſeiner Vortrefflichkeit werden wir noch hefftiger dahin angetrieben.

## Dritter Punct.

### Was ſeye den Heiligen Geiſt empfangen, um ſich ſelbſt geiſtlich zu machen.

WEr zu mir kommen wird ſeinen Durſt zu löſchen, wird ein ſolche Menge des Waſſers bey mir finden, daß es ſich auch über andere ergieſſe. Dieſes ſagte JEſus von ſeinem Heil. Geiſt, und was er geſagt, alſo hat er gethan; dann er ermanglet nicht in dem Gebett, wann man ihn allda ſuchet, ſeine Gnaden, und ſeinen Geiſt mitzutheilen, alſo, daß man ſich nach dem Gebett gantz geiſtlich befindet; und wann man will, thut man

nichts

nichts was nicht gantz geiſtlich und göttlich ſeye; man thut nichts aus einer Bewegung der Natur, des eigenen Nutzens, Vergnügens oder der Ehr; man ſiehet auf nichts, als auf GOtt und ſeine Befehl, daß wir uns wieder zu der Arbeit machen; gleichwie man aber ſolche überall kan erkennen, alſo iſt man in Anſehung deren zu allem bereitwillig, und befindet ſich aller Orten in dieſem Geiſt des Lebens, und in dieſem Leben des Geiſts, welches ſoweit über das ſinnliche, natürliche, und menſchliche Leben erhebt iſt, als der Geiſt das Fleiſch, die Gnad die Natur, und GOtt die Welt überſteiget. (q)

Ach! mein GOtt, was thun oder gedencken wir, wann wir alle unſere Werck nicht alſo in dem Geiſt und durch die Gnad verrichten? Woher kommt es aber, daß, obwohlen ſoviel Menſchen zu betrachten pflegen, dannoch ſo wenig anzutreffen ſeynd, welche geiſtlich werden? Daher, mein Sohn, weilen der gröſte Theil deren, welche betrachten, ſich unter währender Betrachtung vielmehr bey ihren Gedancken aufhalten, um zu ſehen, ob ſelbige ſchön ſeyen, und nach ihrem Geſchmack, als bey ihren Anmuthungen des Hertzens, und bey ihren täglichen Wercken, welche daraus entſpringen, um zu ſehen, ob ſelbe gut und GOtt angenehm



(q) Os meum aperui, & attraxi ſpiritum, quia mandata tua deſiderabam. Pſalm. 118.

ſeyn können. Es iſt ihnen, ihrer Meynung nach gar zu ſchlecht, an ſo niederträchtige Sachen zu gedencken. Aber ſie bedencken nicht, daß der Heil. Geiſt nicht ausſchlage, ſich ſo tieff hernieder zu laſſen; und wann ſie auch in ihrer Betrachtung viel höher ſehen, fahren ſie doch fort mit ihren Wercken in der Niedere herum zu kriechen. Dann ſeine Werck zu erhöhen, muß man ſich in ſeinen Betrachtungen erniedrigen. Erinnere dich wohl dieſer Lehr.

# Betrachtung
## Am Neunzehenden Sonntag nach Pfingſten.

### Die Gleichnuß von denen, ſo zu dem Gaſtmahl eingeladen worden, auf die Heil. Communion ausgelegt.

Amice, quomodo huc intrâſti, non habens veſtem nuptialem? Matth. 22.

Freund, wie biſt du da herein kommen, nicht angethan mit einem Hochzeitlichen Kleid?

Er-

## Erſter Punct.

### Von der Ehr, zu dieſem Gaſtmahl geladen zu ſeyn.

Es ware ein Ehr für die Gäſt, zu dem Hochzeit-Mahl dieſes groſſen Königs, welcher uns anheut vorgeſtellet wird, eingeladen zu ſeyn, weilen dieſer ein groſſer König geweſen, weilen jene nur ſchlechte Leuth waren von ſehr niedrigem Stand; letztlich weilen er ihnen ſeine Lieb hat gezeigt, da er ſelbe zu ſeiner Taffel geladen. (r) Aber um wieviel gröſſer iſt die Ehr für uns, die wir zu dem Gaſtmahl unſers GOttes beruffen worden! Er iſt ein weit gröſſerer König; wir ſeynd in Anſehung ſeiner die Verächtlichſte Geſchöpff; das Gaſtmahl, welches er uns zurichtet, iſt viel vortreffiicher und herrlicher. Es iſt ſein eigenes Fleiſch, ſein Leib, ſeine Seel, ſein Geiſt, es iſt der gantze JEſus Chriſtus; es iſt eben der, welcher aus einer Jungfrau gebohren, geſtorben an dem Creutz, welcher in dem Himmel herrſchet, und ſelbſt den Himmel hat erſchaffen. Siehe den Tiſch, welcher mir anheut bereitet iſt, ſihe das Gut, die Ergötzlichkeit, und die Ehr, zu welcher ich bin eingeladen.

O

(r) Simile factum eſt Regnum cœlorum homini Regi, qui facit nuptias filio ſuo, & miſit ſervos ſuos vocare invitatos, &c.

O mein GOtt, iſt der Gütigkeit nicht zu viel? Iſt nicht ein Übermaaß bey dieſer Taffel? Mein Sohn, wann du dich deſſen wohl zu bedienen weiſt, iſt nichts zuviel für meine Lieb; ich beklage nicht das Gute, noch reuet mich deſſen; aber wann du daſſelbe mißbraucheſt, dauret mich dieſer Mißbrauch, und iſt es eine klägliche Sach, daß du durch jene Güter und Gnaden nur ſchlimmer wirſt, welche dir von GOtt gegeben worden, um beſſer zu werden.

## Zweyter Punct.

### Von der Schuldigkeit, mit einem Hochzeitlichen Kleid verſehen zu ſeyn.

WAnn vor Alters der Brauch ware, denen eingeladenen Gäſten ein Hochzeit-Kleid zu geben; hat auch unſer GOtt, der uns zu ſeiner Hochzeit, und zu ſeinem Tiſch hat eingeladen, uns das Kleid der Unſchuld zubereitet, dieſes anzulegen, ehe wir bey ſeiner Taffel erſcheineten. Wann es aber zu dieſer Zeit die Wohlanſtändigkeit erforderet, ja ein Schuldigkeit ware, daß bey dem Eintritt in den Speiß-Saal gegebene Kleid anzuziehen, iſt anjetzt kein mindere Pflicht, ſich gewöhnlichermaſſen mit der Gnad und Reinigkeit auszuſchmucken, welches durch die Beicht geſchiehet. Jedoch damit du lehrneſt, dich nach aller Gebühr

bühr zu bekleiden, ſeye nicht zufrieden, daß du kein Todſünd auf dir habeſt, oder alle läßliche Sünden aufrichtig beichteſt: ſondern gehe auf den Grund, reinige dich von allen Neigungen, welche du zu denen Geſchöpffen, zu denen Perſonen, gegen die Wollüſten, Reichthumen und Ehren wirſt mögen gehabt haben. (s)

Wann ſogar ein unordentliche Andacht wäre in deinen Communionen, iſt dieſes eine Gattung der Unreinigkeit, von welcher man ſich ſäuberen ſoll in Anſehung deſſen, welcher als die Reinigkeit und Heiligkeit ſelbſten ſich denen Seelen nur mittheilet nach Maaß ihrer Reinigkeit, und daß ſie geſäuberet von allen jenen Macklen, welche ſie durch ihre böſe Neigungen an ſich ziehen. (t) Aber mein GOtt, wann ich an ſo groſſe Reinigkeit und Heiligkeit gedencke, förchte ich, ſo offt zu dieſem Heiligen Tiſch mich zu näheren. Mein Sohn, man muß vielmehr aus der Communion die Gelegenheit nehmen, ſich auf dieſe vollkommene Reinigkeit zu befleiſſen, als ſich von dem Gebrauch der Sacramenten entfernen, und in ſeinen Unſauberkeiten zu verharren: dieſes wäre ein gar zu gewiſſes Zeichen, man liebe ein rusſiges Angeſicht, welches man doch vertreiben kunte, da man vor denen Leuthen ſich ſollte ſehen

(s) Quo non oportet eſſe puriorem tali fruentem ſacrificio. S. Chryſ.

(t) Mundemus nos ab omni inquinamento carnis & Spiritus. 2. Cor. 7.

ſehen laſſen, und bey einem Brunnen wäre ſich zu waſchen, wann man die Leuth und den Brunnen fliehen wollte, um ſich nicht zu waſchen.

## Dritter Punct.

### Bey dem Gaſtmahl erſcheinen ohne ein ehrbares Kleid, iſt ſchandlich.

WIe wurde jener Armſeelige beſchämet, welcher ohne ſein Ehren-Kleid in den Speiß-Saal hinein getretten, als er ſich mit Gewalt verſtoſſen, und zu immerwährender Gefängnuß verurtheilt geſehen! Und zu was für einer Schand wurde uns gereichen, wann uns ein gleiches, wie dieſem elenden Tropf, aus gleicher Schuld begegnete! Aber GOtt pfleget insgemein nicht äuſſerlich, und in dem Angeſicht der Menſchen alſo zu verſtoſſen, obwohlen er nicht unterlaſſet zn ſtraffen: Und wann *man* nicht alle Schamhaftigkeit verlohren, *hat man* nicht minder Urſach, ſich vor deſſen Angeſicht zu ſchämen, wann ihm beliebet uns den Stand unſeres Gewiſſens zu verſtehen zu geben, welcher nicht beſchaffen iſt, wie er ſeyn ſolte. Es wäre nur nöthig anzuhören dieſe zwey Wort, Ungetreue Seel, du weiſt wohl, daß du mir wegen deinen Neigungen mißfalleſt, an welchen du ein Wohlgefallen trageſt; und du willſt mir

(u) Vidit ibi hominem non veſtitum veſte nuptial;

mir lieber mißfallen, als ein kleines Belieben verlieren, oder dieſes mit einem wahren und gründlichen Vergnügen vertauſchen, welches ich dir verſchaffen wollte. Was wirſt du auf dieſes antworten? Wann du aber nichts antworten kanſt, förchteſt du nicht die Beſchämung wegen einem ſolchen Verweiß?

Mein GOtt! ich muß dir bekennen, daß ich dieſe innerliche Beſchämungen nicht ſo ſehr empfinde, als wie ich die Beſchimpfungen der Welt empfinden wurde. Mein Sohn, dieſes iſt ein Anzeig, daß du ein geringe Schätzung von GOtt habeſt, oder daß du nicht glaubeſt, GOtt pflege die Sünd weit mehrer zu verabſcheuen. Es iſt wahr, daß man ſich über jene Verweiß, ſo von denen Kinderen, oder ſchlechten Leuthen geſchehen, wenig bekümmere; dann dergleichen Perſonen werden nicht viel geachtet. Auf eben dieſe Art handleſt du nicht mit mir? Wann du aber wußteſt, wer GOtt ſeye, und was für ein Abſcheuen er an einer auch kleinſten Sünd habe, wurdeſt du lieber dich in die unterſte Höll verkriechen, als mit einer Sünd vor GOtt erſcheinen wollen. Ich verzeihe es dir, wann du dieſe innerliche Beſchämung nicht ſo lebhaft, wie die äuſſerliche, empfindeſt: aber weilen man die Beſchämung ohne ſolche Empfindung haben kan, verzeyhe ich dir es nicht, wann du jene nicht haſt, welche du kanſt, und haben ſolleſt.

## Dieſer Wochen Abſehen iſt

UNs zu zeigen jenes Gute und Böſe, ſo aus der Erkanntnuß oder Unerkanntnuß unſerer ſelbſt entſpringet: Solches wird uns lehren das achte Capitul des Heil. Johannes, über welches wir nach der Ordnung der Evangeliſchen Geſchicht dieſe Wochen hindurch werden zu betrachten haben.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

### Von dem verklagten Ehebrecheriſchen Weib; und denen durch unſeren Heyland abgewieſenen Anklägeren.

Qui ſine peccato eſt veſtrûm, primus in eam lapidem mittat. Joan. 8.

**Wer unter euch keiner Sünd ſchuldig iſt, der werffe den erſten Stein auf ſie.**

Uns zu einer Lehr, daß wir uns ſelbſt erkennen, und für die gröſte Sünder halten ſollen; auf daß auch dieſe Erkanntnuß uns verhindere, von anderen ein ſchlimmes Urtheil zu fällen.

Er-

## Erſter Punct.

### Ein arme Sünderin wird von denen Juden boßhaft verklagt.

Die JESUM ſeiner Glori halber beneydende Juden, ſuchten nichts anders, als dieſelbe auf alle erdenckliche Weiß zu verfinſteren. Nun fanden ſie, ihrer Meynung nach, zwey dergleichen Mittel, welche kräftig genug wären, ihn bey dem Volck verhaßt zu machen, wann ſie ihren Zweck erreichen kunten. Nemlich denſelben eines Laſters wider GOtt, oder einer Grauſamkeit gegen die Menſchen zu überweiſen. Zu dieſem End ſtellen ſie ihme vor ein ehrloſes Weib, welches verdient hatte auf der Stell geſteiniget zu werden nach Laut des Geſatzes, (x) hierüber ſtellen ſie an denſelben die Frag, und machen ihn zum Richter, ſeine Meynung und Ausſpruch zu geben. Ihr boßhafter Argliſt ſteiffte ſich auf dieſen Vernunfft-Schluß: Eintweder, gedachten ſie, wird er die Ehebrecherin ohne gefälltes Todts-Urtheil von ſich laſſen, oder er wird ſie verdammen. Wann er ſelbige abweiſet, iſt er gottloß, er handlet wider das Göttliche Gebott, welches verordnet, daß ſie ſolle geſtrafft werden. Verurtheilet und verdammet er ſie, auf der Stell geſteiniget



(x) Adducunt Scribæ, & Phariſæi mulierem in adulterio deprehenſam, &c.

niget zu werden, wird er ein Grauſamkeit begehē, und das Volck wider ſich erzörnet machen, auf was für eine Seiten alſo er ſich immer wende, wird er gefangen ſeyn.

Was für eine Boßheit und Dummheit! Ein Boßheit zwar, denjenigen wollen anklagen, welchen ſie für den unſchuldigſten Menſchen von der Welt erkennen: ein Dummheit, daß ſie ſich laſſen zu Sinn kommen, jenen zu hinterliſten, welcher die Weißheit ſelbſten iſt, und ſich getrauen GOtt anzugreiffen, um dieſen einer Gottloßigkeit zu überweiſen. O mein Seel, wie wird man ſo boßhafft, da man einmahl die Boßheit liebet! Man verfolget die Fromme und Böſe: dann man freuet ſich, zu zeigen, andere ſeyen eben ſo böß als wir, auf daß wir in unſerer Boßheit deſto freyer, und boßhafter in unſerer Freyheit können fortfahren. Alſo gedencket man ſich ſelbſt zu rechtfertigen, und bey ſeinem Laſter ohne deſſen Betadlung zu erhalten. Ach mein GOtt, wann man mir geſagt hätte, ich ſeye ſo boßhafft, wurde ich ſolches nicht geglaubt haben; aber weilen man eben darum laſterhafft iſt, da man ſich freuet, daß auch andere laſterhaft ſeynd, das Böſe in Anſehen zn bringen, oder für fromm gehalten zu werden, ſo bekenne ich dieſe meine Boßheit, und erkenne mich für ſchlimmer, als ich mir eingebildet hätte.

## Zweyter Punct.

### JESUS verwirfft mit verwunderlicher Weißheit die Anklag der Juden.

Was thut unſer Heyland bey dieſer Sach? Wie wird er denen gelegten Fallſtricken mögen entgehen? Was wird er antworten? Wird er die Sünd können entſchuldigen? Wird er das Ehebrüchige Weib verdammen? wann er die Sünderin ledig ſpricht, wie wird er das Geſatz beybehalten, welches ſie verdammet? Wann er aber zu Gunſten des Geſatz redet, wie wird er die Perſon mögen begünſtigen, welche jenem gäntzlich und ſchnurſtracks zuwider gehandlet?

O Weißheit JESU Chriſti, wie zeigeſt du ſo klar, du ſeyeſt die göttliche Weißheit! Sie weißt ſo vollkommen die Güte und Gerechtigkeit mit einander zu vergleichen, daß dem Geſatz kein Unrecht geſchiehet, ohne daß der Sünder verdammt werde; der Sünder aber errettet, ohne hiedurch das Geſatz zu verletzen. JESUS ſchreibet nur ein und anderes Wort auf die Erden, alsbald verziehen ſich die ſammentliche Ankläger. (y) Das Weib allein bleibet mit JESU in dem Tempel, welcher ihr dero Sünd nachlaſſet, und beurlaubet dieſel-



(y) Digitô ſcribebat in terra.

ſelbige, ohne dahin wieder zuruck zu kommen. Wo ſeynd nun jene Herren? Wo ſeynd die Ankläger? Kommen ſie, ihre Auſſag weiter zu treiben, (z) kommen ſie den Richter auf ihr Seiten zu ziehen, wann ſie ſo unverſchamt ſeynd, und ſich deſſen getrauen. Aber keiner unterſtehet ſich zu erſcheinen, ſie haben nichts darwider einzuwenden, ſie bleiben bey dem gegebenen Ausſpruch. Siehe, wie jedermann zufrieden, GOtt iſt hiedurch geehret, daß Geſatz in Obacht genommen, das Volck erbauet, die Sünderin bekehrt, die Feind abgetrieben. Was mehr?

Es iſt nichts übrig, mein Seel, als daß du dich an diſem Beyſpiel erbaueſt, und lehrneſt, daß, wann man bey der Anklag eines Menſchen ſoll behutſam ſeyn, müſſe man ſich einer groſſen Klugheit gebrauchen, die falſche Anklagen, ſo wider andere kunten fürgebracht werden, zu beantworten. Wann das Ubel zu haſſen iſt, müſſen doch die Perſonen weder gehaſſet, noch zu Grund gerichtet werden. Wann unter zwey äuſſerſten Dingen ein Gefahr iſt, nemlich zwiſchen einer gar zu groſſen Schärffe, oder Mildigkeit, ſoll man viel mehr zu der Mildigkeit geneigt ſeyn. Jedoch muß man das Laſter nicht überſehen, oder ungeſtraft, und bey denen Menſchen in Schwung kommen laſſen, ſon-

(z) Unus poſt unum exibant.

ſondern es iſt jenes offt genugſam abgeſtrafft, wann der Sünder wird bekehrt. Wann letztlich die Obrigkeit denen Schuldigen kan Gnad erweiſen, ſo weißt man, daß JEſus der vollmächtige HErr ſeye, welcher begnaden kan, wen er nur will. O mein GOtt, ich bitte dich demüthig um Gnad, ich will lieber mich ſchuldig geben vor dir, damit ich Gnad und Verzeyhung erlange, als auf mein Unſchuld mich verlaſſen, oder meine Miſſethaten entſchuldigen.

## Dritter Punct.

### Abſonderlicher Unterricht für die Erkanntnuß unſerer ſelbſt.

WAs ware aber jenes, ſo unſer Heyland auf die Erden geſchrieben, die Ankläger alſo beſchämen und abzufertigen, daß ſie kein Wort mehr wider das verklagte Weib, noch wider JEſum, welcher ſelbe nicht verdammen wollte, zu ſagen gehabt? Man haltet gemeiniglich darfür, er habe ihre Sünden geſchrieben, oder ihnen dieſe ſo klar entdeckt, daß ſie darüber gäntzlich beſchämet wurden; (a) bey ſolcher Erkanntnuß und Beſchämung aber gedachten ſelbige nicht mehr andere anzuklagen: Um dieſer Urſach willen ſagte ihnen unſer Heyland,



(a) Scribebat peccata eorum, qui accuſabant, S. Hier.

land, wann jemand unter euch, der ohne Sünd iſt, der werffe den erſten Stein auf dieſes Weib; jedoch ware keiner, der ſich getraute zu ſagen, er ſeye kein Sünder, weilen alle wohl ſahen, daß ſie in Sünden ſtecken; ſie ſahen ſich von jenem erkannt zu ſeyn, der ihnen ihre Laſter zu erkennen gabe; und wann er ſo viel Weißheit beſitze, dieſelbe zu erkennen, habe, er auch die Macht, ſolche zu ſtraffen; alſo daß ſie nur allein auf ſich ſelbſt gedachten, ohne wegen anderen bekümmeret zu ſeyn.

Siehe, was die Erkanntnuß ſeiner ſelbſt mit ſich bringet; ſiehe die gute Würckung, welche daraus entſtehet bey einer Seel, die ihr eigene Sünd erkennet: ſie erkennet, es ſeye um die Sünd ein ſo groſſes Ubel, daß ſie kein gröſſeres zu finden vermeynet, gleich einem Krancken, der nur allein das eigene Ubel empfindet, in dieſer Meynung aber hat der Sünder nichts anderes zu ſagen, als ſein Sünd ſchwebe ihm allzeit vor Augen, wie David von ſich bekennet, Er ſeye, der geſündiget; er ſehe nur auf ſeine Sünd, er gedencke allein ſich anzuklagen, und darüber zu demüthigen; ja anſtatt jemand zu richten, habe er Urſach genug, ſeinen GOtt zu bitten, daß er nicht gerichtet und verdammet werde. (b) O daß ich mich alſo möchte erkennen! Wann ich mein Sünd ins beſonder nicht

(b) Peccatum meum contra me eſt ſemper. Pſal. 50.

nicht erkenne, will ich doch nicht aufhören mich zu demüthigen; dann es bleibt immer wahr, ich ſeye ein Sünder; ſich aber zu demüthigen, iſt noch gröſſere Urſach, ein Sünd auf ſich haben, und dieſe nicht erkennen.

# Betrachtung.

## An dem Erchtag.

### JEſus ſeye das Liecht der Welt, uns zu erleuchten, abſonderlich in Erkanntnuß unſerer ſelbſt.

### Uber die Wort:

Ego ſum lux mundi, qui ſequitur me, non ambulat in tenebris, ſed habebit lumen vitæ. Joan. 8.

Ich bin das Liecht der Welt; wer mir folget, wandlet nicht in Finſternuß, ſondern wird das Liecht des Lebens haben.

### Erſter Punct.

### JEſus iſt das Liecht der Welt, welches alle Menſchen erleuchtet.

NAchdem unſer Heyland denen Juden ihr Gewiſſen erleuchtet, um zu ſehen, was

ſie zuvor nicht erkennet hatten, ſagt er ihnen, er ſeye das Liecht der Welt. Dieſes iſt erſtlich ins gemein zu verſtehen für alle Menſchen der gantzen Welt, daß, gleichwie aller Welt bekannt, das Liecht, die Wärme, und alle gute Würckungen der Erden kommen gemeiniglich her von der Sonn, als auch alle übernatürliche Erkanntnuſſen und Anmuthungen, ſamt allem dem, was darbey Gutes und Tugendliches iſt in allen Menſchen der vergangenen, gegenwärtigen, und zukünftigen Zeiten, nehmen ihren Urſprung von JEſu Chriſto, als dero wahren Urſach, ohne welche du für das ewige Leben minder vermöchteſt, als die Erden, das Zeitliche belangend, ohne Zuthun der Sonne vermag. (c)

O was groſſe Ehr für unſeren JEſum, daß alle Ehr, die man allen Heiligen ſchuldig iſt, ihm vorderiſt gebühret, und daß er in allen Heiligen geehret ſeye, gleichwie alle Heilige in ihm geehret werden! Aber was groſſe Schand für ein hoffärtige und neydige Seel, welche ſich entrüſtet ab der Ehr, ſo JEſu Chriſto zukommet, da er aller Welt Gutes erweiſet! (d) Dieſe wollte, daß er nicht ſo viel Gutes thäte, als von ihm geſchiehet, bedaurend, daß er ſolches gewiſſen Perſonen erzeige, als

(c) Nec eſt, qui ſe abſcondat à calore ejus. Pſal 18.
(d) An oculus tuus nequam eſt, quia ego bonus ſum? Matth. 20.

als wann die Sonn nur ihre Köpff, und nach ihrem Gefallen, beſcheinen ſollte.

Mein Seel, biſt du nicht diejenige, welche andere des guten, und JEſum ſeiner Ehr wegen beneydet? Wie ſo, wollteſt du, daß niemand beſſer ſeye als du, und JEſus von niemand mehrer, als deinem ſchalckhaften Hertzen geliebet, weder bedienet werde? Ach, mein JEſu! ich bitte dich um Verzeyhung, und zu Erſtattung deiner Ehr, erfreue ich mich an allem Guten, ſo du der gantzen Welt erzeigeſt; ich lobe und liebe dich darum; ich bin zu frieden, ich verlange deſſen theilhaftig zu werden: ich dancke dir deßwegen, als hätte ich ſelbſt inſonderheit ſolches empfangen; weilen, da mir ſelbes inſonderheit geſchehen wäre, hätte ich mich nicht ſo ſehr darab zu erfreuen; weilen du aber der gantzen Welt Gutes erweiſſeſt, erfreue ich mich eben ſo viel, als wäre mir daſſelbe insbeſonder erzeiget worden.

## Zweyter Punct.

### Dieſe Wort auf einen jeden inſonderheit gerichtet:

JCh bin das Liecht der Welt. Das iſt, eines jeden Menſchen insbeſonder, daß deine, daß meine, die wir jene Wort hören. Dann mir und dir ertheilet er gantz abſonderli-

che Erleuchtungen, ihme zu dienen nach jener Maß der Gnad, welche er uns beſtimmet, und jenen Staffel ſo wohl der Ehr als der Glori in dem Himmel zu erreichen, welchen er uns hat vorbereitet. (e) Ja, es iſt eigentlich für uns angeſehen, daß er ſeye das Liecht der Welt: gleichwie für alle Menſchen der gantzen Welt, er erleuchtet uns insbeſonder mit einer Gattung des Liechts, oder wegen einem gewiſſen Guten, mit welcher er einen anderen nicht erleuchtet.

Was für ein Anzeigen der Gütigkeit, daß er ſo ſehr an mich gedencket: daß er ſeine Weißheit und Macht alſo auf mich allein verwende, wie auf alle übrige Menſchen der gantzen Welt! Wie ſehr bin ich verbunden, von ſeiner Weißheit mich leithen zu laſſen, weilen eben jene Weißheit, welche die gantze Welt regiert, auch mich regieret, und eben dieſelbe Macht, welche die gantze Welt erſchaffen, und erhaltet, zu meiner Vollkommenheit verwendet wird! O mein JEſu! mache mit meiner Seel alles, was dir wird beliebig ſeyn, und laſſe dir gefallen allda hervorzubringen, und dein Glori alſo zu erhalten, wie auch deine Lieb, daß mein Seel nichts thue ohne dich, und alles thue, was du von ihr verlangeſt.

Drit-

(e) Qui dixit de tenebris lucem ſplendeſcere, ipſe illuxit in cordibus noſtris. 2. Cor. 4.

## Dritter Punct.

### Soll demnach jedermann von dieſem Liecht ſich führen laſſen.

DEr vornehmſte Frucht, welcher aus dieſer Betrachtung zu ziehen, ſolle ſeyn, daß man ſich entſchlieſſe, nichts zu thun, als in Anſehen dieſes ſonderbaren Liechts, mit welchem unſer JEſus uns erleuchtet, und auch alles zu thun, deſſen wir nach unſeren Stand und Beruff die Erleuchtung empfangen. (f) Wann man darin fortſchreitet, wandlet man in dem geiſtlichen Leben; man wandlet in dem abſonderlichen Liecht JEſu Chriſti, da man darinn durch die abſonderliche Mittel fortſchreitet, welche er uns neben den allgemeinen mittheilet. Dir liget ob, dieſe Erleuchtungen und Mittel zu erkennen, und deren dich zu bedienen; an dieſem Zeichen werden ſelbe zum ſicherſten erkennet, und daß man ſich derſelben nutzlichiſt gebrauche, wann man ſiehet, daß ſie uns von denen gar zu natürlichen Neigungen unſers Hertzens abziehen, und wir keine Mühe ſpahren, uns von ſelbigen abzuſchälen.

Die Abſchälung des Hertzens iſt ein allgemeines Mittel zu der Vollkommenheit; gleichwie aber dein Hertz an etwelche ſonderliche Neigung

(f) Ad lucem ejus ambulabam in tenebris. Job. 29.

gung gebunden iſt, alſo iſt ein ſonderheitliches Mittel zu deiner Vollkommenheit, daß du jene beſondere Anklebung, welche dich verhinderet, abreiſſeſt. Warum nun JEſus dir heut, annoch dieſe Stund die Erkanntnuß ertheilet, und dich antreibet, daſſelbe zu gebrauchen, verweile nicht långer; (g) Dann die beſte Würckung der abſonderlichen Erleuchtungen, ſo wir von JEſu empfangen, iſt dieſe, daß er uns ſolche zu einer gewiſſen Stund ertheile, welche er weißt, vor einer anderen für uns die bequemmiſte, und zu ſeinem Vorhaben die tauglichiſte zu ſeyn; da wir aber ſelbige Stund verabſaumen, verlieren wir oft alles zumahl: dann weilen alles an ſeinen Gnaden hanget, die Gnaden aber an ihrer Stund, wer dieſe Stund verlieret, verlieret ſeine Gnaden, und wer ſeine Gnaden verlieret, dem gehet alles verlohren.

O was für ein Verlurſt, da man die Stund der Betrachtung, oder der Communion nicht wohl anwendet, welche gemeiniglich die Zeit iſt, an welcher JEſus die Seel erleuchtet, und wann ſie nicht zu dieſer Stund erleuchtet wird, in lauter Finſternuſſen wandlet, und ſchier keinen Schritt machet, ohne zu fallen! O mein JEſu! erleuchte mich, meine Betrachtungen beſſer zu verrichten, damit ich meine

(g) Ambulate, dum lucem habetis. Joan. 12.

meine Anmuthungen und Werck deſto beſſer erkenne! Mein Sohn, du haſt Liechts genug für das Betrachten; aber du ergötzeſt dich zuviel an dem Liecht, nachzudencken, und die Wahrheiten zu erkennen, ohne daß du dich bey deſſen Hitz erwärmeſt, einen Willen zu faſſen, um dasjenige gern zu thun und zu leyden, was dir ſelbe Wahrheiten zu erkennen geben.

# Betrachtung.

## An dem Mittwoch.

### Von Erkanntnuß ſeiner ſelbſt, um in der Erkanntnuß GOttes zuzunehmen.

Neque me ſcitis, neque Patrem meum. Joan. 8.

Ihr kennet weder mich noch meinen Vatter.

Da unſer Heyland zu denen Juden von ſeinem Vatter geredt, fragten ſie ihn alsbald, wo dieſer ſich befinde: JEſus aber gab ihnen kein andere Antwort, als daß ſie weder ihn noch ſeinen Vatter kenneten: ob ſagte er ihnen, es ſeye kein Wunder, daß ſie ein ſo ungereimte Frag vorbrächten, und geben ein augenſcheinliches Zeichen von ſich, daß ſie ein gar ſchlech-

ſchlechte Erkanntnuß von GOtt haben, weilen ſie ſogar ihn ſelbſt nicht kennen, obwohlen er ſich genugſam habe gezeigt. Aus dieſem iſt zu ſchlüſſen, daß, gleichwie die Unerkanntnuß ſeiner ſelbſt ein Urſach iſt, daß man GOtt nicht erkenne, alſo werde die klärere Erkanntnuß unſer ſelbſt uns deſto gewiſſer führen zu einer gröſſren Erkanntnuß GOttes; und darum ſoll man lehrnen ſich beſſer zu erkennen, damit man beſſer erkennen möge jenes, was wir von denen Göttlichen Vollkommenheiten mehrer zu wiſſen haben.

## Erſter Punct.

### Wir wiſſen noch vieles nicht von denen Göttlichen Dingen, was wir zu wiſſen nöthig hätten.

Dieſen Punct fange an mit Erkanntnuß jener Pflicht, ſo du haſt gegen GOtt, weilen du denſelben weit mehrer und beſſer, als viel andere erkenneſt, welche ein ſehr geringe Erkanntnuß von ihme haben. Fahre fort in Erwögung, daß, obwohlen du von ihm ſehr viel weiſt, habeſt du dannoch weit mehr übrig zu erlehrnen; zu dieſem End aber muß man ſich bedienen jener Weiß, welche uns der Apoſtel vorſchreibet, ſagend, man müſſe ſich befleiſſen mit allen Heiligen zu begreiffen, die Weite,

die Länge, die Höhe, die Tieffe (h) dieſes Göttlichen Weeſens, und ſeiner Vollkommenheiten, nicht wie ſolches in ſich ſelbſt, welches unmöglich iſt, noch wie ſelbes in dem Himmel von denen Seeligen begriffen wird, welches in dieſem Leben nicht geſchehen kan, ſondern wie die Heilige, ſo annoch auf Erden leben, ſich befliſſen, ſeine Hochheiten nach der vierfachen Abmeſſung der Gröſſe aller Dingen zu betrachten, und ſich durch deren Betrachtung heilig zu machen: dann nur gedencken an ſein Heiligkeit oder Güte, ohne ihm wollen nachfolgen, weder förchten zu beleydigen, iſt GOtt nicht erkennen wie die Heilige; weilen ſeine Heiligkeit, ſein Güte, und andere ſeine Göttliche Vollkommenheiten verdienen, ſo vollkommen, als möglich, bedienet zu werden; wer aber ihn auch nur läßlich beleydigen will, ohne viel zu förchten, daß er ihn beleydige, erkennet denſelben nicht: dann er wußte, GOtt ſeye einer ſo groſſen Würdigkeit, daß man tauſendmahl lieber ſollte ſterben wollen, als denſelbigen ohne Scheu zu beleydigen.

Auf dieſen Schlag redet auch der geliebte Jünger, daß, wer ihn beleydige, habe denſelben nicht geſehen, und kenne ihn nicht, *1. Joan. 3.* gleichwie da man einen groſſen Fürſten be-

(h) Ut poſſitis comprehendere cum omnibus Sanctis, quæ ſit latitudo & longitudo, & altitudo, &c. Eph. 3.

beſchimpffte, als wann dieſer nur ein ſchlechter Menſch wäre, dieſer billich ſagen kunte, du kenneſt mich nicht. Alſo unſer Heyland, da er von der Welt ſcheiden wollte, betheurete er gegen ſeinem Vatter, er gehe von hinnen mit dieſem Bedauren, daß ihn die Welt nicht habe erkennet, (i) durch die Welt verſtehend alle diejenige, welche nur nach ihren Gelůſten, fůr den eigenen Nutzen, und ihre zeitliche Abſichten leben; dieſe leben, ob ſie GOtt nicht erkenneten, und nicht wußten, daß ſie eintzig fůr ihn leben ſollten, gleichwie ſie nur von ihm das Leben haben. Was ſageſt du zu dieſem? Ach, mein GOtt, ich hatte nicht geglaubt, von dieſer Welt zu ſeyn! Aber wann du unter der Welt alle jene verſteheſt, welche in ihrem Thun nur auf den eigenen Nutzen ſehen, bekenne ich von der Welt zu ſeyn; jedoch verlange ich anjetzt daraus zu gehen, da ich nicht mehr leben will, als durch dich, und wegen deiner.

## Zweyter Punct.

### Die Unerkanntnuß ſeiner ſelbſt iſt Urſach, daß man GOtt nicht erkennet.

DJe geringe Erkanntnuß unſerer ſelbſt iſt Urſach, daß wir in unſerem Verhalten GOtt ſo wenig erkennen und betrachten: dann erſtens, wann wir uns ſelbſt erkenneten, wurden

(i) Mundus te non cognovit. Joan. 17.

den wir demüthiger werden, als wir ſeynd, und GOtt, der an denen Demüthigen ein Wohlgefallen hat, wurde ſich uns beſſer zu erkennen geben. (k) Andertens, eine Seel, die ſich nicht erkennet, ſich ſelbſt nicht erforſchet, und ihr Gewiſſen nicht wohl einrichtet, weißt ſchier nicht, was das wahrhaffte Gut und Ubel ſeye. Wann man ihr von GOtt und deſſen Anordnungen redet, verſtehet ſie nichts, und kan ſich nicht bereden, daß jenes, was ihrer natürlichen Neigung zuwider, ein ſo groſſes Gut ſeye, wie man ihr ſagt, weilen ſie von dem Ubel nur nach der Empfindung, nicht aber nach dem Glauben urtheilet.

Endlich iſt es ein von Göttlicher Vorſichtigkeit anfgeſtellte Ordnung, daß man ſich zuvor erkenne, ehe man GOtt erkennet, gleichwie die Ordnung mit ſich bringet, daß man zuvor den Nächſten liebe, ehe man GOtt liebet, und man nicht anderſt zu der Erkanntnuß und Lieb des Himmliſchen Vatters gelange, als durch die Erkanntnuß und Lieb ſeines Sohns. *1. Joan. 4.* Und wie wirſt du GOtt lieben, den du nicht ſieheſt, ſagt der Geliebte Jünger, wann du deinen Nächſten nicht liebeſt, welchen du ſieheſt? Wie wirſt du auch mögen GOtt erkennen, den du nicht ſieheſt, wann du nicht zuvor dich erkenneſt; weilen dieſes die nemliche



(k) Animalis homo non percipit ea, quæ ſunt Spiritûs DEI. 1. Cor. 2.

Ordnung und Urſach iſt, ihne zu lieben, und zu erkennen. Gieb Antwort.

O mein GOtt! weilen du willſt, daß ich rede, ſiehe ich wohl, daß die Anſehung meiner ſelbſt und des Nächſten mir die Pflicht auferlege, mich zu erkennen, und ihn zu lieben: aber eben dieſe Urſach wird mich ſchier glauben machen, ich werde dich nicht beſſer erkennen, noch lieben, weilen ich dich nicht beſſer ſehen wird, und ich nicht lehrne den Nächſten zu lieben, oder mich zu erkennen, als durch das Anſehen, und den natürlichen Sinn, ſo ich darvon habe. Mein Sohn, ſey ohne Sorg, daß du mich nicht erkennen werdeſt, weilen du mich ſieheſt, wann du nur dich ſelbſt wohl erkenneſt: dann durch die Erkanntnuß deiner und deren übrigen Geſchöpffen, welche du ſieheſt, wirſt du ſoviel Armſeeligkeiten und Gebrechlichkeiten ſehen, daß du wirſt bekennen müſſen, es ſeye das eigene Vergnügen und Ruhe in denen ſichtbaren Dingen nicht zu ſuchen, ſondern vielmehr in denen unſichtbaren: du wirſt dich ſelbſt um ſo mehr verabſcheuen, je beſſer du dich erkennen wirſt, und durch Verabſcheuung deiner ſelbſt wirſt du mich ſuchen, du wirſt mich finden, du wirſt mich erkennen, du wirſt lehrnen, mir zu gefallen, und an mir ein Belieben zu haben: Auf dieſe Weiß geſchiehet, daß man ſich ſehend, beſſer erkennen und lieben lehrnet jenen, den man nicht ſiehet. Mein

Seel, ſiehe einen ſchönen Unterricht; nun liegt uns ob, dieſen wohl zu begreiffen.

## Dritter Punct.

### Man muß befliſſen ſeyn, ſich ſelbſt wohl zu erkennen, auf daß man GOtt deſto beſſer erkenne.

LAſſet uns demnach mit dem H. Auguſtino öffter ſagen: O mein GOtt! erzeige mir die Gnad, daß ich mich erkenne, um dich zu erkennen! (l) Aber ſprechen wir dieſes offt, eyfferig, und demüthig, wie er; und es wird geſchehen, daß, gleichwie jener groſſe Heilige in der einen u. anderen Erkanntnuß ſehr vortrefflich geweſen, auch wir in derſelben alſo zunehmen, daß eine die andere nicht verhinderen wird. Man wird vielleicht ſagen, die Erkanntnuß GOttes könne die Erkanntnuß unſerer ſelbſt verhinderen: dann weilen die Wiſſenſchafft dieſes Übel an ſich hat, daß ſie den Geiſt aufblaſe, und verblende, die Erkanntnuß GOttes aber die vortrefflichiſte Wiſſenſchafft iſt; ſeye Gefahr, daß man ſeiner ſelbſt vergeſſe, und da man zu der Wiſſenſchafft gelanget, werde man unwiſſend?



(l) Breviſſimè ac perfectiſſimè ſic oratur DEus: DEus ſemper idem, noverim me, noverim te. Lib. 1. Solit. 1. c. 1.

O! was wäre dieſes für ein verkehrtes Weeſen, daß, nachdem man GOtt beſſer hat erkennt, wann man zu der Vergeſſenheit und Uuerkanntnuß ſeiner ſelbſten käme. Aber weit davon, daß dieſe Göttliche Erkanntnuß der anderen hinderlich ſeye, vielmehr im Gegentheil, wird man niemahlen ſein eigene Niederträchtigkeit, ſein Nichts, und Unwürdigkeit beſſer wahrnehmen, als da man die Gröſſe, die Vortrefflichkeit, und unendliche Vollkommenheiten GOttes erkennet; alsdann ſiehet man ſich dermaſſen klein, daß, weilen die gantze Welt vor GOtt nicht gröſſer ſcheinet, als das kleinſte Tröpfflein des Morgen-Thau, ſiehet man ſich ſelbſt für gar nichts an, weilen man ſich für einen geringen Theil dieſer Welt anſiehet. (m) Wann du jenes Tröpffiein Waſſers in ſoviel Theil wurdeſt entſchieden haben, als jemahl Menſchen uud andere Creaturen geweſen, was wurde von einem ſolchen Tröpfflein übrig bleiben? Dieſe wäre dein eigendliche Abbildung, daß nichts kleiners kunte erfunden werden. O mein GOtt! mache ſodann, daß ich mich erkennen lehrne, um dich zu erkennen, und da ich deine Hochheiten erkenne, ich noch beſſer lehrne, mein eigene Niderträchtigkeit zu erkennen.

Be-

(m) Tanquam gutta roris antelucani. Sap. 11.

# Betrachtung

## An dem Donnerſtag.

### Von dem groſſen Ubel, welches die Unerkanntnuß ſeiner ſelbſt kan verurſachen, nemlich, daß man in ſeiner Sůnd ſterbe.

### Uber die Wort unſers Heylands.

In peccato veſtro moriemini. Joan. 8.

In euerer Sůnd werdet ihr ſterben.

### Erſter Punct.

### Wie entſetzlich dieſe Wort unſers Heylands ſeyen.

Wahrhafftig dieſe Wort ſeynd entſetzlich: In euerer Sůnd werdet ihr ſterben: dann weder das Hölliſche Feur, weder der Teufel, noch die gantze Ewigkeit deren Peynen ſeynd ſo erſchröcklich, als die Sůnd in einer Seel, abſonderlich wann dieſe nicht mehr fähig iſt, von jener ledig geſprochen zu werden. Wie faſt erſchröcklich aber ſolche Bedrohung iſt dem, der die Sůnd begehet, ſo nutzlich iſt ſie fůr jene,

wen ſelbe gemacht worden, und ſoll mit Danck angenommen werden; (n) Dann die Bedrohung iſt nur ſcharff denen Worten nach; damit ſie nicht ſcharff ſeye in der That und Würckung: Sie machet nur ein Geräuſch vor dem Schlag, auf daß der Streich nicht erfolge. Ihr werdet ſterben, ſagte er ihnen, in euerer Sünd, wann ihr in mich nicht glaubet; ob hätte er ihnen geſagt: Glaubet demnach in mich, damit ihr nicht ſterbet in eurer Sünd. Aber ſie glaubten dieſen Worten ſo wenig, als allen anderen: und gleichwie ſie fortfahrten in ihrer Sünd boshafft zu leben, alſo ſeynd ſie auch in dieſem Stand unglückſeelig geſtorben: dann wie das Leben, alſo iſt der Tod; und wer nicht förchtet zu leben in der Sünd, verdienet in der Sünd zu ſterben. Wer die Droh-Wort GOttes bey Lebszeiten nicht achtet, deſſen Gebett achtet GOtt auch nicht in ſeiner Sterb-Stund; und wann er in der Sünd einmahl ſtirbt, iſt es für ewig mit ihme gethan; Siehe da den zweyten Tod, für welchen kein Mittel des Lebens, keine Hoffnung der Verzeyhung, noch der Gnad mehr übrig bleibet.

O entſetzlicher Tod! welcher die Seel nur leben laſſet, um ohne Unterlaß gepeynigee zu werden; und wer ſuchet einen dritten Tod, wird dieſen niemahl finden, damit er kein End ſeie

(n) Dediſti metuentibus te ſignificationem, ut fugiant. Pſalm. 59.

ſeines Elends antreffe. Iſt wohl etwas dergleichen bey dem Todt des Leibs? und wie offt biſt du ein Sclav deines Leibs, deſſen Tod zu entgehen? Iſt nicht billich, das der Leib auch gezwungen werde dir zn dienen, damit du deinen Tod vermeydeſt? Iſt nicht einmahl Zeit, daß er ſeine Pflicht beobachte, und vielmehr ein Zeitlang ſterbe, dir zu dienen, als daß du aus Ermanglung dieſes Dienſts ewig ſterbeſt? Erinnere dich ſodann deines Rechts, welches du haſt, denſelben zu zwingen, daß er dir dienen můſſe.

## Zweyter Punct.

### Die Unerkanntnuß unſerer ſelbſt bringet uns in Gefahr, in unſerer Sůnd zu ſterben.

DJeſe Bedrohung in unſeren Sůnden zu ſterben, betrifft eben ſowohl uns, als die Juden, und iſt zu fǒrchten, wann wir nicht lehrnen uns ſelbſt zu erkennen: dann wir ſtehen in Gefahr unſere Sůnden nicht zu erkennen, ſelbe nicht zu beichten, deren keine Verzeyhung zu erlangen, und darůber zu ſterben, welches eigentlich ſterben iſt in ſeiner Sůnd. Wann es nur aus Vergeſſenheit, oder aus einer unſtråfflichen Unwiſſenheit geſchehete, daß man ſich nicht mehr der Sůnden erinnerte, hätte man ſich ſo ſehr nicht zu fǒrchten; wann es

aber ein freywillige und angemaßte Unwiſſenheit iſt, mag ſie keineswegs entſchuldigen; alsdann aber kan geſagt werden, ſie ſeye freywillig, da man freywillig nicht thut, was man kunte und ſollte, jene Unwiſſenheit zu vertreiben, als da man ſich gar nicht erforſchet, obwohlen man kunte, zuvor man ſich bey dem Prieſter einſtellet, und aus Abgang dieſer ſchuldigen Vorbereitung jenes auslaſſet, was nothwendig zu beichten wäre: dieſe Auslaſſung käme zwar her aus einer Unwiſſenheit, aber die Unwiſſenheit wurde ſelbe nicht entſchuldigen, dann ſie iſt freywillig, weilen man den Willen nicht gehabt ſich vorzubereiten, welcher die Urſach einer ſolchen Unwiſſenheit iſt.

Alſo auch, wann der Prieſter aus Mangel der Fähigkeit, oder freywilligen Aufmerckſamkeit den Stand ſeines Büſſenden nicht erkennete, welcher ſich vor ihme anklaget, wäre jener ſeiner Unwiſſenheit halber nicht entſchuldiget, um die Fehler, welche er bey dem Sacrament begangen, von ſich abzuleinen; oder endlich gleichwie ein jeder ſchuldig iſt, ſein Handwerck zu verſtehen, wann er ſolches zu erlehrnen verabſaumen wollte, wurde er durch dieſe Vernachläſſigung ſein Unwiſſenheit ſtraffbar und ſchuldig machen aller Ublen, ſo daraus erfolgen kunten. (o) Eben alſo, wann jemand iſt,

(o) Alienati à via Dei per ignorantiam, quæ eſt in illis Epheſ. 4.

iſt, der weder ſich, noch ſeine Sünden erkennet, der nicht weißt, was in ſeinem Gewiſſen ſtecket, oder ob er ein Todſünd begangen, und aus Mangel dieſer Erkanntnuß, welche er kunte und ſolte haben, ſich nicht anklaget, dieſer iſt nicht beſſer entſchuldiget, als andere sträffich Unwiſſende, weilen er dießfalls eben ſowohl aus eigener Schuld kan unwiſſend ſeyn, wie die andere: er ſollte ſich erkennen, er ſollte und kunte es gelehrnet haben, er hätte ſich ſollen dieſer Wiſſenſchafft befleiſſen: wann er nun in dieſem Stand dahin ſtirbt, wird er ſterben in ſeiner Sünd, er wird ſterben, als hätte er nicht beichten wollen, oder ob hätte er wiſſentlich eine Sünd verſchwiegen: dann die freywillige Unwiſſenheit deſſen, was man hätte wiſſen ſollen, iſt eben ſowohl ein Laſter, gleichwie die Verſchweigung ſeiner Sünd, wann dieſe muß gebeichtet werden: iſt alſo eines, ſterben in ſeiner Sünd, und in einer ſolchen Gattung der Unwiſſenheit ſterben.

O wie iſt dieſes eine ſo bedenckens-würdige Sach! O wie wenig wird dieſes in der Welt erkennt! Mein Seel, das groſſe Ubel dieſer Unwiſſenheit kommet daher, weilen die Welt verabſaumet jenes zu wiſſen, deſſen man nicht ſollte unwiſſend ſeyn. (q)



(p) Quia nullus intelligit, in æternum peribunt. Job. 4.

(q) Et neſcis, quia tu es miſer, & miſerabilis. Apoc. 3.

## Dritter Punct.

### Zufolg der vorgehenden Puncten ſolle man nicht minder förchten ſich ſelbſt nicht zu erkennen, als ſterben in ſeiner Sünd.

DEroholben ſiehet man wohl, es ſeye kein mindere Gefahr, ſich ſelbſt nicht erkennen, als ſterben in ſeiner Sünd, weilen eines iſt, in ſeiner Sünd ſterben, und ſich nicht erkennen; Jedoch wird man vielleicht glauben, man kenne ſich genugſam, man beichte, man klage ſich nach Schuldigkeit an, und alſo habe man nicht Urſach, ſich dießfalls zu bekümmeren. Traue dieſem Glauben nicht zu viel. Es iſt gut, daß man ſich nicht verwirren laſſe, nenne aber kein Verwirrung die billiche Sorg, welche man haben ſoll, um ſein Gewiſſen klärer einzuſehen, was in dieſem fürüber gehe. Bilde dir nicht ein, du erkenneſt dich, wann du nicht deine Fehler in ihrem Grund und Würckungen demüthig erkenneſt, wann du nicht deren kräfftige Heyl-Mittel verſteheſt, wann du ſolche nicht weißlich anwendeſt, wann du nicht alle ſich entgegen ſetzende Hindernuſſen hertzhaft überſteigeſt. Weilen man ſich aber hierin betrügen kan, und wir uns gemeiniglich allda mehrer zu betrügen pflegen, wo wir uns ſolches am wenigſten einbilden, weilen eben jene Anmuthung, welche uns ſündigen machet, uns hinderet die

Sünd

Sünd zu erkennen; müſſen wir uns dieſer Sach wegen viel mehr an einen klugen Gewiſſens-Führer, als an uns ſelbſten halten.

Wann du aber dieſe Wahrheit nicht erkenneſt, daß du nicht fähig ſeyeſt; dich zu erkennen, und ſelbſten zu leithen, ſo wiſſe, du kenneſt dich nicht: Du kenneſt nicht die Argliſt der eigenen Lieb, welche uns ſolches nur gar zu oft will Glauben machen, und da ſie uns jederzeit eintweder zu einer Ubermaß, oder zu einem Abgang verleithet, bringet ſie uns ab von dem rechten Weeg der Ordnung und der Tugend. (q) Wann du alles wußteſt, und dieſe eintzige Wahrheit dir unbekannt wäre, iſt es ſchon genug, daß du nicht wiſſeſt jenes, was du zum meiſten wiſſen ſolteſt: es iſt genug, um zu förchten, daß du in deiner Sünd nicht ſterbeſt, um ſo mehr du Urſach haſt zu förchten, daß dieſe Unwiſſenheit Sünd ſeye, und zwar ein gröſſere Sünd, als du dir einbildeſt, weilen ſie ein ſo wichtige und nothwendige Materi betrifft, wie da iſt die Anführung deines Gewiſſens. Sage nicht hierauf, GOtt kenne dich beſſer, als ein Menſch, und ſeye geſchickter dich zu leithen, als immer jemand von der Welt; (r) Dann wie wird er dich leithen, wann du ihm nicht

(q) Niſi quisque adjuvetur à Superiore, nullo modo ſibi eſt idoneus, ut ſeſe tantis miſeriarum implicamentis expediat. S. Aug. 1. de Serm. Dom. c. 3.

(r) Ne dicas; ſufficiens mihi ſum. Eccl. 11.

nicht gehorſameſt? Und wie wirſt du ihm gehorſamen, wann du der Anführung eines Menſchen nicht folgeſt, weilen er befiehlet, derſelben zu folgen, und ſein eigene Kirch nicht anderſt zu regieren pfleget. Es iſt dieſes ein ſo überzeugende Sach, daß man recht hartnäckig ſeyn muß, wann man ſich nicht will bereden laſſen.

# Betrachtung.

## An dem Freytag.

### Von der Dienſtbarkeit der Sünd, in welche wir gerathen ſeynd durch Unerkanntnuß unſerer ſelbſt, oder der eigenen Armſeeligkeit.

Amen, amen dico vobis, quia omnis, qui facit peccatum, ſervus eſt peccati. Joan. 8.

Wahrlich, wahrlich ſage ich euch, daß ein jeder, der ein Sünd thut, ein Diener und Sclav ſeye der Sünd.

Als etliche deren Juden, ſo bey der Predig unſeres Heylands zugegen waren, ihm bezeuget hatten, daß ſie an ihn glauben, ſagt er zu ihnen, daß, weilen ſie ſeinen Worten ein lebhafften Glauben gegeben hätten, werden

ſie die Wahrheit, welche er denenſelben predigte, noch beſſer erkennen; und daß dieſe erkannte Wahrheit werde ſie von aller ihrer Dienſtbarkeit befreyen. (s) Da ſie ihm aber geantwortet, ihr Volck ſeye dermaſſen frey, daß es niemahlen gedienet habe; erwiderte er ihnen, daß alle, die ſich durch die Sünd gebieten laſſen, ſeyen Sclaven der Sünd, die Sclaven aber werden nicht, wie die Kinder, beſtändig in dem Hauß zu verbleiben haben.

Dieſes laſſet ſich abſonderlich auf die Unerkanntnuß unſerer ſelbſt, oder unſerer Armſeeligkeiten gar füglich auslegen, welche uns in der Sünd gefangen halten; weilen aber die Wahrheit JEſu uns davon erlediget, ſoll folgſam dieſe Wahrheit erlehrnet werden, um uns in die Freyheit zu ſetzen.

## Erſter Punct.

### Wie elend die Dienſtbarkeit der Sünd ſeye.

DIeſes kunte nicht beſſer vorgeſtellt werden, als durch die Erwögung deren Üblen leiblicher Dienſtbarkeit und Sclaverey, welche in dieſen drey Stucken hauptſächlich beſtehet: Erſt-

(s) Cognoſcetis veritatem, & veritas liberavit vos.

Erſtlich, daß der Leibeigene keine Freyheit mehr habe zu thun, was er will: Zweytens, daß er nicht allein nicht mehr thun könne, was er will, ſondern thun und leyden muß, was ſeinem Willen zuwider; und letztlich, daß er ſich unterworffen ſiehet einem Menſchen, welchem er von Natur nicht unterworffen ware, ja ihm vielleicht gebiethen kunte. Dieſes alles befindet ſich in der Dienſtbarkeit der Sünd, und zwar um ſo viel ſchlimmer, als der Geiſt, welcher zum Sclaven worden, edler iſt, als der Leib. Dann erſtens thut der Sünder oft nicht das Gute, welches er gern wollte, weilen er durch ſeine Anmuthung verhindert wird, dero Sclav und Gefangener er iſt. Je beſſer und geiſtreicher aber die Perſon zu ſeyn ſcheinet, deſto mehr erſcheinet ihr Sclaverey; dann ſie wird hefftiger angetrieben das Gute zu würcken, von welchem, wann ſelbe durch einige Anmuthung gehinderet wird, zeiget ſie genugſam, jene Anmuthung ſeye gar zu ſtarck, weilen ohngeacht des hefftigen Antriebs ihres Gewiſſens, ſie dannoch die Anmuthung zu übergwältigen nicht vermag.

Andertens, dieſer elende von ſeiner Anmuthung eingenommene Menſch muß wider ſeinen Willen tauſenderley Unbillichkeiten übertragen. Was hat er nicht zu leyden von der Lieb, von der Forcht, von der Traurigkeit, und denen daraus entſpringenden Laſteren?

Was hat er nicht auszuſtehen von der Hoffart, von dem Geitz, von der Schwelgerey, und von der Trägheit? Was kunte ein an die Ruder-Bänck geſchmideter Sclav ärgeres zu erdulten haben, als eine Seel, welche ſich einer Seits ſtarck angetrieben empfindet, ſich ſeelig zu machen, vollkommen zu werden, und allein ihren GOtt zu lieben; anderer Seits aber ſiehet, daß ſie ſich verdamme, und vor GOt verſchreut, und zu Schanden mache, wann ſie nur ihren Gelüſten nachhenget?

Wann letztlich ein Sclav ſich armſeelig befindet, da er ſich durch einen anderen, der minder iſt als er, verurtheilet ſiehet, iſt nicht dieſes das Elend unſerer Sclaverey, wo der Geiſt dem Fleiſch dienet, die Gnad der Natur, ein Chriſt dem Teuffel unterworffen iſt, und JEſus Chriſtus weniger geachtet wird, als das menſchliche Anſehen, welches ſich ihme widerſetzet. (t)

Kunte wohl ein verächtlichere Dienſtbarkeit, und die jener Perſon, welche dienet, unanſtändiger iſt, erfunden werden? Nichts deſtoweniger, wer iſt, dem ſolche Armſeeligkeit recht zu Hertzen gehet? wer iſt, der an ſelbiger nicht ein Belieben traget: dann ſo er ſein Belieben darbey nicht hätte, wurde er in ſolcher Dienſtbarkeit keines weegs verharren.

Zwey-

(t) Servi corruptionis: a quo enim quis ſuperatus eſt, hujus & ſervus eſt. 2. Pet. 2.

## Zweyter Punct.

### Die Unerkanntnuß unſerer ſelbſt, und der eigenen Armſeeligkeiten iſt Urſach, daß wir in der Sünd alſo gefangen ſeynd.

DEr Ausſpruch GOttes iſt klar. Höre, wie er durch ſeinen Propheten redet. Darum iſt mein Volck in die Gefangenſchafft gerathen, weilen es weder Wiſſenſchafft noch Erkanntnuß gehabt. (u) Als wollte er ſagen, Die Urſach iſt, weilen es ſich durch die Sünd hat fangen laſſen, ohne das Unglück zu erkennen, in welches ſich daſſelbige ſtürtze, ohne zu gedencken an das Elend ſeiner Dienſtbarkeit, ohne zu vermercken, daß es ſich betrüge, und unglückſeelig ſeye, da es ſich einbildet zum glückhafftigſten zu ſeyn: dann wann es gewußt hätte, was es hätte wiſſen ſollen von dem armſeeligen Zuſtand dieſer Gefangenſchaft der Sünd, wurde es ſich niemahlen dahin haben führen laſſen; es hätte Widerſtand gethan, es hätte bis in den Todt gegen ſeine Feind geſtritten, und wäre vor Arbeit geſtorben.

Aber der elende Menſch laſſet ſich einnehmen von etwelcher Empfindung des Wolluſts, der ihn reitzet und verblendet, oder von einem Schein

(u) Propterea captivus ductus eſt populus meus, quia non habuit ſcientiam. Iſai. 5.

Schein der Ehr, oder zeitlichen Güteren, ſo ihm bey Gelegenheit der Sünd verſprochen wird; er hat aber nicht gemerckt auf den Spruch des Weiſen Manns, welcher ſagt, „der Sünder laſſe ſich feßlen und binden gleich einem Vieh, welches ſoll geſchlachtet werden, ohne zu wiſſen, wo es hingehe; oder wie ein Vogel, der in die Maſchen gehet: Unterdeſſen weißt der unglückſeelige Sünder nicht, daß es um gas Heyl ſeiner Seel zu thun ſeye, und dieſe auf ewig verlohren gehe. (x)

Von dieſer Sach redet auch gar füglich noch ein anderer Prophet, als er zu Red wird von dem Sünder, welcher ſich durch die Gegenwürff dieſer Welt, die er unordentlich liebet, beherrſchen und meiſteren laſſet. Er iſt, ſagt jener, in einen ſo elenden Stand gerathen, ob wäre er bis auf die Bein verzehret; und in dieſem Stand hat er ſein gantzes Leben zugebracht, ohne daß er ſolches jemahl vermerckte. (y) Heißt dieſes nicht ſeiner ſelbſt gantz unwiſſend ſeyn? Iſt dieſes nicht ein ſehr gaoſſes Unglück, welches dieſe Unwiſſenheit verurſachet?

Aber, mein GOtt, wie iſt doch möglich, daß man bey denen ſchweren Sünden alſo un-



(x) Quaſi bos ductus ad victimam, & quaſi agnus laſciviens, & ignorans, quod ad vincula ſtultus trahatur. &c.

(y) Comederunt alieni robur ejus, & ipſe neſcivit. Oſeæ. 7.

wiſſend ſeye? Oder, wann es nur läßliche Sünden ſeynd, was groſſes Ubel iſt es, ſolche nicht erkennen? Mein Sohn, ich hab dir ſchon öffter geſagt, es ſeye das Unglück der unordentlichen Anmuthungen, daß, je mehr dieſe zunehmen, deſto mehr werden ſie natürlich, und minder erkennet: ihre Unordentlichkeit wird zu einer Gewohnheit, die Gewohnheit verwandlet ſich in ein andere Natur, die Natur in einen Nothzwang, die Nothwendigkeit gebraucht man für ein Entſchuldigung, und vorgeſchutzte Urſachen, welche das gantze Ubel verbergen.

## Dritter Punct.

### Wie die Wahrheit, welche JEſus mit ſich bringet, uns von dieſer Dienſtbarkeit befreye.

AUf dreyerley Weiß kan dieſes verſtanden werden. Erſtens, da er uns lehret, was die wahre Dienſtbarkeit und die wahre Freyheit ſeye: Dann, weilen wir die unfreywillige Dienſtbarkeit von Natur zu haſſen, die Freyheit hingegen über alle maſſen zu lieben pflegen. (z) wann wir von unſerem Heyland vernehmen, die wahre Freyheit ſeye, ſich von der Sclaव

(z) Sola libertas apud Deum eſt, non ſervire peccatis. S. Hier.

Sclaverey der Sünd entfernen, iſt nicht dieſes ein mächtiger Antrieb, derſelben auf alle nur erdenckliche Art zu entgehen?

Andertens, weilen allein die Unwiſſenheit des Ubels iſt, ſo in der Sünd ſich befindet, welche uns in ihrer Sclaverey erhaltet, nachdem uns der Heyland dieſes Ubel ſein gantzes Evangelium hindurch klärlich hat entdeckt; kan nicht mit allem Recht geſagt werden, wir ſeyen durch ſein Evangelium und ſein Wort darvon befreyet, gleichwie gewiß iſt, daß ſein Wort der Unwiſſenheit ſeye entgegen geſetzet?

Letztlich, weilen wir unſer Freyheit anderſt nicht verlieren, als durch ein beſondere Anklebung, welche wir an einen gewiſſen Gegenwurff haben, da wir ſolchen gar zu faſt lieben, alſo haben wir nur etwelchen Spruch unſers Heylands zu betrachten, welcher jener Lieb zuwider iſt; (a) wir därffen uns nur lebhaft vorſtellen, was er geſagt, und was er bey dem Anfang, in dem Fortgang, und an dem End ſeines Lebens gethan; wir haben uns nur denen Bewegungen des heiligen Geiſts zu überlaſſen, welche er uns hat verdienet und mitgetheilet, uns augenſcheinlich zu erkennen zu geben, wie ſehr wir uns betrügen, da wir lieben, was er verworffen, und verwerffen, was er geliebt:



(a) Lex Spiritus vitæ in Chriſto liberavit nos à lege peccati, & mortis. Rom. 8.

dann wenigiſt dem Evangelio und denen Worten des Sohn GOttes, welcher die Weißheit ſelbſt und die unfehlbare Wahrheit iſt, nicht zuwider ſprechen, und ſich dem Heiligen Geiſt nicht entgegen zu ſetzen, muß man ſich hertzhaft in die Freyheit ſtellen, und von allen jenen unglückſeeligen Banden loß machen, welche uns als Sclaven an die falſche Güter dieſer Welt gefeſſelt halten.

Und wie, mein Seel, werden wir wohl ſo armſeelig ſeyn, unſer Unglück dermaſſen zu lieben, daß, um noch unglückſeeliger zu werden, wir uns ſehen können, JEſu und deſſen ſeinem heiligen Geiſt zu widerſtreben?

# Betrachtung.

## An dem Samſtag.

### Von der Entunehrung, welche wir wider unſeren Heyland begehen durch die Unerkanntnuß unſerer ſelbſt, die uns in der Sünd gefangen haltet.

Vos autem inhonorâſtis me. Joan. 8.

Ihr habt mich entunehret.

Erſter

## Erſter Punct.

### Wie die Juden unſeren Heyland durch ihre GOttsläſterungen entunehret haben.

Es ware dieſes das erſte mahl, als unſer Heyland ſeine Red zu denen Juden gewendet, da ſelbe mit einer entſetzlichen GOttloſigkeit gantz unverſchamt zu ihm ſagten, er ſeye ein Samaritan, ein in den Bann Verfallener, und von dem Teufel beſeſſener Menſch; (b) ſie wären auch deſſen ſo vergwißt, daß ſie daran nicht zweiffelten, wollten ſolches vor aller Welt kund machen, damit er für einen ſolchen erkennet, und von jedermann gehalten wurde. O was für ein Unbild, und was Entunehrung gegen einer ſolchen Perſon, welche von dergleichen Vorwürffen ſo weit entfernet geweſen, daß zu erſtaunen, wie ſogar deſſen erſter Gedancken jenen Armſeeligen habe können zu Sinn kommen, oder wie der gütige JEſus ihnen nichts anders habe wollen antworten, als daß ſie ihn entunehren, ohne dieſelbe ſchärffer abzuſtraffen! Aber dieſes iſt die Vortreflichkeit ſeiner Güte, bey denen falſchen Inzüchten deſto klärer zu erſcheinen, da es das Anſehen hat, ſie hätte ſich ſollen zuruck halten, und den Sünder der Gerechtigkeit überantworten.

 Wir

(b) Nonne bene dicimus nos, quia Samaritanus es tu, & dæmonium habes?

Wir pflegen nur gütig zu ſeyn gegen jene, welche uns ſchmeichlen, und gute Wort geben. Wann wir nur ein wenig angegriffen werden, iſt bey uns ein lauterer Unmuth und Verbitterung, wir ſeynd auch beglaubt, deſſen Urſach zu haben. O wie gantz anderſt verhielte ſich JEſus! Wann er jemahlen etwelche Schärffe gegen ſeine Apoſtel und die Juden hat ſpůren laſſen, iſt es geſchehen, da er von ihnen einiger maſſen gelobt wurde; wann aber ſeine Feind ihn heftiger verfolgten, da hat er ſich zum aller wenigſten bewegt zu ſeyn erwieſen: dann weilen er uns lehren wollte unſerer Natur Einhalt zu thun, und viel mehr nach dem Geiſt, als nach der Begierlichkeit zu leben, darum zeigte er ſich ernſthaft bey denen Lobſprůchen, welche ihm geſchahen, und freundlich unter denen Unbilden, angeſehen er auf ſolche Art viel beſſer lehrte die Natur zu bezämen, welche zu dem Widerſpiel ſich geneigt empfindet. O mein JEſu, wann dir beliebet deinem Exempel beyzufügen die Gnad, demſelben nachzufolgen, wirſt du deſto mehreres beylegen deiner Sanftmuth und Freundlichkeit, als Gnad du mir ertheilen wirſt, ſolche nachzuahmen.

## Zweyter Punct.

### Wie JEſus durch die Unerkanntnuß unſer ſelbſt auch von uns entunehret werde.

ANjetzt treffen uns gleichfalls jene Wort, Ihr habt mich entunehret, wann wir uns

uns annoch in der Sclaverey unſerer Anmuthungen befinden, in welcher uns die Unerkanntnuß unſer ſelbſt gefangen haltet: Dann ſo lang wir auf dieſe Weiß zu leben fortfahren, entunehren wir denſelben nach ſeinen dreyfachen Eigenſchften, nemlich eines HErrn, eines Heylands, und eines Lehtmeiſters, welche doch von uns in höchſten Ehren ſolten gehalten werden. Iſt er dann nicht unſer wahrer und rechtmäßiger HErr, um in unſerem Hertz ſeine Herrſchaft auszuüben, und da ſelbſt unſere Anmuthungen zu regieren? (c) Wie regiert er aber dieſe, wann du derſelben ihr Leibeigener biſt, von denen du dich beherrſchen laſſeſt? Wann nun jene in dir regieren, wie kan JEſus allda herrſchen, weilen ſein Reich vorderiſt in dem beſtehet, daß er denenſelben gebiethe?

Unterdeſſen wie viel Gnaden gehen verlohren, wie viel Entunehrungen geſchehen ihm als einem Heyland, der uns jene Gnaden durch den Werth ſeines Bluts hat verdienet, welche wir fruchtloß machen, und zu Sclaven der Sünd werden, da es doch dahin ware angeſehen, um uns von ſolcher Sclaverey zu erledigen; welcher zu dieſem End alles ſein Blut vergoſſen, und alle dieſe Gnaden durch ſeine Verdienſt uns erworben hatte! (d)



(c) Ecce enim Regnum Dei intra vos eſt Luc. 17.
(d) Ut & mortuorum & vivorum dominetur. Rom. 14

Nach dieſem werden wir annoch ſo unwiſſend verbleiben, als hätten wir von allen dergleichen Wahrheiten gar keine Erkanntnuß gehabt? Aber was werden wir anders thun, als das wir denſelben in der Würde eines Lehrmeiſters entunehren, welcher ſo wenig Ehr von ſeinen Lehrjüngeren erlanget, daß, nachdem er dieſelbe ein ſo lange Zeit unterwiſen, und ihnen ſeinen heiligen Geiſt hat verlyhen, um jenes zu erlehrnen, was er ſie gelehret hatte, ſich dannoch ihrer Unwiſſenheit zu entſchuldigen fortfahren, und für unwiſſend wollen angeſehen ſeyn, oder ob hätten ſie niemahl einigen Unterricht empfangen? Ach wie ſehr entunehreſt du mich, abſonderlich du, den ich ſo oft hab unterwieſen, ſo viel Betrachtungen ich dir verliehen habe! Und wie, du lebeſt annoch nach deiner Neigung, und entſchuldigeſt dich darüber eben ſo freymüthig, als hätte ich dir deſſenthalben niemahl zum Hertzen geredet! Was wirſt du ihm antworten?

## Dritter Punct.

### Wie wir aus dieſem ſollen Urſach und Gelegenheit nehmen, uns in Freyheit zu ſetzen.

Für ein Chriſtliche, und geiſtliche Seel wäre ſchon genug die Erwögung jener Unehr, welche ſie ihrem HErrn, ihrem Heyland, und Lehrmeiſter zufüget, ſich auf ihre Schuldigkeit zu

zu verſtehen, ohne zu erwarten, daß ſelbe durch Bedrohung und Forcht dahin getrieben wurde: jedoch weilen jederzeit zu Erfüllung ſeiner Pflichten mehr vermag etwelche Forcht, als ein gar zu groſſes Vertrauen; darum geſchiehet, daß die Heilige Schrifft uns allzeit jene Beweg-Urſachen vorſtellet, den Abgang deren anderen zu erſetzen; Zu dieſem End ermahnet auch die gütige JEſus die Juden, obwohlen er ſich ſeines Rechts wider ſelbe annoch nicht gebrauchen, weder die ihm ſchuldige Erſtattung der abgenommenen Ehr forderen wollte, wåren ſie dannoch ihrer Pflicht keinnesweegs entlaſſen, ſondern håtten ſolches immer bey GOtt zu verantworten, welcher Treu und Weißheit genug haben wurde, ſie ſtraffen zu wollen, habe zugleich die Mittel an der Hand, daß er ſelbe zu zůchtigen wiſſe, und vermỏge. Es iſt jemand, ſagt er, welcher die Sach unterſuchen, und beurtheilen wird. (e)

Uns liget ob, dieſe Ermahnung anzunehmen, und ernſtlich nachzudencken, ob von Seiten der Gerechtigkeit GOttes nichts zu fỏrchten ſeye fůr jene, welche die Gůtigkeit ſeines Sohns mißbrauchen, und obwohlen ſie beſondere Schuldigkeiten haben ihn zu ehren, denſelben entunehren, da ſie einem ihme ſo widrigen Herrn dienen. (f) Hůte dich zu ſagen,



(e) Eſt, qui quærat, & judicet.

(f) Nolumus hunc regnare ſuper nos. Luc, 19.

und ſchmeichle dir nicht mit der Antwort, du ehreſt ihn beſtändig in deinem Hertzen; dann dieſes heißt nicht von Hertzen ihne ehren, wann du kein ſolches Hertz haſt, welches ſo ſehr unterworffen iſt der Gnad, als der Begierlichkeit, weder ſo viel in Acht nimmeſt, ob es die Gnad ſeye, welche ſelbes berůhret, oder die Begierlichkeit, wovon das Hertz wird eingenommen. Trachte auch nicht dich zu entſchuldigen über die Kleinigkeit deren Dingen, oder Mänglen, von welchen allhier die Frag iſt; dann, wann du die Frag recht verſteheſt, ſo entunehret JEſum ein jeder, wer immer ein Sclav iſt der Sůnd: nun aber kan man der Sůnd ein Sclav ſeyn, obwohlen ſie klein iſt: darum kan auch JEſus Chriſtus durch ein kleine Sůnd entunehret werden.

Mercke wohl dieſen Spruch für den Beſchluß der gantzen Wochen. Es iſt nicht ſo faſt die Gröſſe oder Kleinheit des Böſen, welches uns zu Sclaven der Sůnd machet, als die Neigung und Anklebung an die Sůnd, oder an die Sach, welche die Sůnd verurſachet. Wo die Sclaverey iſt, da befindet ſich die Entunehrung, da muß geholffen werden, daß man jene Anklebung auf die Seiten bringe, und abreiſſe, daß man die Begierlichkeit abtödte, die Gelegenheiten vermeyde, denen erſten Gedancken kein Gehör gebe, und nichts unterlaſſe, ſich alles beſagten gäntzlich zu entſchla-

ſchlagen; vorderiſt aber, daß man unſe-
ren Heyland unaufhörlich bitte, er wolle
ſie in Mitte ſeiner Feinden ſtellen, wie David
geſprochen, ſich dieſelbe zu unterwerffen, und
wir ihn zu bitten ſo offt ſeynd ermahnet wor-
den. (g)

# Betrachtung
## Am Zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten.

### Von jenem Fürſten, welcher ſamt ſeinem gantzen Hauß in JEſum geglaubt, nachdem dieſer ſeinen Sohn hatte geſund gemacht. *Joan. 4.*

Et credidit ipſe, & domus ejus tota. Joan. 4.

Er hat geglaubt, und ſein gantzes Hauß.

Wir wollen uns abſonderlich aufhalten bey
jenen letzteren Worten des Evangelii,
allwo

(g) Dominare in medio inimicorum tuorum. Pſ. 109.

allwo gemeldet wird, es habe ſich das gantze Hauß ſamt ſeinem Herrn bekehrt: dann obwohl viel andere dergleichen Heylmachungen daſelbſt erzehlet werden, iſt doch ſonders merckwürdig, was ſich mit einem Fürſten hat zugetragen, welcher ſich dem Dienſt JEſu ergeben, und deſſen Beyſpiehl das gantze Hauß nachgefolget iſt: dieſer Umſtand aber gibt uns Gelegenheit anzumercken, daß, wann unſer Verſtand, welcher das Haupt iſt des Hauß, deme wir vorzuſtehen haben, ſich einmahl recht laſſet, wie er ſoll, die Chriſtliche Wahrheiten einreden, wird ſich gar leicht alles übrige des Hauß zu ſeinen Schuldigkeiten verſtehen und bequemen. Wir können auch dreyerley Gattungen des Hauß, oder der Haußgenoſſen verſtehen, welche wir zu unterhalten und zu beherrſchen haben.

## Erſter Punct.

### Das erſte Hauß, welches uns zu regieren obliegt.

Es iſt unſer Hauß, es ſeynd unſre Hauß-Genoſſen, es ſeynd jene, welche unſerer Sorg Amts halber unterworffen, und wir die Pflicht haben, ihnen gute Beyſpiehl zu geben.

Sieheſt du dieſen Fürſten, von welchem das Evangelium redet? Sieheſt du, wie er

auf

auf die Geſundmachung ſeines Sohns in unſeren Heyland geglaubt, und alsbald zugleich ſein gantzes Hauß bekehret iſt worden? Alſo nemlich folgen die Haußgenoſſen ihrem Haupt, eintweder zu dem Guten oder Böſen; dergeſtalt, daß ſehr viel daran gelegen iſt, daß die Häupter denen übrigen Haußgenoſſen mit guten Beyſpiehlen voran gehen. Auf daß nun dieſes geſchehe, muß nothwendig deren Verſtand dreyer folgenden Wahrheiten, welche zu einer guten Verwaltung des Hauß trefflich dienen, wohl überzeuget ſeyn. Erſtens, es ſeye vielmehr GOtt, der das Haupt des Hauß iſt, welcher allda gebiethet, und dem man gehorſamet, als der Menſch: (h) Obwohlen der Menſch da ſelbſt gebiethet, und ihm der Gehorſam geleiſtet wird, geſchiehet doch ſolches nur in Anſehen GOttes, deſſen Stell jener vertrittet, gleichwie die Abbildung die Uhr-Bildnuß vorſtellet. O was für eine Pflicht der Unterthanen, zu gehorſamen! Aber zugleich welche Schuldigkeit für die Häupter und Vorgeſetzte, nichts als was Göttlich iſt, zu befehlen!

Zweytens, daß wann denen Unterthanen oblieget dem Oberen, gleichwie GOtt zu gehorſamen, ſolle auch der Vorſteher wie GOtt regieren, gelind, und nachdrucklich, ohne Paſſion, und etwelchen menſchlichen Geſuch, ſondern

(h) Sicut Domino, & non hominibus. Eph. 8.

dern alles nach der Vernunfft und Gnad. (i) O mein GOtt, welches Hauß wird alſo regieret? Es wäre dieſes ein Göttliches Hauß.

Letzlich, ſolle alles in dieſem Haus vielmehr aus Lieb als Forcht geſchehen, weilen dieſe nichts als lauteres Mißtrauen, Argwohn, und Zwang verurſachet; die Lieb aber ſoll göttlich und hertzlich ſeyn, wie eines Vatters gegen dem Kind, und des Kinds zu dem Vatter; der Gröſſere ſoll ſeyn der Kleinere, damit der Kleine von dem Groſſen nicht unterdrucket werde: (k) Der Erſte ſoll ſich zum Letzten machen, auf daß der Letzte den Erſten nicht beneyde. Dem Obern wird niemahl beſſer gehorſamet, als wann er jenem Göttlichen Gebett gehorſamen wird, welches ihn zum Diener derjenigen machet, welche ſich zu deſſen Unterthanen gemacht haben. Siehe, was dich aus dieſem bißhero geſagten mag antreffen, und was für Fehler du dißfalls begeheſt, um dich zu beſſeren.

## Zweyter Punct.

### Von dem zweyten Hauß, welches wir zu beſorgen haben.

EIn andere Gattung den Hauß, deſſen Sorg uns auvertraut worden, iſt unſer eigene Seel

(i) Quia illorum, & veſter Dominus eſt in cœlis. Ibid.
(k) Qui major eſt in vobis, fiat ſicut minori Luc 22.

Seel und Leib, ſamt allen dernſelben Kräfften, ihre Sinn, und Gelüſten, über welche der Geiſt zum Herrn und Meiſter geſetzet iſt, welcher zugleich glauben muß dieſen drey Grund-Lehren, wann er will, daß auch das übrige gantze Hauß denenſelben glaube und beypflichte.(l) Die erſte iſt, GOtt ſehe eben ſowohl auf den innerſten Grund ſeines Hertzens, als alle ſeine andere Werck. Und dieſes zwar, damit er keinen eintzigen Gedancken habe, der nicht würdig ſeye, von GOtt geſehen zu werden. Die zweyte iſt, es gebe in dem Hauß kein anderes Geſchäfft, als GOtt dienen, und das eigene Heyl würcken. Dieſes ſolle der Verſtand ſehr wohl begreiffen, auf daß auch der Will, die Gelüſten, die Neigungen, und das gantze übrige Hauß ihren Beyfall geben, welcher das Gute nur verlanget, wie ihme ſolches durch den Verſtand wird vorgewieſen.

Weilen man aber von dem falſchen Schein der Güteren dieſes Lebens kan betrogen werden, iſt für einen dritten Grundſatz zu halten, man müſſe beſtändig ein wachtſames Aug auf jenes, was nur ſcheinet, und betrüglich iſt, haben.(m) Dann, wann ſogar die wachbariſte nicht ſelten hintergangen werden, wie wird es erſt denen ſchläfferigen ergehen? Es braucht nur

(l) Sub te erit appetitus tuus, & tu dominaberis illius. Gen. 4.

(m) Videte, vigilate, & orate. Marc. 13.

nur einen kleinen Gedancken, den man nicht achtet, ſo gerathet man in eine Paſſion, in eine Zuneigung, in die Sünd, in die Gewohnheit, in ein Verſtockung, man fallet in Verzweifflung, und letzlich in die Verdammnuß. Die gröſte Ubel entſpringen aus denen kleinen, welche man vernachläſſiget, und nehmen die Sachen allein darum einen ſo ſchlimmen Ausgang, weilen der Anfang nicht gut genug ware gemacht worden. Willſt du demnach, daß der Geiſt und der Leib ſich wohl miteinander betragen, und der Geiſt wachtſam auf ſeiner Hut ſtehe, damit ihn das Fleiſch in ſeinen Begürden nicht überliſte, und das Fleiſch dem Geiſt unterthänig ſeye, um daſſelbe in dem Zaum zu halten? Auf gleiche Weiß wird ein Fürſt von ſeinen Untergebenen beſchirmet, er aber regieret ſein Hauß, und ſeine Leibwacht. Jedoch was immer für ein Wachtſamkeit wir dahin anwenden, wann nicht GOtt zugleich ſeine Hand anleget, werden unſere Feind jederzeit an Macht und Stärcke überlegen ſeyn. Wann aber GOtt mit uns iſt, wer wird wider uns ſeyn? O mein GOtt, ſeye du alſo zugegen, daß ich die Würckungen deiner Gegenwart, und des Göttlichen Beyſtands erfahren möge.

Drit-

## Dritter Punct.

### Die dritte Gattung des Hauß, über welches wir müſſen Sorg tragen.

FErner können wir ſagen, die äuſſerliche Werck des Tags ſeyen ein gewiſſe Gattung des Hauß, und der Hauß-Genoſſen, welche von unſerem Verſtand eben ſowohl, als die innerliche Würckungen der Seel müſſen regieret werden; Dieſe Herrſchafft aber recht zu führen, ſeynd drey Wahrheiten, welche gleichergeſtalt, wie die Vorige, ſollen geglaubt werden. (n) Erſtlich, es ſeye nichts zu thun als nach der Ordnung, dero man ein billiche Urſach geben könne; es ſeye aber nur jene für ein gute und billiche Urſach zu halten, welche herrühret von dem Ziehl und End, wegen welchem wir leben, ſo da iſt, GOtt dienen, und ſich ſeelig zu machen. Andertens, ſeye dieſe Wahrheit auf jedes Werck inſonderheit zu verwenden, glaubend, man thue nichts, aus nach ausdrucklichem Befehl deſſen, wegen welchem wir das Leben haben, welcher, da er uns in unſeren Stand geſetzt, da er uns die Vernunfft und die Gnad hat gegeben, um zu wiſſen, was wir zu thun haben, uns verbindet, unſere Schuldigkeiten alſo zu erfüllen, daß wir da-



(n) Confortare, & eſto vir, ut intelligas univerſa quæ agis, & quocumque te verteris, 3. Reg. 2.

rüber können Rechenſchafft ablegen, wann er dieſe von uns wird forderen wollen. Wann es heut noch geſchehete, wäreſt du bereit zu erſcheinen? Alles, was man förchten kan, betrifft gewiſſe Verrichtungen, welche wir in Vergleich mit anderen vernachläſſigen, als wann in dergleichen Wercken weder etwas zu verliehren, noch zu gewinnen wäre.

Wir betrügen uns; dich aber aus dem Irrthum zu bringen, ſo wiſſe noch darzu, daß obwohlen in denen Wercken ein Unterſchied iſt, dern abſonderliche Vollkommenheit belangend, müſſe nichts deſtoweniger bey allem eine allgemeine Vollkommenheit anzutreffen ſeyn. (o) Die Communion kan freylich vollkommner ſeyn als der Umgang mit denen Menſchen; jedoch ſoll dieſer nicht minder vollkommen ſeyn nach ſeiner Art, als die Communion in der ihrigen; dann es iſt der nemliche GOtt, welchem man ſowohl in der einen als anderen Verrichtung dienet; oder widrigenfalls müßte nichts geſchehen, weilen alles nur allein zu deſſen Dienſt, und in Anſehen ſeiner ſoll verrichtet werden.

Aber, mein GOtt! was für einen Dienſt erweiſen wir dir durch dermaſſen geringe Werck? Mein Sohn, was für einen Dienſt gedenckeſt du mir in deinen gröſſeren zu erzeigen? Ich hab weder von dieſen noch von denen anderen ei-

nigen

(o) Ut ſtetis perfecti & pleni in omni voluntate Dei. Coloſſ.

nigen Nutzen: das eintzige Wohlgefallen, welches ich daran habe, machet aus den gantzen Dienſt, welchen du mir erweiſſeſt; wann ich aber dir geſagt hätte; ich trage an deinen gröſſeren Verrichtungen kein Wohlgefallen, wurdeſt du nicht glauben, daß du mir durch ſelbige dieneſt. Wann ich demnach dir geſagt hab, ich habe ein Belieben an denen kleinen Wercken, wann dieſe mir zu Gefallen geſchehen, warum willſt du nicht glauben, mir in ſolchen zu dienen; warum willſt ſie nicht vollkommen verrichten, auf daß du mir dadurch wahrhafftig dieneſt und wohlgefalleſt? Ja, mein GOtt! ich will, und erkenne mich alſo verbunden, daß ich nicht vermeynte einen Glauben zu haben, wann ich mich darzu nicht verbunden zu ſeyn erkennete, weder meine Schuldigkeit erfüllete, welche ich weiß, daß ich habe, dir zu dienen, und in allen Dingen zu gefallen. Mein Seel, das Wort und Verſprechen iſt gegeben, du kanſt dich deſſen auf keine Weiß mehr entſchuldigen.

## Das Vorhaben dieſer Wochen

Iſt genommen aus der Geſchicht von dem Blindgebohrnen Menſchen, welchen unſer Heyland hat ſehend gemacht: da werden wir Gelegenheit finden alles zu lehrnen, was uns nöthig iſt zu wiſſen, damit wir uns deren Erleuchtungen wohl bedienen, mit welchen JEſus Chriſtus unſer Gemüth täglich beſtrahlet.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

### Von unſerer natürlichen Blindheit, welche wir übertragen, und für die Ehr GOttes lieben ſollen.

Neque hic peccavit, neque parentes ejus, ſed ut manifeſtentur opera DEI in illo. Joan. 9.

Weder dieſer Blinde, noch ſeine Eltern haben geſündiget, ſondern deſſen Blindheit gereichet zu der Ehr GOttes, um an ſeiner Perſon die Göttliche Macht erſcheinen zu laſſen.

Wir machen dieſer Wochen den Anfang zu betrachten mit der Geſchicht von jenem armen Blinden, auf welchen unſer Heyland ſeine barmhertzige Augen geworffen. Die Apoſtel ſolches nicht verſtehend, fragten ihren lieben Meiſter, ob ſolches dem Blinden wegen ſeiner Sünd begegnet ſeye, oder aus Schuld, und zu Straff deren Eltern. Er antwortete ihnen, daß ſolches weder wegen

einem Laſter deſſelbigen, noch ſeiner Elteren geſchehen; ſondern damit GOtt ſein Ehr daraus ziehen möge, wann er den Blinden durch ſeine Allmacht heylen wurde.

Aus dieſem wollen wir uns befleiſſen mit Beyhülff der Göttlichen Gnad alſo zu erkennen unſer natürliche Blindheit, welche durch dieſen Blindgebohrnen vorgebildet wird, auf daß wir lehrnen, dieſelbe auch mit Gedult zu übertragen, ja ſogar für die Ehr GOttes Lieb zu haben.

## Dritter Punct.

## Es gebe eine natürliche Blindheit.

WIr können drey Gattungen der Blindheit anmercken; die erſte, ſo gut, wie jene des Glaubens, und des blinden Gehorſams; die zweyte iſt böß, wie da iſt jene der ſchalckhafften und angemaßten Unwiſſenheit; die dritte iſt gleichgültig, nemlich die, welche wir mit uns auf die Welt bringen, und uns ſo natürlich iſt, daß wir mit derſelben unwiſſend, mangelhafft, und armſeelig gebohren werden, jedoch noch armſeeliger, wann wir uns für ſolche nicht erkennen. (p) Sehr viel lieget daran, daß dieſe natürilche Blindheit von uns werde

 er-

(p) Si cœci eſſetis, non haberetis peccatum, nunc vero dicitis, quia videmus, peccatum veſtrum manet. Joan. 9.

erkannt, weilen ſelbe wegen Mangel der Erkanntnuß aus gleichgültig, wie ſie geweſen, böß wird; und iſt dieſes, was unſer Heyland zu denen Juden geſagt, wann ſie ſich blind zu ſeyn erkenneten, wäre ihr Blindheit gleichgültig, und ohne Sünd; weilen ſie aber ſolche nicht wollten erkennen, werde ſelbige zu einer Boßheit, und mache ihr Sünd verbleiben.

Iſt dieſes nicht ein groſſe Armſeeligkeit? Wer hat jemahl einen Blinden geſehen, der ſich bereden will, er ſehe klar, oder für blind nicht will gehalten ſeyn, aus Beyſorg, er möchte wieder ſehend werden? Ach, ſiehe unſer Beſchaffenheit, und wie wir zu leben pflegen! So unwiſſend wir immer ſeyen, machen wir uns ſelbſt verſtändig, oder wann wir etwelche Wiſſenſchafft haben, gebrauchen wir uns dieſer, als ob wir nicht wußten, daß ſelbe von GOtt herkomme; wir geben ihm deßwegen nicht die Ehr, wir wollten lieber für ſchlimm, als unwiſſend angeſehen ſeyn, und wurden uns hefftiger entrüſten, da man von uns ſagte, wir haben keinen Verſtand, noch Geſchicklichkeit, als, wir haben keinen Willen, obwohlen es nicht Sünd iſt, mit keinem Verſtand begabt zu ſeyn, gleichwie man dieſen haben kan, ohne den Willen zu haben, wie man ſoll und kan mit der Gnad. O wie iſt dieſes ſo blind und unwiſſend ſeyn, ein ſolche Blindnicht ſehen!

## Zweyter Punct.

### Unſer natürliche Blindheit ſollen wir mit Gedult übertragen.

MAn kan nicht laugnen, es ſeye offt etwelche Schand und Beſchwernnß, uns mit dieſer Unwiſſenheit und Blindheit behafftet zu ſehen, in welcher wir uns bey dem Leſen, Betrachten, und Verrichtung geiſtlicher Sachen befinden: man verſtehet allda ſchier nichts, und ſagte man gern wie der Tobias: **Was kan ich für ein Freud haben, der ich das Liecht des Himmels nicht ſehe?** (q) Aber gantz recht, gehe mit deinem Klagen nicht weiter, und verlange nicht ſofaſt zu ſehen, als zu hören, vielmehr mit Luſt, als ſicher zu wandlen. Es geſchiehet, der Blindheit, welche zu der Tugend dienet, Platz zu geben, und die mit gleichgültigem Gemüth zu übertragen; es geſchiehet, auf dem Weeg des Glaubens, in dem Gehorſam, in dem Vertrauen, und einer gäntzlichen Uberlaſſung ſeiner der Anführung GOttes zu wandlen, ſo man gedulten ſoll, ohne mehrer und weiter zu ſehen. Man ſiehet genug, wann man glaubet, und jenes thut, was GOtt befihlet. Es iſt genug, daß man wiſſe, er ſeye, welcher uns gehen machet, ohne daß wir etwas anders



(q) Quale gaudium mihi erit, qui in tenebris ſedeo, & lumen cœli non video? Tob. 5.

zu ſehen begehren, was er nicht will, von uns geſehen zu werden.

Wollteſt du vielleicht, es ſolle GOtt dir Rechenſchafft geben ſeiner Befehlen? was wåre dieſes anders, als auf ihn ein Mißtrauen ſetzen, wann du ihne fragteſt, warum er alſo verordne? Eben das ſuchet dein Vorwitz, wann dieſer ein mehrers zu wiſſen verlangt. Er gehet aber noch viel weiter; dann wann er jene ihm gegebene Befehl nicht nach ſeinem Geſchmack findet, vermeynt er, dieſelbe ſeyen nicht recht gegeben: er murret darůber, er tadlet, und beſchnarchet alles, was er nicht verſtehet, und kan alles dasjenige nicht faſſen, was ihme nicht wohl ſchmåcket. Siehe, wie man, an ſtatt ſeine Unwiſſenheit zu ůbertragen, ſich ſelbſt unertråglich machet, und an ſtatt GOtt in ſeinen Finſternuſſen zu loben, oder die Finſternuſſen, wie das Liecht, GOtt preiſen und benedeyen zu laſſen, ſich in Gefahr ſetzet, denſelben zu maledeyen, nicht ſofaſt mit dem Mund, als mit dem Hertzen, und in der That. O mein GOtt! laſſe nicht zu dieſes Unglůck; und weilen ich anderes nichts ſuche, als dir zu gefallen, hab ich Mittel genug, wann ich nur will, jenes was ich ſuche, eben ſowohl in der Nacht, als bey dem Tag, in denen Finſternuſſen, wie in dem Liecht zu finden.

## Dritter Punct.

### Dieſe Blindheit ſoll man ſogar zur Ehr GOttes Lieb haben.

DErohalben ſolle man dieſe Blindheit nicht nur einigermaſſen gedultig übertragen, ſondern noch überdas lieben, und eben ſo hoch halten, als die Ehr GOttes, weilen dieſe Blindheit nicht minder darzu dienet, als jene des Leibs, wie unſer Heyland geſagt, ſelbe ſeye dahin angeſehen, auf daß die Werck GOttes deſto beſſer erſcheinen mögen. (r) Dann wann JEſus jenen Blinden ſehen machend, die Werck GOttes hat erſcheinen gemacht, da er ſeine Weißheit, ſeine Macht und Güte gezeigt, warum ſollen wir nicht gleichfalls ſagen, die Werck GOttes erſcheinen in unſerer natürlichen Blindheit, weilen wir nicht weniger Urſach haben in derſelben deſſen Weißheit, Güte, und Macht anzubetten?

Es iſt kein geringeres Wunder GOttes, zu machen, daß der Menſch in ſeiner Blindheit vergnügt lebe, als machen, daß der Menſch von dem Liecht gantz beſtrahlet werde. Es ware kein minderes Wunder, daß die Sonn zur Zeit ſeines Leydens ſich verfinſterte, als da ſie zu denen Zeiten des Joſue den Tag hat verlän-



(r) Qui operatur omnia ſecundùm conſilium voluntatis ſuæ, ut ſimus in laudem gloriæ ipſius. Eph. 1.

längeret. *Joſue 10.* Man erkennet beſſer, daß die Erleuchtungen uns von GOtt ſeyen gegeben worden, wann wir erkennen, daß wir ſolche von uns ſelbſt nicht haben: man erkennet beſſer die Macht GOttes, nachdem man beſſer die Schwachheit des Menſchen hat erkennt. Man ſiehet viel beſſer, wir taugen nichts für GOtt, wann er zulaſſet, daß wir ſo unfähig ſeyn, ihn zu erkennen und zu lieben: Man ſiehet beſſer, er ſeye vollkommen gut, wann ungeacht aller unſerer Unfähigkeiten er uns dannoch in ſeinem Dinſt geduldet, und mit uns ſich vergnüget, wann wir uns mit ihm vergnügen.

O Ubermaß der Weißheit, der Macht und der Güte! GOtt ſiehet, daß, wann ich mehrer Liechts hätte, ich mich deſſen mißbrauchen kunte; er will lieber mir weniger mittheilen, und jener Ehr ſich berauben, welche er in ſeinen Gaaben haben wurde, als ein gröſſere Ehr haben, und mich in Gefahr des Verderbens ſetzen. Mein Seel haſt du dann nicht Urſach, deinem GOtt die Ehr zu geben wegen dem, daß er die Ehr in Anſehen deiner ausſchlaget; und daß, wann er von dir kein gröſſere empfanget, ſolches geſchehe, dich deines Heyls hiedurch beſſer zu verſicheren? O mein GOtt! ach daß mein Heyl jene Glory und Ehr in Ewigkeit dir erſetze, dero du beraubet wirſt, mich ſeelig zu machen.

# Betrachtung.

## An dem Erchtag.

### Von denen auſſerordentlichen Mittlen, deren ſich GOtt bedienet uns zu erleuchten.

Hæc cùm dixiſſet, expuit in terram, & fecit lutum ex ſputo. Joan. 9.

Nachdem JEſus dieſes geſagt, ſpeyete er auf die Erden, machte aus dem Speichel ein Kott, und beſtriche mit dieſem die Augen des Blinden, ihme ſagend, er ſolle hingehen, und in dem Schwemmteuch Siloe ſich waſchen: er gehet und kommet ſehend zuruck, als wåre er niemahl blind geweſen.

Allhier wird angemerckt das auſſerordentliche Mittel, deſſen ſich unſer Heyland bedienen wollte, jenem Bliden das Geſicht zu ertheilen, und giebet uns zu verſtehen, daß er öffter ſolche Mittel gebrauche, uns ſeine Erleuchtungen zu geben, welche zu dieſem End gantz widerig zu ſeyn ſcheinen: nichts deſto weniger ſoll man dieſelbe annehmen, und lehrnen, deren ſich zu bedienen.

Erſter

## Erſter Punct.

### Unſer Heyland in Heylung dieſes Blinden hatte kein anderes Abſehen, als uns zu unterrichten.

Warum werden von unſerem Heyland bey dieſem Wunder ſo viel Ceremonien gemacht? Ware dann ſo groſſe Beſchwernuß für ihn, einen Blind-Gebohrnen zu heylen, welche bey einem, der nicht blind gebohren, nicht anzutreffen geweſen? (s) Nein, nein, es geſchahe nicht wegen der Beſchwernuß dieſen Krancken zu heylen, ſondern es iſt zu unſerem abſonderlichen Unterricht geſchehen, welchen wir aus dieſer Heylmachung ziehen ſollen. Du wareſt nemlich, den er in der Perſon dieſes Blinden geheylet, gleich wie du durch dieſen Blinden biſt vorgeſtellet worden. (t) Ja, wann jemand aus ſeinen Apoſtlen ihn hätte gefragt, warum er alles dieſes gethan habe, da er doch ſonſt ſeine Wunder mit einem eintzigen Wort zu vollbringen pflegte, hätte der Heyland können antworten, es ſeye wegen deiner geſchehen, dich mit Namen und Zu-Namen nennend, zugleich beyfügend, es ſeye darum geſchehen, daß du einſtens an dieſem Tag, zu dieſer jetzigen

gen

(s) Quid in cæcitate humani generis facturus ſit, ſignificando. Gloſſa.

(t) Vobis miniſtrabant ea, quæ nunc nuntiata ſunt vobis. 1. Pet. 1.

gen Stund deiner Betrachtung darüber ſollteſt anſtellen, um hieraus für dich den Unterricht zu nehmen, welchen er dir geben wollte.

Was ſageſt du zu dieſem? Iſt es nicht ein groſſe Gütigkeit, daß ein GOtt ſich deiner alſo hatte erinneret, daß er ſchon vor ſo langer Zeit ſein Augenmerck alſo auf dich gerichtet, da er ſeine Wunder gethan, und zwar dieſes ſonderheitlich für dich, welches er bloß allein für jenen Armſeeligen nicht wurde gethan haben? Mein Seel, wir ſeynd ihme dißfalls wegen dreyen abſonderlichen Gunſt-Gewogenheiten verbunden; eine iſt, weilen er ſo gütig geweſen an uns zu gedencken; die zweyte, daß er uns anjetzt das Mittel ertheilet, dieſe Güte zu betrachten; die dritte, die Unterweiſſungen und Gnaden, welche er uns in gegenwärtiger Betrachtung hat vorbereitet. O mein JEſu, was wird ich dir für dieſen dreyfachen Gunſt, und alle übrige erſtatten? Mein Sohn, nimme dir die Mühe, meine Lehren wohl zu verſtehen, und Frucht daraus zu ſchaffen, wie ich von dir verlange; dann man giebet mir, da man jenes annimmet, was ich giebe; ja man verpflichtet mich noch ein mehreres zu geben, wann man ſich der empfangenen Gnaden würdiglich bedienet.

## Zweyter Punct.

### Was für einen beſonderen Unterricht anſer Heyland bey dieſer Gelegenheit uns ertheile.

ER wollte uns vorderiſt lehren, daß GOtt den Glaub in unſeren Seelen einzupflantzen, und dieſe in der Vollkommenheit fortſchreiten zu machen, ſolcher Mittlen ſich bediene, welche zu dieſem Zweck minder anſtändig und tauglich zu ſeyn ſcheinen: als da ſeynd, um die Hochheiten eines GOttes zu erkennen zu geben, und ſelbe vor der gantzen Welt Anbettens-würdig zu machen, des Leydens, und des Creutz JEſu ſich bedienen, das Evangelium zu predigen, nur allein zwölff arme Fiſcher gebrauchen: zu Bekehrung der Wölffen die Schaaf anwenden, und die Schaaf durch die Wölff zerreiſſen laſſen. (u) Wer hätte dieſes jemahlen gedacht? Alſo auch, damit wir klug ſeyen, müſſen wir einfältig ſeyn; auf daß man recht zu betten wiſſe, müſſe man wiſſen die Zerſtreuungen wohl zu übertragen; um in Anſehen zu kommen, und Nutzen zu ſchaffen, müſſe man zuvor verachtet und gedemüthiget werden; damit man ſtarck ſeye, müſſe man ſchwach und kranck ſeyn; damit man reich ſeye, und alles beſi-

(u) Pereuntibus quidem ſtultitia eſt: iis autem, qui ſalvi fiunt, id eſt, nobis, Dei virtus eſt, &c. 1. Cor. 1.

beſitze, müſſe man alles verlaſſen; auf daß man gewinne, müſſe man verlieren; und damit man lebe, müſſe man zuvor ſterben. Heiſſes nicht ſich ſelbſt widerſprechen? Aber ein gleiches hätte man zu JEſu ſagen könen. Als man ſahe, wie er die Augen des Blinden mit Koth überſtreiche, hätte man können ſagen, er wolle ihm das Geſicht benehmen, wann jener jemahlen eines hätte gehabt: jedoch iſt deme alſo, daß er ihm daſſelbe hat mitgetheilet, und zwar nicht anderſt, uns zu lehren, daß, wann er uns ſolche Mittel zu unſerer Vollkommenheit an die Hand giebet, welche uns fremd und widrig zu ſeyn beduncken, laſſen wir ihne machen, und gedencken nur zu gehorſamen, mit ſagen: Mein GOtt! wie biſt du ſo weiß und gütig, daß du wiſſeſt unſere Ubel in lauter Güter und unſere Laſter in Tugenden zu verwandlen; mache uns auch demüthig, unſer Hoffart zu empfinden, mache uns auch getreu gegen deine Gnaden, auf daß wir unſere Untreu und Nachläßigkeiten erkennen.

## Dritter Punct.

### Von der Treu, welche wir bezeigen ſollen in Annehmung jener Mittlen, welche GOtt uns ertheilet.

ZU dieſem muß man ſich hauptſächlich entſchlüſſen, daß man ſehr getreu wolle ſeyn

zu bemercken die Mittel, ſo uns GOtt zu unſerer Vollkommenheit darbietet, welche gleichſam die Weeg ſeynd, auf denen er uns führen will, von welchen da wir, abweichen, zörnet er heftig, und ſchwöret in ſeinem Grimm, daß wir niemahl dahin kommen werden, wohin wir verlangen, weilen wir den rechten Weeg nicht ergreiffen. (x) Wann jener Blinde nicht hätte wollen geſchehen laſſen, daß ihm unſer Heyland mit dem aus Erden und Speichel vermiſchten Koth die Augen berührte, wann er nicht wäre gegangen, wohin er geſchicket worden, vermeyneſt du, derſelbe hätte ſein Geſundheit erlanget? Obwohlen es unſerem Heyland an anderen Mittlen nicht ermanglet, den Blinden zu heylen, nichts deſtoweniger, weilen er ſich dieſes, und keines anderen bedienen wollte, durfte jener ſolches nicht ausſchlagen, noch ſich zweymahl befehlen laſſen, zu gehen, wohin demſelben gebotten wurde.

Was wäre dieſes für ein ſeltſame Vermeſſenheit, gedencken, die Weißheit GOttes ſeye Vorhabens, uns einen Weeg zu zeigen, auf dem ſie ſelbſt uns führen will, und dannoch uns bereden wollen, wir können auf einem gantz anderen Weeg mit gleicher Sicherheit fortwandlen! Obwohlen andere einen ſolchen an-

(x) Et iſti non cognoverunt vias meas, ut juravi in ira mea, ſi introibunt in requiem meam. Pſal. 94.

antretten, und darauf können ſeelig werden; nichts deſtoweniger, weilen dieſe göttliche Weißheit mehrer Weeg hat, auf denen ſie die ihrige zu führen pfleget, wann ſelbe einmahl beſchloſſen hat, dich auf einem zu führen, du aber einen anderen gehen willſt, wohin wirſt du gehen? wohin wirſt du kommen? wann wirſt du anlangen? Hätteſt du kein Mitleyden gegen einem armen ſich von ſeinem Weeg verirrenden Wandersmann, welcher ſeinen Irrweeg beſchleinigte, und alſo weiter zuruck, als für ſich gienge? Wo wird dieſer endlich hinkommen, als in Gefahr ſich von einer Höche in den Abgrund zu ſtürtzen? Ruffe ihm, wann du ihme ſieheſt, und zeige demſelben ſeinen Weeg: Kehre zuruck, kehre zuruck, Sulamitin. (y) Mein Seel, alſo ruffet uns unſer Bräutigam und Führer, wann er uns ſiehet unſeren Anmuthungen folgen. Hören wir, was er uns weiter ſagen wird.

# Betrachtung.

## An dem Mittwoch.

### Von Erkanntnuß der Gnaden und Erleuchtungen, welche wir von JEſu empfangen.



(y) Revertere, revertere Sulamitis, Cant. 6.

Ille homo, qui dicitur JEſus, lutum fecit, & unxit oculos meos. &c. Joan. 9.

Dieſer Menſch, welcher JEſus genennt wird: hat ein Koth gemacht, und meine Augen beſtrichen; alsdann befohlen bey dem Schwemm-Theuch Silôe mich zu waſchen: ich hab es gethan, und bin ſehend zuruck kommen.

Es wird uns angezeigt, wir ſollen die Erleuchtungen und Gnaden GOttes danckbar erkennen, nach dem Beyſpiel dieſes Blinden, welchen die Juden genöthiget, ihnen zu ſagen, wie er ſeye geheylet worden; er hat ihnen erzehlt, was ſich zwiſchen JEſu und ihme zugetragen; zugleich aber hat er uns ein Exempel hinterlaſſen danckbar zu ſeyn für die Wohlthaten, welche uns GOtt ertheilet, wie nicht minder ein Muſter und Weiß dieſe Danckbarkeit zu üben.

## Erſter Punct.

### Den guten Erfolg und Würckung ſoll man denen angewendeten Mittlen nicht zuſchreiben.

WAnn unſer Heyland ſich etwelcher auſſerordentlichen Mittlen bedienet hat, dieſem

ſem Blinden das Geſicht zu ertheilen, auf daß wir lehrneten uns an jene Mittel zu halten, welche er brauchen will, ſeine Gnaden uns mitzutheilen, hat er nicht wollen, daß dieſer Blinde ſein Heylmachung jenen Mittlen zuſchreiben ſollte, uns zu verſtehen zu geben, wir haben ein gleiches zu ſagen von denen Gutthaten, welche GOtt uns erweiſet, weilen wir ſonſt drey groſſe Fehler begehen wurden; einer iſt, daß wir dem Geſchöpff wurden zuſchreiben, was dem Schöpffer gebühret; der andere, daß wir die Gutthat mehrer liebten, als den Wohlthäter; der dritte, daß wir uns wegen der Ehr und eigener Hochſchätzung ſelbſt ſchmeichelten; Wir wurden uns einbilden; wir haben durch unſere Geſchicklichkeit und Fleiß den Zweck erreichet, welches alles verderbte: dann, die Gnaden und Gutthaten betreffend, iſt nichts gefährlicher, als den Verdienſt ſich ſelbſten zueignen: es wäre die Quell der Gnaden verſtopffen, da man vermeynte, dieſelbe auf ſich zu leithen.

Die Vernunft ſollte uns genugſam lehren, die Ehr des Wercks gebühre nicht dem Werckzeug; der Glaub aber unterweiſet uns, jene ſeye nicht beyzumeſſen dem Menſchen, ſondern GOtt, der ſich des Menſchen als eines Werckzeugs gebrauchet. (z) Wann wir weder der



(z) Nunquid gloriabitur ſecuris contra eum, qui ſecat in ea? Iſ. 10.

Vernunft noch dem Glauben beyfallen, wird uns GOtt dieſe Wahrheit mit unſerem Schaden lehren, machend, daß weder der Menſch, weder der Werckzeug etwas Gutes vermögen, damit wir ſehen, ihm allein ſeye alles zuzuſchreiben. O mein GOtt! wie oft erfahre ich dieſe Wahrheit, nachdem ich mich einigen Dings gerůhmet hatte: dann alsbald bin ich ſo ungeſchickt und unfähig worden jenes zu thun, deſſen ich mich rühmte, daß ich mich ſchäme gerůhmet zu haben. Mein Sohn, es iſt nicht ůbel ſich ſchåmen, nachdem man ſich einiger Sach wegen hat gerůhmt: aber eines anderen Guts halber ſich zu rühmen fortfahren, nachdem man die Schand ſeiner vorigen Berůhmungen hat empfunden, erachte ich viel ůbler zu ſeyn.

## Zweyter Punct.

### Wegen allen Gnaden ſoll JEſu die Ehr gegeben werden.

DAs Gute, ſo man empfanget, denen Geſchöpffen nicht zuſchreiben, iſt das Ubel vermeyden; jedoch iſt die Vermeydung des Böſen nur ein Theil der Chriſtlichen Gerechtigkeit: (a) man muß noch beyneben das Gute würcken; nach empfangener etwelchen Er-

(a) Sacrificium laudis honorificabit me. Pſal 49.

Erleuchtung und Gnad muß man ſagen, ſie ſeyen uns von JEſu ertheilet worden; dann auf ſolche Weiß ehren wir ihn, wir machen uns neuer Gnaden fähig, und erbauen den Nächſten, welcher uns durch ſeine Lobſprechung verkehren wurde. (b) Sieheſt du, wie viel Gutes uns aus der danckbaren Erkanntnuß des empfangenen Guten zukomme. Sie iſt der Schlüſſel zu denen Schätzen des Himmels; hieraus empfangt man ſo viel, als man Fähigkeit hat zu empfangen; Zu dieſem End aber iſt man ſo viel fähig, als man das Hertz in der Lieb desjenigen ausbreitet, welcher uns dergleichen Güter mittheilet; und zwar geſchiehet ſolches durch die Danckbarkeit, und da ſich das Hertz durch das Lob in ſeiner Lieb erbreitet.

O mein GOtt, ſo erweiſe mir dann, wann es dir beliebet, unter anderen dieſe Gnad, daß ich deren niemahlen einige empfange, ohne dieſelbe getreulich zu erkennen, weilen ich weiß, daß, wann ein empfangene Gnad nicht alsbald danckbar erkennet wird, dieſelbe verlohren gehet; und daß derjenige, welcher aus Mangel der Danckbarkeit deine Gnaden alſo verliehret, deren beraubt zu werden verdiene, damit er den Verlurſt erkenne, welchen er durch



(b) Quod eſt autem ſacratius laudis Sacrificium, quàm in actione gratiarum? Et unde majores agendæ ſunt Deo gratiæ, quàm pro ipſius gratia per JEſum. C, D, N. S. Aug.

ſein Undanckbarkeit hat gelitten. Mein Sohn, es iſt annoch ein Gnad, jenen Verlurſt erkennen zu mögen, den man bey Verliehrung der Gnad zu leyden gehabt; dann ſehr viel Menſchen verliehren dergleichen nicht wenig, ohne ihren Verlurſt zu empfinden, und eben dieſes iſt einer deiner gröſten und gemeinſten Fehleren.

## Dritter Punct.

### Die Wort des ſehend gemachten Blinden lehren uns dieſe Danckbarkeit.

WEilen das Hertz mehrer als der Mund redet, da man die empfangene Gnaden erkennet; darum iſt jene die beſte Weiß der danckbaren Erkanntnuß, welche von Hertzen gehet, und mehr durch die Gemüths-Neigung, als das Reden geſchiehet: nichts deſtoweniger, weilen die Zung iſt, welche die Neigungen des Hertzens erkläret, iſt gut, daß man die Zung reden laſſe; das beſte aber, was ſie reden kunte zur Danckſagung für die Erleuchtungen und Gnaden, welche wir von dem Himmel empfangen, iſt ſagen mit jenem Blinden, es ſeye JEſus, der uns die Augen hat eröffnet durch jene Mittel, deren er ſich zu dieſem End hat bedienen wollen.

Es iſt kein gemeiner Menſch, von welchem uns die Erleuchtungen zukommen, ſondern

dern ein Menſch, der JEſus genennt wird, das iſt, ein Heyland, ein Menſchwordener GOtt. Es iſt nicht nur ein GOtt, der uns die Gnaden austheilrt, ſondern es iſt JEſus, das iſt, ein GOtt, der zugleich ein Menſch: dann alle dieſe Gnaden und Erleuchtungen, die auf unſer Heyl und Vollkommenheit angeſehen waren, ſeynd uns durch die Verdienſt und Kraft JEſu zu Theil worden, ohne welche weder Gnad noch Erleuchtung in einem deren Heiligen zu finden. (c)

Wann die Kirch ihre Prieſter, die Sacrament, ein Heil. Schrifft, Lehrer, Prediger, und geiſtliche Bücher hat, welche lauter Mittel ſeynd, dieſe Gnaden zu empfangen; müſſen alle ſolche Mittel JEſu Chriſto zugeſchrieben werden, wie jener Blinde geſagt, es ſeye JEſus, der ſeine Augen berühret, der ihm befohlen ſich zu waſchen, und durch dieſes Mittel ihn habe ſehend gemacht. Alſo iſt er derjenige, welcher durch den Prieſter das Brod und den Wein verwandlet; die Gnad vermittelſt des Sacraments ertheilet; durch die Schrifft, durch die Lehrer, und Bücher redet. Dieſes heißt reden, wie man ſoll; es iſt zeigen, man ſehe klar durch die Wahrheiten des Himmels, wann geſagt wird, es ſeye



(c) In laudem gloriæ gratiæ ſuæ, in qua gratificavit nos in dilecto Filio ſuo. Epheſ. 1.

JEſus unſer Heyland, der uns dieſe Gnad durch dieſes oder jenes Buch erweiſe, als ſagen, es ſeye dieſes Buch, wodurch uns dieſe Gnad ſeye zugekommen.

Weilen es aber in einem jeden Guten, ſo uns GOtt ertheilet, dermaſſen viel Umſtänd, und Sonderheitlichkeiten abgiebet, daß alle ihren Werth und Gewicht haben, ſeynd dieſelbe wohl abzuwägen und zu ſchätzen, man ſoll für alles Stuck und Theil weiß Danck ſagen, wie der Blinde, wie Tobias, David, und andere, welche ſich wahrhaftig danckbar haben erzeigt, weilen kein ſo kleines Ding iſt, das nicht von der göttlichen Weißheit genau abgemeſſen, und ausgedenckt worden, als welche nichts ohne Urſach zu thun pfleget. (d) Wann auch kein andere Urſach wäre, als damit wir dieſe göttliiche Weißheit mehrer lobten, und uns danckbarer gegen derſelben erweiſſeten, ſoll es ſchon ein genugſamer Antrib für uns ſeyn, alles zu erklären, weilen, nachdem alles geſagt worden, annoch weit mehrer zu ſagen wird übrig bleiben, als wir immer hätten ſagen können. Mein Seel, laſſen wir niemahlen etwas von dem, ſo uns bewußt, in unſeren Danckſagungen aus der Gedächtnuß entfallen; auf daß wir aber noch mehrer wiſſen, laſſet

(d) Benedic anima mee Domino, & omnia, quæ intra me ſunt, nomini ſancto ejus. Benedic anima mea Domino, & noli oblviſci &c. Pſal. 102.

laſſet uns oft in Erwögung iener Schuldigkeiten aufhalten, die wir gegen jenem Menſchen haben, welcher JEſus genennt wird.

# Betrachtung.

## An dem Donnerſtag.

### Von der heiligen Freyheit, welche wir uns nemmen ſollen, die Erleuchtungen und Gnaden zu bewahren, wider die boßhafte Freyheit der Welt, welche dieſelbe zu vertilgen, und auszulöſchen ſuchet.

Quid dicis de illo? -- Quia Propheta eſt. Joan. 9.

**Was ſagſt du von jenem Menſchen, der dir deine Augen hat eröffnet? Ich ſage, er ſeye ein Prophet.**

Die Phariſäer, abgeſagtiſte Feind unſers Heylands, als ſie ſahen, daß dieſes Wunderwerck zu deſſen groſſer Ehr, und ihrer Beſchämung gereiche, machten ein groſſes Getümmel, wendeten auch alles an ſelbes zu verfinſteren, und zu zernichten. Einige ſagten, daß jener Menſch, welcher an dem

Sabath ein Koth gemacht, die Augen des Blinden zu beſtreichen, ſeye nicht von GOtt, weilen er ihrer Meynung nach, den Sabath nicht gehalten. Andere hingegen kunten nicht glauben, daß ein Menſch, welcher ſo groſſe Wunder würckte, nicht ſollte heilig ſeyn; und weilen ſie demnach ſich nicht wußten zu entſchlüſſen, achteten ſelbe für gut, denjenigen, welcher ſehend gemacht worden, ſelbſt zu fragen, was er von ihm gedencke und halte. Dieſer ſagte alsbald, und bekennte freymüthig, er zweifle keines weegs, jener ſeye ein groſſer von GOtt geſandter Prophet; dieſes behauptete er auch dermaſſen kühn wider alle, welche ihm ſolchen Glauben anſtreiten wollten, und hinterlaſſet uns ein ſchönes Beyſpiel einer heiligen Freyheit, welche wir haben ſollen, die uns von GOtt gegebene Erleuchtungen und Gnaden zu beſchirmen wider alle falſche Freyheiten, welche die Welt ergreiffet, ſelbige zu beſtreiten und zu verhinderen.

## Erſter Punct.

## Von der boßhaften Freyheit der Phariſäer wider unſeren Heyland.

WAs ware kundbarer in der gantzen Stadt Jeruſalem, als daß dieſer Menſch, welcher geheylet worden, ein von Geburt an wahrhaft

haft Blinder, und für einen ſolchen von jedermann ſeye gehalten geweſen; nachdem ihn aber JEſus Chriſtus berühret, nachdem er ſich in denen Wäſſeren von Siloe gewaſchen, habe er ſein Geſicht alſo bald erlanget? Was ware dann auders zu ſchlüſſen, als daß jener Menſch, welcher denſelben hat ſehend gemacht, ein von GOtt wahrhaftig geſandter Menſch ſeye, weilen er durch Würckung ſo groſſer Wunderen genugſame Anzeigen ſeiner Sendung von ſich geſtellet? Aber die Phariſäer, anſtatt die Augen dieſem Liecht zu eröffnen, öffneten ihr Hertz und ihren Mund zu dem Verleumden, und die gantze That verſchreyt zu machen. Sie klagten JEſum fälſchlich an, ob hätte er einen Menſchen für den anderen eingeſchoben: ſie verdammten ihn der Gottloßigkeit, als wann er den Sabath nich gefeyret hätte; und mit einem Wort alles zu begreiffen, ſagten ſie, es ſeye ihnen von guter Hand bewußt, daß er ein Sünder, ein Böß wicht, ein Betrüger, ein Teuffels-Banner, und pflege aus der Zauber-Kunſt ſein Handwerck zu machen. (e) O was für eine Freyheit, und Frechheit zu reden! O was für ein Gedult JEſu, ſich alſo mißhandlet zu ſehen!

Mein Heyland, warum geſtatteſt du dergleichen Gottsläſterungen? Und warum ſeynd noch

(c) Nos ſcimus, qui hic homo peccator eſt, Joan. 14.

noch heut zu Tag einige zu finden, welche ſich die Freyheit nehmen, deine Werck zu tadlen, deine Wort, und dein gantzes Evangelium zu beſchnarchen? Mein Sohn, es geſchiehet, dich zu lehren durch mein Exempel dasjenige, was dich in meiner gantzen Lehr zum ſchweriſten zu verſtehen beduncket. Iſt nicht wahr, es werde nichts übler verſtanden, in der Welt nichts ſchlechter geůbet, als die Ubertragung der Schmachen und Unbilden? Wann du aber einen GOtt verachtet und beſchimpffet ſieheſt zur Zeit, an dem Ort, wo er meiſtens ſolte geprieſen werden, iſt nicht wahr, du habeſt Urſach die Ubung ſolchen Leydens zu erlehrnen? Wann du beeyfferet biſt wegen der Beleydigung GOttes, welche ihm durch dieſe Verachtungen widerfahret, kehre deinen Eyffer gegen dich ſelbſt, und mache den Schluß, wann GOtt zulaſſet, daß er alſo beleydiget worden, dir zu einem Beyſpiehl zu dienen, ſolleſt du denſelben nicht beleydigen durch die Flucht deiner Verachtung, und durch die Verachtung ſeines Beyſpiehls.

## Zweyter Punct.

### Von der heiligen Freyheit des Blinden, der vorigen entgegen geſetzt.

Dieſer Blinde wurde ſowohl innerlich als äuſſerlich erleuchtet; er erkennte, jener Menſch, der ſo groſſe Wunder

würcke,

würcke, müſſe nothwendig ein Heiliger ſeyn. Er widerſetzte ſich mit einer heiligen Freyheit allen denen, welche ihn beſtreiteten; vorderiſt aber zeigte er ſeine Freyheit, da er offentlich betheuret, er ſeye derjenige, ſo zuvor blind geweſen; er habe nur allein durch JEſum ſein Geſicht erlanget; was mann immer ſage, oder gegen ihn vornehme, ſolte er ſogar aus der Synagog verſtoſſen, und in den geiſtlichen Bann gethan werden, laſſe er ſich doch dieſen Glauben nicht nehmen, daß JEſus ein groſſer Prophet ſeye. (f) Dieſes heißt frey ſeyn, aber mit heiliger Freyheit, welche, da ſie ſich der gottloſen Freyheit widerſetzet, eben ſo ſtandthafftig bleibet, das Gute zu verthädigen, als die andere hartnäckig und boßhafft iſt, daß ſelbe zu beſtreiten.

O wie erhellet gar wohl, wann wir denen Gottloſen mit verzagtem Gemüth nachgeben, oder von dem gemeinen Schwall der Welt uns laſſen dahin reiſſen, und ſagen, es ſeye kein Mittel zu widerſtehen, noch anderſt zu leben, daß wir uns betrügen, weilen ein armer ungelehrter Menſch, der minder verſtunde als wir, dannoch ſo gut hat gewußt in ſeinem beglückten Stand ſich feſt zu halten, obwohlen er ſo gewaltig iſt angegriffen worden, ihn von demſelben abzubringen, und auf ein andere Meynung

zu

(f) Niſi eſſet hic à DEO, non poterat facere quidquam.

zu verführen! Es iſt ein Thorheit, ſagen wollen, man könne nicht jenes, was doch nur allein von dem Willen und der Gnad abhanget. Es iſt ein gewiſſer Lehr-Satz, wann man dem Böſen kan nachgeben, kan man dieſem auch widerſtehen; weilen eben jene Freyheit, welche dich dem Teuffel weichen machet, auch dich machet demſelben zu widerſtehen mit der Gnad, welche nicht minder ſtarck iſt, in dem Guten dich zu befeſtigen, als fähig die Boßheit der Menſchen, dich auf das Böſe zu ziehen. Und warum ſolleſt du nicht eben ſo kräfftig wollen dein Gutes, als dein Ubel? Gibe Antwort.

## Dritter Punct.

### Wie wir dieſe heilige Freyheit ins beſonder ſollen nachahmen.

Gleichwie die Juden ſich widerſetzt hatten dem Glaub dieſes Blinden, alſo werden in der Welt zu finden ſeyn, welche dich auf jener Seiten werden angreiffen, wo dich GOtt abſonderlich wird gerühret haben, ihme zu dienen. Und obwohlen zwar ſich über dergleichen Angriff nicht zu verwunderen, ſeynd doch ſelbige keineswegs alſo zu verachten, daß man nicht auf guter Huth ſtehe, um nicht gähling hinterliſtet zu werden: dann ſo wir bedencken, wer diejenige ſeyen, welche uns mit ihren Reden alſo zuſetzen, ſeynd es keine andere, als unſere

Freund

Freund, unſere Verwandte, unſere Mitbrü-der, die uns nur Gutes wollen. Wer ſoll ih-nen nicht trauen? Ihre Wort ſchleichen hinein, und freſſen um ſich wie der Krebs, ſagt der Apoſtel; (g) Es greiffet das Blut und das Hertz an, wann es die Freund- und Verwand-ſchafft betrifft; alſo zwar, daß ein gröſſeres Ubel daraus entſtehet, je weniger ſolches zu be-förchten ſcheinet; Es iſt auch die Welt niemahl ärger Feind, als wann ſie das Geſicht, die Sprach, und Gebärden eines Freunds an ſich nimmet.

Was iſt dann zu thun? Man muß ſteiff verbleiben, wie unſer Blinde, in Anſehen und Ubung jener Wahrheiten, welche man durch die Gnad GOttes hat erkennt; man muß die beſagte heilige Freyheit beybehalten, welche ſchweiget oder redet, nach Erforderung der Umſtänden, daß zu reden, oder zu ſchweigen ſeye; welche zörnet, oder nicht zörnet, ſoviel als nöthig, deinen Widerſacheren zu zeigen, du werdeſt dich an ihre Einwendungen nicht kehren, und gleichwie ſelbe nicht ſchuldig zu thun, wie du, alſo ſeyeſt du nicht verbunden, wie ſie zu leben; wann jene ihre Freyheit ſich nicht nehmen laſſen, behalteſt du gleichfalls die deinige, wann ſie ihrem Gewiſſen folgen, wol-

leſt

(g) Sermo eorum ut cancer ſerpit. 2. Tim. 2.

leſt du das deine nicht minder in Acht neh- men. (h)

O mein GOTT! was wäre es für ein Schand, deine Vorhaben und Willen, meine Werck, mein Thun und Laſſen betreffend, erkennen, und ſich darnach nicht richten wollen, weilen die Welt ſelbige nicht gutheiſſet? Es wär ja dieſes die Welt zu einem Richter über den Willen und Befehl GOttes beſtellen: es wäre aus der Welt eine Gottheit machen, weilen eine deren weeſentlichſten Eigenſchafften der Gottheit iſt, daß ſie die eintzige Regel und Richtſchnur unſerer Willen ſeye; es wäre eben ſoviel, als bezeugen, wir wollen dieſe Regel von der Welt annehmen. Was ſagſt du zu dieſem mein Seel? Welcher iſt dein GOTT?

# Betrachtung

## An dem Freytag.

### Von Mittheilung deren Erleuchtungen, welche man von GOtt hat empfangen.

### Nach dem Beyſpiehl des Blinden, welcher zu denen Juden alſo redet:

Nun-

(h) Sic loquimini, & ſic facite, ſicut per legem libertatis incipientes judicari. Jac. 2.

Nunquid & vos vultis diſcipuli ejus fieri? Joan. 9.

Wollet ihr nicht auch, wie ich, ſeine Lehr-Jünger werden?

## Erſter Punct.

### Man ſoll ſich anderen nicht leichtlich entdecken.

Als der Blinde die Phariſäer gefragt, ob ſie nicht auch wollten Jünger werden desjenigen, welcher ihn ſehend gemacht, gibt er uns Gelegenheit anzumercken eine Würckung der Gnad und Erleuchtungen, welche man in ſeinem Gebett empfanget, ſo da iſt, wollen mittheilen der gantzen Welt, wann es möglich wäre, dasjenige, was man erkennet, was man von JEſu Chriſto, und deſſen Nachfolgung haltet. Man verwundert ſich, daß nicht alle Menſchen alſo geſinnet ſeynd: man redet zu ihnen, man ladet ſie ein, man ermahnet, man dringet dieſelbige, man kan darüber nicht ſchweigen.

Es iſt dieſes ein guter, und lobwürdiger Eyffer, wann er wohl geordnet; aber wann man ſich keiner guten Manier bedienet, wird man finden, es ſeye nicht minder böß als gut, ſich zu erklären; es iſt aber niemand fähig deſ-

ſen ſich wohl zu bedienen, der nicht weißt die Gefahr, daß man ſich deſſelben nicht recht gebrauchen könne. (i) Es pfleget gar leicht die Eytelkeit mit einzuſchleichen: die Leichtſinnigkeit des Geiſts laſſet ſich ſehr offt dabey verſpühren; und der Feind, welcher nicht verhinderen kunte, daß wir jene Erleuchtungen nicht empfangeten, von denen wir mit anderen reden, wartet nur auf dieſes Geſpräch, damit wir dieſelbe verliehren: dann hievon machet er alsdann uns alſo reden, als von unſerem Eigenthum; während dem Reden aber, machet er uns vermeſſentlich glauben, ob hätten wir durch *unſeren* Fleiß jenes verdienet, was wir von der Andacht empfunden, und wir werden jederzeit empfinden, was wir einmohl verkoſtet haben: Dieſes ſeynd lauter Betrüg und Verblendungen, ſo dahin angeſehen, daß ſie uns jener Gnaden berauben, welche dermaſſen koſtbar und heickel, daß, ſobald ſie nur gleichſam an den Lufft geſetzt werden, alsbald verſchwinden; ein ſolcher aber verliehret in einer viertel Stund des von ſich ſelbſt zur Unzeit geführten Geſprächs alles dasjenige, was er kaum in einem Jahr hat gewunnen, und in zweyen nicht mehr finden wird: dann es iſt ſchwerer, ein verlohrne Gnad wider finden, als ſelbe gewunnen haben.

O mein

(i) Cor fatui quaſi vas confractum, & omnem ſapientiam non tenebit. Eccl. 21.

O mein GOtt, drucke du ſelbſt auf mein Hertz jenes Pettſchafft, um welches du uns durch den Weiſen Mann bitten lehreſt:(k) dann du weiſt beſſer, als wir ſelbſt, jenes zu verſchlieſſen. Mein Sohn, obwohlen ich meine Gnaden in deinem Hertzen verſchlieſſe, laſſe ich dir dannoch den Schlůſſel, da ich dir die Freyheit zu dem Reden laſſe: dir lieget ob, daß du in Acht nehmeſt, dein Hertz nicht zu erőffnen, als wann es ſolle geőffnet werden.

## Zweyter Punct.

### Man ſoll auch nicht ausſchlagen, ſich zu entdecken.

MErcke wohl, GOtt verbiethe dir nicht dein Hertz durch das Reden und Geſpråch zu entdecken, was du fůr Geſinnungen habeſt; ſondern er befehle dir nur allein, daß es nicht anderſt, als zu bequemer Zeit geſchehe: Die Gelegenheiten kanſt du aus folgenden Zeichen erkennen. Erſtlich, wann du deſſen gebetten wirſt, und wann du mit ſolchen Leuthen zu thun haſt, welche ſich daran erbauen kőnnen, ſonderbar aber wann es vertraute Perſonen, oder Vorgeſetzte, und Beicht-Våtter ſeynd, denen du nichts ſolleſt geheim halten. Andertens, wann man die Grundſåtz des Evangelii ver-



(k) Quis dabit ori meo cuſtodiam, & ſuper labia mea ſignaculum certum &c. ibid.

verthädigen ſoll, eintweder wider die Gottloſe, welche ſelbige offentlich angreiffen, oder wider die Schwache, ſo ſelbe nur halb glauben, und ſich ungern darein ſchicken.

Alsdann ſoll man ſich entdecken, und für JEſum erklären; alsdann ſoll man ſeine Geſinnungen eröffnen und bezeugen, ſein Joch ſey ſüß, und lieblich demſelben zu dienen; es ſeye ein Glück etwas zu leyden, und auszuſtehen haben; im Gegentheil ſeye bey denen Güteren und Kommlichkeiten in lauteres Unglück und Armſeeligkeit: man müſſe denenjenigen glauben, welche deſſen die Erfahrnuß ſelbſt eingenommen, es habe GOtt gefallen, dir ſolches zu empfinden und zu verkoſten zu geben, du ſeyeſt bereit auf das Evangelium zu ſchwöhren, du habeſt dieſes alles aus eigener Empfindung wahrhafft befunden: man müſſe ſich einmahl recht entſchlieſſen alles zu verlaſſen, um alles zu finden; wir haben kein anderes Ubel, als jenes, welches wir uns ſelbſt machen; dieſes aber werde von uns nur gemacht, weilen wir uns nicht entſchlüſſen wollen, uns ſelber zu verlaſſen, und GOtt zu übergeben. (l)

Wohlan, haſt du dieſe Wahrheiten nicht ſelbſt bißweilen erfahren? Kanſt du ſelbe nicht auch

(l) Unusquisque ſicut accepit gratiam in alterutrum illam adminiſtrantes, ſicut boni diſpenſatores multiformis gratiæ DEI, 1. Pet. 4.

auch anderen mittheilen, die ſolche nicht empfinden, beſonders wann du ſieheſt, daß ſie einen Eckel daran verſpůren? Wollteſt du einen Armen vor dir ſterben laſſen, welchen du bey dem Leben erhalten kunteſt? Und du laſſeſt dieſe arme Seel in der Schwachheit ihres Glaubens, und ihrer Andacht verſchmachten, welche du durch ein gutes Wort zu erquicken vermagſt, mit Betheurung, du ſageſt ihr nichts, als was du ſelbſt mit der Gnad GOttes erfahreſt. Fòrchte dir nicht vor der eytlen Ehr, wann dein Hertz mit einer wahrhafften Lieb GOttes angefůllet iſt; dann die Ehr iſt eigentlich nicht eytel, als wann ſich das Hertz von der Lieb GOttes leer befindet. O mein GOtt, durchſchieſſe dieſes Hertz mit deinen Pfeilen der Lieb, damit alles, was der Welt und eigenen Lieb iſt, daraus vertrieben werde.

## Dritter Punct.

### Dieſe Entdeckung ſeiner ſelbſt, und der gehabten Erleuchtungen ſoll nachdrucklich ſeyn.

ES ſollen aber auch deine Wort gleichſam feurige Pfeil ſeyn, welche die Hertzen derjenigen lebhafft berůhren, welche dich reden hòren, und du ſelbe dahin vermògeſt, wohin du mit deinem Zuſprechen abziehleſt. Wåre es nicht über die Maſſen gut, wann wir alle ſei-

ne Lehr-Jünger wären, ſagte unſer Blinde, welcher nun klärer ſahe, als wäre er niemahlen blind geweſen? Wir reden nur von GOtt ſchlecht und obenhin, als wollten wir allein etwas zu reden haben. Ziehe, ziehe alle zu ihm, ſagte der Heil. Auguſtinus, welche du immer kanſt, und ſage ihnen, wir ſollen denjenigen lieben, der des Liebens uns hat fähig gemacht.

Zu dieſem End darff man nur mit Bedacht bey ſich erwögen jenen zierlichen Spruch, welchen GOtt zu ſeinem Propheten gethan: Wann du wiſſen wirſt, das Schlechte von dem Koſtbahren zu entſcheiden, wirſt du wie mein Mund ſeyn, und jedermann wird ſich auf dein Wort bekehren; an ſtatt daß du dich durch dein Reden verliehren werdeſt. (m) Was ſeynd dieſe koſtbahre oder ſchlechte Ding, welche man entſcheiden und abſönderen ſolle? Wie werden dann unſere Reden zu Worten GOttes? Und zu was dienet, andere zu bekehren, oder ſich zu bekehren? Es iſt dieſes, was du zu bedencken haſt, um zu erlehrnen, ſich zu entdecken, müſſe man nur wiſſen, wieviel daran gelegen ſeye, daß man wohl oder übel rede, damit man ſich bey Erwögung dieſer Worten aufhalte. Mein Seel, wann du ein Beſchwernuß haſt zu bedencken, wie du reden

(m) Si ſeparaveris pretioſum à vili, quaſi os meum eris: couvertentur ipſi ad te, & tu convertéris ad eos. Jerm. 15.

reden ſolleſt, gedencke, es ſeye ein weit gröſſere Beſchwernuß, ſehen, es ſeye auf dich in deinen Reden gemercket werden, wegen Mangel, daß du deine Wort nicht genugſam bedacht habeſt. O mein GOtt, verleyhe mir dieſen Mund und dieſe Weißheit zu reden, welche du deinen Jüngeren verſprochen haſt, alle unſere Feind zu deinen Worten und Willen zu lencken. (n)

# Betrachtung.

## An dem Samſtag.

### Von dem guten Gebrauch, welchen wir für unſere eigene Vollkommenheit machen ſollen aus denen Einſprechungen und Erleuchtungen, die uns GOtt ertheilet, nach dem Beyſpiehl des Blinden.

Credo Domine, & procidens adoravit eum. Joan. 9.

HErr, ich glaube, du ſeyeſt der Sohn GOttes, und dieſes ſagend: fiele er auf ſeine Knye, und bettete ihn an.

Die

(n) Dabo vobis os & ſapientiam, cui non poterunt reſiſtere. Luc. 21.

Die Phariſaer verſtoßten jenen Blinden von ihrer Gegenwart, welcher ſo groſſen Muth gefaſſet, daß daß er allein wider ihre Schamloſigkeit die Ehr desjenigen beſchützte, welcher ihm das Geſicht ertheilet hatte; JEſus aber denſelben antreffend, fragte ihn, ob er an den Sohn GOttes glaube, welchen er unter dieſem Nahmen noch nicht hat erkennet: und der Blinde bate den Heyland, er wollte ihm andeuten, wer jener Sohn GOttes wåre, an welchen er glauben ſollte: antwortet JEſus, es ſey eben jener, welchen er ſehe, und der mit ihm rede. O HErr! ruffet der gute Menſch alsbald auf: ja, ich glaube an dich, ich glaube, du ſeyeſt der Sohn GOttes; und ſich zur Erden werffend, vergeſellſchafftete ſeinen Glauben mit noch anderen Tugends-Ubungen, des Vertrauens, der Lieb, der Anbettung der Demuth, und aller übrigen, die ihme bekannt waren. Hieraus wollen wir Gelegenheit nehmen zu betrachten, wie man die Erleuchtungen und von GOtt mitgetheilte Erkanntnuſſen ſolle zu Werck bringen, abſonderlich drey Umſtånd bemerckend des guten Gebrauchs und Verwendung unſer Erleuchtungen, welche uns in denen drey folgenden Puncten vorgeſtellet werden.

Er-

## Erſter Punct.

### Von dem erſten Umſtand, nemlich der Zeit, wo man ſich ſeiner Erleuchtungen bedienen ſolle.

MAn kunte ſagen, es ſolle zu jederzeit geſchehen, weilen man zu allen Zeiten ſoll Gutes thun: jedoch gibt es drey beſondere Zeiten, an denen man mehr ſchuldig iſt jenes zu thun, was zu einer anderen Zeit kunte unterlaſſen werden: eine iſt, wann Gefahr wäre einer Sünd, da nicht geſchehete, was hätte geſchehen ſollen; (o) Die zweyte iſt, wann man ſonſt ſeine Amts-Pflicht nicht vollziehen kan; Letztens aber, da man zu ſolchen ſonderheitliche Einſprechungen empfindet: zum Exempel, wann du jetzt oder zu einer anderen Zeit ein wahre Begürd in dir verſpührteſt dich GOtt zu ſchencken, als ob du bißhero nichts hätteſt gethan. Ach HErr, ſolte man ſagen, ich bin gantz dein, nimme mich ſo gut bey dem Wort, daß ich dieſes niemahlen zuruck nemme.

Wann der Blinde dazumahl nicht hätte gethan, was er gethan hat, wurde er ſolches vielleicht nimmer gethan haben; du aber, der nur allein deinem Kopff folgeſt in jenem wenigen Guten, ſo von dir geſchiehet, nicht aber



(o) Intelligent veritatem, & fideles in dilectione acquieſcent illi. Sap. 3.

der Bewegung der Gnad, wirſt jederzeit nur wenig, oder gar nichts thun; dann das Gute geſchiehet nicht nach eigenen Sinn oder Einbildung, ſondern durch den Geiſt und die Gnad. O mein GOtt! was verlangſt du von mir? Siehe mich würcklich bereit dir alles zu geben. Mein Sohn, alles was du gar zu ſinnlich *liebeſt*, das begehre ich von dir. Verſteheſt du es wohl mein Seel? Was haſt du hieeüber zu ſagen? Was willſt du thun? Dann ſiehe deinen GOtt, der eben ſo bereit iſt anzunehmen, als zu begehren.

## Zweyter Punct.

### Von dem zweyten Umſtand, ſo da iſt die Weiß, ſeiner Erleuchtungen ſich wohl zu bedienen.

Ein anderer Umſtand, welcher den *guten* Gebrauch der von GOtt verliehenen Gnaden und Erleuchtungen ausmachet, iſt die Weiß, dero man ſich bedienet, dieſelbe wohl zu gebrauchen. Es iſt zwar jene nach dem Unterſchied der Perſonen unterſchiedlich, doch ſoll ein jede Gattung ſolcher Perſonen dieſe drey Grundſätz für ſich wohl bemercken, um zu wiſſen, welche Weiß die beſte, und zu halten die anſtändigſte ſeye. Erſtlich, daß ein jeder ſeine Gemüths-Neigung und Natur erkenne, welche ſich gemeiniglich in ſeinen Wercken ſehen laſſet,

und

und dieſe verderbet, wann jene nicht zuruck gehalten wird, damit man ſie in guter Ordnung erhalte. Zweytens, daß man ſich nicht nach der Welt richte, maſſen in dieſer nichts als unrichtiges und verderbtes anzutreffen. Drittens, daß man in ſich oder ſeiner Weiß zu thun nichts gar zu ſonderheitliches wolle ſcheinen laſſen; jedoch, daß man auch nicht ſcheue ſonderheitlich zu ſeyn, wann dieſes nur dienet zu Haltung der Reglen ſeines Berufſs, zu welchem man ſich bekennet, oder etwas Gutes zu thun, deſſen die beſte Richter ſeynd jene, ſo die Grundſätz des Evangelii beſſer verſtehen, weniger aus Paſſion und einem gefaßten Vorurtheil reden von dem, was ſonſt gemeiniglich geſchiehet.

Willſt du dich zwiſchen der Sonderlichkeit deren Gleißneren, und der allgemeinen Welt-Art in der Mitte halten? Mercke, wie die klugere und frömmere deines Stands Perſonen in ihrer Weiß zu handlen ſich verhalten pflegen, und befleiſſe dich ihnen nachzufolgen, wie jene unſeren Heyland nachahmen. Siehe nicht auf die Menge der Perſonen, denen du folgeſt, ſondern auf ihre Vortrefflichkeit, (p) dieſe ſetze aber nicht in denen Reichthumen, in denen Ehren, in denen anſehnlichen Aemtern, weder Hochheiten dieſer Wrlt; ſoudern wiſſe, was einen Menſchen vortrefflich machet, um ihme nachzufolgen, ſeye der allgemeine gute Ruff, ein

(p) Secundùm rationem fidei. Rom. 11.

ein kluge Aufführung, ein weiſe Einfalt, ein gottsförchtige Seel, ein wahrhaft gutes Gewiſſen. Aus dieſem ſoll man lehrnen die Mittel und Weiß, jenes wohl zu verrichten, was man weißt, daß man zu thun habe. Gleichwie die Vernunft und die Gnad ihr Leben wohl anordnet, alſo auch ſolle ihr Leben dem Unſerigen zu einer Richtſchnur dienen. Alles was man in denen Bücheren liſet, iſt in ihrem Leben enthalten; Und wer recht weißt ihrem Beyſpiel zu folgen, verſtehet mehr, als er aus allen Bücheren lehren kunte. Wie pflegſt du dich dieſes Mittels zu gebrauchen?

## Dritter Punct.

### Von dem dritten Umſtand, des Ziels, welches man haben ſoll bey dem Gebrauch ſeiner Erleuchtungen.

Es iſt noch überig das Ziel und der Zweck, wegen welchem wir uns der empfangenen Erleuchtungen bedienen ſollen. Es giebt zwar ein allgemeines und letztes Ziel, nemlich GOtt dienen, und ihme gefallen: gleichwie aber ein jeder ſeine kleine beſondere Abſehen hat, alſo iſt jederzeit Gefahr, daß man dieſe nicht ſuche, und da man ſelbe gefunden, ſein letztes Ziel verliere. Dannenhero muß dißfalls durch folgende drey Ubungen vorgebogen werden, deren die erſte iſt, daß man in dem, was unter-

nom-

nommen wird, nichts ſinnliches ſuche; andertens, daß man ſo gar kein mehrere Gnad zu haben begehre, weder mehr Gutes zu thun, als GOtt von uns verlanget; (q) Letztlich, daß wir nur allein jenes wollen, was unſer Heyland über uns beſtimmet hat, uns vorberitend, und die Gnad darzu verordnend, welche uns gegeben worden das Werck GOtt angenehm, und ſeines Ziels würdig zu machen.

O wann jemand wußte, was GOtt inſonderheit von uns begehre, wer wurde ſo unglückſeelig ſeyn, daß er ſolches nicht thun wollte? Mein Sohn, du weiſt wohl, was ich von dir verlange, daß nemlich jenes mit meiner Gnad geſchehe, was man kan, jenes aber, was man zu thun nicht vermag, und wo deſſen kein Mittel iſt, gedultig übertrage. Wann du dannoch nicht thun willſt, was du kanſt, und jenes willſt, was du nicht vermagſt, biſt du jener Unglückſeelige, der du meinem Willen zuwider handleſt: dieſes aber geſchiehet ſo offt, als du dich in denen leichten Dingen nachläßig, oder in denen ſchweren ungedultig verhalteſt. Zehle, wie oft ſich dieſes habe ereignet, und du wirſt finden, daß ſolches ſchier täglich und immer geſchehen.

Be-

(q) Non deflectatis ab illo, ne cadatis. Eccl. 2.

# Betrachtung

## An dem ein und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten.

### Uber das Evangelium.

### Gleichnuß von jenem, der zehen tauſend Talent ſchuldig ware.

Patientiam habe in me, & omnia reddam tibi. Matth. 18.

**Habe mit mir noch ein wenig Gedult, und ich will dir alles bezahlen.**

Es iſt ein armer Schuldner, der alſo redet: es iſt ein Diener, welcher ein groſſes Geld von zehen tauſend Talent ſchuldig ware; und als er ſahe, daß er zu bezahlen gedrungen wurde, oder ſonſt mit ſeinem gantzen Hauß müßte verlohren gehen, hörete er nicht auf ſeinen Herrn und Glaubiger flehentlich zu bitten, er ſolte noch ein wenig Gedult tragen, ſo wolle er ihn gäntzlich befriedigen. Es brauchte nur dieſe Wort, das Hertz ſeines Herrn alſo zu erwei-

chen, daß er ihm die gantze Schuld völlig hat nachgelaſſen: aber dieſer Undanckbare verhielte ſich gantz anderſt gegen einem ſeiner Mit-Knechten, welcher ihm nur hundert Groſchen zu zahlen hatte, welches dann ſeinen Herrn dergeſtalt entrüſtete, daß er die ertheilte Gnad zuruck geruffen, Recht von ihm geforderet, ohne Hoffnung ferner einige Erbärmnuß zu erlangen. Hieraus ziehet unſer Heyland den Schluß, ſein Vatter werde auf gleiche Weiß mit jenen verfahren, welche anderen kein Verzeyhung und Barmhertzigkeit ertheilen wollen; uns aber lehret er, daß was immer für ein Pflicht oder Schuldigkeit der Menſch gegen dem anderen haben kan, ſeye minder in Vergleich mit dem, was wir GOtt ſchuldig ſeynd, als ein eintziges Talent gegen zehen tauſend gerechnet: weilen nun GOtt alle unſere Schulden ſo freygebig uns nachlaſſet, wann wir ihn darum bitten, ſeye billich, daß auch wir uns barmhertzig gegen unſeren Schuldnern erweiſen. Wann wir dißfalls ermanglen, machen wir uns unwürdig einiger Gnad, und reitzen die göttliche Gerechtigkeit zu eben der Schärffe, welche wir wider andere ausüben. Dieſes iſt der buchſtäbliche Verſtand der Gleichnuß, welche wir ſchon anderſt wo betrachtet haben; (*) daß alſo genug ſeyn wird, uns allhier bey jenen Worten aufzuhalten, wodurch wir GOtt bit-

(*) An dem Donnerſtag der 16. Wochen 4. Theils.

bitten ſollen, er wolle mit uns annoch Gedult haben. Wir werden auch lehrnen, daß er von uns begehre, wir ſollen mit ihme Gedult tragen; endlich aber, wie der Nächſte ein gleiches Begehren an uns ſtelle.

## Erſter Punct.

### Wie wir GOtt bitten ſollen, daß er mit uns Gedult habe.

WIr haben Urſach GOtt zu bitten, daß er mit uns Gedult habe für die vergangene, für die gegenwärtige, und zukünftige Zeit. Für die vergangene, wegen ſo vielen Sünden, deren wir uns haben ſchuldig gemacht. Für die gegenwärtige, aus Urſach der Ubel von uns angewendeten Zeit, welche wir nur haben uns zu beſſeren; Für die zukünftige aber, weilen wir der Gnaden GOttes jederzeit benöthiget ſeynd, fort zu fahren, und bis an das End zu verharren. Jedoch weilen wir uns deren gar zu faſt mißbrauchen, und dieſer Mißbrauch uns derſelben berauben ſollte, bitten wir ihn, er wolle Gedult tragen, und nicht aufhören, uns Gutes zu thun, obwohlen wir dieſes nur mit Böſem vergelten. (r)

Aber

(r) Tale eſt peccatorum debitum, ut ſi ſolliciti ſumus ad ſolvendum, leve ſit: ſin negligentes, graviſſimum; totam ſimul mergit debentium ſubſtantiam. S. Chryſ.

Aber, mein GOtt, iſt dieſe Bitt nicht unhöflich? iſt es nicht wider alle Ordnung gehandlet, von dir begehren, du wolleſt fortfahren uns Gutes zu erzeigen, da wir nicht aufhören dir Böſes zu erwideren? Mein Sohn, du haſt urſach daran zu zweiflen, auf was Art nemlich du das Böſe verübeſt: dann wann dieſes nur aus Unbedacht, und Schwachheit geſchiehet, förchte dir nicht bey mir anzuhalten, daß ich mit dir Gedult habe. Wann dir genugſam bewußt, daß du Ubels begeheſt, und dannoch nicht aufhöreſt ſolches zu thun, ja wann du von demſelben deſto weniger abſteheſt, je minder du deßhalben geſtraft wirſt, und wann du um ſo freyer in dem Böſen fortfahreſt, als gedultiger ich dieſes übertrage, iſt es meiner ſpotten, mich betrügen, und meiner Gedult ſich bedienen wollen, mich zu beleydigen; es iſt wollen, ich ſolle deine Sünd gutheiſſen, es iſt wollen, mich glauben machen, man wolle, was man nicht will. Du kanſt nicht zweiflen, daß jene auf dieſe Weiß vorgetragene Bitt nicht anderſt als übel müſſe aufgenommen werden: nun aber lieget dir ob zu erforſchen, in was für einem Stand aus dieſen beeden du dich befindeſt, wann du mir deine Bitt vortrageſt.

## Zweyter Punct.

### Wie auch GOtt uns bittet, wir ſollen mit ihm Gedult tragen.

ES iſt ſich über dieſe Wahrheit billich zu verwunderen, GOtt laſſe ſich ſo tieff hernieder, daß er uns eben jene Bitt vortrage, welche wir ſchuldig ſeynd gegen ihme zu machen: jedoch iſt weit mehr zu erſtaunen, daß er unſerer Bitt uns gewähre, wir hingegen ihm die ſeinige abſchlagen; daß GOtt mit uns Gedult habe, wir aber mit ihm kein Gedult tragen wollen. Mein Seel, halten wir uns auf, dieſes verkehrte Weeſen recht zu erwögen; Laſſet uns ſehen, wie viel billicher wäre, daß wir mit GOtt Gedult hätten, als dieſer mit uns. (s)

Die Urſach iſt, weilen wir drey merckliche Fehler an uns haben, welche ſeine Gedult weit von uns entfernen ſollten; da hingegen drey Vollkommenheiten bey ihme zu finden, welche unſer Gedult billich iſt erforderen. Wir ſeynd undanckbar gegen ſeine Gutthaten; wir wiſſen uns ſeiner Gnaden nicht zu bedienen, ja wir mißbrauchen dieſelbige; und ſcheinet, wir bitten nur um deſſen Gedult, damit er uns nach unſerem Belieben fortfahren laſſe: Verdienet dieſes nicht, daß er uns dieſelbe verſage?

Aber

(s) Patientia enim vobis neceſſaria eſt, ut volunatem Dei facientes reportetis promiſſionem. Hebr. 10

Aber wann er die Unſerige begehret, geſchiehet ſolches aus dem Recht, welches er hat als höchſt gebietender HErr und Meiſter über alles, was wir ſeynd; aus Recht der Gerechtigkeit, welche nothwendig etwelche Straffen wegen unſeren Sünden forderend, folgſam die Gedult begehret, alle dergleichen Beſtraffungen auszuſtehen; Letztlich aber iſt es ſeine Güte, welche allein verlangetuns das hundertfältige zu geben für alles, was wir ihm geben durch unſere Gute Werck, gemäß dem Verſprechen, welches er uns hat gethan: (t) jedoch weilen ſelbige nicht gut, weder fähig ſeynd der Belohnung, ohne die Tugend und Gedult, begehret er dieſe durch ſein Gütigkeit, und alle jene Wohlthaten, welche er uns erzeiget. Nach dieſem allen aber ſchlagen wir ihm ſolche ab, die wir ihm nichts als lauter Fehler und Ubels vorzuſtellen haben, ihn zu bewögen, daß er mit uns Gedult trage. Jhme hingegen, der nichts dann Vollkommenheiten und Gutthaten uns zu zeigen hat, unſer Hertz zu gewinnen, und zu der Gedult zu vermögen, wollen wir nichts dergleichen erwideren! Ach mein GOtt, die Schand iſt gar zu groß, wann ich nur daran gedencke; zugleich aber ein gar zu groſſe Nachläßigkeit, weder genug daran gedencken, noch mit genugſamen Nachdruck ſelbe verbeſſeren.



(t) Secundùm patientiam boni operis. Rom. 2.

## Dritter Punct.

### Wie der Nächſte ein Gleiches von uns begehre.

Es iſt annoch unſer Nächſter, welcher uns zuruffet, Wir ſollen mit ihm Gedult haben; wir ſollen ſeine Mängel und Gebrechen übertragen, wie er die Unſerige ertraget: je unerträglicher aber ſelbige ſeynd, deſto läuter ſchreyet er, wir ſollen gröſſere Gedult tragen; und wann wir ſchon von auſſen nichts hören, redet doch uns von innen das Gewiſſen; giebt ſich auch dermaſſen klar zu vernehmen, daß wir unſere Pflicht nicht laugnen können, ſo wir haben, diejenige zu übertragen, welche uns übertragen, es wäre dann, wir wollten das Evangelium, welches uns dieſe Schuldigkeit aufleget, verlaugnen. (u)

Aber wir werden vielleicht ſagen, es ſeye ihr Schuld, und geſchehe uns unrecht durch dieſe Plag, ſeyen auch nicht ſchuldig, ſelbe zu erdulten, die wir ihnen kein Urſach und Gelegenheit gegeben. Sagen wir, was wir wollen, wir werden dannoch niemahl etwas ſagen, was uns von der Gedult ausnehme, wann wir unſer Pflicht erfüllen wollen: dann wer immer ein Plag, oder aus was für einer Ur-

(u) Omnia quæcumque vultis, ut faciant vobis homines, & vos facite illis. Matth. 7.

Urſach, uns zufüget, oder auf was Weiß ſolches geſchehe, muß man dieſes jederzeit gedulten, wann man es nicht hinderen kan; auch zu dem Ubertragen, ſo gar zu dem Verhinderen muß man Gedult haben, weilen du anderſt dich von ſolcher Qual nicht magſt befreyen. (x)

Die Beſchwernuß kommet nicht her von der Gedult, ſondern die Beſchwernuß verbindet uns zu der Gedult, wann man ſelbige leichter, und verdienſtlicher übertragen will. Warum ſolleſt du aber dieſes nicht wollen? Giebe Antwort. Ach, mein GOtt! es geſchiehet, weilen wir das Beſchwerliche jederzeit zu fliehen pflegen. Wann man uns von der Gedult redet, gedencken wir nur an die Beſchwernuß, welche zu ertragen iſt; weilen wir aber nichts leyden wollen, wollen wir auch von der Gedult nicht reden hören. Nichts deſto weniger, mein Sohn, betrachte fein wohl, was ich über dieſe Sach dir ſchon öfter hab geſagt: du wolleſt, oder wolleſt nicht, dannoch muſt du in dieſem Leben leyden: Iſt es nicht wahr? Wann man dich um Gedult bittet, will man nicht ſchlecht hin, daß du leydeſt, ſondern leydeſt, wie es ſeyn ſoll. Dann wann du nicht Gedult haſt, wirſt du nicht immerdar etwas zu leyden haben? ja wirſt du nicht mehrer leyden, da du leydeſt ohne Tugend und Verdienſt? Nemlich



(x) Cum patientia ſupportantes invicem in charitate. Ephes. 4.

lich, die Gedult machet das Leyden ringer; das Wenige aber, was man aus Tugend und mit Gedult leydet, bringet einen groſſen Verdienſt. Soll man hievon nicht klug werden, und ſich zu der Tugend entſchlůſſen?

## Das Vorhaben dieſer Wochen

JSt genommen aus dem zehenden Capitul des Heil. Johannes, wo unſer Heyland mit denen Juden redend, ihnen ſagt, er ſeye ein guter Hirt, der ſeinen Schaafen alles Gutes erweiſet, und hingegen allen Gehorſam von dieſen erwartet. Hieraus wollen wir Gelegenheit nehmen, ein das geiſtliche Leben betreffend ſehr wichtige Materi zu betrachten, nemlich getreu ſeyn der Anführung JEſu, der uns als ein guter Hirt regieret, ernåhret, beſchůtzet, uns kennet, und inſonderheit liebet, als ob er uns nur allein zu regieren håtte, damit auch wir ihn eintzig liebhaben, und ſolches gegen ihm mit der That bezeigen.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

### Von der beſonderen Anleithung, welche unſer Heyland über jene auf ſich nimmet, welche ſich von ihme wollen leithen laſſen.

Qui

Qui autem intrat per oſtium, Paſtor eſt ovium. Joan. 10.

Wahrlich ſag ich euch, wer anderſt als durch die Thür in den Schaaf-Stahl eingehet, der iſt ein Dieb und Mörder: dann der wahre Hirt gehet nur ein durch die Thür.

## Erſter Punct.

### Von der abſonderlichen Sorg, welche JEſus gegen einem jeden traget.

GOTT traget Sorg über alle inſonderheit; dieſes aber hinderet keines weegs, daß er nicht einen jeden mehr abſonderlich beſorge. Solches hat er gethan, die weltliche Güter belangend, gegen dem Jacob, gegen die Iſraeliten, gegen dem David, Salomon, und anderen, welche er vorgezogen, und mehrer beglücket hatte; er thut dieſes, betreffend die Gnaden und geiſtliche Güter, gegen jene Seelen, welche er auserwählet, regieret, um geführet zu werden durch ſeine Sorgen und Anweiſungen, deren er ſich zu ihrem Gunſt gantz beſonder gebrauchet.

Iſt er nicht Meiſter über ſeine eigene Gnaden? kan er mit dieſen nicht nach Belieben verord-

ordnen? Ja, mein Heyland, ich bekenne und erkenne, du ſeyeſt dermaſſen gerecht in Austheilung deiner Gnaden, daß jene, welche minder empfangen, die mehrer Begnadete nicht beneyden ſollen, weder die, welchen mehrere zu Theil worden, die andere verachten: Uns allen aber lieget ob, dich alſo zu preiſen in allem dem, was dir zu verordnen beliebet, daß wir keine andere Gedancken noch Abſehen haben, als dich zu loben, und in allem demjenigen zu benedeyen, was du immer thuſt, und in allem, was du nicht thuſt. (y)

## Zweyter Punct.

### Von der Hochſchätzung, welche wir von dieſer ſonderlichen Anführung haben ſollen.

VOn dieſer göttlichen Anführung ein geziemmende Hochſchätzung zu faſſen, erwöge, daß alles Gute, ſo du immer wünſchen kanſt, in derſelben ſich befinde: (z) Dann ſie iſt voll der Ehr, weilen ſie gegründet in der Wahrheit eines GOttes, allwo man ſein gantze Ehr ſetzen ſolle: Sie iſt nutzlich und erſprießlich, wei-

(y) De Juda elegit principes: de domo Juda in domum Patris mei, & de filiis Patris mei placuit ei, ut me eligeret Regem: ſed & de filiis meis elegit Salomonem 1. Paral c. 28.

(z) Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa, Sap. 7.

weilen nichts ermanglen kan, wo die Allmacht Sorg traget, Vorſehung zu thun und beyzuſpringen; ſie iſt lieblich in Bedencken, das alles, was uns begegnet, von derſelben herkomme; es könne aber nichts beſſeres begegnen, als was ein unendliche Weißheit und Güte erachtet haben, und wollen, daß uns widerfahre.

O was für ein Troſt, gedencken, in was für einem Ort und Beſchaffenheit man ſich befinde, wann man nur aus Anführung GOttes daſelbſt iſt, und ſagen könne, man ſeye, wo GOtt will! Dieſes iſt, welches den Himmel ausmachet: dann wann die Seelige wußten, wann ſie GOtt anderſtwo, als in dem Himmel haben wollte, wurden ſelbe dahin gehen, wo er will, oder wann ſie nicht giengen, wo er verordnete, wurden ſie eben darum keine Seelige des Himmel ſeyn. Hieraus erſehen wir, daß wir kein mindere Hochſchätzung haben ſollen von der Anführung GOttes, als von dem Himmel ſelbſten.

## Dritter Punct.

### Von der Treu, welche wir gegen jene bezeugen ſollen.

HAlte dich hier nicht auf in Erforſchung, ob du eine von jenen begnadeten Perſonen ſeyeſt, die ſich unter ſeiner abſonderlichen An-

führung befinden: du haſt nur gar zu viel Urſachen, dieſes aus ſehr mercklichen Zeichen und Würckungen zu erkennen. Seye viel mehr bedacht auf die Treu, welche du ihr ſchuldig biſt, und auf die Untreu, mit welcher du derſelben begegneſt.

Erkenne alle deine Schuldigkeiten, und bezeuge, du wolleſt ihr dieſe abſtatten, durch Verwendung deiner drey Seelen Kräften, um mit jenen dreyen Güteren, ſo dir aus deſſen heiliger Anführung zukommen, überein zu ſtimmen. Ube deinen Verſtand durch den Glauben, um zu begreiffen jene Ehr, welche dir geſchiehet, durch ein ſolche Weißheit geleithet zu werden. (a) Wann ſelbe etwelche Zufäll geſtattet, welche die Vernunft in etwas befremden, grible dieſer Zulaſſung nicht nach, ſondern ſeye verſicheret, ſie ſeye ſehr gerecht, und um ſo mehr Anbettungs-würdig, je minder ſelbe begriffen wird. Neige deinen Willen alſo gegen dieſem erſprießlichen Gut, welches dir dieſelbige verſchaffet, daß du kein andere Nutzbarkeit lieber wolleſt als jene, welche dir dienet, deinen GOtt beſſer zu lieben, und deſto gewiſſer dein letztes Ziel zu erreichen; daß du auch liebeſt alles, was dir hiezu kan dienlich ſeyn, obwohlen es anſonſt möchte ſchwer fallen.

End-

(a) Gloria magna eſt ſequi Dominum: longitudo enim dierum aſſumetur ab eo. Exod. 23.

Endlich unterhalte dein Gedächtnuß mit dem Gedancken, GOtt dencke an dich, und dieſes ſolle hinfüran dein eintziges Vergnügen ſeyn, an ihn zu gedencken: dann je weniger du dich über andere Ding bekümmereſt, allein an GOtt zu gedencken, deſto mehr wird GOtt deiner ingedenck ſeyn; jene Gedancken aber, welche GOtt von dir heget, werden dir allzeit zu gröſſerem Nutzen gereichen, als die, ſo du von dir ſelbſt zu haben vermöchteſt.

O welcher Tauſch des Angedenckens und der Anführung! O! was für ein Antrieb und Beweg-Urſach, ſich ſo wohl der innerlichen als äuſſerlichen Anführung GOttes völlig zu überlaſſen! wann ich mir ein gröſſere Weißheit der Welt zu Schlichtung meiner Geſchäften erwerben wollte, oder zu Einrichtung meines Lebens, wurde ich dieſes vielleicht nicht vermögen; und zu was anderes, als zu meinem Verderben, wurde mir dieſe Welt-Klugheit verhelffen? Siehe aber, wann ich nur will, kan ich die Weißheit eines GOttes erlangen: Siehe, dieſe bietet ſich ſelbſten mir an: ich darff mich von ihr nur leithen laſſen, und an ſie gäntzlich ergeben: ja je weniger ich von der Menſchlichen Anführung und Weißheit behalten wird, deſto mehr wird ich von der Göttlichen haben. Mein Seel, was für ein Beweg-Urſach kan mächtiger ſeyn, ſich von dieſer gäntzlich führen zu laſſen?

# Betrachtung

## An dem Erchtag.

### Vor der erſten Sorg des guten Hirten, ſo da iſt ſeine Schaaf weiden.

Amen dico vobis, quia ego ſum oſtium ovium: per me ſi quis introierit &c. Joan. 10.

Wahrlich ſag ich euch, ich bin die die Thür des Schaaf-Stalls; durch mich gehet man hinein, und wer durch mich wird eingehen, wird ſeelig werden: und er wird eingehen, und ausgehen, und ſein geiſtliche Weid finden.

### Erſter Punct.

### Unſer Seel hat der Nahrung, und des Hirten vonnöthen.

DIe Seel iſt zwar unſterblich; nichts deſto weniger ſagen wir, ſie ſterbe, wann ſie das Leben der Gnad verlieret: dieſes wurde ihr begegnen, wann ſie ſich mit der geiſtlichen Nah-

Nahrung nicht verſehete, wie der Leib ſich mit der ſeinigen ernähret, und wann ſie keinen Hirten hätte, gleich denen verlaſſenen Schaafen; weilen ſie nemlich eben ſowohl ein gefährliche Hitz in ſich hat, ſo ihr Leben beſtreitet, wie die natürliche Hitz das Leben des Leibs erſtöcket; weilen ſelbe auch ſo wenig fähig iſt ſich ſelbſt zu nähren, wie die Schaaf ihrer Nahrung vonnöthen haben, vor allen anderen Thieren aber eines Hirten; ja weilen ſie in dieſem Stuck noch geringer iſt als ein Schaaf, daß ſie ſich ihrer Nahrung widerſetze, oder ſolche ausſchlage, oder ein widrige und ſchädliche zu ſich nehme.(b) O was für ein Armſeeligkeit unſerer Seelen, welche ſich minder, als die unvernünfftige Thier ernähren können! Aber, O was für ein Glück, daß ſie einen Hirten haben, welcher ſelbe mit dem Brod der Englen ſpeiſſen kan, wann ſie ſich dahin wollen führen laſſen! Mein Seel, ob du ſolches wolleſt, wirſt du aus denen Würckungen zu erkennen geben.

## Zweyter Punct.

### Nachdem der Heyland unſer Hirt worden, hat er unſeren Seelen die Nahrung zubereitet.

ES iſt viel, daß unſer Heyland auf ſeine Köſten uns ernähren wolle; es iſt viel, daß

(b) Eſurientes & ſitientes: anima eorum in ipſis defecit. Pſal. 106.

daß er uns wolle nähren mit ſeinem Wort, und ſeinen Einſprechungen; (c) Aber weit ein mehrers iſt, daß er uns nähren wolle durch ſich ſelbſt, und ſich nicht allein zu unſeerem Hirt, ſondern ſogar zu einer Speiß machen, da er uns ſeinen eigenen Leib und Seel giebet; da er machet, daß von der nemlichen Speiß ein jede Seel ſoviel Nahrung empfange, als ihr zu dero Unterhalt, wieauch für das Wachsthum in dem geiſtlichen und übernatürlichen Leben, vonnöthen iſt.

Bewundere dieſe wunderſame Würckung ſeiner Göttlichen Speiß; ſiehe, wie die Leber in ein jedes Leibs-Glied einen Theil ſeiner benöthigten Nahrung austheile, und zwar verſchiedentlich nach Verſchiedenheit ſo vieler Gliedern: auf eben dieſe Art theilet aus dieſer gute Hirt allen Kräfften, Gelüſten, und Anmuthungen der Seel dasjenige, was ihr eigentlich, und nothwendig iſt, kein anderes, als ein geiſtliches und vernünfftiges Leben zu führen.

O mein GOtt, was iſt dieſes für ein Gunſt! und wer hätte jemahlen geglaubt, daß du dich bey ſo ſchlechten und geringen Verrichtungen wurdeſt aufhalten? Mein Seel, lehrne leben, und mercke anheut, es ſeye in dem geiſtlichen Leben nichts ſo klein, welches nicht groß werde, mit dem Leben eines GOttes beſeelet,

(c) Cibavit illum pane vitæ & intellectûs. Eccl. 15.

ſeelet, welcher ſich, ſeine Seel, ſein eigenes Leben zu deiner Nahrung machet, damit ſein und dein Leben nur eines ſeye, und daß du lehrneſt, dein geiſtliches Leben nach allen deſſen Theilen und Würckungen ſo hoch achten, als du das Leben JESU ſelbſt ſchätzen wurdeſt.

## Dritter Punct.

### Wir ſeyen höchſt verpflichtet, dieſer geiſtlichen Nahrung uns wohl zn bedienen.

HJeraus nach unſerer Schuldigkeit Nutzen zu ſchöpffen, laßt uns anmercken, daß, gleichwie man ſich von denen Speiſſen beläſtiget verſpühret, eintweder wegen übler Beſchaffenheit, in der man ſich vor dem Eſſen befindet, oder weilen man ſolche auſſer der Zeit zu ſich nimmet, oder wegen einem anderen Zufall, welcher ſich nach dem Eſſen ereignet: alſo geſchiehet auch bey jenen drey Umſtänden der Zeit, daß wir uns in Gebrauch unſerer geiſtlichen Nahrung verfehlen können: nemlich vor der Nieſſung, in der Nieſſung, und nach der Nieſſung. Dieſes iſt nun, was zu erwögen, und zu verbeſſeren. (d) Wie verhalteſt du dich bey dieſen dreyen Zeiten deiner Communion? Was für eine Vorbereitung, was für eine Andacht, was für ein Verſammlung des Gemüths

(d) Quos educavi, & enutrivi, inimicus meus conſumpſit eos. Thr. 2.

můths? Du wirſt ja nicht ſo armſeelig ſeyn, daß, indem du dich nicht ſelbſt ernähren kanſt, du ſogar deinen Hirten verhindereſt dich zu nähren, und dir Gutes zu thun?

Aber, mein GOTT, biſt du dann nicht ſtärcker als ich? Und wie kan ich dich hinderen jenes zu thun, was dir gefallet? Höre, was er dir antwortet, und erzittere, da du höreſt den Widerſtand, welcher ihm von dir geſchiehet.

# Betrachtung.

## An dem Mittwoch.

### Von einer anderen Sorg unſers guten Hirten, ſo da iſt, ſeine Heerd beſchützen.

Fur non venit, niſi ut furetur, & mactet - - Ego veni ut vitam habeant &c. Joan. 10.

**Der Dieb kommet nur in den Schaaf-Stall, die Schaaf zu erwůrgen: ich aber als der wahre Hirt, bin kommen ihnen das Leben zu geben, und ůberflůſſiger zu geben.**

Er-

# Erſter Punct.

## Unſere Feind werden angezeigt durch dieſe drey Wort: Dieb, Wolff, und Miedling.

WAs Mittel für das Schaaf, ſich zu erretten, da es von dem Dieb oder Mörder aufgeſucht wird, von dem Wolff verfolget, keinen anderen Hirt, als einen Müdling hat, welcher daſſelbe bey andringender Gefahr verlaſſet? Was Hoffnung aber des Heyls für eine Seel, welche einen Hauß-Dieb hat, nemlich ihr eigene Lieb, der ſie alles ihres Verdienſts beraubet, welche einen oder mehrer Teuffel zugleich hat, die nur herum ſchleichen, und ſuchen dieſelbe zu verſchlingen; und welche keinen anderen Freund hat, als die Welt, dero ſie ſich zu einem Hirt und Führer gebrauchet: nichts deſto weniger dieſelbe verrathet, und gleich einem wahrhafften Miedling verlaſſet, nur trachtend, wie ſie einander in ihrer Freundſchafft gefallen mögen, ohne ſich zu getrauen, oder die Wahrheit ſagen zu können. (e)

Ach elende verlaſſene Seel, welche du nur verlaſſen biſt, weilen du nicht willſt von deinem JEſu beſchützet ſeyn, der dein wahrer Hirt iſt, erkenne dein Unglück! Lehrne dich durch ihn be-



(e) Inimici mei animam meam circumdederunt. Pſ. 18.

beſchützen zu laſſen, welcher allein wider alle deine Feind dich zu ſchirmen vermag!

## Zweyter Punct.

### Unſer gute Hirt iſt bereit, wider alle unſere Feind uns zu beſchützen.

NIcht allein kan unſer JEſus uns beſchützen, ſondern er hat auch den Willen, und ſeynd ihm die Mittel hierzu genugſam bekannt, wann wir ihn nur machen laſſen. Er wird uns geben ſeinen Geiſt, uns zu dem wahren Gut anzutreiben, da hingegen unſere eigene Lieb uns von demſelben abhaltet, oder nur bey einem Schein-Gut aufhaltet. Er wird uns wider die Verſuchungen des Teuffels alſo ſtärcken, daß er ſogar unſeren Nutzen daraus ziehen wird; ja der Verſucher wird vielmehr fliehen, aus Forcht überwunden zu werden, als daß er ſich getraue uns anzugreiffen. (f) Letztens ſich für unſeren wahren Freund und guten Hirt erklärend, dergleichen keiner zu finden, wird er uns ohnvermerckt dahin bringen, uns von allen anderen Miedlingen abzuziehen, welche uns verführen, da ſie nur nach dem Welt-Geiſt mit uns handlen; und alſo werden wir uns durch ſeine Hülff über alle unſere Feind erhebt ſehen. Was kan man ferner wünſchen, als

(f) Impulſus everſus ſum, ut caderem: Dominus autem ſuſcepit me. Pſal. 117.

als denſelben machen zu laſſen, und mit ihme zu machen jenes, was er von uns erwartet?

## Dritter Punct.

### Zu dieſem End ſoll man ſich auch beſchützen und helffen laſſen.

WAnn das Schaaf bey ſeiner Schwachheit, und Noth einen Hirt zu ſeiner Beſchůtzung zu haben, nicht auch die Leitſamkeit hätte, daß es ſich beſchirmen laſſe, wurde kein Hirt anzutreffen ſeyn, daß er deſſen Huth und Beſchůtzung auf ſich nehmete; Wann aber wir auſſer Acht laſſen die unſerem Beſchirmer ſchuldige Einfalt, und Lehrſamkeit, verliehren wir deſſelben Schutz; dann widrigenfalls werden wir Wölff, er aber iſt kein Hirt deren Wölffen, ſondern der Schaafen: wir werden ſo kůhn und vermeſſen, daß wir ſchier glauben, keiner anderen Hůlff mehr vonnöthen zu haben, als unſeren Verſtand, und die eigene Geſchicklichkeit; GOtt hingegen, uns zu verſtehen zu geben, was wir ſeyen ohne ihn, ůberlaſſet uns uns ſelbſten; und ſiehe, alsbald werden wir zum Raub unſerer Feinden. (g)



(g) Quamdiu oves fuerimus, vincimus, etiam ſi mille circumſtent Lupi: Quodſi Lupi fuerimus, vincimur. Tunc enim nobis Paſtoris auxilium recedit, qui non Lupos, ſed oves paſcit. St. Chryſ. Homil. 34. in Matth.

Mein Seel, erkenne dein Armſeeligkeit: daß du armſeelig, iſt nicht Urſach, weilen du ſchwach, weilen du Feind haſt, oder eines Hirtens bedürfftig biſt; Nein, ſondern weilen du dein Armſeeligkeit nicht erkenneſt, und dich ſchämeſt einem Schaaf gleich zu ſeyn, um von deinem Hirt beſchützet werden.

# Betrachtung.

## An dem Donnerſtag.

### Von beederſeitigen Erkanntnuß, ſo der gute Hirt von ſeinen Schaafen, und dieſe von ihrem Hirten haben.

Cognoſco oves meas, & cognoſcunt me meæ. Joan. 10.

Ich kenne meine Schaaf, und meine Schaaf kennen mich.

### Erſter Punct.

### Wie JEſus ſeine Schaaf kenne.

HERR, du weiſt alles, und nichts iſt dir verborgen, ſagte ein Prophet, und ein

ein Apoſtel von JEſu Chriſto. (h) Was Wunder demnach, daß dieſer gute Hirt ſeine Schaaf kennet, weilen nichts iſt, was er nicht erkennet? Nemlich er zeiget klårer, daß er ſie kenne, da er ihnen deſſen Kennzeichen und wahrhaffte Würckungen von ſich giebet. Er weißt wohl eines jeden ſein Anliegen, jedoch kennet er jenen beſſer, welchem er mehrer beyſpringet. Er erkennet eines jedwederen ſeine Fehler, jedoch wird geſagt, er erkenne jenen, den er abſtraffet; und alſo ſeinen Schaafen zeigend, daß er ſie kenne, ſeynd jene Zeichen Erkanntnuſſen, dieſe aber ſeynd Anzeigen ſeiner Lieb und tragenden Obſorg.

O wie ſehr betrůgen ſich diejenige, welche ſich für glückſeelig ſchåtzen, wann ſie GOTT alles thun laſſet, was ſie nur immer wollen; oder andere ſeyen unglůcklich, denen er nichts ſtraffwůrdiges überſiehet! O mein GOtt, zeige mir, wann es dir gefållig iſt, daß du mich als einen der Deinigen erkenneſt, durch Beſtraffung dieſes verkehrten Urtheils, welches ich von der Glůckſeelig- oder Unglůckſeeligkeit dieſes Lebens bißhero zu fållen pflegte.



(h) Ecce Domine, tu cognoviſti omnia noviſſima, & antiqua. Pſal. 38. Joan. 21.

## Zweyter Punct.

### Wie die Schaaf JEſum ihren Hirten kennen.

ALſo kennen auch die Schaaf ihren Hirten, da ſelbe durch wahrhaffte Würckungen zeigen, daß ſie ihn kennen: dann wiſſen, er ſeye Liebenswerth, und ihn dannoch nicht lieben, wiſſen, er ſeye Sanfftmüthig und Demüthig, und demſelben nicht nachfolgen: Dieſes iſt nur wiſſen, ſich ſelbſt aber wegen jenem verdammen, was man weißt und nicht thut. Wann jdoch der Will eben ſo entzündet, als der Verſtand erleuchtet iſt, und die Ubung alsbald auf die Erkanntnuß folget, alsdann kennet man wahrhafftig ſeinen Hirten, weilen er in der That ſo gut iſt, daß man ihne nicht kennen kunte, ohne denſelben zu lieben, und wegen ſeiner ſich zu bearbeiten: Aber auch durch dieſe Lieb und Arbeit gibt man zu verſtehen, daß man ihn kenne. (i) Mein Seel, die Unwiſſenheit und Mängel des Verſtands lieſſen ſich bißweilen entſchuldigen, die Fehler des Willens hingegen ſeynd freywillig, welche zu einer Boßheit werden, die Boßheit aber iſt zu allen Zeiten ſtraffmäſſig.

Drit-

(i) In hoc ſcimus, quoniam cognovimus eum, ſi mandata ejus obſervemus. 1. Joan, c, 2. v, 3.

## Dritter Punct.

### Wie dieſe Gegen-Erkanntnuß zu der Anführung unſerer Seelen dienlich ſeye.

DIeſe beſtändige Erkanntnuß, ſo JEſus von denen Seinigen hat, und die ſeine von ihm, iſt von ſo groſſer Wichtigkeit zu beglückt. tem Ausſchlag ſeiner Anführung, daß, wann ein Seel nicht Fleiß anwendet, ihn recht zu erkennen, wird ſie niemahl können ſich ſo wohl leiten laſſen; dann in ihrer Anführung ereignen ſich offt ſo fremde und unerwarthete Ding, daß, wann man ihn nicht kennete, man kaum glauben kunte, daß er uns regiere, oder wenigiſt weißlich regiere: aber die Seel, welche ſich deſſen befliſſen hat, und in Erkanntnuß ſeiner Güte, ſeiner klugen und wunderbarlichen Mittlen gekommen, deren er ſich gebrauchet, uns zu regieren, laſſet ſich ſo ruhiglich führen, daß ſie allein ihren Fried und Ruh in deſſen Anleitung findet.

Was einer unwiſſenden Seel hart und überläſtig fallet, das tröſtet und erquicket jene, welche ihn kennet, und weißt, JEſus ſeye zu nächſt bey uns, da man ſelben weitiſt entfernet ſich einbildet; alsdann erhebe er uns, da er uns erniedriget, er bereiche uns, da er uns arm machet; und mit einem Wort, er

uns mehrer Guts, wann wir vermeynen, daß er mit uns übler verfahre.

O wohl ein gewaltiger Troſt für eine Seel, welche in ihren Mißtröſtungen recht zu ſagen weißt: Ich kenne meinen Hirten, und dieſer kennet mich! Ich erkenne, daß er dieſe Bedrangnuß nicht wurde zugelaſſen haben, wann er nicht ein grösſeres Gut daraus ziehete; er kennet mich aber genugſam, um zu wiſſen, was für eine Gnad mir nöthig ſeye, und jenes Guts, welches er ſuchet, mich theilhafftig zu machen. (k) Pflegeſt du auf dieſe Weiß in deinen Trangſaalen zu ſprechen? Zeigeſt du alſo in der That, daß du ihn kenneſt?

# Betrachtung.

## An dem Freytag.

### Was für eine Schätzung und Liebe der gute Hirt gegen ſeine Schääflein trage.

### Uber dieſe heilige Wort:

Animam meam pono pro ovibus meis. Joan. 10.

Ich

(k) Dominus pauperem facit, & ditat: humiliat, & ſublevat. 1. Reg. c. 2.

# Ich ſetze mein Leben für meine Schaaf.

## Erſter Punct.

### Wer ſein Leben aufſetze.

WAnn man JEſum ſagen höret, daß er ſein Leben aufſetze, iſt zu erwögen, es ſeye GOtt, welcher alſo für die elende Menſchen ſtirbet; es ſeye der Beleydigte, welcher die Schuld und Beleydigung der Laſterhafften bezahlet; es ſeye der Hirt, welcher ſein Leben für ſeine Schaaf dargiebet. Wann dieſes alles wohl in Erwögung gezogen wird, iſt nicht möglich, daß jene, welche ihren GOtt nicht lieben wollen, wie ſie ſollten, glauben können, daß er ſie dermaſſen geliebt habe: Jene aber, die ſolches glauben, befinden ſich denſelben zu lieben ſo hefftig gedrungen, daß ſie ihm zu lieb alles darauf wenden. (l) Oder wann ſie etwas ermanglen lieſſen, glauben ſie nicht, ihn wie ſie ſollten, zu lieben, nachdem ſie von ihm mit ſo zarter Lieb ſeynd umfangen worden.

## Zweyter Punct.

### Auf was Weiß er ſein Leben aufſetze.

OBwohlen ſeiner Hochheit mehrer andere viel leichtere, und bequemere Mittel uns



(l) Vix enim pro juſto quis moritur. Rom. 8.

ſein Leben zu ertheilen ſcheinen ſich vorgeſtellt zu haben, als jene, welche er für ſich hat auserkohren; verdienet doch die Wahl, mit welcher er nach dem Todt gegriffen, und zwar nach dem Creutz-Todt, und wie er auf dem Altar ſtirbt, in beſondere Erwögung gezogen zu werden: Iſt dieſes nicht zu viel für einen GOtt, ſich alſo aufſetzen; alſo von denen Menſchen geſpottet, von denen Sünderen geeſſen, und von denen Gottslåſtereren mit Füſſen getretten zu ſeyn? Wie hat doch die Weißheit können darein verwilligen, wie die Gütigkeit ſich ſo weit treiben laſſen, und ſich ſo vielen Ungebühren unterwerffen? Nemlich, mein Seel, dich zu lehren, wie weit die Lieb deines GOttes ſich erſtröcke, daß man ſagen kunte, ſein Weißheit könne dahin nicht gelangen. (m)

## Dritter Punct.

## Für welche der gute Hirt ſein Leben dargebe.

ERwöge annoch, wer diejenige ſeyen, für welche dieſer gute Hirt ſein Leben auffſetzet. Es ſeynd nicht nur veråchtliche Geſchöpff, welche ihn beleydiget, zuvor ſie deſſen Güte erkennet haben, ſondern auch nach ſolcher Erkanntnuß haben ſie nicht aufgehöret denſelben zu

(m) Factus pro nobis maledictum. Gal. 3.

zu beleydigen, ja ſo gar aus ſeiner Barmher- tzigkeit haben ſie Gelegenheit und Urſach der Beleydigung genommen, (n) dann wann ſie nicht wären verſicheret geweſen, daß ſie nach der Beleydigung wurden Verzeyhung erlangen, hätten ſie ſich nicht in die Gefahr begeben, geſtraffet zu werden, wie ſelbe hätten verdienet. Er aber, dem ihr Muthwillen beſtens bekannt ware, hat dannoch nicht unterlaſſen, ſelbige zu lieben, und eben ſo wohl ſein Leben für ſie aufzuſetzen, als wann ſie ihm die gröſte Dienſt erzeiget hätten. Giebt dieſes die Ubermaß ſeiner Lieb nicht genugſam zu erkennen, und zu bekennen?

Wirſt du hingegen immer ſo undanckbar seyn, und ihm beſtändig Gelegenheit geben dir zu verweiſen, du ſeyeſt ihm und ſeiner Güte mit einer Ubermaß der Boßheit begegnet? Erkenne wenigiſt dein Undanckbarkeit, und ſage nicht mehr, du wünſcheſt ein mehreres zu können, da nicht einmahl von dir geſchiehet, was du vermagſt. Siehe, wo du es ermanglen laſſeſt, und halte für den Mangel nicht nur das Ubel, welches du begeheſt, ſondern auch den Abgang der Lieb in dem Guten ſelbſt, welches du bisweilen üben kunteſt.

Be-

(n) Retribuebant mihi mala pro bonis. Pſal. 14.

# Betrachtung.

## An dem Samſtag.

### Von der Hochachtung, welche die Seel gegen ihrem Erlöſer und Hirten bezeugen ſoll durch Anhörung ſeiner Stim̃, und Gehorſam gegen dem mindeſten ſeiner Worten.

Oves meæ vocem meam audiunt. ibid.

**Meine Schaaf hören meine Stimm.**

### Erſter Punct.

### Von der Stimm des Hirten gegen der Seel.

WAnn JEſus zu der Seel redet als Hirt, redet er mit ihr von dem, was zu ihrer Anführung dienlich? gleichwie aber nichts iſt, welches ihr mehrer dienet, als der Weißheit und Güte ihres Hirten ſich gäntzlich überlaſſen, darum redet er gemeiniglich, ſich ſelbſt abzuſchälen von der eigenen Lieb, und aller auch geringſten unordentlichen Anmuthung, die zu viel Menſchliches und Natürliches an ſich haben mag; weilen nur allein dergleichen Anklebungen ſeynd, welche jener gäntzlichen Uberlaſ-

laſſung, und dem guten Ausſchlag ſeiner Anführung die meiſte Hindernuß in den Weeg legen. Mein liebe Seel, wird er zu ihr ſagen: gültet dann dein JEſus nicht mehrer, als jener Gegenwurff, den du annoch gar zu viel liebeſt? Warum ſetzeſt du mich dann wegen dieſer Sach auf die Seiten? oder warum willſt du mir zu lieb dieſelbe nicht anlaſſen? Wann du ihn alſo reden höreſt, was wirſt mögen antworten? (o)

## Zweyter Punct.

## Von dem Gehorſam der Seel auf dieſe Stimm.

WAnn der Hirt durch das Reden ſich zu erkennen giebet, giebt ſich die Seel auch zu erkennen durch Verſtehung ſeiner Stimm, und da ſie demſelben gehorſamet. Der Hirt kan zwar reden zu allen Seelen; jedoch ſeynd nur jene eigentlich ſeine Schaaf, welche ihn verſtehen, und zeigen, daß ſie ihne verſtehen, alsbald alles ausrichtend, was er ihnen gebiethet, ohne ſich zu beſinnen, ob es ein Gebott, oder ein Rath ſeye, ob ein Sünd, oder keine darbey zu förchten, ob es Verheiſſungen oder Bedrohungen ſeyen: es iſt ſchon genug, daß ſein Stimm gehöret worden, und daß ſie wiſ-

(o) Nunquid non ego tibi melior ſum, quàm decem Filii? 1. Reg. 1.

wiſſen, was er von ihnen verlange, um alles dasjenige unverzůglich zu wollen, was ſie werden vermoͤgen. (p)

O mein GOtt! daß ich alſo deine Stimm kunte erfůllen! mein Seel, laßt uns viel mehr ſagen: wann ich nur wollte, wurde ich alle Wort meines GOttes vollbringen: dann wann er mir ſagt, ich ſolle etwas thun, giebt er mir auch hiezu alſo bald das Mittel, und lieget nur an mir, daß ich mich deſſen bediene.

## Dritter Punct.

### Von der Hochſchåung, welche die Seel durch den Gehorſam gegen ihrem Hirten bezeuget.

AUf gleiche Art muß auch die Seel ihre Hochſchåtzung, welche ſie von ihrem Hirten hat, bezeugen, wie er die Seinige gegen ihr gezeiget, da er nur allein fůr ſelbe gelebt, und zu dieſem End geſtorben; die Hochachtung aber, welche ſie durch ihren Gehorſam bezeuget, wird um ſo mehr erſcheinen, als dero Gehorſam die drey folgende Eigenſchaften an ſich wird verſpůren laſſen, (q) Erſtens muß er allgemein ſeyn

(p) Domine, factum eſt, ùt imperâſti. Luc 14.
(q) Ubi eſt verbum Domini? Et ego non ſum turbatus, te Paſtorem ſequens. Jer. 17.

ſeyn zu allem dem, was JEſus ihr Hirt wird anbefehlen; Zweytens, daß nichts dann allein in Anſehung ſeiner von ihr geſchehe; Drittens, daß die Bewürckung, der Willen, und Verſtand mit allen deſſelben Verordnungen vollkommen übereinſtimmen, folgſam nichts in der Seel ſich befinde, welches nicht gäntzlich unterworffen ſeye. O wie gern nimmet JEſus an einen ſolchen Gehorſam, welcher ihm eine ſo unterthänige und vollkommne Ehrbezeugung abſtattet! Aber O wie wohl verdienet er dieſen Gehorſam und Ehrforcht von der Seel!

Mein JEſu! weilen ich dir nichts zu geben vermag, was ich nicht zuvor von dir hab empfangen, bitte ich dich, du wolleſt mir geben dieſes lehrſame Hertz, welches ſich allein durch deine Stimm, und Wort bewegen laſſe. Mein Sohn, mercke wohl, was du von mir begehreſt; dann ſo gar dazumahl, als ich dir dieſe Gaab der Leithſamkeit antrage, widerſpricheſt du dir ſelbſt, und verhindereſt die Würckung deines Begehren; weilen ſehr oft ſich ereignet, daß du nach empfangener dieſer Gaab annoch ein Beſchwernuß empfindeſt, deine böſe Neigungen zu überwinden, zörneſt zugleich wider mich und wider meine Gaaben, ob ſolten dieſe dich machen kein Beſchwernuß mehr zu verſpüren. Dieſes heißt ſehr übel verſtehen die wahre Ubung der Tugend, welche in vorfallender Gelegenheit auf anders nichts ſiehet

het, als zu thun, zu laſſen, oder zu würcken, oder zu leyden, ohne zu erwögen, ob ein Beſchwernuß oder keine darbey anzutreffen ſeye.

Es iſt keines weegs die Beſchwernuß, welche der Tugend hinderlich, ſondern der Abgang der Entſchlüſſung, alle ſich ereignende Hinternuſſen zu überſteigen; die Tugend aber iſt nicht minder beſchwerlich bey der Leichtigkeit deren Gegenſtänden, als in dern Beſchwernuß, wann man nicht entſchloſſen iſt, die Tugenden in allen Begebenheiten zu üben. Laſſe dir dieſen Rath und Ermahnung wohl geſagt ſeyn.

# Betrachtung
## Am zwey und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten.

### Wir ſollen uns gäntzlich GOtt ſchencken, dem wir gäntzlich zugehören; auch anderen geben, was GOtt will, daß wir ihnen geben ſollen.

### Uber die Wort des Evangelii.

Reddite quæ ſunt Cæſaris Cæſari: & quæ ſunt Dei Deo. Matth. 22.

Go

## Gebet dem Kayſer was des Kayſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt.

Dieſes iſt die Antwort, ſo unſer Heyland ſeinen Feinden gegeben, welche ihn bey deſſen Worten zu fangen, gefragt, ob ſie ſchuldig ſeyen dem Kayſer den Tribut zu bezahlen? (r) Ihr Schalckheit ware, daß wann er antworten wurde, ſie wären hiezu nicht verbunden, ſie Gelegenheit hätten, ihn bey denen Beambten des Kayſers anzuklagen: Sollte er aber ſagen, den Tribut ſchuldig zu ſeyn, kunten ſie ihn bey denen Juden verhaßt machen, welche ſich bey ihrer Freyheit erhalten wollten, wodurch ſie, nach ihrem Beduncken, von dieſer Pflicht ausgenommen waren. Eben dieſes zeiget ihnen unſer Heyland vorderiſt, ihr boßhaftes Abſehen ſeye ihm beſtens bekannt, alsdann aber begehrt er ein Stuck Müntz zu ſehen, welche für das Schatzungs-Geld geforderet wurde, und ſtellet ihnen noch ein andere Frag, mit weſſen Bildnuß dieſelbe bezeichnet und gepräget ſeye: (s) Sie antworteten alsbald, des Kayſers: woraus unſer Heyland die Gelegenheit nimmet, den Schluß zu machen, man ſolle dann geben dem Kayſer, was dieſem



(r) Quid tibi videtur, licet cenſum dare Cæſari an non?

(s) Cujus eſt hæc imago & Superſcriptio?

ſem gehöre, aber auch GOtt das Seinige nicht verhalten. Dieſe Antwort ſtopffte allen dermaſſen den Mund, daß ſelbe nichts mehr zu ſagen und einzuwenden gewußt: Uns aber giebt ſie ein ſehr gute Gelegenheit, eine der ſchönſten und wichtigiſten Wahrheiten ſo wohl des Chriſtenthums, als der Vollkommenheit anzumercken und zu erwögen, nemlich, daß wir unſere Pflichten gegen GOtt und denen Menſchen abſtatten ſollen; wann wir aber denen Menſchen unſere Schuldigkeiten entrichten, ſeye dieſes nicht hinderlich, daß wir auch jenes, was man GOtt ſchuldig iſt, bezahlen können.

## Erſter Punct.

## GOtt ſoll man geben, was GOttes iſt.

Dieſer Befehl, dem Kayſer zu geben, was des Kayſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt, enthaltet in ſich zwey Theil, deren der andere vor dem erſteren zu erwögen, weilen der erſte nur durch Kraft des zweyten wird beobachtet. Dann wann ich dem Kayſer giebe, was ihm zugehöret, geſchiehet ſolches, weilen GOtt mir dieſes gebietet: Derohalben muß ich zuerſt lehrnen, GOtt zu gehorſamen, und daß ich betrachte, wie billich und rechtmäßig es ſeye, demſelben das Seinige zu geben.

ben. Die Urſach iſt, daß wann ein Sach ſeinem rechtmäßigen Herrn ſoll gegeben werden, weilen der Herr das Recht hat jenes zu forderen, was ihme gehörig, ſollen dann die Güter GOttes dieſem nicht auch zugeſtellet werden, weilen er deren ein weit rechtmäßigerer HErr iſt, als immer ein Menſch von einiger Sach im Himmel oder auf Erden zu ſeyn vermag? (t) Man müßte dem Kaſer verſagen, was des Kayſers iſt, wann man GOtt nicht gebete, was GOttes iſt: dann nichts gehöret dem Kayſer ſo eigenthumlich, als dasjenige, was GOtt zugehöret.

Und, was ſoll man förchten, GOtt ſeine Güter zuruck zu geben? Wird dann etwas hiedurch verlohren, oder wird man darbey arm? Ja wann auch dieſes geſchehete, wäre beſſer arm zu ſeyn, und alles verlohren zu haben, als den Glaub, und deine GOtt ſchuldige Pflicht zu verlieren. Aber förchte dir nicht; dann, wann du anders nichts hätteſt, als dieſes gute Hertz, GOtt das ſeinige zu geben, wäreſt du reich genug: und wann dieſes gute Hertz ſich erkauffen lieſſe, wäre ſolches mit der gantzen Welt nicht zu bezahlen. Dieſes iſt noch nicht alles; dann GOtt iſt ſo gut, und einer



(t) Cuncta enim, quæ in cœlo ſunt, & in terra tua ſunt Tua ſunt omnia. Omnis hæc copia, quàm paravimus, de manu tua eſt, & tua ſunt omnia. 1. Paral. 29.

ſo herrlichen Freygebigkeit, daß, obwohlen man ihm nur ſeine Güter giebet, ſtellet er dieſe nichts deſto weniger hundertfältig zuruck; und iſt nichts anders vonnöthen, als GOtt geben, damit man reich werde.

O unendliche Güte! ſage mir nichts mehr von einiger Belohnung, damit meine dir zu erſtattende Pflichten deſto reiner, und von allem Eigennutz mehr entfernet ſeyen! Mein Sohn, förchte nicht von mir anzunehmen, angeſehen du nur jenes zu empfangen begehreſt, was ich dir wird geben wollen, zugleich aber bereit ſeyeſt, mir ſolches wieder zu geben, wann ich daſſelbe von dir wird zuruck forderen, und du dich deſſen allein gebraucheſt, mir beſſer zu dienen, und mich mehrer zn lieben.

## Zweyter Punct.

### Gleichwie wir nur jenes ſeynd, was wir von GOtt haben, alſo ſeynd wir ihm alles ohne Ausnahm ſchuldig.

HIeraus folget nothwendig, daß wir uns ſelbſt GOtt völlig ſchencken ſollen; dann wir gehören ihm gäntzlich zu. Er iſt unſer Erſchaffer, unſer Erlöſer, und unſer letztes Ziel; iſt deme nicht nicht alſo? geben aber dieſe drey Eigenſchaften neben anderen uns nicht mehr als genugſam zu verſtehen, daß wir ihm zugehören,

hören, wie die Bildnuß des Kayſers auf die Müntz gepräget zu erkennen gabe, ſie gehöre dem Kayſer; wann nun dem Kayſer das Seinige müßte gegeben werden, gehöreſt du noch weit mehr deinem GOtt, du trageſt viel beſſer ſeine Bildnuß, und muſt ihm dieſe mit gröſſerem Recht zuruck ſtellen:

Wie kan ich aber mich GOtt zuruck geben, weilen ich ſchon zuvor gantz ſein bin? Was hab ich zu thun, mich ihme noch mehr zu geben, anerwogen ich ja alsdann demſelben nicht mehrer eigen ſeyn wird, als ich vorher geweſen? Du irreſt und betrügeſt dich: dann obwohlen du GOtt zugehöreſt, hat er dir doch dich ſelbſt gegeben, dich ihm zuruck zu ſtellen, oder wann du wolleſt für dich zu leben; daß alſo in deinem Gewalt ſtehet, dich ihme wieder zu geben, oder für dich zu behalten: (u) Alles dieſes aber beſtehet in folgenden drey Ubungen, die erſte iſt, ihn niemahl beleydigen; die zweyte, in allem, was man thun wird, ihme ſuchen zu gefallen; die dritte endlich, daß man denſelben nach ſeinem Belieben machen und walten laſſe.

Siehe, wie ſich ſein Sohn ihme gegeben; ſiehe, wie er annoch täglich bey dem Opffer des Altars ſich giebet, und wie er uns lehret, ſich

 mit

(u) Voluntariè ſacrificabo tibi, & confitebor nomini tuo, Domine. Pſal. 53.

mit ihm ohne einigen Ausnahm aufzuopfferen. Mein Seel! der Sohn GOttes giebet ſich ſeinem Vatter nur wegen uns, nicht daß wir demſelben etwas gebeten; ſondern damit wir uns mit ihme ſchenckend, unſere Gaaben deſto würdiger und angenehmer wären; dann, was iſt der Menſch nur aus ſich ſelbſt? Wann wir aber mit JEſu Chriſto dargegeben werden, gelten unſere Gaaben eben ſo viel, als JEſus Chriſtus. O wie viel lieget daran, von dieſem nicht abgeſöndert zu ſeyn, dich ohne ihn, weder ihn ohne dich, und wie er, aufzuopfferen!

## Dritter Punct.

### Alles Uberige, was man denen Menſchen giebet, ſoll nur in Anſehen ſeiner geſchehen.

WAnn wir aber uns GOtt gantz geben, gleichwie wir ihme gantz zugehören, was wird für den Kayſer und andere überig bleiben? Wie werden wir ihnen das Schuldige geben können, nachdem wir GOtt alles gegeben, deme wir uns gantz ſchuldig ſeynd? Höre, und faſſe wohl dieſe drey Wahrheiten, welche deine Frag völlig werden beantworten, zugleich dich lehren, GOtt und denen Menſchen ein Genügen zu leiſten.

Erſtlich, biſt du dem Kayſer weder jemand anderen etwas ſchuldig, als aus Anordnung

nung und Zulaſſung GOttes, weilen du dieſem gantz zugehöreſt, und du ohne deſſen Erlaubnus keinem anderen dienen kanſt. Zweytens, biſt du dem Kayſer und anderen Menſchen nur ſo viel ſchuldig, als die Tugenden der Gerechtigkeit, des Gehorſams, und der Lieb dich lehren, daß du ihnen geben ſolleſt, weilen GOtt iſt, welcher durch dieſe Tugenden dir befihlet, und kraft dieſes Befehls dich verbindet, ihnen das Ihrige zu geben. (x) Drittens, wann du dich alſo getreu verhalteſt in allen jenen Dienſten, welche du denen Menſchen erweiſſeſt, wirſt du hiedurch GOtt dienen: ja ohne daß du ihm etwas benemmeſt, da du denenſelben dieneſt, wirſt du ihm alsdann deine Pflichten beſſer abſtatten, wann du denen Menſchen jenes giebeſt, was du ihnen ſchuldig zu ſeyn erachteſt, und ſolches nur allein, weilen es GOtt alſo haben will, von dir geſchiehet.

Gleichwie im Gegentheil du GOtt nicht dienen wirſt, weder geben dasjenige, was ihm zugehöret, wann du denen Menſchen aus einem anderen Abſehen und anderſt, als dir GOtt befihlet, dieneſt. Was du ihnen wider die göttliche Verordnung, oder ohne deſſen Zulaſſung geben wurdeſt, wäre eben ſo viel, als von jenem, ſo du deinem Schöpffer ſchuldig

 biſt,

(x) Subjecti eſtote omni humanæ creaturæ propter Deum &c. Quia ſic eſt voluntas Dei. 1. Pet. 2.

biſt, etwas benehmen und abſtehlen, weilen, wie du geſehen haſt, du ihme alles, was du biſt, ſchuldig, daß du alſo weder für dich, noch einem anderen etwelche Sach könneſt zuruck behalten, ohne daß er dir ſolches geſtatte. (y)

O was für ein Gerechtigkeit, was für ein Güte, und Weißheit GOttes, unſere ſowohl göttliche als menſchliche Dienſt dergeſtalt zu vereinbaren, und uns die Mittel verſchaffet zu haben, daß wir zugleich GOtt und denen Menſchen dienen können! Aber was Unrecht, was Boßheit, und Thorheit bey uns, dieſe Dienſt von einander wollen abſönderen! Was für ein Ungerechtigkeit, ſich einbilden, man diene GOtt, ohne daß man denen Menſchen dienen wolle! Was für ein Boßheit, denen Menſchen dienen wollen, ohne an den Dienſt GOttes zu gedencken! Letztlich aber was für eine Thorheit, da man GOtt und denen Menſchen zugleich kan dienen, damit du denen Menſchen dieneſt, verlaſſeſt du GOtt, auf daß du die Menſchen nicht verlaſſen müſſeſt, GOtt zu dienen. Mein Seel, hüten wir uns von einer dergleichen Verkehrung! dann dieſe geſchiehet öfter, als du dir einbildeſt, und iſt dieſe, welche alle Gewiſſen verkehret.

Das

(y) Non eſtis veſtri, 1. Cor. 6.

# Das Vorhaben dieſer Wochen,

Wird uns hauptſächlich lehren in dem Wohl- und Ubelergehen uns alſo zu mäßigen, daß man ſich weder des guten Ausſchlags der Sachen halber zu viel erhebe, noch wegen einigem Unglück und vorfallenden Widerwärtigkeiten den Muth zu faſt ſincken laſſe. Daher ſchicket ſich, was zu End des 11. Capitul des Heil. Matthäi, und im Anfang des 10ten bey dem Heil. Lucas das Evangelium meldet.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

### Von dem Unglück jener Städten, welche weder aus denen Predigen unſers Heylands, noch ſeinen Jüngeren einigen Nutzen geſchaft.

Væ tibi Corozain, væ tibi Betſaida: & tu Capharnaum, nunquid usque ad cœlum exaltaberis? usque in infernum detrahéris. Matth. 11.

Wehe dir Corozaim, wehe dir Betſaida! und du abſonderlich Capharna-

naum, die du dich wegen deines Glücksſtands bis an den Himmel erhebeſt! Du wirſt wegen deinen Sünden bis zu der unterſten Höll hinab gezogen werden.

Unſer Heyland, nachdem er zwey und ſibentzig Jünger auserkohren hatte, dieſe voranzuſchicken in jene Städt, wohin er ſelbſt kommen wollte zu predigen, nimmet die Gelegenheit dieſen Städten ihr bevorſtehendes Elend zu verkünden, weilen ſelbe in ihren Wohlſtand gar zu ſehr verliebt, das Evangelium, ſo ihnen geprediget wurde, wenig achteten. Aus dieſem wollen wir anfangen zu erkennen, für unſer Seel ſeye nichts gefährlicher, als durch das Wohlergehen dieſes Lebens ſich alſo laſſen einnehmen, daß ſie deßwegen die ihr mitgetheilte Gnaden mißbrauche.

## Erſter Punct.

### Die Wahl und Sendung der zwey und ſiebentzig Jünger.

Unſer Heyland ſeine Jünger an die beſtimmte Orth abſendend, gabe ihnen ein zweyfache Ermahnung: Erſtens ſollten ſie ſich auf dem Weeg nicht verweilen, mit jemand zu reden, weder in denen Städten von etwas anderes

deres ſprechen, als von dem ewigen Heyl, und der Glückſeeligkeit des anderen Lebens. *Luc. 10.* Zweytens, wann man ſie nicht wollte anhören, ſollen ſie ohne Saumnuß ſich von dannen hinweg machen, und ſo gar den Staub von ihren Schuen abſchittlen; uns zu einer Lehr, es ſeye mit der Welt von nichts anders zu handlen, als von jenem Geſchäft des Heyls; und da man ſo gar nur von dieſem handlet, ſeye doch Gefahr, ſich an die Welt anzuhängen; es ſeye Gefahr, daß man ſich durch ein gar zu natürliche Neigung nicht wolle ſehen laſſen, und angenehm machen. (z)

Dieſes iſt der Staub, welcher ſich nur gar zu oft an unſere Hertzen anhänget, und nicht, wie er ſolte, abgeſchittlet wird, ſondern viel mehr behaltet man denſelben an ſich, und wird das Ubel, welchem ſonſt die Zeit abzuhelfen pflegt, nur immerdar ſchlimmer. O mein GOtt! erinnere dich deines Verſprechens, du wolleſt dich jederzeit bey jenen Geſprächen einfinden, welche in deinem Namen gehalten werden. *Matth. 18.* Ja, mein Sohn! aber ſeye auch du ingedenck, kein anderes als in meinem Namen anzuſtellen, und auf ſolche Weiß will ich allda gar gern zugegen ſeyn.

Zweyter

(z) Secundùm virtutem tuam cave te à proximo tuò. Eccl. 9.

## Zweyter Punct.

### Wie unſer Heyland jene Städt bedrohet, welche das Wort GOttes nicht wohl aufgenommen.

Wehe dir Corozaim, wehe dir Bethſaida! *Matth. 11.* Es waren dieſe Städt des Galiläiſchen Lands, allwo die Predigen und Wunderweck zum öfftiſten geſchahen, und welche hätten ſollen die Beglückteſte ſeyn, wann ſie daraus einen Frucht geſchafft hätten. Aber ſie ſeynd unglückſeeliger als Sodoma, und andere Städt, ſo dergleichen Gnaden nicht haben empfangen; weilen ein viel gröſſeres Ubel iſt, ſolche Gnaden haben, und deren ſich nicht gebrauchen, als dieſelbige niemahl gehabt haben. (a)

O mein Seel, wie gefährlich iſt es dann vor dich, daß du nicht unglückſeelig ſeyeſt, dieweilen du täglich ſo viele Gnaden empfangeſt, du aber aus denenſelben ſo wenig Nutzen ſchöpffeſt! Was wirſt du thun? was wirſt du ſagen? Wie, willſt du GOtt bitten, er ſolle ſeine Gnaden zuruck halten, damit du dich ihrer nicht mißbraucheſt? Aber was wirſt du thun, ohne ſeine Gnaden? Und zu was werden dir ſeine Gnaden dienen, wnnn du dich derſelben nicht gebrauchen willſt? Das eintzige Mittel wider

(a) Tyro & Sydoni remiſſius erit in judicio.

wider dieſes Unglück iſt, ernſtlich gedencken, was doch dasjenige ſeye, ſo uns hinderet, dieſelbige zu gebrauchen, und dieſe Hindernuſſen alle, koſte was es wolle, alsbald auf die Seiten raumen: dann es iſt ein gar zu empfindlicher Vorwurff, ſchlimmer und unglückſeeliger werden aus dem, was uns nur gegeben worden, uns glückſeelig zu machen.

## Dritter Punct.

### Die Urſach ſolchen Unglücks entſpringet aus dem Wohlergehen.

UNter denen Urſachen dergleichen Unglücks iſt das Wohlergehen, oder der üble Gebrauch, welchen wan bey denen zeitlichen Gütern verübet, um ſo mehr zu beförchten, je weiter ſelbiges die heilige Forcht von der Seel entfernet, welche ſich durch ihren Glücksſtand zu faſt einnehmen laſſet. Dieſes lehrnen wir aus jenen entſetzlichen Worten, welche unſer Heyland wider die Stadt Capharnaum geſprochen: Du hoffärtige und übermüthige Stadt, welche du dir einbildeſt durch deinen Stoltz biß an den Himmel dich zu erheben, du wirſt durch deine Sünd zu der unterſten Höll erniedriget werden. Als wollte er ihr ſonderheitlich ſagen, was der Weiſe Mann zu allen Menſchen geredet, das Wohlergehen ſeye fähig, uns in das Verderben zu ſtürtzen, wann

wir

wir uns diesfalls nicht wohl in Acht nehmen; (b) dann es benimmet uns alle Mittel, welche unſer Heyland uns an die Hand biethet, uns ſeelig zu machen, da uns ſelbiges gleichſam alſo betruncken machet, daß wir die Güter dieſes Lebens, weit über die andere des Zukünfftigen ſchätzen. (c)

O mein GOtt ertheile mir keinen ſolchen Glückſtand, der mich ſo unglüchſeelig mache! Züchtige mich vielmehr, durch Beraubung der Gütern dieſes Lebeus, als daß du mich der geiſtlichen und ewigen beraubeſt, da ich die zeitliche mißbrauche.

# Betrachtung.

## An dem Erchtag.

### Von der Jüngeren Zuruckkunfft, und ihrer groſſen Freud, wegen denen durch ſie gewürckten Wundern.

Reverſi ſunt autem ſeptuaginta duo cum gaudio dicentes &c. Luc. 10,

Die Zweyundſiebentzig kamen zuruck mit Freuden ſprechend: HErr, ſogar

(b) Proſperitas ſtultorum perdet illos. Prov. 1.
(c) Quomodo vinum potantem decipit. Habac. 2.

**gar die Teuffel werden uns in deinem Nahmen unterthänig.**

Dieſes giebt uns zu erkennen die Gefahr, welche ſich eben ſowohl in dem geiſtlichen als zeitlichen Wohlergehen befindet; uns zu lehren die Mäßigung der Freud und anderer Anmuthungen, welche bey unſeren glückhafften Verrichtungen ſich erregen, obſchon wegen gottſeeligen Urſachen.

## Erſter Punct.

### Von gar zu groſſer Freud deren Jüngeren, welche ſie bey ihrer Zuruckkehr bezeugten.

Siehe, wie die Jünger alſobald zuruck kommen, nachdem ſie etliche Wunder gewürcket, darüber ein ſo groſſe Freud und Vergnügen bezeugend, daß ſie nicht ſchweigen kunten, ſondern ihre Macht über die Teuffel offentlich ausgeruffen.(d) Waren dann ſelbe deßwegen ausgeſandt, weilen ſie von anderem nichts reden, weder ab etwas frohlocken, als denen Wunderen, ſo von ihnen gewürcket worden, ohne das geringſte von dem gemachten Frucht zu vermelden? Hatten ſie ſich dergeſtat zu erfreuen, wie von ihnen geſchiehet? oder ware nichts

(d) Magìs quod miraculorum eſſent Authores, quàm quòd prædicationis miniſtri. S. Cyrill.

nichts von einiger Gefahr zu beſorgen, daß ſelbe nicht etwan nur die Ehr und Verwunderung der Menſchen ſucheten, welche ſie haben reden gehöret?

O GOtt, wie gefährlich iſt das geiſtliche Wohlergehen, weilen es die Menſchen zu einer ſolchen Ubermaß bringet, welche eben ſowohl zu förchten, als jene, ſo aus der zeitlichen Glückſeeligkeit entſpringet! Mein GOtt, gieb mir weder das Eine noch das Andere, wann ich darbey dich beleydige; dann wo die Sünd, iſt kein Glückſeeligkeit zu finden, welche das gröſte Unglück iſt, ſo uns immer kan widerfahren.

## Zweyter Punct.

### Von dem Verweiß, welchen unſer Heyland ſeinen Jüngeren gegeben.

KAum hatten ſie ſich bey ihrer Zuruckkehr mit ſolchen Reden vernehmen laſſen, als unſer Heyland die übermäſſige Freud ſeiner Jüngeren mit dieſen entſetzlichen Worten gedemmet: Ich hab wohl geſehen den Sathan ausfahren, als ihr dieſen aus denen Leibern der Beſeſſenen vertrieben habt: aber ich erinnerte mich zugleich wie er einſtens auch alſo aus dem Himmel ſeye verbannet worden; (e) Nicht minder ſollet ihr dieſes

(e) Videbam Satanam ſicut fulgur de cælo cadentem.

dieſes Beyſpiehls der Göttlichen Gerechtigkeit ingedenck ſeyn, und lehrnen eure Freud, wann ſie unordentlich iſt, zu mäßigen, und wohl einzurichten: dann euch iſt nicht unbewußt, daß die Vermeſſenheit dieſes aufrühriſchen Engels ihn habe geſtürtzt, und in das Verderben gebracht. Warum förchtet ihr euch dann nicht, euch zu rühmen, eytel zu frohlocken, oder in denen von euch gewürckten Wunderen zu übernehmen, weilen ihr denjenigen habt ausgetrieben, welchen ihr nachahmet? (f) Hütet euch, daß, da ihr denſelben aus denen Leiberen vertreibet, ihr ihme keinen Eingang in eure Seelen eröffnet, und er euch durch die unmäſſige Freud nicht überwinde, nachdem ihr denſelbigen durch die Austreibung habt beſieget.

O wohl ein heylſame Ermahnung! O daß dir gefiele, mein Heyland, mich dero zu erinneren, wann ein eitle Freud in mein Hertz will einſchleichen, oder vielmehr dieſelbe zu verhinderen, nachdem ſie dieſes ſchon hat eingenommen; dann, wann einmahl die Unordentlichkeit allda Platz gefunden, iſt ſehr ſchwer, dieſelbe von dannen wieder zu vertreiben, und das Wenige, ſo ich immer von der Andacht hab, gehet alsbald gar verlohren.



(f) Ut in authore ſuperbiæ diſcerent, quod de elationis vitio formidarent. S. Greg.

## Dritter Punct.

### Von einer anderen Gattung der recht⸗ mäſſigeren und geiſtlichen Freud.

FRohlocket dann nicht, ſagt unſer Heyland über dieſe Gattung der Freud, welche euch alſo reden, und rühmen machet; ſondern freu⸗et euch vielmehr, daß eure Nähmen geſchrie⸗ben ſeynd in dem Himmel: (g) Als ſagte er ihnen: Ich verbiethe euch nicht fröhlich zu ſeyn, ja vielmehr gebiethe ich dieſes; aber weilen man ſich nicht wahrhafftig erfreuen kan, als über ein wahrhafftes Gut, welches man beſitzet, oder zu beſitzen verhoffet; und kein Gut wahr⸗hafft iſt, als jenes, ſo man in dem Himmel beſitzet, und auf Erden gehoffet wird, deſſen Beſitz nach dieſem Leben zu erlangen; darum iſt auch kein wahre Urſach der Freud, als an jene wahre Güter zu gedencken: zu dieſem nun ermahne ich euch, und eben das zu thun müßt ihr mir bewilligen, ſonſt wäret ihr gezwungen, der Hoffnung jener ewigen Güteren abzuſagen.

Mein Seel, was ſagſt du zu dieſem? Wo iſt deine Hoffnung? Iſt ſie in dem Himmel oder auf Erden? Es wird ſich zeigen aus der Freud, welche du empfindeſt in Bedenckung des Guts, ſo

(g) Verum tamen in hoc nolite gaudere, quia ſpiritus vobis ſubjiciuntur: gaudete, quòd nomina veſtra ſcripta ſint in cœlis.

ſo du erwarteſt. Wann du dich mehrer erfreueſt in Erwartung des Gunſts von der Welt, als an dem Angedencken des Himmels, iſt es ein Zeichen, du habeſt ein gröſſere Hoffnung von der Erden, als dem Himmel; dieſes aber iſt dein Heyl belangend ein ſehr ſchlimmes Anzeigen. Lehrne hoffen und förchten, um dich wohl zu erfreuen: es iſt kein Freud in dieſem Leben ohne Hoffnung; jedoch iſt die Hoffnung und Freud nicht gut, wann ſie nicht etwas an ſich haben von der Forcht. Wann du wegen jenen kräfftigen Beweg-Urſachen, welche du haſt, nicht förchten kanſt, und wegen denen die gröſte Heilige erzitteren wurden, lehrne deßwegen förchten, weilen du nicht förchteſt.

# Betrachtung

## An dem Mittwoch.

### Von der wahren Freud zur Zeit des Wohlergehen, nach dem Beyſpiehl unſers Heylands.

*In ipſa hora exultavit in Spiritu Sancto, & dixit: &c. Luc. 10.*

Zu eben dieſer Stund frohlockte JEſus in dem Heil. Geiſt, und ſprach:

Ich erkenne gantz gern, mein Vatter, du HERR Himmels und der Erden, ich preiſſe dich auch, daß du dieſe Geheimnuſſen denen Weiſen und Klugen dieſer Welt verborgen haſt, um ſolche denen Demüthigen zu offenbaren. Ja alſo geſchehe es, mein Vatter 2c.

Dieſe Wort ſtellen uns vor ein anderes ſehr vortreffliches und vollkommnes Muſter der Freud zur Zeit des Wohlergehen, aus dem Beyſpiehl unſers Heylands, welcher ſehend ſeine Jünger, deren er ſich bediente das Evangelium zu verkünden, und denen er ſeine gröſte Geheimnuſſen anvertrauet hatte, wie ſie ſich darüber erfreueten, lobte er GOtt ſeinen Vatter, daß er dieſe Geheimnuſſen jenen einfältig und demüthigen Seelen habe wöllen wiſſen laſſen, hingegen ſolche denen Weiſen und Verſtändigen dieſer Welt verborgen halten; zugleich aber lehret er uns, wie wir uns nur allein erfreuen ſollen ab dem Wohlgefallen GOttes, von welchem uns alle andere jene Güter herzukommen pflegen.

## Erſter Punct.

Es iſt ſehr ſchwer, ſich bey dem Wohlergehen geiſtlicher Weiß zu erfreuen.

Wei-

WEilen das Ziel dieſer Betrachtung iſt, dich zu befleiſſen, und zu lehrnen, wie du zur Zeit des Wohlergehen wahrhaftig viel mehr nach GOtt, als der Welt und Natur nach dich erfreuen ſolleſt; alſo iſt vorderiſt zu wiſſen, es ſeye zu dieſem End ſehr viel daran gelegen, daß man über ſeine Natur ein gar wachtſames Aug habe: dann gleichwie ſehr natürlich und leicht iſt, ſich ab einem Gut, ſo uns begegnet, zu erfreuen; wann die natürliche Freud das Hertz einmahl hat eingenommen, alſo iſt nicht leicht dieſelbe zu vertreiben, oder in ein übernatürliche und geiſtliche zu veränderen. Viel leichter wirſt du mit der Gnad die Traurigkeit zur Zeit der Betrangnuß vertreiben können, als ein natürliche Freud zur Zeit der Glückſeeligkeit. (h) So muß man dann auf dieſes bedacht ſeyn, und GOtt bitten, daß, weilen er alsdann mit ſeinen Gnaden kräftiger beyſtehet, da wir uns ſchwächer und minder fähig befinden, er wolle ſich unſerer Schwachheit annehmen, und uns in der Noth beyſtehen.

Aber, mein Seel, dieſes Gebett wohl zu verrichten, muß man ſich erinneren der Gefahr, welche du ein anders mahl betrachtet haſt, bey der gar zu natürlichen Freud verborgen zu ſeyn: wann du aber anjetzt kein anderes Ubel darin finden thäteſt, als daß du nichts Gutes



(h) Melior eſt ira riſu. Cor ſapientum, ubi triſtitia eſt, & cor ſtultorum, ubi lætitia. Eccl, 7.

darbey erkenneſt, iſt das Ubel ſchon groß genug für eine Seel, welche von ihrem GOtt öffters ermahnet worden, in kein Bewegung der Natur einzuwilligen, die nicht gut und tugendlich ſeye.

## Zweyter Punct.

### Es können drey Gattungen der geiſtlichen Freuden angemerckt werden.

VIelleicht wegen der Beſchwernuß, die Freud in dem Glücksſtand geiſtlich zu machen, wäre für etwelche nutzer, derſelben ſich entſchlagen, und gedencken vielmehr ſich zu demüthigen, und auf die Widerwärtigkeiten vorzubereiten, welche nicht werden ausbleiben, als ſich erfreuen: nichts deſto weniger, weilen JEſus ſelbſt uns tröſten will zu ſeiner Zeit; lehrne dieſen Troſt anzunehmen, eintweder weilen er dein geiſtliches, oder dein ewiges Gut iſt, oder auch das Gut und Vergnügen deines GOttes.

Es iſt zwar ein gute Freud, ab ſeinem geiſtlichen Gut ſich erfreuen, jedoch iſt ſie beſſer, wann ſelbe auf das ewige Gut und die Glory abzielet; alsdann aber iſt ſie vortreflich und göttlich, wann ſie ſich allein bey GOtt aufhaltet, und kein anderes Gut anſiehet, als das Seinige, als wegen ihm, und welches in

ihm

ihm ſich befindet. Diſes heißt ſich erfreuen ab der Freud GOttes ſelbſt, welcher eigenthumlich zu reden kein anderes Vergnůgen, als in ſich hat; und auf ſolche Art gelanget man zu deſſen Aehnlichkeit durch ein ſehr erwůnſchtes Mittel, weilen ſolches durch die Freud geſchiehet. (i)

O gǒttliche Freud! O daß ich dich zu empfinden vermǒchte! und damit du noch Gǒttlicher ſeyeſt, wollte ich dich nicht anderſt empfinden, als wie es GOtt gefållig wåre: dann mir iſt lieber ſein Will und ſein Wohlgefallen, als mein eigene Freud und Vergnůgenheit ſeyn kan.

## Dritter Punct.

### Wie unſer Heyland uns ein Beyſpiel gebe einer vollkommniſten Gattung der Freud.

UNſer Heyland hat ſich in Wahrheit erfreuen wollen, in Bedenckung jener Vorhaben und Anordnungen, welche GOtt ſein Vatter ůber ſeine Perſon geſtellet hatte, wie nicht minder ůber die Perſon ſeiner Jůngeren. Er wollte, daß dieſe Freud des Geiſts, welche er, ſeinen Vatter lobend und groſzmachend wegen allem dem, was dieſer verordnet, bezeugte



(i) Gaudens gaudebo in Domino, & exultabit anima mea in Deo meo. Iſai. 3.

uns kund gemacht wurde, zu einer Lehr, daß wann wir uns erfreuen ſollten, dieſes in dem Geiſt, GOtt lobend und benedeyend, von uns nach ſeinem Beyſpiel geſchehe; daß wir, gleich ihme, in allen Begebenheiten ſprechen: Ja, mein Vatter, es geſchehe alſo, weilen du auf dieſe Weiß verordnet haſt. (k) O göttliche Wort! O vortrefliches Muſter einer vollkommnen Freud, und einer gäntzlichen Zufridenheit des Gemüths, welche wir an dem Wohlgefallen GOttes haben ſollen.

Mein Seel! behalten wir dieſe göttliche Wort wohl in unſerem Hertzen, ſelbe ſo oft zu widerhollen, als die Natur ſich beklagen, oder gar zu faſt erfreuen will. Was immer uns kan begegnen, wann wir recht bedencken, es widerfahre uns nichts, als aus Anordnung unſers gütigen GOttes, es ſeye kein Klag oder Murren, denen nicht durch dieſes Mittel geſteuret, noch eine Freud, die nicht in deſſen Erinnerung geläuteret werde. Uns bleibet überig, dießfalls zu gedencken, ſo oft wir uns erfreuen wollen, in dergleichen Begebenheiten ſeye Gefahr, daß ſie durch etwelche ſchlimme Traurigkeit, oder durch ein falſche Freud unſere Ruhe nicht zerſtöhren. Was liget uns daran, wollen wir ſagen in einigem Glück oder Unglück, ſo uns begegnet, weilen wir uns in

dem

(k) Ita Pater, quoniam ſic fuit placitum ante te. Math. 11.

dem Glück doch nicht anderſt erfreuen ſollen, als weilen es GOtt alſo beliebet, und wir eben ſo wohl in dem Unglück gedencken können, daß es GOtt alſo gefällig ſeye.

# Betrachtung.

## An dem Donnerſtag.

### Von der Zuflucht, welche wir in unſeren Trangſaalen zu unſerem Heyland nehmen ſollen.

### Uber dieſe heilige Wort.

Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati eſtis, & ego reficiam vos. Matth. 11.

**Kommet zu mir, welche ihr müheſeelig und betrangt ſeyd, und ich will euch erquicken.**

Dieſes iſt hauptſächlich angeſehen uns zu lehren, daß wir die gar zu groſſe Traurigkeit, welche der übermäßigen Freud äuſſerſt entgegen geſetzt iſt, in denen Widerwärtigkeiten vermeyden ſollen; um aber in dergleichen Unordnungen uns wohl einzurichten, ſoll man zu unſerem Heyland die Zuflucht nehmen, wel-

cher uns einladet in denen unglücklichen Begebenheiten zu ihm zu kommen, damit wir mögen einen Troſt und Erquickung finden.

## Erſter Punct.

### Dieſes Leben ſeye voll deren Armſeeligkeiten.

Es iſt ein Vermiſchung des Guten und des Böſen, daß die zwiſchen dem Himmel und der Höll in der Mitte ſtehende Erden ſo wohl von denen Güteren des einen, als von denen Ublen des anderen ihren Theil nehme: aber gleichwie jene ſich näher bey der Höll als dem Himmel befindet, erfahret ſie mehrer von dem Ubel, als dem Guten, und braucht nur ein geringes Ubel, uns gewaltig zu betrüben, da hingegen alle Güter der Erden nicht fähig ſeynd, uns zu vergnügen, oder über jenes Ubel zu tröſten. Wie pflegt es dir dießfalls zu ergehen?

Dieſes noch beſſer zu erſehen, theile ab alle Ubel in jene des Leibs, und der ſo wohl empfindlichen als vernünftigen Seel, hernach erinnere dich aller jener Zufällen, welche dir immer begegnet waren. Was iſt nöthig eines ſolchen Weeſens, wann ein weniges von einigem Stillſchweigen, Gebett, und Hoffnung mehrer ausgerichtet hätten, als dein gantzes

Ge-

Getůmmel. (l) Iſt deme nicht alſo? Haſt du dich hierůber nicht zu beſchåmen?

## Zweyter Punct.

### Das gröſte aus allen unſeren Ublen iſt, ſich deren nicht wohl gebrauchen.

WAs es immer mit denen Ublen dieſes Lebens für ein Beſchaffenheit habe, iſt doch das gröſte, daß man ſich ſeiner Armſeeligkeiten nicht recht bedienet, weilen dieſe eben ſo tauglich ſeynd für uns gut oder böß zu werden, nachdem man ſich derſelben wohl oder übel gebrauchet. Der erſte Mißbrauch iſt, daß man hiedurch GOtt beleydiget, weilen die mindeſte Sünd ein weit gröſſeres Ubel iſt, als alle Armſeeligkeiten der Welt. (m) Noch ein anderer Mißbrauch iſt, ſich betrůben und bewehelleydigen über ſeine Seel durch das Klagen der eigenen Lieb, welche das Ubel nur vergröſſeren, anſtatt ſolches zu verminderen.

Letztlich iſt ein Mißbrauch, jene Mittel hervor ſuchen, welche nicht fähig ſeynd, dem Ubel abzuhelffen; oder welche man ergreiffet ohne Abſehen auf GOtt, und hiemit ſchlimmer werden, als das Ubel ſelbſten Aus dieſem magſt

---

[l] In ſilentio & in ſpe erit fortitudo veſtra. Iſai. 30.
[m] Triſtitiam non des animæ tuæ &c, Eccl. 30.

magſt du erkennen, es ſeye beſſer von GOtt ein Bedrangnuß Leyden, als dieſer ohne den Willen GOttes entgehen. O mein GOtt, wie verdiene ich gezüchtiget zu werden, weilen ich deine Züchtigungen ausgeſchlagen, oder jene Mittel mißbraucht hab, welche du mir haſt angebothen, mich dir zu näheren, und eine Hülff wider meine Ubel zu finden! Mein Seel, wann du dich durch dieſe Untreu nicht gedemüthiget verſpühreſt, ſteckeſt du in einer Unempfindlichkeit, welche eine der gröſten Straffen iſt, die immer zu förchten.

## Dritter Punct.

### Das eintzige Mittel erquicket zu werden, iſt ſeine Zuflucht zu unſeren Heyland nehmen.

SO iſt dann JEſus, zu welchem wir uns wenden ſollen, weilen er ſelbſt uns einladet durch jene Wort, welche nur angehöret, ſchon genug ſeynd, uns an ſich zu ziehen. Kommet zu mir, die ihr bedrangt ſeyd, und ich will euch erquicken. Er iſt es ſelbſt, der uns einladet, auf daß ſein Anſehen uns deſto kräftiger dahin vermöge. Es ſeynd alle Betrangte, an welche er ſeine Wort ergehen laſſet, damit niemand ſich ſcheue, zu ihm zu kommen. Er giebt ſein Wort, um ſelbe zu tröſten, damit er hiezu gleichſam verbunden

ſeye,

ſeye, und niemand daran zweiflen könne, eben ſo wenig, als an anderen Worten des Evangelii, und denen Geheimnuſſen unſeres Glaubens. (n)

Dann wann man auch nicht wußte das Mittel, welches er wurde ergreiffen, uns zu erquicken, wäre ſchon genug, daß er dieſes könne, und thun werde, weilen er ſolches geſagt; gleichwie, obwohlen man nicht wüßte, auf was Weiß in dem Himmel ein Seel glückſeelig und vergnügt lebe, dannoch hat man deſſen keinen Zweiffel, weilen man glaubt, GOtt ſeye mächtig und gütig genug, ihr das ewige Vergnügen zu ertheilen. Wie ſoll man demnach zweiflen können, daß er einen zeitlichen Troſt nicht wurde verſchaffet haben, weilen er uns deſſen eben ſo wohl, als des anderen verſicheret?

O mein GOtt, ich will es glauben, und zu einem Beweißthum meines Glaubens, opffere ich dir auf die Qual, welche ich würcklich empfinde, daß ich deinen Worten nicht ſo viel glaube, als ich gern wollte. Mein Sohn, dieſes iſt der gröſte und beſte Theil des Troſts, welchen man in ſeinen Bedrangnuſſen haben kan, wann man dieſe liebet, und nicht anderſt verlangt getröſtet zu werden, als wie GOtt will.

[n] Fidelis Deus; non eſt in illo eſt & non. 2. Cor. 1.

will. Es geſchiehet dieſes nicht ſo faſt durch die Befreyung von denen Trangſaalen, welche ich mildere, als durch die Benehmung der Angſthaftigkeit, welche ſich die Seelen in ihren Betrangnuſſen zu machen pflegen. Es wäre dieſes vielmehr dieſelbe ſehr groſſen Gütern berauben, als ſie von ihren Trangſaalen erledigen: ſondern es iſt jene von unnützen und ſchädlichen Ublen befreyen, wann ſie von ihrer gar zu groſſen Angſt befreyet werden. Mercke dir wohl dieſen Rath, und Ermahnung.

# Betrachtung.

## An dem Freytag.

**Die Widerwärtigkeiten ſollen angenommen werden als das Joch unſers Heylands, und ſelbe in ſolcher Betrachtung gern ertragen.**

Tollite jugum meum ſuper vos: jugum enim meum ſuave eſt, & onus meum leve. Matth. 11.

Nehmet mein Joch auf euch, und ihr werdet ſolches ſüß und leicht finden.

Er-

## Erſter Punct.

## Wie die Widerwärtigkeit das Joch JEſu Chriſti ſeye.

OBwohlen uns die Schrift ſagt, die Betrangnuſſen ſeyen ein ſchwäre Burd, welche denen Menſchen ihr erſter Vatter Adam hat aufgeladen, (o) nichts deſto weniger nennet ſelbige unſer Heyland gar füglich ſein Joch, weilen er iſt, welcher einem jeden ſeine Trangſaalen beſtimmet die er übertragen ſolle. Hiezu ermahnet er uns ſehr nachdrucklich in ſeinem Evangelio; vermittelſt deren Betrangnuſſen aber vereiniget er ſich mit uns, mit ihm uns gehen, und zugleich für unſer Heyl, wie unter einerley Joch arbeiten zu machen, da er uns nemlich mit ſeinen Gnaden immer beyſtehet, wir aber ſeiner Anleithung beſtändig folgen.

Wirſt du wohl glauben, mein Seel, daß dein GOtt alſo angebunden, und noch darzu würcklich verpflichtet ſeye für dein Heyl zu arbeiten? Ach was für eine Dienſtbarkeit! aber auch was für ein Beſchämung für uns, daß er ſo beharrlich bey dieſer Arbeit verbleibet, daß er ſie nicht verlaſſet, wann wir nicht zuvor von derſelben ablaſſen, wann wir uns nicht unterſtehen uns von ihr abzuſönderen, und ſein Joch ab-

(o) Jugum grave ſuper filios Adam. Ecc, 43.

abzuſchittlen, als wollten wir, daß er ſolches allein tragen ſolle. O was unanſtändige Sach! (p)

## Zweyter Punct.

### Wie das Joch ſüß ſeye.

Aber warum verlaſſen wir daſſelbe, da doch unſer Heyland uns verſicheret, es ſeye lieblich, und leicht zu tragen? dieſes wurde er nicht ſagen: wann es ſich in der Wahrheit nicht alſo befindete, oder nachdem er ſolches geſagt, wurde es gewiß alſo ſeyn, dann ſeine Wort ſeynd würckſam, jenes zu machen, was ſie ſagen, wann die Sach nicht ſchon zuvor alſo wäre. Man darff deſſen nur die Erfahrnuß einnehmen; es braucht nur, daß man ſich auf einmahl bekehre, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, um mit ihme zu ſprechen: O wie wahr iſt, was geſagt wird, und man dannoch nicht glauben will, es ſeye nichts ſüſſer, als ausſchlagen die Süßigkeiten der Welt, und ihre Bitterkeiten übertragen. (q)

Jedoch, weilen du vielleicht gar zu lang gewarthet haſt, dieſe Wahrheit zu erkennen, und dich nicht bekehret, wie jener Heilige; Kanſt

(p) Confregiſti jugum meum. Jer. 2.
(q) Quam ſuave factum eſt carere ſavitatibus! &c.

Kanſt du unterdeſſen aus der Vernunft lehrnen, wie ſelbige ſich auf ein andere Erfahrnuß gründet, welche du vielleicht ſelber haſt eingenommen. Jſt nicht wahr, es ſeye dem Liebenden nichts leichter, als für den Geliabten leyden? Jſt nicht wahr, man habe ſo viel Antrieb und Beweg-Uſachen GOtt zu lieben, daß du dich nicht unterſtehen wurdeſt zu ſagen, du liebeſt denſelben nicht? Wie kanſt du dann ſagen, es ſeye nicht lieblich zu leyden, und ſein Joch zu tragen? Giebe Antwort, und ſage nicht, du empfindeſt jederzeit eine Beſchwärnuß: dann wann du GOtt liebeſt, wirſt du ſolche nicht empfinden, oder du wirſt nicht alſo ſagen, oder nur lachend darvon reden, und vor aller Welt bezeugen, es ſeye in dieſer Beſchwärnuß ein lauterer Luſt; Dann alſo machet reden die Liebe; oder wann ſie nicht alſo redet, iſt es ein Zeichen, daß keine Lieb vorhanden ſeye.

## Dritter Punct.

### Wie man alle Widerwärtigkeiten gern ſolle übertragen.

WAnn deme alſo, wie geſehen, wann die Widerwärtigkeiten das Joch JEſu Chriſti ſeynd, dieſes aber ſüß iſt; was für ein Entſchuldigung kan man beybringen, jenes nicht zu tragen, weilen man doch, um ſich dar-

von auszunehmen, die Beſchwernuß vorſchutzet? Wann auch in Wahrheit ſich ein Beſchwernuß einfindete, ſollte dieſe gelitten werden; man leydet ja viel mehrer wegen der Welt, welche ſolches nicht ſowohl, wie JEſus, verdienet: da nun aber hiebey ein Ergötzlichkeit anzutreffen, was wirſt du zu deiner Entſchuldigung ſagen können? Man hat zwar nichts zu antworten, jedoch ſoll man Acht geben, daß man dieſes ſüſſe Joch trage, und nicht nach ſich ſchleppe: es muß freywillig, und ohne Zwang getragen werden, obwohlen man auch aus Noth, durch den Gehorſam, von der Regel, oder auf ein andere Weiß darzu kan verpflichtet seyn: Dieſen Zwang muß man gern haben, und lieben; man muß machen, daß dieſe Betrnangnuß, welche nothwendig iſt, eben ſo freywillig werde, gleich jener, die man aus Andacht auf ſich nimmet.

Und für wahr, man hat gröſſere Urſach ſelbige lieber anzunehmen, weilen ſie von JEſu herkomet, und JEſus beſſer weißt die Trangſaalen, welche wir übertragen ſollen, als wir ſelbſt; und endlich weilen jene, ſo wir aus ſeiner Anordnung leyden, ihme weit angenehmer ſeynd, als die, welche wir aus eigener Wahl auf uns nehmen.

Wirſt du dann gar nichts leyden wollen? Oder willſt du nur das leyden, was dir ſelb-

ſten

ſten beliebet? Wäre in deinem Leyden nicht ein Gefahr von der eigenen Liebe? So mache dann den Schluß, man müſſe eintweder gar nichts wollen nutzlich leyden, oder man müſſe jenes leyden wollen, was uns JEſus verordnet. Siehe mehrer inſonderheit, was du zu leyden habeſt, wie ungedultig du ſeyeſt, und wie du die vorhanden habende Mittel gebraucheſt.

# Betrachtung.

## An dem Samſtag.

### Von der Ruhe in denen Trangſaalen vermittelſt der Sanftmuth und Demuth des Hertzens, welche wir von JEſu Chriſto erlehrnen.

Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde; & invenietis requiem animabus veſtris. Matth. 11.

Lehrnet von mir, dann ich bin ſanft- und demüthig von Hertzen, und ihr werdet Ruhe finden in eueren Seelen.

Dieſe göttliche Wort ſeynd bis daher zu dieſem End zuruck behalten worden, uns ein anderes

res Mittel zu verſchaffen, welches ſehr dienlich iſt, uns unter denen gewöhnlichen Beſchwernuſſen in Ruhe und Frieden zu erhalten: nemlich daß wir uns befleiſſen der Sanfftmuth des Geiſts, und der Demuth des Hertzens, welche unſer Heyland ſowohl durch ſeine Wort, als mit ſeinem Beyſpiel uns lehret.

## Erſter Punct.

### Was man von JEſu haupttſächlich zu lehrnen habe.

WIe liebreich iſt JEſus, da er uns einladet von ihme zu lehrnen! Er hat nemlich alle Vollkommenheiten eines Lehrmeiſters, welcher wiſſen muß, was er lehret, welcher muß lehren können, was er weißt, welcher ſeine Schuler zu dem Lehrnen muß geſchickt und fåhig machen. Er iſt, der vollkommen weißt, was er uns zu lehren hat: dann er iſt der HErr aller Wiſſenſchafften, und ein Lehrmeiſter aller Lehrerern. (r) Er iſt, welcher lehren kan, dann er weißt, vollkommen ſich verſtehen zu geben; er weißt wie weit der Verſtand eines jeden ſich erſtröcke, weißt ſich auch nach demſelben zu richten. Er iſt endlich, der ſeine Zuhörer fähig kan machen ſeiner Lehr; dann er kan ihnen mittheilen

(r) Scientiarum Dominus eſt. 1. Reg 2.

theilen ſeinen Geiſt, welcher ſelbe nicht allein wird begreiffen machen jenes, was ſie lehrnen, ſondern auch zu ſolchem geneigt, und wird ihnen helffen das Erlehrnte zu vollziehen.

O Göttlicher Lehrmeiſter, ſo ſage uns dann wieder anjetzt: Lehrnet von mir; und mache was du ſagſt, da du uns lehrſam, und begreiffen macheſt, was du lehreſt.

## Zweyter Punct.

### Was dieſes für eine Sanfftmuth und Demuth ſeye, welche wir abſonderlich lehrnen ſollen.

LEhrnet von mir: dann ich bin ſanfft- und demüthig von Hertzen: als wollte er uns ſagen: Förchtet euch nicht der Lehr halber zu kommen zu einem ſo vollkommnen Lehrmeiſter; dann ich bin ſanfftmüthig und demüthig genug, mich zu eurem Unterricht herab zu laſſen. Oder vielmehr, lehrnet von mir, weilen ich ſanfftmüthig und demüthig bin von Hertzen; wodurch er uns zu verſtehen giebet, es ſeyen dieſe zwo Tugenden, welche er Vorhabens ſeye, uns vor allen anderen Wiſſenſchafften und Tugenden zu lehren, weilen ſie in ſich enthalten den gantzen Begriff der Vollkommenheit, welcher in dem beſtehet, daß man ſeine Begierlichkeit unterwerffe der Ver-

 nunfft,

nunfft, die Vernunfft aber ſeinem GOtt; als welche Unterwerffung durch dieſe zwey Tugenden geſchiehet. (s)

Nemlich durch die Sanfftmuth ſtillet man ſeine Anmuthungen, durch die Demuth aber wird die Göttliche Gerechtigkeit beſänfftiget, man unterwürffet ſich der Göttlichen Weißheit und Anführung. Auf dieſe Weiß hat ſich JEſus ſeinem Vatter unterworffen; auf dieſe Art ſollen wir ihme nachfolgen, und bey der Betrachtung deſſen Beyſpiehl lehrnen, um dieſe in dem Umgang mit denen Menſchen zu üben, und alsdann wo die gröſte Beſchwernuſſen ſich anmelden, dieſe überwinden: zu dieſer Zeit hat man dieſer Tugenden höchſt nöthig; da findet ſich JEſus, uns zu ſagen: Lehrnet von mir in der That, daß ich ſanfft und demüthig ſeye; dann durch Würcken und Leyden lehrnet man beſſer, als durch das Betrachten; gleichwie er durch das Leyden uns das Beyſpiehl ſamt dem Unterricht gegeben. Iſt deme nicht alſo? Zeigeſt du aber, daß du ſolches eben ſowohl in dem Werck, als mit dem Verſtand glaubeſt?

Dritter

(s) Dominetur vitiis ratio, ſubjiciatur corpus animo, animus DEO, & impleta eſt tota hominis perfectio. S. Proſp.

## Dritter Punct.

### Auf dieſe Weiß werden wir Ruhe in unſeren Müheſeeligkeiten finden.

Und ihr werdet Ruhe finden eurer Seelen. O wohl ein ſehr guter HErr, welcher allein die Ruhe ſeiner guten und getreuen Dieneren ſuchet! Nun dieſe derſelben noch beſſer zu verſicheren, begnüget er ſich nicht, nur einmahl geſagt zu haben, er wolle ſie erquicken, obwohlen übrigens ſein Joch füß ſeye, ſondern ſetzet noch hinzu, ſie werden darbey Ruhe finden. Wie, mein JEſu! Ware es nicht genug, daß du ſolches einmahl geſagt? Ja wann du ſelbes auch nicht geſagt hätteſt, wäre nicht genug, daß wir ſchon ſo offt erfahren haben, wie gütig du, ja die Gütigkeit ſelbſten ſeyeſt, von dir alle Gattungen der Güteren zu verhoffen, deren wir immer mögen fähig ſeyn? Wann wir ſogar an dieſe Güte nicht gedenckten, und allein uns bemüheten deine Tugenden nachzuahmen, ſollten wir nicht erkennen, wann wir noch etwas von einem guten Verſtand hätten, wir werden allda unſere Ruhe finden, von welcher du redeſt, weilen alle Unruhe nur aus Abgang jener Tugenden entſpringet. (t)



(t) Tunc eſt vera pax, & vera libertas, quando & caro animo judice regitur, & animus DEO præſide gubernatur. S. Leo. Ser. 1. de Quadr.

Was immer aber für eine Beſchaffenheit mit unſerem Vergnügen ſeyn möge, bezeuge ich anheut, daß ich für ein ſo groſſe Ehr und Ergötzlichkeit halte dir zu dienen, daß, obſchon ich hiebey nichts anders als lauter Beſchwernuſſen und Trangſaalen findete, wurde ich doch unter denen Quaalen mein Vergnügen haben, in Bedencken, daß ſelbe zu deiner Ehr und Dienſt angenommen werden. Mein Sohn, ich will dir noch mehr ſagen, mir dienen ſeye eigentlich leyden wollen, wann ich dieſes verordne; dann es iſt mehr eigentlich meinen Willen vollziehen, es iſt eigentlicher mich lieben, da man wegen mir liebet jenes, was man ſonſt nicht lieben wurde, wann ſolches nicht wegen meiner geſchehete.

## Anmerckung.

Wann folgender Sonntag der letzte iſt nach Pfingſten, ſiehe die Betrachtung an dem 24ſten Sonntag, ſo allzeit für den letzten und nächten Sonntag vor dem Advent muß genommen werden, obwohlen es nicht der 24ſte iſt, ſondern noch mehrere Sonntäg einfallen mögen.

( o )

# Betrachtung
## Am drey und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten.
### Uber das Evangelium dieſes Tags.

### Von denen Wunderen, welche an einem krancken Weib, und einer verſtorbenen Tochter gewürcket worden, auf die H. Communion ausgedeutet, wodurch die Krancken ihr Heyl, die Todten das Leben erlangen.

Salva facta eſt mulier ex illa hora. Matth. 9.

**Das Weib wurde auf der Stell geſund, ſobald ſie den Saum des Kleyds unſers Heylands berühret.**

Surrexit puella. Ibid.

**Die verſtorbene Tochter erſtunde zu dem Leben.**

Was anderſtwo in dee Evangeliſchen Geſchich-kürtzlich zu erſehen, hat dieſes Orts aus-

 führlicher

führlicher müſſen erkläret werden, wegen Hochwichtigkeit der Wahrheiten, um dieſe beſſer zu verſtehen. Iſt demnach zu wiſſen, es gebe Menſchen, welche kranck an der Seel, ardere, welche geſtorben, noch andere, die zugleich kranck und todt ſeynd: Und in dieſem Stand kommen ſelbe zu der Heil. Communion, denen allhier nach eines jeden Nothdurfft heylſame Räth ertheilet werden.

## Erſter Punct.

### Von denen krancken Seelen.

BEy Erblickung dieſes mit dem Blutfluß behafften Weibs (u) laßt uns ſehen, wie unſer Seel einer Kranckheit unterworffen ſeye, welche man nennet die ſchlimme Gewohnheit nur allein nach eigenem Luſt, und der natürlichen Neigung zu leben, welche nachdem ſie einmahl ihren Lauff genommen, ſchier nicht mehr kan aufgehalten werden, alſo zwar, daß wir ſelbſt ſagen, wir können nicht mehr anderſt; machen hiemit das Laſter zu einer Natur, dieſe gebrauchen wir an ſtatt der Entſchuldigung, wodurch wir das Laſter zu verthädigen gedencken. O wohl ein gefährliche Kranckheit, welche an dem Heyl-Mittel verzweiffelt!

(u) Et ecce mulier, quæ ſanguinis fluxum patiebatur duodecim annis, acceſſit retrò, & tetigit fimbriam veſtimenti ejus.

zweiffelt! Biſt du nicht mit ſolcher behafftet? Welche iſt deine Neigung, welche einen gröſſeren Gewalt über dein Gemüth ausübet? Was für einen Widerſtand haſt du derſelben gethan? Was für Mittel dagegen angewendet? Woher kommt es, daß dieſe keine Würckung gehabt? Iſt nicht Urſach der Mangel des Vertrauens? Aber wie, iſt dann nicht eben der nemliche JEſus, welcher dich heylen will, und vollkommen vermag, wie er jenes Weib geheylet hat? Kommet man nicht näher zu ihm, da man die Heil. Communion empfanget, als da man nur den Saum ſeines Kleids berühret? Biſt du mehrer verzweiffelt, als jenes Weib, welches von denen Artzten verlaſſen, und an der alle menſchliche Mittel ſeynd erſchöpfft worden? Warum ſagſt du nicht, wie dieſelbige: wann ich nur ſeinen heiligiſten Leib berühre, iſt es ſchon genug mich zu heylen?

Ach mein JEſu! wann es die erſte Communion wäre, wollte ich dieſes ſagen, ich wollte hoffen, und mit dieſem Vertrauen hinzugehen, aber nach ſchon ſo vielen Communionen, welche ich fruchtlos hab empfangen, weiß ich ſchier nichts mehr zu ſagen und zu gedencken. Mein Sohn, du biſt niemahl zu mir kommen, daß ich dich nicht hab wollen geſund machen, und ich deinem Ubel die Heyl-Mitel nicht angewendet hatte; aber die Heylung deiner Seel kan nicht wunderthätiger Weiß in einem

Au-

Augenblick geſchehen, wie jene dieſes Weibs: es iſt Zeit und Gedult darzu vonnöthen: über dieſes kan ich wohl während deiner Communion mit dir ſprechen: mache dich heut hinzu mit einer groſſen Begierd, mich anzuhören, und Frucht daraus zu ſchaffen.

## Zweyter Punct.
## Von denen Todten Seelen.

Dieſe junge Tochter, welche geſtorben, die annoch in dem Hauß, in dem Zimmer, und auf dem Beth tod lieget; (x) ſtellet auch vor eine innerlich todte Seel, ohne daß es der Welt bewußt ſeye, ja ſie ſelbſt nicht erkenne, weilen ſie nicht unterlaſſet bey der Communion ſich einzuſtellen: aber ſie kommet nur dahin, das zweytemahl zu ſterben, dann die Communion, welche für fromme Seelen das Leben, iſt denen Böſen der Todt: Und dieſe ſeynd eigentlich jene Seelen, welche das Heil. Sacrament mißbrauchen, angeſehen andere, die noch boßhaffter, und in ihren Sünden ſchon vergraben ſeynd, wie ein Lazarus, getrauen ſich niemahl, oder gar ſelten dahin zu kommen.

Noch klärer zu reden, ſeynd es jene Seelen, welche ſich in einer Todſünd befinden, ohne ſolches gewiß zu wiſſen, obwohlen ihnen dieſe

(y) Domine filia mea modo defuncta eſt: ſed veni, pone manum tuam ſuper eam, & vivet.

ſe Unnewißheit zu keiner Entſchuldigung mag dienen. (y) Sie ſtecken in der Sünd, weilen ſie ein ſolche Neigung zu denen Reichthumen, zu der Ehr, zu denen Geſchöpffen, oder ein ſolche Abneigung von denen Ublen, die jenen Güteren entgegen geſetzt, an ſich haben, daß ſie ſich nicht ſcheueten ehender eine Todſünd zu begehen, als deſſen beraubt ſeyn, nach welchem ſie ein ſo hefftige Neigung tragen, welches ein Stand iſt der ſich angewöhnten Sünd, ſo immer verbleibet, ſolang dieſe gar zu groſſe Neigung in dem Hertzen verharret. (z) Dieſe in ihrer Paſſion ſo faſt vertiefſte Seel aber weißt ſolches nicht, gedencket auch nicht daran, daß ſie in einem ſo elenden Stand ſich befinde: dann ſie hat ihre in dieſem Stand begangene würckliche Fehler gebeichtet, glaubt beynebens nicht, daß ſie ſolle oder könne ablegen jene Zuneigung, welche Urſach der Sünd geweſen, oder die Wurtzel iſt, aus der andere Sünden bey erſter Gelegenheit entſpringen: und alſo nach geſchehener Beicht, wann ſie mit ſo ſchlimmer Beſchaffenheit zu der Communion gehet, zweiffelt ſelbe an nichts: ihr Sünd hat ſie gebeichtet, ſie wollte dieſe würcklich nicht begehen, ja, wann du alſo wiſt, ſie verabſcheuet auch die Sünd. Was verlangeſt du mehr zu der Communion? Ach! ich wollte, daß ſie kein ſo groſſe Neigung mehr hätte zu der Ehr, zu denen Reichthumen, zu dieſem oder jenem Geſchöpff, wel-

welches für ſie die nächſte Gelegenheit iſt, in ihre vorige Sünd zu fallen.

Aber, du ſagſt mir, ſie gedencket nicht, daß dieſes ein ſo groſſes Ubel ſeye; es kommet ihr nicht zu Sinn, noch vermeynet, daß ſie ſich deſſen entſchlagen könne; mit einem Wort, ſie weißt nicht, daß ſelbe, wie du ſagſt, in dem Stand der Sünd ſich befinde. Ich antworte, dieſes ſeye keineswegs genug; und wann du zu wiſſen begehreſt, daß dieſe Unwiſſenheit nicht entſchuldige, iſt die Urſach, weil ſolche aus einer Boßheit, oder Trägheit herkommet. Aus Boßheit zwar, ſo faſt nemlich jene Perſon, welche ein gewiſſes Ding zu faſt liebet, nicht erkennen will, daß ſie dieſes gar zuviel liebe, oder die Ubermaaß ihrer Zuneigung ſo laſterhafft ſeye, wie man ſagt: Sie will ſich bey jenen Gedancken nicht aufhalten, welche ihr nichts als Gewiſſens-Aengſten möchten verurſachen: (a) dann ſie iſt nicht Vorhabens ihre Neigung zu verlaſſen; wann ſie wußte, was ein Todt-Sünd wäre, wurde ſie in ihrem Gewiſſen ſtarck geplagt werden; von welcher Quaal, weilen ſie will befreyt ſeyn, will ſelbe lieber deſſen keine Wiſſenſchafft haben: iſt demnach ſolches eine Boßheit, welche nicht zu entſchuldigen, weder zu einer Entſchuldigung dienet. (b) Es iſt aber auch

(b) Non venit ad lucem, ut non arguantur opera ejus. Joan. 3.

(c) Talis negligentia facit ignorantiam eſſe voluntariam, & peccatum. S. Th. 1. 2. q. 76. a. 3.

auch eine Trägheit, ſich über ein dermaſſen wichtige Sach nicht wollen berichten laſſen, angeſehen man in einem zeitlichen oder anderen Geſchäfft das ſicherſte wurde treffen wollen, welches doch in jenem nicht geſchiehet.

O wann die Tods-Stund wird herbey nahen, wie klar wird man dieſe Wahrheiten zu ſehen bekommen. Wann man auch ein Gemüths-Verſammlung auf etliche Täg anſtellet, und die Zeit nimmet in ſich ſelbſt zu gehen, wo es GOtt gefallet, etwelchen auſſerordentlichen Strahl ſeiner Gnaden einer Seel mitzutheilen, ſiehet dieſe ſo augenſcheinlich dasjenige, was ſie zuvor nicht hatte wahrgenommen, daß ſelbe erſtaunet bißhero in ſo groſſer Blindheit gelebt zu haben; jedoch weilen ſie aus ihrer Schuld alſo gelebt, zugleich die Mittel gehabt, ſolches zu ſehen, wann ſie ſich deren hätte gebrauchen wollen, iſt es nur ein freywillige Blindheit, wie noch ausführlicher kunte erkläret werden.

Aber was hievon geſagt, kan ſchon genug ſeyn; nichts deſtoweniger iſt Obacht zu geben, daß man ſich nicht ſo faſt bey dem Nachſinnen aufhalte, wie geſchehen könne, daß man ſich in einer Todſünd befinde, ohne ſolches zu wiſſen, ſondern vielmehr ſollen wir ernſtlich erforſchen, ob wir in dieſes Unglück nicht gerathen ſeyen: dann nur gar zu wahr, daß ſolches aus unſer Schuld habe geſchehen mögen; dieſe Schuld und Fehler geſchiehet auch öffter,

als

als man ſich einbildet, weilen man nicht will daran gedencken, aus Beyſorg, ſich Gewiſſens-Aengſtigkeiten, und Beſchwernuß zu machen. Nicht alle Scrupeln ſeynd böß: verwürffe jenen, welcher dich quälet, ohne dein Gewiſſen in gute Ornung zu bringen: jenen aber nimme an, welcher dich ſelbſt erkennen machet, ohne daß er dir den Muth benehme, und unnütz dich plage; wann du aber in deinem Hertzen etwelche gar zu hefftige menſchliche Anmuthung verſpüreſt, ſeye nicht zufrieden mit ſagen, es reue dich ſehr, daß dieſe Anmuthung *dich zu* einer Todtſünd habe veranlaſſet; ſo*ndern ſage* vielmehr, du bedaureſt, ſolche Anmuthung gar zu lang unterhalten zu haben, ſeyeſt nun entſchloſſen, dieſes nicht mehr zu thun, widrigenfalls ſelbe dir den gröſten Schaden wurde zufügen: Sie iſt ein Gifft, welches ſchertzend tödtet, und einen tödlichen Stich verſetzt, da ſie meiſtens zu ſchmeichlen ſcheinet.

## Dritter Punct.

### Von denen todten, und zugleich krancken Seelen.

Es iſt zwar in dem heutigen Evangelio nicht einerley Perſon, welche zugleich kranck und todt; jedoch iſt es unſer Seel, welche ſich zu einerley Zeit in dieſen zwey verſchiedenen Ständen kan befinden: Das Elend unſerer See-

Seelen iſt um ſoviel gröſſer, jemehr Kranckheiten dieſe haben können, als die Leiber ſelbſten. Gleichwie dann ein Seel todt iſt für die heiligmachende Gnad durch ihre tödtliche Anmuthung, alſo iſt ſie annoch bey Leben durch den Glaub, durch die Hoffnung, und etwelche Andacht, ſo ihr übrig bleiben. Aber dieſes Leben iſt nur ein kränckliches Leben: dieſe Seel iſt eben ſo kranck an jenem Theil, woran ſie noch lebet, als ſie todt iſt an dem andern: Sie glaubet genug, den Glauben nicht gäntzlich verlohren zu haben; glaubet jedoch nicht genugſam, daß ſie einen lebhafften, geſunden, und vollkommnen Glauben hätte, wie ſie haben ſollte. (c) Der Glaub, welcher die Seel dahin nicht vermag, daß ſie thue, was ſie glaubet, befindet ſich kranck, deſſen Geſundheit aber wird nicht beſſer erkennet, als wann er biß zu dem Werck ſchreitet. Sage, ſolang du willſt, du glaubeſt dem Evangelio, dieſes nutzet dich nichts, wann das Evangelium dich verdammet, da du jenem zuwider lebeſt, was du glaubeſt.

Warum aber befleiſſen wir uns nicht eben ſowohl zu thun, als zu glauben, da man doch um ſeelig zu werden nicht minder thun, als glauben muß? Weilen nemlich ſchwerer iſt zu thun, als zu glauben, abſonderlich wann die That,



(c) Languens circa quæſtiones & pugnas verborum, ex quibus oriuntur invidiæ, contentiones &c. 1. Tim, 6.

ſo geſchehen ſoll, wider die natürliche Neigungen ſtreitet: Dieſe Beſchwernuß aber pflegen wir dermaſſen zu fliehen, daß wann uns der Glaub gar zu ſtarck treibet ſolches zu thun, und jenes, was wir lieben, zu verlaſſen, wir lieber den Glauben verliehren wollen, als die Beſchwernuß auf uns nehmen, unſeren Neigungen abzuſagen. Und alsdann geſchiehet, daß die Seelen doppelt geſtorben ſeynd, und ſchwerer iſt, dieſelbe wieder lebend zu machen, wieauch zu der Geſundheit zu bringen, als wann ſelbe zugleich tod't und kranck ſich befinden: (d) dann es wäre endlich nur etwas von dem Glauben nöthig, es ſeye für uns eine Ewigkeit übrig, uns zu verſtehen zu geben, und bekennen zu machen, alles was wir auſſer GOtt verlangen, ſeye nichts als ein lautere Eytelkeit. Wann wir aber einmahl unſere Zuneigungen hätten in Ordnung gebracht, wären unſere Seelen weder todt noch kranck, ſondern ſie wurden einer vollkommnen Geſundheit genieſſen. O unglückſeelige Anmuthungen, wie kan ich euch annoch länger unterhalten, in Erſehung des Guts, deſſen ihr mich beraubet, und des Ubels, welches ihr mir zufüget!

Das

(d) Bis mortuæ. S. Jud.

# Das Vorhaben dieſer Wochen

JSt genommen aus verſchiedenen Geſchichten, von denen in dem Evangelio gemeldet wird, welche alle doch auf einerley Zweck abziehlen, ſo da iſt uns lehren, das Beſſere dem Schlechteren vorzuziehen, als nemlich die Beſorgung unſers Heyls allen anderen Geſchäfften, die Pflichten unſers Amts demjenigen, was dahin nicht gehörig, das Innerliche dem äuſſerlichen, die Tugenden denen zeitlichen Güteren, die Ewigkeit dieſem Leben, die Urtheil GOttes denen menſchlichen Urtheilen, den Himmel der Erden, und die wahre Vernunfft der falſchen und Betrüglichen, welche nur der eigenen Einbildung, einer unordentlichen Anmuthung, und Begierlichkeit zu folgen pfleget.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

### Von Beſchaffenheit des Stands der Maria und Martha, woraus man lehrnet ſein Heyl allen anderen Geſchäfften vorzuziehen.

Porrò unum eſt neceſſarium. Luc. 10.

Uberigens iſt nur ein Ding vonnöthen?

## Erſter Punct.

### Von verſchiedenen Beſchäftigungen der Martha und Maria.

Gleichwie Martha und Maria ſich auf verſchiedene Weiß beſchäftigten zu dem Dienſt unſers Heylands, und zwar beede ſehr *löblich*: alſo ſehen wir in der Welt und bey *denen* Chriſten unterſchiedliche Beſchäftigungen dieſes Lebens, durch welche ein jeder ſich eben ſo wohl, als dieſe zwo Schweſteren, auf den Dienſt unſers Heylands begeben kunte, wann er ſeine Geſchäft zu dieſem End ihme zu dienen, und deſſen Abſichten zu erfüllen, anwenden wollte.

Bey dem, was du thuſt, iſt nicht ſo *faſt* die Frag um dem Dienſt GOttes, *als* um das Ziel und Weiß, wie ſolches von dir geſchehe; Was immer du nach deinem Stand und Amt verrichteſt, wann du ſolches vornimmeſt demſelben zu Gefallen, und weilen es alſo deſſen Willen iſt, dieneſt du ihm: dieſes Bedencken aber GOtt zu dienen in deinem Werck, ſoll dich antreiben, ſelbes wohl zu verrichten. (c) Es

(c) Dignè ambuletis vocatiane, qua vocati eſtis, Eph, 4.

Es iſt ein groſſe Gütigkeit eines ſo groſſen GOttes, daß er ſich alles jenes wenige, was du thuſt, alſo gefallen laſſet, wann ſolches wohl geſchiehet: es iſt aber ein groſſe Boßheit oder Nachläßigkeit deiner Seel, daß, weilen du jenes vermagſt, wann du nur willſt, ſelbes dannoch nicht wolleſt.

Aber mein GOtt, man iſt nicht jederzeit in dem Laun, alles wohl zu verrichten. Mein Sohn, man kunte nichts beſſers thun, noch einen angenehmeren Dienſt mir erweiſen, als ſeinen wideringen Sinn bezwingen, in was immer Beſchaffenheit man ſich befindete, da man ſich bemühete mit meiner Gnad das mögliche zu thun, ohne ſo gar ein mehreres thun zu wollen.

## Zweyter Punct.

### Von denen Fehleren der Martha in ihrer Verrichtung, welche wir ebenfalls gemeiniglich begehen.

Martha, Martha, du biſt gar zu geſchäftig, (f) ſagte unſer Heyland zu dieſer frommen Jungfrau, welche doch nur auf ſeinen Dienſt bedacht geweſen, und wollte, daß ihre Schweſter gleichfalls ihr helffen ſollte. Dieſe



(f) Martha, Martha, ſollicita es, & turbaris erga plurima.

Geſchäftigkeit der Martha kan drey Mängel in ſich enthalten, welche auch wir gemeiniglich in allem, was wir thun, zu begehen pflegen; einer iſt, wollen zu viel thun, und mehr als unſer Heyland will; der zweyte, ſich gar zu hitzig darauf begeben, mit einem Zwang, Unruhe, und ohne genugſame Freyheit des Geiſts; der dritte, mehrer ſehen auf unſer eigenes, als das göttliche Vergnügen, welches doch das eintzige Ziel unſerer Verrichtungen ſeyn ſollte.

O wie viel Mühe nimmet man auf ſich, welche auf beſſere Ding zu verwenden wäre, als auf jene, die dich ſo ſehr bekräftigen, von denen noch darzu mit Wahrheit kan geſagt werden, daß ſie nicht ſo faſt dein Gemüth verwirren, als daß dein Gemüth in denenſelben ſich verwirre! Wann dieſes wenigiſt nur wegen dem Dienſt JEſu Chriſti, und ſeiner Jüngeren geſchehete, daß du ſolche Mühe auf dich nemmeſt, nach dem Beyſpiel der Martha, dannoch wurdeſt du nicht minder, als dieſe fromme Jungfrau tadelhaft ſeyn; da aber deine Bemühungen und Unruhen viel mehr wegen der Eytelkeit, und denen Welt-Händlen geſchehen, urtheile, ob du nicht einen noch herberen Verweiß verdieneſt.

( o )

Drit-

## Dritter Punct.

### Von der Glückſeeligkeit der Maria, welche den beſten Theil, und Beſchäfftigung erwählet hatte.

ÜBrigens iſt nur eines vonnöthen: Maria hat für ſich den beſten Theil, erwählet, der von ihr nicht ſoll genommen werden. Dieſes iſt nicht allein zu verſtehen von Erwählung unſeres Stands, der kein anderes Geſchäft hat, als an ſeinen GOtt und das eigene Heyl zu gedencken, ſondern daß man, in was immer für einem Stand, oder Geſchäft, ſo man vernichtet, gedencke, es geſchehe nichts, wann man nicht GOtt und ſein Heyl darbey ſuchet; dann dieſes iſt der beſte Theil des Geſchäfts, dieſer iſt zu ſuchen, dieſer iſt zu verlangen, oder das Geſchäft nicht zu unternehmen: (g) auf dieſe Weiß werden wir gleich ſeyn einer Magdalena, nur Eines ſuchend, welches dieſelbe geſucht, und gefunden hatte.

Wann die Natur ein anderes Abſehen darbey führet, welches mit demſelben nicht übereins ſtimmet, und wir uns, wie ein Martha, unnutzlich bearbeiten, darff man ſich nur jenes göttlichen Spruchs unſers Heylands erinneren:



(g) Tantùm in te eſt Deus. Iſai. 45.

Ein eintziges iſt vonnöthen, (h) als wann dieſe Wort zu uns wären geſagt worden; es iſt auch vielmehr JEſu Chriſto zu glauben, als der Welt, vielmehr der Gnad, als der Natur, der Wahrheit mehr, als der Eytelkeit und dem Betrug. Hat man dießfalls nicht gröſſere Urſach, einen Glauben beyzumeſſen? Nichts deſto weniger hat man Beſchwärnuß ſich hiezu bereden zu laſſen. Wo kommet dieſes her? Wo es immer herkomme, kan es doch nichts anders, als ein Lug und Falſchheit ſeyn, weilen es einer ſo gewiſſen Wahrheit widerſtrebet. Soll es aber nicht genug ſeyn, demſelben abzuhelffen, daß man wiſſe, es ſeye ein lautere Lug und Betrug?

# Betrachtung.

## An dem Erchtag.

### Man ſolle gleich groſſe, ja gröſſere Sorg auf das Innerliche, als das Aeuſſerliche tragen.

### Uber jene Wort.

Nonne qui fecit, quòd deforis eſt, id etiam quod intùs eſt fecit! Luc. 11.

Wer

(h) Unam petii à Domino, hanc requiram, Pſal. 26.

## Wer gethan hat das Aeusſerliche, hat er nicht auch das Innerliche gethan?

### Erſter Punct.

### Liebreiche Ermahnung, welche Unſer Heyland demjenigen gegeben, der ihn eingeladen hatte.

ALs JEſus von einem aus denen Phariſäeren in ſein Hauß zu dem Tiſch eingeladen worden, gienge er nicht von dannen, ohne ſeinem Gaſtgeb gleichſam die Zech wohl zu bezahlen, und etwelche gute Lehr zu hinterlaſſen, wie er jederzeit zu thun pflegte gegen jene, welche ihn hatten eingeladen. Das gröſte Ubel bey denen Phariſäeren ware dieſes, daß ſie ihr gantze Andacht und Heiligkeit in gewiſſen äuſſerlichen Ceremonien geſetzet, ohne ſich des innerlichen, und der wahren Heiligkeit zu bekümmeren: alſo zwar, daß ſelbe ſich unbillich ärgerten, wann ſie etwelche, die ſich zu der Tugend bekenneten, anderſt thun ſahen, als von ihnen geübet wurde. (i) Uber dieſes ſie beſſer zu berichten, und den Irrthum zu benehmen, ſetzte ſich unſer Heyland zu Tiſch, ohne vorher ihrem Gebrauch nach ſich zu wa-



(i) Rogavit illum quidam Phariſæus, ut pranderet apud ſe.

Vos Phariſæi, quod deforis eſt, mundatis.

ſchen, damit, wann der Phariſåer ſich dieſer Freyheit halber befremdete, er fähiger wurde jenes zu verſtehen, was der göttliche Lehrmeiſter Vorhabens ware, demſelben zu ſagen. Wann nemlich jener übel aufnehmete, daß man des åuſſerlichen wenig beſorget ſeye, wie ſie doch vermeyneten, daß die Wohlanſtåndigkeit erfordere, habe GOtt weit gröſſere Urſach, ſich für beleydiget zu achten, weilen ſie des innerlichen ihrer Seelen ſo ſchlechte Sorg trugen, welche doch ein viel mehrere Sorg, als alles überige verdieneten.

O wohl ein ſchöne Unterweiſung! ein fürtrefliche Wahrheit! Aber wie wenig ſeynd zu dieſer Zeit, die ſich getrauen, ſolche zu ſagen, oder anhören wollen! Mein Seel, es ſeynd dieſes zwey Fehler, welche einer doppelten Straff würdig, ſich nicht getrauen gute Ermahnungen zu geben, da wir ſollen; oder ſelbige nicht wollen annehmen, wann ſie uns gegeben werden.

## Zweyter Punct.

### Abſonderliche Urſachen zum Behuff der åuſſerlichen Wohlanſtåndigkeit.

Es wurde nicht ſo faſt die billiche Sorg, welche man für das Aeuſſerliche haben kan, von unſerem Heyland an denen Phariſåeren

ſåeren getadlet, als die Unordentlichkeit dieſer Sorg, welche eben ſo wohl an dir, als an jenem zu tadlen iſt, wann ſelbe eintweder gar zu ausgeſucht, oder zu viel vernachlåßiget wird. Weder eines noch das andere ſoll geſchehen; es iſt genug, daß man dießfalls ein gehӧrige Aufmerckſamkeit zu ſeiner Zeit und an ſeinem Ort habe; jedoch ſonderheitlich zur Zeit des Gebetts, und an denen zu der Andacht beſtim̃ten Orten, damit der gantze Leib ſo wohl als die Seel in Verrichtung der Andacht und ſeiner Pflicht ſich befinde, in Anſehung GOttes, des Nåchſten, und unſer ſelbſt, weilen der Leib nicht minder als die Seel einen Theil des Menſchen ausmachet, welcher fåhig iſt eintweders ein Belohnung, oder die Straf zu verdienen, nachdem er ſich darauf verlegen wird. (k)

Mein Seel! wann es aus Schwachheit des Leibs geſchehete, daß du dieſen zu Vollziehung ſeiner Pflichten nicht zwingen kunteſt, wåreſt du zu entſchuldigen, gleichwie wegen der Ausſchweifigkeit deiner Gedancken: aber weilen dieſelbe bereit iſt dir zu gehorſamen, und der Fehler nur in dem, daß du ihme nicht gebiethen willſt, kan dieſer Fehler nicht entſchuldiget ſeyn, fůrnemlich, wann er aus einer Nachlåßigkeit, oder menſchlichem Reſpect herkom-

(k) Exhibete membra veſtra ſervire juſtitiæ in Sanctificationem. Rom. 6.

kommet, welcher dich förchten machet, daß man deiner wegen der Andacht nicht ſpotte.

## Dritter Punct.

### Was für ein Schluß aus dieſen Urſachen, das Aeuſſerliche betreffend, zu machen.

WAnn dieſe Urſachen kräftig ſeynd, das Aeuſſerliche belangend, ſeynd ſelbe noch viel kräftiger für das Innerliche, angeſehen hiedurch GOtt mehrer geehret, der Nächſte beſſer auferbauet, wir ſelbſten aber nachdrucklicher zu der Vollkommenheit geholffen und beförderet wird. Was iſt dann noch anders überig, als daß man aus etwelchen hierüber angemerckten Zeichen jene Fehler erkenne, welche dießfalls begangen werden, daß man auch einen ernſtlichen Entſchluß faſſe, dieſelbe zu verbeſſeren, und die Sach in Ubung zu bringen? Es iſt nemlich die Beſchwernuß nicht in dem Gebett, ſondern in der Ubung; und ſoll man zu GOtt betten, als ob du nicht auf das Aeuſſerliche deren Sachen zu ſehen hätteſt, ſondern viel mehr auf die Hand, welche dieſeldige gemacht; alſo auch, weilen eben dieſe Hand GOttes das Innerliche gemacht hat, ſolleſt du dieſe ſo wohl innerlich als äuſſerlich lieben und anbetten.

Wei-

Weilen aber der Glaub uns beſſer zu Beobachtung des Innerlichen anhaltet, als uns der Sinn zu der äuſſerlichen Wohlanſtändigkeit ermahnet, iſt ja billicher, daß wir viel mehr dem Glaub als dem Sinn folgen, und gröſſere Sorg tragen des jenigen, was wir glauben, daß wir in der Wahrheit vorzuziehen dem, ſo wir ſehen, dem Schein nach zuwider zu ſeyn? (l) Was iſt dann Urſach, daß du dich gantz anderſt verhalteſt? Warum legeſt du mehrer bey denen Sinnen, als dem Glaub, welcher doch weit ſicherer iſt? Du wirſt ſagen, eben dieſes ſeye dein Schwachheit; du wirſt aber nichts ſagen können, was dich genugſam entſchuldige, weilen du ſtarck genug biſt, wann du nur willſt, dich der Gnaden und Mittlen zu bedienen, welche du haſt dein innerliches Wohl einzurichten. Es iſt nur dein Nachläßigkeit, es iſt allein Schuld, daß du dich nicht befleiſſeſt, in der Gegenwart GOttes beſtändig zu wandlen, und nicht ſo viel, ja minderes Ehraufſehen trageſt gegen GOtt als für die Welt, welche du ſo ſehr in Betrachtung zieheſt, wann du gedenckeſt, daß ſie auf dich ein geneigtes Aug werffe.

Be-

(l) Qui abſconditus eſt cordis homo in incorruptibilitate quieti, & modeſti Spiritûs, qui eſt in conſpectu Dei locuples, 1. Pet, 3.

# Betrachtung.

## An dem Mittwoch.

**Wir ſollen unſere Amts-Verrichtung allen anderen Sorgen vorziehen. Uber jenes, was unſer Heyland geantwortet dem, welcher ihn gebetten, er wollte den Streitt-Handel wegen der Erbſchaft zwiſchen ſeinem Bruder ſchlichten.**

Homo, quis me conſtituit judicem, aut diviſorem ſuper vos? Luc. 12.

**Mein Freund, wer hat mich zu einem Richter zwiſchen euch, und euerem Erbtheil beſtellt?**

### Erſter Punct.

**Unſer Heyland hat die ihm vorgetragene Bitt abgeſchlagen.**

Wann man ſich laßt Wunder nehmen, daß jemand ſich unterſtanden zu JEſu zu kommen, und dieſen zu bitten, er wolle jenen Streitt-Handel ſchlichten, der ſich zwiſchen ihm und ſeinem Bruder wegen der Erbſchaft ereig-

ereignet, hat man noch mehr zu bewunderen die abſchlägige Antwort, welche JEſus demſelben gegeben, angeſehen ſolches ein gutes Werck zu ſeyn ſcheinte, ein Werck der Lieb, der Gerechtigkeit, und der Klugheit, welches den Heyland bey allem Volck ruhmwürdig wurde gemacht haben. (m)

Aber mit einem Wort, es ware dieſes nicht ſein Amt: er ware nur allein kommen von denen himmliſchen, und nicht von denen irrdiſchen Gütteren zu reden, die ewige Güter, und nicht die zeitliche auszutheilen; uns zu lehren, viel mehr alles zu verlaſſen, als einem anderen ſeinen Theil ſtrittig zu machen. O was für ein Geſchäft, das Geſchäft unſers Heyls, weilen es iſt das eintzige Geſchäft JEſu Chriſti, weilen es iſt die eintzige Amts⸗Verrichtung, und er nicht gewollt, daß man mit ihm von einem anderen reden oder handlen ſolle!

## Zweyter Punct.

### Warum unſer Heyland die ihm vorgetragene Bitt abgeſchlagen.

ES iſt nicht genug, überhaupt gedencken ſich ſeelig zu machen, man muß auch ins be⸗

(m) Majoribus intento non eſt minoribus obſtrependum. S. Amb.

beſonder alle hiezu dienliche Mittel ergreiffen, und jenes fahren laſſen, was eintweder nichts nutzet, oder ſo gar ſchådlich und zuwider seyn möchte. Dannenhero iſt ſonderheitlich zu bedencken die Urſach, warum unſer Heyland jener ihm vorgetragenen Bitt kein Gehör habe, geben wollen. Dieſes, ſagt er, iſt keineswegs mein Amt, daß ich mich in zeitliche Geſchäft einmiſche. (n) Dann obwohlen ſolches ein gutes Werck håtte ſeyn mögen, nichts deſto weniger ſolte unſer Heyland durch gewiſſe ihm vorgeſchriebene Mittel, und auf kein andere Weiß, uns ſeelig machen: er hatte nur in Juden-Land, und nicht anderſtwo zu predigen; er ſollte nur allein drey Jahr, und nicht långer, ſeine Lehr verkünden. Nach dieſem, ob ſchon er gebetten wurde, zu reden und zu bekehren, hat er dieſes nicht gethan: (o) Dann er wollte nichts thun, als was ihm befohlen ware, uns durch ſein Beyſpiel zu lehren, wie ſehr man vermeyden ſolle jene Gefahr, in welche man ſich ſtürtzet, und in das Verderben bringet, da man alles andere thut, als daß man für ſein eigenes Heyl würcke.

Mein Seel! mercke dir wohl dieſe Unterweiſung, und erinnere dich, daß, wann ſo gar

(n) Quis me conſtituit judicem? &c.

(o) Non immeritò refutatur hic frater, qui diſpenſatorem cœleſtium geſtiebat corriptibilibus occupare. S. Ambr.

gar nicht alles Gute zu würcken, was geſchehen kunte, da man hiezu keinen Befehl hat, habe man noch viel weniger ein gleichgültige, in böſe Geſchäft aber gar nicht ſich einzulaſſen.

## Dritter Punct.

### Abſonderlicher Unterricht, unſere Amts⸗Geſchäft belangend.

NOch mehr inſonderheit auf deinen Stand und Amt zu kommen, lehrne aus dieſem Beyſpiel dich in jenem ſo genau zu verhalten, daß du dein Amts⸗Geſchäft niemahlen unterlaſſeſt, um ein anderes vermeſſentlich auf dich zu nehmen, welches dich nicht angehet. (p) Wann vielleicht etwelche Schein⸗Urſach von ſelbem dich will abhalten, das Anſuchen eines Freunds, die Einbildung einigen Guts, ſo du thun wurdeſt, oder daß du einen Nutz und Vortheil verſchaffeſt: ware aber nicht dieſes alles anzutreffen bey jener Gelegenheit, da unſer Heyland gebetten wurde, ein ſo gutes Werck zu thun, aus welchem er einen groſſen Ruhm und Ehr hätte verhoffen können? Nichts deſto weniger hätte er auf alles dieſes kein Abſehen, dann alles iſt nichts in Vergleich jener Treu, wel⸗



(p) Scio opera tua, & laborem, & patientiam tuam &c Sed habes adverſum te, quòd charitatem tuam primam reliquiſti, Apoc. 2.

welche GOtt erweiſen wird, da man ſich bey ſeiner Amts-Verrichtung haltet.

Was ſolle demnach ſeyn, welches dich hievon abzuhalten vermöge? Willſt du geſcheider ſeyn, als die Weißheit ſelbſten? Willſt du kühner ſeyn, als ein vermenſchter GOtt, welcher über ſein Amt und Befehl nichts zu thun ſich unterſtehet? Oder glaubeſt du GOtt mehrer zu gefallen, wann du jenes, was dir gefallt, vorzieheſt dem, was er dir gebiethet? O was ſeynd dieſes für wahrhafte Urſachen, welche uns bey unſeren Pflichten erhalten ſollen wider jene falſche Schein-Gründ, die uns darvon abzuhalten trachten.

# Betrachtung.

## An dem Donnerſtag.

### Daß die geiſtliche und ewige Güter denen natürlich- und zeitlichen vorzuziehen ſeyen. Uber jene zierliche Gleichnuß, welche unſer Heyland von einem Reichen hat vorgetragen.

Stulte, hac nocte repetent animam tuam à te: & quæ paraſti cujus erunt? Luc. 12.

Du

Du Thorrechter, annoch dieſe Nacht wird man dein Seel von dir abforderen: weſſen aber werden ſeyn jene Güter, welche du mit ſo vielen Sorgen für dich geſammlet haſt?

Dieſe Gleichnuß enthaltet drey Hauptſtuck in ſich: eines iſt, daß dieſer Menſch ſein Gemüth mit dem Andencken ſeiner Reichthumen vielfältig beſchäftiget, von welchen er ſich ein groſſes Vergnügen verſprache: Das zweyte iſt, ein Betrohung des gählingen Todts, welche ihm GOtt zu eben der Stund gemacht, als er ſich ſeiner Reichthumen berühmete; Das dritte aber iſt ein hochwichtige Lehr, welche uns JEſus Chriſtus ertheilet über jenes, was für ein Unglück dem Reichen begegnet, der ſich für den beglücktiſten Menſchen von der Welt gehalten.

## Erſter Punct.

### Erſtes Stuck der Gleichnuß, enthalhaltend dasjenige, was der Reiche zu ſich ſelbſt geſprochen.

DAs gantze Geſpräch deſto beſſer zu verſtehen, erinnere dich deſſen, was indem Evangelio iſt erzehlet worden, daß, nachdem unſer Heyland ſich gegen jenem, der ihn gebet-

ten hatte, er wollte den Streit-Handel mit ſeinem Bruder beylegen, vernehmen laſſen, er ſeye bey dergleichen Händlen weder ein Richter, noch Schiedmann, fahret er fort zu reden, und ſich zu denen Herumſtehenden wendend, Sehet, ſpricht er, und hütet euch vor allem Geitz, weilen die gröſte Reichthumen der Welt nicht fähig ſeynd, weder die Lebens-Täg zu verlängeren, noch beglückter zu machen. (q) Und hierauf traget er ihnen vor die folgende Gleichnuß.

Es hatte ein Menſch ein ſchönes Land-Gut, und dieſer ſehend, wie beglückt das Jahr, und ein reiche Erndte zu hoffen, daß ſeine Scheuren nicht groß genug ſeyn wurden die Früchten zu faſſen, gedachte und ſagte er zu ſich ſelbſt: Was ſoll ich thun Wo will ich hin mit meinen Gütern und Einkünften? Meine Scheuren ſeynd zu klein, und meine Korn-Speucher zu eng: ich muß dieſe eilends abbrechen, und andere aufbauen, damit wann ich meine Güter geſammlet, und alles in guter Sicherheit ſehe, ich freymüthig ſagen könne; Mein Seel, erfreue dich, dann du haſt einen reichen Uberfluß auf lange Jahr; Laßt uns nun der Ruhe genüſſen, guter Täg, und fröhlich ſeyn, laßt uns an nichts anders gedencken, als an Eſſen, Trün-

(q) Videte, & cavete ab omni avaritia; quia non in abundantia cujusquam vita ejus eſt &c.

Trüncken, und ohne alle Sorgen nach unſer Kommlichkeit leben.

Siehe, alſo redete dieſer Menſch, ohne nur ein eintziges Wort von GOtt zu ſprechen, ohne einigen Gedancken von einem guten Werck zu haben. Es ſcheinte, ob wäre kein anderes Leben für ihn übrig, und weilen er ſo reichlich zu leben hätte, müßte er nicht ſterben. Es ſcheinet, als ſeye nichts anders vonnöthen, als wann er einen genugſamen Platz findete für ſeine Reichthumen, und wie er in der Vollmaß des Glücks ſein beſtändige Wohnung aufzuſchlagen vermöchte. Treibeſt du hierüber nicht ein Geſpött? Wen aber vermeyneſt du zu ſpotten? Du, und ich, ja alle Gattungen jener Menſchen ſeynd es, welche ihr Gemüth an einiges Gut dieſer Welt anhäften; es iſt die Paßion, welche denſelben auf dieſe Art reden machet, welche in ihm alle dieſe Hoffnungen, und Geſinnungen des Hertzens verurſachet, ſo an dieſem Menſchen, gleichſam als in einer Abſchilderung deines Gemüths vorgeſtellet werden, welches ſich gar oft in dergleichen abentheuriſchen und lächerlichen Einbildungen aufhaltet, deren du dich ſchämen wurdeſt, wann du etwelche Uberlegung bey dir wollteſt anſtellen. Aber du verbergeſt dir dich ſelbſt; man muß dir nur von einem dritten reden, dich in ſeiner Perſon zu ſehen und reden zu hören. Errötheſt du nicht vor Schand, wann du ge-

denckeſt, ein anderer ſehe und höre ſo viele Thorheiten und aberwitziges Nachſinnen, welche du in deinem Hertzen unterhalteſt über die Hoffnungen einiger Gütern, und des Glücks, ſo du dir einbildeſt, und verſpricheſt? (r) Werden aber dieſelbige nicht geſehen von GOtt? Iſt dieſer nicht mehr, als jemand anderer zu förchten? Höre ein wenig, was er zu dir ſagt, dann ſeine Wort gehen dich eben ſo wohl an, weilen du nicht minder ein gleich ſchönes Geſpräch führeſt, wie dir oben iſt vorgeſtellet worden.

## Zweyter Punct.

### Zweytes Stuck der Gleichnuß: Was GOtt zu dieſem Menſchen wegen ſeinen Reichthumen ſagt.

Du Thorrechter, annoch dieſe Nacht wirſt du ſterben! Und wie wird es deinen Reichthumen, deinen Anſchlägen, und Hoffnungen ergehen? Weilen GOtt iſt, der alſo redet, kanſt du an der Wahrheit dieſer Worten keinen Zweiffel tragen: glaubeſt aber auch alſo, daß ein Menſch thorrecht und aberwitzig ſeye, weilen er ſchöne Landgüter, groſſe Reichthumen und Hoffnungen beſitzet?

Redet

(r) Sicut ſomniat ſitiens, & bibit: & poſtquam fuerit expergefactus, laſſus adhuc ſitit. Iſai. 29.

Redet die Welt gleichfalls auf dieſen Schlag? Urtheileſt und redeſt du hievon mit der Welt? (s) O wie weit ſeynd die Urtheil GOttes von denen Urtheilen der Menſchen unterſchieden! Wann die Vernunfft nicht ſcheinte uns dahin zu vermögen, daß wir denen Urtheilen GOttes beyfalleten, wäre hiezu nicht ſchon genug, gedencken, GOtt führe ein ſolches Urtheil, er ſeye die Wahrheit, welche nicht fehlen, noch betrügen kan? Was wird es dann ſeyn, wann die Urſach ſeiner Urtheilen ſo augenſcheinlich, daß nichts klärer, als jenes, was GOtt hinzuſetzet, zu zeigen, wie wahr ſeye, daß jener ein lauterer Thor, welcher dermaſſen viel Reichthumen ſammlet, ohne an das Sterben zu gedencken: Dann, ſagt er: wo werden alle deine Güter hinkommen; und was werden dieſe nutzen einem Menſchen, da es mit ihm zu dem Sterben kommet, ohne daran gedacht zu haben? Als ſagte er uns, gleichwie es eine Klugheit iſt, an dein End, uud die Mittel gedencken, dahin zu gelangen, alſo iſt es ein Thorheit, an ſelbes nicht gedencken, weder die zu ſolchem dienliche Mittel anwenden: man giebt ſeine Thorheit zu erkennen, da man ſich bey ſeinem Unglück für glückſeelig haltet; da man nur auf das Wohlleben bedacht iſt zur Zeit, als man würcklich



(s) Rectè ſtultus, quia animæ ſuæ corporalia ſubminiſtrat, quia recondit, quæ cui ſervat, ignorat. S. Ambroſ.

das Leben verliehren ſoll, und ſchon allbereit zum Sterben kommet, ohne daß man ſich deſſen einen Gedancken gemacht.

Mein Seel, ſiehe dieſes noch beſſer: wann es bey anderen eine Thorheit iſt, alſo leben und unſeelig dahin ſterben, ſo iſt es bey dir eine Boßheit; dann du biſt deſſen ſchon ſo offt ermahnet worden, daß nichts iſt, was dir mehr zu beförchten, als dieweilen du aus ſo vielfältigen heylſamen Ermahnungen keinen Nutzen geſchafft.

## Dritter Punct.

### Drittes Stuck. Hochwichtige Lehr, welche unſer Heyland über dieſe Sach uns ertheilet.

WAs uns hauptſächlich verhinderet, dieſer guten Ermahnung uns zu bedienen, iſt, daß wir jenes, was für alle geſagt, uns ſelbſt ins Beſondere nicht laſſen geſagt ſeyn: Dannenhero unſer Heyland bey dem Schluß ſeiner Gleichnuß uns verſicheret, es werde einem jeden auf dieſe Weiß, wie jenem Menſchen, ergehen, wer immer nicht reich iſt nach GOtt, das iſt, wer mit Tugenden nicht reichlich verſehen, ſich deren bey aller Nothdurfft zu bedienen, wie einer, der reich iſt an Geld, in ſolchen Umſtänden thun wurde. Siehe nun, ob du aus dieſen einer ſeyeſt; ſiehe, was da ſeye

reich ſeyn nach GOtt; ob es nicht ſeye, an Tugenden einen reichen Vorrath haben? Iſt es nicht die Demuth, die Gedult, und andere Tugenden lieben und hochachten, gleichwie man das Gold, Silber, und andere Welt-Gůter zu ſchåtzen pfleget? Biſt du auf dieſe Art reich? oder wann du es nicht biſt, fórchteſt du nicht, eben ſo unglůckſeelig zu leben und zu ſterben, wie dieſer Menſch, von welchem unſere Gleichnuß meldet, weilen JEſus lediglich den Schluß machet, es werde auf die nemliche Weiß ergehen demjenigen, der an geiſtlichen Gůteren nicht reich iſt, als welche die wahrhaffte Reichthumen ausmachen?

Sage nur nicht, du ſeyeſt keinesweegs alſo von denen Reichen dieſer Welt; dann wer immer dieſe Reiche ſeyen, iſt die Frag: Ob man reich ſeye nach GOtt: alſo zwar, daß, wer immer zur Stund des Tods dieſer Reichthumen ſich beraubt wird befinden, wird in gleich armſeeligen Stand mit dieſem reichen Thorn ſeyn, welchen du ſelbſt verdammeſt. Wahr iſt, die gar zu groſſe Sorg fůr die Gůter dieſer Welt, ſeye gemeiniglich die Urſach des Mangels deren Himmliſchen Gůteren; jedoch obwohlen dieſer Abgang aus einer anderen Urſach mag herkommen, iſt er dannoch eben ſo ſchådlich, als wann derſelbe aus erſterer Urſach entſprungen wåre: hierůber haſt du dich zu erforſchen, und dem Ubel abzuhelffen

# Betrachtung

## An dem Freytag.

**Durch die natürliche Forcht, ſo man von denen Urtheilen der Menſchen, und zeitlichen Straffen hat, muß man die Urtheil GOttes, und die übrige Peynen förchten lehrnen.**

**Uber die Antwort, ſo unſer Heyland denenjenigen gegeben, welche ihm erzehlt haben, es ſeyen etwelche Galiläer um das Leben kommen.**

Putatis, quòd hi Galilæi præ omnibus Galilæis peccaverint? &c. Luc. 13.

Vermeynet ihr, dieſe Galiläer haben mehr als andere geſündiget? Nein, ſage ich euch: Wann ihr aber nicht werdet Buß thun, werdet ihr alle gleichermaſſen zu Grund gehen, und wird euer Verderben noch bedaurlicher ſeyn.

Uber dieſes können wir anmercken einen dreyfachen Fehler, den wir, die Gerechtigkeit GOttes belangend, gemeiniglich zu begehen pflegen,

pflegen, um diesfalls uns uns zu beſſeren, und beſſer förchten zu lehrnen, wo man förchten ſolle.

## Erſter Punct.

### Der erſte Fehler, ſo wider die Gerechtigkeit GOttes begangen wird.

DEr erſte Fehler beſtehet in dem, daß man die Gerechtigkeit GOttes weniger, als die Menſchliche förchtet, obwohlen jene weit mehrer zu förchten wegen dreyerley Umſtänden, welche dero Straffen zu begleiten pflegen. Der erſte iſt, daß ſelbe gewiß und unausbleiblich ſeynd für alle Sünder, wann ſie nicht Buß thun werden. Andertens, daß ſolche Beſtraffungen unvergleichlich ſchwerer, als alle von dieſer Welt. Drittens, daß ſie von einer weit längeren Dauerhafftigkeit ſeyen.

Iſt dieſem nicht alſo? Haſt du aber vor einer Gerechtigkeit wie der anderen eine gleiche Forcht? Wann wegen einem eintzigen müſſigen Wort ein Feur vor deinen Augen angezündt wäre, wie jenes in dem Fegfeur, wurdeſt du dir nicht mehrer förchten? Wann du aber ſchon jetzt nicht in Gefahr ſteheſt ein Todtſünd zu begehen, vermeyneſt du, es werde ſich kein Gelegenheit ereignen in ſelbige zu fallen, wann die Forcht GOttes nicht zu Hülff kommet? verliehre

liehre demnach dieſe nicht aus deinem Hertz, damit du dich ſelbſten nicht verliehreſt: dann ſogar, wann man jene Forcht abſchaffet, um der Lieb Platz zu machen, darff ſolches nicht anderſt geſchehen, als daß man ſelbe gleich wieder könne zuruck nehmen, ſobald man die Lieb in ſich zu erkalten verſpüret. (t)

## Zweyter Punct.

### Der zweyte Fehler, welchen wir wider die Göttliche Gerechtigkeit begehen.

WIe aber, wirſt du ſagen, iſt dann nicht wahr, GOtt ſeye ſo gütig, daß er nur verlange zu verſchonen, und vielmehr die Würckungen ſeiner Barmhertzigkeit, als der Gerechtigkeit wolle an uns erſcheinen laſſen? Ja, dieſes iſt wahr, bekehre dich auf der Stell, du wirſt es in der That erfahren; jedoch wann du in deiner Sünd verharreſt, und unter dem Vorwand der Güte GOttes deſſen Gerechtigkeit nicht förchteſt, iſt dieſes ein zweyter Fehler, den du verübeſt, und ein Mißbrauch, der die gantze Welt verführet, von welchem unſer Heyland dich abführen will, da er dich durch ein zweytes Exempel verſicheret, ſo er zu Beſtättigung des erſten erzehlet, daß, wann du nicht Buß würckeſt, werdeſt du eben ſo elend zu Grund

[t] Oſtendam vobis, quem timeatis. Timete eum, qui poſtquam occiderit, &c. Luc. 12.

Grund gehen, wie jene Umgebrachte, oder die, welche durch den Umſturtz des Thurns zu Siloe ſeynd erſchlagen worden. (u) Nicht einer aus dieſen iſt dem Todt entrunnen, und kein einziger aus denen Sünderen wird dem Verderben entgehen, der nicht wird Buß gethan haben, (x) das, welcher ſich von ſeiner Sünd nicht eben ſo wohl bekehret, als ein Heyd von ſeinem Unglauben, ein Ketzer, von ſeiner Irrlehr, und ein Jud von ſeinem Judenthum: er wurde ehender ſeelig werden ohne Tauff, als ohne Buß; dann die Marter und die Buß kunten den Abgang der Tauffs erſetzen: jedoch iſt weder der Tauff, noch die Marter, oder etwas änders, wodurch die Buß möge erſetzt werden, und welches verhindere, daß der Sünder nicht in die Händ des Lebendigen GOttes falle, und nicht einſtens erfahre, wie entſetzlich ſeye, fallen in die Händ des Lebendigen GOttes. (y)

## Dritter Punct.

### Der dritte Fehler wider eben dieſe Gerechtigkeit.

Man wird vielleicht annoch ſagen wollen, man werde ſchon ſich die Zeit nehmen in

[u] Sicut & illi decem & octo, ſuprà quos cecidit turris in Siloe, & occidit eos &c.

(x) Si pœnitentiam non egeritis, omnes ſimiliter peribitis.

(y) Horrendum eſt incidere in manus Dei viventis. Hebr. 10.

in ſich ſelber zu gehen, und Buß zu würcken, um alſo fruh oder ſpat der Schärffe Göttlicher Gerechtigkeit zu entgehen. Aber wer hat dir dieſe Zeit verſprochen, welche du dir ſo gewiß macheſt? (z) Beweiſe mir, daß du den morgigen Tag erleben werdeſt, oder die nemliche Gnad haben, wann es dir belieben wird, jenes zu thun, was du jetzt kunteſt, wann du wollteſt.

Die Gleichnuß von dem unfruchtbaren Feigenbaum, welche unſer Heyland ſeinem Geſpräch annoch hinzu ſetzet, wird dich des Widerſpiehls, und deiner Vermeſſenheit überzeugen, wann du ſelbe bey dir nach Würdigkeit bedenckeſt: dann du wirſt daraus erſehen, man müſſe eintweder würdige Früchten der Buß würcken, oder es werde von dem Umhauen dieſes Baums geredet, (a) das iſt, von Abkürtzung deines Lebens, oder von Entziehung etwelcher Gnad, ohne welche das Leben dir zu nichts dienet, als ein noch gröſſerer Sünder, und der Straff würdiger zu ſeyn.

Siehe an dem End des 3ten Theils, wo dieſe Gleichnuß durch drey Betrachtungen weitläuffiger ausgeführet wird.

Be-

(z) Omnis miſericordia faciet locum unicuique ſecundùm merita operum ſuorum. Eccl. 16.
(a) Succide ergo illam.

# Betrachtung

## An dem Samſtag.

### Wie die Gnad und wahre Vernunfft der Begierlichkeit und falſchen Schein-Witz vorzuziehen ſeye.

**Uber das Wunder, welches unſer Heyland an einem zur Erden gebogenen Weib gewürcket: Und über die Antwort, welche er dem Vorſteher der Synagog gegeben, als dieſer ſich unbillich wegen dem gewürckten Wunder erzörnte.**

Hypocrytæ, unusquisque Sabbatô non ſolvit bovem ſuum, aut aſinum? &c. Luc. 13.

Ihr Gleißner, führet ihr nicht euer Vieh aus dem Stall, ſolche zu träncken auch an dem Sabbath? Und warum nehmet ihr übel, daß ich an ſelbem Tag dieſes arme von dem Satan geplagte Weib geheylet hab, welche eben ſowohl ein Tochter Abrahams iſt, als ihr ſeine Kinder?

## Erſter Punct.

### Von der Niederträchtigkeit unſerer natürlichen Neigungen, in dieſem Weib vorgeſtellet.

Betrachte dieſes arme zur Erden gebogene Weib auf die Weiß, als ob du dich ſelbſt in ihrer Perſon gegenwärtig vor Augen hätteſt. Siehe, wie du, an ſtatt deine Gedancken, deine Begierden und Anmuthungen gegen dem Himmel zu erheben, woher du deinen Urſprung genommen, und wohin du trachten ſolleſt, nur allein nach der Erden, nach denen Welt-Neuigkeiten, nach eigenen Kommlichkeiten und Wollüſten dich neigeſt, welches doch lauter ſchlechte, irrdiſche Ding ſeynd, und deines hohen Herkommens gantz unwürdig. Sogar ein Heyd hat dieſes erkennet; (b) jedoch hatte er nicht die Gnad, ſich deßwegen in die Höhe zu richten, wie ſolche dir iſt gegeben worden, wann du dich der Gnad hätteſt wollen bedienen. O mein gütigſter GOtt, ich will mich derſelben bedienen, gebiethe dieſer Seel, daß ſie ſich aufrichte, wie du jenem zur Erden gebogenen Weib gebothen haſt, und mache, daß ſie dir eben ſo vollkommen gehorſame, wie jene dir gehorſamet hat.

Zwey-

(b) O curvæ in terras animæ, & cœleſtium inanes! Propert.

## Zweyter Punct.

### Von den nichts werthen Urſachen, mit welchen wir unſere natürliche Neigungen verthädigen.

DAs ſchlimmſte iſt, daß, obwohlen wir zu denen irdiſchen Dingen dermaſſen geneigt ſeynd, wir dannoch unſere Neigungen entſchuldigen, und wider alle Vernunfft Urſachen hervor ſuchen, unſere Thaten zu rechtfertigen, als wann die Vernunfft wider ſich ſelbſt ſtreiten und obſiegen kunte. Alſo handlete jener Vorſteher der Synagog, welcher über das von JEſu gewürckte Wunder zörnend, ſeinen Unmuth für einen Eyffer wollte laſſen anſehen, und ſuchte ſein Paſſion durch die aus dem Tag des Sabbat entnommene Schein-Urſach zu verthädigen, als wäre dieſer Tag zu heilig, um Wunder zu würcken. (c) Vermeyneſt du, dieſes ſeye ein rechtmäſſige Urſach geweſen, welche denen Vorhaben und Wercken GOttes widerſtrebte? Aber bildeſt du dir auch ein, es ſeye ein Urſach zu finden, welche billich, wodurch die Ordnung der Vernunfft umgekehret wird? Und wird dieſe durch unſere unordentliche Neigungen nicht umgekehret? Iſt nicht dieſes dieſes die Ordnung, daß, gleichwie unſer Be-



(c) Archi-ſynagogus indignans, quia ſabbato curâſſet JEſus, dicebat turbæ: Sex dies ſunt, in quibus oportet operari.

gierlichkeit ſoll unterthånig ſeyn der Veruunfft, alſo auch die Vernunfft ihrem GOtt ſich unterwerffe? Lehrne demnach einmahl, mein Seel, daß, wann ſich die natůrliche Zuneigung GOtt widerſetzet, ſeye kein Urſach, die ſolches entſchuldige; weilen kein Urſach wider GOtt kan beygebracht werden. (d)

## Dritter Punct.

### Von billichen Urſachen, welche wir ſollen in Bereitſchafft halten, die Gnad der natůrlichen Neigung vorzuziehen.

Wie viel beſſer wurde ſeyn, ſich ſo faſt der rechtmåſſigen Urſachen zu bedienen, welche uns das Evangelium an die Hand giebt, und unſere Betrachtungen uns tåglich vorſtellen, dieſe Gŏttliche Ordnung zu handhaben, welche die Gnad ſoſehr der natůrlichen Vernunfft vorziehet, ais dieſe der Begierlichkeit vorgehet. Alſo wollte unſer Heyland ſich dieſes kråfftigen Vernunfft-Schluſſes bedienen, wider die ungereimte Reden desjenigen, der ſich getraute zu behaupten, es ſeye nicht zulåſſig, an einem Sabbat Wunder zu wůrcken. Nein, ſagt er ihm, wann euch ein Stuck Vieh in den Brunnen fallet, werdet ihr ſelbiges an einem ſolchen Tag nicht wieder heraus ziehen? Und ein vernůnfftiges Geſchŏpff ſoll nicht mehrer

(d) Non eſt conſilium contra Dominum. Prov. 21.

rer ſeyn, als ein unvernünfftiges Vieh? Hab ich alſo nicht wohl gethan, daß ich dieſem elenden armen Weib geholffen, welche ſich in keiner minderen Gefahr befunden hatte, als ein unvernünfftiges Thier, welches etwan in eine Grub oder Brunnen gefallen wäre?

Auf dieſe Wort wußte jener nichts einzuwenden, (c) und auf gleiche Art wirſt du deine falſche Schluß-Reden alle können ſchweigen machen, wann du anhören willſt, was eben dieſer JEſus dir zu innerſt deines Hertzens redet; wann du auch dich bedienen wollteſt jener Wahrheiten, welche dich immer verſicheren werden, daß, ſolang das Evangelium ewig und unveränderlich bleiben wird, alſo müſſe die Natur der Gnad, das Fleiſch dem Geiſt, die Vernunfft dem Glauben, die Erden dem Himmel, die Zeit der Ewigkeit, die Welt JEſu Chriſto weichen, und zwar in der That, ſonſt wäre es nichts anders, als wie der Apoſtel ſagt, *1. Cor. 9.* lautere Lufft-Streich führen.



(c) Et cùm hæc diceret, erubeſcebant omnes adverſàrii ejus; & omnis populus gaudebat in univerſis, quæ glorioſè fiebant ab eo.

# Der 24. Sonntag nach Pfingſten.

## Erinnerung.

### Betreffend die Einrichtung der Betrachtungen, welche folgen biß auf die Zeit des Advent, nach der Ordnung, ſo die Kirch in ihrem GOttesdienſt, und denen Prieſterlichen Tag-Zeiten zu halten pfleget.

Es iſt zu mercken, daß von dieſem Tag an gerechnet, biß auf das Advent ſoviel Sonntäg und Wochen können gezehlet werden, als nemlich die Oſtern fruher oder ſpåter einfallet. Weilen aber zu Zeiten ſich ereignet, daß fünff Sonntåg und eben ſoviel Wochen übrig bleiben, wirſt du für ſelbe die Betrachtungen allda finden, als ein jedes Jahr erforderen wird. Jedoch weilen auch öffter zu geſchehen pflegt, daß die Zeit kürtzer iſt, muß ſchon an dieſem Sonntag vorgeſehen werden, wieviel Wochen vor dem Advent noch übrig ſeyen, und wann nur ein eintzige überbleibet, ſeynd die folgende auszulaſſen alſo, daß anheut jene Betrachtung zu nehmen, welche auf den 28. Sonntag, und die folgende für dieſe Wochen geſetzt worden. Wann zwey übrig bleiben, nimme den 27. Sonntag ſamt der folgenden Wochen, die andere für ſelbes Jahr auslaſſend. Wann drey übrig ſeynd, muß der

26. Sonn-

26. Sonntag mit denen folgenden genommen, die vorgehende aber ausgelaſſen werden. Wann vier übrig ſeynd, nimme den 25. Sonntag mit der folgenden Wochen, ohne dich bey denen vorigen aufzuhalten. Letztlich aber, wann fünff überbleiben, nimme dieſen Sonntag, der niemahl auszulaſſen, als, da minder als fünff Wochen übrig bleiben, welches auch von anderen Sonntägen und Wochen zu verſtehen, welche dieſe fünffte Zahl verminderen, um wieviel nemlich weniger Zeit von dieſem Tag an ſeyn wird biß zum Anfang des Advents, ſo jederzeit der nächſte Sonntag iſt vor dem Feſt des H. Andreas.

# Betrachtung
## Am vier und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten.
### Wann noch fünff Wochen übrig ſeynd vor dem Advent.

**Von dem Auſſätzigen, welchen unſer Heyland geheylet. Und von einer Gattung des Auſſatz, nemlich der Hoffarth, von welcher wir eben ſo wenig wollen geheylet werden, als viel unſer Heyland ſolches verlanget.**

Domine, ſi vis, potes me mundare: volo; mundare. Matth. 8.

HErr, wann du willſt, ſo kanſt du mich heylen: Ich will; werde heyl.

## Erſter Punct.

### Die Hoffarth iſt eine Gattung des Auſſatzes.

IN dieſem Verſtand hat der weiſe Mann geſprochen, wie ſolches der Heil. Gregorius ausleget: Ein jeder, der ſein Hertz erhebet, ſeye unrein. (f) Alſo ſiehet man, die Hoffart ſeye ein verborgenes Ubel gleich dem Auſſatz. Es iſt ein Ubel von böſem Geruch, ein anſteckendes Ubel; durch den Umgang mit denen Menſchen kanſt du ſolches an dich ziehen, oder andere anſtecken: eines iſt ſo ſchlimm, als das andere; unterdeſſen durchſiehe ſchier dein gantzes Leben, ſo anders nichts iſt, als dieſen böſen Welt-Lufft an dich ziehen, oder anblaſſen, als wollen in Hochachtung ſeyn, und dich hervor thun. (g) Elender Ausſſätziger, wann du wenigiſt in dich ſelber giengeſt, wurdeſt du deines Ubels dich ſchämen, welches ein Anfang wåre

(f) Audiant omnes: Immundus eſt apud DEUM omnis, qui exaltat cor ſuum S. Gregor.

(g) Sicut eructant præcordia fœtentium, ſic & cor ſuperborum. Eccl. 11.

wäre deiner Geneſung. Mein Seel, laſſet uns dieſes allgemeine Ubel alſo beweinen, auf daß wir inſonderheit ſehen, was für einen Theil auch wir an dem ſelbigen haben.

## Zweyter Punct.

### Unſer Heyland verlanget nichts ſo ſehr, als dieſe Hoffart zu heylen.

Dieſer Evangeliſche Auſſätzige hatte nicht ſo bald unſeren Heyland um ſein Geſundheit gebetten, als er ſich ſchon heyl geſehen; und du wirſt ihm nicht ſo geſchwind die Begierd deiner Geſundheit erkläret haben, als du derſelben Würckung erfahren wirſt. Was deinen Heyland betrifft, hat er kein gröſſeres Verlangen: (h) Zu dieſem End redet er dir ſo oft wider die Hoffart: in dieſer Abſicht ertheilet er dir ſo vielfältige Gnaden; wann er aber dießfalls kein mehreres thut, wann er zulaſſet, daß du in Mißtröſtungen gerathest, in Unvollkommenheiten falleſt, oder Sünden begeheſt, geſchiehet ſolches dich zu demüthigen. O wie hat man Urſach zu ſagen, er wolle dich gantz demüthig, und keines weegs hoffärtig haben, weilen er zu dieſem End dasjenige zulaſſet, was er nicht will, daß wir jemahl begehen ſollen! (i)



(h) Volo, mundare. (i) Tu vulneraſti, ut humiliatum ſuperbum. Pſal. 88.

## Dritter Punct.

### Wir ſcheuen nichts mehrer, als von dieſem Ubel geſund zu werden.

JSt nicht wahr, daß wir nichts mehrer als die Verdemüthigung und Beſchämung zu ſcheuen pflgen? Iſt aber nicht ebenfalls wahr, dieſe ſeyen die wahrhafte und eigenthumliche Mittel unſer Hoffart zu heylen? (k) Was anders folget aus dieſem, als daß wir eintweder allzeit müſſen hoffärtig bleiben, oder unſerem Artzt Geſatz vorſchreiben, daß er uns andere Mittel verordne, als jene. deren er ſich bedienet uns zu demüthigen, und die Geſundheit zu ertheilen? Aber was für ein Vermeſſenheit iſt dieſes! Wer iſt, der nicht ſiehet jenes erfüllet zu ſeyn, was GOtt durch ſeinen Propheten geſagt: Als ich Iſrael heylen wollte, hat ſich deſſen Ubel noch mehrer gezeigt. Siehe, es ſeye kein gröſſeres Ubel, als die Geſundmachung fliehen; Siehe deren Sündeten äuſſerſtes Unglück, daß ſie ſterben in ihren Sünden; Siehe endlich, wohin deine Hoffart dich führet, wann du die Verdemüthigung nicht leyden willſt; nemlich bis zu dem Todt, bis in das Grab, bis vor den Richter-Stuhl GOttes. Nun laſſe ich dir über zu beden-

(k) Hæc dicit ſacer Pſalmus: Imple facies eorum ignominâ, & quærent nomen tuum Domine, S. Aug. ex Pſal. 81.

dencken, was ein dergeſtalt hoffärtige Seel zu gewarthen habe, welche niemahl hat wollen geheylet werden.

## Das Vorhaben dieſer Wochen.

Alle Gleichnuſſen und Thaten JEſu Chriſti, welche uns der Verfolg des Evangelii erzehlet, und wir dieſe Wochen hindurch zu betrachten vornehmen, zielen hauptſächlich dahin ab, uns zu verſtehen zu geben die Mittel, deren ſich die göttliche Güte bedienet, unſer Hertz, den Widerſtand unſerer Freyheit betreffend, zu gewinnen. Dieſes wird ſich augenſcheinlich zeigen in der Gleichnuß von denen zur Taffel eingeladenen Gäſten; in jener von dem verlohrnen Sohn; in der Geſchicht von dem reichen Praſſer, und anderen Gleichnuſſen, welche unſer Heyland füglichiſt vortraget, und aus dem Heil. Lucas an denen 14. 15. und 18. Capitlen gezogen werden.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

### Von dem groſſen Abend-Mahl, und denen eingeladenen Gäſten.

Homo quidam fecit cœnam magnam. Luc. 14.

**Ein gewiſſer Menſch bereitete ein groſſes Abend-Mahl, und hat viel darzu beruffen.**

Allhier iſt hauptſächlich anzumercken das erſte Mittel, deſſen ſich die göttliche Güte bedienet uns zu ſeinem Dienſt anzulocken, nemlich die Lieblichkeit des geiſtlichen Lebens, und das Vergnügen des Geiſts, ſo uns durch das Gaſt-Mahl wird vorgebildet.

## Erſter Punct.

### Wie uns dieſes Abend-Mahl die Annehmlichkeit des geiſtlichen Lebens vorſtelle.

Obwohlen dieſes Gaſt-Mahl, zu welchem ſehr viel eingeladen ſeynd, uns ein Menge anderer Geheimnuſſen vorſtellet; nichts deſto weniger haſt du anjetzt nur dieſes zu erwögen, daß wann dich unſer Heyland zu einem gewiſſen Lebensſtand, oder Staffel der Vollkommenheit beruffet, wo er will, daß du ihm ſonderlich dienen ſolleſt, ſeyeſt du gleichſam zu einem Gaſtmahl eingeladen, das iſt, zu einem ſolchen Vergnügen und Ruhe des Gewiſſens, welche nicht beſſer kan erkläret werden, als

durch

durch ein immerwährendes Gaſtmahl, (l) wie der Weiſe Mann das gute Gewiſſen benamſet, welches ſich bey jenem Stand, in dem es ſich befindet, gantz vergnügt verſpüret, und aller Sicherheit genüſſet, wann der Menſch in dem Stand, wo GOtt ihne haben will, getreu ſich verhaltet. Dieſes iſt ſo wahrhaft, daß, obſchon in ſolchem Stand ein Beſchwernuß zu finden, man dannoch ohne Beſchwernuß nicht ſeyn wollte, aus Beyſorg das Vergnügen zu verlieren: dieſe Beſorgung aber iſt nicht böß, dann das Vergnügen, ſo bey der Beſchwernuß auzutreffen, iſt dermaſſen lauter, rein, und heilig, daß ſolche wohl verdienet geliebt zu werden.

## Zweyter Punct.

### Dieſes iſt ein kräftiges Mittel, welches unſer Heyland gebrauchet, uns zu ſeinem Dienſt einzuladen.

Es iſt dieſe Anlockung, dero ſich unſer Heyland bedienet, zu ſeinem Dienſt uns einzuladen, ſo mächtig, daß ein Wunder, wie der Will derſelben widerſtehen könne; dann was verlanget dieſer anders, als ſein Beſtes? Wo wird er aber ſolches beſſer finden, als wo GOtt daſſelbe geſetzet hat? (m) Iſt es nicht in

(l) Secura mens, quaſi juge convivium. Prov 15.
(m) Ego oſtendam omne bonum tibi: & clemens ero, in quem mihi placuerit. Exod. 33.

in dem Ziel und End, da alle Ding ihr Gut und Ruhe zu finden pflegen? Iſt nicht GOtt unſer endliches Ziel? Iſt nicht die Vollziehung des Willen GOttes, in welcher wir GOtt und unſer Ziel antreffen? Weilen demnach ſein Will iſt, daß wir uns befinden in dieſem Stand des Lebens, auf dieſem Staffel der Vollkommenheit, wohin er uns beruffet, alle andere ſeine Willen zu vollziehen; ſo iſt ja in dieſem eben ſo gewiß, und nicht auderſtwo unſer Gut, als gewiß iſt, daß ſolches in unſerm Ziel ſeye, unſer Ziel aber kein anderes ſeyn kan, als die Erfüllung des göttlichen Willens.

Wann du nicht jederzeit nach Wunſch dein empfindliches Vergnügen findeſt, warthe ein wenig, bis du in den Himmel kommeſt, wo die göttliche Willen vollkommner werden erfüllet ſeyn; jedoch erwarthe nicht, daß du in dieſem Leben daſſelbe anderſtwo werdeſt antreffen, als in Erfüllung eben dieſes Willens, und du jetzt ſchon anfangeſt ſolchen zu thun, und in der Ewigkeit vollkommen zu erfüllen. Allhier auf Erden wird dir kein vollkommenes Vergnügen geſtattet; nur ſo viel wird dir zu gelaſſen, als du fähig biſt zu empfangen, und vernünftig in dieſem Leben kanſt begehren. Warum aber fangeſt du nicht ſchon an den Willen GOttes zu vollbringen, weilen du auf kein andere Weiß dein Vergnügen wirſt anfangen? Gleichwie in dem Himmel alle ſeine Willen vollkommen werden

den erfüllet ſeyn, alſo wird auch allda ein vollkommenes Vergnügen gefunden werden. Unterdeſſen nun, wann du in dem Himmel ein vollkommenes Vergnügen willſt antreffen, muſt du ſchon jetzt auf Erden anfangen getreulich jenes zu thun, was GOtt von dir verlanget. Iſt dieſes nicht höchſt billich und gerecht?

## Dritter Punct.

### Nichts deſto weniger ſchlagen wir dieſe freundliche Einladung aus, und begehen hiedurch wider ihn ein groſſe Unbild.

WAs Wunder groſſes Unglück, daß nach allem dem wir uns verhalten, wie jene eingeladene Gäſt, welche die Ehr, ſo ihnen geſchehen, und das anerbotene Gut haben ausgeſchlagen, bey dem Gaſt-Mahl zu erſcheinen! (n) Warum aber ſeynd dieſelbe nicht kommen? Höre, und unterſuche ein wenig ihre Entſchuldigungen, welche ſich nur auf ſchwache Ausreden, ihre Haußhaltung, und zeitlichen Nutzen betreffend, gründen; du wirſt zugleich ſehen, was dasjenige ſeye, welches dich abhaltet zu kommen, wohin GOtt dich beruffet. Es haltet dich zuruck, daß du ſolteſt demüthiger, gedultiger, liebreicher, andächtiger, und dei-

(n) Et cœperunt omnes ſimul excuſare.

deinem Stand nach vollkommner ſeyn: dahin werden wir von GOtt beruffen und eingeladen; dahin wollen wir nicht kommen; jedoch die gantze Entſchuldigung, welche du kunteſt beybringen, iſt nichts anders als die Lieb eines falſchen Guts, welche dich ein wahrhaftes verlaſſen machet. Förchteſt du nicht die Bedrohung, welche allen jenen eingeladenen geſchehen, daß wann ſie ein anderes mahl wurden kommen wollen, werden ſelbe nicht mehr willkomm ſeyn? Mein Seel, wirſt du dich ſo weit verlieren, daß du dich weder in Anſehen deines Guts, noch deines Ubels wirſt bewegen laſſen, ſo dir nun zugleich vorgeſtellet wird? Zeige demnach durch einen neuen Entſchluß, daß du hievon gerührt, und beweget ſeyeſt.

# Betrachtung.

## An dem Erchtag.

**Von der Ehr, ein Jünger Unſers Heylands zu ſeyn; Und von der Beweg-Urſach, ihm unſere Freyheit ſamt allen unſeren Neigungen zu unterwerffen, damit wir dieſe Ehr mögen erlangen.**

Si quis venit ad me, & non odit patrem &

& matrem ſuam &c. non poteſt meus eſſe diſcipulus. Luc. 14.

**Wer zu mir will kommen, der wiſſe, wann er ſeinen Vatter, Mutter, die nächſte Befreundte, ja ſein eigene Seel und Leben nicht haſſet, könne er mein Jünger nicht ſeyn.**

## Erſter Punct.

## Von dee Ehr ein Jünger JEſu Chriſti zu ſeyn.

Nachdem du dir ein vollkommene Vorſtellung eines Jüngers JEſu Chriſti deinem Stand gemäß wirſt gemacht haben, halte vermittelſt des Glaubens und anderer kräfftigen Urſachen für gewiß, es ſeye auf Erden kein gröſſere Ehr, als deſſen Jünger zu ſeyn, was immer die Welt darzu ſage: (o) Dann wann dieſe das Widerſpiel ſagt, iſt ihr als ſeiner Feindin eben ſo wenig, als dem Teuffel, einiger Glaub beyzumeſſen: ja es iſt ein Ehr, um dieſer Urſach willen entunehret zu ſeyn von allen denen, welche den König der Glory ſelbſt verachten.

Es iſt dieſes ſo wahr, daß die klugiſte Männer und gröſte Lehrer der Kirch uns bedeuren,

(o) Gloria magna eſt ſequi Dominum, Eccl. 23.

ren, ſie wollten lieber, und hielten ſich für ein gröſſere Ehr mit dem Heil. Paulo, unter dem Namen eines Jüngers JEſu, die abſcheulichiſte Gefängnuß auszuſtehen, als mit denen Seraphinen in dem höchſten Himmel glorreich zu ſeyn. Was gedenckeſt, oder ſageſt du zu dieſem? Haben ſelbe Urſach alſo zu reden, oder ware es ein gar zu hefftige Anmuthung, welche ihnen dieſe Wort auf die Zungen gelegt? Dieſes iſt freylich herkommen von der Lieb; aber dieſe Lieb ware gegründet auf ein ſo billiche Urſach, daß, wann du ſolche recht erwögen wollteſt, wurdeſt du ein gleiche Würckung dieſer Lieb erfahren.

## Zweyter Punct.

### Dieſe Ehr zu verdienen, müſſen wir ihm unſer Freyheit, und alle unſere Neigungen unterwerffen.

WAs laſſen ſich die Menſchen nicht koſten, ein falſche Ehr vor der Welt zu erhaſchen? Und was ſollteſt du nicht thun für die wahrhafte Ehr, ein Jünger JEſu Chriſti zu ſeyn? Was du immer wirſt gethan haben, thuſt du nichts, wann du ihm dein gantze Freyheit nicht unterwürffeſt, dann ohne dieſes wirſt du nicht ſein eigen ſeyn, folgſam nicht ſein Jünger, noch Diener; oder du wirſt nicht lang in ſeinem Dienſt verharren, weilen, wann

es dahin wird kommen, daß du ſeine Parthey halten ſollteſt, wirſt du nur auf das zuruck weichen bedacht ſeyn, welches dir zu nichts anders, als einem groſſen Schaden und Schand wird gereichen mögen.

Stelle dir vor einen Menſchen, welcher ſich unterſtehet ein Gebäu, oder Krieg zu führen; wann dieſer die Mittel nicht beyhanden hat, ſeinen Zweck zu erreichen, ſetzt er ſich in Gefahr verlachet zu werden, und daß man ihm ſpott weiß vorwerffe, Sehet einen Menſchen, der angefangen zu bauen, aber nicht im Stand iſt das Angefangene zu vollenden, (p) Gleichermaſſen ſagt JEſus Chriſtus, wer immer Willens iſt, mir zu folgen: und mein Jünger zu ſeyn, der verlaſſe alles, vorderiſt ſich ſelbſten, ſonſt wird er mir nicht folgen können. Dieſe gäntzliche Verlaſſung der Freyheit iſt das Geld, welches er in Bereitſchaft muß haben, jenen Thurn der Vollkommenheit, welche ich lehre, aufzubauen, und Krieg zu führen wider alle diejenige, welche ihn angegriffen. (q)

Aber, mein GOtt! wer iſt derjenige, welcher das Geld und die Köſten alſo kan bereit haben, wie du erforderest? Mein Sohn, wei-



(p) Quis enim ex vobis volens turrim ædificare &c

(q) Sic ergo omnis ex vobis, qui non renuntiat omnibus, quæ poſſidet, non poteſt meus eſſe diſcipulus.

len es nur zu thun iſt um dein Freyheit, die du mir geben ſolleſt, wirſt du iederzeit mit meiner Gnad-Geld genug haben, wann du nur willſt. Du darffſt nur von mir empfangen, was du nicht haſt, und mir ſchencken was du haſt, wie du mir dieſes zu ſchencken vermagſt. Kan wohl etwas leichter ſeyn?

## Dritter Punct.

### Dieſe Erwögung ſoll uns für einen Antrieb dienen, daß wir den Schluß *faſſen*, uns gäntzlich JEſu *Chriſto zu* unterwerffen.

AUs dieſen zween vorgehenden Puncten ziehe den Schluß, daß, wann ſo erwünſchlich iſt die Ehr, ein Jünger JEſu Chriſti zu ſeyn, und ſelbe nicht anderſt zu erlangen, als da wir ihm unſere Freyheit unterwerffen, das iſt, alle Neigungen unſerer Seel; ob nicht *billich* ſeye, daß wir uns zu dieſer *Unterwerffung* entſchlüſſen, und anmercken, in wem abſonderlich dieſelbige beſtehe, um rechtſchaffen zu dem Werck zu kommen, aus Beyſorg, daß, wann wir uns nur dem Namen nach, oder allein in der Betrachtung, nicht aber in der That, unterwerffeten, wir auch nicht anderſt, als dem Namen nach, und bey dem Bettſtuhl ſeine Jünger ſeyn wurden.

Hie-

Hievon bewahre uns GOtt, mein Seel! und laſſet uns nicht ſo lieb ſeyn unſere Freyheit, daß wir dieſe wegen ſo billicher Urſach nicht wollten aufgeben, dann JEſus iſt ſolcher wohl würdig: ja wann wir auch unſer Freyheit ſo hoch ſchätzen, kunten wir dieſe niemahl beſſer verwenden, als JEſum für unſeren Lehrmeiſter zu haben, und wir deſſen Jünger zu ſeyn. Widrigen falls, was Schand wäre es für ein Seel, welche die Wahl habend, eintweder ihrer Freyheit, oder dem Dienſt JEſu Chriſti abzuſagen, lieber JEſu Chriſto, als der eigenen Freyheit abſagen wollte! O GOtt! die eintzige Anhörung dieſer Worten machet mich ſchauderen. Nichts deſto weniger iſt deme alſo, da man mit dieſer Unterwerffung nicht zu Werck gehet.

# Betrachtung.

## An dem Mittwoch.

### Von dem Hirt, welcher ſein verlohrnes Schaaf ſuchet. Allwo man ſiehet die dritte Beweg-Urſach, unſeren Willen dem Göttlichen zu unterwerffen durch den Gegenſatz unſerer Boßheit, die uns von ihm und von ſeiner uns ſuchenden Güte abführet.

Congratulamini mihi, quia inveni ovem meam, quæ periêrat. Luc. 15.

Frolocket mit mir, weilen ich mein Schaaf, das verlohren war, wieder gefunden.

## Erſter Punct.

### Die Boßheit unſerer Freyheit, welche ſich von JEſu Chriſto abziehet.

Siehe noch ein andere Beweg-Urſach, dero ſich unſer Heyland bedienet, unſeren Willen an ſich zu ziehen, und für ſeinem Dienſt zu gewinnen; da er nemlich demſelben zu verſtehen giebet ſeine Boßheit, mit welcher er ſich frey und ohne Urſach von jenem abziehet, der Güte eines GOttes gantz zuwider, welcher ihn beſtändig ſuchet, wie ein Hirt ſein irrendes Schaaf, oder gleich einem Weib, ſo ihr gantzes Haus mit vieler Mühe auskehret, den verlohrenen Groſchen zu finden.

Die Boßheit einer Seel, die ſich von ihrem GOtt entfernet, iſt kleiner oder gröſſer, nachdem ihre Entfernung weiter oder näher iſt; jedoch ſo wenig ſelbe ſich entferne, iſt die Boßheit jederzeit groß, weilen ſie ſich nur von ihm entfernet, um ſich durch ihre Neigungen einem ge-

gewiſſen Geſchöpff zu näheren, dieſem aber näheret ſie ſich nicht, als damit ſie allda etwelches Gut finden möge, ob wäre in GOtt nicht alles Gut anzutreffen: (r) Dieſes laſſet ſich weder thun, noch gedencken, ohne daß ihm ein Unbild geſchehe, welches ein groſſe Boßheit anzeiget: dann auf ſolche Art ziehet ſie ſich freywillig zuruck, und wendet ſich gegen dem Geſchöpff; es geſchiehet aus eigenem Luſt und Bewegung, wider alle Billichkeit, und ohne Urſach; je ſo gar mit Wiſſen, daß ſie ſich betrüge, daß ſie auſſer GOtt, von dieſem ſich entfernend, das Geſuchte niemahlen finden werde.

Mein Seel! haſt du wohl jemahlen gedacht, daß in deinen geringen Vergnügenheiten, welche du dir auſſer GOtt macheſt, ein ſo groſſe Boßheit verborgen ſeye! Nun da dir ſolches anjetzt bewußt, wirſt du noch länger in deiner Boßheit mögen verharren?

## Zweyter Punct.

## Die Gütigkeit JEſu, welcher uns ſuchet.

Hingegen erſcheinet die Gütigkeit JEſu in dem, daß, ſo bald dieſe Seel ihn hat



(r) Dereliquit Deum factorem ſuum, & receſſit à Deo Salutari ſuo. Deut. 33.

hat verlaſſen, und beleydiget, er derſelben nachlauffe, ſie zuruck zu ruffen, ſeine Gnaden ihr anzutragen, und den vorigen Theil ſeiner Lieb anzubieten, als ob er der Beleydiger, und nicht der Beleydigte wåre. Wann der Hirt ſein irrendes Schåaͤflein ſuchet, oder das Weib ſich bemůhet, den verlohrnen Groſchen wieder zu finden, zeigen beede genugſam, daß ſie jenes lieben, was von ihnen bedauret und geſucht wird, obwohlen die Wahrheit zu ſagen, jene viel mehr ſich ſelbſt lieben, und in dem Verlohrenen ſuchen: wann aber GOtt uns liebet, ſuchet er nur unſeren Nutzen; dann was fůr einen Gewinn oder Verlurſt hat er da wir gewunnen oder verlohren werden?

Ferners, fliehet das Schaaf nicht vor ſeinem Hirt, wie wir den Unſerigen zu fliehen pflegen, welcher uns ſuchet: daß alſo deſſen Gůte ſich ſo oft vervielfåltiget, als wir derſelben uns widerſetzen, und welches von uns ſchier ſo oft geſchiehet, als Stunden und Augenblick von der Zeit an unſerer Abweichung bis auf unſere Wiederkehr zu zehlen, (s) dann es ereignee ſich ſtůndlich, daß er uns zuruck ruffet. O unendliche Gůte, wie kan man dich erkennen, und dannoch nicht lieben! und wie iſt mőglich, daß man dich nicht erkenne, weilen du dich durch ſo viel wahrhafte Wůrckungen empfindlich zu erkennen giebeſt?

Drit-

(s) Apprehenderunt mendacium, & noluerunt reverti. Jerem, 8.

# Dritter Punct.

## Was groſſe Urſach in Erwögung deſſer wir haben, uns JEſu Chriſto gäntzlich zu ergeben.

SO haben wir demnach gröſte Urſach, daß wir uns gäntzlich entſchlieſſen, weilen er ſo gütig iſt uns zu ſuchen, nachdem wir ſo boßhafft geweſen, ihne zu verlaſſen, uns ſeiner Güte zu ergeben; (t) dann ſonſt wurden wir noch boßhaffter werden, als da wir ihn das erſtemahl verlaſſen haben: angeſehen es ein lautere Boßheit iſt, welche der Güte widerſtrebet; je gröſſer aber die Güte iſt, deſto übermäſſiger muß ja die Boßheit ſeyn, welche ſich widerſetzet. Derohalben muß man ſich zu einem oder dem anderen aus zweyen entſchlieſſen, eintweder, daß man ſich einer ſo groſſen Güte ergebe, wie dieſe von uns verdienet; oder man muß von äuſſerſter Boßheit ſeyn, daß man ſich allen ihren Würckungen hartnäckig entgegen ſtelle.

Nimme, mein GOtt, nimme dieſes Hertz ſamt aller ſeiner Freyheit, obwohlen es ſich nicht ergeben will, wie es ſoll: dann dieſes zu thun, empfindet es ſich dergeſtalt verpflichtet, daß, obſchon ſelbes nichts thut, dir ſolches zu

 ſchencken,

(t) Ergo ſaltem modò voca me, Pater meus &c. Jerm. 3.

ſchenck n, iſt es doch zufrieden, von dir genommen zu werden, und daß du dich deſſen als dein eigen gebraucheſt, dir freywillig ſchenckend alles dasjenige, was dir belieben wird zu nehmen, dich zugleich bittend, du wolleſt es vielmehr ſelbſt nehmen, als erwarten, biß es ſich dir ſchencke und ergebe.

Mein Seel, zufolg dieſer Entſchlieſſung muß hinfüran aus der Noth eine Tugend werden, jenes freywillig ergreiffend, was man gern oder ungern, ſchuldig iſt zu ergreiffen; alſo zwar, daß in allen Zufällen weder ein Zwang noch Klag zu verſpühren, ſondern ein freyer Will, welcher in allen verſchiedenen Begebenheiten dieſes Lebens ein völlige Gleichſtändigkeit an ſich erſcheinen laſſe. (u)

# Betrachtung.

## An dem Donnerſtag.

### Gleichnuß von dem verlohrnen Sohn, welche uns zu erkennen giebet den elenden Stand, in welchen wir durch unſere Freyheit gerathen, wann wir dieſer uns ergeben: Solches dienet uns zu der vierten Beweg-Urſach, ſelbe GOTT zu unterwerffen.

Adole-

(u) DEus meus es tu; in manibus tuis ſortes meæ.

Adoleſcentior filius profectus eſt iu regionem longinquam &c. Luc. 15.

Der jüngere Sohn verreiſete mit ſeinem empfangenen Erbtheil in ein fernes Land, und hat ſolches durch wollüſtiges Leben völlig verſchwendet.

## Erſter Punct.

### Von der Abreis des Sohns aus dem vätterlichen Hauß, ſich in die Freyheit zu ſetzen.

WAnn wir von dem verlohrnen Sohn reden hören, als einem Jüngling, der die Kühnheit gehabt, von ſeinem Vatter die Erlaubnuß zu begehren, ſich von Hauß und dem vätterlichen Aufſicht zu entfernen, damit er in gröſſerer Freyheit leben möchte, ſeye beglaubet, man rede von dir. Du biſt derjenige, welcher GOtt ſo ſehr unterworffen iſt, als ein Sohn ſeinem Vatter: (x) du biſt es, der nichts anders verlanget, als von ihm ſich zu entfernen, weilen du nichts ſo ſehr wünſcheſt, als deinen Willen zu thun, ohne auf die Vernunfft und Gnad einige Abſicht zu tragen; endlich biſt



(x) Tanquam poteſtate ſua delectata anima uti vult per liberum arbitrium. S. Aug.

du derjenige, welchen GOtt ſeiner Freyheit überlaſſet, dich wohl oder übel zu gebrauchen jener Güteren, ſo er dir täglich mittheilet, wie dir wird gefällig ſeyn.

Gehe, muthwilliger Jüngling, begiebe dich hinaus, lauffe, und thue nach deinem Belieben, ich will deiner Freyheit, ſo ich dir gegeben, keine Schrancken ſetzen: aber giebe Acht, wohin du geheſt, und bedencke dich zuvor ein wenig, ehe du etwas unternimmeſt, ob du deſſentwegen die Freyheit habeſt, deinen Vatter zu verlaſſen.

## Zweyter Punct.

### Von dem Aufenthalt des Jünglings auſſer dem Hauß, und von dem Elend, in welches er gerathen.

ER laſſet ſich durch nichts mehr aufhalten, nachdem er einmahl angefangen ſeinem Luſt zu folgen, und in Freyheit zu leben; er begibt ſich aus dem Hauß ſeines Vatters, und gehet hin, wo es ihm gut geduncket; er ſchlafft, iſſet, und trüncket, mit einem Wort, er lebt nach ſeinem Gefallen ſo lang, als er Geld hat, ſein Luder-Leben fortzuſetzen.

Aber er wird nicht mehr weit gehen, da wird er ſich bald in der äuſſerſten Noth ſehen, ein Wohnung zu ſuchen, doch kein anderes

Orth,

Orth, als unter denen unflätigen Schweinen finden, welchen er zu dienen gezwungen, und die übergelaſſene Kleyen, nicht einmahl nach Genügen, zu eſſen. (y) Dieſe ſuchet er nun mit Begierd, ohne etwas zu erſchnappen; er bittet darum ſeine Geſellen, und keiner will ihn erhören, ſolche zu geben. Siehe anjetzt, wie er gantz bloß, zitterend vor Froſt, vor Scham erröthet, und Hunger-ſterbend, dannoch iſt niemand, der ſeiner ſich erbarmet. (z)

Was für ein Schand nach der Ehr, welche er in dem Hauß ſeines Vattern gehabt! Was Armuth bey einem Sohn des Hauß, der zuvor ſo reich geweſen! Was für ein Luſt mit denen Schweinen zu eſſen in Vergleich mit der niedlichen Taffel, welche er ſamt dem vättterlichen Hauß hat verlaſſen. Siehe, wie billich das Elend, in welches wir durch unſere Freyheit gerathen, da wir uns der Anleitung und Meiſterſchafft unſers GOttes entziehen. Sie beraubet ſich der Ehr, welche ſie hatte, von eben jener Weißheit geführet zu ſeyn, mit welcher GOtt ſich ſelbſten regieret; hingegen aber verfallet ſie in jene Schand, keinen anderen Führer, als die eigne Anmuthung, und Begierlichkeit zu haben.

O was

(y) Ut paſceret porcos.

(z) Et cupiebat implere ventrem ſuum de ſiliquis, quas porci manducabant.

O was für ein Beſchämung, aus einem reichen, wie man geweſen, da man mit allen Wercken, welche unter Göttlicher Anführung geſchehen, einen Verdienſt gemacht, wird man ſo arm, daß, obwohlen man aus eigenem Willen etwas verrichtet, dannoch nichts verdienet; und von dem Vergnügen, welches man hatte in allen Zufällen dieſes Lebens einer gleichſtändigen Gemüths-Ruhe zu genieſſen, da man ſelbe von GOtt, deme man ſich übergeben hat, recht weißt anzunehmen, gerathet man in das Elend, eintweder kein Vergnügenheit in dieſer Welt, oder nur ein ſinnliche zu haben, welche eben ſo wenig mit jenem eines guten Gewiſſens zu vergleichen, als das Eſſen der Kleyen mit denen Schweinen gegen der koſtbaren Mahlzeit an der Taffel ſeines Vatters nicht kan verglichen werden.

O mein GOtt, warum erkenne ich nicht wenigiſt mein eigene Armſeeligkeit, auf daß ich dir jene Ehr und Glory erſtatte, es ſeye ein lauteres Elend, da man dich verlaſſet, und von dir ſich entfernet!

## Dritter Punct.

### Von der Zuruckkehr, welche er in Erwögung ſeiner Armſeeligkeit bey ſich beſchloſſen hatte.

Es

Es wird nicht gemeldet, wie lang dieſer unglückſeelige Jüngling in ſeinem Elend ſich aufgehalten; jedoch weißt man, daß er ſich deſſen endlich entſchlagen habe, welches uns zu einem Beyſpiehl dienen ſoll, wie er, wieder zuruck zu kehren, da wir etwan wären ausgewichen; oder einen höheren Staffel der Vollkommenheit zu erſteigen, wohin wir bißhero nicht haben fortſchreiten wollen, ohngeachtet wir von der Gnad dahin ſeynd beruffen worden. Der Satan, die Eigen-Lieb, und die Welt ſetzen ſich zwar allzeit entgegen; Lehrne aber von dieſem Jüngling wider allen dero Gewalt dich hertzhafft zu entſchlieſſen.

Der Teuffel will dich daran nicht gedencken laſſen, aus Beyſorg, du möchteſt deinen armſeeligen Stand gar zu faſt erkennen: oder wann er ſolches geſtattet, geſchiehet es nur obenhin, als wäre dieſes eines deiner wenigſten Geſchäfften, oder ein gleichgültige Sach. Dieſer arme Tropff hingegen gienge in ſich ſelbſt, er erkennte ſein Elend, er thate einen offentlichen Widerruff, da er ſeinem Vatter bekennet, er habe wider ihn und den Himmel geſündiget, welches er nun hertzlich und ſchmertzlich bereue. (a)

Die Eigen-Lieb machet dich förchten die Beſchwernuſſen eines vollkommnen Lebens; aber höre,

(a) Pater, peccavi in cœlum, & coram te.

höre, wie jener ſich zu allen auch ſchlechtiſten Hauß-Dienſten antrage. Die Welt ſchröcket dich mit ihren Reden; jener aber, ohne zu ſcheuen, was man ſagen werde, ſtellet ſich vor ſeinem Vatter, und dem gantzen Hauß, allwo er mit Ehren und Freuden liebreichiſt wird aufgenommen. Es iſt nemlich genug, daß man ſich entſchlieſſe alles zu übertragen, damit man nichts zu leyden habe, weilen eintweder GOtt an unſerem Entſchluß ſich befridiget, oder daß unſere Entſchlieſſung uns fähig machet, alle Beſchwernuſſen ohne Beſchwernuß zu überwinden. Faſſe demnach gleichfalls ſtandthaffte Entſchlüß zu gehen, wohin du ſolleſt, und warte nicht, biß du dich in einer gröſſeren Gefahr ſieheſt verlohren zu gehen, ehe du zuruck kehreſt; dann es iſt genug, einmahl in das Verderben zu gerathen, da man nicht will zuruckkehren, wann man nicht iſt, wo man ſeyn ſollte.

# Betrachtung.

## An dem Freytag.

### Von dem reichen Mann und dem armen Lazarus, welche uns ferner zu einem Beyſpiehl und Antrieb dienen, unſere Freyheit gäntzlich zu unterwerffen

Fili,

Fili, recordare, quia recepiſti bona in vita tua, & Lazarus ſimiliter mala; nunc autem hic conſolatur, tu verò cruciaris. Luc. 16.

**Sohn, erinnere dich, du habeſt deiner Freyheit, und lauter guten Tägen in deinem Leben genoſſen, Lazarus hingegen nichts als Bedrangnuß gehabt. Nun haben ſich die Ding geänderet; für dieſen iſt nun die Zeit der Freuden, für dich aber zu leyden.**

Nach der Gleichnus von dem Verlohrnen Sohn wollen wir kommen auf die Erzehlung von dem armen Lazarus, ohne uns aufzuhalten bey dem, was der Evangeliſt vorhero gemeldet von einem Schaffner, welcher die Güter ſeines Herrn übel verwaltend, auf die eigene Sicherheit weißlich bedacht geweſen, und ſeiner Klugheit halber gelobt worden, weilen wir hievon an dem achten Sonntag nach Pfingſten in dem dritten Theil ſchon ein Betrachtung haben angeſtellet.

Der Zweck dieſer gegenwärtigen Betrachtung ſoll ſeyn, daß wir erkennen, es ſey nur allein die Freyheit geweſen, welche den reichen Mann in das Verderben, den armen Lazarus

rus aber zu der Seeligkeit gebracht, wie nemlich ein jeder aus beeden ſich derſelben bedienet hatte, gut oder übel; wie auch, wann wir das Unglück des einen vermeyden, und des anderen Glückſeeligkeit uns wollen fähig machen, ſeye vonnöthen, daß wir lehrnen, unſerer Freyheit uns wohl zu gebrauchen, da wir dieſe dem Befehl und Willen GOttes vollkommen unterwerffen.

## Erſter Punct.

### Von dem reichen Mann, welcher durch üblen Gebrauch ſeiner Freyheit verdammt worden.

HAlte dich zwar etwas länger auf in Erwögung, wie dieſer gottloſe Reiche gelebt und geſtorben, doch nicht ſolang, daß du dir kein genugſame Zeit laſſeſt, zu bedencken, es ſeyen nicht ſo faſt die Reichthumen geweſen, welche jenen in das Verderben geſtürtzt, als derſelben ſchlimme Gebrauch, und die Freyheit, welche er ſich genommen hatte, ſolche zu mißbrauchen. Dannenhero ſahe er den Abraham in dem Orth der Ruhe, wo dieſer ſich befande, welcher obwohlen nicht minder reich, jedoch ſeiner Reichthumen ſich beſſer bedienend, die beſte Urſach gehabt ihme zu ſagen: Erinnere dich, du ſeyeſt nur deßwegen verdammt, weilen du dich auf deine Wollüſten begeben,

und

dich mißbraucht haſt eines Dings, welches dir, gleichwie mir, zu der Seeligkeit hätte verhelfſen können. (b)

Ach was für ein Erinnerung! Was für ein Quaal für ein Seel, dieſen Gedancken zuvor gehabt haben, daß ſie durch jenes hätte können ſeelig werden, durch welches ſie nun auf ewig unglückſeelig worden.

## Zweyter Punct.

### Von dem armen Lazarus, welcher ſich ſeiner Freyheit wohl bedienend, die Seeligkeit hat erlanget.

DAs arme Leben, und der ſeelige Todt des Lazarus, welcher von denen Englen in das Orth der Ruhe übertragen worden, ſeynd nicht minder Bedenckens-würdig, als das wollüſtige Leben und der unſeelige Tod des anderen, welcher ſein Grab in der Höll gefunden. (c) Jedoch nach allem dieſem erkenne, es habe weder den Lazarus ſein Armuth ſeelig gemacht, noch den Reichen ſeine Reichthumen verdammt. Es ware die Tugend bey der Armuth, wodurch aus einem Armen ein Heiliger worden; es iſt aber die Freyheit ſamt der Gnad geweſen, welche dieſe Tugend hat ausgemacht, weilen man ſonſt ebenſowohl durch ein armſee-



(c) Et erat quidam mendicus, nomine Lazarus, qui jacebat ad januam divitis &c.

liges, als wollůſtiges Leben kunte in das Verben gerathen.

O wieviel derohalben lieget daran, daß man dieſe Freyheit wohl eingerichtet habe, weilen anſonſt, wann dieſe nicht wohl geordnet iſt, alle unſere Stånd, ſie ſeyen reich oder arm, ſehr übel beſtellt ſich befinden!

## Dritter Punct.

### Von der Beweg-Urſach, welche aus dieſem genommen wird, unſere Freyheit wohl einzurichten.

Zu dieſem End iſt uns das Beyſpiehl jener zweyen Menſchen vorgeſtellet worden, deren einer verdammt, weilen er ſeinen Gelůſten gefolget, der andere ſeelig, weilen er die Ungemach dieſes Lebens gedultig hat ausgeſtanden: (d) Dann gleichwie nichts iſt, welches unſere Freyheit mehr verderbet, als die Wollůſten, oder Trangſaalen dieſes gegenwårtigen Lebens, um zu lehrnen, man můſſe ſich dabey nicht aufhalten, wann man nicht wolle zu Grund gehen, alſo wird ihr bedeutet und geſagt: daß, wann GOtt die Reichthumen anbiethet, habe ſie zu fórchten, von dem Luſt eingenommen zu werden, dieſelbe zu mißbrauchen, und unſer Seel gleich jenem Reichen laſſen

(d) Exemplum accipite exitus mali laboris, & patientiæ. Jac. 5.

ſen zu Grund gehen: Wann er aber Bedrangnuſſen zuſchicket, ſolle ſie lehrnen das Ungemach übertragen, wie der Lazarus gethan, und auf ſolche Weiß werde ſie, wie Lazarus, die Seeligkeit erlangen.

Wohlan, mein Seel, ſeynd wir nicht dieſes Sinn und Willens? Es wird ſich in denen Gelegenheiten ſehen laſſen, wann die Gnad oder der Luſt um deine Freyheit ſtreiten werden; dann auf was für eine Seiten ſich dieſelbe wird ſchlagen, wird ſie eintweder dem frommen Lazarus, oder dem gottloſen Reichen ſich ähnlich machen, welche einander nur ungleich, weilen einer ſeine Freyheit der Gnad, der andere hingegen der Begierlichkeit hat unterworffen.

# Betrachtung.

## An dem Samſtag.

### Die Gleichnuß von dem gottloſen Richter, und der Wittib, welche durch ihr Ungeſtümme das Recht hat erlanget.

**Hieraus werden wir die letzte Beweg-Urſach entnehmen, uns vollkommen an GOtt zu ergeben, angeſehen er durch dieſes Mittel uns alles dasjenige zuſaget, was wir von ihm begehren.**

Vindica me de adverſario meo. Luc. 18.

## Verſchaffe mir das Recht gegen meinen Widerſacher.

Es wird dieſes Orts das 17. Capitul des H. Lucas ausgelaſſen, als welches ſchon anderſtwo von uns iſt betrachtet worden, und ſchreitend zu dem 18ten, wollen wir in dieſer Gleichnuß von dem gottloſen Richter und der armen Wittib anmercken *die letzte Beweg-Urſach uns gäntzlich an GOtt zu ergeben*, wie das Vorhaben dieſer Wochen hat ausgewieſen; weilen nemlich GOtt, der ohne Vergleich beſſer und gütiger iſt, als jener Richter, werde geneigt ſeyn, uns alles dasjenige zu bewilligen, was wir von ihm begehren werden, nachdem wir ihm alle unſere Begierden, und die gantze Freyheit alſo vollkommen werden übergeben haben.

Auf gleiche Art werden wir lehrnen, unſer Will geſchehe niemahlen beſſer, als wann der Willen GOttes von uns wird vollzogen. Alſo findet man ſich beſſer, da man ſich verliehret, als da man ſich ſelbſt nicht verliehrete.

Erſter

## Erſter Punct.

### Wir behalten unſere Freyheit nur darum, damit wir unſeren Willen deſto beſſer thun mögen.

WAnn etwelche Urſach zu finden, die uns hinderet, daß wir uns durch jene in dieſer Wochen beygebrachte Bewegungs-Gründ nicht gäntzlich bewegen laſſen, geſchiehet ſolches allein darum, weilen wir von Natur gar zu groſſe Liebhaber ſeynd des eigenen Willens, absonderlich wann jene unſer Gewiſſen nicht rühren, daß es uns weder möglich, noch vernünfftig ſcheine, denſelben zu verlaſſen und abzulegen. (e)

Aber dieſe Urſach iſt nichtig; ja ſoll dich um ſo weniger aufhalten, ſondern vielmehr antreiben, daß du dich dem Wohlgefallen GOttes gäntzlich zu übergeben entſchlieſſeſt; dann du deinen Willen niemahl beſſer wirſt erfüllet ſehen, als wann du ſolchen dem Göttlichen wirſt unterworffen haben, du wirſt denſelbigen niemahlen beſſer finden, als wann jener an GOtt wird ergeben ſeyn. Dieſes wirſt du ſehen in dem folgenden Punct: erwöge nur allein, wie groß die Güte und Weißheit deines GOttes ſeye, da er dich bey deinen Pflichten



(e) Curſor levis explicans vias ſuas, Onager aſſuetus, &c. Scr. 2.

nimmet, dich durch dein eigene Vernunfft überzeuget, durch dein Lieb dich anziehet, und deinen Willen mit eben dieſem Willen gewinnet.

Mein GOtt! warum willſt du mir nicht lediglich gebieten? Warum trageſt du ſo groſſes Auffſehen gegen meinem eigenen Nutzen, daß du von mir nichts wolleſt empfangen, ohne mir wider zu geben? Mein Sohn! es geſchiehet, damit du kein Entſchuldigung habeſt, mir jenes zu ſchencken, was ich von dir begehre. Wohlan, mein Seel! werden wir nach dieſem annoch ſo kühn ſeyn, uns zu entſchuldigen, und glauben, wir können ein Urſach der Entſchuldigung vorbringen?

## Zweyter Punct.

### Wir werden unſeren Willen niemahl beſſer thun, als da wir dieſen dem Göttlichen unterwerffen.

Dieſer Wahrheit mehr verſicheret zu ſeyn, du werdeſt deinen Willen niemahl beſſer thun, als wann du ſolchen dem Göttlichen unterwürffeſt: wiſſe erſtlich, GOtt ſeye mächtiger und fähiger, dir den Beſitz und Genuß aller deiner Begierden zu Verſchaffen, als du ſelbſt, oder ein jedes anderes Geſchöpff; und darum wann ſich ein ſolches will einmiſchen, halte für gewiß, du werdeſt jenes weit beſſer haben, was

was du vernünftig wünſchen kanſt, als wann du alle Menſchen für dich und auf deiner Seiten hätteſt. (f) Zweytens, wird er dir alsdann zeigen, was er vermag, wann du ihme gäntzlich übergeben wirſt ſeyn. Förchte dir nicht, zu keiner Zeit wirſt du jenes beſſer finden, was du mit Vernunft zu begehren vermagſt, als wann du dich in dieſem Stand wirſt befinden, daß du alle deine Begierden dem Wohlgefallen GOttes unterwerffeſt, weilen er alsdann für dich wird arbeiten; und gleichwie er mächtiger iſt als du, alſo werden auch die Würckungen gewiſſer und kräftiger ſeyn.

Zu dieſem End verſpricht er ihnen alles, was ſie von ihm werden begehren; bringet auch deßwegen bey die Gleichnuß van einem gottloſen Richter, welcher ſich gedrungen und beläſtiget ſehend von einer bedrangten Wittib, verſchaffet er ihr das Recht, vielmehr aus Urſach ihrer Ungeſtimme, als aus Lieb zu der Gerechtigkeit. (g) Hierüber giebet er uns zu bedencken, daß, wann wir einen Handel mit GOtt haben, der die Güte ſelbſten iſt, ſollen wir nichts anders, als ein lautere Gütig- und Barmhertzigkeit erwarthen; ja obwohlen die Gerechtigkeit ſich der Güte widerſetze, um die



(f) Quod timet impius, veniet ſuper eum: deſiderium ſuum juſtis dabit Prov 10.

(g) Quia moleſta eſt mihi hæc vidua, vindicabo illam.

Würckung unſers Bitten zu verhinderen, alsdann ſtreite die Gütigkeit für uns, weilen ſowohl vor GOtt als denen Menſchen nichts gerechter und billicher iſt, dann den Willen desjenigen thun, welcher den unſerigen vollziehet. O was für ein Vertrauen bey unſerem Gebett, wo die Güte und Gerechtigkeit GOttes ſich vereinbaren, uns dasjenige zu verwilligen, was wir begehren.

## Dritter Punct.

### Wir ſollen uns entſchlüſſen, unſeren Willen GOtt zu unterwerffen wegen eben jener Urſach, welche uns daran verhinderet.

SO iſt demnach wahr, wie ſchon vernommen, du werdeſt alles, was du wünſcheſt, viel beſſer haben, wann du dich an GOtt ergiebeſt, als wann du dich dir ſelbſt vorbehalteſt: derohalben ſolleſt du dich anjetzt dahin entſchlüſſen aus eben jener Urſach, welche dich bishero hat abgehalten, dich demſelben zu ſchencken. (h) Dann weilen nichts anderes geweſen, als die Begierd den eignen Willen zu thun, ſo dich daran verhinderte, du aber nun mehr verſicheret biſt, derſelbe werde niemahlen beſſer geſchehen, als wann er dem Willen GOttes ergeben, und unterworffen iſt: warum willſt du

(h) Voluntatem timentium ſe faciet. Pſal. 114.

du dich dann nicht völlig dahin überlaſſen? Giebeſt du deinem GOtt keinen ſolchen Glauben, der dich doch ſo aufrichtig verſicheret? zweiffleſt du an ſeiner Macht? Oder was iſt noch überig?

Ach mein GOtt! es bleibet mir noch allzeit einiges Mißvertrauen auf mein eigenes Urtheil, welches mich förchten machet: aber ich giebe dieſem keinen Beyfall; dieſes eigene Urtheil iſt mein Feind; dieſes Mißtrauen iſt mein Widerſacher; mein gerechtiſter Richter, ſprich mir dargegen das Recht; verſchaffe mir Gerechtigkeit wider dieſen Feind, welcher mir das gröſte Unrecht zufüget, da er mich hinderet, deinen Worten zu glauben, und dir gäntzlich mich zu ergeben.

Verflucht ſeye mein eigener Will, wann er ſich in dem Willen JEſu nicht völlig unterwürffet. Verflucht mein eigenes Urtheil, wann es an dieſer Unterwerffung mich hinderet. Ich widerſage allen ihren eigenen Bewegungen, wie denen überigen Feinden meines Heyls, der Welt, und dem Satan, welche mit ihrer Macht nicht ſo viel wider mich vermögen, als durch mein eigene Freyheit.

( o )

# Betrachtung
# Am 25- oder 26ſten Sonntag nach Pfingſten.

## Von dem Ungewitter, welches JEſus durch ſeinen Befehl geſtillet. Und denen Gefahren, welchen wir in dieſem Leben ausgeſetzt ſeynd; die auch machen, daß wir gleich den Apoſtlen müſſen um Hülf ſchreyen.

Domine, ſalva nos, perimus. Matt. 18.

HErr! errette uns, ſonſt gehen wir zu Grund.

### Erſter Punct.

### Von Ungewitteren, und Gefahren dieſes Lebens.

NAchdem du ein wenig wirſt bedenckt haben, wie unſer Heyland dieſes Ungewitter in ſeiner Gegenwart habe zugelaſſen, ſeye beglaubt, man ſeye in dieſem Leben nicht minder denen

denen Widerwårtigkeiten und Beſchwårnuſſen, als auf dem Meer denen Sturm-Winden unterworffen. Weilen man aber von jenen nicht mag befreyet ſeyn, muß man ſich entſchlůſſen, dieſelbe mit Verdienſt zu ůbertragen; auch anſtatt aus unſerem Leyden durch unſer Ungedult ein Laſter zu machen, ſoll vielmehr durch unſer Standhaftigkeit, und Ergebung unſers Willens in den Gőttlichen, der ſolche zugelaſſen, ein Tugend daraus gemacht werden. (i)

Leydeſt du alſo mein Seel! O JEſu, mein GOtt! dir iſt es bewußt; und mein Gewiſſen machet mich ſchammroth in deiner Gegenwart, da es mir mein Zaghaftigkeit verweiſet. Unterdeſſen hőre ich nicht auf zu leyden, da ich nicht leyden will, und eben dieſes machet mir alle Beſchwårnuß, weilen ich dieſe nicht will ausſtehen. O mein GOtt, ich bitte dich, nicht mehr von dem Leyden befreyet zu werden, ſondern daß ich dieſes wohl ůbertrage.

## Zweyter Punct.

### Von der eylfertigen Zuflucht, welche wir in unſeren Gefahren zu JEſu nehmen ſollen.

EInes unſerer grőſten Ublen iſt, daß wir uns gar zu tieff hin einlaſſen, und wir nicht

(i) Conjungere Deo, & ſuſtine. Eccl. 2.

nicht geſchwind genug unſer Zuflucht nehmen zu dem, welcher uns von ſelben kunte erretten, und hiezu nichts mehrers erwartet, als daß wir unſer Vertrauen gegen ihme bezeugen. (k) Wir laſſen uns durch die Verſuchung umringen; wir ſetzen uns in Gefahr Schiffbruch zu leyden, und alsdann ſchreyen wir um Hülf; wir ruffen, Errette uns, nachdem wir ſchon ſeynd zu Grund gangen. Wir hätten zuvor alſo ſchreyen ſollen, und uns nicht ſo lang bey der Verſuchung des Luſt, oder Unluſts aufhalten.

Du wollteſt darein nicht verwilligen, wie dich bedunckte; du saheſt den Gegenwurff nur an, und gedachteſt dich von ſelbigem abzuziehen, eintweder geſchwind, oder ſo bald du ein Wohlgefallen verſpürteſt, aber du wurdeſt gefangen; dann mit dem Feind muß man nicht ſpielen, weder einen Vertrag machen, ſondern ſo bald er angreiffet, denſelben beſtreitten, um Hülf ruffen deinen JEſum, und nicht aufhören zu ſtreiten, bis der Feind überwunden worden. O ſchöner Unterricht! O ein hochwichtiger Rath für die Zeit der Verſuchung!

## Dritter Punct.

### Von Stillung des Ungewitters, welche auf das Bitten erfolget.

Un-

(k) Veni in altitudinem maris, & tempeſtas demerſit me. Pſal. 88.

UNſer Heyland hatte nicht ſo bald denen Winden und dem Meer gebotten, ſie ſollen ſich legen, als ihm dieſelbe gehorſamen, du aber wirſt nicht ſo geſchwind den H. Namen JEſus ausgeſprochen haben, als du deſſen Würckung erfahren, ein unvergleichliche Freud und Ruhe empfinden wirſt. Die Beſchwärnuß und der Streit werden wohl noch ein Zeit lang dauren mögen, doch wird darbey kein Sünd anzutreffen ſeyn; der Will aber wird ſich ſo gern in dieſe Betrangnuß ſchicken, daß er darin ſeinen Frieden und Ruhe wird finden. (l)

O mein Heyland! es ſtehe um meinen Fried oder Betrangnuß, wie es wolle, wann ich mich nur in deiner Gnad, und jenem Stand befinde, der dich vergnüget, ſo bin ich jederzeit höchſt beglückt; dann mein gantze Glückſeeligkeit und Vergnügen iſt, dich zu befriedigen; alles aber, was ich nun von dir zu begehren hab, iſt anderes nichts, als daß dir beliebe, du wolleſt mir dieſe Gnad thun, nichts zu begehren, dann was dich vergnüget, ohne Abſehen auf meine Sinn, auf meinen eigenen Nutzen, und was immer mich angehet.

## Das Vorhaben dieſer Wochen.

DEr Verfolg Evangeliſcher Geſchicht führet uns zu der Auferwöckung des Todeen Lazarus,

(l) Ecce in pace amaritudo mea amariſſima. Iſ. 38.

zarus, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen, mit ſo groſſer Verwunderung aller Juden, daß gleichwie einige hieraus Gelegenheit nahmen, an ihn zu glauben, alſo andere noch mehr verſtockt wurden, und ſich grimmiger als jemahl verſchwuren, denſelben zu tödten. Unſer Heyland unterlieſſe doch nicht, ſich auf den Weeg nach Jeruſalem anzuſchicken: dieſes vernehmend die Mutter der Söhnen Zebedäi, ſo zwey der vornehmſten Apoſtlen waren, kommet daher, und bittet den Heyland, er wolle ihren zween Söhnen die erſte Stellen in ſeinem Reich ertheilen. Solchen Vortrag beantwortet er mit einem ſchönen Unterricht von der Demuth; und auf dem Weeg gen Jericho machet er einen Blinden ſehend.

Alles dieſes giebet uns für die gantze Wochen ein weitläufige Materi zu betrachten, von der Gleichgültigkeit, die wir haben ſollen zu allem dem, was uns angehet, ſeye es die Geſundheit, oder Kranckheit, das Leben oder der Todt, die Ehr, oder Unehr, anſehliche oder ſchlechte Aemter betreffend, hoche Staffel der Gnad und der Glory, oder geringere Gunſt-Bezeugungen; Letztlich alles dasjenige belangend, was uns in dem bürgerlichen, natürlichen, oder übernatürlichen Leben kan begegnen: wir wollen lehrnen alſo vollkommen gleichſtändig in dieſen Stucken uns zu verhalten, daß wir nur allein jenes verlangen, was GOtt mit uns dießfalls wird verordnen wollen.

Be-

# Betrachtung

## An dem Montag.

### Von der Kranckheit des Lazarus, welcher ein Bruder Marthä und Magdalenä geweſen.

Domine, ecce quem amas, infirmatur. Joan. 11.

**HErr, ſiehe, den du lieb haſt, der iſt kranck.**

Wir wollen uns anheut nur aufhalten bey der Kranckheit des Lazarus, ſo dieſer durch ſeine zwo Schweſteren dem Heyland hatte zu wiſſen gemacht, welcher ſich kurtz hernach auf den Weeg begeben, ihne zu beſuchen, obwohlen ſolches ſeine Apoſtel widerratheten. Der Zweck aber dieſer Betrachtung ſoll ſeyn, daß wir lehrnen uns gleichgůltig und gantz bereit zu halten, die Kranckheiten, und andere Leibs-Betrangnuſſen gern anzunehmen, wann es GOtt gefallen wird, uns ſolche zu ſchicken, weilen nur an uns wird gelegen ſeyn, daß jene zu deſſen Ehr, wie die Kranckheit des Lazarus, gedeyen und ausſchlagen.

Erſter

## Erſter Punct.

### Von der Kranckheit des Lazarus, und dem Bericht, welchen ſeine zwo Schweſteren Unſerem Heyland hierüber gebracht.

DEn du lieb haſt, dieſer iſt kranck. Dieſes ware für die zwo Schweſteren ſchon genug, ihr auf JEſum Chriſtum habendes Vertrauen, die Lieb zu ihrem Bruder, und ihre Gleichſtändigkeit des *Gemüths zu bezeugen*, uns zu einer Lehr, daß *wir nach ihrem* Beyſpiel ſollen erlehrnen, es ſeye genug, unſere Anliegen JEſu Chriſto einfältig vorzutragen, und das übrige demſelben heimzuſtellen: dann er liebet uns, und alles, was er thun oder zur laſſen wird, kan nicht anderſt als zu unſerem Heyl gereichen. (m)

Iſt es aber uns nicht zu viel geſchmeichlet, da geſagt wird, er liebe uns, die wir ſeiner Lieb dermaſſen unwürdig ſeynd? Es iſt wahr, wann dieſes uns zu ſchmeichlen angeſehen wäre, ſolte es nicht geſagt werden; wann aber der Zweck iſt, uns auf ihn ein Vertrauen in unſeren Nöthen zu machen, und auf deſſen Vorſichtigkeit uns gleichgültig zu verlaſſen, haben wir uns nichts zu förchten, mein Seel! wir dörf-

(m) Revela Domino viam tuam, & ſpera in eo, & ipſe faciet. Pſal. 36.

dårffen uns nicht ſcheuen, ſolches in unſeren leiblichen und geiſtlichen Kranckheiten zu ſagen: O mein Heyland, den du lieb haſt, dieſer iſt kranck!

## Zweyter Punct.

### Von der Antwort Unſers Heylands auf den Bericht der Kranckheit des Lazarus.

DIeſe Kranckheit iſt nicht zum Todt, oder iſt nur tödtlich, damit der Sohn GOttes hiedurch glorreich werde. (n) In der That ſehen wir, daß GOtt durch die Kranckheit und den Todt des Lazarus ſehr glorreich ſeye gemacht worden; daß auch der Todt dem Krancken ein Glück geweſen, von unſerem Heyland wieder auferwöckt zu ſeyn, und zu jener Glory zu dienen, welche er ſich durch dieſes Wunder hat erworben. Wirſt du dich nicht auch für beglückt halten, wann du zu der Ehr dieſes groſſen GOttes dienen kanſt? Verlangteſt du deſſen nicht etwelche Gelegenheit, wann du dich kranck befindeſt. Man wird ſehen, ob dir die Glory GOttes an dem Hertzen liege: dann wann du ihn benedeyeſt, wann du zeigeſt, du ſeyeſt in der Kranckheit eben ſo wohl vergnügt, als mit der Geſund-



(n) Ut glorificetur Filius Dei per eam.

heit, weilen dieſes GOtt alſo gefallet, wann dich weder ſchmertzet der Verlurſt der Zeit, weder des Guten, weder ſo gar jener Dienſten, welche du bey der Geſundheit GOtt erweiſen wurdeſt, in Bedencken, er verlange von dir keine andere Dienſt, oder der gröſte Dienſt, den er von dir begehret, ſeye dieſer, daß du in jenem Stand bleibeſt, in welchem er dich haben will, dieſes werde ihm zu ſeiner Ehr und Glory gereichen. (o)

In dieſer Abſicht will er dir Kranckheiten und Trangſaalen zuſchicken; auf gleiche Weiß muſt du ſie annehmen, wie ſolche dir zugeſchicket werden, oder du muſt dich unterdeſſen in der Gleichſtändigkeit halten, in Kranckheit oder Geſundheit zu leben, wie ſolches zu ſeiner gröſſeren Ehr wird dienen mögen. Hingegen aber, wann du murreſt, und in deinen Betrangnuſſen dich ungedultig erzeigeſt, wird GOtt ſo faſt entunehret, als die Gedult und Ergebenheit ihm ein Glory und Wohlgefallen verurſachen wurde. O was Entunehrung, daß wegen einem geringen Ubel, welches er uns zu unſerem Beſten zuſchicket, wir lieber wollen durch unſere Ungedult jenes ſo groſſe Gut nicht haben, damit wir ſelbes kleine Ubel nicht leyden müſſen.

Dritter

(o) In gloriam meam creavi eum. Iſai. 41.

## Dritter Punct.

### Wie ſich unſer Heyland nach Bethania auf den Weeg gemacht, den Krancken zu beſuchen.

Laſſet auch uns gehen, und mit ihme ſterben. (p) Dieſe Wort des Heil. Thomas munterten heftig auf die überige Jünger mit unſerem Heyland in Judäa und Bethania zu gehen, allwo ſich der Lazarus, und die Feind unſers Heylands befunden. Selbe ſollen auch uns einen Muth machen in allen vorfallenden Beſchwärnuſſen, dieſe nicht allein ohne Murren zu übertragen, ſondern auch mit gleicher Tugend, wie JEſus die ſeinige ausgeſtanden; dann mit ihme gehen, iſt nichts anders, als leyden und ſterben, wie er; und wann wir lernen wollen in denen Beſchwärnuſſen und Widerwärtigkeiten zu ſterben, müſſen wir auch ſterben lehrnen in unſeren Gefälligkeiten, (q) dann niemahlen lehrnet man beſſer das empfindliche Ubel zu ertragen, als da man ſich von einem Gut, welches nur empfindlich und natürlich iſt, enthaltet.

Letztlich muß man ſich öfter mit dieſen Worten antreiben: Laſſet uns gehen, und



(p) Eamus & nos, & moriamur cum eo

(q) Communicantes Chriſti paſſionibus, gaudete 1. Pet. 2.

mit ihme ſterben, ob hätten wir noch nicht angefangen, uns ſelbſt abzutödten, oder wie wir angefangen, jederzeit fortzufahren; dann ſonſt wäre es den Lieben JEſum verlaſſen, es wäre ſeine Geſellſchaft fliehen, es wäre ein Gattung des Abfalls und der Untreu. Wirſt du dieſen Verweiß nicht ſcheuen wollen? Laſſet uns demnach überall hingehen, wohin er uns führet, laſſet uns vielmehr mit ihm ſterben, als denſelben verlaſſen.

# Betrachtung.

## An dem Erchtag.

### Von dem Todt des Lazarus.

Domine, ſi fuiſſes hic, frater meus non fuiſſet mortuus. Joan. 11.

**HErr, wann du wäreſt da geweſen, wäre mein Bruder nicht geſtorben.**

In Erſehung des Todts Lazari haben wir zu lehrnen, wie wir uns gleichgültig, und zu dieſem letzten Hintritt bereit verhalten ſollen. Zu dieſem End wollen wir erkennen, daß der Todt für ſich ſelbſt zwar gleichgültig, für uns aber gut oder böß werde ſeyn, nachdem

dem wir denſelben aufnehmen, wann wir uns ſowohl zu dem Sterben als Leben gleichſtändig und bereitwillig halten, aus Ehrbezeugung gegen der Anordnung Göttlicher Vorſichtigkeit, welche dießfalls nach ihrem Wohlgefallen verordnet.

## Erſter Punct.

### Der Todt, welcher an ſich ſelbſt gleichgültig iſt, ſoll auch uns gleichgültig machen.

UNterdeſſen, als unſer Heyland auf dem Weeg nach Bethania ſich befande, iſt Lazarus geſtorben; es hat auch dieſer Todt ſeine zwo Schweſteren heftig betrübt, welches ſie nicht kunten verbergen, weder ſich innhalten, ſolches ein wenig gegen ihrem Lieben Meiſter zu klagen, und ihme zu ſagen, da er in dem Schloß angelangt ware, wann er fruher wurde eingetroffen ſeyn, wäre ihr Bruder nicht geſtorben.

Ohne Zweiffel, wann der Todt nur nach der Natur, und denen Sinnen wird angeſehen, mag er nicht anderſt als häßlich und entſetzlich vorkommen: wann er aber angeſehen wird mit einem anderen Aug, welches ſich über die Natur, über die Zeit, und die Welt hinaus erſtröcket, kan in demſelben eben ſo viel

Gutes als Böſes gefunden werden: derohalb iſt er gleichgültig, und ſoll auch uns gleichgültig machen, daß wir ihn erwarten und annehmen, weilen das Gute oder Böſe, ſo in dem Todt ſich befindet, nicht iſt das Sterben an ſich ſelbſt, ſondern das wohl oder übel ſterben; die Erwögung aber, welche man über den Todt machet, geſchiehet nicht, ſolchen zu beförderen, oder zu verſchieben, ſondern wohl anzunehmen: komme derſelbige fruhe oder ſpat, ſtehet es bey GOtt in dieſem Stuck zu verordnen: uns aber lieget ob, ſeiner Anordnung zu gehorſamen.

Verſchaffe dießfalls, mein GOtt! was dir wird gefällig ſeyn; ich ſiehe wohl, es ſeye nichts Gutes in dem Leben, als weilen du dieſes willſt; und wann du dieſes nicht willſt, ſeye nichts beſſers. (r) Es iſt jenes ein hinderlegtes Gut, welches zuruck zu ſtellen, wann jener, der ſolches hinderlegt, und gegeben hat, wird wollen wieder abforderen; jedoch aber auch nicht fruher, als daſſelbe geforderet wird. Es wäre dieſes aus einer Sach ein Eigenthum machen, welche uns nicht zugehöret, wann wir ſolche ihrem Herrn auf deſſen Begehren nicht wollten laſſen ausfolgen. Es wäre uns machen zu einem Schöpffer, zu unſerem Aufang und End, wann wir nicht anderſt wollten leben und ſterben, als wie es uns belieben wurde. (s) Es

(r) Vita in voluntate ejus. Pſal. 29.
(s) Habeo claves mortis & inferni. Apoc. 1.

Es wäre mit ihm theilen die Glory unſers Weeſens, wann, gleichwie wir von ihm den Urſprung empfangen, wir das End von uns ſelbſt wollten hernehmen, welche ein gar zu verdammliche Gottsläſterung wäre.

## Zweyter Punct.

### Der Todt iſt glückſeelig, wann man dieſen recht anzunehmen weißt.

Dieſe heilige Gleichgültigkeit, welche unſer Gemüth gleich bereit machet, leben oder ſterben zu wollen, nachdem GOtt ſolches verordnen wird, iſt die beſte Vorbereitung zu einem guten Todt, als immer mag zu wünſchen ſeyn; dann vermittelſt dieſer Gleichgültigkeit, führet man ein heiliges, von aller Neigung abgeſchältes Leben, ein Leben, welches in beſtändiger Forcht der Sünd, als wann man würcklich ſterben müßte, und fürüber gehet in der Vollkommenheit aller Verrichtungen, ob deren jede die letzte wäre, worüber alsbald Rechenſchafft zu geben, und ſein Urtheil vor dem Richterſtuhl GOttes zu empfangen wäre. (t)

O wie glückſeelig endet ſich ein alſo geführtes Leben durch einen guten Todt! O was für einen Vortheil bringet ein wohl zu Gemüth genommener Todt zu dem frommen Leben! Es



(t) Incipientes judicari. Jac. 2.

iſt nemlich nicht minder wahr, das Leben ſeye nutzlich für den Todt, als ungezweiffelt iſt, der Todt ſeye dienlich dem Leben. Wer immer verlanget wohl zu ſterben, der glaube, er müſſe fromm leben; dieſer betrachte offt, es müſſe einſtens geſtorben ſeyn; es ſeye nichts gewiſſer als der Todt, nichts ungewiſſer, als die Stund, nichts wichtiger als was auf dieſe Stund ererfolget.

## Dritter Punct.

### Unglückſeelig der Todt, zu welchem man nicht bereitet iſt.

WIe gut dieſe Gleichgültigkeit zu einem glückſeeligen Todt ſeye, wird man noch beſſer ſehen, aus Erwögung des Abgang derſelben, welcher nichts anders als einen unglückſeeligen Todt kan nach ſich ziehen: dann nichts zu melden von der Bedrohung JEſu Chriſti wider diejenige, welche ſich nicht bereit halten zu jeder Stund, wurdeſt du glauben, jene Seel ſtecke in einer groſſen Gefahr, welche ohne Glaub, ohne Hoffnung, ohne Lieb lebte und dahin ſturb. ? (u) Nun aber, ſo wenig du immer den Stand deiner Seel bedenckeſt, welche den Todt mehrer förchtet, als daß ſie dieſen mit jener Gleichgültigkeit erwarte, wovon wir

(u) Veniet Dominus ſervi illius in die, qua non ſperat, & horâ, quâ neſcit.

wir reden, wirſt du doch ſehen, ſie habe viel von dieſen Haupt-Tugenden verlohren: dann ſie glaubet nicht, das ewige Leben ſeye glückſeeliger als das gegewärtige; ſie hoffet nicht, oder ſehr wenig, dahin zu gelangen, weilen ſie kein Begierd darnach hat, und nichts ſo ſehr förchtet, als an des zeitlichen Lebens End zu kommen; Letztlich iſt es ein ſehr ſchlechte Lieb, kein Begied haben, GOttes anſichtig zu werden, weder ſich nach deſſen Wohlgefallen richten, da man will leben, wann GOtt nicht will, und nicht ſterben will, wann GOtt will.

O was iſt dieſes anders, als lieben die Sünd, da man das Leben zuviel liebet, welches ohne Sünd nicht vorbey gehen kan, abſonderlich, wann das Leben ſo ſehr geliebet wird, daß man dieſes nicht mag verlaſſen! Jener aber, welcher die Sünd liebet, kan er wohl ſeinen GOTT iieben? Wann er aber GOtt nicht liebet, was für eines Tods kan er ſterben? Mein GOtt, daß ich länger zu leben begehre, geſchiehet nicht, um dich zu beleydigen, ſondern für meine begangene Sünden genug zu thun. Mein Sohn, du kunteſt mir nicht beſſer genug thun, als wann du dich meinem Wohlgefallen, das Leben oder den Todt betreffend, wurdeſt überlaſſen. (x) Wann



(x) Si non poteſt hic calix tranſire, niſi bibam illum, fiat voluntas tua. Matth. 26.

du die Verordnung, welche ich mit deiner Perſon mache, gutwillig annimmeſt, ſchenckeſt du mir dein Leben, du ſchenckeſt dich vollkommner als du durch ein längeres Leben zu thun vermöchten; du erlangeſt in einem Augenblick allen denjenigen Verdienſt, welchen du mit einem längeren Leben kanſt wünſchen. Wann nun deme alſo, was kanſt du dagegen noch einwenden? Sieheſt du aber nicht, daß, wann du denen Widerſprüchen der Natur Gehör giebeſt, du allzeit wurdeſt leben, und niemahl ſterben wollen.

# Betrachtung.

## An dem Mittwoch.

### Von der Wiederauferſtehung des Lazari.

Lazare, veni foràs, Joan. 11.

Lazare, komme hervor.

Wir ſollen allhier die Auferſtehung dieſes Verſtorbenen alſo betrachten, daß wir daraus abſonderlich erlehrnen ein andere Gattung der Gleichgültigkeit für das End, oder die Weiß zu leben, gleichförmig denen Vorhaben JEſu, wie in denen folgenden Puncten erkläret und angezeigt wird.

Er⸗

## Erſter Punct.

### In der Auferſtehung des Lazari können wir ein andere Gattung der Gleichgültigkeit erwögen, den Stand unſers Lebens betreffend.

Nachdem du wirſt betrachtet haben die merckliche Umſtänd dieſer Auferſtehung, welche uns die Bekehrung der verſtockten Sünderen klar vorſtellet; nachdem du wirſt geſehen haben, wie dieſe in ihren böſen Gewohnheiten, gleichſam als in eiuem Grab verſcharret liegen; wie ſelbe ſtincken, und einen ſehr üblen Geruch, gleich denen ſchon vier Tag lang begrabenen Leiberen, von ſich geben; (y) nachdem du wirſt bewunderet haben, wie JEſus vor der Auferwöckung geweinet, wie er mit ſehr lauter Stimm aufgeſchryen, ihm das Leben zuruck zu ruffen; als wollte er uns zu verſtehen geben, dieſe Gattung der Sündern ſeye ſehr ſchwer zu bekehren, ſeye auch ein ſtärckere Gnad und Macht von oben hiezu vonnöthen; nachdem du dich ein Zeitlang wirſt aufgehalten haben über jene entſetzliche Sachen ſo wohl zu deiner als der anderen Auferbauung; fange an zu erwögen noch ein andere Gattung der Gleichgültigkeit, das End und die Weiß des

(y) Domine, jam fœtet, quadriduanus eſt enim.

des Lebens belangend, welche wir aus der Auferſtehung des Lazari zu erlehrnen haben.

Dann gleichwie dieſer auferwöckte Todte beſondere Urſuch gehabt, er ſeye allein JEſu ſein Leben ſchuldig, und könne er ihm ſein Danckbarkeit nicht beſſer an den Tag legen, als durch Bezeugung, er wolle nur allein für ihne leben, wie er von ihm allein das Leben wieder empfangen habe; alſo ſollen auch wir erkennen, daß, wann wir anjetzt leben, ſey es ein abſonderliche Gnad und Wohlthat JEſu, weilen wir nach einer Todtſünd nichts anders verdienen, als den ewigen Todt; ſeyen darum JEſu unſerm Heyland unſer Leben nicht minder ſchuldig, als wann er uns, wie einen Lazarus, von Todten wieder auferwöcket hätte; (z) Wir ſollen aus Danckbarkeit für dieſe Wohlthat nicht weniger thun, als daß wir bekennen, und demſelben verſprechen, wir wollen nicht leben, als weilen er will, und wie er will, in was immer einen Stand, und auf was für eine Weiß ſolches geſchehe, in unſerem Leben mehr liebend ſeinen Willen, und ſeinen Dienſt, als unſer eigenes Leben ſelbſt, und alle andere Glückſeeligkeit.

O mein JEſu, weilen dann deme alſo, daß ich das Leben von dir habe, kan ich den Titul des Vatters noch hinzu ſetzen allen übrigen,

(z) Eduxiſti ab inferno animam meam. Pſal. 29.

gen, welche mir deine Perſon gantz liebwerth und anbettens würdig machen, ich nimme auch hinfüran alle jene Pflichten, und Dienſt auf mich, welche ein Sohn ſchuldig iſt ſeinem Vatter zu erweiſen.

## Zweyter Punct.

### Von denen beſonderen Würckungen, und Ubungen dieſer Gleichgültigkeit.

Auf daß aber dieſe Danckbarkeit nicht nur in denen Worten beſtehe, muß auch zu denen Wercken und beſonderen Ubungen geſchritten werden, welche ſie hervor bringet. Du wirſt ſolches von dem Lazarus erlehrnen, welcher zu dem Leben erwöckt, ſich gäntzlich dem Dienſt ſeines Heylands ergeben: er hat alles gern und freywillig verlaſſen, demſelben zu dienen, und nachmahlen ſo viel Menſchen, als er immer kunte, zu der Erkanntnuß, Lieb, und Dienſt eben dieſes Göttlichen Lehrmeiſters gezogen. Siehe, wie du ihme deinem Stand gemäß könneſt nachfolgen, nemlich daß du nichts thun wolleſt, als allein in Anſehen der Verordnungen GOttes, bereitwillig alles dasjenige hindan zu ſetzen, was dich im geringſten von ſeiner Gnad entfernen möchte, und vor aller Welt erſcheinen laſſend, es ſeye kein annehmlicheres und rühmlicheres Leben, als das

Leben

Leben eines Dieners JEſu Chriſti, brauche auch kein mehrers, als auf deſſen Dienſt ſich begeben, damit man dieſe Ehr und Annehmlichkeit erfahre. (a)

O was für ein Unterſchied zwiſchen dem Leben desjenigen, welcher allein für JEſum lebet, und eines anderen, der in ſeinem Leben dieſes Abſehen nicht führet! Was für ein Abſehen iſt dieſes, als ſich groß machen, bereichen, und bey der Welt nach einem hohen Anſehen trachten? Wer aber nur allein lebet für JEſum, iſt eintzig bedacht, ſeinen HErrn groß zu machen; ja wann er ein gantze Welt verliehren müßte, damit derſelbe erkennt nnd angebettet wurde, wollte er alles verliehren, auf daß er nicht verliehrte die Gelegenheit, ihm zu zeigen, daß er allein für ihn lebe.

## Dritter Punct.

### Welches die gewiſſeſte Zeichen dieſer wahrhafften Würckungen ſeyen.

DIeſes ſeynd ſo rechtmäſſige Pflichten und Schuldigkeiten, daß kein Menſch, der ſolche bey ſich wird betrachtet haben, dieſelbe nicht wurde wollen auf ſich nehmen; aber die meiſte nehmen

(a) Semper mortificationem JESU in corpore veſtro circumferentes, ut & vita JEſu manifeſtetur in corporibus noſtris. 2. Cor. 4.

nehmen zwar ſelbe auf ſich, ohne etwas in der That zu zu erfüllen. Willſt du wiſſen die Zeichen, aus welchen zu erkennen, ob ein Seel entſchloſſen ſeye, in dem Stand dieſer Gleichgiltigkeit zu leben? Siehe ferner, was bey der Auferſtehung des Lazarus ſich ereigne, und mercke, unſer Heyland thue nicht alles, ſondern befehle, daß die Gegenwärtigen, und der Lazarus felbſt, zu Vollführung dieſes Wunderwercks auch das ihrige ſollen beytragen.

JEſus befahle der Seel die Zuruckkunfft in den Leib, er gebiethete dem Todten ſich zu erheben, dentn Umſtehenden den Stein von dem Grab hinweg zu nehmen, und den Gebundenen aufzulöſen, welches dann gäntzlich iſt vollzogen worden. Gleichergeſtalt, wann du JEſum wirſt machen laſſen, was ihme zuſtehet, und jene, welche dir an ſeiner ſtatt zu befehlen haben, ihr Amt verrichten, du aber nicht ermanglen wirſt, deinerſeits dasjenige zu thun, was man von dir erwartet, ohne ein mehreres, als dir oblieget, unternehmen zu wollen, oder nichts von deinen Pflichten zu verabſaumen; alsdann werden von dir gute Anzeigen der Gleichgültigkeit gegeben. (b)

Wann du aber dieſe Ordnung verkehreſt, wann du in deinen Vorhaben oder Lebens-Weiſen

(b) Ego ſcio, ait Dominus, jactantiam ejus, & quod non ſit juxta eam virtus ejus, nec juxta quod poterat, conata ſit facere. Jerm, 48.

Weiſen mehr oder weniger thun wollteſt, als du kanſt und ſolleſt; was immer für Verſprechen du GOtt macheſt von ſeinem Dienſt, und vorwendeſt, nichts anders, als deſſen gröſſere Ehr zu ſuchen, wird deine That dem gegebenen Wort widerſprechen: dann der wahre Dienſt GOttes beſtehet in dem, daß man ihn machen laſſe, was er allein machen will, und man mit ihm thue, was er verlangt, daß mit ihm zugleich geſchehe. Kunte wohl etwas billicher ſeyn? Kunte man aber ein Wenigeres thun? Beweine dieſe Unordnung, und jene Unglück, welche daraus erfolgen.

# Betrachtung.

## An dem Donnerſtag.

### Von dem Rath der Juden wider JEſum, allwo Caiphas dieſen Ausſpruch machet:

Expedit vobis, ut unus moriatur homo pro populo. Joan. 11.

**Es iſt euch Nutz, daß ein Menſch für das Volck ſterbe.**

Dieſes ware die vornehmſte Verſammlung, ſo die Juden jemahl wider unſeren Heyland ge-

gehalten hatten; aus welcher, wann wir erkennen, es ſeye der Todt JEſu nutzlich geweſen, ſehen wir auch nothwendig zu ſeyn, daß wir mit ihm durch ein wahrhaffte Gleichgültigkeit ſterben, welche der Todt iſt des alten Menſchen, wie man, das geiſtliche Leben betreffend, von ſeinen Anmuthungen zu reden pfleget.

## Erſter Punct.

## Wie nutzlich geweſen, daß JEſus geſtorben.

DEr Ruff von dem Wunder der Auferwöckung des Lazari ware ſo groß in der gantzen Stadt Jeruſalem, daß man von nichts anders reden hörte, jedoch verſchiedentlich, nach der Lieb oder dem Haß, ſo gegen JEſu getragen wurde. Weilen aber ſeine Feind mächtiger geweſen, als deſſen Freund, wurde von denen mächtigeren der Stadt ein Verſammlung angeſtellet, in welcher man ſich wider ſein Perſon verſchwuhre, und denſelben zu tödten den Schluß faſſete. Es iſt beſſer, ſagte das Haupt der Verſammlung, es ſterbe ein eintziger Menſch, damit das gantze Volck nicht zu Grund gehe. Sein Boßheit machte ihn reden von dem Todt dieſes Menſchen, deſſen Leben und Ehren-Ruhm er nicht gedulten kunte, aber die Güte GOttes

ſich jenes ſeiner Boßheit bedienend, legte ihm ſolche Wort auf die Zung, ohne zu wiſſen, was er ſagte, es ſeye nemlich Nutz, daß dieſer Menſch ſturbe. (c)

Uns lieget ob, mein Seel, uns iſt daran gelegen zu wiſſen, zu bedencken, und zu betrachten, wie fürträglich zu der Ehr GOttes ſeye, und zu unſerem Heyl, daß dieſer Menſch geſtorben: dann alſo geben ſich die Gerechtigkeit und Güte zu erkennen; alſo lehrnet man ihne förchten und lieben; alſo wird man durch deſſen Forcht und Lieb ſeelig.

## Zweyter Punct.

### Wie nutziich auch ſeye, daß wir durch ein gäntzliche Gleichgültigkeit ſterben.

ES iſt nicht minder nutzlich, und zu unſerem Heyl geordnet, daß wir uns ſelbſt durch eine wahre Gleichgültigkeit abſterben, welche den glückſeeligen Todt unſerer unordentlichen Anmuthungen ausmachet, als nutzlich und geordnet geweſen, daß der Heyland ſturbe. (d) Dann was wurde uns nutzen einen Heyland zu haben, wann wir uns ſelbſt durch die Unordentlichkeit unſerer Anmuthungen woll-

(c) Hoc a ſemet ipſo non dixit.

(d) Hoc ſcientes, quia vetus homo noſter crucifixus eſt, ut deſtruatur corpus peccati. &c. Rom. 6.

wollten zu Grund richten? Soll man nicht denen Räthen dieſes Heylands folgen, und ſeinen Gebotten gehorſamen? Was Mittel aber denenſelben zu folgen, da man ſich durch etwelche Paßion gebunden und angehäfftet befindet? Was befiehlet er uns öffter in ſeinem Evangelio, als uns ſelbſt zu verlaugnen, unſer Creutz zu tragen, und ihme zu folgen? Ja wann nichts anders wäre, als das erſte Gebott, welches uns verbindet, GOtt aus gantzem Hertzen zu lieben, wie kunten wir dieſer Pflicht genug thun, wann wir einen Theil von dem gantzen etwelchem Geſchöpff wollten zueignen?

Mache derohalben den Schluß, daß so faſt nutzlich und nothwendig GOtt zu lieben, eben ſo nutzlich ſeye, daß der alte Menſch, welcher in uns iſt, und an dem Lieben, wie wir ſollen, verhinderet, auſſer uns ſeye, und durch eine vollkommene Abſchälung von allen unſeren Anmuthungen erſterbe. (c) O mein JEſu, wann man anders nichts ſehete, als dich für uns ſterben, wie kunte man dich ſehen in dieſem Stand, ohne daß man verlange dir gleich zu werden, uud auch mit dir an dem Creutz zu ſterben? Wie, mein GOTT, ſolle man ſagen können, das Geſchöpff habe ſich höher geſchätzt, als ſeinen Schöpffer, und

Gg 2 habe

(c) Quid tibi videtur? Si recte ſentis, mecum dices: Reus eſt mortis, crucifigatur. S. Bern.

habe nicht thun wollen für ſeinen GOtt, was dieſer für jenes hat gethan?

## Dritter Punct.

### Wie man ſich zu dieſem Todt entſchlieſſen und zu Werck gehen ſoll.

ES war eine Würckung der Güte GOttes, der Boßheit deren Juden ſich bedienen, den Todt des Welt-Heylands zu veranſtalten: auch wir zu Vollziehung jenes Entſchluß, den wir faſſen, ſollen uns bedienen des Mittels, welches die Juden gebrauchen, da ſie ſich berathſchlagen, denjenigen zu tödten, welcher nns durch ſeinen Todt das Leben ertheilen ſoll. Es war dieſes Mittel, daß ſelbe ſich verſammelten, und zu ſolchem Vorhaben einhellig verſwöhreten. (f) Nun dann, mein Seel, laſſet uns verſammlen, alle unſere Gemüths-Kräfften, uns zu dem Todt jenes Menſchen zu entſchlieſſen, welcher in uns ſoll ſterben, wann wir leben wollen das Leben, welches uns verdienet unſer Heyland. Der Verſtand ſoll dem Willen genau erklären die Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieſes Todts, der Will, ohneracht alles Widerſtands deren Gelüſten, ſoll darein verwilligen; die Gedächtnuß

(f) Collegerunt concilium, & dicebant: Quid facimus? &c.

nuß ſoll ſich deſſen erinneren bey jenen Gelegenheiten, wo die Gelůſten gepflegt haben ſich zu empǒren, und wo dieſe ſollen unterdrucket und in dem Zaum gehalten werden.

O mein GOtt, ich empfinde mich hiezu alſo verbunden, daß, wann ich um ein långeres Leben dich bitten ſollte, ich dieſes nur begehren wurde, eines ſo beglůckten Todts ǒffter ſterben zu kǒnnen, mich ſo vielmahl abtǒdtend, als Gelegenheiten ſich ereignen, die Begierlichkeit der Vernunfft, die Vernunfft der Gnad zu unterwerffen: (g) Aber ich erkenne, das Leben ſeye lang genug, ſo kurtz es immer ſeyn mag, wann ſelbes nur gantz zu dieſem End wird angewendet; gleichwie jenes jederzeit zu kurtz wåre, wann es nicht gantz darzu aufgewendet wird. Unſer Leben wird um ſoviel abgekůrtzet als wir von dieſem heiligen Todt, welcher das Leben der Seel iſt, hinweg zu nehmen pflegen.



(g) Laudavi magìs mortuos, quàm viventes. Eccl. 4.

# Betrachtung

## An dem Freytag.

### Von der Bitt, welche die Mutter der Söhnen Zebedäi für dieſe hat eingelegt.

Dic, ut ſedeant hi duo filii mei, unus ad dextram tuam, & unus ad ſiniſtram in regno tuo. Matth. 20.

Befehle, daß dieſe meine zwey Söhn ſitzen in deinem Reich, einer zu deiner Rechten, der andere zur Lincken.

Dieſes ſoll uns zu verſtehen geben, daß, wann man etwelches Recht wider die Gleichgültigkeit zu einigem Amt oder Geſchäfft haben kan, wir lehrnen, ſolches nach der Vernunfft einzurichten, und durch ein wahre Demuth der Anordnung GOttes heimzuſtellen.

## Erſter Punct.

### Das bittliche Begehren der Mutter für ihre Söhn.

Als

ALs JEſus mit ſeinen Jüngeren von ſeinem bevorſtehenden Leyden redete, ſiehe, da kommen zwey Söhn ſamt ihrer Muter von der Beförderung zu denen erſten Aemteren und Würden in ſeinem Reich zu ſprechen. Befiehle, ſagt zu ihm dieſes Weib, daß meine zwey Söhn allen anderen vorgezogen werden, immer an deiner Seiten gehen, und die Nächſte bey dir den Sitz nehmen, wann du auf dem Thron deiner Herrlichkeit wirſt beveſtiget ſeyn.

Was für eine Bitt! was für eine Unwiſſenheit! was für eine Schwachheit aber dieſer armen Jüngeren, welche den heiligen Geiſt noch nicht hatten empfangen, weder ihren Lehrmeiſter in dem ſchmächlichiſten Todt an einem Creutz hangend geſehen! Aber du, der ſchon längſt dieſen Heil. Geiſt hätteſt ſollen empfangen haben, der du ſo oft betrachtet haſt deinen JEſum in ſeinen Schmachen und Unbilden, welche er ausgeſtanden, dich zu lehren, die Ehr zu verachten, und dein Verachtung zu lieben: (h) Warum trachteſt du annoch nach dieſer falſchen Ehr? Warum liebeſt du annoch die Eytelkeit? wie wirſt du deinen Hochmuth können entſchuldigen, anerwogen dieſes weder ein Unwiſſenheit iſt, weder ein Schwachheit, nach ſo vielen Lehren und Gnaden, welche dir gegeben



(h) Nunc autem cùm cognoveritis Deum, quomodo convertimini iterum ad infirma, & egena elementa! quibus denuo ſervire vultis? Gal. 4.

ben worden, ſelbige zu beſtreiten, wann du nur wollteſt? Was iſt dann übrig, als daß es ein lautere Boßheit, und beſtändiger Widerſtand ſeye gegen alle Erleuchtungen und Gnaden, ſo du haſt empfangen, demüthig zu ſeyn, anſtatt daß du widerſtundeſt denen Bewögungen der Natur, welche dich zu dem Hochmuth antreiben?

O mein GOtt! noch einmahl, wann ich mein Sünd recht erkennete, wurde ich dero Verzeyhung, und meine Beſſerung hoffen; aber ich glaube kaum, ein groſſe Sünd zu ſeyn, jene kleine Eytelkeiten, von denen ich mich laſſe einnehmen. Mein Sohn! obwohlen dieſe Eytelkeiten vielleicht nur ein kleine Sünd ſeynd in Vergleich mit denen gröſſeren, nichts deſto weniger muſt du glauben, es ſeye kein Eytelkeit und Hochmuth, ſo nicht ein groſſes Ubel; du aber ſolleſt förchten, daß deinige nicht ſeyen, oder nicht gröſſer werden, als du dir einbildeſt: nun ermahne ich dich, daß du daran gedenckeſt.

## Zweyter Punct.

### Von der abſchlägigen Antwort, welche unſer Heyland auf die vorgetragene Bitt ertheilet.

GEhet hin, ihr wiſſet nicht, was ihr begehret. (i) Es waren die Jünger, denen

(i) Neſcitis, quid petatis.

denen JEſus alſo geantwortet, weilen ſelbe ihre Mutter angetrieben, ihm ein ſolche Bitt vorzutragen; und erſtlich zwar zeiget er ihnen ihr Unwiſſenheit: dann in der That wußten ſie nicht, was ſie ſagten, da ſie von dem Reich, und dem Vorſitz redeten. Siehe, wie wir uns befinden, da wir uns von der Ehr und einem Gut traumen laſſen, wo nichts als eytler Dunſt, und Armſeeligkeit anzutreffen: in Wahrheit wir wiſſen nicht, was wir ſuchen, und begehren.

Alsdann giebt er ihnen zu verſtehen die Unhöflichkeit ihres Begehrens, ſelbe fragend, ob ſie den Kelch ſeines Leydens trüncken können; (k) ferner zeigte er, wann er von ſeinem Reich ſolte Beſitz nehmen, könne ſolches nicht geſchehen, er habe dann ſelbiges mit Aufſetzung ſeines Bluts und Lebens eroberet, thäten alſo ſehr unhöflich, dergleichen Vorzüglichkeiten zu forderen, ohne daß ſie mit ihme geſtritten und gelitten hätten. Da aber dieſe Jünger betheureten, ſie wären um dieſer Urſach wegen zu allem bereit, ſetzte er für dero und unſeren Unterricht hinzu, man müſſe viel mehr von der Vorſichtigkeit GOttes erwarten, beruffen, und in einigem Stand fortgeſchritten zu ſeyn, als ſich freventlich gleichſam hinein dringen, ohne

 ihre

(k) Poteſtis libere calicem, quem ego bibiturus ſum?

ihre Anſchläg zu wiſſen, und Befehl dahin zu haben. (l)

O wie glückſeelig und vergnügt wäre derjenige, welcher weder die Ehr, noch Gnad und Glory verlangte, als ſo viel GOtt ihme wollte ertheilen, wann es auch nur ein geringes ſeyn ſollte, weilen unſer gantze Glückſeeligkeit in dem beſtehet, daß wir haben, was GOtt willens iſt uns zu geben!

## Dritter Punct.

### Von dem Unmuth der überigen Apoſtlen wider jene, und von dem Unterricht der Demuth, welchen Unſer Heyland ihnen gegeben.

ALs die andere Apoſtel ſich beleydiget fanden durch die Ehrſucht dieſer zweyen, welche der Vorzug zu haben verlangten, gabe unſer Heyland allen einen neuen Unterricht von der Demuth, welcher ſie lehrete, daß wann ſchon unter ihnen gröſſere und kleinere wären, hätten doch die gröſſere und kleinere wären, hätten doch die gröſſere ſich nicht anderſt zu verhalten, als wären ſie die kleinſte; übrigens aber ſeye das ſicherſte Mittel an ſeiner Seiten zu ſeyn, und die erſte Plätz in ſeinem Reich zu haben, da

(l) Nam voluntas tua, & amor honoris tui omnia excedere debet &c. Lib. 3. de Imit. Chri. c. 22.

da man ſich werde zum kleinſten machen; dann weilen er ſich unter alle gedemůthiget, werden jene, welche ſich nach ſeinem Beyſpiel mehr erniedrigen, bey ihm den nåchſten Sitz einnehmen.

O wohl ein ſchöne Unterweiſung, aus welcher man lehrnet, die wahre Hochheit ſeye, ſich JEſu nåheren, es geſchehe aber dieſe Nåhrung nicht anderſt, als vermittelſt einer wahren Demuth! Mein Seel, wann du dieſe Tugend wegen ihrer Ernidrigung annoch nicht zu lieben vermagſt, liebe dieſelbe wegen ihrer Hochheit.

# Betrachtung

## An dem Samſtag.

### Von dem Blinden, welchen unſer Heyland bey Jericho hat ſehend gemacht.

Interrogavit illum dicens: quid tibi vis faciam? Luc. 18.

**Was willſt, daß ich dir thun ſolle, fragte JEſus den Blinden.**

Wie der Heil. Matthåus erzehlt, wurden zwey Blinde geheylet; aber weilen einer mehrer

be-

bekannt ware als der andere, welchen der Heil. Marcus auch mit dem Namen nennet, reden die übérige Evangeliſten, ſo von dieſem Wunder Meldung thun, nur von jenem allein. Sie berichten, daß ſolcher auf Vernehmen, JEſus gehe fürüber, angefangen habe ihm nachzuſchreyen, obſchon jederman denſelben zu ſchweigen ermahnte; je mehr er aber zu ruffen verhinderet wurde, deſto heftiger verdoppelte er ſein Geſchrey, und ſagte: JEſu! du Sohn Davids, erbarme dich meiner. Dieſes unſer Heyland ſehend und hörend, befahle er denſelben herbey zu führen, und bey deſſen Ankunft ſtellte er ihme dieſe ſeltſame Frag, welche hauptſächlich für die Materi dieſer Betrachtung dienen wird: Was willſt, daß ich dir thun ſolle? Dann deſſen Antwort und Heylmachung betreffend, iſt kein Wunder, daß er nichts anders begehrt habe, als ſein Geſicht, und das Begehrte erhalten; daß aber unſer Heyland ſich ſo tieff erniedriget, ihn zu fragen, was er von ihm begehre, gleichwie er bereit, demſelben alles zu ertheilen, iſt ſehr merckens-würdig zu beſchlieſſen das Vorhaben, wovon dieſe Wochen hindurch, nemlich von der Gleichgültigkeit, iſt betrachtet worden.

---

Auch der Heil. Bernardus giebt uns eine Erwögung an die Hand, welche wir hierüber ma-

machen ſollen: dann in ſeiner Predig von der Bekehrung des Heil. Pauli mercket er gar füglich an, es ſeyen ſehr viel Menſchen zu finden, welche unſer Heyland, wie dieſen Blinden fraget, was ſie von ihm begehren, nicht aber gleich dem Apoſtel fragen ſie JEſum Chriſtum, was ihm beliebe, daß ſie thun ſollen: ſeye auch ein groſſe Blindheit dieſe ſo groſſe Unordnung nicht ſehen, Daß ein GOtt ſein Geſchöpff frage, was es von ihm haben wolle, anſtatt das Geſchöpff fragen ſollte, was ihme zu verordnen und zu gebiethen gefalle. (m) Weilen nun dieſe Unordnung anderſt nicht herkommet, als aus Mangel der Gleichgültigkeit, wird man noch beſſer erkennen, wie viel daran liege, daß man zu allem, was GOtt will und verordnet, ſich gleichgültig erzeige, weilen wir ſonſt wollten, daß viel mehr GOtt unſeren Willen thue, als wir den ſeinigen; welches ja ein groſſe Unordnung, und greuliche Blindheit wäre.

Erſter

(m) Sic multorum perverſitas exigit, ut ab eis quæri oporteat: Quid vis, ut faciam tibi? non ipſi quærant: Domine, quid me vis facere? S. Bern, Serm, 2, in Conv, S. Pauli.

## Erſter Punct.

### Wer ſich nicht gleichgültig verhaltet, begehret viel mehr, daß GOtt ſeinen Willen thue, als daß er bereit ſeye, den Göttlichen zu vollziehen.

JN Erwögung deſſen, daß Unſer Heyland den Blinden gefragt, welchen er bey Jericho geheylet, und daß der Heil. Paulus den HErrn gefragt habe, bedaure mit dem Heil. Bernardo, weilen ſo viel jenem Blinden, nicht aber dem Apoſtel gleichende gefunden werden, welche lieber wollen, daß GOtt ihren Willen thue, als daß ſie den Willen GOttes vollziehen, ſeye zugleich beglaubt, es ſeyen alle diejenige, welche ſich nicht gleichgültig verhalten, angeſehen der Abgang ſolcher Gleichgültigkeit nur in dem beſtehet, daß man nicht gleich bereit iſt, den Willen GOttes zu thun, aus Urſach, weilen wir gar zu ſtarck dem eigenen Willen ankleben. (n)

Iſt dieſes nicht ein ſehr groſſer Fehler? erkenneſt du dieſen noch nicht an dir? Willſt du dich niemahlen anderſt einrichten? Wann aber, mein Seel! wird dieſes geſehen? Es iſt dein GOtt, welcher dieſe Frag an dich ſtellet: Wie lang wirſt du mir nicht wollen unterthä-

(n) Omnes quæ ſua ſunt quærunt, non quæ ſunt JEſu Chriſti. Phil. 2.

thänig ſeyn? (o) Was wirſt du ihme antworten?

## Zweyter Punct.

### Es ſeye ein groſſe Unordentlichkeit in dieſer Begierd, und ein groſſe Blindhait in dieſer Unordnung.

UNſere natürliche Begierden ſeynd nicht allzeit mit einer groſſen Unordentlichkeit behaftet, jedoch ſo klein dieſe immer ſeye, iſt nichts deſto weniger dieſe Unordentlichkeit jederzeit groß, wann ſie jene ſo ſchöne, gerechte, und vernünftige Ordnung umkehret, daß unſer Will dem Göttlichen, welcher deſſen Richtſchnur iſt, untergeben ſeye. Wann die gantze Welt umgekehrt wäre, wann der Himmel das unterſte, die Höll das oberſte Ort einnehmete, wurde die Unordnung und Verwirrung nicht ſo groß ſeyn, als ſehen, wie der göttliche Will dem Menſchlichen unterworffen werde.

Dieſe Unordnung aber pflegen ſonderheitlich nicht wahrzunehen jene, welche dieſelbige verurſachen; dann die natürliche Anmuthung ſelbſt, welche Urſach dieſer Unordnung iſt, ſie dermaſſen verblendet, daß ſie das Ubel nicht ſehen; alsdann aber iſt das Ubel nur deſto gefähr-

(o) Uſque quo non vis ſubjici mihi? Exod. 10.

fährlicher, wann es nicht wahrgenommen wird, und man dannoch Liechts genug hätte, ſolches zu erkennen, wann man wollte: (p) Dieſes iſt ein Zeichen, der Will ſeye an jenes, was er liebet, ſo ſtarck angebunden, daß er ſich davon nicht könne abreiſſen: die Unordentlichkeit wird heftig geliebt, da man dieſe nicht ſehen will, aus Beyſorg, wann ſie geſehen wurde, wäre man gezwungen, ſelbige nicht mehr zu lieben. Wird ſie aber von GOtt nicht geſehen? Und wann wir ſo viel Boßheit an uns haben, jene vor uns ſelbſt zu verbergen, werden wir ſolche auch vor GOtt verbergen können?

## Dritter Punct.

### Dieſe Erwögung ſoll uns noch über das dienen, die Gleichgültigkeit zu lieben.

IN Wahrkeit, es iſt gleichſam unmöglich dieſe Unordnung ſehen, und dannoch lieben. Derohalben uns bey der Tugend der Gleichgültigkeit zu erhalten, wäre nur vonnöthen, daß man die Unordentlichkeit bey ſich erwögete, welche aus deroſelben Abgang entſpringet. Wann dieſe nicht geſehen wird, obwohlen man die Erwögung vornimmet, iſt es ein Anzeigen, man ſeye blind. Wenigiſt ſoll man

(p) Per ignorantiam, quæ eſt in illis propter cæcitatem cordis ipſorum. Ephes.

man dieſes erkennen, und GOtt bitten, daß man von ſolcher Blindheit befreyet, und in dieſen zweyen Wahrheiten, gleichſam als an ſeinen zweyen Augen, erleuchtet werde: (q) Eine iſt, nur ein Ding ſeye wichtig und nothwendig, nemlich den Willen GOttes thun; die andere, alles übrige müſſe uns gleichgültig seyn: jedoch, daß wir unſere eigene Willen haben, welche uns von dieſer heiligen Gleichgültigkeit abhalten, wann wir jene mit Beyhülff der Gnad nicht verhinderen, und uns ſelbſt nicht abtödten, wie uns ſchon oft iſt anbefohlen worden.

Frageſt du, wie weit dieſe Abtödtung unſerer ſelbſt ſich erſtröcken ſolle? So weit, als ſich dein natürliche Neigung denen Vorhaben und Willen GOttes widerſetzet; ſo weit, daß du ſelbe beſtreiteſt, bis ſie nicht oben, ſondern unten lieget; bis ſie ihrem HErrn nach, nicht aber vorgehet; bis ſie gehorſamet, und nicht mehr gebietet. Dieſes heißt eigentlich ſich abtödten, daß, wann du dahin nicht kommeſt, was immer für eine Abtödtung du vornimmeſt, tödteſt du dich ſelbſten nicht ab.



(q) Surdi audite, & cæci intuemini ad videndum. Quis cæcus, niſi ſervus meus? Iſai. 42.

# Betrachtung
## Am 26. 25 oder 24ſten Sonntag nach Pfingſten.

### Von dem Unkraut, welches der Feind unter dem guten Saamen geſäet. Allwo wir lehrnen das Böſe von dem Guten, welches wir begehen zu entſcheiden.

Domine, nonne bonum ſemen ſeminâſti in agro tuo? Unde ergo habet Zizania? Inimicus homo hoc fecit. Matt. 12.

HErr, haſt du nicht in deinem Acker guten Saamen ausgeſäet? Woher kommet dann ſo viel Unkraut. etc.

### Erſter Punct.

### In unſeren Wercken ſeye ein groſſe Vermiſchung des Guten und des Böſen.

In

Entweder erkenneſt du dich nicht, oder du muſt bekennen, es ſeye in deiner Seel viel Unkraut unter dem guten Saamen, viele Unvollkommenheiten unter denen Tugenden, ein groſſe Nachlåßigkeit in deinen Andachten, und viel Freyheit in deiner Eingezogenheit. Erkenneſt du dich? Aber was fůr eine Wůrckung bey dieſer Erkanntnuß? Was fůr eine Beſchåmung, was fůr eine Demuth und Reu bringet ſelbe hervor? Ach! eines unſerer gröſten Ublen iſt, daß wir nicht wiſſen aus unſeren Ublen einen Nutzen zu ziehen! (r)

## Zweyter Punct.

### Es ſeye nicht leicht eines von dem anderen zu entſcheiden.

So ſehr du deine Mångel erkenneſt, wiſſe doch, daß dir annoch ſehr viele verborgen ſeyen; das ſchlimmſte aber iſt, daß du deren ein groſſe Anzahl gar nicht erkennen wolleſt. Und warum dieſes? Iſt es vielleicht ein Schand, oder eine Forcht, man möchte gezwungen ſeyn, dieſelbe zu beſſeren? Eben darum ſolte man ſelbige wiſſen wollen; du ſollſt dich deren alſofaſt ſchåmen, daß du ſolche an dir ſelbſt nicht mehr leyden kunteſt. (s) Man darf das Böſe nur ſehen, um dieſes zu haſſen:

 wann

(s) Ut recorderis, & confundaris, & non ſit tibi ultra aperire os præ confuſione tua. Ezech. 16.

wann der Will ſolches liebet, iſt Urſach, daß er es nicht erkenne; wo die Sinn uns betrügen, da iſt deſto gröſſere Wachtſamkeit, und vernünftige Sorg mit der Gnad darwider anzuwenden.

## Dritter Punct.

### Was Mittel, einen guten Unterſchied dießfalls zu machen.

Es giebt drey Mittel ſeine Fehler zu erkennen. Eines von Seiten GOttes, wann er uns innerliche Verweiß darüber ertheilet, und das eigene Gewiſſen rühret; das zweyte iſt, die eigene Erforſchung in dem Gebett, oder da wir das Gewiſſen durchſuchen; das dritte ſeynd die Ermahnungen, ſo von anderen herkommen. Wie pflegeſt du dich dieſer Mittlen zu gebrauchen? Kanſt du nach allem dieſen annoch in einer Unwiſſenheit und etwelcher Entſchuldigung deiner Mänglen leben? (t) Kanſt du dieſelbige erkennen, und dannoch gedulten? Iſt nicht eben das, warum GOtt und dein Gewiſſen dich beſtraffet, daß du deine Fehler gar zu viel unterhalteſt? Es iſt kein Menſch, der nicht fehle, und deſſen Fehler iſt Verzeyhungswürdig, wann er dieſe nur erkennen will; jener aber, der ſündiget, und durch Entſchuldigung

(t) Nunc autem excuſationem non habent de peccato ſuo. Joan. 16.

digung ſein Sünd zu verthädigen ſuchet, der iſt ein Teuffel, er begehet ein doppelte Sünd, und zwar eine deren gröſten; es iſt ein Sünd der Verſtockung, ein Sünd wider den Heil. Geiſt, ein unnachläßliche Sünd. Siehe in dem dritten Theil, an dem Erchtag der achten Wochen.

## Das Vorhaben dieſer Wochen.

Die Neigung und Andacht, mit welchen das Volck zu Jeruſalem, und einige beſondere Perſonen unſeren Heyland bey ſeinem feyrlichen Eintritt in dieſe groſſe Stadt, zuvor er ſeinem Leyden den Anfang gemacht, haben aufgenommen, geben uns Gelegenheit die folgende Wochen hindurch von denen Eigenſchafften und Nutzbarkeiten dieſer Tugend zu betrachten, welche wir nach dem Verlauf der Evangeliſchen Geſchicht anmercken werden.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

### Von dem Zachäus, und deſſen groſſer Begierd Unſeren Heyland zu ſehen, und zu bewürthen.

Dieſes zeiget die erſte Eigenſchaft der Andacht, ſo da iſt ein heilige Innbrunſt dasjenige zu erlehrnen, was zu unſerem Heyl und der Vollkommenheit mag dienlich ſeyn.

Et quærebat videre JEſum, quis eſſet. Luc. 19.

Zachäus hatte ein groſſes Verlangen JEſum zu ſehen, und zu kennen, wer er wäre.

## Erſter Punct.

Die groſſe Begierd, ſo Zachäus hatte JEſum zu ſehen, zeigt die erſte Eigenſchaft der Andacht.

Es wohnte ein ſehr reicher Mann zu Jericho, mit Namen Zachäus, welcher von JEſu reden hörend, und wiſſend, daß dieſer in die Stadt kommen werde, verlangte heftig denſelben zu ſehen: weilen er aber klein von Leib ware, beſtiege er einen Baum, ihn zu ſehen, und nach Vergnügen zu betrachten.

Dieſes ware der Anfang ſeines Glücks; wann wir alsbald ſehen, wie Zachäus ſo andächtig worden, laſſet uns jetzt anmercken, deſ-

deſſen Andacht habe ihren Urſprung genommen aus der Begierd jenen zu ſehen, von welchem er hatte reden gehöret; (u) Zugleich aber, wann wir verlangen in dieſer Tugend zuzunehmen, laßt uns anfangen durch ein eyfferige Begierd zu wiſſen, was ſie ſeye: dann ſo wir in Wahrheit verſtehen, was die wahrhafte Andacht ſeye, werden wir dieſe ohnverweilt lieben, und alsbald auch andächtig ſeyn. Mein Seel! was Verweiß wäre dieſes für uns, wann aus Mangel zu lehrnen wir nicht tugendlich ſeynd, da wir doch zu dem Lehrnen ſo viel Mittel beyhanden gehabt?

## Zweyter Punct.

### Dieſe Begierd muß nicht entſpringen aus einem Vorwitz, ſondern aus der Andacht.

Wir haben zwar von Natur ein genugſame Begierd, die ſo wohl den Geiſt als die Andacht betreffende Ding zu wiſſen; dannoch ſeynd wir deßwegen weder geiſtlicher noch andächtiger. Wo kommet dieſes her? Weilen nemlich unſere Begierden viel mehr aus einem Vorwitz, als wahrer Zuneigung entſpringen dasjenige zu wiſſen, was uns unſer Gewiſſen,

 und

(u) Initium illius veriſſima eſt disciplinæ concupiſcentia. Sap. 6.

und unſere Schuldigkeiten belangend, nicht bewußt iſt.

Wann man nur wiſſen will, damit man wiſſe, oder darfür angeſehen ſeye; wann man eine Wahrheit mehr als die andere zu wiſſen begehret, obwohlen ſelbe nicht ſo nothwendig iſt: oder letztlich, wann man anderſt wiſſen will, als man ſoll, iſt es nur ein Vorwitz, eine lautere Eytelkeit, und ſo viel als nichts wiſſen: dann die Befliſſenheit auf die Erkanntnuß der Andacht muß nach der Andacht riechen; (x) Der Fleiß zur Tugend muß ein Tugend ſeyn, und werden für dieſe gewiſſe Reglen und Bedingnuſſen vorgeſchrieben, welche in dem Beyſpiel des Zachäi ſich ſehen laſſen. Man muß ihn nur anſehen, und nachahmen; man muß nur erkennen, wie er jenes gethan, was das nothwendigere ware, ſein Begierd zu erſättigen; zu einem groſſen Werck muß man allein durch die Würckungen kommen, und zwar nicht anderſt, als durch aufrichtige Meynung dasjenige zu wiſſen, was GOtt von uns verlanget, und daſſelbe vollziehen zu wollen.

O wie viel weißt man ſchon, da man alſo zu lehrnen weißt! Wirſt aber ohne lehrnen wiſſen wollen, oder lehrnen ohne Ordnung, oder ein Ordnung machen in der Unordnung dei-

(x) Ut ſcias, quo ordine, quo ſtudio, quæque noſſe oporteat. S. Bern. Serm. 36. in Cantic.

deiner Anmuthungen? Dieſes alles iſt zu ändeꝛen, und muß nothwendig abgeſtellet werden.

## Dritter Punct.

### Die Belohnungen, mit welchen Unſer Heyland dieſe Begierd vergolten hat, ſollen uns mächtig dahin antreiben.

Zachäus hat nicht umſonſt ſich bemühet: er ſahe JEſum, und JEſus hat ihn geſehen, ſprechend, er ſolle herabſteigen, er wolle in ſeinem Haus die Einkehr nehmen. Zachäus ſteiget von dem Baum, er beherberget JEſum in ſeinem Haus, er bekehrt ſich unverzüglich, er wird ſo freygebig, und zu dem Guten geneigt, daß anſtatt fremdes Gut zu beſitzen, er lieber will, daß anderen das Seinige zu Theil werde. (y) Dieſes heißt ſich bekehren, dieſes iſt andächtig ſeyn, da man nicht mehr in jenem Laſter ſtecken bleibet, welches zuvor in uns geherrſchet hatte.

Dieſes iſt ein groſſe Gnad, die JEſus denen jenigen erweiſet, welche ihm zu dienen verlangen; und eben dieſe ſoll uns dahin an-

 trei-

(y) Ecce, dimidium bonorum meorum do pauperibus, &c.

treiben; dann wir ſollen nichts ſo hoch ſchätzen, als in ſolchen Gunſten zuſtehen, und dieſe Gnad zu haben, daß wir eben ſo faſt unſerer Natur und der eigenen Lieb gebiethen können durch die Tugend, welche derſelben ihre Richtſchnur ſolle ſeyn, als über uns die eigene Lieb durch die widrige Laſter geherrſchet hatte.

O mein JEſu, ertheile mir dieſe Gnad, oder wann dieſe zuvor muß verdienet werden, gieb mir, daß ich dieſelbe verdienen möge. Mein Sohn, dieſe Erkanntnuſſen und gute Begierden, welche du in dir empfindeſt, ſeynd jene Mittel, wann du dich deren bedienen willſt, zu dieſem Lebens-Stand zu gelangen, welcher dir iſt gezeigt und vorgeſtellet worden.

# Betrachtung.

## An dem Erchtag.

### Von der Andacht der Heil. Maria Magdalena, ſo über die geheiligte Perſon unſers Heylands ein koſtbaee Salben ausgoſſe, als er bey Simon dem Auſſätzigen zu Bethania ſpeiſſete.

All-

## Allhier wird uns angezeigt die zweyte Eigenſchafft der Andacht, daß ſie empfindlich, anmůthig, und eines guten Geruchs, der ſich überall ergieſſet, wo jene ſich befinden, ſoviel in unſerem Vermögen ſtehet.

Et domus impleta eſt ex odore unguenti. Joan. 12.

Das gantze Hauß wurde erfüllet von dem lieblichen Geruch der Salbe.

### Erſter Punct.

### Wie dieſe Eigenſchafft der Andacht erſcheine in Magdalena.

UNſer Heyland nach Bethania zuruck kehrend, bevor er ſeinen feyrlichen Einzug in die Stadt Jeruſalem hielte, wurde von Simon dem Auſſätzigen zu Gaſt geladen, allwo ſich auch der Lazarus mit ſeinen zweyen Schweſteren einfindeten, und bezeugten ihrem lieben Meiſter die Andacht, welche ſie zu ihme getragen. Unter anderen öffnete Magdalena ihr Hertz, da ſie ein Geſchirr voll der köſtlichſten Salben eröffnet, welche ſie über das Haupt JEſu goſſe, jene aber von dem Haupt biß auf die Füß deſſelben abflieſſend, gabe ihr

Anlaß, ſolche mit ihren Haaren zu tröcknen, uns zugleich ein ſchönes Muſter der empfindlichen Andacht vorſtellend, welche wir haben können. (z) Dieſe beſtehet nicht in dem, daß wir thun, was Magdalena gethan, dann ſolches iſt für uns unmöglich, ſondern daß wir alles thun, was wir können, mit einer Zärtigkeit des Hertzens, welches klar erſcheinen laſſe, daß, wann wir nicht mehr thun, wir kein mehreres zu thun in unſerem Gewalt haben.

O was für ein lieblicher Geruch entſtehet für GOtt, für den Nächſten, und für uns ſelbſt aus dieſer Andacht, welche zwar nicht mehrer unternimmt, als ſie kan, aber auch nichts unterlaſſet von dem, was in ihrem Vermögen ſtehet! Mein GOtt, ich förchtete mich dieſelbe von dir zu begehren, aus Beyſorg, ich begehre von dir ein gar zu groſſe Ergötzlichkeit; dieſe aber nicht anderſt von dir begehrend, als durch meine Andacht dir zu gefallen, bitte ich dich um ſo viel, als dir belieben wird, mir mitzutheilen.

( o )

Zwey-

(z) Et unxit pedes JEſu, & exterſit capillis ſuis, & domus impleta eſt ex odore unguenti.

## Zweyter Punct.

### Wie dieſe empfindliche Anmuthung mehr geiſtlich als ſinnlich geweſen.

Es kunten vielleicht einige für übel halten, da man, die Andacht betreffend, von dem empfindlichen Troſt reden wollte, wie Judas übel hat aufgenommen jenes, was Magdalena gethan: wann man aber recht verſtehet, dieſe empfindliche Anmůthigkeit ſeye in ſich ſelbſt gantz geiſtlich, und keineswegs ſinnlich, da man ſich dero nicht mißbrauchet, wird man nicht Urſach haben, dieſelbe zu tadlen.

Ein rechte Entſcheidung dißfalls zu machen, darffſt du nur anmercken den Unterſchied, welcher ſich zwiſchen einem gefräſſigen und einem nůchteren Menſchen befindet; jener iſſet allein aus Luſt, dieſer aber bedienet ſich der Speiſen nur aus Noth; der Erſtere will weder eſſen noch leben, als ſeinen Geſchmach zu haben; der Andere ſiehet dieſen nicht, ſondern iſſet nur, damit er ſeiner Nothdurfft ein Gnůgen leiſte, und das Leben erhalte. Alſo auch, die menſchliche Empfindlichkeit, welche man in ſeinen Andachten haben kunte, wåre nur allein ſinnlich, wann ſie ſich nur bey dem Wohlgeſchmack der Andacht aufhaltete, ohne die Tugend zu lieben, welche den Geſchmack

ſchmack, ſo man dabey empfindet, verurſachet hat: (a) Wann aber ſolcher Geſchmack nicht anderſt geliebt wird, als allein wegen der Tugend, alſo zwar, daß man auch ohne allen Wohlgeſchmack dannoch fortfahrete, die Tugend zu lieben, iſt dieſe Empfindung gantz geiſtlich und erwünſchlich, jenen Ungelegenheiten abzuhelffen, welche die Mißtröſtungen, und Kaltſinnigkeiten bey denen Andachten mit ſich zu bringen pflegen. (b)

Mein Seel, wann der Eckel und Mißtroſt uns zukommet aus *göttlicher Zulaſſung*, muß man denſelben übertragen, wann er aber entſtehet aus Nachläſſigkeit und Trägheit; muß man ſich ſo faſt ermunteren und anſporren, als Fleiß ſoll angewendet werden, von einem Laſter ſich zu erheben.

## Dritter Punct.

### Wie unſerem Heyland dieſe Andacht gefallen, und er ſolche belohnet habe.

Unſer Heyland nahme die Verthädigung der Andacht Magdalenä auf ſich, welche dieſer frommen Seel ein neues Vergnügen gebracht,

(a) Concupiſcit & deficit anima mea in atria Domini.

(b) Cor meum, & caro mea exultaverunt in DEum vivum. Pſal.

bracht, weilen ſie wußte, daß ihm dieſelbe gefallen habe. Ein gleiches widerfahret allen jenen andächtigen Seelen, welche thun, was ſie können: (c) Sie verſpüren ein innerliches Zeugnuß des Wohlgefallens, welches GOtt daran hat, der ſie über allen anderen Troſt, und empfindliche Süſſigkeit vergnüget.

O wer ſollte glauben, GOtt habe ein ſo groſſes Belieben an einem ſo wenigen, welches wir zu ſeinem Dienſt verrichten? Jedoch weilen er geſagt, er ſeye zufrieden, wann wir alles das jenige thun, was wir vermögen, wer ſoll es nicht glauben, und wer wollte nicht alles ſein mögliches anwenden, denſelben zu vergnügen, und ſich ab deſſen Wohlgefallen erfreuen? (d) Du biſt diejenige, mein Seel, du biſt es, welche ſo viel Gutes verabſaumeſt, welches du beſſer verrichten kunteſt, und ſo viel Ubels begeheſt, oder ſo viel unnütze Ding auf dich nimmeſt, welche du unterlaſſen ſollteſt.

Be-

(c) Quod habuit, hæc fecit.

(d) Voluntas ſecundùm id quod habet, accepta eſt. 1. Cor. 8.

# Betrachtung.

## An dem Mittwoch.

### Von dem Gehorſam der Jüngeren, welche auf den Befehl ihres Meiſters ihm eine Eslin zugeführt.

Dieſes Orths können wir anmercken die dritte Eigenſchafft der Andacht, welche iſt, ſowohl würckſam als anmüthig ſeyn, da ſelbe hurtig und vollkommen gehorſamet allem dem, was uns von GOtt befohlen worden.

Euntes autem Diſcipuli fecerunt, ſicut præcepit illis JEſus. Matth. 21.

Die Jünger giengen hin, und thaten, was ihnen JEſus befohlen hatte.

### Erſter Punct.

Wie unſer Heyland ſeinen Jüngeren befihlet, ihm ein Eslin herbey zu führen.

UNſer Heyland ſeinen herrlichen Einzug in die Stadt Jeruſalem zu halten entſchloſſen um eben die Zeit, da ſeine Feind bedacht waren

waren ihn daraus zu verbannen, oder gar zu tödten, benennte zwey ſeiner Apoſtlen, an ein gewiſſes Orth zu ſagen, welches er ihnen bedeutete, allwo ſie ein Eslin angebunden finden wurden, ſamt ihrem jungen Füllen, mit Befehl ſolche aufzulöſen, und zu ihme zu führen. Wann ſich jemand dieſem Vorhaben widerſetzen wurde und fragen, warum ſie dieſelbe hinweg führeten, ſolten ſie anders nichts antworten, als ihr Herr habe jener vonnöthen, und es werde ihnen nichts mehr in den Weeg gelegt werden. (e)

Wort, welche zugleich merckwürdig, als mächtig uns zu bereden, ſich führen und leithen zu laſſen; dann ſo wir unſeren Willen um etwas befragen, und dieſer ſich widerſetzet, iſt anders nichts zu antworten, als: der HErr hat deſſen vonnöthen. Einer andächtigen Seel iſt nicht möglich, dieſe Wort zu hören, und ſich ihnen zu widerſetzen. Aber, mein GOtt, wie kanſt du unſer benöthiget ſeyn? Mein Sohn, dein Noth iſt die meinige; für dein Heyl iſt dir nothwendig, daß du dich leithen laſſeſt, und mir deinen Willen übergebeſt; dein Nothwendigkeit ſiehe ich für die meinige an, wegen der Begierd, welche ich hab, dich ſeelig zu machen, und damit du ſeelig werdeſt durch



(e) Dominus his opus habet.

jenes Mittel, welches für dich verordnet worden.

O mein Seel, was für ein Pflicht, uns deſto ſtandthaffter an ſelbe Mittel und dieſe Anordnung zu halten, weilen GOtt ſelbſt ſich ſoviel daran gelegen ſeyn laſſet, wie wir geſehen haben.

## Zweyter Punct.

### Wie die Apoſtel dem Befehl unſers Heylands gehorſamet.

DIe Apoſtel gehorſamten alsbald ſeinem Befehl, und ohne auf das zu gedencken, was ſich ihrem Gemüth vorſtellen kunte, ſelbige abzuhalten, oder den ihnen ertheilten ſo neuen und fremden Befehl zu unterſuchen, ſeynd ſie nur bedacht, denſelben zu vollziehen, aus Lieb deſſen, von welchem ſie geſchicket worden. (f) Es iſt dieſes eine eigentliche Würckung der Andacht, daß ſie die Seel eben ſo bereitwillig mache jenes, was ihr anbefohlen, zu thun, als daß ſie ſich wohl bedencke, was zu thun ſeye. Dann, weilen die Andacht nichts anders iſt, als ein behender und geneigter Will der Seel gegen ihren GOtt, alſo iſt die Andacht nicht allein geneigt denſelben zu lieben,

und

(f) Et adduxerunt aſinam, & pullum,

und ihme zu gefallen, ſondern auch würckſam, dasjenige zu thun, was ihme gefallet. (g)

O wie wenig demnach hab ich von der Andacht, weilen ich dasjenige ſo wenig vollziehe, was ich genugſam weiß, daß GOtt von mir verlanget! Ich vermeynte, um andächtig zu ſeyn, brauche nichts anders, als betrachten, oder unter der Betrachtung ſchöne Gedancken zu haben: aber nunmehro ſiehe ich wohl, das Betrachten ſeye nichts, wann jenes nicht zu Werck kommet, was betrachtet iſt worden.

## Dritter Punct.

### Wie jener Menſch, welchem die Eslin zugehörte, denen Jüngeren habe gehorſamet.

ZU verwunderen iſt, daß jener Menſch, dem die Eslin zugehörte, denen Jüngeren ſo hurtig gehorſamet, ihnen dieſelbige zu laſſen, wie die Jünger ihrem Meiſter gehorſamten, jene ihm zuzuführen. Alſo nemlich belohnet JEſus ſchon in dieſem Leben die Andacht, und dem Gehorſam, welcher ihm geleiſtet wird, ma-



(g) Et faciatis ejus voluntatem corde magno, & animô volenti, 2. Maccab. 1.

machend daß jenen, die ihm gehorſamen, auch gehorſamet werde von ihren Unterthanen, wann ſie einige haben, oder von ihren Gelüſten, ſo ein jeder Menſch für ſeine Unterthanen hat; aber welche ſehr ſchlecht unterthänig ſeynd, wann nicht GOtt Hand anleget, wann er dieſelbige nicht zähmet, und unterwürffet.

Dieſes thut er gegen alle die, welche ſich ihme unterwerffen, er machet ſie ſo faſt zu Uberwinderen ihrer ſelbſt, als ſie ſich von dem Willen GOttes beſiegen laſſen. (h) GOtt dienen iſt herrſchen: da man demſelben zu dienen lehrnet, lehrnet man alſo gebiethen, daß, ſoviel ſich unſer Geiſt dem Göttlichen Geſatz und ſeiner Gnad unterwürffet, ſeine Gnad unſeren Gelüſten, und unſerem Geiſt ſich unterthänig erzeigen werde.

Mein Seel, ſage nicht mehr, es ſeye zu hart deine natürliche Gelüſten dir gehorſam zu machen; iſt dir dann nicht leicht deinem GOtt zu gehorſamen? Wann du dieſem gehorſameſt, werden auch dir alle deine Begierlichkeiten gehorſam ſeyn.

Be-

# Betrachtung.

## An dem Donnerſtag.

### Von dem Eintritt unſers Heylands in die Stadt Jeruſalem, und von der Andacht des Volcks, welches denſelben empfanget.

Da zeiget ſich die vierte Eigenſchafft dieſer Tugend, welche iſt, daß ſie das Hertz, die Zung, und Händ, will ſagen, die Gedancken, Wort und Werck zu dem Dienſt GOttes verwende.

Hoſanna Filio David, benedictus, qui venit in nomine Domini. Matth. 21.

Es lebe der König der Juden; ſey gebenedeyt derjenige, ſo kommen in dem Nahmen GOttes.

### Erſter Punct.

### Von der Andacht des Volcks, bey dem Eintritt unſers Heylands in die Stadt Jeruſalem.

ES iſt ein andere Eigenſchafft der wahren Andacht, daß ſie das Hertz, die Zung,

und die Händ auf den Dienſt GOttes anwende, damit nichts übrig ſeye bey einer andächtigen Seel, was nicht völlig demſelben gewiedmet werde. Deſſen haben wir ein ſchönes Beyſpiel an dem Volck der Stadt Jeruſalem, als unſer Heyland daſelbſt ſeinen feyerlichen Einzug hielte, allwo er mit ſo groſſer Herrlichkeit und Andacht iſt empfangen worden. Dann woher anderſt kunte dieſe Andacht entſpringen, welche ſie gegen ihme bezeugten, als aus dem Hertzen, angeſehen dieſelbige weder darzu gezwungen, noch ermahnet wurden, ſondern vielmehr zu dem Gegentheil ſich aufgehetzet ſahen. Welche Zung aber ware andächtiger, und vor Andacht läuter erſchallend, als die ihrige, welche nicht aufhörte ihm tauſenderley Benedeyungen zu ſprechen, und denſelben durch alle Gaſſen der Stadt als ihren König, ihren Meſſias, und ihren höchſtgebiebiethenden HErrn auszuruffen. (i) Letzlich ſtim̃ten die Händ und Thaten mit übereins, *als* ſie nach denen Palmen-Zweig- und Baum-Aeſten griffen, zum Zeichen der Ehr und des Frohlockens; auch ihre Kleider ablegeten, den Weeg mit dieſen zu bedecken, auf welchem er ſeinen Durchzug nehmen wurd.

O wie wahr iſt, es ſeye genug, JEſum zu erkennen, auf daß man ſich ſeinem Dienſt gänzlich

(i) Hic eſt Propheta, JEſus à Nazareth Galilææ,

lich ergebe! Aber wie iſt auch ſo wahr, daß, wer ſich demſelben nicht gäntzlich ſchencket, daß er ihn nicht erkenne. Mein Seel, wir reden vielleicht offt und genugſam von denen Tugenden JEſu Chriſti, jedoch wann wir nicht zu dem Werck ſchreiten, haben wir nur die Zung für ihne; wir haben allein die Stimm des Jacobs, die Händ aber des Eſau. *Gen.* 27.

## Zweyter Punct.

### Von der Gottloſſigkeit deren Phariſåeren, ſo der Andacht des Volcks entgegen geſetzt.

Zwey einander widrige Ding pflegen allzeit mehrer unter die Augen zu fallen; alſo auch die Andacht dieſes frommen Volcks erſcheinte beſſer neben der Gottloſſigkeit deren Phariſåer, welche derſelben entgegen geſetzt ware. (k) Als das Volck die Lieb ſeines Hertzens gegen JEſum ſehen lieſſe, zeigten die Schrifft-Weiſen und Phariſåer wider ihn einen lauteren Haß und Neyd: an ſtatt der Lobpreiſſungen des Volcks, ſo durch die gantze Stadt erſchalleten, wurden aus jener ihrem Mund nichts als Flůch und Verleumdungen gehöret, und denen zuwider, welche alles thaten, was ſie kunten, ihne zu ehren, ſpareten



(k) Videtis, quia nihil proficimus: Indignati ſunt, & dixerunt ei: Audis, quid iſti dicunt?

ſelbige nichts, was immer möglich, denſelben zu ſchmähen, oder die von dem Volck erwieſene Ehr zu verhinderen.

O wie gottloß und laſterhaft iſt der Neyd, welcher nicht vergnügt mit dem, daß er ſelbſt GOtt nicht diene, wider jene ſich verbindet, welche ihm dienen! Mein JEſu, warum macheſt du nicht, daß auch die Phariſäer, gleich dem gantzen überigen Volck dich loben und benedeyen? Mein Sohn, dieſes geſchiehet, dich zu lehren, daß du ſo wohl die Benedeyungen als die Maledeyungen annehmen, und in deinen Andachten fortfahren ſolleſt, ohneracht aller Hindernuſſen, welche dir kunten in dem Weeg ſtehen: dann jene ſeynd mir um ſo viel angenehmer, je mehr die Welt ſolche zu verhinderen trachtet, du aber jenes nicht achten wirſt, was immer die Welt dargegen ſage.

## Dritter Punct.

### Von der danckbaren Erkanntnuß, welche JEſus gegen dieſer Andacht durch ſeine Zäher bezeuget.

UNterdeſſen näherte ſich unſer Heyland der Stadt; ſo bald er aber dieſe ſahe, wurden ſeine Augen und Hertz ſo ſehr gerühret, daß er zartmüthig ſeuffzete und weinte, dem Volck hiedurch klar zu zeigen, er habe kein mindere

dere Zuneigung gegen demſelben, als das Volck gegen ihm trage. (l) Er widergeltete nemlich ihre Lieb mit Gegenlieb, ihre Lob-Preiſſungen mit ſeinem Seegen, für die Würckungen ihrer Freundſchaft lieſſe er auch die Würckungen ſeiner Freundſchaft gegen dem Volck an ſich erſcheinen.

Sieheſt du, mein Seel, wie man bey dem Dienſt GOttes niemahl etwas verliere? Wann du JEſu dein Hertz ſchenckeſt, ſchencket dir JEſus das Seinige; wodurch um ſo mehr gewunnen wird, je beſſer und köſtlicher ſein Hertz als das Unſerige iſt. Verſteheſt du aber wohl, was er dir mit ſeinen Thränen ſagen will? verſteheſt du, die Urſach ſeines Weinens ſeye eben ſowohl bey dir, als bey jenen, welche er beweinet? (m) Es iſt kein andere, als ihre Unbeſtändigkeit, welche ihn alſo weinen machet, es iſt auch jene Unbeſtändigkeit, die du in deiner Andacht bezeigeſt: es iſt nicht genug, daß du andächtig ſeyeſt an dieſem Tag, nicht aber an dem anderen; ſondern ſo gar an jenem Tag, wo du zum andächtigiſtem ſcheineſt, biſt du ſo unandächtig in deinen Reden, daß dein Unbeſtändigkeit und geringe Andacht zu ſehen ſchon genug iſt, wann man dich nur reden höret.



(l) Videns civitatem, flevit ſuper illam.
(m) Quia ſi cognoviſſes & tu &c.

# Betrachtung.

## An dem Freytag.

### Von denen Kinderen, welche JEſum bey ſeinem Eintritt lobgepriſen: Und von der Reinigkeit, welche unſer Andacht GOtt noch angenehmer machet, als eine ihrer vornehmſten Eigenſchaften.

Ex ore infantium & lactentium perfeciſti laudem tuam. Matth. 21. & Pſal. 8.

Habt ihr niemahl geleſen in der Schrift, GOtt werde aus dem Mund der Kinderen ſein Lob empfangen?

## Erſter Punct.

### Das Lob deren Kinderen ſtellet vor die Reinigkeit, welche unſere Andachten begleiten ſolle.

UNter allen denenjenigen, welche unſeren Heyland in der Stadt Jeruſalem ſo herrlich empfangen, haben ſich die kleine Kinder

und

und Knaben ſonderheitlich hervor gethan, theils weilen ſie dem Meßias Lob ſangen, ohne zu wiſſen, daß er dieſer ſeye, theils weilen ſelbe dermaſſen lieblich geſungen, als wären es lauter eingefleiſchte Engel; welches ſich JEſus ſelbſt ſo ſehr lieſſe gefallen, daß er wollte, ſie ſolten ihr Geſang fortſetzen, ohngeachtet aller Beneydung und Wuth ſeiner Feinden. (n)

Dieſes iſt hauptſächlich angeſehen, uns zu lehren, es ſeye in unſerer Andacht nichts, welches GOtt angenehmer, als wann ſolche durch die Reinigkeit und Unſchuld begleitet wird, welche die Kinder an ſich vorſtelleten. Wann ihm die Unſchuld an denen Kinderen gefallet, wird ihm dieſe an denen erwachſenen Leuthen noch angenehmer ſeyn; weilen die Unſchuld deren älteren ein Tugend iſt, welche ſie fähig machet, ſich mit GOtt in ihren Andachten zu vereinigen, wo jene nicht können hingelangen, welche die Reinigkeit an ſich nicht haben; die Kinder aber nicht mögen dahin trachten, weilen dieſe mit keiner anderen Unſchuld, als des Alters begabt ſeynd.

Jedoch, wer getraute ſich in einer ſo verderbten Welt ein unſchuldiges Leben zu verſprechen? Mein Seel! die Welt ſchadet nicht der

(n) Videntes Scribæ mirabilia quæ fecit, & pueros cantantes &c. JEſus dixit eis: Utique nunquam legiſtis &c.

der Unſchuld, wann wir dieſelbe nicht lieben: die Welt aber nicht zu lieben, darff man nur erwögen, ſie ſeye ein ſolcher Feind, den wir nicht minder, als die Teuffel ſelbſt haſſen ſollen, welche uns nicht ſo viel Schaden zufügen, wie ein einziger Menſch von der Welt.

## Zweyter Punct.

### Was für Mittel wir haben, dieſe Reinigkeit in unſeren Andachten uns zu verſchaffen.

ABer das muß man ſich noch anderer Mittlen bedienen, welche wir haben können, uns dieſe Reinigkeit und Unſchuld in unſeren Andachten zu verſchaffen. Und zwar das erſte ſoll ſeyn, daß wir uns lebhaft vorſtellen, und glauben, die vornehmſte Andacht, ſo uns möglich, ſeye die Unſchuld in uns zu erhalten; über unſere Anmuthungen und Reden alſo wachen, daß dieſe jederzeit unſchuldig bleiben; zu dieſem End oftmahlen eifferig betten; unſer Gebett anfangen mit einer demüthigen Bekanntnuß unſerer begangenen Fehleren; in unſeren Betrachtungen ernſtlich erwögen jene Mittel, welche die eigenthumlichere und kräftiger ſeynd, ſelbige Fehler zu vermeyden. (o) End-

(o) Sacrificium Salutare, attendere mandatis, & diſcedere ab omni iniquitate Eccli. 35.

Endlich keine Gelegenheit, welche ſich anmeldet, aus Handen laſſen ein wahrhafte Reu und Abſagung wider alle Gattungen der Sünden zu erwöcken, daß wir dieſe für das Vergangene bereuen, und für das Zukünftige verabſcheuen. Was immer für eine Reu wir über unſere Sünden zu haben vermögen, wird doch alle Zeit wahr bleiben, daß wir geſündiget haben; gleichwie aber dieſe Wahrheit uns beſtändig in der Reu kan erhalten, alſo kan dieſe heilige Reu uns auch gewaltig dienen, unſere Unſchuld zu bewahren.

## Dritter Punct.

### Wie Unſer Heyland ſchon in dieſem Leben die Unſchuld und Reinigkeit belohne.

DIe Kinder haben dieſe Art und Gewohnheit an ſich, daß ſie leichter müd werden, als die erwachſene Menſchen, und bälder einen Unluſt faſſen ab allem dem, was ſie thun: aber dieſe, welche unſeren Heyland lobten, ermüdeten nicht, ihre Lobſprüch fortzuſetzen jenen gantzen Tag hindurch, an welchem er ſeinen Einzug in die Stadt gehalten, ſondern begleiteten denſelben bis in den Tempel, allwo ſie von neuem angefangen ihne zu preiſen, zu benedeyen, und mit Lobſingen zu erheben.

Dieſes iſt ungezweiffelt aus einer ſtarcken Einſprechung GOttes geſchehen, welcher ſie

in dieſer heiligen Verrichtung dermaſſen geſtärcket, woran ſonſten ihr Alter gemeiniglich kein ſo groſſes Belieben zu haben pfleget. Dieſes iſt auch jene Gnad, welche GOtt der mit Reinigkeit uud Unſchuld vereinbarten Andacht ertheilet. (p) Man verſpüret hiebey keinen Unluſt; ein Stund des Gebetts ſcheinet einer mit unordentlichen Anmuthungen behaften Seel einen Tag lang zu dauren, da hingegen einer unſchuldigen oder büſſenden Seel ein gantzer Tag des Gebetts nur ein Stund zu ſeyn beduncket. Alle Betrachtungs-Bücher klecken einer übel beſtellten Seel nicht, nur ein eintzige Betrachtung zu machen, weilen die Ausſchweifigkeiten völlig über hand, und alles hinweg nehmen; für ein fromme Seel aber iſt ein kurtz gefaßtes Gutes Sprüchlein ſchon genug, dieſelbe ohne merckliche Abkehrung des Gemüths mit ihrem GOtt zu unterhalten: dann die Geſchöpf können das Hertz in dem Gebett nicht zerſtreuen, wann ſich das Hertz auſſer der Zeit des Gebetts in denen Geſchöpffen nicht zerſtreuet. Du verwundereſt dich über deine Zerſtreuungen, welche ſich bey denen heiligiſten und andächtigiſten Sachen anmelden; verwundere dich aber vielmehr über deine Zuneigungen gegen ſo niederträchtige Ding, und die nicht werth, daß ſie dein Hertz ſollen mögen aufhalten, aus welchem alsdann erfolget, daß ſich dein Hertz bey dem Gebett nicht zu unterhalten vermag.

Be-

(p) Tunc delectaberis ſuper Domino. Iſai 58.

# Betrachtung.

## An dem Samſtag.

**Etwelche Heyden verlangen Unſeren Heyland zu ſehen, und zu dieſem End melden ſie ſich bey einem ſeiner Jüngern.**

Domine, volumus JEſum videre. Joan. 12.

**HErr, wir verlangen JEſum zu ſehen.**

In Erwögung einer dreyfachen Gattung der Perſonen, welche da mit einander Sprach halten, können wir anmercken drey Eigenſchaften der Andacht, die noch übrig, zu betrachten.

In denen Heyden, welche JEſum zu ſehen verlangen, und zu dieſem Zweck ſich der Vermittlung ſeiner Jüngeren bedienen, weilen ſie das Hertz nicht hatten, ſich ſelbſt ihme zu näheren, ſehen wir die Demuth, welche unſer Gebett, und geiſtliche Ubungen begleiten ſolle. Die Jünger, welche ſich gebrauchen laſſen, jenen den Zugang zu verſchaffen, und mit JEſu reden zu können, leh-

lehren uns die Lieb, welche wir ſollen üben. Letztlich die Antwort, ſo ihnen unſer Heyland ertheilet, giebt uns einen Unterricht von der Gedult, die wir an uns ſollen erſcheinen laſſen.

## Erſter Punct.

### Die Heyden, welche ſich bey denen Jüngeren anmelden, JEſum zu ſehen, zeigen uns die Demuth, ſo der Andacht eigenthumlich iſt.

DJe erſte aus dieſen drey zierlichen Tugenden, von denen die Andacht unabſönderlich muß begleitet ſeyn, iſt die Demuth, welche, da ſie uns ſelbſt erkennen machet, giebt ſie uns auch zu erkennen, wir verdienen nicht, uns zu nachen, oder von der Majeſtät GOttes empfangen zu werden, die ſo oft von uns iſt beleydigtt worden, wann wir ſolches nicht erhalten durch die Gunſt einer anderen Perſon, welche von gröſſerem Verdienſt iſt, als wir, und bey deſſen Güte einen beſſeren Zutritt findet. Siehe, wie die Heyden, welche zugegen waren, als unſer Heyland ſeinen Einzug in die Stadt Jeruſalem haltete, und denſelben zu ſehen verlangten, ſich nicht getrauen vor ihm zu erſcheinen; ſondern ſie melden ſich an bey einem ſeiner Apoſtlen, durch deſſen Vermitt-

mittlung den gewünſchten Zutritt zu erlangen. (q)

Wann du dich für beſſer achteſt, als dieſe Heyden, und deren Beyſpiel nicht kräftig genug iſt, dich zu gleicher Demuth zu vermögen, bedencke, wie der Heil. Philippus, ſo dieſer Apoſtel geweſen, welchen jene um ſein Vermittlung gebetten, dermaſſen demüthig und ehrerbietig ſich gezeigt, daß er ſich allein nicht unterſtanden, dieſelbe JEſu vorzuführen, ſondern zugleich der Heil. Andreas hat angeſprochen, und ſich beygeſellet, von dem er glaubte in gröſſerem Anſehen bey ihme zu ſtehen, und giengen alſo mit einander ihrem Meiſter zu bedeuten jene Begierd, welche die Heyden hatten, denſelbigen zu ſehen.

Eben ſo tieff demüthigte ſich jener groſſe Apoſtel, der Heil. Paulus, daß er um deren Gebett, an welche er ſchriebe, anzuhalten pflegte. *Rom. 15.* Ein Engel hat ſich nicht geſcheuet zu ſagen, es habe ihm ein anderer Engel geholffen; *Dan. 10.* Ja es wird ſo gar von der Königin deren Englen und Menſchen geſagt, daß ſie in ihrem Leben auf Erden die Arme gebetten habe, GOtt für ſie zu bitten. (r) Und nach dieſem allem wirſt du annoch ſo hochmüthig ſeyn, daß du dich erkühneſt zu gedencken, du habeſt keines anderen vonnöthen,



(q) Hi acceſſerunt ad Philippum, & rogabant eum.
(r) In prece pauperis ſpem reponens. S. Ambr.

dich zu JEſu zu führen? Wann nichts anders, als dieſe Vermeſſenheit wäre, verdienteſt du ſchon genugſam, gäntzlich abgewieſen zu werden.

## Zweyter Punct.

### Die Apoſtel, welche für die Heyden in das Mittel tretten, lehren uns die Lieb, ſo von uns dießfalls zu üben iſt.

EIn andere zu der Andacht nicht minder nothwendige Tugend als die erſte, iſt die Lieb, welche uns machet Mitleyden tragen gegen die Bedürftigkeiten und Anliegen unſerer Nebenmenſchen, wie auch eine Neigung haben, denenſelben durch unſer Gebett zu helffen. (s) Ein ſolche Lieb erzeigten die Apoſtel gegen jene Heyden, zu dern Gunſt ſie alles ihnen mögliches anwendeten. Kunteſt nicht auch du gegen jemand ein gleiches thun? Förchteſt du vielleicht, dein Demuth leyde hiedurch einigen Schaden? Glaube viel mehr, dieſelbe gelange durch dieſe Ubung der Lieb zu einem groſſen Wachsthum, weilen ſie machen wird, daß du von GOtt verlangeſt und begehreſt, er wolle ſich zu erkennen geben, und lieben laſſen von anderen, welche fähiger ſeynd, als du, denſelben zu lieben, und ein gröſſere Treu gegen

(s) Andreas rurſus & Philippus dixerunt JEſu.

gen ſeinen Gnaden, als von dir geſchehen, bezeugen werden.

## Dritter Punct.

### JEſus ſeinen Jüngeren antwortend, giebet uns einen Unterricht von der Gedult, welche wir haben ſollen.

DJe dritte und letzte Tugend iſt die Gedult, welche man nothwendig haben muß bey Erwartung jener Dingen, ſo wir durch unſer Gebett begehren: dann gleichwie GOtt ſeine Zeit hat, welche wir nicht wiſſen, muß man ſich nach derſelbigen ſchicken; dieſes aber zu thun, iſt Gedult vonnöthen. Eben das hat JEſus ſeinen Jüngeren geantwortet, es ſeye nemlich die Zeit zu Bekehrung der Heyden noch nicht kommen, er müſſe vorher ſterben, damit ſein Todt gleich werde einem Treid-Körnlein, welches, nachdem es in der Erden verfaulet, mit groſſer ſeiner Vermehrung in die Aeheren auffſteiget, und häufigen Frucht bringet. (t) O wohl ein ſchöne Unterweiſung, welche uns nicht allein lehret, man müſſe gedultig ſeyn, ſondern wie man ſich ſelbſt müſſe abſterben, nach dem Beyſpiel JEſu, welcher uns das Leben nicht anderſt, als durch den Todt hat gegeben.



(t) Niſi granum frumenti cadens in terram, mortuum fuerit, ſolum manet, &c.

Meiu Seel! das Abſterben und der Todt unſerer Begierden 'iſt uns oft nutzlicher, als das Leben, welches in lauteren Begierden fürüber gehet, ohne jemahl zu dem Werck mit jenen Sachen zu kommen, welche wir kunten und ſollten verrichten. Wann wir jenes verlangen, was wir nicht haben, und dasjenige nicht ausüben, was wir vermögen, iſt es ein Anzeig, unſere Begierden ſeyen nichts anders, als ein leere Unterhaltung des Gemüths; da wir aber das wurden haben, was wir begehren, iſt eben ſo ſehr zu förchten, daß wir kein mehreres thun wurden, wie klårlich zu erſehen, weilen wir in Gegenwart nicht alles dasjenige thun, was wir können. Seyen wir demnach vielmehr bedacht, aus dem, was wir haben, einen Nutzen zu ſchaffen, als nur allein jenes zu verlangen, was wir nicht haben.

# Betrachtung

## Am 27. 26. 25. oder 24ſten Sonntag nach Pfingſten.

### Von zweyen Gleichnuſſen, ſo auf dieſen Tag in dem Evangelio beſchrieben werden.

Ape-

Aperiam in parabolis os meum, nuntiabo abſcondita à conſtitutione mundi. Matth. 13. Pſal. 77.

Mit denen Menſchen will ich durch Gleichnuſſen reden, und ihnen die von Anbeginn der Welt verborgene Geheimnuſſen erklären.

Die erſte iſt von dem Senff-Körnlein, welches zwar klein in ſeinem Weeſen, nachdem es aber geſäet worden, zeiget es ſich groß in ſeiner Kraft, und wird zu einem Baum, wo die Vögel zu nüſten, und ſich aufzuhalten pflegen.

Die zweyte iſt von dem Saur-Teig, deſſen kleiner Theil von einem Weib in den uebrigen Teig-Hauffen gemiſchet, dieſen vergröſſert, und aufgehen machet.

Die Auslegung und der Verſtand dieſer Gleichnuſſen iſt, daß, gleichwie oftmahlen kleine Ding groß werden, und wunderſame Würckungen hervor bringen; alſo auch die Evangeliſche Wahrheiten, welche uns zu dem Himmelreich führen, welche im Anfang ſehr gering zu ſeyn ſcheinen, wann ſelbe aber wohl zu Gemüth genommen werden, verwunderlich groſſe Würckungen von ſich geben: dannenhero ſeynd dieſelbige ernſtlich

zu erwögen; iſt aber hiebey nicht ſo faſt zu thun, um viele Ding zu wiſſen, als daß man deren Grundſätz wohl verſtehe, aus welchen ſich die treflichiſte Schlüß, und Wahrheiten zu Ubung der Tugenden ziehen laſſen.

## Erſter Punct.

### Erſte Erwögung. Es ſeye die Göttliche Weißheit, welche dieſelbe hat ausgeſprochen.

DIe Evangeliſche Grund-Lehren, wie niederträchtig dieſe immer ſcheinen mögen dem Menſchlichen Verſtand, können ſelbe dannoch ſehr vortreflich geachtet werden von dem, welcher bey ſich erwöget, daß ſolche die Eingefleiſchte Weißheit, und die unfehlbare Wahrheit ausgeſprochen habe, oder durch jene uns ſeyen vorgetragen worden, welche von ihrem Geiſt erfüllet geweſen. (u)

Erwöge demnach dieſelbige fein wohl, und du wirſt ſehen, ſie ſeyen gantz Göttliche, ſo verdienen für ſolche gehalten, und hoch geſchätzet zu werden. Es iſt ein GOtt, der alſo geredet, was für ein anderes Urtheil, als ein Menſchliches können wir darwider fällen? Was

(u) Si veritatem dico vobis, quare non creditis mihi? Joan. 8.

Was iſt aber ein Menſch GOtt entgegen geſetzt? Halte viel mehr alles andere Urtheil des Verſtands zuruck ſamt dem menſchlichen Nachſinnen, als daß du ſelbe nur obenhin bedenckeſt.

## Zweyter Punct.

### Zweyte Erwögung. Alle Heilige haben ſolche gut geheiſſen.

DIe Heilige ſeynd nicht heilig, noch ſeelig, als weilen ſie dieſe Wahrheiten geglaubt, und beobachtet haben. Die Verdammte ſeynd nicht verdammt, als weilen ſie ihr Urtheil und Leben denenſelben nicht gleichförmig gemacht. (x) Welchen aus dieſen beeden Gattungen vermeyneſt du, ſeye mehrer zu glauben? und mit welchen verlangeſt du dich zu vergleichen? Kehre dich nicht anderſt wohin, du habeſt dann zuvor gäntzlich geantwortet, und ſeyeſt durch dein eigene Antwort völlig überwieſen.

## Dritter Punct.

### Dritte Erwögung. Sie begreiffen nichts in ſich, als was höchſt billich, und vernünftig iſt.

WAnn du nur obenhin dieſe Wahrheiten bedenckeſt, angeſehen ſolches mit Weil



(x) Ecce beatificamus eos, qui ſuſtinuerunt, Jac. 5.

und ohne Paßion geſchehete, wäre ſchon genug, daß du dich denenſelben ergeben müßteſt; dann ſie enthalten nichts in ſich, was nicht nach aller Vernunft und Billichkeit ſeye; ſie ſuchen nichts anders, als daß ſie dir das Böſe zu erkennen gegeben, und dich ſolches vermeyden machen; daß du auch deinem Stand gemäß dein Leben einrichteſt, und nach jenem Ziel, wegen welchem du lebeſt. Unterdeſſen fallet dir ſchwer, dieſelbe zu glauben, und dich ihnen gleichförmig zu verhalten. Die Urſach iſt, weilen dich deine Natur und Gemüths-Neigung zu dem Widerigen antreibet: aber eben dieſes iſt eine deren Haupt-Wahrheiten, Man müſſe ſein Natur und Gemüths-Neigung zähmen; der Himmel leyde Gewalt. *Matt. 11.*

Iſt deme nicht alſo, daß dieſes eine unſerer erſten und vornehmſten Wahrheiten ſeye? Iſt nicht wahr, wann du ſie glaubeſt, du habeſt kein Urſach mehr, dich wegen der Beſchwernuß, welche du in Ubung deren anderen Wahrheiten empfindeſt, zu entſchuldigen, weilen du bekenneſt, man müſſe dieſe Beſchwernuß auf ſich nehmen? Was wirſt zu deiner Entſchuldigung annoch mögen vorbringen, oder von dem, was dir unbeliebig iſt, dich auszunehmen? Bildeſt du dir ein, du könneſt wider die Göttliche Weißheit etwas vernünftiges einwenden, oder ſie habe deinen Einwurff nicht ſchon vorgeſehen, oder ſie habe denſelben für

nichts

nichts wichtiges gehalten, oder endlich ſie habe alles durch die ausdruckliche Wort des Evangelii zu Genügen widerlegt und abgeleinet? Wann du dergleichen Gedancken hätteſt, wäreſt du der unverſtändigiſte Menſch, und wollteſt dich in deiner Thorheit für kluger, als die Weißheit ſelbſten iſt, aufwerffen. Schäme, und demüthige dich ſo tief in allen ſolchen menſchlichen Gedancken, welche denen Göttlichen zuwider, alſo, daß du jene Wort der Heil. Schrift immerdar in dem Mund führeſt: *Kan wohl ein Menſch, wie klug und weiß dieſer immer ſeyn möge, mit GOtt in Vergleich kommen?* (y)

## Das Vorhaben dieſer Wochen.

UNſer Heyland noch einmahl gen Jeruſalem zuruck kehrend, und in den Tempel ſich verfügend, hielte ſein letzte Predig zu denen Juden, allwo er ihnen die äuſſerſte Straf androhet, daß ſie werden jener Gnaden beraubt werden, deren ſie ſich immer mißbraucht hatten; uns aber giebet dieſes Gelegenheit, die Betrachtungen dieſer Wochen auf dieſen Zweck zu richten, daß wir durch ihr Beyſpiel erlehrnen, wie gefährlich ſeye der Mißbrauch und die Beraubung jener Gnaden, welche GOtt uns ertheilet.



(y) Nunquid Deo comparari poteſt homo? Job. 22.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

JEſus auf ſeinem Zuruckweeg nach Jeruſalem verflucht einen Feigen-Baum; und nach den Tempel ſich begebend, jagt er die Käuffer hinaus.

Es bedeutet ſolches ein geiſtliche und zeitliche Beſtraffung, mit welcher GOtt jene Perſonen beleget, welche ſich gegen ſeine Gnaden untreu verhalten.

Jam non ampliùs in æternum ex te fructum quisquam manducet. Marc. 11.

Von nun an ſolleſt du kein eßbare Frucht mehr hervor bringen.

### Erſter Punct.

Wie dieſer nichts als Blätter tragende Feigen-Baum die gegen der Gnad untreue Seelen vorbilde.

AM Neben dem Tag, als unſer Heyland ſeinen Einzug zu Jeruſalem gehalten, kehrete

rete er gen Bethania zuruck, und des anderen Morgens kommet er wieder nach jener von ihm ſo zärtlich geliebten Stadt, allda das letzte mahl zu predigen, und ſelbe gleichſam zu beſchwören, ſie wolle doch die ihr von ihm anerbothene Gnaden ſich zu Nutz machen, oder jene Straffen ihro anzudrohen, mit welchen er ſie züchtigen wurde, wann ſie daraus keinen Frucht ſchaffete. (z) Zu dieſem End dann ſeinen Weeg nehmend, traffe er an einen Feigen-Baum, ſo nur allein Blätter ohne Früchten truge, welcher ein fügliche Abbildung ware des elenden Stands der Stadt Jeruſalem, und einer Seel, welche ſich gegen die von GOtt empfangene Gnad Untreu bezeiget. Dann gleichwie dieſer Baum unter denen erſten zur Frühlings-Zeit blühet; gleichwie er ſchöne und groſſe Blätter hat, welche mit ſeinen Früchten von einerley Farb; und letztlich, gleichwie ſeine Früchten ſehr vortreflich, wann ſie gut ſeynd, ſehr ſchlimm aber, wann ſelbige böß; alſo auch dieſe untreue Seelen ſeynd jene, welche GOtt vor allen anderen begnadete, und welche ſehr vortreflich würcken, wann ſie Gutes thun; oder ſehr übel ſich verhalten, wann ſie ſich zu dem Böſen verleiten laſſen: nun wann ſolche die ihrem Stand gemäſſe Tugenden nicht an ſich haben, weder jenen Gnaden nach leben, welche

(z) Et alia die cùm exiret de Bethania, eſuriit: cúmque vidiſſet à longe Ficum, &c.

welche ihnen ſeynd anerbothen worden, tragen ſelbige nichts als dem äuſſerlichen Anſehen nach ſchöne Blätter, durch deren Schein ſie zwar die Welt, nicht aber GOtt betrügen können.

O wie viel giebt es dergleichen Feigen-Bäum, und wie iſt ſo gefährlich, daß nicht auch du deren einer ſeyeſt, weilen dein Tugend mehrer von dem Schein, als der That an ſich hat, mehr Blätter, dann Früchten hervor bringet. Mercke auf jenes, was denen wahren und ſtandhaften Tugenden abgehet, und du wirſt ſehen, daß ſolches eben die Frucht ſeye, welche ermanglet; alles übrige aber iſt nichts als Blätter an dem Feigen-Baum, welche zwar von gleicher Farb mit der Frucht ſeynd, aber den Geſchmack und die Süßigkeit einer Feigen nicht an ſich haben.

## Zweyter Punct.

### Wie der Fluch, welchen JEſus über dieſen Feigen-Baum ergehen laſſet, uns vorbilde jene geiſtliche Straffen, mit welchen GOtt unſere Untreu zu züchtigen pflegt.

JESUS hatte nicht ſo bald geſehen, daß der Feigen-Baum ohne Früchten ſeye, hat er denſelben verflucht, und verurtheilet, daß er zu keiner Zeit mehr eigene Frucht tragen ſolle.

ſolle. Nach geſchehenem ſolchen Fluch iſt der Baum zur Stund verdorret, mit groſſer Erſtaunung ſeiner Jüngeren, welche dieſe Beſtraffung geſehen hatten. (a) Dieſes ereignete ſich zu ihrer und unſerer Lehr, daß er auf gleiche Weiß abſtraffe jene ungetreue Seelen, welche nichts anders tragen als Blätter der Tugenden, ohne deren Frücht zu haben; und zwar ſtraffe er ſie durch Beraubung jener Gnaden, welche ihnen gegeben, aber mißbrauchet worden. Dannenhero geſchiehet, daß ſie einem verfluchten und ausgedorrten Baum ähnlich werden, welcher nicht mehr fähig, einige Frücht zu bringen. Es ware ihr Schuld, daß ſie keine haben tragen wollen, da ſelbe gekönnt hätten; nun iſt es die Beſtraffung ihrer Schuld, daß ſie ſolches nicht mehr können, wann ſie auch wollen. O entſetzliche Straff!

## Dritter Punct.

### Die Umſtürtzung deren Tiſchen jener Verkäufferen in dem Tempel, zeiget uns auch an die zeitliche Straffen, wodurch jene Untreu gezüchtiget wird.

WAnn dich die geiſtliche Straffen nicht erſchröcken, ſiehe, wie unſer Heyland in den Tempel gehet, die Kauff- Waaren umzuſtür-

(a) Et arefacta eſt continuò ficulnea. Matt. 21.

ſtürtzen, und die Verkäuffer hinaus zu treiben; wiſſe zugleich, daß er auch dich verfolgen werde auf dieſe Art, wann du ihn flieheſt: alſo wird er deine Anſchläg umkehren wann du die Seinige verkehreſt durch Verachtung ſeiner Gnaden und Anleithung, damit du deinem Kopff, deiner Neigung mögeſt folgen und nachhengen. Nichts wird dir von ſtatten gehen, weilen ſo gar deine gute Ausſchläg ſich in lautere Unglück verwandlen werden; und mit deinem Schaden wirſt du lehrnen, was du aus fremdem Beyſpiel, und ſo vielen guten dir gegebenen Räthen hätteſt lehrnen ſollen: Daß, wer ſich der Anordnnng göttlicher Güte entziehet, werde der Gerechtigkeit GOttes in die Händ fallen. (b) Wer GOtt auf einer Seiten fliehet, findet ihn auf der anderen, und kan man demſelben nicht ausweichen: eintweder müſſen wir ihn zu einem Vatter, oder zu unſerem Richter haben: die Wahl ſtehet bey dir, nachdem du dich getreu oder ungetreu gegen deſſen Gnaden wirſt verhalten.

Trageſt du einen Zweiffel an dem, was du zu erwählen habeſt? Jedoch geſchiehet die Wahl nicht ſo faſt bey der Betrachtung, als durch die That. Gleichwie ſich die Treu durch die Werck zu erkennen giebet; alſo zeiget man auch, was für ein Wahl ſeye getroffen worden, ob

---

(b) Obtrivit Dominus confidentiam tuam, & nihil habebis proſperum in ea. Jerem. 2.

ob man lieber wolle GOtt zu einem gütigen Vatter haben, oder denſelben als einen ſtrengen Richter erfahren.

# Betrachtung

## An dem Erchtag.

### Die Gleichnuß von zweyen Söhnen, welche zeiget, in wem die Treu gegen die Gnaden GOttes beſtehe.

Quis ex duobus fecit voluntatem patris? Matth. 21.

Welcher aus beeden hat den Willen ſeines Vatters gethan, und vollzogen?

### Erſter Punct.

### Wie die Juden haben JEſum gefragt, wer ihm die Macht habe ertheilt, jenes zu unternehmen, was er in dem Tempel gethan.

OBwohlen unſer Heyland nach Jeruſalem zuruckkehrend, und in den Tempel ſich verfügend ein Menge der Wunderen gewürckt, ſcheinte

ſcheinte doch denen Phariſäeren nichts ſo verwunderlich, als ſehen einen Menſchen, der ſich ihrem Beduncken nach des Gewalts anmaſſe, die Tiſch derjenigen umzuſtoſſen, welche das zu denen Opfferen des Tempels benöthigte verkaufften, und ſelbe hinaus zu jagen, ohne daß ihm zu widerſprechen ſich jemand getrauete. Wer hat dir dieſe Macht gegeben, (c) ſagten ſie zu ihme, daß du ein ſolche Meiſter- und Herrſchafft ausübeſt gegen jene, denen du nichts zu gebiethen haſt?

Mein Seel, wann ſie gewußt hätten, mit wem ſie reden, wären ſelbige nicht ſo vermeſſen und unverſchamt geweſen, mit ihrem GOtt und HErrn alſo zu reden. Hüte dich in gleiche Vermeſſenheit unverſchamt zu fallen, wann du dich verwundereſt über jene Ubel, welche dir aus Anordnung GOttes widerfahren: dann dagegen murren, und fragen, woher ſolches komme, wie du öffter zu thun pflegeſt, obſchon dir genugſam bewußt, es könne nicht anderſt als von GOtt herkommen; iſt gleichſam fragen um die Urſach, warum er ſolches thue, es iſt fragen, ob er Macht und Gewalt habe, ſelbiges zu thun.

Zwey-

(c) In qua poteſtate hoc facis? Et quis tibi dedit hanc poteſtatem?

## Zweyter Punct.

### Wie unſer Heyland die Juden frage, woher ſie vermeynen, daß der Tauff des Johannes ſeye.

DIe unverſchamte Vermeſſenheit, mit welcher die Phariſäer den Heyland alſo angeredet, verdiente nicht minder geſtrafft zu werden, als der Geitz deren Verkäufferen, welche ihren Marckt in dem Tempel hatten aufgeſchlagen; ſein Gewalt aber erſtröckte ſich eben ſo wohl über eine als die andere. Nichts deſto weniger wollte er lieber ihnen ſeine Güte als die Gerechtigkeit ſehen laſſen, ſamt der Begierd, die er hatte, ſie ſeelig zu machen, als die Macht ſelbige zu ſtraffen. Dannenhero ſagt er ihnen, er habe an ſie eine Frag zu ſtellen, welche, wann ſie genugſam wurden beantwortet haben, wolle er ihnen auch ſeines Gewalts halber Rechenſchafft geben. Was beduncket euch, ſagte der Heyland: von dem Tauff, und dem Predigen Johannis des Täuffers? (d) Wäre es eine Erfindung der Menſchen, oder iſt ſolches ein Werck GOttes geweſen? Dieſes ware ihnen ein gantz unerwartete Frag; dann die Wahrheit offenbar laugnen, getrauten ſie ſich nicht; aber auch zu bekennen, jener Menſch,



(d) Baptiſmus Joannis unde erat? è cœlo, an ex hominibus?

von welchem er redete, ſey von GOtt geſandt, ſahen ſie wohl; wäre nichts anders, als ſich ſelbſt anklagen, und ihm Gelegenheit geben zu erwiederen, warum ſie dann demſelben nicht hätten geglaubt? Was thun ſie in dieſer Verwirrung? Sie häuffen die Sünd mit einer anderen Sünd, und lügen unverſchamt, ſprechend, ſie wiſſen es nicht, ſie wollen die Sach nicht unterſuchen, weder in den Handel ſich einmiſchen, mit einem Wort, ſie wiſſen nicht, ob jener ſogenannte Johannes von der Erden oder von Himmel ſeye.

Ach unglückſeeliges Gewiſſen, welches ſich einmahl die Freyheit genommen, die Erleuchtungen und himmliſche Gnaden zu verachten! Wann man daſſelbige dringet und fraget, ob es nicht wiſſe, daß jene in ſich verſpürte Einſprechungen von GOtt herkommen, und warum es dann ihnen nicht folge; machet es ein Unwiſſenheit daraus, um vor GOtt deſto boshaffter zu ſeyn, vor denen Menſchen aber minder boshafft zu erſcheinen: dann ſo man zwar das Ubel, welches begangen wird, wohl erkennet, dannoch aber dergleichen thut, als werde ſolches nicht erkennt, kan man vielleicht vor denen Menſchen unſchuldig ſcheinen; jedoch iſt dieſe angemaßte Unſchuld ein ſehr groſſes Laſter vor GOtt, deſſen ſich ſehr viel Menſchen ſchuldig machen.

## Dritter Punct.

### Wie unſer Heyland denen Juden ihre Untreu zu verſtehen gebe.

WAnn die Phariſäer hätten wollen die Phariſäer hätten wollen die Wahrheit beſtehen, hätten ſelbe erkennen müſſen ſie haben von GOtt ſehr viele Gnaden empfangen, deren ſie ſich mißbraucht, bleiben demnach wegen ſo erſtaunlicher Untreu faſt ſtraffmäſſig: gleichwie ſie aber die an dem Tag liegende Wahrheit ſcheueten, alſo hat ihnen dieſe unſer Heyland unter dem Schatten einer Gleichnuß vorgeſtellt von zweyen Söhnen und Brüderen, deren einem der Vatter befohlen, zur Arbeit in den Weinberg zu gehen, welches jener zu thun ausgeſchlagen, zwar nur mit Worten, doch in der That den Befehl vollzogen hätte: der andere bekame einen gleichen Befehl, und verſprache alſobald, demſelben nachzukommen, welches er aber nicht gethan. *Was beduncket euch*, ſagt ihnen alsdann JEſus: *welcher aus beyden hat den Willen ſeines Vatters vollbracht?* (e) Sie antworteten insgeſamt, dere rſtere; und durch ihr eigene Antwort gabe ihnen unſer Heyland ihre Untreu zu verſtehen, als nemlich dem zweyten gleich, weilen ſie die Gebott GOttes empfan-



(e) Homo quidam habebat duos filios &c.

gen, und deſſen Willen erkennend, ſich zu deren Beobachtung bekennten, ohne doch dieſelbe zu halten. (f)

Dieſes heißt eigentlich untreu ſich erweiſen, da man den Befehl zwar annimmt, und dannoch nicht vollziehet; da man verſpricht, aber das Verſprochene nicht haltet; da man ſich anſehen laſſet, das gute zu würcken, und in der That nichts geſchiehet. Dieſes heißt den Glaub ſamt denen Worten verfälſchen; es iſt GOtt wollen betrügen, aber man betrüget und ſchadet ſich nur ſelbſt; alſo, daß kein Menſch, ja GOtt ſelbſt nicht helffen kan, deſſen man ſpottet, wie dieſer zuvor hätte helffen können, wann er nicht wäre verachtet worden. Mein Seel, glaubeſt du wohl, die Gnaden mißbrauchen ſeye GOtt verachten? Wann du dieſes nicht glaubeſt, iſt es ein Unglaub des Verſtands, weilen ſolches die Schrifft ſagt, wann du aber ſelbiges glaubeſt, und dannoch die offt empfangene Gnaden mißbraucheſt, iſt es ein Unglaub des Willens.

Be-

(f) Reos ipſos judices facit, S. Chryſ.

# Betrachtung

## An dem Mittwoch.

## Gleichnuß von denen Weingärtneren, ſo verurtheilet worden wegen ihrer Untreu, und dem Mord, welchen ſie an dem Sohn ihres Herrn verübet.

Verebuntur Filium meum. Matth. 21.

Sie werden ein Ehrauſſehen gegen meinen Sohn tragen.

Dieſe Gleichnuß dienet ſehr eigentlich für das Abſehen dieſer Wochen; iſt auch nothwendig dero Innhalt zu wiſſen, damit man den Zweck gegenwärtiger Betrachtung deſto beſſer verſtehe. Ein Menſch hatte einen Weinberg, welchen er ſeintn Rebleuthen anzubauen übergeben, wohin er zur Herbſt-Zeit ſeine Diener geſchickt, das Weinleſen zu halten: (g) es wurden aber dieſe Diener ſehr übel empfangen, und unverrichtar Sachen abgewieſen. Der Herr ſendete demnach



(g) Homo erat paterfamilias, qui plantavit vineam. Matth, 21,

nach andere Diener dahin, mit welchen noch ſchlimmer, als denen erſten, iſt verfahren worden. Endlich faßte er den Entſchluß, ſeinen eigenen Sohn abzuſchicken, verhoffend, es werde dieſer ein beſſeres Aufſehen gegen ſich zu gewarten haben: Aber nichts weniger, dann ſie haben denſelben gar umgebracht, aus Hoffnung, es wurde ihnen das Eigenthum des Erbguts gäntzlich heimfallen, nachdem der Erb wäre getödtet worden.

Siehe den Begriff der Gleichnuß, welche unſer Heyland der Länge nach denen anweſenden Phariſäeren und Schrifftgelehrten erzehlet hat, auf welches er dieſelbe gefragt, was ſie von dieſen Rebleuthen halten, und vermeynen, wie ſolche von ihrem Herrn geſtrafft zu werden verdienet? Sie antworteten einhellig, jene ſeyen von ihm als Untreue und Meineydige zu ſtraffen, und daß er ſeinen Weinberg anderen ſolle anvertrauen, welche ſich mit gröſſerer Treu gegen ihrem Herrn verhalten, und mehreren Nutzen erſtatten wurden. Eben das habt ihr euch zu mercken, widerſetzet ihnen der Heyland, dann ihr ſeyd dieſe ſchlimme Rebleuth, welche keinen eintzigen Frucht aus denen euch ertheilten Gnaden erſtattet, die ihr mit allen jenen Dieneren GOttes ſo übel verfahret, welche euch zu euren Pflichten treiben

ben und anhalten wollen, ja ihr werdet letztlich ſeinen Sohn gar tödten, dannenhero erinnert euch jenes Urtheils, welches ihr ſelbſt über dieſe untreue und gottloſe Leuth gefället habt, bekennet zugleich, daß auch ihr verdienet, es ſollen euch alle Gnaden und Gunſtgewogenheiten entzogen werden, welche ihr biß auf dieſe Zeit habt empfangen.

Dieſe Abhandlung zum voraus geſetzt, wirſt du den Zweck der Betrachtung beſſer verſtehen, ſo da iſt, lehrnen dich ſelbſt zu beurtheilen, und zu verdammen, wann du dich gegen die Gnaden GOttes untreu erzeigeſt, durch eben jenes Urtheil, ſo du fällen würdeſt wider ein dritte Perſon, welche gegen ihrem Herrn alſo ungetreu wäre, und durch den Ausſpruch, welchen du über die Juden laſſeſt ergehen.

## Erſter Punct.

### Das Abſehen dieſer Betrachtung iſt, lehrnen uns ſelbſt in einer dritten Perſon zu verurtheilen.

Für uns iſt ſehr wichtig zu erkennen den Mißbrauch, welchen wir mit denen Gnaden GOttes begehen, und die Ubel, ſo aus demſelben entſpringen, weilen unſer Heyland alles

anwendet, uns in deſſen Erkanntnuß zu bringen. Zu dieſem End führet er an die Gleichnuß von denen Weingärtneren, welche nicht vergnügt, ihrem Herrn keinen Frucht zu erſtatten, weder von dem ihnen anvertrauten Weinberg einige Rechnung zu thun, ſeine Diener ſehr übel mißhandlet, ja ſogar deſſen eigenen Sohn umgebracht haben. Iſt dieſes nicht ein entſetzliche Treuloſigkeit? Es iſt aber eben ſowohl die unſerige, als deren Juden: wir ſeynd jene Rebleuth, die wir unſer Seel gleich einem Weinberg anzubauen haben, und zu dieſem Abſehen ſo viele Gnaden immerdar empfangen. daß ein Wunder ſeyn ſoll, warum wir noch nicht heilig, an ſtatt daß wir uns annoch in unſeren Unvollkommenheiten, und in einer ſolchen Unwiſſenheit befinden unſerer ſelbſt, ja ſo unvollkommen wir immer ſeynd, dannoch Mühe haben, dieſes zu erkennen, oder zu glauben. (h)

Was halteſt du aber von denen Weingärtneren dieſer Gleichnuß? Werden ſelbige von dir verdammt? Und warum? wann du wider ſolche ein Urſach weiſt vorzubringen, machet dir eben dieſe deinen Proceß, ſie fället über dich ein gleiches Urtheil der Verdammung: da du jene verurtheileſt, verdammeſt du nothwendig dich ſelbſten, oder es wird von dir die Weißheit GOttes verdammet, welche in dieſer

(h) Et neſcis, quia tu es miſer, Apoc. 3.

ſer Gleichnuß kein andere Abſicht hat, als lehren, dich ſelbſt zu verurtheilen, und in einer dritten Perſon zu verdammen. (i) O verwunderliche Güte meines GOttes, welche, da ſie mich lediglich und eigenmächtig verurtheilen kunte, mich zum Richter meines eigenen Laſters beſtellet, und mir deſſen Urtheil zu fällen überlaſſet, auf daß ich noch ein Mittel hätte, mich zu erholen, und wann ich wolle zu beſſeren, aus Beyſorg von ihme ſelbſt gerichtet und verdammt zu werden, von deſſen Richterſtuhl nicht mehr zu appelliren, noch einige Zeit zur Beſſerung übrig bleibet. Aber, mein Seel, wann auch wir dieſe Güte mißbrauchen, wann wir daraus keinen Nutzen ſchaffen, uns zu beſſeren, heißt dieſes nicht uns noch Straffwürdiger zu machen?

## Zweyter Punct.

### Wie dieſes Urtheil über andere auf uns ſelbſt zu verwenden ſeye.

DIeſe Weiß iſt ſehr leicht, wann wir unſeren Heyland hören wollen, der zu uns redet, oder, da wir auf ſolche Weiß mit uns ſelbſt wollen reden. Alle diejenige, welche eines gleichen Laſters ſchuldig ſeynd, verdienen



(i) interrogat, ut ſuâ ſe ipſe damnent ſententiâ. S. Ambr.

auch ein gleiche Straff; nun ſiehe, wir begehen eben das Laſter, ſo die Weingärtner und die Juden begangen haben, welche nur deßwegen geſtrafft wurden, weilen ſie gegen die ihnen ertheilte Gnaden ſeynd untreu geweſen. Was anders haben wir dann, als ein gleiche Straff zu erwarten? Bilden wir uns ein, ſagt der H. Paulus, wann GOtt denen natürlichen Aeſten nicht verſchonet hat, er werde denen fremden verſchonen? (k) Betrüge dich nicht ſelbſt, obwohlen du gedencken kanſt, daß in Anſehen der Gerechtigkeit, welche GOTT über andere ausgeübet, er dich lauter Gnaden und Wohlthaten habe erfahren laſſen; ſondern wiſſe, daß, wann du aus ſeiner Güte keinen Frucht ſchöpffeſt, werde ſich deſſen Güte in die Gerechtigkeit verwandlen, und dich deſto ſchärffer abſtraffen.

## Dritter Punct.

**Die Pflicht, welche wir mit denen Juden gemein haben, jenes Urtheil über uns ſelbſt zu fällen, bedeutet durch dieſe Wort: Meinen Sohn werden ſie beſſer in Ehren halten.**

Auf daß wir aber noch beſſer ſehen mögen die Pflicht und Nothwendigkeit, welche uns

(k) Si enim DEus naturalibus ramis non pepercit: ne forte nec tibi parcat. &c. Rom. 11.

uns treibet jenes Urtheil wider uns zu fällen, laßt uns betrachten die Wort, ſo in unſerer Gleichnuß vor anderen merckwürdig ſeynd: Meinen Sohn werden ſie beſſer in Ehren halten. Uns zu zeigen den mächtigen Antrieb, welchen die Menſchen hätten haben ſollen, weilen der Vatter alſo geredt, da er ſagte: er wolle ſeinen Sohn auf die Welt ſchicken. Haben aber die Menſchen denſelben geehret? Haben wir aus Ehranſehen gegen ihm jenes gethan, was wir hätten thun ſollen? Weit davon, daß er von denen Juden wäre in Ehren gehalten worden, haben ſie ihn gecreutziget und umgebracht, wie bekannt; Wir aber, an ſtatt hieraus einen Antrieb für unſere Vollkommenheit zu nehmen, nehmen wir die Gelegenheit zu unſerer Nachläſſigkeit, uns einbildend, es ſeye von ihm alles geſchehen; oder nur zu gedencken, daß wir demſelben nicht können nachfolgen, weilen er ein GOtt geweſen: auf ſolche Weiß aber benehmen wir ihm das Leben, da wir alle ſeine Bemühungen und Erwartungen ſterben, und verlohren gehen machen.

Ach GOtt! was kan ein untreue Seel in Anſehung eines Crucifix-Bilds gedencken, wann ſie erwöget, daß ſie durch ein dermaſſen kräfftigen Antrieb ſo wenig ſeye gerühret worden, welchen doch die ewige Weißheit für den Mächtigſten und Nachdrucklichſten gehalten, bewegt zu werden? Aber wie wird es derſelben

einſtens

einſtens zu Gemůth ſeyn, wann ſie ſehen wird, das an ſtatt zu erlehrnen, wie ſie nach dem Beyſpiel des an dem Creutz verachteten JEſu die Verachtungen der Welt hätte ſollen übertragen, ſelbige vielmehr mit der Welt gehalten, JEſum zu verachten, da ſie deſſen Beyſpiel verachtet hat, als ſich dieſes Beyſpiels wider die Welt zu bedienen? Seynd das die Ehren-Bezeugungen, ſeynd dieſes jene Erwartungen, welche der Vatter gehabt, da er ſeinen Sohn hat geſandt und geſprochen, ſie werden meinen Sohn in Ehren halten; ob hätte er geſagt, ſie werden ſich ſchämen hoffärtig zu ſeyn, wann ſie meinen Sohn ſo ſehr gedemüthiget ſehen werden. Und wer iſt, der ſolches nicht geſehen? Wer iſt aber, der nicht eben ſo hoffärtig als zuvor, ob hätte er von dieſer Demuth nicht die geringſte Erkanntnuß gehabt? Mein Seel, verlaſſe dich nicht auf die Menge derjenigen, welche dieſes Beyſpiel mißbrauchen, dann deine Schuld iſt nicht geringer, wann ſie ſchon mit dir vielen anderen gemein iſt.

Be-

# Betrachtung.

## An dem Donnerſtag.

**Man muß vielmehr thun, was die Vorgeſetzte uns Gutes und gottſeeliges lehren, als ihrem Beyſpiel folgen, wann ſie das widrige thun.**

Quæcunque dixerint vobis, ſervate & facite; ſecundùm opera verò eorum nolite facere. Matth. 23.

**Auf dem Stuhl Moyſi ſeynd Schrifft-Weiſe und Phariſäer geſeſſen: alles was ſie euch lehren werden, das haltet und thut, aber nach ihrem Beyſpiel ſollt ihr nicht thun.**

Mit Auslaſſung des 22ſten ſchreiten wir zu dem 23ſten Capitul des H. Matthäi, weilen die in demſelben enthaltene Sachen anderſtwo ſeynd abgehandlet, und in dieſem 4ten Theil betrachtet worden. Was nun zu dem Vorhaben dieſer Wochen dienliches vorfallet, iſt ein hochwichtige Ermahnung, welche unſer Heyland uns ertheilet, daß wir nemlich ſo ge-

getreu und befliſſen ſollen ſeyn, alles dasjenige genau zu beobachten, was uns befohlen worden, obwohlen uns ſolches von Perſonen eines böſen Exempels angezeigt wurde, gleichwie die Schrift-Weiſe und Phariſäer geweſen: darum ſeye das Gute keines weegs zu unterlaſſen, viel mehr Acht habend auf jenes, was ſie lehren und ſagen, als was ſie thun, oder was unſer Hoffart wideriges uns möchte einrathen.

## Erſter Punct.

### Auf daß man ſich getreu verhalte, muß man alles genau beobachten, was befohlen worden.

DA unſer Heyland uns anbefohlen, alles dasjenige genau zu halten, was uns durch unſere Vorgeſetzte verordnet worden, hat er uns eigentlich anbefohlen die Treu, weilen dieſer Tugend eigenthumlich iſt zu verſchaffen, daß wir genau alles jenes beobachten, was uns verordnet und vorgeſchrieben iſt: dann dieſe Treu nichts anders iſt, als die Lieb, oder der Gehorſam, oder die Gerechtigkeit; unter was immer für einer Tugend aus dieſen dreyen du ſelbige willſt betrachten, wirſt du gantz gewiß dieſe Eigenſchaft antreffen, des Befohlenen nichts zu vernachläßigen, oder ſelbe müſſe weder die Lieb, weder der Gehorſam, noch die Gerechtigkeit ſeyn, wann man eines mehr, als

als das andere verabſaumen wollte, weilen man ſonſt nicht zeigen kunte, daß man verlange, demjenigen zu gefallen, welchen man liebet, weder ihm zu gehorſamen ſuche, noch dasjenige zu geben, was ihm zugehöret. (1)

Sieheſt du demnach, was die Treu ſeye? Aber ſieheſt zugleich, was dieſe mit ſich bringe, nemlich ein ſolche Pflicht, daß du gegen derſelben an nichts ermangleſt, wann du nicht willſt, daß dir dieſe drey vortreflichiſte Tugenden zugleich gäntzlich abgehen?

## Zweyter Punct.

### Die Hoffart haltet uns ab von dieſer Treu, da ſie machet, daß wir viel mehr dem böſen Beyſpiel anderer, als ihrer guten Lehr folgen wollen.

DIe Eytelkeit und Hoffart ſeynd zwey groſſe Feind dieſer Treu: derohalben unſer Heyland wider die Eytelkeit uns bewaffnend, ermahnete uns, ſeine Red vorſetzend, wir ſollen uns nicht aufhalten bey dem, was diejenige thun möchten, welche uns lehren, oder uns zu gebiethen haben, ob wollten wir ihnen nachfolgen, uns gar zu viel einbildend wie ſie, und da wir uns eben ſo leicht unſerer Pflichten entſchlagen wollen, wie wir ſehen, daß ſelbe von denen

(1) Fideles in dilectione acquieſcent illi. Sap 3.

denen Ihrigen abweichen. (m) Laſſe ſie machen; halte deine Augen verſchloſſen, daß du ſie nicht ſeheſt Böſes zu thun; verſchlüſſe deinen Mund, nicht übel darvon zu reden; nur allein eröffne deine Ohren, dieſelbige anzuhören, dann GOtt nicht geſtatten wird, daß ſie dich betrügen, wan ſie zu dir reden; er wird auch von dir nicht Rechenſchaft forderen, was du geſehen habeſt, daß ſelbige thun, ſondern ob du gehört, was dir von ihnen befohlen worden.

O was für ein Verweiß für einen Oberen, daß er anderſt gethan, als er geredet! was Aergernuß in ſeinem Hauß, daß er durch ſeine Werck zerſtöhret, was er mit ſeinen Worten aufbauet! Aber O was für eine Treu an einem Untergebenen, daß ohneracht dieſer Aergernuß und des böſen Exempels, er dannoch von dem, was er GOtt ſchuldig iſt, nicht das wenigſte unterlaſſet! Dieſes heißt zeigen, daß man getreu ſeye, wann ſolches in jenen Umſtänden ſich zeiget, und ein ſolcher Diener wird ſeinen Herrn verdammen. O wie viel beſſer iſt ein guter Diener, als ein ſchlimmer Herr zu ſeyn! O wie iſt weit ſicherer ein Unterthan ſeyn, damit man deſto getreuer ſeye, als nach der Welt groß und erhoben ſeyn, neben der Gefahr, gegen GOtt ſich untreu zu verhalten.

Drit-

(m) Ne & vos ſimiles efficiamini factis alienis. Bar. 6.

## Dritter Punct.

### Wir ſollen uns auch hüten von der Hoffart.

JA, wir ſollen uns gleichmäßig in Acht nehmen vor der Hoffart, welche ein gar zu hoche Meynung iſt, ſo wir von uns ſelbſt haben, gleichwie die Eytelkeit ein unordentliche Begierd, daß andere ein hoche Meynung von uns führen ſollen; jene iſt der zweyte Feind wider die Treu, ſo unſer Heyland an denen Phariſåeren getadlet, welche nur ſich ſelbſt ſuchten, nach hochen Ehren-Nåmen, und die Vorſitz in denen Zuſammenkünften einzunehmen trachteten, welche ſich ſelbſt und alle andere wollten glauben machen, daß ſie heilig ſeyen. (n) Kunte wohl ein grőſſere Thorheit ſeyn, als dieſe Hoffart? Nichts deſto weniger lieben wir dieſe Thorheit, und in dieſer nårriſchen Einbildund gehet bey uns die Treu verlohren; dann wir verlieren die Leichtigkeit uns führen zu laſſen, wir verlieren die Unterwerffung unſeres Urtheils und Willens, die Erkanntnuß der Gaaben GOttes, den Gehorſam gegen ſeine Gnaden und Befehl, die Standhaftigkeit in unſeren Vorſåtzen, wir verlieren letztlich alles, was das vornehmſte iſt an der Tugend: aus dieſem iſt nothwendig zu ſchlüſſen, daß, ſo viel wir verlangen getreu zu ſeyn, ſo viel



(n) Amant primos recubitus in cœnis.

müſſen wir von der Demuth an uns nehmen; oder wann wir wollen hoffärtig ſeyn, müſſen wir der Treu abſagen, Ach GOtt! was iſt dieſes geſagt? viel mehr ſage ich ab aller Hoffart, und zwar von gantzem Hertzen, daß ich dieſes auch in der That wahrhaftig zeigen wolle.

# Betrachtung.

## An dem Freytag.

### Von der Gütigkeit unſers Heylands unter dem Unmuth, welchen er zu haben zeigte wider die Phariſäer und jene geiſtliche Perſonen, welche ſich gegen die empfangene Gnaden nicht getreu erweiſen:

Væ vobis, Scribæ & Phariſæi hypocritæ! Jeruſalem, Jeruſalem! quoties volui, & noluiſti? Matth. 23.

**Wehe euch Schrift-Weiſen und Phariſäeren, ihr Gleißner! Jeruſalem, Jeruſalem! wie oft hab ich dir meine Gnaden ertheilen wollen, und du haſt nicht gewollt.**

Dieſe Wort ſtellen uns vor, was noch überig in dem 23ten Capitul des Heil. Matthäi,

all-

allwo unſer Heyland die Phariſåer wegen ihren Laſteren gewaltig ausſcheltet, mit Bezeugen, daß er an dieſen ein abſonderlich groſſes Mißfallen habe. Nachdem er aber ſeine Red vollendet hatte, lieſſe er ein ſo groſſe Lieb und Zartmůthigkeit erſcheinen; daß wohl zu ſehen, wann er zỏrne und drohe, komme ſolches nur her aus einer Lieb und Gůtigkeit, damit man zugleich lehrne, es es ſeye dieſe Gůte viel mehr zu fỏrchten, als die Bedrohungen, oder die Straffen, ſo von unſerer Untreu kỏnnen verdienet, und durch jene Straffen der Schrift-Weiſen und Phariſåer vorgebildet werden.

## Erſter Punct.

### Die Untreu gebe unſerem Heyland ein abſonderjiche Urſach zu dem Unmuth und Zorn.

**Wehe euch Schrift-Gelehrten und Phariſåeren, ihr Gleißner!**

Es iſt nicht mỏglich, daß du unſeren Heyland hỏreſt, wie er zu denen Phariſåeren rede, und ihnen ihre Laſterthaten verweiſe, ohne daß du leichtlich merckeſt, wie ſehr er über dieſelbe erzỏrne, und deſſen die grỏſte Urſachen habe. Warum aber vermeyneſt, daß er ſeinen Unmuth vielmehr wider dieſe Gattung der

Perſonen verſpůren laſſe, als über andere Sůnder, angeſehen alle Sůnder ihn beleydigen, und ihme mißfallen?

Die Urſach iſt, weilen dieſe Schrift-Weiſe und Phariſäer viel mehrer Erkanntnuſſen und Gnaden empfangen hatten, frömmer zu leben, als ſie gethan: uns dieſes iſt, was ihn über alles ſchmertzet, wann er eine Seel liebet, unb von dieſer nicht geliebt wird; wann er ihr ſeine Gnaden ertheilet, und ihnen ſelbige nicht mitwůrcket; wann er ſich der Seel gantz abſonderlich wollte anvertrauen, er aber von ihr auf das unfreundlichiſte wird abwieſen. (o) Solle dieſes nicht ſchmertzlich ſeyn, ſonderheitlich unter ſo ungleichen Perſonen, wie JEſus und du? Was wurdeſt du ſagen zu einem Freund, welcher ſich ſo kaltſinnig erweiſete, nachdem du ihm ſo vielfältige Zeichen deiner Freundſchaft gegeben? Höre, wie eben dieſes dein JEſus zu dir ſage.

## Zweyter Punct.

**Nichts deſto weniger iſt dieſer Unmuth** mit einer groſſen Gůte begleitet, wie genugſam erſcheinet aus dieſen Worten:

Jeru-

---

(o) Ego plantavi te vineam electam &c. Quomodo ergo converſa es mihi in pravum? Jerem. 2.

JErusalem, Jeruſalem! Wie oft hab ich dir wollen Gutes thun, und du haſt nicht gewollt? Wurdeſt du ſagen, es ſeye eben derjenige, welcher nun ſo liebreich rede, nachdem er kurtz zuvor dermaſſen ſcharff und hart geredet hatte. (p) An dieſem laſſet ſich gantz nicht zweiflen: aber es iſt zu bewunderen, da er ſo viel Urſachen gehabt, ſich zu erzörnen, wie er nicht habe können vergeſſen gütig zu ſeyn, uns zu lieben, und ſeine Liebs-Neigung zu bezeigen; nemlich die Lieb kunte ſich eben ſo wenig verbergen als das Feur; eintweder müßte ſie ausbrechen, oder gäntzlich erlöſchen.

Aus dieſem wirſt du erkennen, daß, waun ſich dein Hertz in dieſer Gelegenheit nicht ſehen laſſet, habeſt du keine Lieb: wann aber der gütige JEſus ſich jemahlen hat beklagt, da er dir habe wollen Gutes erweiſen, habeſt du nicht gewollt, geſchiehet dieſes anjetzt, als er bezeuget, er wolle dir Gutes thun, ſein Hertz dir eröffnend; wann du hingegen ihm das deinige nicht eröffneſt, zeigeſt du ihme würcklich, du verlangeſt nichts von ſeiner Lieb zu haben, du wiſſeſt nichts mit ihme, mit ſeiner Liebe und Wohlthaten anzufangen. Wird wohl dein Hertz ſo ſehr verſtockt ſeyn?



(p) Dupplicatio miſerantis eſt, & valde diligentis. S. Chryſ.

## Dritter Punct.

### Von dieſer Güte ſoll man ſich bewögen laſſen.

ERgiebe dich dann auf dieſe Anzüg der Lieb und Gütigkeit. Solte wohl möglich ſeyn, daß nachdem du die gantze Wochen hindurch über jenes haſt betrachtet, was dir von der Treu iſt vorgehalten worden, du dich nicht habeſt entſchloſſen, dich hinfüran gegen denen dir anerbothenen Gnaden getreuer zu erweiſen? Auf was aber gründeſt du dieſe Entſchlüſſung? vielleicht auf die Forcht der Ublen und Straffen, mit welchen dein Untreu bedrohet wird? Gantz recht: wann dein Seel ſo knechtlich iſt, daß ſie nicht lieben kan, und nicht anderſt als unter der Bedrohung dienen will: förchte dieſelbige vielmehr, als daß ſie nicht diene. Wann ſie aber des Liebens fähig iſt, wann ſie ihren Adel und Großmüthigkeit zeigen will, betheure ſie heut noch, es geſchehe mehr aus Lieb als Forcht, daß ſie ſich getreu verhalten wolle; oder wann ſie Urſach hat zu förchten, geſchehe ſolches nicht ſo faſt wegen der Straff, als aus Beyſorg ihren Geliebten zu erzörnen, deſſen Beleydigung und Zorn ihr ein gröſſere Qual wurde ſeyn, als die gantze Höll ſamt allen ihren Peinen. (q)

Mein

(q) Nimis durus eſt animus, qui ſi dilectionem neſciebat impendere, nolit rependere. S. Aug.

Mein Seel, laſst uns nicht förchten, wir thun unſerer Lieb ein Unbild an, wann wir auf dieſe Weiß förchten; dann dieſe Forcht unſeren JEſum zu erzörnen, iſt nichts anders als eine Lieb, mit welcher er in dieſem Leben will alſo geliebet seyn, daß, wann du nicht förchten wurdeſt denſelben zu beleydigen, du eben ſo wenig von der wahren Lieb, als von der wahren Forcht hätteſt.

# Betrachtung.

## An dem Samſtag.

### Von Zerſtöhrung des Tempels zu Jeruſalem, und anderen Ublen, welche unſer Heyland vorſaget.

Videtis hæc omnia? Amen dico vobis, non relinquetur hic lapis ſuper lapidem &c. Matt. 24.

Sehet ihr dieſes herrliche Gebäu? Wahrlich ſag ich euch, es wird kein Stein auf dem anderen bleiben, der nicht ſolle umgeſtürtzet werden.

Zum Beſchluß des Vorhabens dieſer Wochen ſolle dienen die Erwögung deſſen, was JEſus

ſus bey ſeinem Eintritt aus dem Tempel nach ſeiner allda gehaltenen letzten Predig von der Zerſtöhrung des Tempels zu Jeruſalem, und anderen zukünftigen Ublen mit ſeinen Apoſtlen geredet.

Der Schluß iſt dieſer, daß, wann es Mühe koſtet, bey der Entſchlůſſung zu verharren, welche man gemacht die Treu zu beobachten, werde noch mehr Mühe koſten, dieſelbe nicht zu halten: wann demnach nothwendig beeder Seits etwas zu übertragen, ſeye ja beſſer, daß man bey ſtandshafter Beobachtung ſeiner Treu etwelche Mühe auf ſich nehme, als daß man dieſelbige fahren laſſe.

## Erſter Punct.

### Es ſeye allein die Mühe, ſo bey dem Leyden anzutreffen, welche uns von unſeren Entſchlůſſungen abhaltet.

WEilen nun der Entſchluß iſt gefaſſet worden, gegen GOtt ſich getreu zu verhalten, iſt es um nichts anders mehr zu thun, als daß man denſelben getreulich beobachte: gleichwie aber das einzige iſt, was uns davon abwendig machet, nemlich die Mühe und Beſchwernuß, ſo bey dem Leyden ſich einfindet, alſo iſt auch nichts, welches uns jene Entſchlůſſung halten machet, als die Standhaftig- und

Be-

Beharrlichkeit, welche zwey Gattungen der Stärcke seynd, deren wir uns zu Ubertragung der vorfallenden Beschwärnuß gebrauchen müſſen. (r)

O was für ein Armſeeligkeit dieſes Lebens, daß man wegen der geringen Beschwärnuß, welche ſich bey Ubung des Guten ereignet, das Gute zu thun unterlaſſe! Aber laſſet uns über die Armſeeligkeit des Lebens nicht klagen, weilen bey dem Leyden Beschwärnuß zu finden, klagen wir viel mehr an unſer verzagtes Gemüth, daß wir dieſelbe wegen denen Güteren des Himmels nicht wollen übertragen, da wir doch wegen denen irrdiſchen Güteren ſo viele Mühe und Beschwärnuſſen pflegen auf uns zu nehmen.

## Zweyter Punct.

### Es ſeye ein gröſſere Beschwärnuß, von ſeinen Entſchlüſſungen abweichen, als dieſe zu halten.

Warum fliehen wir aber die Beschwärnuß, welche ſich bey Ubung des guten befindet, da dich ein gröſſere Beschwärnuß iſt Böſes zu thun? Erinnere dich, was du zu Anfang dieſer Wochen über dieſe Sach betrachtet haſt, was für ſo wohl geiſtliche, als zeitliche Be-



(r) Vosmet ipſos in dilectione Dei ſervate. S. Jud.

drangnuſſen zu gewarthen haben die laue und untreue Seelen, welche nichts wollen leyden und ausſtehen. Halte ein wenig gegen einander dieſe kleine Beſchwärnuß, welche ſie ſcheuen, und jene Flüch ſamt denen Verlaſſenheiten, mit welchen ſelbige bedrohet werden, wann ſie dasjenige nicht thun, was von ihnen geſchehen ſolte. Iſt es nicht ein Thorheit, ein geringe Beſchwärnuß fliehen, damit man in die aller gröſte verfalle? (s) Iſt nicht dieſes ein genugſam kräftiger Antrieb, ſich zu dem Leyden zu entſchlüſſen, da man die Ungleichheit der Beſchwärnuß und der Armſeeligkeit zu Gemüth führet?

Wann du vielleicht vermeyneſt, die Vorſtellung deines eigenen Nutzens benehme etwas deiner Hertzhaftigkeit und Meynung, ſo wiſſe, man laſſe dir deinen Großmuth, wann du alſo willſt, nichts zu unternehmen, als aus Abſehen auf die Güte GOttes und ſeiner heiligen Lieb, ſondern es werde dir nur geſagt, daß, weilen allein die Beſchwärnuß iſt, welche dich von dieſer hertzhaften Entſchlüſſung abhaltet, du ſolleſt dich erinneren, es ſeye ein gröſſere Beſchwärnuß von derſelben abweichen; und hiemit ſolleſt du aus Lieb GOttes dieſe Beſchwärnuß übertragen, um hiedurch dein Lieb zu GOtt wahrhaftig zu bezeigen. Auf dieſe Art

(s) Qui timent pruinam, irruet ſuper eos nix. Job. 6

Art pflegt bisweilen die Gnad die Natur durch die Natur ſelbſt zu beſtreiten, da jene dieſer ihre gröſte Nutzbarkeiten wider die geringere vorſtellet, damit durch Zernichtung jener Gegenſätzen, welche die Natur wider die Gnad machet, die Gnad ihren Zweck deſto lieblicher und nachdrucklicher erreiche. Bewundere dieſe göttliche Weißheit.

## Dritter Punct.

### Dieſe Beſchwärnuſſen werden ferners abgebildet durch die Zerſtöhrung des Tempels, und andere Ubel, welche uns das Evangelium androhet.

AUf daß die Vorbildung der geiſtlichen und zeitlichen Ublen tieffer in deinem Hertzen eingedruckt verbleibe, mit welchen dein Untreu geſtraft zu werden verdienet, erinnere dich, was unſer Heyland geſagt, als er von der Zerſtöhrung des Tempels redete, welche ſich viertzig Jahr nach geſchehener dieſer Vorſagung hat zugetragen.

Schaue nuumehr an dieſen Tempel, wann du ihn ſehen kanſt. Siehe, wie nichts von allem dem überig, was er zuvor geweſen, wie alles zerſtöhret, und wie ſehr derſelbe von GOtt verlaſſen, nachdem er ſolchen dermaſſen geliebt; und kein Mittel geweſen, daß ſich jener

ner von ſeiner Zerſtöhrung wieder hätte mögen erheben, und aufrichten.

Iſt nicht dieſes ein Abbildung unſerer Seelen? Seynd nicht dieſe Tempel des lebendigen GOttes, wann ſie ſich gegen ſeine Gnaden treu erweiſen? Iſt aber dieſer Tempel nicht zerſtöhret, wann ſolche Seelen untreu werden? (t) Iſt wohl dieſer Zerſtöhrung wieder aufzuhelffen, wann dieſelbige von ihrem GOtt verflucht und verlaſſen ſeynd, wie dero Untreu billichiſt verdienet? O wer dieſe Wahrheiten recht aufmerckſam erwögen wollte, kunte er die Beſchwärnuſſen ausſchlagen, wie groß ſolche immer ſeyn möchten, damit er nicht ausſchlage jene Gnaden, die ihm werden angetragen, weder abſage der Treu, ſo er durch Vollziehung aller ſeiner Pflichten ſchuldig iſt, derſelben zu beweiſen?

Auf daß du aber dir nicht einbildeſt, die Treu und Gedult können nicht anderſt als in groſſen Gelegenheiten zu Verdienen, und zu Leyden erzeigt werden, welche ſich doch gar ſelten ereignen, ſeye ingedenck desjenigen, was man dir ſchon öfter geſagt, es geſchehe, viel mehr in geringen Dienſt-Bezeugungen, daß man ein wahrhaft getreue Seel erkenne, wann dieſe gleich ſtandhaftig und getreu, wann ſie zu gröſ-

(t) Neſcitis, quia Templum DEI eſtis? Si quis autem Templum DEI violaverit &c. 1. Cor. 3.

gröſſeren Dienſten bereit iſt, da ihr zu ſolchen GOtt die Gelegenheiten und Mittel verſchaffet; wann ſelbe letztlich alles ihr mögliches anwendet, ſie vermöge alsdann wenig oder viel: es iſt alles gethan, da man nichts unterlaſſet von dem, was man kan. (u)

Dich deſſen nun zu erinneren, mercke, was unſer Heyland um eben dieſe Zeit, als er mit ſeinen Jüngeren geredet, von einer armen Wittib hat geſprochen: dieſe hatte zween ſchlechte Häller Gelds in den Opffer-Stock gelegt, worinn das Allmoſen des Volcks aufbehalten wurde, und dannoch wurde ſie von dem Heyland mehr gelobt und geſchätzt, als alle übrige, welche viel reichlicher in dem Tempel für die Arme geopfferet hatten, weilen jene ſo viel gethan, als ſie vermöchte. (x)

Gehe dann hin, und lehrne, was ſeye getreu ſeyn, nemlich da man thut und leydet, was man kan nach ſeinem Stand. Mein Seel! damit man ſich nicht mehr entſchuldigen könne, wird von uns nichts anderes erforderet, als was in unſeren Kräften und Vermögen ſtehet.

Be-

(u) Qui fidelis eſt in minimo, & in majori fidelis eſt Luc. 16.

(x) Non paucitatem oblati, ſed copiam affectûs intuitus eſt Deus. S. Cyril.

# Betrachtung

## An dem 28 und letzten Sonnſtag nach Pfingſten, welcher auch der 27. 26. 25. 24. oder 23te ſeyn kan.

### Von dem letzten Gericht; was die Urſach ſeye, daß dieſes, obwohlen es ſo erſchröcklich iſt, dannoch ſo wenig geforchten werde.

Erit enim tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi usque modò, nec fiet. Matt. 2.

Alsdann wird ein groſſe Verwirrung und Bedrangnuß ſeyn, dergleichen von Anbeginn der Welt bis dahin nie geweſen, noch ſeyn wird.

Das heutige Evangelium füget ſich gar eigentlich auf den Verfolg des heiligen Text, wovon wir die vergangene Wochen hindurch betrachtet haben: dann als unſer Hey-

Heyland mit ſeinen Apoſtlen von denen zukünftigen Ublen reden wollte, hat er dieſe in dreyerley Gattungen abgetheilet. Die erſte iſt derjenigen Ublen, welche ihren Perſonen inſonderheit begegnen wurden. Die zweyte betrift jene unglückliche Zufäll, wodurch gantz Juden-Land ſamt allen ſeinen Innwohneren nach Zerſtöhrung ihres Tempels und ihrer Städten armſeelig wurden zu Grund gehen. Die dritte begreiffet jene allgemeine Bedrangnuß der gantzen Welt, und die Veränderung des Stands aller Menſchen, wann dieſe nach dem End aller Zeiten für ein gantze Ewigkeit werden gerichtet werden. Dieſes wird, ſagt unſer Heyland, ein ſo entſetzliche Bedrangnuß ſeyn, dergleichen noch niemahl zu ſehen geweſen. Solche ſtellet uns das heutige Evangelium dergeſtalt lebhaft unter die Augen, daß, wer nur derſelben mindiſte Umſtänd bey ſich erwögen wollte, ihm alle Haar ſolten gen Berg ſtehen.

Jedoch was weit mehr zu bewunderen, iſt die Dummheit deren Menſchen, welche nicht mehrer darüber erſtaunen, als ob es ein lauteres Gedicht wäre, oder ein ſolcher Handel, der ſie gar nichts angehe: derohalben ſoll der Zweck dieſer Betrachtung ſeyn, ihnen ihre Dummheit zu benehmen, dachdem ſie werden erwöget haben, wie erſchröcklich

dieſes

dieſes Gericht ſeye, wie wenig es geforchten werde, und woher jene Dummheit zu kommen pflege.

## Erſter Punct.

## Wie erſchröcklich das letzte Gericht ſeye.

Um einiger maſſen zu begreiffen, wie entſetzlich dieſes Gericht ſeye, darf man hievon nur reden hören die Heil. Schrift, oder leſen das Leben der gröſten, und vornehmſten Heiligen, welche alles, was die *Heil.* Schrift von demſelben ſagt, einſtimmig bekräftigen; oder frage man endlich die Vernunft, welche zeiget, alles ſeye wahr, was immer von jenem Gericht geſagt wird, und wann etwas dagegen einzuwenden, ſeye anders nichts, als daß nicht genug von ſelbigem geſagt werde. Jedoch kan man nicht genug darvon ſagen, weilen man nicht genugſame Wort findet, jenes zu erklären, und verſtändlicher zu machen: alſo zwar, daß mit einem Wort zu reden, jenes groſſe Gericht werde ſo ſtreng ſeyn, daß es nicht auszuſprechen, und alles, was man ſagen könne, ſey dieſes, daß es entſetzlich und erſchröcklich ſeye, fallen in die Händ des lebendigen GOttes. (y) Wann der

(y) Horrendum eſt incidere in manus Dei viventis. Hebr. 10.

Wann der Gerechte kaum wird ſeelig werden, wie wird es dann dem Sünder ergehen? was wird er alsdann thun? oder was wird er wollen gethan haben? (z) Gehen wir, mein Seel, und werffen uns in die Armb eines ſterbenden GOttes, beſchwören wir dieſen durch ſeine Heiligiſte Wunden, er wolle uns einen ſolchen Reu-Seufftzer ertheilen, welcher nöthig die Verzeyhung unſerer Sünden zu erwerben, und jener ſtrengen Gerechtigkeit durch unſere Bekanntnuß vorkommen zu können. Aber wann dieſes ſchon gut, iſt doch vorderiſt nothwendig, daß wir nicht mehr in die vorige Sünden zuruck fallen, koſte es, was es immer wolle.

## Zweyter Punct.

### Wie die Menſchen wegen dieſem Gericht ſich ſo wenig bekümmeren.

WAs ſollten demnach die Menſchen kraft dieſes Glaubens nicht thun, welchen ſie von dieſem letzten Gericht haben? Oder wann ſie nicht thun, was ſie ſolten, iſt es nicht ein Zeichen, daß ſie ſelbes nicht glauben, wie ſie ſollten? Sie wiſſen genugſam, es ſeye die Sünd, wider welche der Richter ſein Urtheil werde ſprechen, und dannoch hören ſie nicht auf denſelben zu beleydigen. Ihnen iſt keines



(z) Si juſtus vix ſalvabitur, impius & peccator ubi parebunt? 1. Petr. 4.

weegs unbekannt die Klag, welche er führen wird über die ſo ſchlechte Lieb, welche man gegen die nothleydende Arme bezeiget, und er werde wohl oder übel aufnehmen, was man dieſen erweiſet, als ob es ſeiner eignen Perſon geſchehen wäre; nichts deſto weniger, wie oft wird er verſchmähet und abgewieſen? *Matth.* 25.

Wann doch wenigiſt die Menſchen, welche ſo viel Ubels, und hingegen ſo wenig Gutes thun, ſich in der Demuth, in der Forcht, und auf einige Weiß in der Buß halteten, ſich ſelbſt zu erkennen, und ihren Richter zu verſöhnen: über daß ihme zeigeten, daß ſie jenes Gericht glauben und förchten. Aber es zeiget ſich gantz das Widerſpiel, da ſie ſich deſſen wenig bekümmeren, ja ſamt aller ihrer Unwürdigkeit, halten ſie ſich ihres Heyls alſo vergwißt, daß, wann man ihnen ſagt, ſie ſolten ein mehreres thun, glauben ſie ſich hiezu nicht verbunden zu ſeyn, und geſchehe von ihnen ſchon genug, weilen ſie ſich einbilden, ſeelig zu werden, ohne etwas mehreres zu thun. Ach GOtt! jene, welche alles thun, ſagen, ſie thun nichts, und die, ſo nichts thun, ſagen, ſie thuen alles. (a) Wie ſtimmet dieſes zuſammen? Man wird es ſehen an dem letzten Gerichts-Tag: ja, man wird ſehen, nachdem alles geſchehen, ſollte man eben ſo demüthig und

(a) Sunt impii, qui ita ſecuri ſunt, quaſi juſtorum facta habeant. Eccl. 8.

und forchtſam ſeyn, als hätte man nichts gethan; jene aber, die ſich wegen des Wenigen, was ſie thun, vermeſſen, werden anders nichts finden, als ihre Vermeſſenheit, welche ſie verdammen wird.

## Dritter Punct.

### Woher es komme, daß ein ſo entſetzliche Sach ſo wenig geforchten werde.

WAnn man denen Menſchen ſagte, ſie ſolten in Erinnerung jenes Gerichts vor Forcht Zittern und Beben, wie ſie einſtens in Anſchauung des Richters thun werden, wurden ſie antworten, dieſes ſeye ihnen nicht möglich: da man aber von ihnen nur erforderet jenes, was ſie können, wann ſie ſolches nicht thun, was werden ſie anders ſagen, als ſie wiſſen es nicht, oder wollen nicht, oder dencken nicht daran? Jedoch was ſelbe immer ſagen, ſie hätten es ſollen wiſſen, ſie hätten wollen, und ſich deſſen erinneren ſollen; weilen ſie demnach nicht haben gethan, was ſie hätten können und ſollen, ſeynd ſich nicht zu entſchuldigen. (b)

N 2 Hat-

(b) Gens absque conſilio eſt, & ſinè prudentia: Utinam ſaperent, & intelligerent, ac noviſſima providerent! Deut. 32.

Hatten ſie nicht einen Verſtand, einen Willen und Gedächtnuß, ihre Pflicht zu ſeiner Zeit zu erkennen, zu wollen, und daran zu gedencken? Zu was hätten ſie die Kräfften ihrer Seel beſſer können anwenden, als zu ihrem Heyl? Sohn, erinnere dich, du habeſt Gutes in deinem Leben empfangen, nun iſt es an dem, daß du die Peynen und Straffen einnehmeſt. (c) Weiſt du nicht, wem dieſes geſagt worden? Verſteheſt du nicht genugſam durch dieſe Wort die Gefahr, in welcher man ſich befindet, da man ſeinen Gelüſten folget? Wann ſich dann ein Wolluſt anmeldet, iſt nicht beſſer, daß man ſich der Quaal einer verdammten Seel erinnere, den Wohlluſt, wegen welchem dieſe verdammt worden, zu fliehen, als durch Genieſſung des Wolluſts, wie jene gethan, ſich in Gefahr ſetze, in gleiche Straff mit derſelben zu verfallen; und gedencke, man werde nur allein deßwegen verdammt, weilen man in dieſem Leben ſeines Wolluſts genoſſen.

O unglückhaffte Seel, welche lieber will ein ewige Peyn ausſtehen, als nur ein wenig daran gedencken, um ſelbe nicht zu leyden! (d) O wie billich verdienet ſie dieſe Straff, und

daß

(c) Recordare, quia recepiſti bona in vita tua. Luc. 16

(d) Memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis, Eccl. 7.

daß ſie gequälet werde durch das Angedencken jener glückſeeligen Zeit, welche ſie gehabt, die ewige Peynen zu betrachten, weilen ſie lieber hat wollen in dieſelbe gerathen, als ſich dero zu erinneren, als ſich in deren Erwögung biß-weilen aufhalten, damit ſie der Gefahr da-rein zu verfallen entgehen möge.

## Das Vorhaben dieſer Wochen.

Iſt von der Wachtſameeit überhaupt, und insbeſonder, weilen uns dieſe unſer Hey-land ſo ſehr anbefihlet in dem, was uns noch übrig iſt von ſeinen Thaten und Worten zu be-trachten, nach der Ordnung und Austheilung der Evangeliſchen Geſchicht, wie wir uns nach jeder Jahrs-Zeit haben vorgeſchrieben.

# Betrachtung.

## An dem Montag.

### Von der Wachtſamkeit insgemein.

Videte, vigilate & orate: neſcitis enim quando tempus ſit. Marc. 13.

Seyet jederzeit auf eurer Hut, wa-chet und bettet immerdar; dann

**ihr wiſſet nicht, wann euer Stund kommen werde.**

Dieſe Wort geben uns zu verſtehen, wie ſehr unſer Heyland uns anbefohlen habe, wachtſam und auf unſerer Hut zu ſeyn; wie ſehr wir uns auch wegen ſolcher Anbefehlung dieſer Wachtſamkeit befleiſſen ſollen, daß wir uns jederzeit zu dem Sterben bereit halten, oder denen Verſuchungen widerſtehen, oder ſeine Gnaden annehmen und dieſen mitwürcken, oder auf was für ein andere Weiß dieſe Tugend der Wachtſamkeit kan verſtanden werden.

## Erſter Punct.

### Wie JEſus dieſe Wachtſamkeit ſo ſehr uns anbefehle.

WEr bedencken wird, wie ſehr wenig JEſus zu reden gepflegt, und dannoch die Wachtſamkeit betreffend, weder Wort, noch Gleichnuſſen, oder Beyſpiel geſpahret habe, uns dieſelbe anzubefehlen, wird jener nicht klar erkennen, was groſſes Verlangen unſer Heyland gehabt, uns zu ſolcher Tugend geneigt zu machen, (e) weilen gewiß iſt, der Mund

(e) Sicut homo, qui peregrè profectus Janitori præcepit, ut vigilet. Vigilate, orate. Marc. 13.

Mund rede, von dem das Hertz übergehet, und wann eine in ihren Reden wohl-bedachtſame Perſon von einer eintzigen Sach viel redet, ſeye es ein Zeichen, daß ſolche zuvor in ihrem Hertzen geweſen.

O mein JEſus! wäre dann mehrer als ein eintziges Wörtlein vonnöthen geweſen, daß man dir gehorſamte? Aber, mein Seel, wann wir nach ſo vielen Worten und Befehlen ihm dannoch nicht gehorſamen, welches Verweiß wird dieſes für uns ſeyn?

## Zweyter Punct.

### Wie viel wir auf die Anbefehlung halten ſollen.

WAnn demnach anders nichts wäre, als die eintzige Erwögung, daß JEſus mit einer ſo groſſen Neigung ſeines Hertzens, wie wir wiſſen, uns anbefohlen habe zu wachen, ſolte es ſchon genug ſeyn, uns zu dieſer Tugend zu bereden, welche uns bedachtſam und wachtbar über uns ſelbſten machet. Dann JEſus allein begreiffet in ſich alle Urſachen, welche unſeren Verſtand können erleuchten, alle Antrieb, die fähig, unſeren Willen zu bewegen, wie auch unſere Begierden einzunehmen, daß ſie demſelben folgen und ihm gehorſamen. (f)



(f) Nobis curioſitate opus non eſt poſt Chriſtum JEſum &c. Tertull.

Er iſt die Regel aller Wahrheit, und der geſunden Vernunfft, welche nicht fehlen, noch betrügen kan. Er iſt die Gütigkeit ſelbſt, daß er uns in keinen Irrweeg verleithe; alſo daß jenes, was er will, und uns gebiethet, unfehlbar mit Lieb zu umfangen ſeye: (g) Deſſen kan man ſich ungeſcheuet für verſichert halten; dann wann auch die Sach vor ſeiner Lieb nicht liebenswerth wäre, wird ſolche Lieb-würdig durch ſeine Lieb, das mehrer nicht vonnöthen, als wiſſen, ſelbe ſeye von ihm geliebt und anbefohlen worden, damit wir jene auch lieben: oder man muß bekennen, daß wir JEſum nicht lieben. Wollteſt du von dir bekennen, daß du ihne nicht liebeſt, ehender, als daß du jenes wollteſt gut heiſſen, was er liebet?

## Dritter Punct.

### Wie aus anderen Urſachen gleichfalls augenſcheinlich erhelle, daß wir ſollen ſehr wachbar ſeyn.

Gleichwie aber JEſus niemahlen etwas ohne Urſach gewollt, und er uns die Urſachen hat angezeigt, welche ihn bewogen die Wachtſamkeit uns dergeſtalten kräfftig anzubefehlen: alſo könuen wir ſagen, dieſe Urſa-

chen

(g) Diligenda res eſt homini, quæ DEO chara eſt: bonum, quod amat Majeſtas Divina, commendat. S. Chryſ.

chen ſeyen ſo merckwürdig, daß, wann ſchon das Anſehen JEſu nicht wäre, die Wachtſamkeit zu erlehrnen, ſollten wir dieſe lehrnen allein aus jenen Urſachen, welche ihn bewegt hatten, dieſelbe uns anzubefehlen. Es liegt die Ehr ſeines Vatters gewaltig daran, welcher von uns nicht beſſer wird geehret, als wann wir bereit ſeynd, ihme auf Erden eben ſo hurtig zu gehorſamen, als dieſes in dem Himmel geſchiehet: nun aber vermittelſt der Wachtſamkeit ſeynd wir zu allen ſeinen Verordnungen auch hurtig und bereit. (h)

Es iſt unſer eigenes Heyl und Vollkommenheit daran gelegen, weilen kein Verdienſt zu finden, wann wir keine Obacht anwenden auf unſere Werck, weilen dieſe Tugend iſt, welche mit der Gnad unſeren Verſtand eröffnet, um zu ſehen, was er thut; weilen aber dieſes ſonderheitlich geſchiehet, durch den Gebrauch jener ſonderbaren Mittlen, die uns GOtt verordnet, daß wir die Ehr GOttes und unſer Vollkommenheit beförderen, daß wir auch ſolcher Mittlen uns bedienen, iſt groſſe Sorg und Wachtbarkeit vonnöthen: (i) Dieſer Urſach willen hat er uns ſolche dermaſſen anbefohlen; deßwegen ſollen auch wir uns dieſelbe laſſen be-



(h) Stellæ vocatæ ſunt, & dixerunt: adſumus. Bar 2.

(i) Qui vigilaverint ad illum, invenient benedictionem. Eccl. 32.

fohlen ſeyn, damit, wann wir unſere Sorgeu und Bemühungen denen Seinigen werden beygeſellet haben, wir deſto ſicherer wiſſen, daß ſolche wohl angewendet ſeyen.

O! wann wir wußten, wie wachtſam zu unſerem Verderben unſere Feind zu ſeyn pflegen? Iſt es aber nicht genug, daß wir deſſen ermahnet worden, und wir jene zwey kräfftige Antrieb unſers JEſu, und die Vernunfft bey Handen haben, welche ſich miteinander vereinbaren, uns zu der Wachtbarkeit nachdrucklichiſt zu ermunteren? Wann nichts anders wäre, als der eintzige Glaub, welcher ſich auf das Anſehen JEſu gründet, kunte man vielleicht ſagen, derſelbe ſey dunckel; wann die Vernunfft gleichfalls alleinig wäre, knnte man vielleicht annoch zweifflen: wann aber der Glaub und die Vernunfft zuſammen kommen, uns etwelche auf die Ubung angeſehene Wahrheit zu zeigen und anzubefehlen, iſt nichts übrig, als daß man zu den wahrhafften Würckungen ſchreite; dann der Glaub verliehret ſeine Dunckelheit, und wird hell durch die Vernunfft, die Vernunfft hingegen wird vergwißt durch den Glauben. Was wirſt du ferner ſagen können, wann du dich nicht bewegen laſſeſt? Was wirſt du JEſu Chriſto entgegen ſtellen? Was für eine Entſchuldigung wirſt du mögen beybringen wider die Vernunfft, welche er uns vortraget?

Be-

# Betrachtung.

## An dem Erchtag.

### Die Gleichnuß von einem Diener, welcher zum Zeichen ſeiner Wachtſamkeit mit aufgeſchürtztem Kleid, und dem Liecht in der Hand die Zuruckkunfft ſeines Herrn erwartet.

Sint lumbi veſtri præcincti, & lucernæ in manibus veſtris &c. Luc. 12.

Euere Lenden ſeyen umgürtet, und brennende Liechter in euren Händen, auf daß ihr als gute Diener in Abweſenheit eures Herrn nicht ſchlaffet, ſondern zu jeder Stund denſelben erwartet, wann er wird zuruck kommen ꝛc.

Allhier kommet man näher und ſonderheitlicher zur Sach, uns zu erklären drey vortreffliche Ubungen der Wachtſamkeit, welſich beziehen auf die drey Weeg der Vollkommenheit, und enthalten ſeynd in denen Worten der Gleichnuß von dem wachbaren Diener, welcher die Zuruckkunfft ſeines Herrn

Herrn erwartet. Dieſe Gleichnuß iſt faſt berühmt und ſehr Geheimnuß-reich; wird auch gemeiniglich geleſen in dem Evangelio an einem Feſt-Tag der HH. Beichtiger, welche nur darum ſeynd heilig worden, weilen ſie in jenen dreyen Ubungen, ſo die Wachtſamkeit in ſich begreiffet, ſeynd vortrefflich geweſen.

Die Evangeliſten erzehlen ſelbe Gleichnuß zu verſchiedenen Zeiten, entweder weilen ſie ſich an den ordentlichen Verlauff der Geſchicht nicht haben anbinder wollen, oder weilen ſolche unſer Heyland verſchiedlichmahl hat vorgetragen, wie ſehr wahrſcheinlich iſt: jedoch kan man nicht zweifflen, er habe hievon in ienem mit ſeinen Apoſtlen beſonders gehaltenen Geſpräch geredet, als er aus dem Tempel gegangen, wie der H. Marcus ausdrucklich ſchreibet, *Marc. 13.* obwohlen der H. Lucas dieſelbige weitläuffiger, und bey einer anderen Gelegenheit erkläret.

Der Zweck ſoll ſeyn, daß man lehrne die drey Ubungen der Wachtſamkeit, welche in der Gleichnuß ſeynd enthalten, und gar füglich auf die drey Weeg der Vollkommenheit können gezogen oder ausgelegt werden.

Erſter

## Erſter Punct.

### Von der erſten Ubung ger Wachtſamſamkeit für das Leben der Reinigkeit.

Umgürtet eure Lenden, und ſchürtzet auf eure Kleider. (k) Dieſe erſte Ubung der Wachtbarkeit geſtattet keine Ausgelaſſenheit des Geiſts; ſondern haltet unſere Sinn, unſere Anmuthungen und alle unſere Bewegungen ſo ſehr in denen Schrancken, daß wir auf der Hut ſtehen ſollen wider den mindeſten ſündhafften Gedancken, von was immer einer Gattung dieſer ſeyn möge, um nur allein auf deſſen Abtreibung bedacht zu ſeyn, und uns in einer vollkommenen Unſchuld des Lebens zu bewahren.

O wann man alſo recht wachet, wie ſicher wandlet man auf dem Weeg der Reinigung! Im Gegentheil aber, da man nicht alſo wachet, iſt nicht möglich, daß man unter ſo vielen Feinden, und in einem ſo gebrechlichen Leib, wie der unſrige iſt, ſicher könne fortkommen. Wie pflegſt du diesfalls dich zu verhalten?

Zwey⸗

(k) Præcingite lumbos: hoc eſt, omnes appetitus & affectus circa res ſæculi contrahite, & mortificate, S. Aug.

## Zweyter Punct.

### Die zweyte Ubung, für das Leben der Erleuchtung.

Traget in euren Händen angezündete Liechter: Uns anzuzeigen die zweyte Ubung dieſer Tugend, welche machet, daß wir in Obacht nehmen, zu was für einer Gattung des Guten inſonderheit GOTT uns antreibe, all ſeinen Willen zu vollziehen, wovon der H. Apoſtel uns redet, *Rom. 12.* ſowohl belangend die Weeſenheit, als die Weiß und das Ziehl unſerer Wercken betreffend. O wieviel Menſchen betrügen ſich und irren aus Mangel der Wachtſamkeit! Wann wir uns aber aus einem anderen Zufall geirret hätten, ein Gutes für das andere erwählend, iſt die Wachtſamkeit von dieſer Krafft, daß ſie uns entſchuldige, und verhindere, daß ſolche Verwirrung nicht ſchädlich ſeye: dann ſo wir auf unſerer Hut ſtehen, und unſere Pflichten in Acht nehmen, wann aus einer gählingen Ubereileilung, oder aus Gebrechlichkeit etwelcher Fehler geſchiehet, wird die Ubereilung leichter zu verzeyhen ſeyn, und der Fehler uns nicht zugerechnet werden, weilen wir unſere Schuldigkeit haben gethan. (l) Wann wir aber an der Wacht-

(l) Super cuſtodiam meam ſtabo, & figam gradum ſuper munitionem &c. Hab. 2.

Wachtſamkeit und unſerer Pflicht etwas ermanglen laſſen, ſeynd wir nicht zu entſchuldigen; dann wir können anders nichts vorwenden, als wir haben daran nicht gedacht: aber dieſe Entſchuldigung wird nicht angenommen, weilen wir verbunden waren, darauf zu gedencken, und unſere Amplen jederzeit angezündt in der Hand zu tragen.

## Dritter Punct.

## Die dritte Ubung, für das Leben der Vereinigung.

AUf daß ihr gute Diener ſeyd, welche allzeit die Zuruckkunfft ihres Herrn erwarten. Dieſes iſt dritte und vollkommneſte Ubung dieſer Tugend, welche uns das Gute, ſo wir ſchuldig ſeynd zu thun, alſo würcken machet, daß wir gleich bereit, ſelbiges zu unterlaſſen, wann GOtt ſolches befehlen wird, als jenes zu üben. In dieſem Stuck betrügen ſich ſehr etliche Andächtler, welche dergeſtalt an ihre Andachten gebunden ſeynd, daß ſie von dieſen keinesweegs wollen abſtehen, obwohlen ſie ſehen, daß GOtt eine dergleichen Andacht gar nicht gefalle. Dieſe ſeynd keine von jenen guten Dienern, welche weder die Andacht, noch ein anderes Gut zu ihrem eigenen Beſten haben wollen; ſondern allein für den Urheber alles Guten, welcher das eintzige Gut iſt, auf welches

ches ſie ſehen, und den gantzen Gegenſtandt ihrer Begierden ausmachet. (m) Wann Abraham nicht auf dieſe Weiß zu Vollziehung des Willen GOttes wäre bereit geweſen, ſeinen Sohn den Iſaac zu ſchlachten, oder nicht zu ſchlachten, hätte er jenes Lob nicht verdienet, welches ihm ſein Treu und Glaub zuwegen gebracht. *Gen.* 22.

Jedoch mein Seel, iſt nicht genug, daß man wachbar ſey den Willen GOttes zu erkennen und zu thun; ſondern es muß dieſe Sorgfalt und Wachtſamkeit fortgeſetzt werden, um zu erkennen, wann GOtt jenes nicht mehr wolle, was er zuvor hat gewollt, damit wir gleichfalls bereit ſeyen, ſolches zu verlaſſen oder zu ergreiffen, zu leben oder zu ſterben, zu leben in Kranckheit oder Geſundheit, zu würcken oder zu leyden in einem Stand des Geiſts und des Leibs, wie in einem anderen.

Was befindet ſich würcklich in uns, welches dieſer heiligen Gleichſtändigkeit kunte in dem Weeg ſtehen?

Be-

(m) Ubique, & in omnibus inſtitutus ſum. Phil. 4.

# Betrachtung.

## An dem Mittwoch.

### Das Beyſpiel eines Hauß-Vatters, welcher ſowohl auf ſich, als die Seinige wachen ſoll, damit er nicht von denen Rauberen überfallen werde.

**Gemäß den Worten unſers Heylands:**

Si ſciret paterfamilias, quâ horâ fur venturus eſſet &c. Matth. 24.

**Wann ein Hauß-Vatter wußte, zu was für einer Stund der Dieb ihn überfallen wollte, wurde er ja wachtſam ſeyn, damit er jenem den Einbruch in ſein Hauß verwöhre.**

Dieſes iſt geſagt, uns ſteuff zu bereden, wir haben zu jeder Stund unſers Lebens ſolche Feind, welche zu unſerem Verderben ſich verſchwohren; ja der Todt ſelbſt könne uns unverſehens überfallen; auch JEſus, der doch unſer Richter iſt, wolle ſogar für ein ſolche Perſon angeſehen werden, welche uns gählig über den Halß komme, und ausrau-

be, uns zu der Wachtſamkeit zu vermögen, damit wir nicht ohnvermuthet überfallen werden.

## Erſter Punct.

### Wie ein Hauß-Vatter verpflichtet ſeye, in der Gefahr vor denen Dieben und Mörderen zu wachen.

Siheſt du, wie ein Hauß-Vatter ſich verbunden erachten wurde, für ſein Hauß wachbar zu ſeyn, wann er wußte, das die Feind, Dieb, oder Mörder einen böſen Anſchlag wider ſein Perſon, wider ſeine Güter, wider ſeine Haußgenoſſen hätten gemacht? (n) Ach, es iſt unvonnöthen, daß man uns die Sorg über unſere zeitliche Güter anbefehle, wir ſeynd deren nur gar zuviel beſorgt; bitten wir vielmehr GOtt, er wolle uns dieſelbe verminderen, oder die Gnad ertheilen, daß wir lehrnen für die ewige Güter, wie wir ſollten, ein gröſſere Sorg zu tragen.

## Zweyter Punct.

### Zu jeder Stund ſeynd wir nicht ſicher, von unſeren Feinden überfallen zu werden.

Wiſſe

(n) Si fures introiſſent ad te, ſi latrones per noctem, quomodò conticuiſſes? Abdias,

Wiſſe, du ſeyeſt gleich einem Menſchen, den man in ſeinem Hauß gähling zu überfallen ſuchet; du habeſt mehrere Feind, und gefährlichere Mörder, welche fähig, dich zu jeder Stund in das Verderben zu bringen, wann du nicht wachtſam biſt, denenſelben zu widerſtehen. Nichts zu melden, weder von dem Teuffel noch von dem Todt, welche nur hinterliſtig zu kommen pflegen, wurdeſt du wohl glauben, daß ein gleiches ſogar von JESU ſelbſten geſchehe, und jener, welcher doch dein gröſter Freund iſt, wann du du willſt, zu deinem ärgſten Feind werde, wann du mit ihme nicht willſt arbeiten und wachen? (o)

O JEſu! wer wurde dieſes glauben, wann du ſolches nicht ſelbſt hätteſt kund gethan, du wolleſt gleichſam wie ein Dieb uns überfallen, uns deiner Gaaben und Gnaden zu berauben? Mein Seel, weiſt du wohl, wann er kommen und dich überfallen werde? Muß man demnach nicht bekennen, du ſteheſt zu jeder Stund in Gefahr; wann du aber dieſes nicht bekenneſt, ſeye die Gefahr nur deſto gröſſer?



(o) Si non vigilaveris, veniam ad te tanquam fur, & neſcies, quâ horâ veniam, ad te. Apoc, 3.

## Dritter Punct.

### Wie nothwendig dann ſeye, daß wir gleich jenem Hauß-Vatter wachen.

WAnn nun dem alſo, ſiehe, ob nicht nothwendig ſeye, über dein Seel zu wachen, wie jener Hauß-Vatter über ſein Hauß: dann wann denſelbigen zu dem Wachen die Gefahr verbindet, warum ſolleſt du zu der Wachtbarkeit minder verpflichtet ſeyn, da du in gröſſerer Gefahr dich befindeſt. (p) Iſt vielleicht dein Seel weniger zu ſchätzen, als dein *Leib*, oder deine Güter? Hat JEſus dieſe Gattung der Wachtſamkeit dir minder anbefohlen, als ein andere? Oder iſt die Urſach, weilen dieſe Gefahr minder ſchädlich und augenſcheinlich? Dieſes zu ſagen wirſt du dir nicht getrauen, weilen dir das Widerſpiel bekannt. So iſt demnach kein andere Urſach, als weilen du die Mühe zu wachen nicht willſt *auf dich* nehmen, wie du ſolteſt, und dir einbildeſt, ſolche Mühe zu ertragen ſeye dir nicht möglich, dich ſelbſt beredend, du könneſt das nicht, was du nicht willſt, und hiemit laſſeſt du dich einſchläfferen, welches dein gröſter Feind, den du immer zu haben vermagſt.

Mein Seel, laſſet uns anfangen über uns ſelbſt zu wachen, mit Ablegung dieſer falſchen

(p) Curam omnem ſubinferentes. 2. Pet. 1.

ſchen Einbildung, auf daß wir völligen Glauben beymeſſen denen Ermahnungen JEſu Chriſti, welche er uns als ein guter Freund ertheilet, alſo zwar, daß, wann wir ſelbe nicht freywillig und gern annehmen, wir ihn zu unſerem Feind machen. Iſt dieſes nicht zu förchten? Aber wir zeigen genugſam, wir haben deſſen keine Forcht, wann ungeacht des Ubels, ſo uns bewußt, wir dannoch nicht mehreren Fleiß anwenden, dem Ubel vorzubiegen, oder abzuhelffen, als ob wir ſolches nicht wußten.

# Betrachtung

## An dem Donnerſtag.

### Gleichnuß von zehen Jungfrauen, deren fünff die Weiſen genennt werden, weilen ſie wachbar geweſen; die fünff andere Thorrecht, weilen ſie an der ſchuldigen Wachtſamkeit haben ermanglen laſſen.

Quæ paratæ erant, intraverunt cum eo ad nuptias, & clauſa eſt janua. Matth. 25.

Welche bereit waren, ſeynd mit dem Bräutigam in dem Hochzeit-Saal

eingetretten, und die Thür wurde zugeſchloſſen.

Dieſes iſt ein ſehr lange Gleichnuß, welche nothwendig ausführlicher zu beſchreiben, weilen mehrer Umſtänd, ſo in derſelben erzehlet werden, nicht ſo faſt betreffen den Verſtand der Gleichnuß, als daß ſie dienen zur anſtändigen Auszierung der Red, oder daß ſie erklären den Gebrauch bey denen Hochzeiten, wovon hier geredet wird, und da, zumahl unter dnen Juden üblich geweſen.

Derohalben iſt ſchon genug zu wiſſen, daß *unſer* Heyland durch dieſe Gleichnuß uns habe wollen zu verſtehen geben, wie vortrefflich und nothwendig die Wachtbarkeit ſeye, uns zeigend, daß, obwohlen die Jungfrauſchafft ein ſo vortreffliche Tugend iſt, ſelbe dannoch ohne die Wachtſamkeit nicht erklecke; und in dieſer ſoll man ſeine Weißheit meiſtens erſcheinen laſſen, daß man *zu jeder* Stund bereit ſeye aus dieſem Leben abzuſcheiden, um nicht unverſehens überfallen zu werden; daß man auch zu dieſem End über alle ſeine Werck ein ſo wachtſames Aug habe, als ob ſolches das letzte wäre, und kein Zeit noch Mittel mehr übrig zu dem Würcken.

Erſter

## Erſter Punct.

### Die wahre Weißheit mache uns jene Mittel ergreiffen, welche eigentlich, unſer letztes Ziel zu erreichen.

Siehe da ein ſehr Bedenckens-würdige Urſach, welche neben anderen geſetzt, einen ſtarcken Eindruck in unſerem Gemüth machen ſolle, uns zu gröſſerer Wachtſamkeit, als wir bishero gehabt, zu bewögen. Es iſt unſer Ehr und Anſehen mächtig daran gelegen; dann es iſt zu thun um die Klugheit, oder Thorheit, nachdem wir mehrer oder minder von der Wachtſamkeit werden an uns haben: wir ſollen aber dießfalls auf unſer Ehr beſorget ſeyn. Dieſes iſt, was unſer Heyland uns lehret durch dieſe Gleichnuß von denen zehen Jungfrauen, deren einige Weiß ſeynd, weilen ſie wachtbar und ſorgſam; die andere hingegen thorrecht, weilen ſie nicht genug ſorgfältig waren, Oel in ihren Amplen zu haben, und auf die rechte Zeit bereit zu ſeyn, damit ſie das Verlangte Ziel erreichen möchten.

Mercke ſodann vorderiſt, die wahre Weißheit gebe ſich niemahlen beſſer zu erkennen, als da man jene Mittel ergreiffet, welche eigenthumlich ſeynd, das Ziel zu erlangen, welches

man ſuchet. (q) Dieſes zeiget ſich noch wahrhafter zu ſeyn, wann das Ziel edler und wichtiger iſt; als nemlich unſer letztes Ziel, und die Mittel in unſerem Gewalt ſtehen, wie da ſeynd jene, welche nothwendig, dieſes Ziel zu erreichen.

O wie klug und weiß waren nicht alle Heilige, im Gegentheil wie thorrecht die Verdammte? Erkennen dieſe nicht anjetzt, die Urſach ihrer Verdammnuß ſeye, weilen ſie jene Mittel nicht ergreiffen, welche ſie gehabt, ſich ſeelig zu machen, wie die Heilige haben gethan? Iſt nicht dieſes, was nun ſelbige in der Höll meiſtens beweinen, wie in dem Buch der Weißheit zu leſen? Ach, ſagen ſie, wie ſeynd wir betrogen worden! Wie thorrecht haben wir gehandlet? (r) Aber ſolches erkennen iſt viel zu ſpat, wann kein Mittel mehr dargegen vorhanden.

## Zweyter Punct.

### Die Wachtbarkeit ſeye das eigenthumlichſte Mittel, zu unſerem Ziel zu gelangen.

Aus allen Mittlen, die wir haben, unſer Ziel zu erreichen, iſt eines der kürtziſten und ſicherſten die Wachbarkeit, weilen ſie alle übrige

(q) Callidi eſt intelligere viam ſuam, Prov. 14

(r) Nos inſenſati! Sap. 5.

rige in die Ubung bringet, welche ohne dieſelbige nicht mehrer nutzen, als die Jungfrauſchaft, welche, obſchon ein ſo vortrefliche Tugend, dannoch denen thorrechten Jungfrauen keinen Nutzen gebracht, weilen ihnen die Wachtſamkeit gemanglet. Es iſt etwas, wohl betrachten, recht erkennen, und das Gute wollen; aber mit dieſem iſt noch nicht alles ausgerichtet, man muß ſich dieſer Erkanntnuß und des Willens gebrauchen in jenen Gelegenheiten, welche ſich ereignen: nun der Wachtſamkeit ſtehet zu, dieſelbe anzumercken, und den Gebrauch alſo zu verſchaffen, daß den gantzen Tag, ja das gantze Leben hindurch kein Werck ſeye, welches nicht ſein eigene Tugend habe, und die Seel in jenen Stand ſetze, in welchem ſie ſeyn ſoll, wann ſelbe von ihrem Bräutigam wird abgeruffen werden. (s)

Auf dieſe Art wachtſam ſeyn, heißt Oel in der Ampel, und ſein Liecht angezündet haben. So iſt dann die Wachtbarkeit, welche das ſicherſte Mittel zu unſerem Ziel zu gelangen, weilen ſie uns mehrer bereit, und zu jeder Stund ſicherer haltet, wann immer die Beſitzung und der Genuß dieſes Ziels ſich möge ereignen. Liget dir dieſes nicht klar vor Augen?



(s) Ad omne opus bonum paratos. Tit. 3:

## Dritter Punct.

### So iſt dann weiß ſeyn, wachtbar ſeyn; und wie ſehr uns dieſe Urſach dahin vermögen ſolle.

AUs dieſem iſt zu ſchlüſſen, die wahre Weißheit beſtehe in der Wachtſamkeit, weilen die wahre Weißheit in dem beſtehet, daß man ſich der Mitteln bediene, ſein Ziel zu erreichen, deren das beſte Mittel die Wachtſamkeit iſt. Wann denn alſo, verlangeſt du nicht weiß zu ſeyn? So muſt du dann wachtbar ſeyn; und wann du in allen deinen Wercken weiß ſeyn willſt, iſt nothwendig, daß du zu ſolchen die Wachtſamkeit gebraucheſt, welche nichts thut, als aus Abſehen ihres letzten Ziels, und die Sachen nicht ſchätzet, als ſo viel dieſe zu jenem Ziel dienlich ſeynd, (t) dann dieſes iſt die wahre Weißheit, was immer die Welt darzu ſage. Wann die Welt ein rechtes Urtheil fället, wird ſie alſo urtheilen; wann ſie aber nicht recht urtheilet, muſt du ihr Urtheil verachten.

Jedoch wie laſſet ſich erkennen, ob ſelbe recht urtheile? Man muß nemlich ſehen, ob ihr Urtheil ſich vergleiche mit der erſten Richt-Schnur alles klugen Urtheils, das iſt, der Göttlichen, welche eben diejenige iſt, ſo JEſus

ſus

(t) Eſt enim in illa Spiritus intelligentiæ, omnem habens virtutem, omnia proſpiciens, Sap. 7.

ſus Chriſtus uns in ſeinem Evangelio hat angezeigt, wie auch in ſeinem gantzen Leben, da er allen Dingen keinen anderen Werth oder Schätzung beygelegt, als ſo faſt dieſelbige zu unſerem letzten Ziel nutzlich geweſen. Durchgehe alle acht Seeligkeiten: Siehe, warum die Arme im Geiſt, und jene, welche unſchuldig leyden, werden ſeelig genennet: iſt dieſes nicht geſchehen, weil ihnen das Himmelreich zugehöret? Wann dieſes letzte Ziel nicht wäre, wurde die Armuth und das Leyden nichts als ein lautere Armſeeligkeit ſeyn; weilen aber das Himmelreich mit denenſelben verknüpft, werden jene billich Seeligkeiten, Reichthumen, und hoche Ehren benamſet. Siehe, was hievon für ein Urtheil fälle der, ſo einſtens alle Menſchen urtheilen wird. Urtheile, ob man ſich mit dieſem nicht ſolle vergleichen, ob man das widrige Urtheil der Welt nicht ſolle verachten, und ob man nicht ſolle wachtſam ſeyn, auf daß man von jenen falſchen Urtheilen nicht hintergangen werde, welche die Menſchen von allen Dingen führen, da ſie dieſe auf unſer letztes Ziel nicht zu richten pflegen.

Be-

# Betrachtung.

## An dem Freytag.

### Die Gleichnuß von denen Talenten, welche unter dreyerley Gattungen der Menſchen ſeynd ausgetheilet worden.

Homo peregrè proficiſcens vocavit ſervos ſuos, & tradidit illis bona ſua &c. Matth. 25.

**Ein reicher Mann, da er verreiſen wollte, theilte ſeine Güter unter drey ſeiner Dieneren. Einem gabe er fünff Talent, dem anderen zwey, und dem dritten nur eines.**

Dieſes erkläret uns noch ſonderheitlicher die Ubung unſerer Wachtſamkeit, da ſie in Acht nimmet die Gnaden und Talenten, welche wir von GOtt empfangen haben, und über welche wir einſtens müſſen Rechenſchaft geben, auf daß wir dieſelbe ſo vollkommen, als uns möglich, zu ſeinem Dienſt anwenden; vielmehr ähnlich jenen zweyen Dieneren, welche ihre Talenten vermehrten, und deßwegen belohnet wurden, als dem drit-

dritten, welcher ſein Talent nicht gebrauchen wollte, hiedurch aber verdiente, geſchollten und abgeſtraft zu werden.

Der Zweck dann wird ſeyn zu erlehrnen dieſe Gattung der Wachtſamkeit, welche machet, aus denen empfangenen Gnaden einen Gewinn zu ſchaffen, und aus einem jeden dieſer Dieneren einen zu dieſem End dienlichen Unterricht zu ziehen.

## Erſter Punct.

### Von jenem, welcher fünff Talent empfangen hatte.

UM aus dieſen dreyen Dieneren etwas ſonderheitliches zu lehrnen, welches ſich auf die Wachtſamkeit ſchicken möge, wollen wir von dem erſten den Anfang machen, welcher beglückter als die übrige zu ſeyn ſcheinet, weilen er mehrer Talenten empfangen hatte. Wiſſe demnach, es ſeyen nicht jene vortrefliche Gaaben des Gemüths geweſen, welche denſelben anſehnlicher, und beglückter gemacht, als weilen er ſich ſeiner Talenten wohl hatte gebraucht, und einen groſſen Gewinn daraus gezogen; ſonſt wäre er weit unglückſeeliger geweſen, wegen gröſſerer Rechenſchaft, ſo er hätte zu geben gehabt. Derohalben wann dir ein mehreres zu Theil wird, förchte und demüthige dich viel mehr, als daß du deßhalben übermüthig werdeſt:

deſt: dann wannn auch anders nichts wåre, als die Hoffart neben allen deinen Talenten, iſt dieſe ſchon genug, deren gantzen Frucht zu verhinderen.

Wann du dich unter der Zahl jener Groſſen dieſer Welt nicht befindeſt, trage viel mehr ein Mittleyden gegen ſie, als daß du dieſelbe beneydeſt: ſiehe nicht ſo faſt auf jenes, was ſolche haben empfangen, als was ſie wieder můſſen erſtatten, und dannoch von ihnen nicht geſchiehet; dann ohne einige Perſon inſonderheit zu beurtheilen, kanſt du überhaupt gedencken, daß jene, welche in der Welt die Anſehnlichiſte ſeynd, ſich in einer augenſcheinlicheren Gefahr befinden, ewig verlohren zu gehen. (u) Es muß die Demuth eben ſo tief ſeyn, als hoch der Flug iſt, welchen ſie nehmen. Du wurdeſt dich nicht getrauen von dir zu glauben, du habeſt ein ſo tieffe Demuth, angeſehen du nach jenen Scheinbarkeiten und Hochheiten dermaſſen trachteſt, als die wahre Demuth ſelbige verachtet: warum fórchteſt du dann nicht die Gefahr dieſer Groſſen der Welt viel mehr, als daß du ihre Hochheit verlangeſt?

O wie ein groſſes Ubel iſt der Hochmuth, welcher in denen Hochheiten nichts anders erſcheinen laſſet, als was fähig iſt uns in das Ver-

(u) Omni, cui multum datum eſt, multum quæretur ab eo. Luc. 12.

Verderben zu ſtürtzen, hingegen aber ſeine Gefahren und Ubel vor uns verberget, damit wir denenſelben nicht mögen entgehen!

## Zweyter Punct.

### Von dem, welcher nur zwey Talent hat empfangen.

LEhrne gleichfalls von dem Zweyten, welcher zwar nur zwey Talent empfangen hatte, doch weilen er eben ſo viel zuruck gegeben, verdienet hat nach Maaß ſeiner Arbeit nicht minder als der erſte gelobt und belohnet zu werden; lehrne beynebens, man müſſe ſich auch alſo mit ſeinem Stand befriediget halten, obwohlen dieſer zimlich mittelmäßig, ohne unbeſcheidentlicher Weiß höcher zu trachten, weder niederer, als die Ordnung geſtattet, dann dieſes wäre auf zwey äuſſerſte Ding ſich hinaus begeben, deren keines mit der Tugend beſtehen kan; (x) Ja wie ſchön immer das Abſehen seyn möchte, wäre es doch nichts anders, als ein Abentheur, und Verwirrung, wann ſelbes deinem Stand und Ordnung zu wider iſt.

Drey Reglen werden dir deine Ordnung zu erkennen geben. Eine iſt genommen aus der Nothwendigkeit; die andere aus dem Gehorſam; und die dritte aus der Fähigkeit, dero dein

(x) Non plus ſapere, quàm oportet, Rom. 12.

dein Vorgeſetzter jederzeit ein beſſerer Richter iſt, als du. Es wäre viel mehr GOtt beleydigen als ehren, wann von dir erforderet wurde, ihm ein gröſſere Glory zu verſchaffen, als er von dir begehret. Es iſt ſich ſelbſt verlieren, da man ſich über ſeine Kräften bemühet, ſeinen Nächſten zu gewinnen und ſeelig zu machen. Halte dich ſtill an deinem Ort, (y) ſagt der Weiſe Man; und wann du ſchon nichts anders thuſt, als gehorſamen, wird dein Gehorſam alle jene Schlacht-Opffer, und eingebildete Bekehrungen weit übertreffen.

Es iſt nicht allein der Hochmuth, welcher uns zu Grund richtet, ſondern auch der falſche Eyffer, der oft gefährlicher, als das Laſter, von welchem man ein Abſcheuen traget: es iſt ein Gut, ſo den Schein hat, wodurch die mehr geiſtliche Perſonen ärger betrogen werden, als ſie vermeynen, und welche ſich für klug und erleuchtet halten, ihrer ſelbſt Führer zu ſeyn. Mein Seel! hüten wir uns von dieſem Geiſt, und verlaſſen wir uns nicht auf uns ſelbſten in allem dem, was unſer eigene Perſon belanget.

## Dritter Punct.

### Von jenem, dem nur ein eintziges Talent gegeben wrrden, welches er vergraben.

Der

(y) Confide in Deo, & mane in loco tuo. Eccl. 11.

DEr dritte Diener, ſo nur ein Talent empfangen hatte, ſchafte keinen Nutzen daraus, weder für ſich noch für andere: dir aber wird es Nutzen bringen, wann du dich ſeines Beyſpiels bedienen willſt, dich beſſer als derſelbige zu verhalten. Dieſes ware das Unglück jenes Dieners, daß er ſich von einer falſchen Einbildung armſeelig verleithen und einnehmen lieſſe, es ſeye Gefahr ſein Talent zu verlieren, wann er ſolches wurde auslegen, und wurde deſſen Verlurſt vor einem Herrn müſſen verantworten, den er für ſehr ſtreng, und unerbittlich anſahe. (z) Armſeelige Thorheit, welche viel mehr ihrer eignen Einbildung als der geſunden Vernunft folget! Siehet er dann nicht, ſein Talent vergraben, ſeye dieſes Verlieren, ſich deſſen nicht gebrauchen, ſeye ſelbes mißbrauchen? Du aber, warum hüteſt dich nicht vor ſo vielen dergleichen Einbildungen, von denen du dich einnehmen laſſeſt, und welche Urſach ſeynd, daß du alle deine Arbeit verliereſt, da du ſolche freywillig übel verrichteſt, unter dem Vorwand, du werdeſt dich anderwärts nutzlicher mögen beſchäftigen? Sieheſt du nicht, daß du auf ſolche Weiß nichts gewinneſt, ja ſo gar das wenige, was du haſt, zugleich verliereſt?



(z) Domine, ſcio, quia homo auſterus es, metis ubi non ſeminâſti &c. Reſpondens autem Dominus ejus, dixit ei: Serve male & pig r.

Iſt wohl etwas verkehrteres zu erdencken, als wollen, was man nicht vermag, und nicht wollen, was man kan? Was gröſſere Blindheit, als förchten, man handle böß, da man arbeitet, und nicht förchten, man thue übel, da man nichts thut? Was gröſſere Gottloßigkeit, als GOtt für ſo ſtreng halten, und ſich einbilden, er fordere von uns mehr, als er uns giebet, oder wir können ihm ſolches nicht erſtatten; im Gegentheil aber nicht glauben, er ſeye ſo gerecht, daß er nur deſſen von uns Rechenſchaft fordere, was wir von ihm empfangen, und ihm hätten können zuruck ſtellen?

Mein Seel, wir müſſen recht wiſſen unſer Vermögen, unſere Pflichten, um unſer Wollen mit einander zu vergleichen: wo kein Vermögen, da iſt kein Pflicht, und muß auch nicht ſeyn das Wollen. Wo aber eine Pflicht, iſt gewiß auch das Können, und muß nur das Wollen darzu kommen. (a) Von uns geſchiehet das Widerſpiel, und wir kehren alles um, wann wir uns diesfalls nicht wohl in Acht nehmen. Wir wollen nicht jenes, was das Können und Sollen von uns erforderet; was wir aber nicht vermögen, dieſes pflegen wir heftiger zu wollen: Und dieſes iſt die Urſach, warum nichts geſchiehet, und alles verlohren gehet. Siehe mehrer inſonderheit, wo und wann du dergleichen Unordnungen begeheſt.

Be-

(a) Quemadmodum promptus eſt animus voluntatis, ita ſit & perficiendi, ex eo quod habetis. 2. Cor. 8.

# Betrachtung.

## An dem Samſtag.

## Von dem Urtheil, welches an dem letzten Gerichtstag wird ausgeſprochen werden, und deſſen Vollziehung.

Venite Benedicti Patris mei, poſſidete paratum vobis Regnum. &c. Diſcedite à me maledicti &c. Matth 25.

Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters, beſitzet das Reich, ſo euch bereitet worden von Anbeginn der Welt. Gehet hinweg, ihr Vermaledeyte, gehet in das ewige Feur, welches angezündet iſt für den Teuffel, und ſeine mitſchuldige Engel.

Dieſe von dem letzten Gericht entnommene Materi ſchicket ſich ſo eigentlich auf das Vorhaben dieſer Wochen, die Wachtſamkeit belangend, daß ohne etwas von dem vorgehenden Sonntag, oder was Morgen ſoll betrachtet werden, zu melden, dörffen wir allein in jenem an dem letzten Gerichtstag zu fällenden Urtheil bemercken die letzte Beweg-Urſach, welche uns gleichſam zwinget, höchſt wachtbar zu ſeyn auf alle Gelegenheiten,

welche ſich in dieſem Leben ereignen, gute Werck zu üben. Weilen wir aber anjetzt von dieſen Gelegenheiten Gutes zu würcken gantz anderſt zu ertheilen pflegen, als einſtens wird geurtheilet werden, ſoll der Zweck dieſer Betrachtung ſeyn, daß man lehrne ſein Urtheil, die gute Werck betreffend, in dieſem Leben wohl einzurichten nach jenem, welches in dem anderen wird gefället werden; damit wir auch alſo wachtſam ſeyen auf jene Gelegenheiten, die ſich ereignen das Gute zu würcken, auf daß wir uns dießfalls ſchon anjetzt alſo verhalten, wie wir ſehen werden bey dem letzten Gericht, daß es hätte ſollen geſchehen ſeyn.

Die drey Puncten werden ſich abtheilen nach denen dreyen Ordnungen oder Gattungen jener Perſonen, welche bey dem letzten Gericht erſcheinen werden.

## Erſter Punct.

### Von der erſten Ordnung, nemlich derjenigen, welche mit unſerem Heyland einſtens werden zu Gericht ſitzen.

Siehe die letzte Bewög-Urſach zu der Wachtſamkeit, aus dem letzten Gericht hergehollet, wo ſich alle Menſchen verſammlen müſſen, und in drey Ordnungen abgetheilt ſehen werden.

DIe erſte iſt deren, welche die Ehr werden haben mit dem Höchſten Richter zu Gericht zu

zu ſitzen, welches ihm zu einer deſto gröſſtren Glory gereichen wird, jemehr er hiedurch ſein Güte, ſeine Weißheit, und Gerechtigkeit erſcheinen laſſet, da er die Menſchen zu Richteren deren Menſchen beſtellet. (b) Die Gottloſe richten die Frommen; in dem anderen aber werden die Fromme die Gottloſen verurtheilen. Die Gottloſe richten die Fromme, ihre Frommkeit ſeye nichts anders als ein Schwachheit des Geiſts, und es mangle ihnen an dem Muth; die Fromme hingegen werden urtheilen, dieſes Urtheil deren Böſen ſeye anders nichts, als ein lautere Gottloßigkeit und Ausgelaſſenheit des Gemüths.

Mein Seel, lehrnen wir da zu urtheilen, und zu reden, wie ſich gezimmet, von dem Guten und Böſen, von denen Tugenden und Laſteren. Wann wir uns aufhalten bey dem, was die Welt in dieſem Leben von gewiſſen Tugenden ſagt, von der Einfalt und Demuth, werden wir ſolche verachten; in dem anderen aber werden uns die Einfältige und Demüthige verurtheilen und verdammen; dann jene ſeynd die eigenthumliche Tugenden der Heiligen. Man muß ja weder einige Vernunft noch Glauben haben, da man ſich einſtens von denen Tugendſamen auf ewig will verdammen laſſen. (c) Derohalben mein Seel, muß man wachen, damit man nicht durch dieſes falſche Urtheil betro-



(b) Judicium dedit Sanctis Excelſus, & tempus advenit, & regnum obtinueruut Sancti. Dan. 7.

(c) Judicium pauperibus dedit. Job. 36.

trogen werde, ſondern daſſelbige durch jenes verbeſſere, ſo da fällen wird der letzte Gerichts-Tag, welcher beſtimmt iſt, von allen Dingen vernünftig, und nach Billichkeit zu urtheilen.

## Zweyter Punct.

### Von der zweyten Ordnung, oder denen, welche werden belohnet werden.

DIe zweyte Ordnung iſt deren, welche den Lohn wegen ihren guten Wercken werden einnehmen, und verdienen, jene glückſeelige Wort zu hören: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters, beſitzet das euch zubereitete Reich: dann ich bin arm geweſen, und ihr ſeyd mir in denen Armen beygeſprungen. Wer wurde ſagen wollen, ein Armer ſeye JEſus Chriſtus geweſen? Man weißt wohl, JEſus Chriſtus habe in Armuth gelebt, und man hätte ihn gern in ſeiner Bedürftigkeit erquicket: aber daß ein Armer JEſus Chriſtus ſeye, dieſes will man nicht glauben; dann er wurde nicht alſo abgewieſen werden, wie geſchiehet, wann man ſolches in Wahrheit glaubte. (d)

Nichts deſto weniger hat die Wahrheit ſelbſt alſo geredet; aber die verderbte Natur redet gantz anderſt, und fället ein wideriges Urtheil; jedoch wann wir nicht ſorgſamer wachen, dieſes ſchlimme Urtheil zu verbeſſeren, werden wir niemahlen JEſum Chriſtum in unſerem Nächſten betrachten, wie er doch will angeſehen

ſeyn:

(d) Noli avertere faciem tuam ab ullo paupere: præmium enim bonum tibi theſaurizas in die neceſſitatis. Tob. 3.

ſeyn: dann die Natur hat ein gar zu übels Geſicht für einen ſo hochen Gegenwurff; iſt auch nur der Glaub, und die Tugend der Wachtſamkeit, welche uns denſelben ſehen machen. So laſſet uns demnach auf dieſe Tugenden begeben, und ſelbe alſo im Griff haben, wie unſere Augen und Händ, um überall, und jederzeit zu erkennen, was ſich ereignet zu thun, oder von Seiten des Nächſten zu leyden uns vorfallet.

## Dritter Punct.

### Von der dritten Ordnung, das iſt jenen, welche werden verdammt werden.

JEne der dritten Ordnung werden allein hören müſſen den kläglichen Ausſpruch der Verdammung ihrer Gottloßgkeit, weilen ſie kein Barmhertzigkeit haben erzeigen wollen denen, welche ſie in der Armuth ſtecken geſehen, aus dero Ermanglung, ſelbe ſich unwürdig gemacht, jene Gnaden zu empfangen, wodurch ſie von anderen Sünden wären befreyet worden. Nicht daß dieſelbige vielleicht bißweilen nicht ſo viel haben gewürckt, als ſie hätten ſollen, nach Maß jener Gelegenheiten, welche ihnen unſer Heyland verſchaffet hatte. (e) Um dieſer Urſach willen iſt uns geſagt, wir ſollen abſonderlich wachen, und ſolche Gelegenheiten wohl in Acht nehmen, aus Beyſorg, daß, wann wir einem Armen etwas verſagen, dieſes nicht zur Unzeit und in eben dergleichen Zufall geſchehe,



(e) Date omnibus, ne cui non dederis, ipſe ſit Chriſtus. S. Aug. 30. Homil. 10.

he, wovon JEſus zu dir ſagen möchte: Ich bin hungerig geweſen, und du haſt mich nicht geſpeiſet, da ich von dir zu eſſen begehrte. Was wirſt du alsdann zu deiner Entſchuldigung können vorbringen?

Mein GOtt! ich hab bisweilen gedacht, die Reiche ſeyen glückſeelig, weilen ſie anderen können Gutes thun: aber da ich ſiehe die Gefahr, daß ſolches nicht anderſt geſchehe, als nach eigenem Gutgeduncken, und nicht wie du zu urtheilen pflegeſt; halte ich nun jene für beglückter, welche nichts zu geben haben, und die alles auf einmahl gegeben, ſo gar ſich ſelber nicht ausnehmend, nur damit ſie gantz dein ſeyen.

Mein Seel, in dem Evangelio iſt zu betrachten nichts mehr übrig, als jene entſetzliche Wort, welche die Vollziehung des zweyfachen End-Urtheils mit ſich bringen, alſo lautend, die Verdammte ſollen unverzüglich hingehen in das ewige Feuer; die Gerechte aber ſollen das ewige Leben genüſſen. (f) O was für heilige Gedancken können über dieſes gemacht werden; dann wir werden unfehlbar eintweder unter denen Verdammten, oder unter denen Seeligen ſeyn! Jedoch der beſte Gedancken, den wir immer haben kunten, iſt jener, welcher alle unſere Werck alſo begleitet, und einrichtet, wie geſchehen zu ſeyn wir einſtens wünſchen werden in der Stund, da wir den endlichen Ausſpruch für unſere Ewigkeit anhören werden.

Be-

(f) Et ibunt hi in ſupplicium æternum; juſti autem in vitam æternam.

# Betrachtungen
An denen
# Feſt-Tägen deren
# Heiligen,
Welche auf die Zeit
Dieſes Vierten Theils einfallen:
Und
Die ſich ordentlich ereignen in denen
drey Monaten des Herbſts,
In dem
Herbſt-Monat, Wein-Monat, und
Winter-Monat.

Die Betrachtungen an denen Feſt-Tägen des Auguſt-Monats, wel- in dieſem vierten Theil möchten ein-fallen, ſeynd in dem dritten enthal-ten.

# Betrachtung

## An dem Feſt Mariä Geburt.

### An dem 8ten Tag des Herbſtmonats.

Ipſa eſt mulier, quam præparavit Dominus Filio Domini mei. Gen. 24.

**Siehe, dieſe iſt es, welche GOtt zu einer Braut ſeines H. Geiſts, und ein Mutter ſeines Sohns zu ſeyn, hat auserkohren.**

Wir entlehnen dieſe Wort, ſo von der Rebecca ſeynd geſprochen worden, um zu betrachten an Maria dasjenige, was ſie einſtens ſeyn ſolle, nach dem Vorhaben GOttes, ſelbe zu einer Mutter ſeines Sohns zu machen, auf daß wir deſto beſſer verſtehen, was jene gemäß ſolchen Göttlichen Vorhaben ſchon an dem Tag ihrer Geburt ſeye. Dann weilen Maria diejenige iſt, welche GOtt zu

einer

einer Mutter ſeines Sohns hat vorbereitet, müſſen wir durch dieſe Vorbereitung nicht allein verſtehen das Vorhaben, welches GOtt von Ewigkeit her gehabt, ſie zu der Würde einer Mutter GOttes zu erheben, ihr alle dieſem Vorhaben und jener hohen Würde geziemende Gnaden mitzutheilen, ſondern wir müſſen vielmehr glauben, es habe GOtt dieſelbige alsdann ſonderlich vorbereitet, da er ihr jene Gnaden würcklich hat verliehen, wodurch ſie zu dieſem ſeinem Vorhaben fähig gemacht worden, welches hauptſächlich an dero Geburts-Tag geſchehen, da er ihr ſeine Gnaden häufigſt ertheilte, als an einem der vornehmſten Theilen des Lebens, welches ſie auf Erden führen ſollte. Aus dieſem werden wir zugleich lehrnen, dieſes ſeye die Ordnung der Vorſichtigkeit GOttes, daß er unſere Seelen durch die erſte Gnaden alſo verbreite, ſelbe zu noch gröſſeren fähig zu machen, welche er Vorhabens iſt ihnen zu ertheilen, wann wir nach dem Beyſpiel der Seeligſten Jungfrau uns deren würdig machen.

## Erſter Punct.

### Die Gnaden, ſo Mariä ſeynd zu Theil worden, laſſen ſich aus der Würde einer Mutter GOttes erkennen.

Deine

DEine Pflichten gegen Jene abzuſtatten, welche anheut gebohren worden, haſt du ihre Hochheiten zu erkennen. Dieſe nun zu verſtehen, iſt allein nöthig zu wiſſen, ſie ſey diejenige, welche GOtt vorbereitet hat, ein Mutter ſeines Sohns zu werden: dann bey ihrer Geburt, als an einem der vornehmſten Tägen ihres Lebens, hat er dieſelbige zu dieſer Würde und hohen Abſehen vorbereitet; (a) Dieſe Vorbereitung iſt durch jene ihr erzeigte Gnaden geſchehen; ihre Hochheit beſtehet in dem, daß ſie mit ſo vielen Gnaden gebohren wurde, als ſich auf diejenige geziemeten, welche GOtt vorbereittet hatte, ein würdige Mutter ſeines Sohns zu ſeyn.

O was für ein Würde! O wieviel Gaben der Natur und der Gnad wurden erfordert, daß ſie fähig wäre, zu dieſer Würde zu gelangen! Kein menſchlicher Verſtand kunte begreiffen, wie hoch jene Ubermaaß der Gnaden geſtiegen ſeye, wann nicht Maria ſelbſt, welche die Wunder erſehend, welche GOtt in Ihr hatte gethan, denſelben darum lobte, wie auch anfienge ſich zu jenen noch gröſſeren fähig zu machen, welche GOtt nicht wurde erfüllen, wann ſie ſich nicht wurde vorbereitet, und ſolcher Gnaden würdig gemacht haben.

O was

(a) Adjuvabit eam Deus mane diluculò, Pſal. 45.

O was für ein groſſes Unrecht geſchiehet ihr dann von jenen, welche ihr den Verſtand, und den Gebrauch der Vernunfft nicht wollen beylegen in der Geburt, da ſie derſelben das Mittel benehmen ſich zu erkennen, und beſſer vorzubereiten; auf dieſe Weiß aber ſich der groſſen Göttlichen Vorhaben deſto würdiger zu machen? dann nicht ſo bald wurde ſelbe anfangen zu verdienen, als ſie ſchon mehrer wurde verdienet haben: Warum will man ihr dann abſprechen das Mittel ſoviel zu verdienen, als ſie wünſchen kunte, und ihr möchte gegeben werden?

O Seeligſte Jungfrau, lebe, und zu gleicher Zeit, da du lebeſt, lobe denjenigen, welcher einſtens ſein Leben von dir ſolle empfangen. Dein Leben iſt nicht zu lang, einen ſo groſſen Gnaden⸗Gunſt zu verdienen; jenes Lob aber iſt nicht zu hoch, dir ſolches zu verſagen.

## Zweyter Punct.

### Jene Gnaden haben ihr gedienet, ſich zu der Mutterſchafft GOttes vorzubereiten.

OBwohlen die Seeligſte Jungfrau ſchon an dem erſten Tag ihrer Geburt in allen Gattungen der Gnaden ſo herrlich ſchimmerte, wie die Sonn, in Vergleich mit anderen Heiligen

ligen und Englen, ware dieſes doch an ſich ſelbſt nur ein Morgenröthe, in Anſehung des Fortgangs, welchen ſie machte von Liecht zu Liecht, von Gnad zu Gnad, von Tugend zu Tugend, von Vollkommenheit zu Vollkommenheit. (b) Mit ſo vielen Gnaden wurde ſie gebohren, auf daß ſie durch deren Gebrauch immer mehrere erlangte; und da ſie aus dieſen abermahl ein groſſen Nutzen geſchafft, iſt ſelbe zu einer Mutter GOttes worden, nicht allein weilen ſie zu dieſer Würde auserkohren, ſondern auch, weilen ſie ſich dero hatte würdig gemacht, und ſolche durch ihre Mitwürckung mit jenen Gnaden verdienet.

O was für ein Ehr! O was für ein Treu! Was ſoll ich in ihr mehr bewunderen, eintweder ſo viele Gnaden empfangen zu haben, als vonnöthen geweſen, jene unvergleichliche Würde zu verdienen, oder daß ſie ſo faſt mitgewürcket, als dieſe Gnaden verdienten?

Siehe in den 1ſten Theil, an dem Freytag der erſten Wochen des Advents.

## Dritter Punct.

### Auf gleiche Weiß ſoll man die Gnaden nutzlich anwenden.

Auch

(b) Quæ progreditur quaſi Aurora conſurgens &c. Cant. 4.

AUch wir ſolten alſo bemühet ſeyn, uns getreu gegen unſerem Beruff zu verhalten, und alle Vorhaben GOttes zu erfüllen. Wir ſeynd eben ſowohl, als die Seeligſte Jungfrau zu einem gewiſſen Abſehen GOttes gebohren: wir haben, gleich ihr, die Gnaden empfangen, das Göttliche Vorhaben zu erreichen: aber wir ſeynd nicht alſo getreu, und aufmerckſam, wie Maria geweſen. Dieſes iſt, was wir erkennen ſollen; wann wir aber anheut dieſelbe verehren, und anruffen wollen, wann wir verlangen, daß ſie uns helffe und beyſpringe, müſſen wir derſelben in ihrer Treu nachfolgen. (c)

Es ſeynd nicht ſo faſt die Gnaden, welche wir von ihr begehren ſollen, als die Sorg und Wachtſamkeit, uns jener Gnaden, welche wir haben, wohl zu gebrauchen. Wir ſeynd reich und glückſeelig genug, wann wir unſerer Güteren uns weißlich zn bedienen wiſſen: nur allein durch unſere Verlürſt ſeynd wir arm; unſere Schäden und Verlürſt aber kommen anderſt nicht her, als aus eigener Schuld und Nachläſſigkeit. Uber dieſes ſollen wir anheut unſere Vorſätz machen, um hinfüran mit grösserem Ernſt darauf bedacht zu ſeyn.

Be-

(c) Ut impetres ejus orationis ſuffragium, non deſeras converſationis exemplum. S. Bern.

# Betrachtung

## An dem Feſt der Creutz-Erhöhung.

Den 14. Tag des Herbſtmonats.

Ad populos exaltabo ſignum meum. Iſai. 49.

**Unter denen Völckeren will ich das Zeichen erhöhen, welches ich erwählet hab, mich zu erkennen zu geben.**

### Erſter Punct.

**Drey Gattungen des Creutzes, welche das Zeichen ſeynd unſers Heylands.**

VErwöge, es ſeyen drey Gattungen des Creutz, welche ein Zeichen unſers Heylands, inmaſſen ſie uns dieſen zu erkennen geben, und machen, daß auch er uns erkenne. Die erſte iſt das wahre Creutz, an welchem er gelitten, und alſo leydend hat er uns augenſcheinliche Zeichen ſeiner Güte und Tugenden gegeben. Die zweyte iſt ſeine Bildnuß, welche wir aller Orthen als ein Zeichen unſers Chriſtenthums, und unſers Heyls aufgeſteckt ſe-

ſehen. Das dritte Creutz aber iſt jenes, des Leydens, welches ein Zeichen unſerer Treu, wann wir ſolches fröhlich übertragen; es iſt zugleich ein Merckmahl, an welchem man die wahre Tugend von der falſchen erkennet. Wir haben kein Zeichen wahrer Tugend hinterlaſſen, (d) ruffen auf jene unglückſeelige in der Höll, welche auf Erden nichts haben leyden wollen. Alſo ſchreyen, iſt nun für ſelbige zu ſpat, für uns aber iſt es annoch Zeit, aus ihrem Geſchrey eine gute Lehr zu nehmen, und durch fremden Schaden witzig zu werden.

## Zweyter Punct.

## Von Erhöhung dieſer dreyen Gattungen des Creutz.

DA GOtt der HErr durch ſeinen Prophet die Erhöhung dieſer Zeichen und Creutzen verſprochen, wollte er anders nichts ſagen, als, er wolle dieſelbe zu groſſen Ehren und Anſehen bringen. (e) Wie wir dann in der That ſehen, daß ſein Creutz durch ſein heilige Anrühung ſey geheiliget worden, wieauch durch jenes Vorhaben, ſich deſſen als eines Werckzeugs unſerer Erlöſung zu gebrauchen. Aber gleichwie daſſelbe unter der Erden verborgen, und

(d) Virtutis nullum ſignum valuimus oſtendere. Sap 5.

(e) Exaltavi lignum humile, & frondere feci lignum aridum. Ezech. 17.

und von denen Feinden unſers Glaubens iſt entzucket worden, alſo hat er uns ehren wollen durch ein Wunder-volle Erfindung, und triumphierliche Erhöhung, welche an dem heutigen Tag auf dem Calvari-Berg geſchehen.

Jene Creutz, welche deſſelben Bildnuſſen ſeynd, empfangen nun mit Chriſto JEſu gleiche Ehr; dann aus dieſer Urſach erhöhet er ſie alſo, weilen er ſelbſt erhöhet und geehret wird durch die Ehr, welche man ihnen erweiſet.

Letzlich jene Creutz, welche man leyden und tragen muß, ſeynd in ſeiner Perſon, in ſeinem Evangelio, und in ſeinen Heiligen dermaſſen geehret, daß in dem Leyden die Seeligkeit beſtehet: welche beſſer leyden, haben die Ehr, mehrere Gaaben und Gnaden von ihm zu empfangen; welche auf Erden ein Zeit lang erniedriget ſeynd, werden in Ewigkeit deſto mehr erhöhet werden. (f) Mein Seel, wann wir nach der Ehr ein Begierd haben, laſſet uns trachten nach jener Ehr, welche ewig währet; laſſet uns dieſe kleine Erniedrigung ausſtehen, welche uns zu ſolcher Ehr den Weeg bahnet.



(f) Beatificamus eos, qui ſuſtinuerunt. Jac. 5.

## Dritter Punct.

## Von denen Feinden des Creutz.

DReyerley Feind widerſetzen ſich dieſen dreyen Gattungen des Creutz, erſtens die Unglaubige; andertens die Ketzer; und drittens die Wollůſtler. Dieſe ſeynd jene Feind des Creutz, daß ſolches der H. Paulus beweinete. (g) Auch du, wann man dich reden hőret, verflucheſt alle dieſe Feind des Creutz, wie der H. Apoſtel. Aber wann man dich *leben* ſiehet, wurde man nicht ſagen můſſen, du ſeyeſt einer aus jenen Wollůſtleren, welche das Leyden ſo wenig lieben, daß ſie ſo wenig leyden, als ſie immer kőnnen, auch nicht anderſt als mit Verdruß und Unwillen leyden? Heißt dieſes nicht Feind ſeyn dem Creutz, da man das Leyden alſo anfeindet, weilen dieſes Leyden ein Creutz iſt? Heißt nicht dieſes *ſich widerſetzen* denen Abſehen JEſu, *welche er hat*, dieſes Creutz eben ſowohl, als die andere zu erhőhen, weilen er dieſelbige nicht anderſt zu erhőhen ſuchet, als daß er ſie lieben und übertragen mache?

Was wurdeſt du ſagen zu einem Jud? Vielmehr aber, was wurde dieſer zu dir ſagen, wann er dich dieſe Gattung des Creutz verachten ſiehet, daß du ſolches nicht tragen wolleſt

(g) Inimicos Crucis Chriſti. Phil. 3.

wolleſt, gleichwie er das andere verachtet, welches er nicht will anbetten? Ach, wann wir an dieſes wollten gedencken! Aber warum wollen wir nicht, da doch die Creutz nur deßwegen aufgeſteckt, und feyerlich geehret werden, um daran zu gedencken, damit wir lehrnen gern leyden, aus Erinnerung deſſen, welcher uns zu lieb ſo vieles hat leyden wollen? Laſſe dir dieſen Spruch des Apoſtels, Feind des Creutzes, zu einem Antrieb geſagt seyn, wann du die Trangſaalen flieheſt. Schameſt du dich nicht, dasjenige zu fliehen, was ſolte geſucht werden? Und förchteſt du nicht jene Wort, welche er denen vorigen beyſetzet, das End der Feinden des Creutz werde kein anderes ſeyn, als ihr ewiger Untergang? (h) O dich Armſeeligen! du lauffeſt deinem Verderben zu, du flieheſt dein eigenes Heyl!

# Betrachtung.

## An dem Feſt des H. Apoſtels und Evangeliſten Matthäi.

### Den 21. Tag des Herbſtmonats.

Vidit hominem ſedentem in Telonio Matthæum nomine, & ait illi: ſequere me &c. Matth. 9.



(h) Quorum finis interitus. Ibid.

**JEſus ſahe einen Menſchen Matthæus genannt; dieſer ſaſſe an der Zoll-Banck, und er ſpricht zu ihm: Folge mir nach; jener aber iſt aufgeſtanden, und alſobald nachgefolget.**

Die wunderbarliche Beruffung des H. Apoſtel hat uns ſchon in dem Erſten Theil Materi genug für die Betrachtungen einer gantzen Wochen gegeben.* Was aber in dieſer gantzen Geſchicht noch merckwürdiger zu ſeyn ſcheinet, iſt der behende Gehorſam, welchen der H. Matthäus an ſich gegen denen Worten JEſu hat erſcheinen laſſen, da er ihn zu ſeinem Dienſt beruffen, daß er ſich bekehrte, und alle ſeine Güter, ſo bald er nur von JEſu angeredet worden, unverzüglich verlieſſe. Im Widerſpiel die Phariſäer, welche ſich gegenwärtig befunden, zeigten ein ſo ſchlimme Bereitſchafft des Gemüths zu ihrem Heyl, daß an ſtatt aus dieſem Exempel einen Frucht zu ſchaffen, ſelbe wider JEſum und ſeine Lehr-Jünger murreten, daß ſie mit denen Publicanen Gemeinſchafft hielten, als ob es ein groſſe Sünd wäre, mit denen Sünderen umzugehen, und mit dieſen, wegen ihrer Bekeh-

rung

(*) Die fünffte Woche nach HH. 3. Königen, in dem erſten Theil.

rung zu handlen. Da können wir einerſeits ſehen die Macht der Göttlichen Gnad, wann wir dieſer folgen wollen, andererſeits aber die Boßheit unſers freyen Willens, welcher derſelben gar offt widerſtrebet: auf daß wir lehrnen, ſo wenig uns ſelbſt zu trauen, je gröſſere Urſach wir haben, unſer Vertrauen auf die Gnad GOttes zu ſetzen.

## Erſter Punct.

### Das Vertrauen auf GOtt, und das Mißtrauen auf uns ſelbſt muß beyſammen ſtehen.

ES iſt ein hochwichtige Ermahnung, welche uns die H. Schrifft öffters ertheilet, wir ſollen den rechten graden Weeg niemahl verlaſſen, um uns gar zu weit auf etwelche Seiten hinaus zu wagen, weilen die Gefahr um ſo mehr zu förchten, als ſolche Abweichungen tadelhaffter wären, oder das Heyl unſerer Seelen näher betreffen wurden: wie da iſt, zu viel förchten, wo man hoffen ſoll, oder zuviel hoffen, wo man förchten ſollte. (i) Die Forcht ohne Hoffnung wird zu einer Verzweifflung; wann aber die Hoffnung nicht von einiger Forcht begleitet wird, iſt es ein Vermeſſenheit.



(i) Ne declinetis ad dextram, neque ad ſiniſtram, Prov. 4.

Man erkennet ſich nicht, da man unter ſo vielen Gefahren dieſes Lebens nicht förchtet, wo auch die ſicherſte ſchon ſeynd zu Grund gangen: eben ſo wenig erkennet man GOtt, da man die Gefahren ſo ſehr förchtet, daß man nichts Groſſes zu ſeinem Dienſt zu unternehmen ſich getraue, ſonders, wann er uns die Ehr anthut, uns zu ſolchem zu beruffen. (k)

Siehe die Iſraeliter, als dieſen von GOtt befohlen worden, den Weeg in das verheiſſene Land anzutretten, und alle ſich ihnen widerſetzende Feind zu beſtreiten, haben dieſelbige nichts thun wollen, und glaubten, ſie ſeyen für ſo groſſes Unternehmen keinesweegs gewachſen, weilen ſie nicht gedachten, daß GOtt mit ihnen, und auf ſolche Weiß ſie ſtarck genug ſeyen, allen ihren Feinden zu widerſtehen, uud dieſe zu überwinden. *Num. 13. v. 14.* Siehe ferner, wie die beſagte Iſraeliter, nach dieſem Fehler, und nachdem ihnen GOtt verbotten hatte, ihren Feinden unter das Angeſicht zu ziehen, wollen ſie dieſelbe angreiffen, und ſeynd alle entſchloſſen eine Schlacht zu wagen. Aber es ware nicht mehr an der Zeit, dann GOtt nicht mehr bey ihnen geweſen; und iſt es ein gleicher Fehler, ſich zuviel auf die eigene Kräfften verlaſſen, oder auf GOtt nicht genugſam vertrauen.

O wie

(k) Ex utroque homines periclitantur, & ſperando & deſperando. S. Aug.

O wie oft begehen wir dieſe Fehler! Iſt nicht wahr, mein Seel, wann du etwas willſt, was du nicht ſolleſt wollen, förchteſt du nichts, du biſt gleich entſchloſſen, alles ſcheinet dir leicht? Aber, da etwas anders iſt, wozu dich vielmehr die Vernunft, als die Neigung antreibet, förchteſt du den eigenen Schatten, und alles iſt dir unmöglich. Dieſes heißt gar zu groſſes Mißtrauen haben, wo man vertrauen ſolte; gleichwie das Vertrauen zu groß wäre, wo man nothwendig ein gröſſeres Mißtrauen auf ſich ſelbſt haben ſollte. O mein GOtt! giebe mir klärer zu erkennen, wie ich alles mit dir, ohne dich aber gar nichts vermöge.

## Zweyter Punct.

### Der Beruff des Heil. Matthäi lehret uns auf GOtt vertrauen.

Siehe, wer der Heil. Matthäus ware, zuvor er heilig geweſen, und wer er worden, nachdem unſer Heyland denſelben nur hat angeſehen und beruffen. (1) Was für ein Unterſchied zwiſchen einem Publican und offenen Sünder, und zwiſchen einem Apoſtel und Evangeliſten? zwiſchen einem Menſchen, der nur bedacht, mit Verlurſt ſeiner Seel Reichthumen zu ſammlen, und zwiſchen einem Menſchen,



(1) Propria reliquit, qui rapuit aliena. S. Ambr.

ſchen, welcher alles verlaſſen, um nur auf das Heyl ſeiner Seel, und die Bekehrung eines gantzen Reichs, wohin er geſandt ware, zu gedencken? Woher entſtehet dieſe Veränderung, als eintzig von der Gnad GOttes? Wann aber die Gnad ſo mächtig iſt, ein ſolche Veränderung zu machen, ſolle man nicht lehrnen, es ſeye nichts ſo ſchwer, was wir mit der Gnad nicht vermögen, und wir hoffen ſollen dieſe zu empfangen, wann uns GOtt etwelche Verrichtung gebiethet, oder da wir einiges Geſchäft, welches unſerem Stand und Beruff gemäß iſt, ſollen auf uns nehmen? (m)

Mein Seel, ſage dann nicht mehr, du habeſt nicht die Gnad deren Heiligen: dann du haſt genug, um heilig zu werden, weilen du ſo viel haſt, als nöthig iſt, den Willen GOttes zu erfüllen; heilig zu ſeyn, aber iſt mehrer nicht vonnöthen, als deſſen ſeine Befehl und Willen zu vollziehen.

## Dritter Punct.

### Von denen Phariſäeren lehrnen wir auf uns ſelbſt ein Mißvertrauen zu ſetzen.

ZU gleicher Zeit, als unſer Heil. Apoſtel der Gnad gehorſamet, haben die Phariſäer ſich

(n) Ne timeas, quia ego tecum ſum: ne declines, quia ego Deus tuus confortavi te. Iſai. 41.

ſich derſelben widerſetzet; und wann die Gnad GOttes ſo mächtig geweſen aus einem Publican einen Apoſtel zu machen, ware die Freyheit des Menſchen ſo boßhaft, daß ſie aus denen Phariſäeren nichts als Gleißner und übermüthige Frevler gemacht; unangeſehen jene alle Gnaden und Mittel beyhanden hatten, ſich bewögen zu laſſen, und zu der Bekehrung zu ſchreiten. (n) O wie giebt uns die Erkanntnuß unſerer Freyheit und eigener Boßheit Urſach zu förchten, und groſſes Mißtrauen von uns ſelbſt zu haben! Dann obwohlen wir der Gnad können folgen, können wir doch auch derſelben widerſtreben; ja wir haben ein ſolche Natur, welche uns vielmehr zuruck haltet, als daß ſie uns der Gnad unterwerffe: darum geſchiehet, daß wir öfter widerſtehen, als daß wir gehorſamen.

Jedoch dieſes Mißtrauen auf uns ſelbſt hinderet keines weegs das Vertrauen auf GOtt, ſondern läuteret vielmehr, und machet daſſelbe vollkommner, in ſo weit es uns zu erkennen giebt, all unſer Gutes komme von GOtt her, alles Ubel aber von uns. Wann wir bey dieſer Erkanntnuß unſerer ſelbſt kein Vertrauen auf GOtt hätten, handleten wir ſehr übel; wann wir aber imgleichen bey dem Vertrauen auf GOtt kein ſolche demüthige Erkannt-

(n) Conſilium Dei ſpreverunt in ſemetipſis. Luc. 7.

kanntnuß haben wurden, kunten wir uns ſelbſt zuſchreiben, was GOtt allein gehörig, und begiengen ein anderes Ubel. Bleiben wir demnach in der Mitte, und in dieſem Stand, wo wir uns befleiſſen, den Willen GOttes in allem zu vollziehen, ſamt dem Vertrauen, welches wir auf denſelbigen ſetzen: (o) Unterdeſſen aber fahren wir fort in einer heiligen Forcht, und wahren Demuth zu leben, wegen der Erkanntnuß, die wir von uns ſelbſt haben, daß wann uns GOtt nicht beyſtunde, kunten wir von ſeinen Verordnungen und Willen dermaſſen abweichen, daß wir eben ſo armſeelig möchten zu Grund gehen, wie jene, welche von denenſelben ſeynd abgewichen, und alſo zu Grund gegangen.

Dieſe Urſach iſt ſehr wichtig; und darum nicht ſo leichtlich zu übergehen; damit wir aber dero Ubung uns deſto gemeiner machen, ſollen wir uns dieſe Wahrheiten öfter zu Gemüth führen, und zu uns ſelber ſagen: Ohne GOtt kan ich nichts, als Böſes thun; aber auch alles Gute kan ich mit ihm. Wann ich ſchon alles Gute mit ſeiner Gnad hätte gethan, wird dannoch jederzeit mit Wahrheit mögen geſagt werden, ich habe nichts gethan, und ich könne nichts Gutes aus mir ſelbſt: aber auch wann ich

(o) Habe fiduciam in Domino ex toto corde tuo, & ne innitaris prudentiæ tuæ. Ne ſis ſapiens apud temet ipſum. Prov. 3.

ich alles Ubels gethan hätte, wann GOtt will mit ſeiner Gnad mich berühren und ſtärcken, kan ich alles, was er von mir verlangen wird. Laſſet uns niemahl vermeſſen, aber auch niemahlen kleinmüthig ſeyn. Wann unſere Schwachheiten uns zeigen, was wir ſeynd, uns ſelbſten zu demüthigen, geben ſelbe uns auch zu erkennen, was GOtt iſt, um ein Hoffnung zu ſchöpffen: dann in der Schwachheit zeiget er ſein Güte und Macht, welche uns zu allen Hoffnungen kräfftigiſt aufmunteren.

# Betrachtung

## An dem Feſt des H. Ertz-Engels Michael.

### Den 29. Tag des Herbſt-Monats.

Si manus tua, vel pes tuus ſcandalizat &c. Si oculus tuus ſcandalizat te, erue eum, & projice &c. Matt. 18.

Wann dich dein Hand, oder Fuß ärgeret, ſchneide ſie ab. Wann dich aber dein Aug ärgeret, reiſſe es heraus, und würffe ſolches von dir.

Dieſe

Dieſe Wort, ſo aus dem heutigen Evangelio entnommen, und ſchon an einem anderen Ort ſeynd abgehandlet worden, werden uns Materi genug verſchaffen, die Hochheiten des Heil. Ertz-Engels Michael zu erkennen, uund einen Nutzen daraus zu ſchaffen, durch Erlehrnug, wie wir beſtreiten ſollen jenen Feind, welcher uns durch die Glieder unſers eignen Leibs bekrieget, gleichwie dieſer Ertz-Engel denſelben einſtens beſtritten, und obgeſieget, als ſich dieſer das erſte mahl wider GOtt empöret hatte. (*) Der Haupt-Zweck wird ſeyn zu erwögen, daß, wann wir in dieſem Leben mit dem Teuffel zu ſtreiten haben, wie der Heil. Michael mit ihme gekämpffet, wir uns der nemlichen Waffen bedienen können, mit denen er denſelben geſchlagen, und welche der Namen und das Wort Michael in ſich begreiffet.

## Erſter Punct.

## Von dem Streit des Heil. Michael wider den Teuffel.

EIn groſſer Streit, ſagt der Heil. Johannes, hat ſich in dem Himmel erhoben, (p) zwiſchen denen zweyen Fürſten der guten, und der böſen Englen.

Die

(*) Siehe in dem 3ten Theil die 3te Wochen nach Pfingſten.

(p) Factum eſt prælium magnum in cœlo. Apoc. 12.

Die böſe Engel waren eben ſo wohl in der Unſchuld und Gnad erſchaffen, als die andere, aber jene ſeynd darinn nicht verharret. Sie wollten ſich ſelbſt in ihrer Glory und Glückſeeligkeit veſt ſetzen, ohne ihren Schöpffer zu erkennen, ohne ſich unter dieſem zu demüthigen, und nach deſſen Befeh ihne anbetten.

Dieſes ware gar zu vermeſſen gehandlet, der Frevel ware zu groß und unerträglich, daß er nicht ſolte deſtraft werden: jedoch denſelben beſſer zu züchtigen, wollte er nicht ſelbſt Hand anlegen, ſondern GOtt befahle dem vornehmſten unter denen guten Englen, die Rach wider die Aufrührer vorzunehmen: (q) welches auch unverzüglich geſchehen durch Ausſprechung dieſer heiligen Worten: Wer iſt wie GOtt? Heilige Wort, ſo den Namen Michael ausmachen, welcher ihm von jener Zeit an geblieben, und der ihm ſo viel Ehr in dem Himmel und auf Erden zuwegen gebracht, als Schand der Satan in dem Streit darvon getragen, und in Ewigkeit haben wird. O Heil. Ertz-Engel, mache dieſen Feind ſo oft zu Schanden, als oft er dieſen Streit erneueret, damit auch dein Ehr ſich eben ſo oft erneuere!

## Zweyter Punct.

### Von unſerem Streit wider eben dieſen Feind.

Es

(q) Michaël unus de principibus primis. Michael princeps veſter. Dan. 10.

ES iſt der Satan, es iſt jener groſſe Verführer der gantzen Welt, wie ihn der H. Johannes nennet, welcher überwunden worden: (r) Jedoch haltet ſich derſelbe nicht alſo für beſieget, daß er nicht immer ſeine Anſprüch wider GOtt machet, welche er nicht beſſer zu treiben und fortzuſetzen weißt, als da er uns durch unſere Augen, durch unſere überige Sinn, durch unſere Anmuthungen, durch allerley Gegenwürff, und Perſonen dieſer Welt verführet. Dieſes ſeynd jene Augen, jene Händ, und Füß, von denen das Evangelium redet, welche uns zur Aergernuß dienen, und deren er ſich gebrauchet in die Sünd zu ſtürtzen. Wer wurde ſich einbilden, daß der Luſt, den wir haben bey dem Eſſen, an dem Reden, und nach unſerer Neigung zu leben, jener Krieg ſeye, welchen der Teuffel wider GOtt, und wider unſere Seelen führet? Ach! es iſt wahrhaftig angeſehen, uns zu verführen; da er uns durch unſere Gelüſten angreiffet. Aber es iſt in der Wahrheit gar zu nachläßig und untreu ſich verhalten, da man weißt, man werde auf dieſe Art verführet, und ſich dannoch darvor nicht hüten wollen! Heiliger Michaël, entdecke uns dieſe Betrüg, und befreye uns von ſolchen.

Drit-

(r) Qui vocatur Diabolus, & Satanas, qui ſeducit univerſum mundum. Apoc. 12.

## Dritter Punct.

### Von dem Sieg, welchen wir können eroberen.

WIr müſſen dieſen Heil. Ertz-Engel alſo anruffen, daß wir auch wiſſen ſollen, wir müſſen mit ihme, und wie er, ſtreiten. Wir haben eben dieſelbige Feind; wir haben die nemliche Waffen, jene zu überwünden. Wer iſt wie GOtt? ſagte er zu dem vornehmſten Engel, der ſich GOtt wollte gleich machen. Dieſes ware ſchon genug, deſſen Hoffart und Vermeſſenheit zu dämpffen. (s)

Warum ſagen wir nicht ein gleiches bey der Gelegenheit der Sünd, weilen dieſe eben jener Feind iſt, welcher kein minderes ſuchet, da er uns ſündigen machet, als GOtt gleich zu werden, weilen er will, daß man ihme durch die Sünd diene, und gehorſame? Dieſes iſt das Schwerdt, mit welchem die Hand und der Fuß, das iſt, die Gelegenheit der Sünd muß abgehauen werden; dann ſo wir betrachteten, wie wahr ſeye, daß mit GOtt nichts zu vergleichen, und wir dannoch durch die Sünd uns ihme gleich machen, die Welt, den Teufel, und unſere Neigung demſelben vorziehen; ach wir wurden in die Sünd niemahl verwilli-



(s) ſuperbia eorum, qui te oderunt, aſcendit ſemper. Pſal. 73.

gen, dann wir wurden niemahlen den Teuffel GOtt vorzuziehen wollen! Iſt deme nicht alſo?

Nichts deſto weniger haben wir ſo oft darein verwilliget, als oft wir geſündiget haben. Ach daß dieſes von uns niemahl geſchehen wäre! Nun aber aus Forcht, daß wir uns bey denen Gelüſten, welche ſich uns vorſtellen, nicht aufhalten, wollen wir dieſe göttliche Wort beſtändig in dem Mund und Hertzen führen: Wer iſt wie GOtt? Iſt es dieſer Wolluſt, dieſe Ehr, iſt es dieſes Geſchöpff, dieſer Teuffel, welcher ſich ihrer bedienet, mich von meinem GOtt abwendig zu machen?

# Betrachtung.

## Von dem Heil. Schutz-Engel.

### Den 2. Tag. des Wein-Monats.

Ecce, ego mittam Angelum meum, qui præcedat te, & introducat in locum &c. Exod. 23.

Siehe, ich ſende meinen Engel, welcher vor dir hergehen ſoll, dich auf deinen Weegen zu beſchützen, und zu führen an das Ort, welches ich

ich dir vorbereitet hab. Mercke auf ihne, und höre ſeine Stimm.

In dieſen Worten haben wir eine Wahrheit anzumercken, welche uns zwar ſchon öfter iſt vorgeſtellet, jedoch wegen ihrer Wichtigkeit niemahlen genug kan vorgeſtellet werden. Nemlich es habe GOtt für uns ein Ort bereitet, wohin er uns beruffet, das iſt, er trage ein gantz beſonderes Abſehen auf unſere Vollkommenheit: dieſes aber deſto gewiſſer zu erreichen, habe er uns einen Schutz-Engel zugeeignet, welcher uns zu einem Führer diene, da er uns jenes Ort und das göttliche Abſehen erkennen machet, uns anführend wider alle Gegenſätz unſerer Feinden, und verhelffend zu jenem Ort, wann wir von ihm uns dahin wollen leithen laſſen. Derohalben wird der Zweck gegenwärtiger Betrachtung ſeyn, daß wir unſere gegen dem Schutz-Engel habende Schuldigkeit erkennend, nicht ermanglen unſere Pflicht gegen demſelben zu erſtatten, welches geſchehen wird, wann wir ihm an jenes uns zubereitete Ort folgen, wohin er uns führet.

## Erſter Punct.

### Es ſeye ein für uns zubereitetes Ort, an welches uns GOtt beruffet.

NIemahlen wirſt du beſſer erkennen jene Pflicht, welche du haſt gegen GOtt, daß er dir einen guten Engel zugeordnet, und zugleich wie ſehr du deinem Schutz-Engel verbunden ſeyeſt wegen der Begleitſchaft, welche er dir in dieſem Leben geleiſtet, als nachdem du wirſt betrachtet haben, ein jeder aus uns Menſchen ſeye zu einem gewiſſen Staffel der Gnad und der Glory von GOtt beruffen, welcher unſer gantzes Heyl und Vollkommenheit ausmachet. Kunte wohl etwas vortheilhafters gewunſchen werden, als dieſen Staffel zu erſteigen? Dann obwohlen einige ſolcher Staflen ſehr hoch, ſeynd es doch nicht die höchſte, nach denen man zu trachten hat; ſondern allein nach jenem, welchen GOtt für uns hat vorbereitet, weilen es Menſchen giebt, die eben ſo wohl in das Verderben gerathen, daß ſie zu hoch haben ſteigen wollen, als jene, welche ſich einer gar zu niederigen Straß bedienen. (t)

O mein GOtt! wer wird mich ſicher auf den Mittel-Weeg führen, um nicht anderſt zu wandlen, als ich ſolle, damit ich zu meinem mir ausgeſteckten Zweck gelange? Dieſer wird dein guter Engel ſeyn, wann du dich von ihm mit gröſſerer Leithſamkeit führen laſſeſt, als bishero von dir geſchehen.

Zwey-

(t) Unusquisque autem in ordine ſuo. 1. Cor. 15.

## Zweyter Punct.

## Zu dieſem End hat uns GOtt den H. Schutz-Engel gegeben.

JA hauptſächlich zu dieſem End hat GOtt einen Heiligen Engel uns zugeeignet; dieſes Verſprechen hat er mit ausdrucklichen Worten von ſich gegeben, wo er uns verſicheret, dieſer getreue Führer werde vor uns hergehen, uns den Weeg zu zeigen, wo es Beſchwårnuß hat, denſelben zu erkennen, und zu finden. (u)

Was noch mehr iſt, er wird uns anführen auf dieſem Weeg wider unſere Feind, welche uns darauf begegnen, und von ſolchem wollen ableithen. Er kennet ihre Argliſt und Boßheiten; er iſt mächtig genug, dieſelbige zu beſtreiten, wann er will; ja er hat Güte genug, daß er auch wolle. Endlich wird er uns führen bis zu dem Ziel, da er uns machet jenen Stand einzutretten, wo wir uns in dieſem Leben befinden ſollen, damit er uns in dem anderan einführe in jenes Ort, wo GOtt uns haben will.

Wer ſollte dann können verdammt werden, da er einen ſo guten, ſo mächtigen, und getreuen Führer hat bekommen? Jener nemlich, der ſich nicht wird wollen füh-



(u) Angelis ſuis mandavit de te, &c, Pſal. 90.

ren laſſen, ſondern lieber will, ſich ſelbſten führend, zu Grund gehen, als durch fremde Anführung ſich ſeelig machen. (x) O ein zweyfache Armſeeligkeit, welche, da ſie mich der ewigen Glückſeeligkeit beraubet, zugleich in das äuſſerſte Unglück ſtürtzet.

## Dritter Punct.

### Von unſerer Danckbarkeit gegen GOtt, und unſerem Heil. Schutz-Engel.

WAs immer geſchehe, werden wir doch jederzeit gegen GOtt verpflichtet *ſeyn*, daß er uns einen ſo guten Führer gegeben; wir werden auch einſtens unſere Schuldigkeit gegen dem Schutz-Engel ſehen, weilen nicht bey ihm die Schuld geweſen, wann wir uns an jenem gebenedeyten Ort nicht befinden, welches für uns bereitet ware. Nun dahin zu gelangen, und den Weeg mit ihme anzutretten, *laßt* uns forderiſt jederzeit in einer groſſen *Ehrforcht* halten, welche wir ſeiner Gegenwart ſchuldig ſeynd: (y) Alsdann hören, was er uns ſagen wird, und ſo genau ſeinen Räthen gehorſamen, daß, wann dieſe auch beſchwerlich ſeyn ſollten, wir uns erinneren, es ſeye beſſer auf

(x) Væ his, qui dereliquerunt vias rectas, & diverterunt in vias pravas Eccl. 2.

(y) Obſerva eum, & audi vocem ejus; nec contemnendum putes.

auf dem geraden Weeg, und durch die enge Porten wanderen unter der Anführung des guten Engels, als durch den Teuffel geführet auf der breiten Straß, dem ewigen Verderben zugehen.

# Betrachtung.

## An dem Feſt des Seraphiſchen Heil. Franciſci, und Stiffters des Orden der Minderen Brüder.

### Den 4. Tag des Wein-Monats.

Ecce ego, & pueri mei, quos dedit mihi Dominus in ſignum & in portentum Iſrael. Iſai. 8.

Siehe, wie das gantze Volck Iſrael ſeine Augen auf mich gewendet, und auf meine Kinder, welche mir GOtt gegeben hat zu einem Zeichen und Wunder, welches man mit Erſtaunung anſchauet.

Dieſe Wort werden uns entdecken die Hochheiten und Vortreflichkeiten des Heil. Franciſci, durch jene heilige Wund-Mahlen, mit denen er abſonderlich iſt geehret worden.

Gleichwie aber ein Wunder, ſo wir mit Augen ſehen, uns etwas anders anzeiget, als geſehen wird, ſondern nur unter ſeinem Vorbild erſcheinet: alſo auch ſeynd jene H. Wund-Mahl gleichſam ein ſichtbares Kenn-Zeichen und Geheimnuß, wie der Heil. Bonaventura redet, welches lauter verborgene Schätz der Gnaden und Tugenden in ſich begreiffet, welche es uns zu erkennen giebet: daß alſo der Haupt-Zweck dieſer Betrachtung ſeyn wird, in die Erkanntnuß und Verehrung zu kommen der wunderſamen Tugenden und Hochheiten des Heil. Franciſci vermittelſt ſeiner Wund-Mahlen, welche uns deren ein ſichtbares Zeichen vorſtellen.

Die Tugenden dieſes Heiligen wollen wir abtheilen in jene, welche GOtt, den Nächſten, und den Heiligen inſonderheit betreffen.

## Erſter Punct.

### Von denen Tugenden, welche GOtt antreffen.

MIt wenigen Worten vieles zu ſagen, muß geſagt werden, der Heil. Franciſcus ſeye ein wahrhafter Diener JEſu Chriſti geweſen: (z) Dann er hatte alles verlaſſen, um ſich gäntz-

(z) Fidelis revera famulus, & Miniſter Chriſti Franciſcus. S. Bonav.

gäntzlich deſſen Dienſt zu ergeben. Auf daß wir ihn dann für einen ſolchen erkennen, ſiehe, wie ihme JEſus ſeine Kenn-Zeichen eindrucket, als ſagte er zu demſelben: Du biſt gantz ſonderheitlich mein. Alſo pflegten einſtens in dem geſchriebenen Geſatz die Herren ihre Diener zu bezeichnen, von denen ſie verlangten für beſtändig bedienet zu werden; alſo hat auch der Heil. Paulus zu denen Galatern geſprochen, er trage an ſich die Merckzeichen JEſu Chriſti, das iſt, er ſeye ſein Diener, und daß er niemahlen einem anderen Herrn dienen werde. *Gal.* 6.

Gleichwie demnach die Herren ihre gröſte Geheimnuſſen ihren getreueren Dieneren wiſſen laſſen, welches da durch das innerliche Gebett, und die Beſchaulichkeit geſchiehet: alſo geben uns dieſe Heil. Mund-Mahlen andertens zu verſtehen, wie hoch der Heil. Franciſcus in dieſer heiligen Ubung geſtigen ſeye: dann unter der Betrachtung ſeiner Wunden hat ihm ſein Heyland dieſelbe in deſſen Seel eingedrucket: die Eindruckung in den Leib iſt nicht geſchehen, als nachdem ſelbige in deſſen Seel eingegraben waren; die Seel aber hat ſolche nicht anderſt, als durch die Stärcke und Lebhaftigkeit der Beſchauung empfangen können. O was für eine Kraft des Verſtands! Wie groß muß dieſe nicht ſeyn!

Jedoch ware nicht geringer die Innbrunſt des Willens, und jene Wund-Mahlen ſeynd nicht weniger ein Zeichen der Lieb, welche den Heil. Franciſcum mit JEſu vereinigte, als die Erkanntnuß, welche JEſus dem Heil. Franciſco hat mitgetheilet. Wann das Petſchaft vereinigt ſeyn muß mit dem Wax, damit es dieſem ſeinen Eindruck hinterlaſſe, ware nicht gleichfalls nöthig, daß auch JEſus mit Franciſco vereinbaret wäre, dieſem ſeine Wund-Zeichen eingedruckt zu laſſen? Wann Maria unter dem Creutz ſtehend mit dem Dolch des Schmertzens iſt durchſtochen worden, ware es nur die Lieb, welche dieſelbe an das Creutz ihres Sohns gehäftet, und jenen Schmertzen hatte verurſachet. Gleichermaſſen, wann Franciſcus die Mahl-Zeichen ſeines JEſu traget, und dero Schmertzen ſo wohl in ſeiner Seel, als in dem Leib empfindet, ware allein Urſach, weilen er mit JEſu dem Gecreutzigten durch die Lieb alſo vereiniget geweſen, daß JEſus und Franciſcus nur einer zu ſeyn ſcheinen. O was für Vereinigung! O was für eine Heiligkeit! Welche Heiligkeit iſt gröſſer, als die Vereinigung? Welche Einigkeit aber kan gröſſer ſeyn, als da aus zweyen nur eines wird, wie Franciſcus gantz in JEſu; und JEſus gantz in Franciſco ſich befindet?

Zwey-

## Zweyter Punct.

### Von denen Tugenden, welche den Nächſten betreffen.

DIe Welt befande ſich zu denen Zeiten des Heil. Franciſci in einem ſo erbärmlichen Stand, daß es ſcheinte, dieſelbe könne durch niemand, als allein durch JEſum gebeſſeret und hergeſtellet werden: aber JEſus, anſtatt ſelbſt zu kommen, ſchickte zu dieſem End den Heil. Franciſcum, und übergabe ihm das Amt die Welt zu erneueren. Auf daß er aber für eine von JEſu auſſerordentlich abgeſandte Perſon angeſehen wurde, gabe er ihm ſeine Kenn-Zeichen, und ſein eigenes Petſchaft, als ſo viel bewärthiſte Beweißthum ſeines Lebens, ſeiner Regel, und ſeiner Lehren. (a) O was für einen Eyffer hatte dieſer Heilige die Welt zu bekehren! Seinen Eyffer zu bezeugen, hätte er gewunſchen, tauſend Todt auszuſtehen.

Ja, groſſer Heiliger! zu dieſem End wirſt du ſterben aber nicht anderſt, als wie JEſus geſtorben: du wirſt ſterben mit ſeinen Wunden; Seine Wunden werden dein Marter ſeyn; JEſus wird dieſe Zeugſchaft deines Eyffers dir vor aller Welt geben: daß, weilen du für das

(a) Aſſumam te Zorobabel ſerve meus, & ponam te quaſi ſignaculum, quia elegi te. Agg. 2.

das Heyl deren Seelen haſt zu ſterben verlangt, werdeſt du eines gleichen Todts mit dem Heyland ſterben, und deſſen Zeichen beſtändig an deinem Leib tragen. (b)

Letztlich, weilen das Gebett für das Heyl der Seelen mehrer auswürcket, dann alles Predigen; ſcheinet es, dieſer groſſe Heilige hab nicht genug an einem Mund; darum giebt ihm JEſus ſeine Wunden, als einen ſo vielfachen Mund, welche für die gantze Welt um Barmhertzigkeit ſchreyen: oder ſein Lieb iſt gleichſam ein Rauchfaß des Aaron, welches den Zorn GOttes verſöhnete. *Num. 6.* Ja, ſein Gebett ware ſo kräftig, daß es die gantze Welt hat erhalten. Vielleicht ohne das Gebett des Heil. Franciſci wäre die gantze Welt zu Grund gegangen. Was kan nicht ein jeder aus uns von demjenigen verhoffen, welcher für alle Welt alles vermag?

## Dritter Punct.

### Von denen Tugenden, welche dieſen Heiligen inſonderheit betreffen.

WAnn du die übrige Tugenden des Heil. Franciſci zu wiſſen begehreſt, muß man dir nothwendig alle Tugenden nennen, dann dieſe

(b) Non per Martyrium carnis, ſed per incendium mentis. S. Bonav.

dieſe alle ſeynd in dieſem Heiligen, und zwar in einem ſo hochen Grad, daß ſolche nicht beſſer können ausgedruckt werden, als durch jenes Zeichen, welches uns von ſeinen wunderbarlichen Wunden iſt gegeben worden. Die Materi iſt gar zu weitläufig, als daß man genugſam darvon reden könne; es geſchiehet beſſer durch das Sehen, als mit der Zung, oder denen Ohren. Anſtatt daß du dich mit Erwögung einer Tugend nach der anderen aufhalteſt, und dir ſelbſt die Zeit hiedurch benehmeſt, betrachte alle zugleich in ſeinen Wund-Mahlen, welche ſo viel Zeichen ſeynd ſeiner Verachtung der Welt, ſeiner Demuth, ſeiner Gedult, ſeiner Abtödtung, der Sanftmuth, der Gleichſtändigkeit ſeines Gemüths, und mit einem Wort ſeines gantz Geiſtlichen Clöſterlichen, und Göttlichen Lebens. (c) Alles deſſen ſeynd Zeichen ſeiner Wund-Mahl, nicht allein, weilen ſie waren die Belohnungen und Zeugnuſſen, welche GOtt denen Heldenmäßigen von ihm geübten Tugenden gegeben, ſondern auch, weilen ſie geweſen ſeynd die Gelegenheiten und Urſachen, ſelbe mit noch gröſſrrem Helden-Muth zu üben.

O was groſſe Ehr iſt man ſchuldig dieſem groſſen Heiligen, weilen ihne JEſus ſo hoch geehret hat, daß er denſelben durch eben jene Zei-

(c) Quæcumque Sancta, quæcumque amabilia, ſi qua virtus, ſi qua laus diſclplinæ, hæc cogitate. Phil. 4.

Zeichen vor der Welt bekannt gemacht, mit denen er ſich der Welt hat zu erkennen gegeben! dann von jener Zeit an, als JEſus Chriſtus ſeine Heil. Wunden empfangen, ware kein beſſeres Zeichen ſich zu erkennen zu geben, als dieſe fünf Wunden, welche er an ſeinem Leib hat behalten wollen. (d) Was für ein Ehr trageſt du gegen dieſem groſſen Heiligen? ſolche kanſt du beſſer nicht zeigen, als durch die Hochſchätzung, und Ubung, welche du, ſeine Tugenden belangend, an dir wirſt erſcheinen laſſen.

# Betrachtung.

## An dem Feſt des Heil. Bruno, Stifter des Carthäuſer-Ordens.

### Den 6. Tag des Wein-Monats.

Ecce, elongavi fugiens, & manſi in ſolitudine. Pſal. 54.

Siehe, ich hab mich durch die Flucht entfernet, und bin in der Einöde verbleiben.

Dieſe

(d) Oſtendit eis manus, & pedes, & latus. Luc. 24 Joan. 20.

Dieſe Wort des Königlichen Propheten werden allhier auf den Heiligen Bruno aus gedeutet, welcher den verwunderlichen Orden der Carthäuſer in der Einödde geſtiftet; dieſer Orden aber iſt bey ſeiner erſten Heiligkeit ſo ſteiff verharret, daß er nach mehr als sechs hundert Jahren von deſſen erſten Stiftung an, in dem erſten Eyffer, wie wir annoch zu unſeren Zeiten ſehen, beſtändig geblieben, und niemahlen abgewichen. Dieſes ſolle uns zu erkennen geben, das, gleichwie der gar zu groſſe Umgang mit denen Menſchen der Beharrlichkeit in der Andacht und Heiligkeit gewaltig ſchadet, alſo dienet die Einſamkeit ſehr viel zu Bewahrung des Entſchluß, der einmahl gemacht worden, GOtt zu dienen. Solle alſo der Zweck dieſer Betrachtung ſeyn, daß man ſich befleiſſe dieſe Wahrheit zu erkennen, und einen Frucht zu ſchaffen aus dem Beyſpiel, welches wir an dem Heil. Bruno, und in ſeinem Orden erſehen, wie einem jeden ſein Stand oder Beruff die Mittel verſchaffet, ſich der Einſamkeit zu ergeben.

## Erſter Punct.

### Von dem Ubel des Umgangs mit denen Menſchen, und dem Gut der Einſamkeit.

Siehe, ich hab mich von der Welt durch die Flucht entfernet, und bin in der Ein-

Einöde verblieben. Dieſe Wort hat der König David geſprochen: deren Verſtand aber hat der Heil. Bruno vollkommen in ſich erfüllet. Es lieget nun bey dir, ob du nach dern Beyſpiel lehrnen wolleſt, die Welt flühen, und ſo viel dir dein Beruff geſtattet, dich von derſelben abziehen. Es nicht ſo faſt zu thun um die Veränderung deines Stands, als in dem deinen dich vollkommner zu machen, und in jenen Entſchlüſſungen ſteiff zu verharren, welche du gefaſſet haſt, dich gäntzlich an GOtt zu ergeben. Zu dieſem Zweck iſt die Lieb der Einſamkeit eben ſo nothwendig, als ſchädlich iſt der gar zu viele Umgang mit der Welt, welchen du bishero gepflogen.

Es iſt die Beharrlichkeit in dem wohl Angefangenen, welches die Heiligkeit ausmachet, es iſt aber die Entfernung von der Welt, welche dieſe Beharrlichkeit ertheilet. Wer ſich mit der Welt mehr, als er ſoll, unterhaltet, und weißt ſich von ſelbiger nicht abzuſchrauffen, wann er ſoll, der zeiget, daß er die Welt gar zu ſehr lieb habe; jener Menſch aber, welcher die Welt gar zu viel liebet, kan in der Tugend nicht ſtandhaft ſeyn: (e) Dann er thut zwar dergleichen, als liebe er die Tugend, jedoch liebet er in der That dieſe nicht; ſondern er vergleichen

gleis

(e) Propter quod exite de medio eorum, & ſeparamini, dicit Dominus. 2. Cor. 6.

gleichet ſich mit dem, was er liebet, nichts aber iſt unbeſtändiger, als die Welt. So iſt dann nur vonnöthen, daß mann erkenne die Gefahr, nicht allein die Vollkommenheit, ſondern auch ſein Heyl betreffend, und ſeye keine Sicherheit zu finden, als da man ſich in einer ſeinem Stand gemäſſen Entfernung und Einſamkeit aufhalte. Mein Seel, wann die Red iſt von der Gefahr deines Heyls, iſt nichts ſo ſehr zu förchten, als dieſe Gefahr.

## Zweyter Punct.

### Von dem Beyſpiel des Heil. Bruno, und ſeines Ordens.

Dieſen Unterricht lehret uns vollkommen der H. Brunn, da er ſich von der Welt ſo weit entfernet, daß kein Entfernung und Einſamkeit mit jener zu vergleichen, welche er hat erwählet, ſein Heyl zu verſicheren. Dieſes iſt geſchehen, nachdem er das unglückſeelige End verſtanden einer ſolchen Perſon, welche in dem Ruhm groſſer Heiligkeit vor der Welt gelebt und verſchieden, daß er die Gefahr erkennte, in der Welt zu leben, und glaubte, es ſeye für ſein Heyl kein gröſſere Sicherheit, als von der Welt ſich zu entfernen. Was aber zu unſerem Vorhaben noch dienlicher, iſt dieſes, daß er in der Einöde einen Orden geſtifftet, welcher ſich darbey ſo vollkommen von

ſeiner erſten Stifftung an hat erhalten biß auf gegenwårtige Zeit, daß er bey dem erſten Eyffer gebieben, und der Eintzige iſt, welcher ſo eifferig und ſtandhafft in ſeinem Glantz verharret.

Es iſt nicht ſo faſt die Einſamkeit, welche zu bewunderen, als die Heiligkeit in der Einöde, oder die Beharrung in der Heiligkeit: ſondern weilen die Einſamkeit ſehr vieles zu dieſer beytraget, iſt zu ſchlieſſen, jene ſeye ein kråfftiges Mittel ſich in ſeinen guten Entſchlieſſungen zu erhalten, und wir darum ein abſonderliche Pflicht gegen dieſem groſſen *Heiligen* haben, daß er uns ein ſolches Beyſpiel hat hinterlaſſen. O wann auch wir gleich ihm erkennen kunten, wie gefåhrlich es ſeye, daß man in der Welt nicht verlohren gehe! Ach, wann das Exempel einer eintzigen Perſon, welche in der Welt zu Grund gangen, ein ſo groſſe Krafft bey dieſem Heiligen gehabt; was ſoll bey mir vermögen das Anſehen, wieviel *Menſchen* verdammt werden, welche mir immer zuruffen, es ſeye nun ein weit gröſſere Gefahr als jemahlen, und ſolle mir dieſes zu einer Wahrnung nehmen.

Drit-

## Dritter Punct.

### Die Entfernungen, und Einſamkeiten, welche wir haben können.

Laſſe dich nicht ſchröcken durch die Schärffe dieſer Einſamkeit, dann nicht ein jede iſt ſo streng. Wann du dich ſo ſehr einſam nicht halten kanſt, wie die Heilige, biſt du doch nicht ausgenommen, dich zu entfernen, weilen dir noch andere Gattungen der Einſamkeit übrig, deren du dich um ſo viel minder kanſt entſchuldigen, je leichter dieſelbige ſeynd. (f) Es wäre ein sträffliche Vermeſſenheit, alles dasjenige unternehmen wollen, was die Heilige gethan haben; es iſt aber auch ein unerträgliche Nachläßigkeit nichts wollen thun, was von denenſelben geſchehen. Wann wir uns mit dem zu entſchuldigen ſuchen, man könne denen Heiligen nicht nachfolgen, wurden wir dieſe zu unſeren Anklägeren machen, daß wir das leichtere ausgeſchlagen, nachdem ſie das Beſchwehrlichſte haben übertragen, und auf ſich genommen. Es ſeynd vielerley Wohnungen in dem Hauß meines Vatters, ſagte unſer Heyland, es giebt auch allerhand Einſamkeiten für uns auf Erden. David hatte die Seinige, der H. Bruno, und andere Heiligen haben die Ihrige



(f) Venite ſeorſum in deſertum locum, & requieſcite puſillum. Marc. 6.

ge gleichfalls gehabt, auch du haſt eine, welche deinem Stand gemäß iſt.

Es giebt Jährliche, Monathliche, Wochentliche, Tägliche, und Stündliche Einſamkeiten: Einſamkeiten in der Stadt, in dem Hertzen, da man gezwungen iſt mit der Welt umzugehen, und allda ſeine Geſchäfft abzuhandlen, doch alſo ſein Leben anſtellet, als wäre man auſſer der Welt, und hätte nichts dergleichen zu thun. Dieſes iſt eine Gattung der Einſamkeit, die ſich bey jedem Stand kan finden laſſen, welcher zwar verbunden iſt in der Welt zu leben, ohne doch verbunden zu ſeyn, daß er nach der Welt-Art lebe. Einſam zu ſeyn iſt nicht vonnöthen, daß man ſich in die Wüſten, oder Einöde verfüge, weder daß man durch die Gaſſen ſtreiche, um mit der Welt in das Verderben zu gehen. Unſer Hertz machet eine Welt, oder ein Einöde: wann es ſich un die Geſchöpff binden laſſet, traget es die Welt aller Orthen mit ſich; und wann es ſich von denenſelben abſchälet, iſt es in der Einöde. Wer aus der Welt tretten kan, iſt glückſeelig; wer aber dieſes nicht vermag, der mache, daß die Welt aus ſeinem Hertzen hinaus gehe; und zu dieſem iſt er mehrer verpflichtet, als aus der Welt zu gehen. Dieſen Rath erwöge öffter bey dir ſelbſt, und lehrne gleich anjetzt, denſelben recht zu vollziehen.

# Betrachtung

## An dem Feſt des Heil. Dionyſii Areopagitä, Martyrer und Apoſtel von Franckreich.

Den 9. Tag des Weinmonats.

Quidam verò viri adhærentes ei crediderunt, in quibus & Dionyſius Areopagita. Act. 17.

Als der Heil. Paulus zu Athen, an einem Orth Areopagus genannt, die Geheimnuſſen unſers Glaubens predigte, in Gegenwart der Vornehmſten aus der Stadt, die man Areopagiten nennte, haben einige denſelben verſpottet; andere hingegen ſagten, ſie wollten ihn noch einmahl darüber anhören; Letztlich andere erklärten ſich für das Chriſtenthum, welches er predigte, und nahmen den Glauben an; unter dieſen ware auch einer, Dionyſius Areopagita mit Namen.

Wir werden drey vortreffliche Eigenſchafften der Bekehrung des H. Dionyſii aus Gelegenheit der obigen Worten zu betrachten haben. Sie ware nemlich hurtig, vollkommen und ſtandhafft.

## Erſter Punct.

### Von der hurtigen Bekehrung des Heil. Dionyſii.

WAnn der Heil. Auguſtinus von dem Heil. Stephano in Anſehung des Heil. *Pauli* geſprochen: So fern der H. Stephanus nicht hätte gebettet, wurde die Kirch keinen Heil. Paulum haben, eben das werden wir in Anſehung des H. Dionyſii von dem Heil. Paulo ſagen können: Wann der Heil. Paulus nicht hätte geprediget, hätte die Kirch keinen Heil. Dionyſium. Was aber noch merckwürdiger, iſt dieſes, daß der Heil. Dionyſius *in* ſeiner Bekehrung ſich alſo mit dem *Heil.* Paulo verglichen habe, und hiedurch drey der herrlichſten Eigenſchafften erſcheinen laſſen.

Die erſte iſt die Hurtigkeit. Stelle dir vor eine der ſchönſten Verſammlungen, ſo du zu ſehen vermagſt: es ware der herrlichſte Rath von der Welt, beſtehend aus denen vortrefflichſten Männeren, an Wiſſenſchafften und Tugenden höchſt berühmt. Sie waren alle an

ihrem gewöhnlichen Orth beyſammen, als der Heil. Paulus vor ihnen zu reden und gehört zu werden begehrte. Es wird ihm dieſes geſtattet, er redet, er prediget, er verkündet ihnen ungeſcheuet JEſum Chriſtum, er erkäret offentlich, derſelbe ſey ihr oberſter Richter, wir alle werden wieder aufferſtehen, von Ihme den letzten Ausſpruch, und das End-Urtheil für unſere Ewigkeit zu empfangen. Er hatte aber nicht ſobald das Wort von Wieder-Erſtehung der Todten ausgeſprochen, als man ihm ſchon in die Red fiele, und für einen ſolchen anſahe, der nichts dann eitle Mährlein zu erzehlen, und vorzutragen wußte (g) Einige ſpotteten ſeiner; andere, welche der Sach beſſer nachgedenckt, verſprachen, ihn das zweytemahl darüber zu vernehmen, wann ſie mehrere Zeit und Weil haben wurden. Aber der H. Dionyſius, einer der Vornehmſten und Anſehnlichſten aus allen ſagte mit lauter Stim̃, dieſer Menſch ſeye ein Mann GOttes, die Lehr, welche er vorgebracht, ſeye gantz Himmliſch und Göttlich, ja er bezeugte, daß er dieſelbige annehmen und ihr folgen wolle. Welches er auch unverzüglich gethan, und ohne fernere Widerred ſich ergeben. Ich falle dir bey, ſagte er zu dem Heil. Paulo, ich glaube was du uns geprediget haſt. Was iſt weiter zu thun.



(g) Quidam quidem irridebant; quidam verò dixerunt: Audiemus te de hoc iterum.

O ein unvergleichlicher Mann, und zwar um ſo vielmehr, je weniger ihm andere diesfalls nachgefolget. Mein Seel, wie hoch ſeynd wir GOtt verbunden, daß er uns von erſter Kindheit an in dem wahren Glauben hat laſſen unterweiſſen! Wann man erſt heut anfangte uns zu predigen, weiß ich nicht, ob wir den Glauben mit jener Ehrerbiethung und Unterthänigkeit, als er verdienet, wurden angenommen haben. Wie bedienen wir uns ſo vieler Wahrheiten des H. Evangelii, die man uns täglich prediget, unſeren Glauben lebhafft zu machen? Zeigen wir wahrhafftig in der That, daß wir ſolche ſo hurtig glauben, als wir dieſelbige anhören, wie der Heil. Dionyſius geglaubet hatte? Oder ſagen wir nicht vielmehr, wie jene andere geſagt: *Wir wollen es noch einandermahl vernehmen?* Wer weißt, ob ſie das Glück gehabt, den H. Paulum das zweytemahl zu hören, und von ihm bekehret zu werden? Laßt uns dieſe Erinnerung wohl zu Gemüth führen.

## Zweyter Punct.

### Von der vollkommnen Bekehrung des Heil. Dionyſii.

Dieſer groſſe Mann bekehrte ſich aufrichtig, ohne Verſtellung, ohne alle Bedingnuß und Ausnahm. Er bekehrte ſich von gantzem

Hertzen, und ohne einigen Vorbehalt, obwohlen es ihm alle ſeine Güter, Ehr, und Leben koſten ſollte. Er zoge ſich von allem ab, dem Heil. Apoſtel eintzig anzuhangen, damit er mit ihm nach ſeinem Belieben verordnen wolle. Man durffte wohl ſagen, er habe zu dem H. Paulo eben dasjenige nach ſeiner Bekehrung geſprochen, was der H. Paulus nach der eignen geſagt: Als es GOtt gefallen, mich durch ſeine Gnad zu der Erkanntnuß ſeines Sohns zu beruffen, hab ich alsbald meinen Willen dem Seinigen unterworffen, und mich alſo auf ihn geſteuffet, daß ich von der menſchlichen Vernufft keinen Rath mehr wollte einnehmen. (h) Ich hab weder geachtet mein Vatterland, weder meine Befreundte, noch meine Reichthumen, mein Anſehen und Leben, ſondern meiner ſelbſt völlig vergeſſen, hat JEſus Chriſtus angefangen, mein Alles zu ſeyn. Er redet, als tragte er ſein Haupt ſchon in ſeinen Händen, und ſcheinet daſſelbe würcklich in die Händ des Heil. Pauli legen zu wollen, damit er alles das ſagen möge, was dieſes Wort, Haupt, und jenes Anhangend, (Adhærentes) bedeuten kan, deſſen ſich die Heil. Schrifft bedienet zu erklären, wie der Heil. Dionyſius ſich dem Heil. Paulo gäntzlich übergeben habe.

O wie iſt die Abbildung des Todts des Heil. Dionyſii ein vortreffliche Bildnuß ſeines

 Lebens!

(h) Continuò non acquieri carni & ſanguini, Gal. 1.

Lebens! Sie iſt ein vollkommner Entwurff ſeiner gäntzlichen Bekehrung. Wann du zu wiſſen verlangeſt, was für ein vollkommnes Leben er geführet habe, nachdem er dem Heil. Paulo iſt angehangen, darffſt du nur anſehen ſeine Bildnuß, und dich erinneren deſſen, was er nach ſeiner Enthauptung gethan. Siehe, wie er daher gehet, ſein Haupt in ſeinen Händen tragend; dieſes iſt eine That, und ein Leben, ſo keineswegs natürlich: man kan nicht gehen, weder leben, nachdem das Haupt von dem Leib abgeſöndert worden. Es ware dieſes ein gantz wunderthätiges, und übernatürliches Leben des Leibs. Alſo hat auch der H. Dionyſius gantz geiſtlich und übernatürlich zu leben angefangen.

In dem Haupt hat die Wiſſenſchafft und Verſtand ihre Wohnung; ſolche hat er gleichſam auf denen Händen getragen, und dargegeben, als er ſich dem H. Paulo ergeben, alles was er gelehrnet hatte, all ſein erworbene Wiſſenſchafft und Erkanntnuß wollte er nicht mehr anderſt, als nur zum Beſten und der Beförderung des Chriſtenthums anwenden. In dem Haupt geſtalten und üben ſich die Würckungen des Geiſts, der Vernunfft, des Verſtands, und die übrige ſammentliche Verrichtungen der menſchlichen Seel: dieſes alles hat er dem Heil. Paulo, alſo zu reden, zu Füſſen gelegt, da er ſich ihme über-

übergeben, von demſelben unterwieſen zu werden gleich einem Kind, ob hätte er keinen anderren Geiſt, kein andere Vernunfft, noch Verſtand, als jenen ſeines Lehrmeiſters. Der, ſo gelehrt und hochweiß geweſen, machet ſich zum Lehr-Jünger eines unbekannten, fürüber reiſenden, und Land-fremden Menſchen. O wohl ein merckwürdige That!

Wann man endlich ſagen will, man ſeye bereit ſein Leben aufzuſetzen, da man ſich einem darſtellet, deſſen gäntzlicher Willkuhr zu überlaſſen, ſagt man insgemein, man trage ihm ſeinen Kopff an. Iſt nicht dieſes, was von unſerem groſſen Heiligen geſchehen, als er ſich dem Heil. Paulo zu einem freywilligen Leibeignen gemacht? Hat er ſich demſelben nicht alſo überlaſſen, als wann er von dieſer Zeit an kein Chriſt ſeyn kunte, ohne ein immerwährendes Schlacht-Opffer zu ſeyn? Ja auf dieſe Bedingnuß hat er das Chriſtenthum angenommen, und wollte nicht anderſt des Heil. Pauli ſeyn, air mit ihme zu ſprechen: Ich bin bereit alle Tag zu ſterben. (i)

Kunteſt du ein gleiches von dir ſagen? Ja, wann du recht bekehret, und GOtt gantz eigen wäreſt; dann dieſes iſt ein abſonderliches Merck-Zeichen, an welchem man die wahrhaffte Bekehrung erkennet, wann man in Anſehung

(i) Quotidie morior. 1. Cor. 15.

ſehung JEſu Chriſti das Leben und den Todt mit einerley Augen anſiehet. Wer eines mehr als das andere förchtet oder liebet, hat Urſach zu förchten, daß er nicht gäntzlich JEſu Chriſti ſeye; welches, gleichwie es verhinderet, daß man nicht bereit ſeye zu ſterben, alſo wird es auch verhinderen, JEſu Chriſti gantz eigen zu ſeyn.

## Dritter Punct.

### Von der Standthaftigkeit des Heil. Dionyſii, biß in ſein letztes Alter.

WAnn unſer Heiliger in dieſer glückſeeligen Beſchaffenheit kurtz nach ſeiner Bekehrung ſollte geſtorben ſeyn, kunte dannoch geſagt werden, er ſeye jederzeit ſtandhafft und getreu biß an das End verharret. Aber in Bedencken, wie der H. Dionyſius ſeine Standthafftigkeit biß auf die hundert Jahr lang habe fortgeſetzt und bewieſen, unter allen nur erſinnlichen Beſchwernuſſen, welche ihm ſeynd aufgeſtoſſen, haben wir in Wahrheit groſſe Urſach dieſelbe zu bewunderen, und aus dieſem Muſter zu lehrnen, wie wir in unſeren Entſchlieſſungen ſollen ſtandthafft verbleiben. Was aber alle Verwunderung weit überſteiget, iſt dieſes, daß ſeine Göttliche Verrichtungen gantz unvergleichlich zu ſeyn ſcheinen: dann er ware der Beſchauung deren höchſten

und

und verborgenſten Geheimnuſſen unſers Glauben alſo ergeben, daß er darüber wunderherrliche Bücher geſchrieben, als wann er ſein ganzes Leben hindurch nichts anderes hätte zu thun gehabt. Jedannoch haben ihn dieſe erſtaunliche und hohe Beſchauungen nicht verhinderen können, wo minder er nicht die zwey Welt-Theil Aſia und Europa mit ſo gutem Erfolg durchreiſete, daß man glauben möchte, er hätte für ſeine Geiſts-Verſammlungen und Beſchaulichkeiten keinen Augenblick der Zeit zu finden vermöcht.

Endlich als er auf Verordnung des Heil. Pabſts Clemens mit zween Geſellen nach Paris kommen, ſchafften ſie für der Seelen Bekehrung einen dergeſtalt groſſen Frucht, daß die Heydniſche Prieſter wegen Zerſtöhrung ihrer Götzen in den Harniſch gebracht, ſelbige nicht länger gedulten könten, ſondern bey dem Stadt-Pfleger angeklagt, welcher ſie mit ſo ſchwerer Marter verfolget, als immer ſein Wuth und Gewalt erdencken kunte. Was für ein grauſames Schauſpiel, ſehen einen Ehrwürdigen Greiß, von ſo herrlicher Leibs-Geſtalt, einen Mann, welchem keiner gleich an allen Gattungen der vortreflichiſten Verdienſten jemahl zu Paris erſchienen, zu denen Geißlen verdammt, wie ein laſterhafter Bößwicht entblöſſet, und einer ruchloſen Zerfleiſchung ausgeſetzt, wie er nichts deſto weniger alles

die-

dieſes ſo ſtandhaft und fröhlich übertragen, als ob er nichts zu leyden gehabt hätte. Solches brachte ſeine Feind auf den Entſchluß, daß ſie denſelben auf einem feurigen Eiſen-Roſt haben brathen laſſen, und weilen er nicht verbrannte, ſchleifften ſie ihn auf jenen berühmten Berg, heut zu Tag der Marter-Berg genannt, allda er enthauptet wurde, und wo ſich jenes groſſe Wunder hat ereignet, daß der Heilige ſein Haupt in die Händ genommen, und bis an das Ort getragen, welches von ihm den Namen führet, und die Gedächtnuß eines ſo unerhört ſeltſamen Wunders annoch auf dieſe Zeit bewahret.

Heißt das nicht ſtandhaft ſeyn, und zwar bis in den Todt, alſo leyden, und für einen ſo guten Handel dermaſſen freywillig ſterben? Iſt aber nicht eben dieſes die Urſach, warum wir jene Ubel, welche uns begegnen, ſollen ausſtehen? Dann obwohlen ſolches nicht geſchiehet für Beſchützung des Glaubens, geſchiehet es doch für den Dienſt des nemlichen GOttes, und kan alſo geſagt werden, daß es auch für den Glauben geſchehe, welcher uns lehret, ehender alle Peynen der Welt zu übertragen, als ein eintzige Sünd der Ungedult zu begehen, die ein gröſſeres Ubel iſt, als alle Peynen der gantzen Welt. Glaubeſt du dieſes nicht? Du wäreſt ein Unglaubiger, wann du ſolches nicht glauben wurdeſt. Wie wirſt du aber deinen

Glau-

Glauben dießfalls beweiſen? Oder zu was wurde dieſer Glaub dir nutzen, wann du deinem Glauben durch dein Ungedult widerſpricheſt, wo du augenſcheinlich zeigeſt, du wolleſt viel lieber GOtt beleydigen, als etwas leyden.

# Betrachtung.

## An dem Feſt der Heil. Thereſia, Stifterin des Barfüßigen Carmeliter-Ordens.

### Den 15. Tag des Wein-Monats.

Una mulier Hebræa fecit confuſionem in domo Regis Nabuchodonoſor. Judith. 14.

**Ein Weib hat groſſe Verwirrung in dem Hauß des Königs Nabuchodonoſor angerichtet.**

Dieſe Wort ſeynd zu erſt von der Judith geſprochen worden, und taugen treflich hieher, um zu zeigen, wie die Heil. Thereſia durch ihr ſtrenges Leben, und genaue Beobachtung, welche ſie in ihrem Orden eingeführet, die Welt habe zu Schanden gemacht, ſo nur immer zu der Nachlaſſung der Zucht geneigt,

jenes

jenes für unmöglich halttnd, was durch die Lehr und das Beyſpiel der Heil. Thereſia ſehr leicht iſt gemacht worden. Demnach wird der Zweck dieſer Betrachtung ſeyn, ſeinen Theil zu nehmen an der Beſchämung, welche die Welt wegen ihrer Zärtlichkeit aus dem Exempel und Leben der Heil. Thereſia darvon traget, damit wir uns dieſer Schand bedienen, von ſolcher Zärtlichkeit abzuſtehen.

## Erſter Punct.

### Von der Welt, welche die Heil. Thereſia zu Schanden gemacht.

DEr nutzlichiſte Gedancken, den man haben kan über das verwunderliche Leben der H. Thereſia, iſt jener, welcher zum beſten machen wird, daß man in ſich ſelber gehe, daß man ſich beſchäme, und erkenne den Betrug, da man vermeynet, es ſeye nicht möglich, ſo viel zu leyden, als geſagt wird, vonnöthen zu ſeyn, daß man hellig, und in ſeinem Stand vollkommen werde. Es zeiget uns ja dieſe Heilige das Widerſpiel, und kan von ihr geſagt werden, was von der Judith geſprochen iſt, ſie habe in dem Hauß des Königs Nabuchodonoſor ein groſſe Verwirrung und Schand angerichtet, verſtehend durch dieſen König die Welt, und durch die Welt jene menſchliche von aller Welt behauptete Geſinnung, welche nichts ſo

ſehr verlanget, als ſich ſich ſelbſt zärtlen, und mit was immer für einem Vorwand zu bereden, man habe Urſach, nicht ſo ſehr um die Tugend ſich zu bearbeiten. (k)

Dieſes ware der Welt Beſchaffenheit, als die Heil. Thereſia zu erſcheinen hat angefangen; es ware die gemeiniſte Meynung bey denen Menſchen, auch deren, welche ſich zu dem geiſtlichen Leben und der Andacht bekennten, man müſſe ſeine Kräften ſchonen; es ſeye die eigene Schwachheit in Betrachtung zu ziehen, und mit einem Wort, ohne ſeiner ſelbſt zu ſchonen, ſeye nicht möglich zu leben. O wohl lieblich klingende Wort! jedoch nur deſto gefährlicher: dann alſo ſchmeichlet uns die Welt; auf dieſe Weiß iſt ſie unſer Feindin, da ſie ſich für unſere Feindin ausgiebit; und eben dieſen Feind machte die Thereſia zu Schanden; Wir ſelbſt machen aus einen Theil von ſolcher Welt, und ſeynd unſere eigene Feind, wann wir alſo reden, oder gern hören, was man zu Gunſten der Natur, welche nichts leyden will, redet.

## Zweyter Punct.

## Wie die Heil. Thereſia die Welt zu Schanden mache.



(k) Exiguum, & cum tædio eſt tempus vitæ noſtræ, &c. Sap. 2.

EIntweder ſterben, oder leyden. (l) Dieſes ware der Gedenck-Spruch der Heil. Thereſia, gantz entgegen geſetzt jenem der Welt, welche nur gedencket, ohne Leyden zu leben. Und in Wahrheit, gleichwie dieſe nichts anders ſuchte, als dem Creutz und Leyden zu entgehen; alſo hat die Heil. Thereſia nur nach dem Leyden getrachtet, und wie ſie das Creutz und Leyden möchte angenehm machen. Weilen aber die Welt ihre Zärtlichkeit unter dem Vorwand der Schwachheit der Natur bedecken wollte, als welche unter ſo vielfältigem Leyden nicht lang leben kunte, alſo jene, ein obſchon ſehr kränckliche und ſchwache Jungfrau, hat ſich auf die gröſte Strengheiten, als ſie immer erſinnen kunte, begeben, und bezeugte vor der gantzen Welt, es ſeye kein Gattung der Pein, welche man durch Beyhülff der Gnad mit fröhlichem Gemüth nicht auszuſtehen vermöge.

Nun der gantzen Nach-Welt ein unverwürfliches Zeugnuß deßfalls zu hinterlaſſen, hat ſie einen Orden geſtiftet, welcher allein auf das Creutz und Leyden gegründet iſt; einen Orden, welcher ſo viele Strengheiten alleinig in ſich enthaltet, als die überige insgeſammt, und welcher mit allen ſeinen Strengheiten ein weit angenehmeres nnd ruheſameres Leben führet, als die Welt, und alle diejenige, welche von einer

(l) Aut pati, aut mori.

einer ſtrengen Tugend nichts wiſſen, noch hö- ren wollen. (m) Heißt das nicht dieſelbe zu Schanden machen! iſt es nicht jene ihrer Zärt- lichkeit, und falſchen Einbildung überzeugen, welche ſich bereden wollen, ſie können nichts leyden? Wer ſeynd dieſelbige? Man ſiehet, man kennet ſie ſchon. Seynd ſie ſo ſchwach und zart, wie ein Thereſia, welche ein durch alle Gattungen der Kranckheiten abgeſchwächte Jungfrau geweſen? Dieſe hätte ſich können entſchuldigen, nichts deſto weniger füget ſie al- len ihren Kranckheiten alle Gattungen der Strengheiten bey, und betheuret vor der gan- tzen Welt, es ſeye ihr nicht möglich zu leben, wann ſie ohne ſtrengſtes Leyden leben müßte. Und du, welcher ſtarck von Kräften, wirſt ſagen dårffen, du könneſt nichts leyden und ausſtehen? Wurdeſt du aber dieſes ohne Scham- Röthe ſagen können? Dann die Soldaten und Haupt-Leuth des Königs Nabuchodono- ſor hatten kein ſo groſſe Urſach ſich zu ſchämen, daß ſie von einem Weib ſeynd überwunden wor- den, (n) wie du, nachdem dich die Heil. The- reſia und ihr Orden deiner Zärtlichkeit mit ih- rem Beyſpiel anheut ſo ſehr überzeuget haben. O! was Glory für JEſum Chriſtum? zu was groſſer Ehr gereichet dieſes unſerer Heiligen?



(m) Inundationem maris quaſi lac ſugent. Deut. 33.
(n) Dominus tradidit in manu fœminæ. Judith. 16.

## Dritter Punct.

### Was für einen Frucht wir aus dieſer Beſchämung ſchöpffen ſollen?

WEilen wir einen Theil ausmachen von dieſer Welt, welche anheut durch unſere Heilige iſt beſchämet worden, nehmen wir auch Theil an dieſer Schand, gehen wir in uns ſelbſt, laßt uns erkennen die Falſchheit unſerer Entſchuldigungen, bekennen wir, es ſeye nichts anderes, als ein lautere Zaghaftigkeit, und zärtliches Weeſen. Sagen wir nur unverhollen, wir können mehrer ausſtehen, als wir uns einbilden. (o) Machen wir aus dieſem die Folg, man müſſe ſich hiezu entſchlüſſen, man müſſe ſeinen Irrthum ablegen, man müſſe zu dieſem End den Beyſtand der Heil. Thereſiä anruffen, wie auch die Verdienſt, welche dern Heil. Orden durch ſeine Strengheiten täglich erwerbet, um ſolche für uns aufzuopferen, damit wir gantz andere Geſinnungen an uns nehmen, als die Welt von dem Creutz und Leyden zu führen pfleget. O mein GOtt, der du mir dieſe Heilige zu einem Beyſpiel gegeben, verleyhe mir auch einen Theil ihrer Verdienſten, auf daß ich mich ihres Beyſpiels zur getreuen Nachfolg deſto beſſer bedienen möge.

Be-

(o) Tu non poteris quod iſti & iſtæ? Et erubeſcebam nimis. S. Aug. L. 8. Confeſ. c. 11.

# Betrachtung.

## An dem Feſt des Heil. Evangeliſten Lucas.

Den 18. Tag des Wein⸗Monats.

Lucas vos ſalutat, chariſſimus Medicus. Col. 4.

**Lucas, unſer liebſter Artzt, grüſſet euch.**

Durch dieſe Wort, wie der Heil. Hieronymus ſagt, wird uns zu verſtehen gegeben, der Heil. Lucas ſeye ſeiner Kunſt nach ein Artzt der Seelen worden, da er uns ein Evangelium beſchrieben, in welchem kein Wort, ſo nicht zu einer geiſtlichen Artzney fü ein krancke Seel dienen könne. (p) Iſt demnach zum Zweck dieſer Betrachtung anders nichts überig, als daß wir uns deſſen erinneren, was wir ſchon öfter betrachtet haben: Nemlich, wir ſeyen mehr denen Kranckheiten der Seel, als des Leibs unterworffen; weilen wir aber in dem Evangelio des Heil. Lucas die Heyl⸗Mittel antreffen, wol⸗



(p) De Medico corporum in Medicum eſt verſus animarum. S. Hieron.

wollen wir lehrnen, uns derſelben zu Wiederherſtellung der Geſundheit zu bedienen. (q)

## Erſter Punct.
## Von unſeren Geiſtlichen Kranckheiten.

UNſere Pflichten gegen dem Heil. Lucas zu erkennen, welcher ein Leib-Artzt geweſen, zuvor er ein Evangeliſt worden, und als ein Evangeliſt ſich einen Artz der Seelen hat erwiſen; wie auch jener Heyl-Mittlen, welche er uns vorbereitet hat, uns beſſer zu bedienen, müſſen wir erkennen den Urſprung, den *Fortgang*, und das unglückſeelige End unſerer geiſtlichen Kranckheiten. Der Urſprung befindet ſich in denen Begierlichkeiten, der Fortgang in der Freyheit, welche wir mißbrauchen, und das unglückſeelige End in der Vermeſſenheit uns zu beſſeren, wann wir immer wollen; oder zu verzweiflen, uns einbildend, wir werden unſere böſe Gewohnheiten niemahl *können* ablegen. (r)

Mein Seel! empfindeſt du deine Kranckheiten, wie der Leib die ſeinige zu empfinden pflegteſt? Ach, jene ſeynd deßwegen gefährlicher; dann, weilen man dieſelbe weniger empfindet, werden ſie minder geforchten.

Zwey-

(q) Omnia verba illius, animæ languentis medicamenta. Idem.

(r) Putruerunt, & corruptæ ſunt cicatrices animæ meæ. Pſal. 37.

## Zweyter Punct.

## Von der Artzney, welche in dem Evangelio des Heil. Lucas. anzutreffen.

WIr müſſen nicht unterlaſſen uns für kranck anzuſehen, wann wir ſchon nichts empfinden; wir müſſen aber auch erkennen die Heyl-Mittel, welche uns durch unſeren Heil. Evangeliſten dargereichet werden: (s) Dann er hatte ein abſonderliche Gnad, den Anfang, den Verlauf, und das End des Lebens JEſu Chriſti uns zu beſchreiben, auf daß er uns die Artzneyen wider den Urſprung, den Fortgang, und das unglückſeelige End unſerer Kranckheiten vorſchreiben möchte.

Er allein unter denen Evangeliſten erzehlet die Geburt des Kinds JEſu in einem Stall und der Krippen: die Erwögung aber dieſer Geburt iſt das bewährtiſte Mittel wider den Urſprung unſerer Kranckheiten, nemlich wider die Begierlichkeiten. Er allein erzehlet die Gleichnuſſen von dem verlohrnen Sohn, von dem ungerechten Hauß-Halter, welcher die Güter ſeines Herrn verſchwendet, von dem Reichen Praſſer, und dem armen Lazarus; Dieſe Gleichnuſſen wohl zu Gemüth geführet,

 ſeynd

(s) Da locum Medico: etenim illum Dominus creavit &c, Eccl, 11.

ſeynd trefliche Mittel unſerem ausgelaſſenen Leben abzuhelffen. Endlich iſt er der eintzige, welcher uns erzehlet, wie JEſus vor dem König Herodes erſcheinend, geſchwiegen habe, obwohlen er zu reden heftig gedrungen wurde, weilen Herodes gar zu lang verſchoben hatte, denſelben zu ſehen, und nun kein Zeit mehr ware, ſeine Predigen zu hören. Er allein ſaget uns, was unſer Heyland an dem Creutz zu dem frommen Mörder geſprochen, ihme das Paradeyß verheiſſend, uns ſo wohl wider die Vermeſſenheit, als wider die Verzweiflung zu ſtärcken, da er uns lehret, man ſolle ſich gegen der Gnad weder vermeſſentlich erzeigen, noch an derſelbigen jemahl verzweiflen.

O groſſer Heiliger! wie ſehr bin ich dir verbunden wegen jener Erkanntnuß, welche du mir durch dieſe Heyl-Mittel ertheilet haſt? Aber hülff mir zugleich dieſe in meinen Kranckheiten wohl anzuwenden; für ſolchen Dienſt wird ich mich gegen dir vollkommentlich danckbar erkennen; dann dieſes iſt eines meiner Ubelen, daß ich nicht wiſſe die Artzneyen wider meine Kranckheiten, ohne ein ſonderbare Hülff recht zu gebrauchen.

## Dritter Punct.

### Von dem Gebrauch deren Geiſtlichen Heyl-Mittlen.

Wir ſollten die Artzney eben alſo an der Hand haben, wie die Kranckheit zugegen iſt; und weilen wir das Ubel aller Orthen mit uns tragen, ſollte ein gleiches von uns mit dem Evangelio, welches unſer Heyl-Mittel iſt, geſchehen. Iſt nicht wahr, daß die Begierlichkeiten uns überall zu der Sünd antreiben? Wann demnach die Erinnerung eines in dem Stall gebohrnen GOttes ein Artzney iſt wider jene Begierlichkeiten, warum führen wir nicht allezeit dieſen Gedancken? (t)

Weilen wir nemlich an dieſem Gedancken kein ſolches Belieben tragen, wie an unſerer Begierlichkeit; weilen wir unſeren Ehrgeitz mehr für ein Ergötzung, als für eine Kranckheit anzuſehen pflegen; hiemit aber ſchlagen wir viel mehr den Gedancken von der Krippen aus dem Sinn, welcher uns dieſes Wolluſts beraubet, als daß wir denſelben für ein Artzney unſerer Kranckheit annehmen. (u) Laſſet uns dieſe Unordnung verbeſſeren, und von unſerem



(t) Semper mortificationem JEſu in corpore noſtro circumferentes. 2. Cor. 4.

(u) Qui crucis mortificationem jugiter in ſuo corpore portavit. Eccl. 5.

Heiligen erlehrnen, was er von dem Heiligen Paulo gelehrnet hatte, uns beſtändig abzutödten, da wir uns freywillig unſerer Wollüſten berauben durch jene Gedancken, welche uns JEſus Chriſtus von ſeiner Krippen und dem Creutz in das Gemüth leget. Wir werden hiebey nichts zu verlieren haben; dann es iſt ein gröſſere Ergötzlichkeit ſich jener Wollüſten berauben, welche JEſum beleydigen, als mit deſſen Beleydigung ſolche Wollüſt genüſſen.

# Betrachtung.

## An dem Feſt der Heil. Jungfrau und Marterin Urſula, ſamt ihrer Geſellſchaft.

### Den 21. Tag des Wein-Monats.

Omnium Dominus dilexit illam; *doctrix enim eſt diſciplinæ Dei*, &c. Sap. 8.

Der Schöpffer und HErr aller Dingen hat ſie geliebt; dann er hat ſich ihrer bedienet die Wiſſenſchaft GOttes zu lehren, und die Wahl ihrer Wercken zu machen.

Dieſe

Dieſe Wort des Buchs der Weißheit werden auf die Heil. Urſula ausgelegt, welche als eine der Weiſen Jungfrauen, auch an denen Eigenſchaften der Weißheit Theil nimmet, ſo in jenen Worten beſchrieben werden. Gleichwie nemlich die Heil. Urſula unter denen anderen Jungfrauen ihrer Geſellſchaft die Vornehmſte ware, alſo iſt ſie auch derſelben Lehrmeiſterin geweſen, welche ſie in der Wiſſenſchaft GOttes ſo vollkommen hat unterwieſen, um den beſten Theil zu erwählen, wie ſelbige durch ihre Starckmüthigkeit an ſich haben erſcheinen laſſen. Dannenhero wurde ſie von GOtt mit einer gantz beſonderen Lieb umfangen, ſagt die Heil. Schrift: Dann die Jugend unterweiſen, iſt ein Amt, welches ihm ſehr angenehm, vorderiſt wann die Unterweiſſung auf die Erkanntnuß und den Dienſt GOttes abzielet. Dieſes geſchiehet, da man die Seelen abrichtet zu entſcheiden die beſondere Abſehen, welche GOtt gegen dieſelbige führet, und ihnen zu folgen. Wegen eben der Urſach kan man ſich an dieſem Feſt gar nutzlich beſchäftigen mit Erwögen jener ſo Mannlichen Hertzhaftigkeit, welche dieſe Heilige Jungfrauen gezeigt, als ſie die Marter mit ihrer Jungfrauſchaft vereinbaret haben. Jedoch weilen dieſes ihnen mit anderen Jungfrauen und Martyrerinen gemein iſt, wollen wir uns allhier vornemeich aufhalten bey

dem

dem, was ihnen beſonders eigenthumlich iſt, daß ſie uns ein Verſammlung vorſtellen, welche denen übrigen für ein Muſter dienen ſoll, allwo man die Wiſſenſchaft GOttes lehret; derohalben wird der Zweck ſeyn aus jenem Muſter zu erkennen, wie die Unterweiſſung ger Jugend ein Schul der Fromkeit und der Tugend ſeyn ſolle, wie GOtt dieſe Verrichtung abſonderlich zu lieben und zu begünſtigen pflege; wie man auch einen Luſt darnach haben, und ſich mit derſelben beſchäftigen ſolle, wann man darzu wird beruffen ſeyn.

## Erſter Punct.

### Wie die Unterweiſung der Jugend dahin abzielen ſolle, daß GOtt erkennt und bedienet werde, nach dem Beyſpiel der H. Urſula.

WAnn jemand ſagen wollte, die *Heil. Urſula* habe aus einer beſonderen Abſicht auf den eigenen Nutzen ihre Jungfrauen unterrichtet, wurde vielleicht ihrer Hochheit ein Unbild geſchehen; da man aber ſagen wird, ſie habe dieſelbe gelehret wegen dem Himmel, aus Abſehen auf GOtt, welchem ſie diente, und wollte, daß er von jederman geliebt, und geehret wurde, wäre hiedurch ihrer Perſon nichts unanſtändiges geſagt, weilen ſich die Weißheit

dieſer

dieſer Verrichtung nicht ſchämet, und die Weißheit ein höchere Würde iſt, als die Königliche ſelbſten, wie der König Salomon vor der gantzen Welt bekennet. (x)

Vermittelſt der Weißheit dann lehrte die Heil. Urſula, und in der Perſon der Heil. Urſula hat die Weißheit jene Verſammlung der Jungfrauen unterwiſen, welche dergeſtalt vollkommen unterrichtet wurden, daß ſie in gar kurtzer Zeit alles daßjenige gewußt, was zu thun ſeye, um Heilig zu werden.

Dieſes iſt die Wiſſenſchaft GOttes, es iſt die Wiſſenſchaft des Heyls, die Wiſſenſchaft dern Heiligen, da man lehrnet, ehender zu ſterben, als zu ſündigen; es iſt die Wiſſenſchaft, ob zu lehren, oder nicht zu lehren ſeye, (y) dann wann man nicht lehren ſoll, als durch die Weißheit, und wann dieſe Weißheit eingiebet jene Wiſſenſchaft zu lehren: was folget aus dieſem anders, als man ſolle eintweder nicht lehren, oder wann man lehret, werde ſolches ohne Weißheit geſchehen, und alles Lehren werde ein lautere Thorheit oder ein unnutze Zeitvertreibung ſeyn? O mein GOtt! verſchaffe uns ſolche Lehrmeiſter, diese Göttliche Unterricht zu geben; verleyhe uns auch dergleicher Lehrling, welche dieſelbige erlehrnen!

Zwey-

(x) Præpoſui illam Regnis, & ſedibus. Sap. 7.

(y) Ecce timor Domini, ipſa eſt ſapientia, & recedere à malo intelligentia. Job. 28.

## Zweyter Punct.

### GOtt liebt ſehr diejenige, welche das Amt, andere zu lehren, auf ſich nehmen.

GOTT liebet die Weißheit, ſagt uns der Weiſe Mann, weilen ſie GOtt zu erkennen, und zu lieben lehret. Sagen wir demnach, GOtt liebe abſonderlich die Heil. Urſula, und alle diejenige, welche aus Rath oder Antrieb dieſer heiligen Weißheit andere lehren, dann er liebet nicht die Weißheit, welche in einer Perſon ſich befindet, ohne daß er *nicht* auch die Perſon ſelbſten liebe. (z) O wie lieb ware dieſe Heilige als ein Jungfrau, und Martyrin! Aber um wie viel mehr wurde ſie geliebt, weilen ſie durch ihre Unterweiſungen ſo viel Jungfrauen und Martyrinen gemacht, als Töchteren von ihr unterwieſen worden! Auch du, wann du recht weiſt auf dieſe heilige Ubung dich nutzlich zu verlegen, zweifle nicht, *du werdeſt* von GOtt ſehr hoch begnadet *werden*, weilen dieſe Verrichtung zu ſeiner Ehr und dem Heyl der Seelen dienet, welche zwey Stuck ſein gantzes Verlangen auf Erden ausmachen, und für kräftigere Antrieb nimmet, uns zu lieben, wann wir ihm helffen, jenes, was er ſuchet, zu erhalten.

O

(z) Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu ſupergreſſa es univerſas. Prov. 31.

O mein GOtt! iſt wohl möglich, daß ein Geſchöpf dir helffe zu Erlangung deſſen, was du von einem anderen begehreſt, und jenes dannoch nicht helffen wolle? Ja, mein Sohn! ich verlange, daß mir die Menſchen helffen, andere Menſchen zu bekehren; und dannoch ſeynd ſo wenig, welche mir in dieſem Göttlichen Werck beyhelffen, dann ſo gar jene, welche ſich darauf verlegen, ſuchen viel mehr ſich ſelbſt, als JEſum Chriſtum.

## Dritter Punct.

### Dieſes Amt ſoll man auch lieben, gleichwie ſolches von GOtt geliebet wird.

OHne Zweiffel hat ſich die Heil. Urſula aus dieſem Antrieb der Lieb auf dieſe heilige Ubung verlegt, weilen ſie zu ſolcher keine beſſere, noch fürtreflichere Bewög-Urſach hat haben können. Auch wir ſollen uns hiedurch zu dergleichen Verrichtung verleithen laſſen, dann wir kunten ja nichts vortheilhafters wünſchen, als von GOtt geliebt zu ſeyn, noch uns nutzlicher bearbeiten, als das Göttliche Wohlgefallen zu verdienen? Jedoch bilden wir uns nur nicht ein, daß wir dieſes werden verdienen mögen, wann wir unſere Unterweiſungen nicht dahin laſſen abzielen, wo er will, daß ſelbe gerichtet werden, das iſt, uns ſelbſt darbey nicht zu ſuchen, weder etwas anders,

als eintzig deſſen Wohlgefallen, und die Vollziehung ſeines heiligen Willens.

Man kan zwar wünſchen, daß alle Menſchen ſeelig werden, jedoch kan man nicht verlangen, daß alle durch einerley Mittel die Seeligkeit erwerben, weilen GOtt mehrere Mittel hat, dieſelbe ſeelig zu machen; nun aber dieſen müſſen wir uns unterwerffen, und ſolche nicht auf unſere Neigungen ziehen wollen. (a) O wie viel werden dießfalls betrogen, da ſie erforderen, alle ſollen wie ſie ſeyn, ohne ſich erkundigen zu wollen, ob nicht vielleicht GOtt ein anderes Abſehen habe. Mercke dir wohl dieſen Rath, und werde allen alles, um dieſe JEſu Chriſto zu gewinnen, wie deſſen Apoſtel der Heil. Paulus gethan.

# Betrachtung.

## An dem Feſt der HH. Apoſtlen Simon und Judas.

### Den 28. Tag des Wein-Monats.

Ecce Simon frater veſter, ſcio, quod Vir conſilii eſt. Et Judas fortis viribûs à juventute ſua ſit vobis Princeps militiæ. Mach. 2.

Sehet

(a) Alius quidem ſic, alius verò ſic. 1. Cor. 7.

Sehet den Simon eueren Bruder, dieſer iſt ein kluger und verſtändiger Mann; folget allzeit ſeinen Räthen, und haltet ihn für eueren Vatter. Judas aber, welcher ſtarck an Kräften von Jugend auf, ſoll euer Kriegs-Fürſt ſeyn.

Die Materi dieſer Betrachtung wird ſeyn über dieſe zwey Namen Simon und Judas, wie auch über andere Wort, welche von zween Machabäiſchen Brüderen ihr Vatter Mathatias geſprochen, uns zu verſtehen zu geben, eben dieſelbe Eigenſchaften des klugen Raths und der Stärcke, ſo in dieſen zweyen Apoſtlen und Gebrüder zu finden, welche durch jene zwey Machabäer, deren Namen ſie getragen, ſeynd vorgebildet worden. Die Gab des Raths wollen wir in dem Heil. Simon, jene aber der Stärcke in dem H. Judas anmercken; und zugleich erwögen, wie dieſe Brüder, das Evangelium mit einander predigend, einen ſo groſſen Frucht haben geſchaft: daß alſo diejenige, welche ſich um das Heyl des Nächſten wollen bearbeiten, und guten Nutzen ſchaffen, in dieſen zweyen Gaaben des Raths und der Stärcke müſſen vortreflich ſeyn, oder ſich zu jenen geſellen, die mit ſolchen begabet, und derē ſie ſich in ihrer Amtsverrichtung bedienen.

## Erſter Punct.

### Von dem groſſen Frucht, welchen dieſe zween Apoſtel für das Heyl der Seelen geſchaft haben.

DRey Umſtänd gereichen ſonderlich zur Ehr und Glory der Amts-Verrichtung dieſer zween groſſen Apoſtlen; erſtens, daß ſelbe das Evangelium ſehr wilden und barbariſchen Völckeren geprediget; zweytens, in einem ſehr groſſen und weitſchichtigen Land; drittens, daß ſie durch ihre Predigen einen verwunderlich groſſen Frucht geſchaft, wovon die Kirch nicht anderſt redet, als ſeyen von ihnen unzahlbar viel Kinder JEſu Chriſto gebohren worden. (b)

O wie leicht iſt zu erſehen, daß wann um dieſe Zeit nicht ſo viele Bekehrungen gezehlet werden, als man wohl wünſchte, iſt nicht Urſach, daß nicht ſo viel Sünder anzutreffen, noch ſo groſſe Sünden geſchehen; dann auch zu unſeren Zeiten iſt an beeden kein Mangel. Was mag alſo die Urſach ſeyn, welche verhinderet, daß wir uns nicht gäntzlich bekehren? Mein Seel! antworte dir ſelbſt von deinem Verhalten, und was andere betrift, überlaſſe dem Urtheil GOttes.

Zwey-

---

(b) In Perfidem convenientes, cùm innumerabiles filios JEſu Chriſto peperiſſent &c. Eccleſia.

## Zweyter Punct.

### Von zweyen Mittlen, deren ſie ſich gebraucht, nemlich deren Gaaben des Raths und der Stärcke.

GLeichwie jene zween Brůder Simon und Judas, welche unter denen Machabäeren ſo ſehr berůhmt, vortreflich waren in dem Rath und der Stärcke, alſo ſeynd auch dieſe zween Apoſtel ſehr anſehnlich in dieſen zweyen Gaaben des Heil. Geiſts. Sie ſeynd auch nicht ſo wunderbarlich in denen Wunder-Wercken, welche ſie gethan, als vielmehr, weilen ſie ſolche mit groſſem Rath und einer gantz göttlichen Klugheit haben gewůrcket, wie im gleichen, daß ſie gewußt, die Reichthumen, Ehren, und Ergötzlichkeiten eben ſo wohl zu verachten, als die Peynen und Unbilden zu übertragen. (c) O was wurde die Welt nicht thun, wann ſie dergleichen Menſchen ſehete, welche eben ſo demůthig als Ehren-werth wären, eben ſo bereit Gutes zu erweiſen, als Ubels einzunehmen!

## Dritter Punct.

### Von dem Beyſpiel, ſo wir nehmen ſollen, um zu lehrnen bey anderen einen Frucht zu ſchaffen.



(c) S. Chryſoſt. Homil. 46. in Matth.

WAnn du etwelche Pflicht haſt, dich um das Heyl der Seelen zu bearbeiten, wirſt du dein Amt ohne abſonderlichen Gebrauch dieſer zweyen Gaaben nicht nach Würdigkeit können erfüllen; wann du aber auf die verderbte Natur, welche ſich deren Gebrauch heftig widerſetzet, nicht gute Obacht trageſt, mit was immer für Gaaben du verſehen ſeyeſt, wirſt du doch wenig, oder gar nichts ausrichten, des Nächſten Heyl zu beförderen, und die Seelen zu gewinnen.

Wann man ſich anderen beygeſellet, genüſſet man dieſes Vortheils, daß man mehreren Rath und Stärcke habe, folgſam auch mehrere Mittel, in dieſem Amt einen Frucht zu ſchaffen. Was in einem überflüßig iſt, gereichet dem anderen zum Guten. Der Rath hülfft der Stärcke, und die Stärcke iſt verhülflich dem Rath. Alſo ein Bruder von dem anderen geholffen, wird ſo mächtig *als ein* gantze Stadt (d) Spricht der *Weiſe* Mann; alſo dieſe zween Apoſtel mit einander vereiniget, haben einen ſo mercklichen Frucht geſchaft; auf gleiche Art ſollen auch wir zuſammen halten, und einander helffen in einer ſo edlen Verrichtung, als da iſt die Beförderung des Heyls ſo vieler verlaſſenen Seelen. O wann wir erwögeten, wie die Feind der Seelen übereins ſtimmen,

(d) Frater, qui adjuvatur à fratre, quaſi civitas firma. Prov. 17.

men, dieſe in das Verderben zu ſtürtzen, wir wurden in uns ein zarte Lieb und Mitleyden verſpüren, dieſelbe von dem ewigen Untergang zu erretten!

# Betrachtung

## An dem Feſt aller Heiligen.

### Den 1. Tag des Winter-Monats.

Vidi turbam magnam &c. Stantes ante thronum Dei &c. Apoc. 7.

**Ich ſahe ein groſſe Schaar, die niemand zehlen kunte, aus allen Völckeren der Erden, ſtehend vor dem Thron GOttes, mit Palm-Zweigen in ihren Händen.**

Dieſe Wort ſeynd genommen aus der Epiſtel auf den heutigen Feſt-Tag wie ſolche enthalten in der Heimlichen Offenbarung des Heil. Johannes, wo dieſer erzehlet, alle Heilige des Himmels geſehen zu haben, und abſonderlich angemerckt, daß ſie in ihren Händen mit Palm-Zweigen verſehen geweſen, welche ein Zeichen ſeynd des Streits, des Siegs, und des Triumphs. Dieſes wird ein für

uns eben ſo nutzliche, als denen Heiligen zur Ehr gereichende Materi des Betrachtens an die Hand geben, weilen wir betrachten wollen, wie die Heilige haben geſtritten, wie ſie obſieget, und würcklich in dem Himmel triumphiren, damit auch wir mit ihnen ſtreiten, ſiegen, und triumphiren lehrnen.

## Erſter Punct.

## Von dem Streit deren Heiligen.

ES iſt der Ausſpruch Göttlicher Wahr*heit* ſelbſten, das Himmel-Reich leyde Gewalt, (e) und werde allein von jenen, welche ſich Gewalt thun, eroberet. Bette an dieſe Göttliche Weißheit, welche ſolches alſo hat wollen verordnen. Siehe, wie alle Heilige ſich derſelben dießfalls haben unterworffen: dann nichts zu melden von denen ſchweren Verfolgungen, welche deren einige haben *ausge*ſtanden, weder von dem ſtrengſten *Lebens*-Wandel, den andere geführt, waren alle denen Tugenden ergeben, oder haben ſtrenge Buß gewürcket. Nun haben ſie nicht können tugendſam ſeyn, als durch Streiten, und ſich ſelbſt Gewalt anthun; dann ſie waren, gleich uns, aus Fleiſch und Bein gemacht, das iſt, ſie hatten mit uns einerley Natur, welche

(e) Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Matth. 11.

welche zu dem Sündigen geneigt; alſo zwar, daß gleichwie du ein natürliches Belieben haſt an der Ehr und dem Menſchlichen Lob, oder ab denen Verachtungen und dem Leyden einen Widerwillen trageſt, jene vielleicht nicht minder von eben dieſen Geſinnnngen geweſen: jedoch ſie haben wider dieſe geſtritten, ſie haben die Ehren und Wollüſten geflohen, ſamt allem dem, was uns die Welt reitzendes darbiethet, ohngeacht des Widerſtands, den ſie in ſich verſpüreten; was immer für einen Grauſen ſie ab dem Leyden und denen Unbilden empfindeten, haben ſie ſolches Leyden und dieſes Abſcheuen ſieghaft übertragen, ſonſt wären ſie nicht tugendſam, noch Heilige worden.

O wie betrügeſt du dich, wann du gedenckeſt in den Himmel zu kommen, ohne demüthig und gedultig zu ſeyn, oder vermeyneſt dieſe Tugenden zu haben, ohne dir ſelbſt Gewalt zu thun, ohne Beſtreitung deiner Natur, welche dich jederzeit zu hochen Ehren, und einem gemächlichen Leben antreibet! wann du warten willſt tugendhaft zu ſeyn, bis du kein Beſchwärnuß in dem Streiten empfindeſt, wirſt du bis nach dem Todt warten müſſen: dieſes aber iſt gar zu lang gewartet, in den Himmel zu kommen, da man mit dem Streiten will warten bis nach dem Todt.

## Zweyter Punct.

## Von dem Sieg deren Heiligen.

Es iſt nicht ſo faſt der Streit, als der Sieg, welcher zu Heiligen machet; den Sieg zu erhalten, iſt anders nichts vonnöthen, als daß man in dem Streit verharre. Alſo haben alle Heilige mit ihren Feinden geſtritten, da ſie ihren natürlichen Neigungen ihr gantzes Leben hindurch Widerſtand gethan; auf ſolche Weiß haben ſie auch den Sieg erfochten, und ihre Palm-Zweig verdienet. Dieſer Punct iſt von gröſter Wichtigkeit, und aufmerckſam zu erwögen. Wer von dem Streit ablaſſet, iſt ſchon überwunden, dann die Feind hören niemahl auf, uns in dieſem Leben anzugreiffen: (f) Nun wer aus dem Streit nicht weichet, iſt der Obſiger, wann er auch in dem Streit ſollte müſſtn das Leben laſſen; dann es iſt allhier nicht ſo ſehr zu thun um das Leben, als um die Gnad, welche ſich bey dem Widerſtand gegen der Sünd erhaltet, dieſer aber zu widerſtehen, darff man nur ſtreiten: jedoch muß dieſes nothwendig geſchehen. Haſt du hiezu keinen Luſt noch Willen? Der gantzen Höll zu widerſtehen, iſt allein das Wollen vonnöthen; dann die gantze Höll wird die Freyheit, welche du haſt zu dem Wollen, niemahlen bezwingen kön-

(f) Militia eſt vita hominis ſuper terram. Job. 7.

können. Wir haben den Sieg in unſeren Händen; er iſt ſo faſt in unſerem Willen, als in unſerem Willen ſtehet, mit Beyhülff der Gnad nicht ſündigen zu wollen. (g) Die Gnad iſt gäntzlich an der Hand, es braucht nur Streitens, jederzeit ſtandhaft, nimmer weichen zu wollen, ja lieber ſterben in dem Streit, als den Kampff-Platz zu verlaſſen. Auf dieſe Art ſeynd der Sieg und der Himmel unſer. O unglückhafte Seel! welche, da ſie ihren Feind ſo leichtlich kan beſiegen, ſich von dieſem überwinden laſſet.

## Dritter Punct.

## Von dem Triumph der Heiligen.

Gleichwie der Sieg auf den Streit folget, alſo folget auf den Sieg der Triumph. Was für ein Freudig- und glorreicher Triumph iſt jener aller Heiligen in dem Himmel! Vernimme, und führe dir zu Gemüth die acht folgende Erwögungen, durch welche man gleichſam als auf acht Stafflen gelangen kan zu der Erkanntnuß, und Beſchauung dieſes Triumphs der Freud und der Glory, welche ſcheinen vorgebildet zu ſeyn durch jene acht Staffel in dem Geheimnuß-vollen Tempel, ſo der Prophet Ezechiel an dem End ſeines Buchs beſchreibet.

Uu 5 Die

(g) Deo gratias, qui dedit nobis victoriam per D. N. J. C. 1. Cor. 15.

Die erſte Erwögung iſt, daß, wie die Schrift ſagt, kein Aug jemahl geſehen, weder ein Ohr gehört, noch das Hertz eines Menſchen hat faſſen und begreiffen können die Freud und Glory, welche GOtt in dem Himmel hat zubereitet. *1. Cor. 2. Iſai. 64.* Alſo reden, iſt viel geſagt: dann des Menſchen Hertz iſt fähig, ſich groſſe Vorſtellungen zu machen von denen Ehren und Wollüſten, wann es ſeinem Verſtand den freyen Lauff in dem Nachdencken will laſſen. Geſtatte ihm dießfalls ſo viel Freyheit, als dir beliebet, nimme zuſammen allen Verſtand ſo wohl der Menſchen als Englen, um zu erſinnen, was die ewige Seeligkeit ſeye; wann ſie dero nicht ſolten genoſſen haben, werden ihre Gedancken nicht dahin ſich erſtröcken, daß ſie verſtehen, was die Seeligkeit in der That ſeye; dann dieſe ein ſolche Freud iſt, welche man ſich nicht einzubilden vermag. O wann werden wir einmahl dahin kommen!

Die zweyte Erwögung iſt, daß, wann in dem Himmel keine andere Glory zu finden wäre, als jene, ſo man die zufällige nennet, iſt dieſe ein gantz abſonderliches Werck der Weißheit, der Allmacht, und der Güte GOttes. (h) O was vermag nicht ein ſolche Macht mit einer ſolchen Weißheit und Güte vereinbaret, wann ſie ſich vollkommen will ſehen laſſen!

Die

(h) In firmiſſimo habitaculo, quod operatus es Domine. Exod. 15.

Die dritte Erwögung ſteiget noch höcher, und da ſie anzeiget, was die ewige Seeligkeit deren Heiligen ſeye, giebt ſelbe dir zu erkennen, es ſeye die Seeligkeit GOttes ſelbſten, es ſeye ein Freud, durch welche er ſelbſt ſeelig iſt. Gehe ein, ſpricht er zu ſeinem getreuen Knecht, in die Freud deines HErrn. *Matth. 25.* O was für ein Glückſeeligkeit! welche nicht theur genug kan erkauffet werden.

Die vierte betrift die Wohlthaten, welche GOtt denen Menſchen in dieſem Leben erweiſet. Was für Freuden und Ergötzlichkeiten pflegt er ihnen nicht mitzutheilen, ſeine Lieb und Güte gegen ſelbe erſcheinen zu laſſen, obwohlen ſie Gottsläſterer, undanckbar, meinendig ſeynd, auch vielmehr nichts als Straff, und die Höllen ſelbſt verdienen? Ach! was wird er nicht thun für ſeine Freund, wann er ſo groſſe Gütigkeit ſeinen Feinden erweiſet? Was wird er nicht thun an dem Orth ihrer ewigen Wohnſtatt, wann er ihnen ſo viel Gutes an dem Orth der Wanderſchaft erzeiget? (i) Wann aber ein zergängliche Freud, welche man in dieſem Leben genüſſet, das Gemüth alſo erluſtiget, daß man jene zu empfinden ſich für glückſeelig achtet, obwohlen dieſelbe mit ſo vielen Bitterkeiten, wovon dieſes Leben voll iſt,

(i) Ubi abſque omni penuria comedes panem tuum, & rerum omnium abundantiâ perfrueris. Deut. 8.

iſt, vermiſchet wird, beyneben ſo kurtz, daß ſie nicht bälder verkoſtet, ſchon wider verſchwindet, was wird erſt ſeyn ein ewigwährende Freud, die von allem Ubel alſo geläutert iſt, daß man dabey ſich in einem vollkommnen Vergnügen befindet?

Wann du im Gegentheil erwögen willſt alle Ubel, welche von Anbeginn biß zu der Welt End, die gröſte Freund GOttes, die Heiligſte und Unſchuldigſte Perſonen in dieſem Leben auszuſtehen haben; iſt dieſes die fünffte Erwögung, welche dich noch höher wird ſteigen machen, um zu betrachten, wie dieſe Glory und ewige Belohnung, welche er ihnen vorbereitet, ſo groß ſeyn müſſe, weilen er ſolche ſeinen Lieblingen ſo theur laſſet zu ſtehen kommen, daß ſie deßwegen weder ihrer Reichthumen und Ehren, weder ihrem Leib und Leben verſchonen; Was aber noch merckenswürdiger iſt, je mehrer zu leyden ware, deſto vergnügter ſie lebten, und verlangten keineswegs davon befreyet zu werden, aus habender Verſicherung, daß ſie hiedurch gewiß wurden in den Himmel kommen: alſo zwar, daß die eintzige Erinnerung des Himmels denenſelben in Mitte ihrer Quaalen ein gröſſere Freud machte, als die Wolüſten ſelbſt denen ſinnlichen Menſchen können verurſachen? *2. Cor. 4.* Was wird dann erſt ſeyn die vollkommne Genüſſung ihrer ewigen

gen

gen Seeligkeit? Was wird ſeyn der Genuß dieſes Guts ohne Vermiſchung einigen Ubels, deſſen eintzige Hoffnung und Angedencken ſchon fähig iſt, eine Seel zu vergnügen, da dieſe würcklich an ihrem Leib die grauſamſte Tormenten ausſtehet?

Steige ein wenig hinab in die Höll, ohne daß du zu ſteigen aufhöreſt in Erwögung, wie aus dieſem Orth ſich zeige, was für ein groſſes Gut der Himmel ſeyn müſſe, angeſehen die Höll ein ſo groſſes Ubel iſt, und weilen auch GOtt ſo gütig und getreu in Belohnung ſeiner Freunden, als gerecht und mächtig, ſeine Feind zu ſtraffen. (k)

Halte dich noch ein Zeitlang auf an dieſem Ort der Tormenten, und entnimme von da die ſiebende Erwögung, dich zu einem Himmels-würdigen Gedancken zu erſchwingen. Wann die verdammte Seel des reichen Praſſers, welche von dem Lazarus nur ein Tröpflein Waſſers begehrte, *Luc. 16.* ſich unter allen ihren Peynen glückſeelig wurde geſchätzt haben, ſo lieblich kam ihr vor ein ſolches Tröpflein Waſſers aus dem Paradeyß, und dannoch ware dieſes kein Himmel; was wird ſenn geträncket werdē aus jenen Strömen der Wollüſten, von welchen der Prophet redet? Wann hingegen die ärgſte Höll iſt, beraubt ſeyn des Göttlichen

(k) Super exaltat autem miſericordia judicium. Iac. 2.

lichen Angeſichts; Was für ein Gut wird die Anſchauung GOttes ſeyn, dero eintzige Beraubung für die Verdammte die gröſte Peyn ſeyn wird unter allen, welche in der Höll können angetroffen werden?

Endlich die achte und letzte Erwögung belangend, darff man nur gedencken, die ewige Seeligkeit ſey ein würdige Belohnung des Leyden und Todts JEſu Chriſti. *Rom. 5.* Wann du weiſt, wer JEſus Chriſtus ſey, wie hoch die Würde ſeiner Perſon, was er habe ausgeſtanden, uns den Himmel zu verdienen, und wie groß die Güte ſeines Vatters, deſſen Leyden und Arbeiten nach Würdigkeit zu belohnen, wirſt du leicht erachten, dieſer Lohn müſſe unerſchätzlich ſeyn, weilen er an ſeinem Werth und Verdienſt mit dem Leben eines GOttes in Vergleich muß kommen. Dieſer Gedancken wird es nicht bewenden laſſen bey der Gröſſe und Unermeſſenheit dieſes Lohns für die Gröſſe des Leydens, welches JEſus zu dieſem End hat ausgeſtanden, ſondern er wird uns noch über das gantz ſanfft auf den Schluß bringen, daß, wann JEſus ſoviel gelitten hat, uns jene Triumph der Freud und Glory, wohin wir trachten, zu verdienen, ſeye höchſt billich, daß wir jenes übertragen, was er uns zu leyden giebet, angeſehen dieſes gegen ſeinem Leyden gar zu wenig, und weilen wir für uns ſelbſten leyden, auch alle Heilige auf dieſe Weiß gelitten, und

ihrem Kriegs-Fürſten nachgefolget haben, da ſie mit ihme geſtritten, um mit demſelben zu ſiegen, und zu triumphieren. Iſt es nicht ein unerträgliche Schand, gleichen Triumph mit denen Heiligen verlangen, ohne ſolchen verdienen zu wollen, oder ohne daß man ſeine böſe Anmuthungen wolle beſtreiten und überwinden, jenen Triumph zu verdienen? Faſſe demnach dergleichen Himmels-würdige Entſchlüſſungen, dann dieſer wohl werth iſt der Mühe, welche du bey deren Vollziehung wirſt mögen zu empfinden haben.

# Betrachtung

## An dem Tag aller verſtorbenen Chriſtglaubigen Seelen.

### Den 2. Tag des Wintermonats.

Sancta & ſalubris eſt cogitatio pro defunctis exorare &c. 2. Mach. 12.

**Es iſt ein heiliger und heylſamer Gedancken für die Verſtorbene betten, daß ſie von ihren Sünden aufgelöſet werden.**

Aus

Aus dreyerley Urſachen ſeynd wir hiezu verbunden. Erſtlich ab Seiten GOttes; andertens aus Erwögung des Stands, in welchem die Seelen des Fegfeurs ſich befinden; und drittens wegen eigener Nutzbarkeit, welche aus dieſem Liebs-Dienſt mercklich erſcheinet.

## Erſter Punct.

## Von denen Urſachen, von Seiten GOttes.

Gleichwie es ein heiliger Gedancken iſt, betten für die Seelen der Abgeſtorbenen, alſo iſt es ein ſehr nutzliche Arbeit ſich dahin antreiben mit der Gnad, weilen man deſſen ſonſt gar leicht vergiſſet; dieſe Vergeſſenheit aber iſt um ſo mehr Tadelswürdig, als kräfftig die Urſachen ſeynd, welche uns bewegen, Gebett und andere gute zu dieſem End dienliche Werck zu verrichten.

Erſtlich, wird GOtt da geehret, nicht allein durch das gute Werck, und durch die Lieb, ſo geübet wird, wann man ſich befleiſſet, eine oder mehrere Seelen zu erlöſen; ſondern auch weilen erfüllet wird die groſſe Begierd, welche GOtt hat, daß ſelbe erlöſet werde nach denen Geſätzen ſeiner Gerechtigkeit, die ſowohl durch unſere, als ihre eigene Genug-

thu-

thungen beobachtet werden. Ach! was für ein Wohlgefallen geſchiehet GOtt, wann er rechtmäſſig verhinderet wird ſeine Freund zu züchtigen, welche er viel lieber nicht ſtraffen wollte, weilen er jemand ſuchet, der ihm in die Händ falle, und die Straff-Ruthen heraus winde: und ſo er einen gefunden, hat er ein ſolche Freud, daß er ſich beklaget, keinen gefunden zu haben, wie er uns durch einen ſeiner Propheten ausdrucklich bedeuten laſſet! *Ezech.* 22.

Uber das, wann ein Seel erlößt wird von ihren Peynen, und in den Himmel kommet, fanget ſie an GOtt alſo zu loben und zu ehren, daß kein Lobpreiſſung und Ehr auf Erden zu finden, welche mit jener, die GOtt in dem Himmel erſtattet wird, könne in Vergleich tretten. Du aber, der ein Urſach biſt, daß dieſe Seel ihren GOtt alſo lobe, erweiſſeſt GOtt einen ſehr gefälligen Dienſt. Iſt dieſes nicht ein genugſam kräfftiger Antrieb, dich auf ſolche Pflichten zu verlegen, wodurch du ihm einen dergleichen Dienſt erzeigen könneſt?

## Zweyter Punct.

### Von denen Urſachen, aus Erwögung der Peynen des Fegfeurs entnommen.

DIe Erwögung des Stands, in welchem jene Seelen ſich befinden, iſt noch dringli-

 cher,

cher, uns zu dem Mitleyden gegen ihrem Elend zu bewegen, und dieſelbe zu erquicken; dann ſie leyden ſehr ſchmertzlich in dieſem Feur, welches weit heiß-brennender iſt, als das unſrige Elementariſche. (l) Wann du ſie aber befreyen wirſt von dieſer Quaal, wirſt du dieſelbige nicht nur verbinden, daß ſie dir die Erlöſung von ihrem Ubel zuſchreiben, ſondern auch, ſobald ſie in den Himmel eingehen, werden ſie dir verpflichtet ſeyn wegen des groſſen Guts welches ſie nun genüſſen; und hiemit wirſt du jene doppelt verbunden machen, welches du eben ſo leicht zu thun vermagſt, je *weniger* ſie ſich ſelbſt helffen können.

O was für ein Beweg-Urſach einem Armen beyzuſpringen, da er keineswegs vermögend iſt, ſich ſelbſt zu helffen, du aber ohne dein Beſchwernuß ſolches leicht kanſt? Kunteſt du jemand ſehen, welcher von einem reiſſenden Fluß fortgetrieben, oder in Mitte des *Feurs* ſeine Hand gegen dir ausſtröckte, *ohne* dieſe alsbald zu ergreiffen, da du ihn ohne deinen eigenen Schaden und Gefahr kunteſt erretten? Wann du aber einen Glauben haſt, wirſt du wohl ſehen können die arme Seelen, welche ihre Händ gegen dir aus denen peinlichen Flammen heraus ſtröcken, welche dich um Hülff anruffen, und dannoch deine Ohren verſtopffen? Die-

(l) Martyrii palmam non amittit.

(m) Dieſes wåre ein Grauſamkeit, dergleichen keine unter denen Menſchen, welche nicht barbariſch ſeynd, ſolte mögen angetroffen werdẽ.

## Dritter Punct.

### Von denen Urſachen, welche uns die eigene Nutzbarkeit vorhaltet.

Förchte nicht jenes zu verliehren, was du denen armen Seelen ſchenckeſt; dann ſie werden dir ſolches doppelt vergelten. Wann deren ein eintzige hiedurch wird erlöſet ſeyn, halte dich verſicheret, daß ſie ſich danckbar werde einſtellen, und dir ſo viel Gutes ſowohl für dieſes als als das andere Leben erlangen, daß du jene Stund benedeyen wirſt, welche du zu ihrem Nutzen wirſt angewendet haben; (n) Glaube zugleich, du thueſt mehrer Guts für ein arme Seel in dem Fegfeur bettend, als wann du für dich ſelbſten betteſt: dann wann nichts anders wåre, als daß du dich dabey auch jener ſchmertzlichen Flammen erinnereſt, iſt deren Gedåchtnuß ſo nachdrucklich, daß du eintweder die Sünd vermeydeſt, oder für die begangene genug thueſt.

Dieſe Genugthungen, welche du ſowohl für dich, als die Seelen des Fegfeurs machen

 kanſt,

(m) Miſeremini, miſerimini mei ſaltem vos amici mei Iob. 19

(n) Bene facit animæ ſuæ Vir miſericors, Prov. 11

kanſt, ſeynd ſo vielfältig und leicht, daß du kein Entſchuldigung haſt, wann du ſelbe nicht verrichteſt. Ein Allmoſen geben, ein Faſten vornehmen, ſich abtödten, communicieren, oder Meß hören, etwelche zu dieſem End verordnete Gebetter ſprechen, ſeynd lauter verdienſtliche und genugthuende Werck, welche du *zu* Hülff und Troſt der armen Seelen kanſt verrichten, wann du nur willſt. Warum ſolleſt du aber nicht wollen? Leydeſt du nicht auch bisweilen etwelche Trangſaalen, oder Schmertzen? Dieſe darffſt du nur mit *Gedult* übertragen, und für die Erlöſung einer Seel aufopfferen, und vielleicht wird dieſe alsdald erlöſet ſeyn. Wann du ſogar zu dieſem Ziehl dein Studieren, oder deine tägliche Verrichtungen *auf*opfferen wurdeſt, wäre ſolches ſchon genug jenen ein Erquickung zu verſchaffen; wann du aber diesfalls ermangleſt, iſt es auch erklecklich dein Geſpärigkeit zu tadlen, wie man einen Reichen tadlen wurde, wann er *ein* Allmoſen, welches er leicht geben kan, *ſollte* wollen verſagen.

O wie vieles können wir mit der Gnad ſogar in unſeren Unvermögenheiten ſelbſten ausrichten! Dann, wer nichts thun noch *et*was geben kan, der gebe, und opffere GOtt ſein Unvermögenheit auf; und GOtt, *wel*cher ſo mächtig und gütig iſt, wird dieſes Opffer annehmen, und ſoviel gelten laſſen, als du

willſt,

willſt, und als ſoviel Lieb du wirſt bezeigen, da du ihme anbietheſt, was du haſt. (o)

# Betrachtung.

## Am Feſt des H. Martini, Biſchoff und Beichtigers.

### Den 11. Tag des Wintermonats.

Expoliavit ſe Jonathas tunicâ, qua erat indutus, & dedit eam David. 1. Reg. 18.

**Jonathas hat ſeinen Rock ausgezogen, mit welchem er angethan ware.**

Dieſe Liebs-That des Jonathas gegen den David ſtellet vor jenes, was der H. Martinus, als er anfangte ſeine gegen JEſum tragende Lieb zu bezeugen, gethan hat, indem er den halben Theil ſeines Reut-Mantels einem übel gekleideten Armen gegeben, der von ihme ein Allmoſen im Nahmen JEſu Chriſti begehrte. Dieſe iſt in Wahrheit ein Heldenmäßige That geweſen, welche demſelben einen ſo beglückten Fortgang in dem geiſt-



(o) Offerat unusquisque ſecundùm quod habuerit. Deut. 15.

geiſtlichen Leben verdienet hat, daß er zu einem Muſter der Biſchöffen, der Prieſteren und Cloſter-Geiſtlichen worden; uns aber gibt ſolches Gelegenheit zu erkennen, es ſeye bißweilen nur ein eintzige dergleichen vortreffliche That vonnöthen, welche man in fürfallender Gelegenheit ausübet, nach der Einſprechung, ſo man in ſich verſpüret, ſich vieler Gnaden und himmliſchen Seegens würdig zu machen.

## Erſter Punct.

### Von der heldenmüthigen That des Heil. Martini.

Stelle dir vor die heldenmäßige That ſamt allen ihren Umſtändrn, welche der Heil. Martinus verrichtet, da er ſeinen Mantel zerſchnitten, deſſen halben Theil einem Armen zu geben. Er ware noch ein ungetauffter Lehrling des Chriſtlichen Glaubens; er war ein Soldat, der nichts anders hatte, als einen Degen und Mantel. (p) Ohne dieſe wurde er ſich vor der Welt zu einem Gelächter machen; jedoch dem Rath JEſu Chriſti zu folgen, deſſen Einſprechung er in ſich empfindete, wollte er lieber der Welt mißfallen, auf daß er JEſu Chriſto gefallen möchte; dieſer bezeugte, wie an-

(p) Martinus adhuc catechumenus hac me veste contexit.

angenehm ihm dieſe That geweſen ſeye, da er demſelben ſichtbarlich erſchienen, bekleidet mit jenem halben Mantel, welchen Martinus zerſchnitten, und einem Armen gegeben hatte.

O wie viel lieget daran, daß man ſich in dergleichen Gelegenheiten getreu erweiſe! Groſſer Heiliger, ertheile auch mir dieſes Allmoſen; laſſe mir einen Theil von deiner Treu zukommen. Ich bitte dich im Nahmen JEſu Chriſti; an meiner Seel bin ich eben ſo bedürfftig, wie jener Arme ſeinem Leib nach geweſen, welchem du ſeine Bitt nicht haſt abgeſchlagen.

## Zweyter Punct.

### Von denen Tugenden, welche er nachmahlen geübet.

Dieſe erſte tugendliche That hat ſoviel andere nach ſich gezogen, daß des Heil. Martini folgendes gantzes Leben ein lautere Ubung aller Tugenden geweſen; und zwar in einem ſo hohen Staffel, daß unter unzahlbaren vielen Wunderen, welche er gewürcket, ſein Leben für das gröſte Wunder zu halten ware, als der gewußt die Biſchöffliche Hochheit mit der Clöſterlichen Demuth alſo zu vereinbaren, daß keine der andern zum Nachtheil gereichte. Wann es um die Handhabung ſei-

ner Würde zu thun ware, zeigte ſich niemand Ernſthaftiger als er, ohne daß ihn dieſes Anſehen etwas von ſeiner Demuth verlieren machte. Sein Gedult ware ſo groß, daß, obwohlen er die Marter nicht hat ausgeſtanden, iſt ihme doch der Verdienſt, und Marter-Palm zu Theil worden. (q) Sein Starckmüthigkeit erſcheinte mehrer in gedultiger Ubertragung ſeiner Feinden, oder ſeiner Hauß-Genoſſen und Lehr-Jüngeren, welche er nicht verbeſſeren kunte, als daß er dieſelbe verachtete, oder wider ſie mit der Straff gar zu herriſch verfahrte.

Endlich hat er ſo heilig und unſchuldig gelebt, das zur Stund ſeines Todts, als ihm die hölliſche Feind erſchienen, und ſuchte, wodurch er ihn vor GOtt anzuklagen vermöchte, jener das Hertz und Vertrauen gehabt, dieſes hölliſche Unthier heraus zu forderen, ob etwas in ſeinen Wercken und Lebens-Wandel ſträfliches ſollte können gefunden werden. (r) Neben aller dieſer Unſchuld ware er dannoch ſo demüthig, daß er auf der Aſchen und in einem härenen Buß-Kleid ſterben wollte, ſagend, man müſſe mit denen Waffen in Händen ſterben. O was für Waffen, was für ein Todt, was für ein Leben, was für ein Beruff und Heiligkeit! Wie gut iſt wohl anfangen, um wohl zu endigen!

(q) Martyrii palmam non amiſit.

(r) Quid adſtas cruenta beſtia? nihil in me funeſtè reperies.

gen! dann wann ein guter Todt auf ein gutes und frommes Leben folget, hanget das gute Leben an einem guten Anfang.

## Dritter Punct.

## Von der Nachfolg dieſes Heiligen.

Obwohlen man nicht thut, was der Heil. Martinus gethan, kan man ihme doch nachfolgen, welcher ſich in denen ſchweriſten Begebenheiten überwunden, wo oft nur ein eintzige Uberwindung vonnöthen, wie nach ihm von ſo vielen Heiligen geſchehen, damit ſie nichts mehr zu ſtreitten hätten, oder durch den Streit den Sieg erhielten. (s) Mache deſſen einen Verſuch in einer Sach, welche dich härter ankommet; überwinde großmüthig dieſe Beſchwärnuß, und es wird alles geſchehen ſeyn; es wird dir nichts mehr in dem Weeg ſtehen. Es iſt ein ſolche Folg und Zuſammenhang unter denen Gnaden, daß, wann man ſich gegen der erſten getreu verhaltet, alle andere werden darauf folgen

Aber, mein GOtt! ich hab deren ſchon ſo viel verlohren, daß ich förchte, keine mehr zu verdienen. Mein Sohn! deßwegen muſt du hinfüran wachtſamer ſeyn in jenen Gelegen-



(s) Qui vicerit, faciam illam columnam in Templo Dei mei &c. Apoc. 9.

heiten, welche ich dir täglich verſchaffe, um die Gelegenheit zu der Uberwindung deiner Anmuthungen zu geben, damit, wann du etwelchen höcheren und ſtarckmüthigeren Act übeſt, du Verzeyhung des Vergangenen, und neue Gnaden für das Zukünftige verdienen mögeſt. Mein Seel! laſſet uns hierauf wohl bedacht ſeyn: dieſe Gelegenheiten ſeynd ſolche Zeichen, aus welchen man den Ausſchlag des Urtheils zum Leben, oder zu dem Todt kan abnehmen.

# Betrachtung

## An dem Feſt Mariä Opfferung.

### Den 21. Tag des Winter-Monats.

Ego autem ſicut Oliva frugifera in domo Dei &c. Pſal. 51.

**Ich bin gleich einem fruchtbaren *Oel*-Baum, gepflanzet in dem Hauß GOttes: ich hab auf deſſen Barmhertzigket gehoffet in Ewigkeit.**

Die heutige Betrachtung gründet ſich auf dieſe Wort, und auf jenes, was der Heil. Johannes Damaſcenus ſagt, die Seeligiſte Jungfrau, als ſie in den Tempel geopfferet wor-

worden, habe an allen Gattungen der Tugenden geblühet, gleich einem Oel-Baum, welcher unter allen Bäumen der fruchtbariſte zu ſeyn pfleget. (t) Uber dieſes werden wir drey Eigenſchaften dieſer Opfferung anzumercken haben, wie auch jenes Aufenthalts Mariä in dem Tempel, oder wo immer dieſelbe zu wohnen gepflegt, welche in dem Vers des angezogenen Pſalm enthalten ſeynd, und wir auf uns ſelbſt auslegen wollen: eine iſt, daß ſie ſich GOtt gäntzlich hat geſchenckt; die zweyte, daß ſie ſich auf den Dienſt GOttes vollkommen verwendet; und drittens, daß ſie ſich für ihn allein verwendet habe. Jenes belangend, auf was ſie geſehen, ware dieſes, daß ſie ihr Vertrauen alſo in GOtt geſetzt, daß ſie keines anderen Dings beſorgt geweſen, als zu ſehen, was GOtt von ihr verlange, daß ſie zu dieſem End von ihrer Bemühung beytragen ſolle.

## Erſter Punct.

### Von der erſten Eigenſchaft der Opfferung.

Gleichwie ein Baum gantz zugehöret dem Herrn des Orths, in welchem derſelbe ge-

(t) Naſcitur in domo Ovilis Joachim, & adducitur in Templum. Deinde in domo Domini plantata, & impinguata Spiritu veluti Oliva fructifera omnis virtutis habitaculum facta eſt. De fide ortod. Plantati in domo Domini, in atriis domûs Dei noſtri florebunt. Pſal. 91.

gepflantzet iſt; alſo hat ſich die Seeligſte Jungfrau GOtt gäntzlich geſchenckt, um völlig zu deſſen Dienſten zu ſeyn. Auch jene, welche ſich gleich ihr wollen aufopfferen, müſſen ſich mit ihr nicht nur halb, ſondern gantz GOtt ſchencken, und zu ſeinem Dienſt widmen. GOtt ſiehet nicht ſo faſt auf das, was du giebeſt, als was du nicht giebeſt; dann wann du etwas zuruck behalteſt, giebeſt du nichts dem, der alles begehret, dann er will dich haben, und nicht das Deinige, du aber giebeſt ihme nichts, wann du nicht alles giebeſt.

Mein Seel, glaube nicht, noch förchte, du gebeſt zu viel, da du dich GOtt ſchenckeſt, dann du gehöreſt GOtt gäntzlich zu, und wann du dich ihme ſchenckeſt, giebeſt du ihme nur, was du ſchuldig biſt. O mein GOtt, giebe mir ein ſolches Hertz, wie ich haben ſoll, daſſelbe dir wieder getreulich zuruck zu ſtellen, weilen ich dir nichts geben kunte, wann du mir ſolches nicht zuvor gegeben hätteſt.

## Zweyter Punct.

## Von der zweyten Eigenſchaft.

GLeichwie der Oel-Baum ſehr fruchtbar iſt; alſo hatte die Seeligſte Jungfrau einen ſolchen Uberfluß an guten Wercken, und allen Tugenden; weilen ſie ein Wohn-Sitz der Tu-

Tugenden geweſen, wie der Heil. Damaſcenus redet, hatte ſie alle in Beſitz, ſie walthete mit denenſelben, als mit ihrem Eigenthum, und wer einige deren haben wollte, müßte ſich bey ihr darum anmelden. (u) Obwohlen ſie aber ſolche an andere vertheilte, und ſich ihrer gebauchte, hat ſie darbey nicht das geringſte verlohren; dann die Tugenden werden durch den Gebrauch nicht abgenutzt, ſondern im Gegentheil vermehren ſie ſich durch die Mittheilung, und werden durch die Ubung bewahret. O wer hat jemahl ein ſolches mit allen Tugenden geziertes Hauß geſehen!

Mein Seel! wann wir verlangen, uns mit der Seeligiſten Jungfrau GOtt anheut aufzuopfferen, müſſen wir ein Begierd haben, ihm nach ſeiner Würdigkeit zu dienen: man muß beglaubt ſeyn, wir machen ein neues Verſprechen, da wir uns zu ſeinem Dienſt aufopfferen: vor allem aber müſſen wir uns erinneren, um demſelben zu dienen, ſeyen die Tugenden vonnöthen, und dieſe zu beſitzen, müſſen dieſelbige in ihrem Wohn-Orth geſucht werden; weilen nun jene ihre Wohnſtadt in der Seeligiſten Jungfrau haben aufgeſchlagen, laſſet uns ſolche von ihr begehren, und vollziehen, wit bereitem Willen alles dasjenige, was ſie uns ſagen wird, die Tugenden zu erlangen, und zu üben.

Drit-

(u) In me omnis ſpes vitæ, & virtutis. Eccl. 24.

## Dritter Punct.

### Von der dritten Eigenſchaft.

Es iſt nicht genug, GOtt etwelchen Dienſt zu erweiſen; dann wer iſt ſo unglückſeelig, der ihm denſelben verſagen wollte? Es iſt aber auch nichts anders zu thun, als ihme zu dienen, oder viel mehr iſt alles zu ſeinem Dienſt zu verrichten; in allen unſeren Handlungen ſollen wir ein gröſſeres Abſehen haben auf deſſen Wohlgefallen, als auf alles andere, was immer die verderbte Natur, oder die Welt uns vorzuſtellen vermöchte. Dann, ſo wir ihm zugehören, iſt ſolches nicht halb, oder nur eines Theils, ſondern wir ſeynd gantz ſein; und wann wir die Pflicht haben, einen Theil unſeres Lebens ihme zu ſchencken, ſeynd wir zu dem gantzen verbunden.

Nicht alſo hat gethan die Seeligiſte Jungfrau, ſie ware eintzig auf den Dienſt ihres GOttes bedacht. Sie ware ein Jungfrau ſo wohl dem Geiſt als dem Leib nach, maſſen ſie in ihrem Gemüth nicht nur von aller Unreinigkeit, ſondern ſo gar von dem geringſten unnützen Gedancken befreyet geweſen; (x) Und da uns die Sorgen dieſes Lebens von GOtt abzuwenden pflegen, hatte dieſes bey ihr keinen Platz, dann

(x) Sic Virginem animam ſimul & corpus conſervabat.

dann ſie alle ihre Hoffnung auf GOtt ſetzte; wann ſie aber etwelchen Gedancken für die Bedürftigkeiten dieſes Lebens hatte, ware ſolcher Gedancken alſo rechtmäßig und lauter, daß anſtatt hiedurch von Gott abgezogen zu werden, ſie mit ihm vereiniget wurde; dann ſie ware mit deſſen Willen vereiniget, welcher dieſen Gedancken nach ſeinem göttlichen Belieben einrichtete.

O! wer nicht anderſt auf ſeine Kommlichkeiten gedenckte, als in Bedencken und Anſehung GOttes, der wurde GOtt dienen, da er ihme ſelbſten dienet; ja er wurde GOtt dienend, ſich weit nutzlicher dienen, als wann er auf nichts anderes, als den eigenen Nutzen und ſeine Vollkommenheiten bedacht wäre! Ubrigens aber wiſſe, es ſeye den Dienſt GOttes verlaſſen, um ſich zu dienen, da man anderſt als in Anſehen GOttes auf ſeine Geſchäft gedencket; (y) Dann dieſer Gedancken gehöret GOtt zu, weilen das gantze Hertz, von welchem jener herkommet, ihme zugehöret, wie die Frucht dem Herrn des Baums. So oft wendet man ab das Hertz von dem Dienſt GOttes, als oft man daſſelbe auf ein anderes Ziel verwendet, als ihme zu gefallen, und zu dienen. O wie viel benimmet man demſelben an einer Stund, an einem Tag, an elner Wochen, an einem Jahr, und an dem Leben! O mein

(y) Ei totum reddant, cui debere ſe recolunt & originem, & profectum. S. Hier.

mein GOtt! gehe mit mir deßhalben nicht zu Gericht, oder verleyhe mir die Gnad, daß ich nichts thue, als was dir ein Wohlgefallen verursachet; dann mir wohl bewußt iſt, daß alles ůberige vor deinen Augen nichts ſeye, als von uns Rechenſchaft zu forderen über ein Sach, welche ſchon zuvor dein eigen ware, und wir unrechtmäßig wider dich angewendet haben.

# Betrachtung.

## An dem Feſt der Heil. Catharina Jungfrau, und Martyrin.

### Den 25. Tag des Winter-Monats.

Corona aurea, expreſſa ſignô Sanctitatis, & gloria honoris, & opus fortitudinis. Eccli. 45.

Sie iſt gezieret mit einer goldenen Cron, welche ein Zeichen der Heiligkeit, gantz ſchimmerend von Glory und Ehr, die zugleich ein Werck der Stärcke und der Tugend iſt.

Aus dieſem werden wir mögen erkennen die Heiligkeit dieſer groſſen Heiligin, und lehrnen

nen dieſelbe alſo zu verehren, daß wir auch beflíſſen ſeyen, ihrer Starckmůthigkeit nachzufolgen wodurch ſie verdienet jene Cronen und Ehren, welche wir nun betrachten wollen.

## Erſter Punct.

### Von denen Cronen, welche die Heilige in dem Himmel empfangen haben.

DJe Cron iſt eigentlich ein Belohnung des Streits; (z) gleichwie aber alle Heilige geſtritten haben wider die Feind der Heiligkeit, um Heilig zu werden, alſo ſeynd alle mit einer Cron in dem Himmel begabt, welche mit ihrer Seeligkeit vereiniget iſt, ſo man die Weeſentliche nennet. Weilen jedoch etwelche Heilige beſondere und anſehnlichere Kåmpff mit ihren Feinden gewaget, alſo glaubt man, daß ſelbe auch gantz abſonderliche Cron empfangen haben, welche jener, die allen ůberigen Heiligen gemein, beygelegt, und das Sieg-Kråntzlein, (a) Aureola, pflegt benamſet zu werden, gleich jenem, welches auf der Bunds-Laden des Alten Teſtaments ůber ein grőſſere Cron geſetzt zu ſehen geweſen.

Dieſes iſt ihnen ein zufållige Freud und Glory, als allein eigenthumlich, weilen ſie ei-



(z) Corona Juſtitiæ. 2. Tim. 4.
(a) Et alteram coronam Aureolam. Exod. 25.

nen herrlicheren Sieg erfochten haben über einen deren drey Haupt-Feinden unſers Heyls, nemlich über das Fleiſch, über die Welt, und den Teuffel; jene ſeynd die Jungfrauen, die Martyrer, und die Lehrer.

Die Jungfrauen haben geſtritten wider das Fleiſch, und dieſes vollkommentlich überwunden. Die Martyrer haben gekämpft wider die Welt, von welcher ſie bis in den Todt ſeynd verfolget worden, der in dem Streitt ausgeſtandene Todt aber ware ihr Sieg. Die Lehrer, welche die Irrthümer, den Unglauben, die Ketzereyen, die Kirchen-Spaltungen, die Mißbräuch und Laſter zu beſtreiten hatten, haben geſtritten und überwunden den Teuffel, welcher der Vatter iſt aller Lugen, und ein Urheber aller falſchen Irrthümer, die ſich denen Catholiſchen Wahrheiten entgegen ſtellen.

O wie freygebig und herrlich erzeiget ſich GOtt in Belohnung derjenigen, die ihm etwelchen Dienſt beweiſen! O was für eine Freud deren Heiligen, in der Glory ſolche Cronen auf ihren Häupteren zu erblicken, welche ihren Glantz niemahl verlieren! O was für ein Willkomm, mit welchem ein getreue Seel von ihrem Bräutigam wird empfangen, zu ihr ſprechend: Komme mein geliebte Braut; komme, du wirſt gecrönet werden! (b) Mein Seel!

(b) Veni de Libano, veni, coronaberis. Cant. 4.

Seel! dieſe Wort werden zu dir geſagt, wann du nur willſt.

## Zweyter Punct.

### Von der Heil. Catharina, welche dieſe drey Gattungen der Cronen hat verdienet.

JA deme iſt alſo: Sie hat alle dieſe drey Cronen verdient, da ſie allein jene drey Feind überwunden durch ihre Jungfrauſchaft, durch ihr Marter, und ihre göttliche Weißheit, welche ſie hat erſcheinen laſſen in jener feyrlichen Verſammlung, wovon in dero Leben Meldung geſchiehet, und in jener anſehnlichen Unterredung, welche ſie aus Befehl des Kayſers Maximini gehalten mit denen Heydniſchen Gelehrten, allwo es ihr ſo glücklich gelungen, daß ſie alle dieſelbige mit denen ſtärckiſten und von göttlicher Gnad beſeelten Beweiß-Gründen alſo überzeuget hat, daß ſich jene zu dem Glauben bekehrt, und einer ihrer Cronen, nemlich der Marter, ſeynd theilhaftig worden.

Heißt dieſes nicht eben ſo wohl treflich geſtritten, und überwunden zu haben den Teuffel durch die Wiſſenſchaft, daß ſie den Irrthum und Unglauben beſtritten, als beſieget haben die Welt und das Fleiſch durch ihre Marter und Jungfrauſchaft? Hat ſie dann auf ſolche Weiß jene drey Cronen nicht beſtens verdienet?

Hat man alſo nicht Urſach, ſolche zu erkennen und anzurühmen mit jenen Worten des Weiſen Manns, daß man mit dieſem ſage: Sie iſt gezieret mit einer goldenen Cron, zum Zeichen der Heiligkeit, gantz ſchimmerend von Glory und Ehr, die zugleich ein Werck der Stärcke und der Tugend? In welchen Worten, wann du recht wahrnimmeſt, alle dieſe drey Cronen werden zu erſehen ſeyn.

Die Cron, ſo der Jungfrauſchafft gebühret, wird angezeigt durch das Wort Heiligkeit. Jene, welche dem Verdienſt der Wiſſenſchaft zugeeignet wird, iſt bedeutet durch die Wort Glory und Ehr; und die dritte, dero ſie durch ihre Marter iſt würdig worden, erklären die Wort Stärcke und Tugend. Hieraus wirſt du letztlich erlehrnen, was für ein Ehr die Heil. Catharina in dem Himmel empfange, und was für eine ſie von uns auf Erden verdiene. Du ſieheſt, wie anheut die Kirch einen Feſttag begehe, dergleichen Ehr ſelbe keiner anderen Heiligen Jungfrau und Martyrin zu erweiſen pfleget, uns deſto ſonderheitlicher unſerer gegen jener zu tragenden Pflichten zu erinneren. Was wirſt du thun, auf daß du die deinige gegen ihr bezeugen mögeſt? Glaube ſicherlich, es werde ihr nichts ſo ſehr gefallen, als eine Ubung der Tugend, wodurch du etwelche Beſchwärnuß überwindeſt, die an dem heutigen Tag dir vielleicht kunte

auf-

aufſtoſſen. Faſſe demnach den veſten Entſchluß, mit der Gnad ſolches zu thun.

## Dritter Punct.

### Von einer abſonderlichen Lehr, welche wir aus dem Streit nnd Sieg der Heil. Catharinä wider die Unglaubige für uns zu nehmen haben.

Iſt nicht höchſtens zu bewunderen, daß ein zarte Jungfrau ſo viel Muth, Kühnheit und Macht gehabt, mit denen gelehrteſten Männeren ihrer Zeiten in einen Lehr-Streit ſich einzulaſſen, dieſelbe zu überwinden, und ſo glorreich zu triumphieren? (c) Was immer für einen Verſtand und Geſchicklichkeit ſie hat haben können, ware doch ſolches keine Würckung der Natur, ſondern der Gnad: es ware nicht die eintzige Catharina, welche für JEſam Chriſtum geſtritten, ſondern es iſt JEſus Chriſtus geweſen, der in Catharina gekämpffet.

Alſo leſen wir von einer anderen Catharina, die Senenſerin genannt, welche gleiche Wunder der Wiſſenſchafft, und Bekehrung an denen gelehrteſten Perſonen von der Welt hat gethan; ja ſie bewunderte ſelbſt, wie doch



(c) Nova bella elegit Dominus, & portas hoſtium ipſe ſubvertit, Iud, 8.

unſer Heyland ſich zu Ausführung ſo erſtaunliche Thaten eines ſo ſchwachen Werckzeugs bedienen wolle, und erkennte, unſer eigene und des Nächſten Vollkommenheit belangend, daß man nicht ſo faſt ſehen ſolle auf unſere Schwachheit, als auf das Vorhaben und die Allmacht GOttes, welcher, da er jemand zu Beförderung des fremden Heyls gebrauchen will, werde nach Maaß ihrer Mitwürckung nicht ermanglen, ihnen ſo viel Gnaden und Stärcke zu ertheilen, als zu gäntzlicher Vollziehung ſeiner Vorhaben werden benöthiget seyn. Dannenhero, mein Seel, iſt es ein groſſer Fehler, und ſehr gefährlicher Irrthum, da man bey Erblickung groſſer und ſchwerer Sachen, die uns anbefohlen worden, ſich mit unſeren Schwachheiten zu entſchuldigen ſuchet. Nein, nein, dieſes iſt ein nichts werthe Entſchuldigung, uns davon abzuſchrauffen; dann wann wir uns mit GOtt wohl verſtehen, ſeynd wir ſtarck genug. (d) Unſer Schwachheit *iſt an ſich* ſelbſten nicht ſo groß, als weilen ſie *mit* GOtt nicht vereinbaret iſt, wie er will und verlanget. Der Fehler iſt nur bey uns, welcher nach dem Beyſpiel, und durch die Fürbitt deren Heiligen ſoll gebeſſeret werden.

O Heil. Jungfrau, Martyrin, und Lehrmeiſterin der Lehreren, ich habe genugſame Urſach

(d) Infirma mundi elegit DEus, ut confundat fortia. 1. Cor. 2.

ſach mich mit dir zu erfreuen, wegen jenen herrlichen Siegen, welche du auf Erden allen deinen Feinden haſt aberhalten, und wegen denen Zierd-reichen Cronen, ſo dir deine Sieg in dem Himmel haben aufgeſetzt: jedoch erwerbe mir dieſe Gnad, daß ich alles jenes überwinden möge, was mir hinderlich iſt, mit GOtt mich vollkommen zu vereinigen; alsdann wird ich noch gröſſere Urſach haben, aller Welt die Würckung deiner Siegen zu bezeugen, und wird tauglicher ſeyn, den Glantz deiner dreyfachen Cron mit beſſerem Nachdruck erſcheinen zu machen.

Die Betrachtung an dem Feſt des H. Andreas Apoſtels, findet ſich in dem 1ſten Theil, weilen ſein Feſt-Tag gemeiniglich in dem Advent pflegt einzufallen.

# Acht Erwögungen,

## Den Zweck, welcher jederzeit bey dem Betrachten ſoll geſucht werden, zu erlangen.

DEr kurtze Auszug der vier und zwantzig Betrachtungen, welche zur Zeit der achttägigen ſogenannten Exercitien, oder einer an-

deren Gemüths-Verſammlung können gemacht werden, ſeynd in dem erſten Theil dieſes Wercks enthalten. Nun iſt noch übrig dieſem vierten Theil, oder dem gantzen Werck der Betrachtungen für das gantze Jahr ſein End zu machen durch folgende acht Erwögungen, welche aus denen Grund-Wahrheiten der Vernunfft und des Glaubens entnommen, uns mit Beyhülff der Gnad ſehr dienlich ſeyn können zu Erreichung des Ziels, welches wir in Betrachtung des Lebens JEſu Chriſti zu ſuchen haben, nemlich damit wir aus deſſen Beyſpiel lehrnen, nicht nach der Welt, weder nach unſeren angebohrnen Neigungen der Natur zu leben, ſondern nach denen Grund-Sätzen des Evangelii, nach denen Bewegungen der Gnad, und nach Anweiſſung des oberen Theils der Vernunfft, welcher uns ſehen machet in allen unſeren Geſchäfften auf das letzte Zihl und End, als das eintzige Geſchäfft, ſo wir in dieſem Leben auszuführen haben.

Die erſte Erwögung iſt, daß ungeacht unſerer natürlichen Unordnungen wir nichts ſo ſehr zu lieben pflegen, als die Wahrheit, und im Gegentheil nichts ſo ſehr förchten, als betrogen zu werden. (e) Iſt deme nicht alſo? Jedoch iſt auch nichts ſo gewiß und augenſcheinlich, als daß, wann du nach denen unordent-

(e) Non enim poſſumus aliquid adverſus veritatem, ſed pro veritate, 2. Cor. 13.

ordentlichen Neigungen deiner Natur, und nach denen falſchen Grundlehren der Welt dein Leben anſtelleſt, wurdeſt du betrogen, und lebeſt in einer lauteren Lug und Betrug. Im Gegentheil aber, was iſt wahrhaffter, als das Evangelium? Und folgſam iſt wohl etwas gleichförmiger der Wahrheit, als ein innerlich und äuſſerlich nach demſelben eingerichtes leben? (f) Heißt dieſes nicht leben in dem Geiſt nnd der Wahrheit, da man ein dem Evangelio gleichförmiges Leben führet? Iſt es nicht die Wahrheit ſelbſten in der That? Oder was iſt die Wahrheit anders, als die Ubereinſtimmung einer Sach nach dem Verſtand und Urtheil GOttes? Was ſtimmet aber mit dieſem Göttlichen Verſtand mehrer übereins, als das Evangelium, welches deſſen Erklärung ſelbſten iſt, ſo das Eingefleiſchte Wort aus der Schoos des Vatters mit ſich auf die Welt hat gebracht.

Seynd nicht die Sachen nur in ſoweit wahrhafft und gut, als ſelbe von GOtt für ſolche gehalten, und uns befohlen werden? (g) Es ſeynd uns aber auf dieſer Welt zweyerley Leben vorgeſtellet zu führen, das Geiſtliche oder das Sinnliche: nun welches aus beeden haltet GOtt für wahrhaffter, und welches wird uns wahrhaffter und ſicherer anbefohlen?



(f) D. Thom. 1. p. q. 16.

(g) Iudicium àDomino egreditur ſingulorum, Prov, 29.

Wirſt du dårffen zweifflen, ob es das Geiſtliche ſeye? Wirſt du dir getrauen zu gedencken, daß er ein Leben, welches ihm zuwider, gutheiſſe, oder gedulten könne? Muß man demnach nicht bekennen, daß, ſo faſt wir die Wahrheit lieben, und hingegen die Falſchheit haſſen, wir verbunden ſeyen, das Leben des Geiſts zu führen, die Neigungen unſers Willens alſo einrichtend: daß, gleichwie wir keinen Irrthum des Glaubens in unſerem Verſtand gedulten wollten, wir auch beglaubt ſeyen, daß kein unordentliche Neigung in unſerem Willen dårffe unterhalten werden, weilen wir eben ſo groſſe Pflicht haben gegen dem Dienſt GOttes, und zu dem Heyl unſerer Seel, als keinen Irrthum in unſerem Verſtand zu gedulten; weilen ſogar kein unordentliche Neigung ſeyn kan, daß nicht zugleich ein Irrthum und Betrug eintweder in der Urſach, oder in der Würckung ſeye? Dann gleichwie alle Anmuthungen ſich nicht pflegen zu bewegen, als in Anſehen eines Guts, oder eines empfindlichen Ubels;(h) wann *ein* Unordentlichkeit in der Anmuthung iſt, kommt ſolches nur daher, weilen das vorlåuffige Anſehen des Guten oder des Ubels nicht wohl eingerichtet und zweiffelhafft geweſen; weilen man ſich betrüget durch die Einbildung, es ſeye ein Gut oder ein Ubel in etwelchem Gegenwurff zu finden, wann auch deren keines zugegen; oder

(h) Qui corrumpitur ſecundùm deſideria eroris. Eph. 4.

oder das Gut und das Ubel ſeyen gröſſer, als ſie in der Wahrheit ſeynd: dieſes iſt ein neue Falſchheit, welche die Einbildung annimmet, und die ſie alſobald dem Luſt und dem Willen beybringet, woraus alsdann die Anmuthungen der Lieb, oder des Haſſes, der Freud oder der Traurigkeit zu entſpringen pflegen, welche eben ſo unordentlich und falſch ſeynd, als jenes neu-eingebildete Gut oder Ubel, ſo dieſelbige verurſachet, falſch und betrüglich geweſen. Dieſes heißt lieben die Eytelkeit, nachgehen der Lug, und an dem Betrug ein Wohlgefallen haben, (i) wie der Pſalmiſt ſagt. Weilen dieſes wider die natürliche Neigung ſtreitet, welche wir haben, daß wir nicht wollen betrogen werden, ſieheſt du ja nothwendig, daß wir auch keine nnordentliche Neigungen unſers Hertzens gedulten ſollen gegen denen Güteren dieſer Welt, weilen ſolche nichts anders ſeynd, als ein lauterer Betrug, ein verlogenes Weeſen, und eine neue Falſchheit?

Noch beſſer aber zu erkennen, wie ſehr die gantze Welt in ihren Neigungen gegen der Ehr, denen Kommlichkeiten, gegen denen Wollüſten dieſes Lebens und der Sinnen ſich betrüge, erwöge zweytens: Daß unter zweyen gegen einander ſtreitenden Urtheilen, nothwendig eines wahr, und das andere müſſe falſch

(i) Ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium?

falſch ſeyn. Nun aber iſt das Urtheil GOttes von denen Güteren und denen Ublen dieſes Lebens ſchnurgerad entgegen geſetzt dem Urtheil der Welt, wie ſolches JEſus Chriſtus in dem Evangelio, und das Leben aller Heiligen augenſcheinlich beweiſet: aus dieſem folget ungezweiffelt, was der H. Bernardus ſagt, daß eintweder JEſus Chriſtus, oder die Welt ſich betrüge. (k) Wer aber aus dieſen beeden betrüget ſich nach deiner Meynung? Kan ſich wohl die Göttliche Weißheit betrügen? Iſt dann nicht die Welt, welche ſich in ihrem Urtheil von denen Güteren oder Ublen dieſes Lebens betrüget, und in dem Leben, welches ſie ihrem Urtheil gemäß zu führen pfleget? Betrügeſt du aber nicht auch dich ſelbſten, da du dein Urtheil mit jenem der Welt vergleicheſt?

Füge dieſem bey die dritte Erwögung, daß, ſo faſt du JEſu Chriſto glaubeſt, müſſeſt du glauben, es gebe in dieſem Leben nur zwey Weeg, auf welchen alle Menſchen *wandlen* müſſen, von einem zu dem anderen zu kommen. Einer wird der Enge genennt, welcher uns zu dem glückſeeligen Leben führet; der andere iſt der Breite, auf dem die Seelen in das Verderben gehen. *Matth.* 7. Nun frage ich dich, auf welchen aus beeden willſt du wandlen? Vielleicht gefallet dir weder einer

(k) Aut iſte fallitur, aut mundus errat. Serm 3. in Nativ. D.

ner noch der andere: du wollteſt nicht antretten den Breiten, aus Forcht verdammt zu werden: jedoch ſcheueſt auch den Engen und rauhen, aus Beyſorg, es werde dir dieſer gar zu viel Mühe und Beſchwernuß machen. Nichts deſtoweniger muſt du dich zu einem oder dem anderen aus dieſen zweyen entſchlieſſen; dann es gibt in dem anderen Leben für dich kein drittes Orth, allwo du ewig wirſt zu verbleiben haben, eintweder in dem Himmel, oder in der Höll. Dieſes ſeynd die zwey Ziel, wohin jene zwey Weeg uns nothwendig führen; alſo zwar, daß, gleichwie du nach dieſem Leben kein anders, als dieſe zwey Orth kanſt erwarten, nemlich den Himmel oder die Höll, wo du ewig wirſt leben müſſen, eintweder glückſeelig oder unglückſeelig, alſo kanſt du auch keinen anderen Weeg als dieſe zwey antretten, welche dich zu einer oder der anderen Ewigkeit, zu der glückſeeligen oder unglückſeeligen führen müſſen.

Wann aber geſagt wird, es ſeyen Laue zu finden, *Apoc. 3.* iſt dieſes nicht alſo zu verſtehen, ob gebe es noch einen dritten Weeg; dann es wird auch geſagt, die Laue ſeyen ſchlimmer als die Kalte, und in einem weit gefährlicheren Stand: darum iſt ebenfalls gewiß, daß jene den breiten Weeg wandlen, auf wel-

(l) Ibunt hi in ſupplicium æternum, juſti autem in vitam æternam. Matth. 28.

welchem die Welt zu Grund gehet; aus dieſem folget, du müſſeſt dich nothwendig zu dem engen oder dem breiten Weeg entſchlieſſen, und dieſer Entſchluß ſeye kein anderer, als daß du das Geiſtliche oder Sinnliche Leben ergreifſeſt: weilen auf dem engen Weeg wandlen nichts anders iſt, als leben nach dem Geiſt durch gute Einrichtung ſeiner Anmuthungen mit der Gnad; gleichwie nach ſeinen natürlichen und unordentlichen Neigungen leben anderes nichts iſt, als wandlen auf dem Weeg des Verderbens.

Wann dich die Beſchwernuß erſchröcket, wann dir die Wort Eng und Rauh eine Forcht einjagen, und dich an der Entſchlieſſung verhinderen, bediene dich dieſer vierten Erwögung. Um vernünfftig von der Wahl jener zweyen Weegen zu urtheilen, muß man dieſe nicht, wie ſie an ſich ſelbſten ſeynd betrachten, weder allein nach der Zeit dieſes ſterblichen Lebens, ſondern man muß jederzeit das Zihl und den Zweck vor Augen haben, wohin ſie uns führen, ohne eines von dem anderen jemahl abzuſönderen. Dieſes iſt, was den meiſten Theil der Menſchen verführet, welche in denen Güteren und Ublen dieſes Lebens nur anſehen die gegenwärtige Lebenszeit, ohne zu mercken auf die künfftige, und welche nach dem Tod folget: Daher kommt, daß ſie die Güter mit denen Ublen, die Reichthumen mit der Armuth,

die

die Ehren mit der Niederträchtigkeit, und die Wollüſten mit denen Trangſaalen vergleichend, die Reiche, die Groſſe, und Wollüſtige für glückſeelig ſchätzen, die Arme und Betrangte hingegen für unglückſeelig zu halten pflegen. (m) Wann ſie aber bedencketen, wie es endlich jenen Reichen und Armen ergehe; wann ſie erwögeten, daſt jener verſchreyte Reiche Mann in dem Evangelio nach ſeinem täglichen Praſſen geſtorben, und in der Höll ſeye begraben worden, zu denen ewigen Peynen verdammt; *Luc. 16.* Wann ſie betrachteten, daß der arme Lazarus, welcher vor Hunger geſtorben, nach dem Todt ſein Ruhe in der immerwährenden Seeligkeit gefunden habe, wurden ſie nicht ihr Urtheil von dem Leben dieſer zween Menſchen veränderen? Wurden ſie nicht ſagen, der Arme ſeye weit glückſeeliger geweſen in ſeiner Armuth, welche ihm ein ewige Ruhe zuwegen gebracht, als der Reiche bey ſeinen Reichthumen und Wollüſten, welche dieſen in das Orth der Tormenten geſtürtzet haben, allwo er keinen Tropffen Waſſers wird erhalten können, ſeinen Durſt zu löſchen?

So iſt dann wahr, daß um wohl zu urtheilen von denen zween Weegen, auf welchen wir in dieſem Leben wandlen müſſen, daß andere zu erlangen, habe man nicht ſo faſt zu ſehen, wo

(m) Non contemplantibus nobis, quæ videntur, ſed ea, quæ non videntur. 2. Cor. 4.

wo man gehe, ſondern viel mehr wohin man kommen ſolle: man müſſe nicht ſo faſt dieſe zween Weeg mit einander vergleichen, als ein Ziel dem anderen entgegen halten: (n) man müſſe nicht ſo faſt einen Vergleich anſtellen zwiſchen dem Ubel, welches man auszuſtehen hat auf dem engen Weeg, und zwiſchen dem Guten, welches man auf dem breiten Weeg genůſſet, als zwiſchen dem Gut und dem Ubel, welches auf dieſe zween Weeg nothwendig folget. Was immer fůr ein Ubel auf dem engen, und was fůr ein Gut auf dem breiten Weeg anzutreffen, iſt ſolches doch weder ein ſo groſſes Ubel, noch ein ſo groſſes Gut, wie jenes, welches an dem End dieſer zween Weegen zu erwarten ſtehet.

Aus dieſem entſpringet die fünfte Erwögung, ſo hierůber zu machen iſt, daß, weilen nur die Forcht eines empfindlichen Ubels dich von dem engen Weeg abziehet, welcher doch der gute und rechte Weeg iſt, auf dem man gehen ſoll: warum fŏrchteſt du nicht viel mehr jenes Ubel, welches allen denen widerfahret, welche einen anderen Weeg nehmen, angeſehen dieſes Ubel unvergleichlich grŏſſer, und genugſam bekannt iſt, daß aus zweyen Ublen, deren man nicht beyde vermeyden kan, das kleinere zu erwählen ſeye? (o)

Die-

(n) Si in hac vita tantùm in Chriſto ſperantes ſumus, miſerabiliores ſumus omnibus hominibus. 1 Cor. 15.

(o) Quid à vobis ipſis non judicatis quod juſtum eſt? Luc. 12.

Dieſes iſt ein eigene Lieb, wirſt du ſagen, welche dir bey dem Dienſt GOttes gar nicht anſtåndig. Gantz recht, bediene dich, wann dir alſo gefallet, einer hôcheren Beweg-Urſach, dich gåntzlich dem Dienſt GOttes zu ergeben: wann du aber noch nicht entſchloſſen biſt, wie du ſolleſt, anzutretten jenen Weeg, auf welchen dich GOtt beruffet, iſt es nur ein eigene Lieb, es iſt allein die Lieb deiner ſelbſt, welche dich zuruck haltet, es iſt nichts anders als die Lieb der Wollůſten und Gemåchlichkeiten, oder die Forcht der widerigen Ublen, welche dich verhinderet; dieſe eigene Lieb aber ſoll keines weegs unterhalten werden, weilen ſie dir einen ſo groſſen Schaden zufůget: jedoch jene Eigen-Lieb, welche du haben wirſt, da du ein grôſſeres Ubel vor dem kleineren vermeydeſt, und dir ein wahrhaftes Gut durch Verachtung eines falſchen und Schein-Guts zuwegen bringeſt, iſt ein erlaubte, und vernůnftige Lieb, es iſt ein Gattung der Lieb deiner ſelbſt, aber ein gute und lobwůrdige, um ein bôſe und ſtraffmåſſige zu vertreiben. Dieſes heißt dich bey dir ſelbſt angreiffen; es iſt dich deinem eigenen Vortheil machen nachgehen, weilen dein eigener Nutz geweſen, der dich an dem Gehen verhinderet hatte. Es iſt Schweigen machen, und allem Widerſprechen vorbiegen, ſo ſich deinen Entſchlůſſungen kunte in den Weeg ſtellen. Nicht zwar, daß es bey dieſem ſein Verbleiben habe, ſondern, daß man bey dem Dienſt GOttes ein anderes Abſehen, als den

eigenen Nutzen führe; ſondern, daß man dieſen durch einen anderen beſtreite, wann dieſer Streit alſo nothwendig iſt, daß ſonſt ein auf den eigenen Vortheil bedachter Menſch den guten Weeg niemahl wurde antretten; dieſer Streit aber kan nicht anderſt als glorreich, und GOtt angenehm ſeyn; weilen man hiedurch den Nutzen der Seel, jenem des Leibs, (p) den Nutzen des anderen Lebens, jenem des gegenwärtigen, den Nutzen des Himmels, dem Nutzen der Erden, den Nutzen JEſu Chriſti, jenem der Welt entgegen ſtellet; und auf dieſe Weiß ſich vorbereitet zu der Gnad, durch höchere Erwögungen auf dem Weeg fortzuſchreiten.

Wann du aber antworteſt, es ſeye wahr, daß, ſo fern man dieſe Wahrheiten recht bey ſich erwöget, werde man ihnen leicht Beyfall geben, und nichts anderes verlangen, als auf dem rechten Weeg zu wandlen, welcher zu dem Leben führet: jedoch ſeye keiner minderen Erwögung vonnöthen, daß man auf dieſem Weeg gehe, als denſelben antrette, weilen dießfalls gar leicht ein Fehl-Tritt kan geſchehen: dieſes iſt, ſageſt du, wo man ſich zum öfteren irret, und etwas ermanglen laſſet, wann es zu dem Werck ſelbſt kommen ſoll, da ſich die Gelegenheiten ereignen, ſeinem Luſt ein Vergnügen zu leiſten, oder dieſen abzutödten, ein Ehr und Lob anzunehmen, oder auszuſchlagen; dieſes iſt,

(p) Nonne anima plus eſt, quàm eſca? *Matth. 6.*

iſt, wo uns die verderbte Natur gählings überfallet, und fortreiſſet, daß ſie der Vernunft weder Zeit noch Weil geſtattet, daran zu gedencken, und ſich in der That alſo zu verhalten, wie man ſich bey der Betrachtung hatte vorgenommen. Derohalben ſcheinet, es ſeye vielmehr ein Schwachheit, als Boßheit, man habe viel mehr ein Mitleyden zu tragen, als Urſach ſolches zu tadlen, ja wañ man es ſagen durffte, ſeye es ehender ein Unvermögenheit, als daß man jenes möge zu Werck bringen.

Siehe, wie etwelche ſich gern entſchuldigen, und von ihren Pflichten ausnehmen wollten: aber höre die Antwort, welche anſtatt der Sechsten Erwögung dienet, und zeigen ſoll, wie nichtig jene Entſchuldigung ſeye. Dann die Neigung des Wohlgefallens, ſo du gegen die empfindliche Güter haſt, oder der Unluſt, welchen du wider die entgegen geſetzte Übel verſpüreſt, iſt eintweder ſehr heftig, oder mäßig. Wann ſie mäßig iſt, wie getraueſt dir zu ſagen, daß ſelbe vermögend die Vernunft zu übereilen, die Gnad und das Vermögen zu hinderen, denen Bewögungen der Anmuthung zu widerſtehen? Wann aber jene gar heftig iſt, ſollteſt du nicht ſorgfältiger und wachtſamer ſeyn, damit du von ſolcher Gefahr nicht überfallen werdeſt? Sollteſt du jene Gelegenheiten nicht vermeyden, welche dich alſo bewögen? Sollteſt du dich nicht darwider vorſehen, und mit kräftigen Gegen-Mittlen ſtärcken, wie du zu etwelcher gefährlichen Zeit oder Orth thun wurdeſt.

deſt? (q) Sollteſt du dich nicht entſchlieſſen, dieſe Anmuthung wohl einzurichten, welche dich gewiß wird in das Verderben bringen, weilen ſie dermaſſen heftig iſt, daß ſie dir die Vernunft, und den Gebrauch des Verſtands benimmet, ſo du in deinen beſonderen Verrichtungen haben wurdeſt, wann jene nicht ſo ſtarck und heftig wäre? Wann du vermeyneſt, dein natürliche Neigung könne dir vor GOtt zu einer billichen Entſchuldigung dienen, welcher Sünder wird ſich nicht wollen und mögen entſchuldigen? Welche verdammte Seel wird nicht ſagen, wie du, die natürliche Anmuthung ſeye ſchuldig an ihrer Sünd, und darum habe ſie kein gröſſere Schuld, als du. *Eccl. 9.* Aber in der Höll, ſagt die Schrift, giltet kein Entſchuldigung; ja von Anbeginn der Welt iſt dem Sünder ſchon angezeigt, ſein Begierlichkeit müſſe der Vernunft unterworffen ſeyn, und die Vernunft ſolle jener zu gebieten haben. (r)

Dieſes iſt von der Zeit an, als *unſer Heyland* auf die Welt kommen, *ſo wahrhaft*, daß, wann es auch vor deſſen Ankunft nicht alſo geweſen wäre, nichts deſto weniger, nachdem ein GOtt ſolches gethan hat, und geſagt, wie uns aus dem Evangelio bewußt, daß wir lehrnen ſollen unſere Anmuthungen wohl einzurichten, bleibet für uns kein Entſchuldigung mehr

---

(q) Propterea accipite armaturam Dei, ut poſſitis reſiſtere in die malo. Ephel. 6.

(r) Sub te erit appetitus tuus. Gen. 4.

mehr übrig. *Joan. 15.* Dann unſere unordentliche Anmuthungen kommen allein her von dem Urtheil, welches wir über das Gute und Böſe, die zeitliche Sachen betreffend, zu fällen pflegen; Dieſes Urtheil aber iſt durch unſeren Heyland ſo vollkommen eingerichtet worden, daß ohne ihm zu widerſprechen, man keine Neigung zu denen Güteren, Ehren, und Wollüſten dieſer Welt mehr haben kunte: man kunte auch ferner kein Entſchuldigung finden, ſolche Neigungen zu rechtfertigen, weilen ſich jene dem Urtheil JEſu Chriſti widerſetzen, und ihn ſelbſt anklagen wurde, wann ſie dich entſchuldigen ſollte.

Wann es allein zu thun wäre um ein kleine Bewegung, welche uns unbedachtſam übereilet, oder einiges dergleichen Wort, wurde man ſich leichter faſſen und erkennen mögen, wäre auch die Entſchuldigung unſchwer anzunehmen, und das geſchehene ehender zu verzeyhen; aber die Frag iſt von dem, ob denen Anmuthungen unſers Hertzens gemeiniglich zu folgen, oder dieſelbe zuruck zu halten ſeyen; Es iſt die Frag von Anordnung und guter Einrichtung des Urtheils, welches wir von denen Weltlichen Dingen haben, nachdem JEſus Chriſtus von dieſen in dem Evangelo redet, oder nachdem die Menſchen darüber zu gedencken und zu reden pflegen. Es iſt die Frag von dem, wie du dich gleichförmig verhalteſt dieſem Urtheil, eintweder JEſu Chriſto, oder der Welt zu folgen. Es iſt die Frag, wie du dich entſchuldigen

gen wolleſt, daß, obwohlen du die Wahrheit erkenneſt, es geſchehe von dir keine Folgleiſtung jenem Urtheil, welches JEſus Chriſtus von denen irrdiſchen Dingen geführet, wie du in der That dem Urtheil der Welt dießfalls folgeſt; du dannoch vermeyneſt, wann dich dein natürliche Neigung dem Welt-Urtheil zu folgen verleithet, hiedurch genugſam entſchuldiget zu ſeyn. (s) Und dieſes iſt, was man dir antwortet, daß die vorgeſchutzte Entſchuldigung eben ſo falſch ſeye, als JEſus Chriſtus wahrhaft iſt in allen ſeinen Urtheilen, welcher dieſelbige verdammet.

Du wirſt vielleicht annoch ſagen, du höreſt deßwegen nicht auf, ein gleiches Urtheil von denen irrdiſchen Sachen mit JEſu Chriſto zu haben; ſondern weilen deine Natur und die Neigung dich zu dem widerigen antreiben, machen ſelbe einen tiefferen Eindruck in dem Gemüth, als alle andere Gedancken, dich zu veranlaſſen, dasjenige zu thun, was du nicht thun wurdeſt, wann du nicht heftig dahin wäreſt gezogen, und angereitzt worden. Aber was iſt jenes, welches ihnen einen ſo groſſen Gewalt giebet, dich dahin zu ziehen? Iſt es nicht dein freyer Will? (t) Haſt du nicht eben ſowohl die Macht denen Bewegungen der Gnad zu folgen, als deiner böſen Natur? Und weilen du dich der Freyheit gebrauchen kunteſt, wann du nur woll-

(s) in mundo preſſuram habebitis; ſed confidite, ego vici mundum. Joan 12.

(t) Poteſtatem habens ſuæ libertatis. 1. Cor. 7.

wollteſt, der Gnad zu gehorſamen, als dieſer zu widerſtehen, warum willſt du dich derſelbigen nicht bedienen? Warum thuſt du dir keinen mehreren Gewalt an? Warum übeſt du nicht aus dieſe Stärcke und Gewalt, welche dir ſo nothwendig ſeynd, die Tugenden zu üben, und dich des Himmel-Reichs fähig zu machen? *Matth. 12.*

Die ſiebende Erwögung beſtättiget die vorgehende, und zeiget, was da ſeye, ſich entſchuldigen wollen mit dem, daß man ſo leicht der Natur folge, ſein Leben nach der Welt-Art einzurichten; wie ſchwer hingegen ſeye, derſelben zu widerſtehen: dann dieſes iſt nichts anders, als alle Gnad und alle Tugend zernichten, weilen nemlich die Tugend anders nichts, als ſeine Anmuthungen wohl anzuordnen, dieſelbe der Vernunft und dem Geſatz GOttes unterwerffend; weilen aber zu dieſem End hauptſächlich uns die Gnaden ertheilet werden, macheſt du ſolche unnutz, da du dich ihrer nicht bedieneſt. Es iſt letztlich eben ſo viel, ob ſagteſt du: Ich will die Tugend nicht üben, ich verlange kein Demuth, kein Gedult, kein Sanftmuth, kein Lieb, oder doch nicht anderſt, als wann mich ſolche keine Mühe koſten, und ich kein Beſchwärnuß, noch Widerſtand empfinde, dieſelbige zu üben.

Heißt nicht dieſes wollen leben, wie jene Armſeelge haben gelebt, welche aus dieſem Leben in das andere abgeſchieden, ohne ein Merck-Mahl wahrer Tugend an ſich erſcheinen zu laſ-

ſen, und deren eintzige Verrichtung nun iſt, ihr Elend zu beweinen? (u)

Es bleibet dir nichts anders übrig zu antworten, und gegen dieſe Wahrheiten einzuwenden, als daß etwann in dieſen gewöhnlichen Gelegenheiten, wo du deinen natürlichen Anmuthungen den Vorzug über die Vernunft und die Gnad laſſeſt, lauffe dein Heyl nicht in Gefahr; es ſeye kein Todt-Sünd zu förchten, welche du äuſſeriſt verabſcheueſt; die läßliche Sünden aber betreffend, könne man dieſe mit aller angewendeten Sorg niemahl gäntzlich vermeyden. Alſo reden, iſt ein greulicher Mißbrauch, und muß dieſer durch die achte und letzte Erwögung abgeſtellet werden, welche dir zeiget, daß die Läßliche Sünden deſto freyer begehen, weilen ſie nur läßlich, ſeye ein gewiſſe Verachtung GOttes, wie der H. Bernardus ſehr weitläufig erkläret, als wollte man ſagen: es bekümmert mich wenig, GOtt zu beleydigen, weilen ich ihn nicht viel beleydige, und mir dieſes einen geringen Schaden bringet. Ich liebe *mein* Ergötzung, obwohlen ich weiß, daß GOtt hiedurch beleydiget werde; jedoch iſt mir lieber, dieſelbe zu genüſſen, als mich von deſſen Beleydigung zu enthalten. Wann es um mein gäntzliches Verderben zu thun wäre, wann es mein ewiges Heyl geltete, wollte ich jenen Wolluſt und Vergnügen fahren laſſen; dann ich wollte nicht ewig verlohren gehen: weilen es aber nur

(u) Virtutis nullum ſignum valuimus oſtendere: in malignitate autem noſtra conſumpti ſumus. Sap. 5.

nur zu thun iſt um ein Beleydigung GOttes ohne augenſcheinliche Gefahr meines Heyls, glaube ich nicht, daß ich mich deßwegen ſo ſehr zu bekümmeren habe. Was ſagſt du zu dieſer Weiß zu reden? Iſt dieſes nicht ein Verachtung? Redeſt, oder thueſt du in der Sach ſelbſten was anders, wann du etwelche Urſach ſucheſt, oder verwendeſt, dir ein gröſſere Freyheit in denen unordentlichen Neigungen zu geſtatten, wo deren Unordentlichkeit nicht gar zu grob unter die Augen fallet? (x) Wurdeſt du dich getrauen vor denen Leuthen alſo zu reden? jedoch dein Freyheit, und die Urſach, mit welcher du ſolche verthädigen willſt, enthalten in der Wahrheit und vor GOtt nichts anders, als dergleichen Redens-Art in ſich.

Erwöge, daß, weilen GOtt gern wollte, du ſolleſt dir dieſe Ergötzlichlichkeit verſagen, maſſen er dir hiezu ſeine Gnad ertheilet; weilen dein Heyland ſich ſo viel in ſeinem Leben und Todt hat koſten laſſen, dir ſeine Gnaden zu verdienen, wann du dieſe wollteſt annehmen; weilen dich die drey Göttliche Perſonan der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit zu ſolchem ermahnen, ja gleichſam beſchwören, durch ihre Güte, durch ihre Gerechtigkeit, Verheiß- und Bedrohungen dir immer heftigiſt anliegen; weilen ſie dich in jenen Gelegenheiten dergeſtalt antreiben, du ſolleſt dich wohl darvor hüten, du ſolleſt vielmehr auf Sie, als dasjenige ſehen, was dir

 ſchmeich-

(x) Violabant me propter pugillum hordei, & fragmen panis. Ezech. 13.

ſchmeichlet, und anreitzet, (y) weilen ſelbe von dir nur verlangen, daß du ſie nicht beleydigeſt; weilen ſie dir vorſtellen, ihr habendes Recht dir zu gebiethen, und die Pflichten, ſo du haſt, ihnen zu gehorſamen; ja daß ſie ſich noch darzu verbunden erachten, deine Schuldigkeiten zu belohnen, als wann du ihnen einen Dienſt gleichſam Schanckungs-Weiß erzeiget hätteſt. Du unterdeſſen, ungeachtet dieſer Erwögungen, du verächtliches Geſchöpff, ohne durch einiges Ehr-Anſehen auf die Gegenwart und Majeſtät deines Schöpffers, übergeheſt dieſes alles, willſt lieber deinem GOtt mißfallen, ihn mit Verachtung abweiſen und beleydigen, als dich deines gegenwärtigen Wolluſts berauben?

Nach einer ſolchen Verachtung aber ſolleſt du annoch dieſe Beleydigung für ſo gering halten, daß du dir deswegen keinen Scrupel macheſt, und du jederzeit bereit, ſelbige wieder zu begehen, weilen dieſes deiner Meynung nach nur ein kleine Beleydigung iſt! kunte wohl etwas unbillicher ſeyn?

Vergleiche deinen Luſt, welcher dich zu der Sünd veranlaſſet, mit dem Mißfallen, welches jener deinem GOtt verurſachet. Vergleiche dieſe Begierlichkeit, ſo dieſe Ergötzlichkeit erreget, mit dem Willen GOttes, welcher dieſelbe verbiethet. (z) Vergleiche dieſe falſche Verblendung, welche dich in deinen Einbildungen betrüget, mit der göttlichen Weißheit, welche gern

(y) Poſt concupiſcentias tuas non eas. Eccl. 18.
(z) Nonne Dominus ipſe, cui peccavimus? Iſai 42

gern wollte die Anleitung deiner auf ſich neh- men. Vergleiche jenes Gut, welches dir aus dieſem Wolluſt entſpringet, mit dem Gut, ſo du empfangen hätteſt, wann du dich deſſelbigen wurdeſt beraubet haben. Vergleiche das Ubel, welches du förchteſt, mit jenem Ubel, welches du zu beſorgen haſt, weilen du einen ſolchen Wolluſt genüſſen wollteſt.

Was dich betrüget, iſt dieſes, daß man gemeiniglich ſagt, man könne die geringe Feh- ler nicht völlig vermeyden, und ſo gar die Ge- rechte pflegen öfter zu fallen: jedoch wird dieſes vielmehr mit Bedauren, als lachend geſagt, nicht daß man dir hiedurch wolle ſchmeichlen, oder dich zu der Sünd freyer machen. Aus dieſem nehmen die gewiſſenhafte Perſonen Ge- legenheit ſich zu förchten, und über alle Vor- fallenheiten ſorgfältiger zu wachen, damit ſie die Unordenelichkeit des Gelüſtens verhinde- ren, welche ihnen begegnen kunte, wann ſelbe nicht ſorgfältig wachen ſollten. Sie begehen zwar auch einige Fehler, jedoch ſeynd dieſe nur allein Fehler der Gebrechlichkeit, oder eines Un- bedachts, und der Ubereilung, welche ſie doch alsbald zuruck halten. (a) Sie fallen gar ſel- ten, und ſtehen ſehr geſchwind wieder auf. Sie klagen ſich an, ohne ihre Mängel zu ent- ſchuldigen, ſie ſtärcken und veveſtigen ſich durch ihre Fäll, durch ihren Verlurſt und Schaden werden ſie reicher, ſie werden demüthiger, mehr ge-

(a) Septies cadet juſtus, & reſurget: impii autem corruent in malum, Prov. 25.

gedultig, an GOtt enger verknüpfft, gehorſamer gegen ſeinen Gnaden und danckbarer; ſie werden von ſeinen Wohlthaten beſſer gerühret und eingenommen, welcher ohnangeſehen ihrer Unvollkommenheiten dieſelbe gantz gern in ſeinem Dienſt will gedulten.

Hingegen aber ſeynd deine Fehler nicht von dieſer Gattung, noch alſo beſchaffen; du unterhalteſt deren Urſachen und Gelegenheiten durch die Neigung, welche dich zu denen Wolluͤſten, zu denen Ehren und Gemächlichkeiten dieſes Lebens antreibet; dieſes ſeynd Fehler, welche ihren Grund in deinem Hertzen haben, welches du ſollteſt reinigen, und dannoch ſolches täglich mehrer beſudleſt; (b) es ſeynd Fehler, welche vorſätzlich begangen werden; du ſucheſt ſelbſt zu ſolchen die Gelegenheit; an ſtatt ſelbige zu fliehen und zu förchten, trachteſt du nur dich ſehen zu laſſen, geliebt und geſchätzt zu ſeyn, anderen vorgezogen, wohl gehalten und beförderet zu werden, ohne daß man dir einen Widerſpruch, oder etwelche *Beſchwernuß* mache. Wann man dich wegen einigem Fehler beſtraffet, da fangeſt du an zu murren und darüber zu klagen, als wåre dir ein Unbild geſchehen; oder wann dir dein eigenes Gewiſſen etwelchen Mangel vorhaltet, da bemüheſt du dich ſolches zu ſtillen, du beredeſt dich ſelbſt nicht von denen Schlimmeren zu ſeyn, du wolleſt zu keiner ſo übermåßigen Boßheit ſchrei-

(b) Profundè peccaverunt. Oseæ 9.

ſchreiten, wie du an anderen erſieheſt; ſcheinen auch deine Fehler nichts groſſes an ſich zu haben: aus dieſem aber entſtehet, daß du ſolche weniger vermeydeſt, und in gröſſere Gefahr gerathest, als jene, welche gröſſere Sünden begehen: dann dieſe pflegen beſſer in ſich zu gehen, ſie mißbrauchen nicht alſo die Gnaden und Einſprechungen GOttes, wie du dich derſelben mißbraucheſt.

Dieſes iſt nemlich, auf was GOtt in deinem unordentlichen Liebs-Wandel abſonderlich mercket; es iſt das Hertz, welches mit jenen Sorgen und Neigung, ſo er gegen dich traget, nicht übereinsſtimmet; es iſt das ungetreue Hertz, welches ſich von ſeinem wahren Gut abziehet, und an einiges Geſchöpff hänget, als wann GOtt nicht fähig wäre, ſelbes mehrer zu vergnügen, und ihm ein gröſſeres Gut, als jene Creatur zu verſchaffen.

Es iſt aber nicht allein dieſe dein beſondere ſündhaffte That, wodurch ſich GOtt für beleydiget haltet; ſondern es iſt hauptſächlich jener gantze Klump des Leibs der Sünd, wie der Apoſtel redet, (c) welchen GOtt in dir wahrnimmt, da er dich mit dir ſelbſten gantz angefüllet ſiehet, deinen unordentlichen Anmuthungen immerdar ergeben, daß es ſcheinet, du werdeſt dieſelbe in deinem Leben nicht mehr verlaſſen, ſondern erſt alsdann, wann die Seel

(c) Ut deſtruatur corpus peccati, & ultra non ſerviamus peccato. Rom. 6.

Seel ſamt dem Leben von ihrem Leib abfahren wird, und du ferner nicht wirſt ſündigen können.

Dieſes iſt, was jenen unglückſeeligen Stand der Lauigkeit ausmachet, welcher GOtt dermaſſen beſchwerlich fallet, wie die Heil. Schrifft bezeuget, *Apoc. 19.* daß er ſolchen nicht übertragen kan, ohne einen ſehr empfindlichen Grauſen ab demſelbigen verſpüren zu laſſen.

Ja wann ſogar nichts anderes wäre, als dieſe ſonderheitliche Sünd, auf welche GOtt ſiehet, und von dir ſo offtmahlen begangen wird, daß du an dem Gebrauch der irrdiſchen Dingen ein unordentliches Wohlgefallen haſt, kunteſt du dir wohl genugſam einbilden, wie hoch dieſe deine Unordentlichkeit ſteige, und was groſſes Mißfallen GOtt ab derſelbigen trage? Dieſes hanget ab von ſo vielen Umſtänden einer jeden Perſon ins beſonder, alſo, daß obwohlen geſagt werden kan, ein Sünd in ihrer eigenen Gattung betrachtet, ſey der anderen in der Schwere nicht gleich, jedannoch kan man mit Recht nicht behaupten, noch verſicheren, ob ſolche GOtt mehr oder weniger mißfällig, weder wieweit ſich dieſes Mißfallen und die Beleydigung erſtröcke. Er allein iſt, welcher hievon das wahrhaffte Urtheil zu fällen vermag; (d) Er gibt aber uns genugſam zu verſtehen durch jene Straffen, mit denen er ſolche Fehler, welche von uns für klein gehalten, ſcharff gezüchtiget hat, ſelbe ſeyen viel gröſſer.

(d) Ego, ego ſum: vidi, ego dicit Dominus. *Jerm. 7.*

gröſſer, als wir uns einbilden; alſo zwar, daß, wann anders nichts ſeyn ſollte, als das Urtheil, welches wir uns anmaſſen, über die Leichtigkeit unſerer Mänglen zu fällen, ohne daß wir deren Beſchaffenheit oder Gröſſe erkennen, wäre dieſes ſchon ein merckliche Frevel-That, ein gefährlichſter Hochmuth, und ein Gattung des Eingriffs wider die Göttliche Urtheil, welche ſo weit über die Unſerige, als Himmel über die Erden erhoben ſeynd.

Ihr rechtfertiget euch vor denen Menſchen, ſagte einſtens unſer Heyland: aber GOtt kennet eure Hertzen, (e) welcher ein gantz anderes, und jenem der Menſchen widriges Urtheil führet, alſo zwar, daß, was denen Menſchen hochſchätzbar, und anſehnlich vorkommt, in denen Augen GOttes ſchlecht und verächtlich erſcheinet.

Hätteſt du dieſes jemahlen geglaubt, wann ſolches nicht von dem Evangelio wäre verſicheret worden? Glaubeſt du aber jenes anjetzt, wie du verbunden biſt dem Ausſpruch eines GOttes Glauben zu geben? Wann deme alſo, wie kanſt du dich ſelbſt dermaſſen lieben, ſo begürig nachtrachten jenen Dingen, welchen die Menſchen einen gröſſeren Werth beyzulegen pflegen, als da ſeynd die Ehren Reichthumen, geſtaltſam dieſe von GOtt verabſcheuet werden? Wann du hingegen ſolches nicht

(e) Vos eſtis, qui juſtificatis vos coram hominibus; DEus autem novit corda veſtra; quia quod hominibus altum eſt, abominatio eſt ante DEum. Luc. 16.

nicht glaubeſt, wie kanſt du in Hoffnung und Ruhe leben, JEſu Chriſto nicht glaubend, nicht glaubend dem Evangelio, welches jene Wort ausdrucklich erzehlet, die das verdammen, was du innbrünſtig liebeſt?

Erwöge, wer der ſeye, welcher da redet; bedencke wohl die Wort, deren er ſich bedienet, überlege reifflich das Wort Abominatio, eine Verabſcheuung, deute deſſen Verſtand, und was daraus folget, auf deine unordentliche Neigangen. Gieb hinfüran den Ehren und Hochheiten dieſer Welt keinen anderen Namen, als welchen ihnen derjenige beyleget, welcher dieſelbe vollkommentlich kennet. Wann du dein Hertz dahin geneigt verſpüreſt, ſtelle dir vor dieſen Spruch, gebrauche dich bey dir *ſolcher* Worten, erwöcke einen Act des Glaubens, der Hoffnung, und Lieb gegen JEſum *Chriſtum*, (f) auf daß du mit ſeiner Gnad wider aldasjenige ſtreiteſt, was ſich der völligen Einrichtung deines Hertzens entgegen ſetzet, um kein anderes Leben als das Leben JE*ſu* Chriſti, welcher das End und der Zweck aller Betrachtungen iſt, führen zu mögen.

( o )

Regi-

(f) Induti loricam fidei, & charitatis, 1. Theſſ. 5.

# Regiſter,

Uber die im

# Vierten Theil

enthaltene

# merckwürdigere Sachen.

## A.

Abſagung und Verlaugnung des eigenen Urtheils. 245.
Abſagung alles deſſen, was unſer Perſon belanget. 25. 125

Abſchälung unſerer Neigungen. 106
Abtödtung deren Anmuthungen. 416. 466
Amt, wie dieſes zu verrichten ſeye. 382
Andacht empfindliche. 31. 391. Gründliche. 501
Anleitung GOttes. 201. 296. 413
Anmuthungen, unabgetödtet. 6. 151. 400. 426
Anordnungen GOttes, denen man folgen ſoll. 82. 152. 166. 255. 542
Arbeit, nutzliche. 152
Armſeeligkeit des Menſchen. 38. 346. 428
Aeuſſerliches iſt nicht zu vernachläſſigen. 378

## B.

Begierd ſich ſehen zu laſſen. 470
Begierd, hitzige durch den Durſt abgebildet. 179. zu der Andacht verhülfflich. 486
Begriff der Vollkommenheit in drey Worten. 25
Begriff aller Tugenden in zweyen. 445
Beharrlichkeit. 318. 552
Beicht, übel verrichtet. 363

Bekehrung des Sünders. 6. 55. 60. 423. 550
Beruff eines jeden inſonderheit. 411
Beſchämung einer unabgetödteten Seel. 190
Beſtraffung, übel vorgenommene. 53. 193.
wohl geſchehen. 53. 67
Betrachtung mit ihren Eigenſchafften. 512
Betrachtung iſt ein Ubung des Verſtand und Willens. 182
Beyſpiel, gute ſeynd nachzuahmen. 282
Blindheit, dero verſchiedene Gattungen. 245 479
Boßheit des menſchlichen Willens. 465
H. Bruno, Ordens-Stiffter. 634

## C.

Heil. Catharina, Jungfrau und Martyrin 700
Heil. Communion, was zu dieſer vonnöthen. 414. 186. 300. 362
Creutz-Erhöhungs-Feſt. Betracht. 605
Cronen, unterſchiedliche deren Heiligen. 701

## D.

Danckſagung nach der Heiligen Communion. 145
Demuth. 16. 30. 46. 51. 55. 66. 111. 249. 474. 512
Dienſt GOttes: Antrieb zu dieſem. 320
Dienſtbarkeit der Sünd. 221

## E.

Ehr. 62
Einbildungen, gefährliche. 588
Eingezogenheit. 366
Einſamkeit Geiſtliche. 635
Eitelkeit gefährlich. 58. 259. 470. 543
Entſchlüſſungen, ſteuffe ſich zu beſſeren. 117. 468. 550
Entſchuldigungen nichtige. 23. 402
Ergebung in den Göttlichen Willen. 46
Erkanntlichkeit für die Göttliche Wohlthaten. 333
Erkanntnuß GOttes. 206. 310
Erkanntnuß ſeiner ſelbſten. 197. 211. 215. 224

Erwögung der Wahrheiten. 182
Eyfer. 153
Eyfer, wahrhaffter für die Ehr GOttes, und des Nächſten Heyl. 268. 234
Eyfer eingebildeter und falſcher. 89. 268

## F.

Fegfeur. 683
Feind unſers Heyls. 305. 561. 574
Fortgang in der Vollkommenheit. 108. 203
Heil. Franciſcus Seraphicus. 627
Freud des Geiſts. 338
Freundſchafften, weltliche ſeynd gefährlich. 305
Freyheit, wahrhaffte. 226. 232. 268. Muß GOTT geſchenckt werden. 420. Der Welt-Leuten. 266. 425
Fried, innerlicher. 134. 368. 410

## G.

Gebrauch, nutzlicher deren Güteren und Ublen. 275. 279. 434

Gebrauch, Getreuer der Talenten und Gnaden. 584
Geburt U. L. F. 600
Gedult gegen GOtt, 290. Gegen dem Nächſten. 282. Gegen ſich ſelbſten. 288
Gehorſam gegen GOtt. 316. 496. Gegen die Vorgeſetzte. 42. 499
Gerechtigkeit GOTTES gegen die Sünder. 232. 351
Gerechtigkeit gibt jedem das Seinige. 321
Gericht GOttes. 9. 113. 395
Gericht nach dem Todt. 558. 591
Geſchäfft haben ihre Zeit. 159
Geſchäfftigkeit, gar zu groſſe in denen Verrichtungen. 34
Geſchmack geiſtlicher 32
Gewinn bey dem Verlurſt unſerer ſelbſten. 27
Gewiſſen, übel beſtelltes. 368. in Ruhe 359
Gewiſſens-Führer nothwendig. 218
Gewohnheiten, ſchlimme bleiben nach verziehener Sünd. 4

Glaub würckſamer. 136
Gleichſtändigkeit. 167. 446
Glückſeeligkeit ewige. 673
Glücksſtand iſt zu förchten. 333
Gnaden für die Bekehrung, und deren Mißbrauch. 486
GOtt wenig erkannt. 206
Gröſſe wahrhaffte. 62
Grundſätz Evangeliſche. 518
Gutthaten GOttes ſeynd danckbarlich zu erkennen. 145. 257
Güter, geiſtliche ſeynd wahrhaffte Reichthumen. 392

## H.

Heroiſche Thaten. 690
Heyl der Seel in Abſagung aller Dingen. 126. Das eintzige Geſchäfft. 372. 385
Himmel, die Wohnung deren Seeligen. 677
Hoffart. 405. 545
Hundertfältige von dem Heyland verſprochen. 133

## J.

JEſus Chriſtus, denen Menſchen unbekannt. 10. Die ihm ſchuldige Lieb. 13. Tugengenden gegen deſſen Perſon: Nachahmung. 14. Das Liecht der Welt. 199. Andere ſeine Eigenſchafften. 230. Seine Wohlthaten. 260. Sein Verhalten gegen jedwederen aus uns. 295. Ehr, ihm gebührende. 538

Innerliches iſt dem Aeuſſerlichen vorzuziehen. 380

Heil. Judas Thaddäus, Apoſtel. 668

Jungfrauen: deren abſonderliche Cron in dem Himmel. 703

## K.

Kindheit geiſtliche. 55

Kleine Ding, von dem Heyland anbefohlen. 62

Klugheit in unſeren Handlungen. 20

Kranckheiten leibliche, ſeynd zur Ehr GOttes. 449

L. Laulig-

## L.

Lauigkeit. 4. 155
Lazarus kranck, geſtorben, zum Leben wie-
derum erwöckt. 448
Leben geiſtliches. 710
Lehrer, deren abſonderliche Cron im Him-
mel. 700
Leitſamkeit deren Kinderen GOttes. 88
Leyden. 16. 18. 552
Lieb. Eigen-Lieb. 137
Lieb gedultig. 49
Lieb JEſu Chriſti gegen uns. 313
Lieb machet alle Ding leicht. 352
Lieb des Nächſten. 208
Lieb das gröſte Gebott. 92
Lob. Siehe Demuth.
Heil. Lucas Evangeliſt. 657
Luſt der Vernunfft unterworffen. 4

## M.

Heil. Magdalena, in dem Hauß des Phari-
ſäers. 391

Heil. Martinus Biſchoff. 689
Martyrer, deren ſonderheitliche Cron im Himmel. 700
Heil. Matthäus, Apoſtel und Evangeliſt. 609
Heil. Ertz-Engel Michael. 617
Meynung. 150. 151. 320
Mißtrauen auf uns ſelbſten. 38. 610
Mittel wider geiſtliche Ubel. 659
Mittheilung der Gnaden. 201. 275
Müſſiggang iſt zu fliehen. 149

## N.

Natur der Gnad unterworffen. 402
Nächſter, was man dieſem ſchuldig ſeye. 292
Neyd. 193
Nothwendig, eintziges. 372

## O.

Opffer, vierfaches in der H. Meß. 145
Opfferung. Feſt Mariä-Opfferung. 694
Ordens-Geiſtliche, deren Glückſeeligkeit. 105

P. Pal.

## P.

Palmen deren Seeligen im Himmel. 663
Heil. Petrus will den Heyland vom Leyden abhalten. 15
Pflichten gegen GOtt und dem Nebenmenſchen. 329. 326

## Q.

Quaalen, geiſtliche ein Straff der Untreu 486

## R.

Rach deren Unbilden. 78
Rath, der Stärcke zugeſellet. 671
Reich in GOtt. 333
Reiche in dem Evangelio verſchreyt. 119
Reinigkeit der Anmuthungen. 188. 508
Ruhe. Siehe Fried.

## S.

Heil. Sacrament des Altars. 141

Sanfft-

Sanfftmuth des Geiſts. 90. 357
Schein deren Sachen. Von dieſem ſoll man ſich hüten. 171
H. Schutz-Engel. 622
Seelen, aller Chriſtglaubigen verſtorbenen Seelen. 683
Sieg deren Heiligen. 676. Des Gehorſams. 49. wider den Teuffel. 621
Heil. Simon Apoſtel. 669
Streit deren Heiligen in dieſem Leben. 674
Sünd verzyehen. 4. Iſt ein gröſſeres Ubel, als vom Teuffel beſeſſen werden. 36. Gehaſſet von GOtt. 190. Todt in der Sünd. 215. Ihr Dienſtbarkeit. 221. Ihr elender Stand in dem verlohrnen Sohn abgebildet. 425
Sünder, verlaſſen in ſeiner Sünd. 4. Deſſen vollkommene Bekehrung. 7

## T.

Talent und Gnaden unterſchiedlich. 584
Teuffel, dem Menſchen ſchädlich durch die Sünd. 37
Heil. Thereſia, Ordens-Stiffterin. 651

Todt.

Todt. 218. 364. 453
Trangſalen ſeynd das Joch unſers Heylands. 351
Traurigkeit ſchlimme. 115

## V.

Vereinigung mit GOtt. 97
Verklårung JEſu Chriſti. 28
Vermeſſenheit gefåhrlich. 58. 255
Vermiſchung der Guten und Bôſen in dieſem Leben. 531
Vernunfft und Urſach wahrhaffte. 81. 399
Verſchub, das Gute zu würcken gefåhrlich. 271. 397
Verſtorbene Seelen. 635. 683
Verſuchungen. 39. 238. 436
Vertrauen auf GOtt. 348. 610
Verwaltung des Hauſſes. 236
Verzeyhung der Unbilden. 75. 286
Undanckbarkeit. 257
Unerkanntnuß ſeiner ſelbſten. 208. 247
Ungedult. 288
Unglückſeeligkeit der Welt. 22
Unkraut unter dem guten Saamen. 482
Unordentlichkeit unſerer Anmuthungen. 479
Unſchuld des Lebens. 60

Un=

Bayerische Staatsbibliothek München

Unterwerffung gegen dem Willen, und Verordnungen GOttes. 44
Unterweiſſung der Jugend. 664
Untreu gegen die Gnaden. 486
Vollkommenheit gäntzliche. 84. 202. 241. 571
Vorſichtigkeit GOttes. 294
Vorwitz in Glaubens-Sachen. 247
H. Urſula, Jungfr. und Mart. 662
Urtheil GOttes. 9. 112. 394
Urtheil, welches von denen Sachen zu fällen iſt. 171.

## W.

Weißheit wahrhaffte. 579

## Z.

Zeit, wohl angewendet. 148. 154. 161
Zihl, letztes geſucht machet klug. 578
Zorn gäher. 89

# E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haineuve, Julien, 1588-1663

Heiliges Jahr, Oder: Geist- und Lehrreiche Betrachtungen Uber das gantze Leben und Leyden Jesu Christi

Bd.: 4

Augsburg 1760

Asc. 2330-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10263418-2
VD18 80181333